

Das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung.



Eine altmexikanische Bilderhandschrift.

Das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung.



Eine altmexikanische Bilderhandschrift der Bibliothèque Nationale in Paris

(Manuscripts Mexicains Nr. 18—19).

Auf Kosten Seiner Excellenz des Herzogs von Loubat herausgegeben.

Mit Einleitung und Erläuterungen

von

Dr. Eduard Seler,

Professor für amerikanische Sprach-, Volks- und Alterthumskunde
an der Universität in Berlin.



BERLIN

MDCCC.

An

Seine Excellenz

Herzog Joseph Florimond de Loubat.

Ew. Excellenz!

Von der richtigen Erkenntniss ausgehend, dass für die Erforschung der alten Kultur der Völker Mexiko's und Zentralamerika's vor allem die Bilderschriften von Bedeutung sind, haben Sie seit einer Reihe von Jahren es Ihre Hauptsorge sein lassen, von den Bruchstücken einer grossen und umfangreichen Litteratur, die ein glücklicher Zufall vor der Zerstörung bewahrte, getreue Nachbildungen anfertigen zu lassen, wie sie nur die Mittel der modernen photographischen Technik ermöglichen, und sie den Gelehrten aller Nationen zum Studium darzubieten. Dabei haben Sie auch an die Handschrift gedacht, die der gelehrte Boturini mit Recht als eines der wichtigsten Stücke seiner Sammlung ansah, das Tonalamatl, das der eifrige Forscher Aubin im Jahre 1841 seiner Sammlung altmexikanischer Litteraturdenkmäler einverleiben konnte. Das Dokument ist zum ersten Mal durch die unkolorirten Zeichnungen, die im Jahre 1887 die Verwaltung des Museo Nacional de México veröffentlichen liess, allgemeiner bekannt geworden. Ich habe damals, durch die Vermittlung meines hochverehrten Freundes Dr. Peñafiel, ein Exemplar dieser Kopien erhalten und war dadurch in den Stand gesetzt, dem Internationalen Amerikanisten-Kongresse, der im Jahre 1888 in Berlin tagte, eine eingehende Untersuchung über den Inhalt dieser Handschrift, die in ihr dargestellten Figuren und Symbole, vorlegen zu können. Ew. Excellenz haben dies zur Veranlassung genommen, mich aufzufordern, die jetzt von Ihnen veranstaltete Facsimile-Ausgabe mit einer Einleitung und Erläuterungen zu versehen. Ich bin Ihnen für diesen Auftrag aufrichtig dankbar und habe ihn mit Freuden angenommen. Meine Arbeit vom Jahre 1888 war die erste Inangriffnahme eines schwierigen und bis dahin völlig unbearbeitet gebliebenen Gebiets. Ich bin mir bewusst, dass ich damals alles mir nur irgend Erreichbare, was zur Deutung der Figuren und zur Aufhellung der Probleme dienen konnte, herangezogen und mit Eifer die Wahrheit gesucht habe. Aber ich weiss auch, dass ich manchen Irrweg gegangen bin. Und vieles Neue ist seitdem bekannt geworden. Durch die Veröffentlichung der prächtigen Bilderschrift des

Palais Bourbon, die zum Theil auch erst durch Ihr Eingreifen möglich geworden ist, ist die Untersuchung auf eine ganz neue Basis gestellt worden. So habe ich denn für die folgenden Erläuterungen meine Arbeit auch von Grund aus neu machen müssen. Ich habe dabei, wie im Jahre 1888, mich nicht auf die Deutung der Einzelheiten dieser Handschrift beschränken können. Wie man für die Erklärung von Sprachformen sich nicht mit dem Material dieser einen Sprache begnügen darf, sondern die verwandten Dialekte zum Vergleich heranziehen und die ursprünglicheren Zustände der sprachlichen Entwicklung aufsuchen muss, so werden auch die in dieser Bilderschrift dargestellten Figuren und Symbole, die ja auch eine Art Sprache, eine Art Gedankenmittheilung sind, erst durch die Vergleichung mit den verwandten Darstellungen anderer Bilderschriften verständlich. Auf dem festen Grunde weiter bauend, der durch die Interpretationen des Codex Telleriano-Remensis geboten ist, die aus einer Zeit stammen, wo man die Bedeutung dieser Figuren und Symbole noch kannte, glaube ich in dem Folgenden manchen neuen Weg gewiesen und eine dem allgemeinen Verständniss genügende, das Zusammengehörige zusammenbringende Deutung gegeben zu haben. Auch dieser Versuch wird noch mancher Verbesserung, mancher Richtigstellung und, vor allem, der Vervollständigung bedürfen. Wenn aber, wie ich hoffe, Mitarbeiter und Nachfolger in ihm eine Anregung und eine Hilfe zu weiterem Eindringen finden, so werde ich, Ew. Excellenz, Ihrem Sinne gemäss, meinen Auftrag erfüllt zu haben glauben.

Steglitz, August 1900.

Eduard Seler.

1. Geschichte der Handschrift.

Die interessante und wichtige Bilderschrift, die gegenwärtig, Dank der Freigebigkeit des grossen Beförderers der amerikanischen Studien, Seiner Durchlaucht des Herzogs von Loubat, dem allgemeinen Studium zugänglich gemacht wird, hat einst der Sammlung des mailändischen Historikers und Archäologen Cavaliere Lorenzo Boturini Benaduci angehört. Wie und wo sie in seinen Besitz gekommen ist, darüber ist nichts bekannt. Bei der gerichtlichen Aufnahme, die im Jahre 1743 in der Stadt Mexico von der Boturini'schen Sammlung gemacht wurde, ist die Bilderschrift in dem Inventar des sechsten Tages (26. September 1743) unter der Nummer 23 eingetragen und folgendermassen beschrieben worden:

„Un Calendario idolátrico de las fiestas movibles é inmovibles que se debian observar todos los dias del año, en diez y seis fojas pintadas en papel de maguey grueso, y dentro de él puso D. Lorenzo cinco papeles de apuntes tocantes á su explicacion¹⁾.“

Diese Beschreibung enthält eine Unrichtigkeit. Die Handschrift zählt nicht sechszehn, sondern achtzehn bemalte Blätter. Die Erklärung, die in dem Inventar nach den Angaben Boturini's über den Inhalt des Dokuments gegeben wird, ist ebenfalls ungenau. Die „fiestas inmovibles“ sind in dieser Bilderschrift nicht behandelt.

Dass aber in der That das mit den oben angeführten Worten in dem Inventar bezeichnete Dokument die hier reproduzierte Handschrift, das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung, ist, wird dadurch bewiesen, dass wir auf der Innenseite des letzten leeren (auf Seite 20 folgenden) Blattes in der alterthümlichen Handschrift des vorigen Jahrhunderts die Worte geschrieben finden:

Kalendario Ydolatrigo en 16 f.

No. 23. Yuv° 6°

Die Wichtigkeit dieser Handschrift ist auch schon Boturini klar gewesen. In seiner im Jahre 1746 in Madrid gedruckten Schrift:

1) Peñafiel. Monumentos del Arte Mexicano Antiguo, Berlin 1890. Textband p. 63.

„Idea de una Nueva Historia General de la America Septentrional, fundada sobre Material copioso de figuras, symbolos, caractères, y geroglificos, cantares y Manuscritos de Autores Indios, ultimamente descubiertos“ — beschreibt er im § XXIX in seiner Weise das Astronomische Jahr und führt dabei, — ohne übrigens diesen Autor zu nennen — nach Jacinto de la Serna's Buch¹⁾, aber in anderer Ordnung, die „Signos Celestes de nuestros Indios“ auf und bemerkt dazu: — „Und wenn ich das Glück hätte, unter den indianischen Historien einen Autor zu treffen, der die genannten Zeichen, und dazu die Planeten, in ihrer richtigen Ordnung setzte, so würde ich Karten und kreisförmige Anordnungen nach indianischer Art anfertigen, dem eigentlichen und wahren System folgend. Und was die Zeichen betrifft, so werde ich besondere Sorgfalt auf die Karte eines Ritualkalenders verwenden, über die ich gleich in dem folgenden Paragraphen unter No. 2 berichten werde, um die 18 Bilder der Hauptgottheiten festzustellen, die diese Handschrift auf eben so viel Seiten enthält, und die andern zwei (Bilder), die dieser Handschrift fehlen. Denn es scheint mir, dass viele der Bilder, die dort stehen, die Eigenschaft von Himmelszeichen haben“ — Die „Karte eines Ritualkalenders“, auf die Boturini an dieser Stelle verweist, ist das hier veröffentlichte Tonalamatl. Boturini kommt in der That in dem folgenden § XXX seiner Schrift unter No. 2 auf es zu sprechen, und er sagt darüber Folgendes:

„Tengo de este Año Ritual un antiquissimo Mapa en papel grueso Indiano apolillado, y que en una parte tiene pegadas algunas plumas de Paxaro, y se recoge, y dobla como una pieza de paño, en el qual los Sacerdotes de los Idolos, à cuyo cargo quedaban los Ritos, distribuyeron las Fiestas Movibles y Fijas de sus Dioses en 20. paginas, ò quarteles. Llevando cada una dellas una Triadecatèrida de Symbolos de los dias del año, corre-

1) Das Buch, auf das der Autor anspielt, ist das „Manual de Ministros de Indios, para el Conocimiento de sus Idolatrias y Extirpacion de ellas, . . . compuesto por el Dr. Jacinto de la Serna“, veröffentlicht in den Anales del Museo Nacional de Mexico. Tomo VI. Mexico 1892.

spondientes al Systema del Año comun, aunque le faltan las dos ultimas paginas para acabar los 20 principales Symbolos de los dias del año, los que se hallan en este Mapa dispuestos de otro modo de lo que se vè en las Tablas del Doctor Serna, debiendose empezar à contar al revès, donde debe caer por ultimo el *ce Cipàctli*, no obstante que suceda lo mismo por lo que toca à la quenta de los dias del año el formarse en las Tablas de Serna 13. Tablas de à 20. dias, ò en este Mapa 20. Paginas de à 13 dias. Y es de notar, que la pagina 19. que le falta, debe empezar por el Symbolo *ce Ocèlotl*, un Tigre, que le es correspondiente, y acabar su Triadecatèrida en 13. *Miquiztli*, trece Muertes; y la pagina 2¹⁾ que assimismo le falta, debe empezar en *ce Cipàctli*, un Tiburòn. Y acabar su Triadecatèrida en 13. *Acatl*, trece Cañas; de suerte, que de uno, ò otro modo, esto es, de 13. Tablas de à 20. dias, ò 20. Paginas de à 13. dias, resultan en la quenta 260. dias, y se vuelve al principio de ellas, continuando à contar hasta 100. dias mas, y dòn 360. dias de el año, y luego se añaden los 5. intercalares, con sus Symbolos successivos, y queda completo el año, y se sabian à punto fixo las Fiestas, y Ceremonias, que correspondian à cada dia. En las respectivas paginas de el mismo Mapa estàn, por unos pequeños vultos de Dioses, especificadas las Fiestas de cada dia de el año, y fuera de estos se vè pintado aparte un Idolo grande, el qual por excelencia era reverenciado toda aquella Triadecatèrida, esto es, que su Fiesta era mas solemne, y duraban los Ritos, y Ceremonias de ella 13. dias, con mayores demostraciones, como quando en nuestros Kalendarios Eclesiasticos se apuntan algunas Fiestas con octava.“

Ich habe diese Beschreibung im Original und vollständig hier hergesetzt. Denn sie ist wichtig. Sie lässt uns in der That erkennen, dass es das hier wiedergegebene Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung ist, das Boturini vor Augen hatte. Sie zeigt aber auch, was Boturini vorher verschwie, dass er seine Kenntniss des Ritualkalenders aus der Schrift Jacinto de la Serna's schöpfte. Und sie zeigt, wie das in dem Folgenden klar werden wird, dass er so wenig, wie de la Serna, eine richtige Vorstellung von der eigentlichen Bedeutung dieser Handschrift hatte.

Die kostbare, von Boturini mühsam zusammengebrachte Sammlung war, nachdem Boturini gefangen nach Spanien zurückgeschickt worden war, zunächst im Archiv des Secretariats des Vicekönigs geblieben und war dann nach der Biblioteca de la Universidad und später nach der Secretaria de Estado y Relaciones der neuen Republik Mexico gekommen. Man kennt die Schicksale dieser Sammlung, und wie sie in Folge der Vernachlässigung, durch die Feuchtigkeit, die

1) Hier ist ein Druckfehler, es muss heissen. pagina 20.

Ratten und durch Diebstahl immer mehr zusammenschmolz¹⁾. Eine grosse Zahl der Stücke hat der bekannte Astronom D. Antonio de Leon y Gama²⁾ in irgend einer Weise an sich zu bringen gewusst. Aus seinem Nachlass hat Alexander von Humboldt einige wenige Bruchstücke erworben, die sich jetzt in der Königlichen Bibliothek zu Berlin befinden³⁾. Eine ganze Anzahl anderer hat Aubin, der nach der Julirevolution des Jahres 1830 als Flüchtling nach Mexico gegangen war und dort als Inhaber eines Collège franco-mexicain bis zum Jahre 1840 thätig war, erstehen können. Drei weitere Stücke hat Graf Max Waldeck, der im Auftrage des Lord Kingsborough nach Mexico gegangen war und für diesen in den Jahren 1832 bis 1835 Zeichnungen von den Monumenten der Provinzen Yucatan und Chiapas angefertigt hatte, mit nach Europa gebracht. Andere Stücke sind nach Philadelphia und anderen Orten gekommen. Der Rest der Sammlung hat im Museo Nacional de México Asyl gefunden.

Unser Tonalmatl gehört zu den Stücken der Boturini'schen Sammlung, die Leon y Gama in seinem Besitze hatte. Er beschreibt es in seinem oben in der Anmerkung genannten Buche⁴⁾ und fügt hinzu, dass er von ihm eine Kopie hätte anfertigen lassen und dieser Kopie die zwei Seiten, die in dem Original fehlen, hinzugefügt hätte⁵⁾. Die Kopie hat Aubin in México erworben. Sie befindet sich, mit seiner übrigen Sammlung, jetzt in der Bibliothèque Nationale in Paris (MS. mexicains 19 bis). Das Original hat Waldeck nach Europa gebracht und es im Jahre 1841 für die Summe von 2000 Francs an Aubin verkauft. Die Verkaufsbescheinigung ist von Boban⁶⁾ publicirt worden. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Je reconnais avoir cédé à M. Aubin un Manuscrit calendrier, ployé en long, de douze feuilles; ce morceau étant marqué de mon nom comme griffe sur chaque feuillet et ne pouvant s'effacer, je donne le présent à M. Aubin, pour certifier la renonciation que j'ai faite en sa faveur de ce beau morceau, pour la somme de deux mille francs.

Montmartre, ce 24. October 1841.

(signé) De Waldeck.“

1) „El descuido, la humedad, los ratones y los curiosos, lo menoscabaron notablemente“ (Joaquin Garcia Icazbalceta. Diccionario Universal de Historia y de Geografia. Mexico 1853. Artikel Boturini.)

2) Verfasser der bekannten Schrift: „Descripcion Historica y Cronológica de las Dos Piedras que con ocasion del nuevo empedrado que se está formando en la Plaza Principal de México, se hallaron en ella el año de 1790.“

3) Die mexikanischen Bilderhandschriften Alexander von Humboldt's in der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Erläutert von Dr. Eduard Selser. Berlin 1893.

4) l. c. S. 31.

5) Ibid. „... la puntual copia, que hice sacar de él à la cual añadí las dos planas que faltan en el original.“

6) Catalogue raisonné de la Collection de M. E. Eugène Goupil. (Ancienne Collection J. M. A. Aubin.) Paris 1891, I, p. 298.

Damit erledigt sich die Angabe Chavero's¹⁾, die ich seiner Zeit, auf die Autorität Chavero's hin, auch wiederholt habe, dass Aubin dieses kostbare Manuscript von den Mönchen des Franziskanerklosters von México gegen ein Exemplar des Buches „Genio del Cristianismo“, herausgegeben von Cumplido, im Verkaufwerth von 8 Pesos, eingetauscht hätte. — Der Name Waldeck findet sich in der That als Brandstempel auf verschiedenen Blättern der Handschrift. Es ist merkwürdig, wie auch in dieser Verkaufsbescheinigung die Anzahl der Blätter falsch angegeben ist. Es sind nicht 12, sondern — wenn man das unbemalte Blatt hinzunimmt — 19 Blätter, in die die Handschrift zusammengefaltet ist. Und rechnet man die zwei Blätter einer Falte als eines, so kommen nur 10, aber nicht 12 Blätter heraus.

Aubin hat von diesem Erwerb, wie von den andern Stücken seiner umfangreichen und kostbaren Sammlung, kaum einen andern Gebrauch als zu Privatstudien, deren Ergebnisse unveröffentlicht geblieben sind, gemacht. Im Jahre 1851 aber hat er, auf Andrängen D. Fernando

Ramirez's, der zu der Zeit in Paris sich aufhielt, das Tonalamatl in der Institution des Sourds Muets auf lithographischem Wege vervielfältigen lassen, wobei die fehlenden beiden ersten Blätter, nach der Leon y Gama'schen Ergänzung mit reproduziert worden sind. Diese Reproduktion, bei der nur die beiden letzten Blätter farbig wiedergegeben sind, ist in dem IV. Bande der Anales del Museo Nacional de México veröffentlicht worden. Auf Grund dieser Reproduktion habe ich die Erläuterungen geben können, die in dem Comptendu de la 7ème Session du Congrès international des Américanistes, Berlin 1888, veröffentlicht sind. Nachdem der verstorbene E. Eugène Goupil, die ganze Aubin'sche Sammlung, um sie Frankreich zu wahren, käuflich an sich gebracht hatte, und diese, dem Wunsche des Verstorbenen gemäss, nunmehr der Bibliothèque Nationale in Paris überwiesen worden ist, wird damit auch die hier veröffentlichte wichtige Handschrift, das Tonalamatl, für alle Zeiten, soweit Menschen Fürsorge treffen können, der Menschheit gerettet sein.

2. Beschreibung der Handschrift.

Die Handschrift in ihrem gegenwärtigen Zustande besteht aus einem Streifen einheimischen, aus der groben Faser der Agavepflanze hergestellten Papiers von $522\frac{1}{2}$ cm Länge und $23\frac{1}{2}$ cm Breite, der in 19 Blätter von je $27\frac{1}{2}$ cm Länge zusammengefaltet ist. Der Streifen ist nicht in einem Stück gearbeitet, sondern besteht aus 13 einzelnen Streifen von ungefähr 50 cm Länge, die, an den Enden mit etwa 8—10 cm Länge über einander greifend, zusammengeklebt sind. Die Oberfläche ist auf der Aussen- wie auf der Innenseite, so gut die rauhe Faser das zulässt, geglättet. Die Farbe, die ziemlich dick aufgetragen ist, haftet gut auf dem Papier. Die ganze Handschrift hat aber, und schon zu Boturini's Zeit, wie wir aus seiner Beschreibung ersen, durch Wurmfrass arg gelitten. Sie ist auch unvollständig. Am Anfang fehlen, wie wir sehen werden, zwei bemalte Blätter.

Die Malereien bedecken nur die Innenseite der Blätter und folgen einander von rechts nach links, so dass immer eine zusammengehörige Darstellung auf eines der Blätter des zusammengefalteten Streifens kommt. Da die ersten beiden Blätter fehlen, so sind die 18 von rechts nach links einander folgenden bemalten Blätter mit den Ziffern 3 bis 20 bezeichnet worden. Das letzte, das linke Ende des Streifens bildende Blatt, das entsprechend die Nummer 21

erhalten muss, ist unbemalt. Auf diesem letzten unbemalten Blatt sehen wir in ziemlich ungelinker Schrift, die wohl durch die rauhe Oberfläche des Papiers bedingt war, die Worte:

Kalendario Ydolatrigo en 16 f.

Nr. 23. Ynv.° — 6°

den Vermerk, der bei der gerichtlichen Aufnahme der Boturini'schen Sammlung am 26. September 1743 in Mexico gemacht wurde. Die Innenseiten der Blätter 9, 11, 13, 15, 17 zeigen an einer Stelle, wo die Malereien einen Platz frei liessen, den Brandstempel Waldeck. Ebenso die Aussenseiten der Blätter 9 und 20. Auf der Aussenseite von Blatt 9 liest man ausserdem, mit Tinte geschrieben: Nr. 126. Il manque 2 feuilles. Und auf der Aussenseite von Blatt 20 ist eine halbverwischte Bleistiftnotiz zu sehen, die vielleicht von Aubin gemacht worden ist, und die folgenden Wortlaut hat: —

. Tla

un

. . . la

Ce carte a rapport au Mois

Tlacaxipehualixtli

sacrificateur

à la Divinité du feu Xiuhuetli.

1) Anales del Museo Nacional de México. Tomo III, p. 243.

Auf der Innenseite von Blatt 21 hat, unter der Inventar-Notiz, auch Goupil seinen Vermerk gemacht:

Nr. 1. appartenant à E. Eugène Goupil 1889.
Paris.

Ein ähnlicher Vermerk findet sich auch auf der Aussenseite der Blätter 3, 5, 7, 10, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 21.

Da durch Reibung und Abnutzung an den Faltungsstellen die Substanz des Papiers zum grössten Theil zerstört ist, hat irgend einer der Vorbesitzer, vermuthlich Aubin, durch Hinterkleben breiter Streifen europäischen Papiers den Zusammenhalt der Handschrift gesichert. Auf diesem hintergeklebten Streifen findet sich, auf der Innenseite von Blatt 9, mit Tinte geschrieben, die Notiz 1. *coluatl*, die das Datum angiebt, das an dieser Stelle eigentlich stehen sollte, das aber durch Zerstörung des Papiers ausgefallen ist.

Die, wie üblich, in schwarzem Umriss und farbiger Ausfüllung ausgeführten Malereien sind auf allen Blättern in durchaus gleicher Weise angeordnet. Man kann eine obere und eine untere Hälfte unterscheiden. In der oberen wird die linke Seite von einer grösseren Darstellung eingenommen. Die rechte Seite enthält 4 senkrechte Reihen, die in ebenso viele Querreihen zerfallen. Die untere Hälfte der Blätter dagegen besteht aus 4 Querreihen, die in 9 senkrechte Reihen zerfallen. Den in der Folge von links nach rechts neben einander geordneten senkrechten Reihen der oberen Hälfte entsprechen die von oben nach unten einander folgenden Querreihen der unteren Hälfte. Die Darstellungen beginnen auf jedem Blatt in dem obersten Fach der senkrechten Reihen der oberen Hälfte. Sie folgen in diesen in der Richtung von oben nach unten, setzen sich aber dann in den Querreihen der unteren Hälfte, von der rechten Seite nach links fortschreitend, fort. Die Art der Folge ist an den Ziffern kenntlich, die in der vierten senkrechten Reihe der oberen Hälfte und in der vierten Querreihe der unteren Hälfte neben den Bildern der Tage die Zahlen 1—13 zum Ausdruck bringen.

Unsere Handschrift ist, was den Inhalt und den Stil der Darstellungen betrifft, auf das engste verwandt mit der ersten Hälfte des Codex Borbonicus, einer Handschrift, die, wie Fr. del Paso y Troncoso feststellte, im vorigen Jahrhundert in der Bibliothek des Escorial sich befand, seit dem Jahre 1826 aber in der Bibliothek des Corps législatif in Paris aufbewahrt wird, und die vor Kurzem mit Erläuterungen von E. T. Hamy herausgegeben worden ist¹⁾. Bei dieser ist aber sowohl

in der Folge der Blätter, wie in den Darstellungen auf den einzelnen Blättern gerade die umgekehrte Ordnung eingehalten worden. Die Blätter folgen auf dem zusammengefalteten Streifen des Codex Borbonicus nicht, wie in unserer Handschrift, von rechts nach links, sondern von links nach rechts. Und auf jedem einzelnen Blatt des Codex Borbonicus beginnen die Darstellungen nicht, wie in unserer Handschrift, in den senkrechten Reihen der oberen Hälfte, sondern sie beginnen an dem linken Ende der Querreihen der untern Hälfte und setzen sich in den senkrechten Reihen der oberen Hälfte fort, an dem oberen Ende der letzteren endend. Dies muss man sich gegenwärtig halten, wenn man diese weit stilvollere, schöner und sorgfältiger gezeichnete Handschrift mit den Darstellungen des hier wiedergegebenen Dokumentes vergleicht.

In der Beschreibung, die Boturini in seinem Buche von unserer Handschrift gibt (siehe oben S. 1), führt er an, dass an einer Stelle ein Paar Vogelfedern angeklebt gewesen seien. Auf dem Original ist gegenwärtig keine Spur mehr davon zu sehen. Aber der Pater Pichardo, ein Zeitgenosse Leon y Gama's, der für seine Privatstudien alle ihm erreichbaren Bilderschriften, und darunter auch unser Tonalamatl, sich kopirt hatte¹⁾, — die Kopien hat Aubin alle erworben, und sie befinden sich jetzt, mit seiner Sammlung, in der Bibliothèque Nationale in Paris — bemerkt auf dem Blatte 10 der farbigen Kopie, die er von unserem Tonalamatl sich gemacht hatte: — „En esta trecena, en el lugar A., se hallaban las plumas cruzadas, en el Tonalamatl original: y todavía permanece parte de una de un hermoso verde, que tiene su dirección acia B, esto es, encima de Huitzilopochtli“. —

Man sieht in der That, auf seiner Kopie, eine etwa 5 cm lange, grün gefärbte Feder gezeichnet, die, von dem unteren Rande des grösseren Vierecks mit den Tutelargottheiten des Blattes ausgehend, in schräger Richtung nach dem Kopf der Hauptfigur zu sich erstreckt. Natürlich kann es sich hier, wie schon Boban in seiner Beschreibung dieser Handschrift ganz richtig bemerkt, nur um eine spätere Einfügung, eine Spielerei, handeln. Denn es ist vollständig ausgeschlossen, dass die alten Zeichner ihre mühsam entworfenen und sorgsam ausgemalten Gruppen durch eingesteckte Federn verdeckt haben sollten. Es ist auch in anderen altmexikanischen Büchern nirgends etwas derartiges beobachtet worden.

(Livre divinatoire et Rituel figuré). Publié en fac-simile, avec un commentaire explicatif par M. E. T. Hamy. Paris, Ernest Leroux 1899.

1) Catalogue raisonné de la collection E. Eugène Goupil. I. pag. 296.

1) Codex Borbonicus. Manuscrit Mexicain de la Bibliothèque du Palais Bourbon.

3. Inhalt der Handschrift.

Was den Inhalt dieser altmexikanischen Handschrift betrifft, so ist die Bezeichnung „Ritualkalender“, die von Boturini und andern für dieses Buch und andere Bücher der gleichen Art angewendet worden ist, eine falsche. Die Handschrift hat mit Riten oder religiösen Zärimonien unmittelbar nichts zu thun. Sie ist auch kein Kalender im eigentlichen Sinne des Worts, insofern man unter solchem ja in der Regel eine Aufzählung wirklicher Zeiten oder Zeitabschnitte zu verstehen gewohnt ist. Die einzig richtige und entsprechende Bezeichnung für Bücher dieser Art ist die mexikanische: *Tonal-amatl*. Und dieses Wort kann man kurz mit „Schicksalsbuch“ oder „das Buch der guten und der bösen Tage“ übersetzen. Denn das ist in der That die Bedeutung des Wortes *tonalli*, das — ursprünglich allerdings von *tona* „es ist warm“, „es scheint die Sonne“ abgeleitet — weiterhin die Bedeutung „Schicksal, Geschick“, ja sogar die von „das dem Einzelnen Zukommende, sein Antheil“ bekommen hat¹⁾.

So viel Tage die Mexikaner, nach ihrer eigenthümlichen Art der

Tagesbenennung, durch Ziffer und Zeichen besonders zu unterscheiden im Stande waren, so viele sind in diesem Buche aufgezeichnet — oder richtiger, waren in diesem Buche aufgezeichnet, denn, wie ich oben schon bemerkte, fehlen der Handschrift die beiden ersten Seiten. Neben die Ziffern und Zeichen, die die Gesamtheit der überhaupt möglichen Tagesnamen abgeben, sind aber — und das ist das Wesen dieser Art von Büchern — in bestimmter Ordnung gewisse Gottheiten oder Reihen von Gottheiten mit ihren Symbolen gesetzt, die, für diese Tage einflussreich gedacht, zugleich die Bedeutung dieser Tage und das Geschick oder die Chancen der Individuen, die an diesem Tage geboren wurden, und der Handlungen, die in diesen Tagen vorgenommen wurden, dem Kundigen veranschaulichen.

Um die Einzelheiten dieser Handschrift zu verstehen, muss man daher nicht nur die Bedeutung der eigenthümlichen mexikanischen Tagesbenennung, sondern auch das Wesen der verschiedenen mexikanischen Gottheiten und die sie kennzeichnenden Symbole kennen.

4. Die zwanzig Tage der Mexikaner.

Die alten Mexikaner hatten, wie die meisten der eingeborenen Stämme Amerikas ein vigesimales Zahlssystem, das als erste Einheit höherer Ordnung die Zahl zwanzig annimmt. Das ist in der Natur des Menschen begründet. Von jeher hat der Mensch, um sich gewisse Zahlen zu veranschaulichen, die Finger der Hand in Anspruch genommen. Und für Leute, die in warmem Lande leben und keine

1) *te-tonal* „racion de alguno ó cosa diputada para otro“. (Molina.) — Torquemada übersetzt demnach ganz richtig *tonal-amatl* mit Libro de suertes, ó de ventura. Gegen diese Uebersetzung glaubte Boban in seinen Anmerkungen zu dieser Handschrift (Catalogue raisonné de la Collection de M. E. Eugène Goupil I, p 299) polemisiren zu dürfen. Dass Boban die Bedeutung des Wortes *tonalli* nicht kannte, wird man ihm nicht weiter übel nehmen. Aber er hätte es unterlassen können, einen Mann wie Torquemada, der im Lande gelebt hat und die Sprache der Indianer kannte, schulmeistern zu wollen.

Schuhe zu tragen gewohnt sind, ist es nur natürlich, dass sie, wo die zehn Finger nicht ausreichten, die Zehen des unverhüllten Fusses zu Hilfe nahmen, um die Zählung fort- oder zu Ende zu führen. *Vinak*, „Mensch“, ist daher in den Maya-Sprachen Mittelamerikas zum Ausdruck für die Zahl zwanzig geworden. Wenn aber das Zahlssystem sich auf der Zwanzig aufbaute, so wird man es nicht weiter verwunderlich finden, dass man auch für die Messung der Zeit als erste Einheit höherer Ordnung die Zahl zwanzig nahm.

Diese Einheiten von zwanzig Tagen, von denen 18 auf ein Jahr giengen, werden von den Schriftstellern in der Regel als Monate bezeichnet. Sie haben aber mit Monaten, d. h. mit Mondumläufen, absolut nichts zu thun und werden in den eingeborenen Sprachen auch nirgends mit Namen, die von dem Mond genommen sind, genannt. Die Mexikaner bezeichnen sie einfach als *tempoual-illuittl* oder

cempoualli „eine Einheit von zwanzig (Tagen)“. Die Maya von Yucatan nannten diese zwanzigtägigen Zeiträume *uinal*, das ist ein Abstraktum, ein Derivat derselben Wurzel *vin*, auf die auch das Wort *uinic*, *vinak* „Mensch“ zurückgeht, das, wie ich oben angegeben habe, in den Maya-Sprachen Guatemalas zur Bezeichnung der Zahl „zwanzig“ verwendet wird. Handelt es sich darum, einen deutschen Ausdruck für diese Zeiteinheit zu finden, so wird sich das Wort „Woche“ empfehlen. Denn dieses bedingt nicht ohne Weiteres eine bestimmte Anzahl von Tagen. Man spricht von der chaldäisch-griechisch-indischen Woche von sieben Tagen und von der polynesischen Woche von fünf Tagen. So mag man auch von einer zwanzigtägigen Woche bei den alten Mexikanern reden.

War nun zwanzig als erste Einheit höherer Ordnung angenommen, so ergab sich weiter das Bedürfniss, für die an sich gleichwerthigen Glieder innerhalb dieser Einheit eine Einzelbezeichnung eintreten zu lassen. Man musste, wollte man nicht einfach mit Ordinalzahlen operiren, für die zwanzig Tage dieser Woche besondere Namen ausfindig machen. Das ist nun geschehen, und man hat diese Namen dem Laut oder dem Sinn nach gleich oder in in den meisten Fällen leicht erkennbaren, ohne Schwierigkeit in Uebereinstimmung zu bringenden Varianten bei allen Völkern des mexikanisch-zentral-amerikanischen Kulturkreises angetroffen. Wir haben hier in der neuen Welt einen Fall, der ganz analog ist dem der Ausbreitung der alten chaldäischen siebentägigen Woche, die bekanntlich mit den Namen der sieben Tage in sinngemässen Uebertragungen nicht nur von Griechen, Römern, Germanen, sondern auch von Indern, Siamesen, Malayen und anderen asiatischen Völkern übernommen worden ist.

Die sieben Tage der alten chaldäischen Woche sind nach den Planeten benannt worden. Die zwanzig Tage der Mexikaner führen in der Mehrzahl den Namen eines Thiers. Schon das erweckt die Vermuthung, dass auch bei den Mexikanern es Stern- oder Gestirnnamen sind, die für die Benennung der zwanzig Tage verwendet worden sind. Denn bei allen Völkern des Erdkreises kann man die Wahrnehmung machen, dass es vor allem die dem primitiven Menschen vertrauten Thiergestalten sind, die er in den an den verschiedenen Stellen des Himmels wechselnden Kombinationen leuchtender Punkte erkannte. *maní cáa quiepaá*, „das Thier, das oben (am Himmel) ist“ — ist der Ausdruck, mit dem die Zapoteken die Sterne bezeichneten. Das Himmelsgewölbe bietet ja auch allein, in der Gruppierung der Fixsterne, die festen unveränderlichen Verhältnisse, die für die Aufstellung einer festen unverschiebbaren Reihe eine Unterlage geben können. Bekanntlich sind deshalb auch in der alten Welt die Zeichen des Thierkreises vielfach zur Bezeichnung, zwar nicht einer Reihe von Tagen, aber einer Reihe von Jahren, verwendet worden.

Leider wissen wir über die astronomischen Feststellungen der

alten Mexikaner so gut wie nichts. Die Namen einiger weniger Sternbilder sind erhalten: — das Siebengestirn (die Plejaden), das als „Sternhaufe“ bezeichnet wird; der „Feuerreißer“; der „Ballspielplatz“; der „Skorpion“ und das „S-förmig gekrümmte Sternbild“¹⁾. Aber auf den Monumenten und in den Handschriften der Mayavölker sind ein nicht seltenes Vorkommen Schilder oder Bänder, die mit regelmässig wiederkehrenden Zeichen unzweifelhaft astronomischen Charakters bedeckt sind. Auf den beiden letzten Blättern des Codex Perez sehen wir auch einige Thierbilder, die mit Thierfiguren auf einem Monumente von Chichenitza übereinstimmen, und die ebenfalls zweifellos Sternbilder darstellen. Unter diesen astronomischen Zeichen treffen wir nun eins (*akbal*), das einem der Zeichen der zwanzig Tage gleich ist. Und unter den Thieren finden sich mindestens zwei, Schildkröte und Jaguar, die auch zur Benennung von Tagen verwendet worden sind. Diese zwei Beobachtungen, so unvollständig sie sind, genügen, meines Erachtens, um das, was wir von vornherein schon als wahrscheinlich annehmen mussten, glaublich zu machen, — dass die Namen der zwanzig Tage der Mexikaner ursprünglich ebenso viele Sternbilder bezeichneten.

Ich gebe in dem Folgenden die Namen dieser zwanzig Tage, in der Form und in der Ordnung, wie sie bei den Mexikanern der zentralen Theile des Landes aufgeführt zu werden pflegten, mit ihrer Uebersetzung und habe daneben die Namen der zwanzig „Götter“ gesetzt, die dem katechisirenden Francisco de Bobadilla in dem Dorfe Teoca in Nicaragua als die genannt wurden, denen man in regelmässiger Vertheilung innerhalb eines Jahres von zehn — soll heissen: dreizehn — *Cempuales* (oder *Zwanzigern*) Feste feierte²⁾:

Mexiko	Nicaragua
1. <i>cipactli</i> , Krokodil	<i>çipat</i> .
2. <i>ëecatli</i> , Wind	<i>acat</i> (soll heissen: <i>ecat</i>).
3. <i>calli</i> , Haus	<i>cali</i> .
4. <i>cuetzpalin</i> , Eidechse	<i>quespal</i> (lies: <i>qüespal</i>).
5. <i>couatl</i> , Schlange	<i>coat</i> .
6. <i>miquiztli</i> , Tod	<i>misiste</i> .
7. <i>maçatl</i> , Hirsch	<i>maçat</i> .
8. <i>tochtli</i> , Kaninchen	<i>toste</i> .
9. <i>atl</i> , Wasser	<i>at</i> .
10. <i>itzcuintli</i> , Hund	<i>izquindi</i> (lies: <i>izquindi</i>).
11. <i>oçomatli</i> , Affe	<i>oçomate</i> (lies: <i>oçomate</i>).
12. <i>malinalli</i> , Gedrehtes	<i>malinal</i> .
13. <i>acatl</i> , Rohr	<i>agat</i> .
14. <i>ocëlotl</i> , Jaguar	<i>oçelot</i> .

1) Vgl. meine Abhandlung über „die Venusperiode in den Bilderschriften der Codex-Borgia-Gruppe“. Zeitschrift für Ethnologie (1898), S. (347)–(349).

2) Oviedo, Historia General y Natural de Indias, lib. 42, cap. 3.

Mexiko	Nicaragua
15. <i>quauhtli</i> , Adler	<i>oate</i> .
16. <i>cozcaquauhtli</i> , Geier	<i>coscagoate</i> .
17. <i>olin</i> , Rollende Bewegung	<i>olin</i> .
18. <i>tecpatl</i> , Feuerstein	<i>tapecat</i> .
19. <i>quiauitl</i> , Regen	<i>quiauit</i> .
20. <i>xochitl</i> , Blume	<i>sochit</i> .

Man sieht, dass bei diesen so weit von einander entfernt wohnenden Bruchtheilen der mexikanischen Nation, die unzweifelhaft auch schon sehr lange Zeit ohne jegliche Verbindung mit einander gelebt hatten, die Namen der zwanzig Tage, bis auf unbedeutende dialektische Veränderungen, auf das Genaueste übereinstimmen. Nur darin bestand eine Verschiedenheit, dass man in Nicaragua die Aufzählung nicht mit *cipactli*, sondern mit dem 13. Tage, mit *acatl*, begann. Das hat seine gewisse Bedeutung, ist aber für die Hauptfrage, die Namen selbst und die Ordnung, in der sie einander folgen, ohne Belang.

Andere Listen werden aus anderen Theilen des Landes berichtet, in denen einem hier und da Varianten begegnen. Ich führe zwei derselben an. Die erste, aus der Landschaft Meztitlan an den Grenzen der Huasteca stammend¹⁾, beginnt die Aufzählung ebenfalls mit *acatl*. Der leichteren Vergleichung halber gebe ich sie aber in derselben Ordnung wie oben. Die andere ist der „Chronica de la S. Provincia del Santissimo Nombre de Jesus de Guathemala“, — einer Handschrift des ehemaligen Franziskaner-Klosters in Guatemala entnommen. Ich gebe die spanische Uebersetzung mit an, die dort neben den Namen sich findet.

Metztitlan.	Guatemala.
1. <i>tetechi hucauls</i> (verbessere: <i>Xochiqueçal</i>), Erdgöttin.	1. <i>cipactli</i> el espadarte, ò peje espada, Schwertfisch.
2. <i>ecatl</i> , Wind.	2. <i>ehecatl</i> el viento, Wind.
3. <i>cañli</i> (lies: <i>calli</i>), Haus.	3. <i>calli</i> la casa, Haus.
4. <i>ailotl</i> (lies: <i>xilotl</i>), junger Maiskolben.	4. <i>quetzalli</i> (lies: <i>qüetzalli</i>) el lagarto, Eidechse.
5. <i>coatl</i> , Schlange.	5. <i>cohuatl</i> la culebra, Schlange.
6. <i>tzontecomatl</i> , Schädel.	6. <i>miquitzli</i> la muerte, Tod.
7.	7. <i>mazatl</i> el venado, Hirsch.
8. <i>tochtli</i> , Kaninchen.	8. <i>toxtili</i> el conejo, Kaninchen.
9. <i>atl</i> , Wasser.	9. <i>atl</i> , ò <i>quiahuil</i> el aguacero, Regenguss.
10. <i>izcuin</i> , Hund.	10. <i>ytzcuintli</i> el perro, Hund.
11. <i>oçoma</i> , Affe.	11. <i>ozumatli</i> la mona, Affe.
12. <i>itlan</i> , Zahn.	12. <i>malinalli</i> la escobilla, Besen.
13. <i>acatl</i> , Rohr.	13. <i>acatl</i> la caña, Rohr.

1) Coleccion de Documentos inéditos.

Metztitlan.	Guatemala.
14. <i>ozelotl</i> , Jaguar.	14. <i>teyollocuani</i> el hechicero, Zauberer.
15. <i>cuixtli</i> , Raubvogel.	15. <i>quauhtli</i> el águila, Adler.
16. <i>teotl ytonal</i> , das Zeichen des Gottes.	16. <i>tecolotl</i> el buho, Uhu.
17. <i>nahuis olli</i> (lies: <i>nahui olli</i>) vier Bewegung.	17. <i>tecpilanahuatl</i> el temple.
18. <i>tecpatl</i> , Feuerstein.	18. <i>tecpatl</i> el pedernal, Feuerstein.
19. <i>quisahütl</i> (lies: <i>quiyahuil</i>), Regen.	19. <i>ayutl</i> la tortuga, Schildkröte.
20. <i>ome xochitonal</i> , das Zeichen „zwei Blume“.	20. <i>xochitl</i> la flor, ó rosa, Blume.

Für die erste dieser beiden Listen stand mir nur die wenig sorgfältige Drucklegung der Coleccion de documentos inéditos zu Gebote. *ailotl* ist zweifellos nur Druck-, bezw. Lesefehler für *xilotl*. Denn ein *a* für *x* kommt in dem Drucksatz der Schrift, der diese Liste entnommen ist, auch in anderen mexikanischen Worten vor. Ganz und gar verderbt ist der Name, der hier für den ersten, sonst *cipactli* genannten Tag gegeben wird. Ich glaube, dass man *Xochiqueçal* verbessern muss, denn die Göttin dieses Namens wurde, wie wir später sehen werden, mit dem Zeichen des ersten Tages in Verbindung gebracht. Interessant sind, namentlich für den Vergleich mit den Namen, unter denen diese Tage bei den Maya-Völkern bekannt waren, die Varianten 4. *xilotl* „junger Maiskolben“ für *cuetzpalin* „Eidechse“ und 12. *itlan* „sein Zahn“ für *malinalli* „Gedrehtes“. Die Varianten 6. *tzontecomatl* „Schädel“ für *miquiztli* „Tod“ und 15. *cuixtli* „eine Art Raubvogel“ für *quauhtli* „Adler“ kommen als solche kaum in Betracht. Merkwürdig ist 16. *teotl itonal* „das Zeichen des Gottes“. Dieser Name scheint anzudeuten, dass der sechzehnte Tag und sein Zeichen dem Hauptgotte der Landschaft geweiht war. Bei dem siebzehnten und zwanzigsten Tage erscheint der einfache Name des Tages mit einer Zahl verbunden. Eine Erklärung für diese Veränderung ergiebt sich aus Verhältnissen, die erst weiter unten besprochen werden können.

Auch die zweite der beiden letzten Listen, die guatemalteckische, enthält interessante Varianten. Für den Vergleich mit den Maya-Namen der Tage kommen in Betracht 9. *atl* oder *quiauitl* und die Uebersetzung „aguacero“ „Regenguss“ für das *atl* „Wasser“ der übrigen Listen. Ferner 14. *teyollocuani* „Zauberer“ für *ocelotl* „Jaguar“. Auch 19. *ayotl* „Schildkröte“ für *quiauitl* „Regen“ findet vielleicht seine Erklärung durch einen Vergleich mit den Maya-Namen und den Maya-Zeichen. Weniger verständlich ist 16. *tecolotl* „Eule“ für *cozcaquauhtli* „Geier“. Wenn wir, bei Besprechung des Regenten der fünfzehnten Woche, uns näher mit den Vorstellungen zu beschäftigen haben, die

sich den alten Mexikanern mit dem Bilde des Geiers verknüpften, wird sich indess zeigen, dass auch für diese Stellvertretung eine causa sufficiens sich aufzeigen lässt. In dem Namen des siebzehnten Tages *tecpilanauatl* scheint ein Verderbniss vorzuliegen. *Tecpilanauatl* bedeutet „Ring des Prinzen“. Vielleicht muss man *tecpilnanauatl* „Beule, kugelige Anschwellung“ verbessern. Die Uebersetzung „el temple“ lässt vermuthen, dass der Schreiber etwa *tecpillauanatl* gelesen hat.

Stärkere Abweichungen zeigen die Listen der Namen, die bei den Maya-Völkern für die zwanzig Tage in Gebrauch waren. Ich führe sie an, einmal der Vollständigkeit halber und, um auf die Uebereinstimmungen hinzuweisen, die trotzdem vorhanden sind, sodann aber auch, weil ich es für nützlich halte, auf die anderweitigen Ideen oder — richtiger wohl — die weiter entwickelten Gedankenreihen aufmerksam zu machen, die hier in den Namen der zwanzig Tage zum Ausdruck kommen. Ich gebe erst die bei den Stämmen des inneren Guatemala üblichen Namen, dann die der chiapanekischen Maya-Stämme und an dritter Stelle die der Maya von Yucatan. Eine Uebersetzung habe ich daneben gesetzt, soweit ich solche anzugeben im Stande bin.

Cakchiquel.	Zo'tzil ¹⁾ .	Maya
1. <i>imox</i> .	<i>mox</i> s. <i>imox</i> .	<i>imix</i> .
2. <i>i'k</i> Wind.	<i>igh</i> , Wind.	<i>ik</i> , Wind.
3. <i>akbal</i> , Nacht.	<i>votan</i> , Herz, Inneres.	<i>akbal</i> , Nacht.
4. <i>c'at</i> , (vergl. <i>cat</i> , „Maisnetz“?)	<i>ghanan</i> .	<i>kan</i> , gelb.
5. <i>can</i> , Schlange.	<i>abagh</i> , Schicksal, Vorzeichen.	<i>chicchan</i> , Vorzeichen.
6. <i>camey</i> , <i>came</i> s. <i>queme</i> , Tod.	<i>tox</i> .	<i>cimi</i> , Tod.
7. <i>queh</i> s. <i>quieh</i> , Hirsch.	<i>moxic</i> .	<i>manik</i> .
8. <i>k'anil</i> , der gelbe.	<i>lambat</i> .	<i>lamat</i> .
9. <i>toh</i> , Regenguss, Gewitter.	<i>molo</i> s. <i>mulu</i> , Ansammlung, Haufen.	<i>muluc</i> , Ansammlung, Haufen.
10. <i>tz'ii</i> , Hund.	<i>elab</i> .	<i>oc</i> .
11. <i>ba'tz</i> , Brüllaffe.	<i>batz</i> , Brüllaffe.	<i>chuen</i> , (Affe, mico).
12. <i>ee</i> , Zahnreihe.	<i>euob</i> , Zahnreihe.	<i>eb</i> , Zahnreihe.
13. <i>ah</i> , Maisstengel, Rohr.	<i>been</i> .	<i>been</i> .
14. <i>yiz</i> s. <i>yiz</i> , Zauberer.	<i>hix</i> , Zauberer.	<i>ix</i> s. <i>hiix</i> , Zauberer.
15. <i>tz'iquin</i> , Vogel.	<i>tziquin</i> , Vogel.	<i>men</i> , Grund, Ursache.

1) Für die Zo'tzil Liste ist die Orthographie der Quelle, d. h. der Constituciones Dioeccsanas des Bischofs Nuñez de la Vega, beibehalten worden.

Cakchiquel.	Zo'tzil.	Maya.
16. <i>ah mak</i> , Schlemmer.	<i>chabin</i> .	<i>cib</i> , Würze.
17. <i>noh</i> , gross, voll, stark.	<i>chic</i> .	<i>caban</i> , Boden, Erde.
18. <i>tihax</i> , schneidend, scharf.	<i>chinax</i> , schneidend, scharf.	<i>e'tznab</i> , schneidend, scharf.
19. <i>caok</i> , Gewitter.	<i>cahogh</i> , Gewitter.	<i>cauac</i> , Gewitter.
20. <i>hun ahpu</i> (ein Heros dieses Namens).	<i>aghual</i> , Herr.	<i>ahau</i> , Herr.

Eigene Namen für die zwanzig Tage sind auch von dem Volke der Zapoteken, die einem dritten besonderen Sprachstamme angehören, uns erhalten. Sie sind aber hier mit gewissen Vorsilben verbunden, die nach den Zahlen, mit denen die Tage kombiniert werden, wechseln, und von denen man sie erst befreien muss, um die wahre Gestalt dieser Namen zu erhalten. Ich habe in einer besonderen Abhandlung in der Zeitschrift für Ethnologie¹⁾ diese Namen besprochen und dort den Nachweis geführt, dass diese zapotekischen Bezeichnungen vielfach eine Vermittlung zwischen den abweichenden Bedeutungen der mexikanischen Benennungen und der Maya Tagesnamen und Tageszeichen zum Ausdruck zu bringen scheinen. Die Liste ist — wiederum mit dem, dem mexikanischen *cipactli* entsprechenden Tage beginnend — die folgende:

1. *chijilla*, Krokodil.
2. *guij* s. *laa*, Feuer.
3. *guela*, *ela*, *ala*, *laala*, Nacht.
4. *gueche*, *quichi*, *ache*, *achi*, *ichi*, Frosch, Kröte.
5. *zee*, *zii*, unheilvolles Vorzeichen.
6. *lana*, *laana*, verkehrt, verstockt, heimlich, verrätherisch.
7. *china*, Hirsch.
8. *läpa*, zerbrochen.
9. *niza* s. *queza*, Wasser.
10. *tela*, „mit dem Kopf nach unten“ (?)
11. *loo*, *goloo*, Affe.
12. *pija* s. *chija*, Gedrehtes.
13. *quij*, *ij* s. *laa*, Rohr.
14. *gueche*, *eche*, *ache*, Jaguar.
15. *naa*, Mutter.
16. *loo*, Rabe (?) Wurzel?

1) Zeitschrift für Ethnologie XXIII (1891) p. 115—133. Brinton hat aus dieser Abhandlung die zapotekischen Benennungen genommen, die er in seinem „Native Calendar of Central-America and Mexico“ anführt, ohne es indess für nöthig zu erachten, seine Quelle zu nennen.

17. *xoo*, stark, Erdbeben.
18. *opa*, *gopa*, (schneidend), kalt.
19. *ape*, *appe*, *aape*, *gappe*, herabkommend.
20. *lao*, *loo*, Auge, Gesicht, Führer, Herr.

Die hier veröffentlichte Handschrift, das Aubin'sche Tonalamatl, stammt aus dem eigentlichen Mexico, vermuthlich aus der unmittelbaren Nähe der Hauptstadt. Die Bilder, in denen sie die Namen der zwanzig Tage zur Anschauung bringt, entsprechen der ersten von mir (oben S. 6) angegebenen Liste. Man findet diese Bilder auf den Blättern unserer Handschrift in der oberen Hälfte in den vier Fächern der vierten dem rechten Rande zunächst stehenden Vertikalreihe und in der unteren Hälfte in den neun Fächern der untersten Querreihe. Sie sind, wie auch die übrigen Bilder der Handschrift, nicht gerade sehr elegant gezeichnet, aber durchweg gut zu erkennen.

Das erste Zeichen *cipactli* sollte auf dem ersten Blatte die Reihe beginnen. Das erste und das zweite Blatt der Handschrift sind aber, wie oben schon mehrfach bemerkt, verloren gegangen. Wir finden das Zeichen auf Blatt 4 an zweiter, auf Blatt 5 an neunter, auf Blatt 7 an dritter Stelle u. s. f. Der Name *cipactli* hängt mit dem Worte *tzipactli* zusammen, und das ist eine alte Form des Wortes *tzinactli*, womit man einen stacheligen Gegenstand und insbesondere eine Pflanze der Steppenregion, die eine essbare Wurzel lieferte, bezeichnete. Das Thier, das diesen Namen trug, war den Mexikanern der Zentralregion aus eigener Anschauung nicht bekannt. Die Erklärungen, die die Interpreten geben („Schwertfisch“, „Schlangenkopf“) sind augenscheinlich nur Deutungen, die das Bild selbst den Betrachtern suggerirte. Aus dem Zapotekischen scheint sich zu ergeben, dass das Krokodil¹⁾ gemeint ist. Und dazu stimmt, dass die „Historia de los Mexicanos por sus pinturas“ den *cipactli* als einen grossen Fisch von der Art eines Cayman beschreibt²⁾. Die „Historia de los Mexicanos por sus pinturas“ gibt dabei an, dass die Götter aus ihm die Erde schufen. Und zu der Erde und ihren Gottheiten wurde das Zeichen in der That in Beziehung gesetzt.

Das Wort *cipactli* oder *cipac-tonal* „das Zeichen Krokodil“ erscheint als Name eines der beiden alten Leute, die als die Wahrsager der alten Zeit, die Looswerfer, die Erfinder des Kalenders, des Tonalamatl, galten. Für die Bedeutung des Wortes selbst, ist, glaube ich, aus diesem Umstande nichts zu schliessen. Die zwanzig Zeichen und ihre Bedeutung bildeten das Hauptinstrument der Wahrsager. Ihr Repräsentant, das erste Zeichen, wurde deshalb in der Gestalt

1) Das Vokabular Juan de Córdoba's gibt: *pèho pichijlla*, *pichijlla pèho* „coco-drillo, lagarto grande de agua“; *pèlla-pichijlla-tào* „espada de pescado“ *chijlla-tani loma ò cordillera de sierra*.

2) „un pexe grande que es como cayman“.

dieses ältesten Wahrsagers personifiziert. Mit dieser Personifikation aber mag es zusammenhängen, dass der Interpret, der im Codex Borbonicus neben die Zeichen der Tage ihre Namen in spanischer Uebersetzung schrieb, das Zeichen *cipactli* geradezu mit *vejez* „Greisenalter“ übersetzt.

Ein anderer Name *Zipac-na*, der ebenfalls an das Wort *cipactli* anklingt, wird in dem Popol Vuh, dem Sagenbuch der Qu'iche, genannt. Er bezeichnet einen Dämon, der bei Tage umherwandert, an dem Ufer der Wasserläufe sich Fische und Krebse zu seiner Nahrung sucht, und Nachts die grossen Berge, die Vulkane, auf seinen Schultern trägt. Das Krokodil, aus dem die Erde gemacht ist, wird man vielleicht in dieser Beschreibung erkennen können.

Was nun die Bilder dieses Zeichens betrifft, so sehen wir in den besser gezeichneten Handschriften einen Reptilkörper von grüner oder dunkler Farbe, dessen Haut gefeldert ist, nach Art des Hautpanzers der Krokodile, der vier Füsse hat und einen Kopf mit hochgeklapptem, zähnestarrendem Oberkiefer. Der Unterkiefer fehlt. Eine Reihe von Spitzen oder Steinmessern verläuft über den Rücken und über die Scheitellinie des Kopfes. Eine Spitze, ein Steinmesser oder ein mit Spitzen oder Steinmessern besetzter Fortsatz ist der Nase aufgesetzt. In unserer Handschrift ist ausnahmslos nur der Kopf des Thieres gezeichnet. Die Farbe ist hellroth. Die über die Scheitellinie des Kopfes verlaufende Spitzenreihe — missverständene Steinmesser, die als solche z. B. in den Bildern des Codex Borbonicus noch deutlich zu erkennen sind. — ist regelmässig angegeben. Ebenso das der Nase aufgesetzte Steinmesser, mit seinem rothen (in Blut getauchten) Ende. Der Oberkiefer klappt in die Höhe, der Unterkiefer ist rudimentär. Unterhalb der Zähne streckt sich eine Art Schlangenzunge heraus.

Die Namen, die das erste Zeichen in den Maya-Sprachen führt, sind noch unaufgeklärt. Die Maya-Hieroglyphe scheint, worauf Schellhas zuerst aufmerksam machte, die von einem Kranz kleiner Wäzchen umgebene, durch dunklere Färbung von der übrigen Haut sich abhebende Brustwarze der Frauen wiederzugeben, die dann eben nur ein anderes Symbol der Ernährung, der Lebenspendung sein würde, wie das Reptil, das Symbol der lebenspendenden Erde. Die Brustwarze heisst in den Maya-Sprachen *im*.

Das zweite Zeichen, *ècatl* „Wind“ beginnt auf Blatt 18 die Reihe der Tage. Es ist überall durch das Bild *Quetzalcouatl's*, des Windgottes, zur Anschauung gebracht, mit den rothgefärbten, rüssel- oder schnabelartig vorgestreckten Mundtheilen, dem zweifarbigem Gesicht, der Stirnbinde mit den abgerundeten Enden und, über ihr, dem von dunklem Haarwulst eingefassten Auge.

Die Namen, unter denen das zweite Tageszeichen in den Maya-Listen erscheint, bedeuten ebenfalls „Wind“. Der der zapotekischen

Liste aber Feuer. Das ist sicher nicht eine einfache Differenz. Wir werden eine Vermittlung zwischen diesen beiden Begriffen anzunehmen haben, die wohl in den Begriffen „Hauch“ und „Leben“ liegt. Das erklärt die merkwürdige Rolle, die, wie wir sehen werden, der Gott des Windes spielt. Die Maya-Hieroglyphe scheint dieselbe abweichende Vorstellung zum Ausdruck zu bringen. Denn wir sehen dieses Zeichen *ik* bald im Zentrum einer aus einem Gefäss auflodernden Flamme (Dresdener Handschrift 25), entsprechend einer Wirbelzeichnung, die auf verschiedenen Blättern des Codex Tro die Mitte der Flamme bildet. Wir sehen das Zeichen *ik*, oben mit flammenartigen Fortsätzen versehen, auf Blatt 6* des Codex Tro auf der Spitze eines Stabes getragen, der vielleicht dem *yollotopilli*, dem Stab mit dem Herzen, des mexikanischen Gottes *Macuilxochitl* entspricht. Wir sehen endlich in der Mitte des Blattes 41/42 des Codex Cortes das Zeichen *ik* vor den beiden alten Göttern, den Herren des Lebens, die vielleicht dem *Tonacatecutli*, *Tonacaciuatl* der Mexikaner gleichzusetzen sind.

Das dritte Zeichen heisst bei den Mexikanern *calli* „Haus“, bei den Maya-Stämmen von Chiapas *votan* „Herz“, d. h. das (dunkle) Innere, bei denen von Guatemala und Yucatan *akbal* „Finsterniss“, „Nacht“. Der zapotekische Name *ela* bedeutet ebenfalls „Nacht“.

In unserer Handschrift beginnt das Zeichen auf Blatt 15 die Reihe der Tageszeichen. Ueberall ist, in ziemlich gleichartiger Zeichnung, das mexikanische Haus zu sehen — mit seinem niedrigen Unterbau, der von hölzernen Pfosten und hölzernen Querbalken umrahmten Thüröffnung und dem flachen mit Zinnen besetzten Dach.

Die Maya-Hieroglyphe stellt, wie das die Formen der Monumente deutlich erkennen lassen, gewissermassen ein Widerspiel zu dem Zeichen *ahau*, dem Sonnengesichte, dar, indem sie ein geschlossenes, verdecktes Gesicht, mit dunklen, nächtigen Augenhöhlen zur Anschauung zu bringen scheint.

Das vierte Zeichen, *cuetzpalin* „Eidechse“ ist in den Handschriften als langgeschwänzt Reptil gezeichnet und ziemlich regelmässig mit blauer Farbe angegeben. So auch in unserem Dokument, in dem es auf Blatt 12 die Reihe der Tage beginnt. Nach dem Interpretieren des Codex Vaticanus A. (f. 7^{vo}) bedeutet das Zeichen „Wasserüberfluss“¹⁾. Das und die blaue Farbe ist eigentlich schwer mit dem Begriff der Eidechse zu vereinen. Das zapotekische Wort habe ich als „Frosch“ oder „Kröte“ gedeutet. Brinton will die betreffenden Formen lieber

1) Nachdem *Topiltzin Quetzalcouatl* lange Zeit Busse gethan — apparve sopra la terra una lacerta raspando dandole ad intendere, che già cessava il flagello dal cielo, et che la terra fruttificarebbe con allegrezza, che presto era per venire; et così dicono che subito venne in tanta abbondanza, che la terra, quale era stata tanti anni sterile, ha prodotto molti frutti.

mit *cotàche*, *gurache*, der Iguana, der grossen am Wasser und auf Bäumen lebenden, essbaren Eidechse, in Zusammenhang bringen und führt auch zur Erklärung der Maya-Benennungen dieses Tags ein Wort *k'an* an, das in einem handschriftlichen Cakchiquel Vokabular (Guzman, Compendio de nombres) mit der Bedeutung „weibliche Iguana“ angegeben sein soll. Richtig ist es, dass man gelegentlich die Angabe findet¹⁾, dass zu einem Opfer Leguane von der blauen Art genommen werden sollen, und ein geschwänztes Thier ist ja bei dem vierten Zeichen immer dargestellt.

Eine ganz andere Vorstellung bringt der Name zum Ausdruck, den die Meztitlan-Liste für diesen Tag angiebt: *xilotl* „junger Maiskolben“. Ich habe schon in meiner früheren Arbeit erwähnt, dass der zapotekische Name dieses Zeichens auch mit „geröstetes (und geplatzt) Maiskorn“ übersetzt werden kann und dass die Maya-Hieroglyphe, die häufig mit gelber Farbe gemalt ist, in den Darstellungen der Maya-Handschriften bei den Opfergaben eine grosse Rolle spielt, sodass die früheren Kommentatoren fast alle von selbst darauf gekommen sind, diese Hieroglyphe als die Wiedergabe oder das Symbol eines Maiskorns zu betrachten. Der yukatekische Name dieses Zeichens, *kan*, ist wohl am einfachsten mit „gelb“ zu übersetzen und als symbolische Bezeichnung für das Maiskorn zu betrachten. *Zaki hal*, *k'ana hal* „der weisse, der gelbe Maiskolben“ ist eine übliche Redewendung in den guatemaltekenischen Sagenbüchern, und *Xk'anil*, gewissermaassen „die gelbe Frau“ wird im Popol Vuh die Maisgöttin genannt. Den guatemaltekenischen Namen des vierten Zeichens bringt Ximenez vielleicht mit Recht mit dem Worte *cat* „Tragnetz für Maiskolben“ in Zusammenhang.

Ich werde weiter unten anzugeben haben, dass das Zeichen der Eidechse in besonderer Beziehung zum geschlechtlichen Trieb und zum geschlechtlichen Akt gesetzt wurde. Der Mais aber ist die Substanz, aus der das Fleisch des Menschen gemacht wird. Ich glaube dass hierin die Vermittlung zwischen diesen beiden so verschiedenen Symbolen liegt.

Das fünfte Zeichen ist *couatl* „Schlange“. Es sollte auf Blatt 9 unserer Handschrift die Reihe der Tage beginnen. In unserer Handschrift ist überall ein Thier dunkler (grüner) Hautfarbe, mit grossen, runden, schwarzen Flecken, schuppigem Kopf und grossen Schwanzklappen gezeichnet. Wie ich seinerzeit angegeben habe, sind die abweichenden Namen, die dieser Tag bei den Zapoteken und bei einigen Maya-Stämmen hat, darauf zurückzuführen, dass unter den Thieren, denen zu begegnen als unheilvolles Vorzeichen galt, die Schlange immer und zuerst genannt wird. Die Maya-Hieroglyphe

1) Landa. Relacion de las cosas de Yucatan. edid. de la Rada y Delgado, pag. 97.

dieses Tages giebt statt der ganzen Schlange die gefleckte Zeichnung der Schlangenhaut.

Das sechste Zeichen führt den Namen *miquiztli*, „Tod“. Es beginnt auf Blatt 6 unserer Handschrift die Reihe der Tageszeichen und wird überall durch einen Schädel zur Anschauung gebracht, der in der Farbe des Knochens gemalt — weiss, mit gelben, roth punktirten Flecken (Verletzungsstellen) — und, wie gewöhnlich, mit runder Augenhöhle und einer blau gemalten Braue darüber dargestellt ist.

Der Cakchiquel- und der Maya-Name dieses Tages bedeuten ebenfalls „Tod“. Der zapotekische aber giebt den Sinn von „verkehrt, versteckt, heimlich, verrätherisch, unheilvoll“. Der Zo'tzil-Name ist noch unerklärt. Die Maya-Hieroglyphe zeichnet einen Schädel oder, statt dessen, ein Symbol, das aus zwei gekreuzten Todtengebeinen entstanden zu sein scheint.

Das siebente Zeichen ist *maçatl*, „Hirsch“ und ist mit dem Worte „Hirsch“ auch in der Cakchiquel und in der zapotekischen Liste bezeichnet. In unserer Handschrift, wo es auf Blatt 3 die Reihe der Tage beginnt, ist dieses Thier merkwürdiger Weise mit dunkler blauschwarzer Farbe gemalt. Das Geweih ist, wie Horn und Hauttheile in der Regel, mit blauer Farbe angegeben. Die Sprossen sind nach vorn gebogen. Das ist bei dem nordamerikanischen und dem mexikanischen Hirsch in der That der Fall. Statt des Hirschkopfes findet man im Codex Fejérváry (der nach seinem gegenwärtigen Besitzer auch Codex Mayer genannt wird), nur den Fuss des Thieres mit seinem gespaltenen Hufe gezeichnet.

Die Namen der Zo'tzil und der Maya-Liste sind schwer zu deuten. Die Maya-Hieroglyphe dieses Zeichens aber ist augenscheinlich dadurch entstanden, dass der Tag „eins Hirsch“ der Anfangstag des dritten Viertels des in fünfgliedrige Säulen geordneten Tonal-amatl's (vgl. unten S. 17) ist und für die Himmelsrichtung des Westens bezeichnend gedacht wurde. Denn sie enthält dasselbe Element, wie die Maya-Hieroglyphe dieser Himmelsrichtung (*chi-kin*), die die Weltgegend ist, wo die Sonne (*kin*) gegessen (*chi*), d. h. von der Erde verschluckt, wird. Das Element ist ohne Zweifel Geberde, Geste für „essen“¹⁾.

Das achte Zeichen, *tochtli*, „Kaninchen“, beginnt auf Blatt 20 die Reihe der Tage. Der Kopf des Thieres ist rundlich gezeichnet, mit langen Ohren und rundem Auge. Die Färbung ist in unserer Handschrift weiss, mit dunklen Binden. Das entspricht der natürlichen Färbung des Thieres eigentlich besser, als die gelbe Farbe, mit der

in anderen Handschriften das diesen Tag bezeichnende Thier gemalt zu werden pflegt.

Die zapotekischen und die Maya-Benennungen dieses Tages sind noch unerklärt. Der zapotekische Name könnte „zerbrochen, in Stücke getheilt“ bedeuten. Und denselben Begriff scheint auch die Maya-Hieroglyphe zur Anschauung zu bringen. Der Tag „eins Kaninchen“ war bei den Mexikanern das Symbol der Erde. Vielleicht ist die trockene, in Schollen geborstene gemeint, wie sie im Codex Borgia in den Jahren der Dürre, den *tecpatl*-Jahren, gezeichnet ist. Denn das Jahr „eins Kaninchen“ war in der mexikanischen Geschichte — oder Sage — als Hungerjahr berüchtigt.

Das neunte Zeichen *atl*, „Wasser“, das auf Blatt 17 die Reihe der Tage beginnt, ist auch in unserer Handschrift in der in den mexikanischen Bilderschriften allgemein üblichen Weise durch ein Gefäss mit Wasser zur Anschauung gebracht. Das Wasser ist natürlich blau gemalt. Es wird in der Regel in Streifen getheilt, in Strömen, gezeichnet, an deren Enden abwechselnd runde und längliche weisse Schneckengehäuse angebracht sind. Die guatemalteckische Liste hat als Variante für dieses Tageszeichen den Namen *quiauitl*, „Regen“. Dasselbe bedeutet auch der Quiche-Name dieses Zeichens *toh*. Der chiapanekische und der yukatekische Name bedeuten „Ansammlung“. Die Maya-Hieroglyphe bringt vielleicht ein Wasserauge, den Wasserspiegel, zum Ausdruck.

Das zehnte Zeichen, *itzcuintli*, „Hund“, beginnt die Reihe auf Blatt 14 der Handschrift. Ein Raubthierkopf ist gezeichnet mit langen Zähnen und spitzem Ohr. Die Farbe ist weiss mit schwarzen Flecken. Ein besonders charakteristischer, vorn und hinten spitz auslaufender Flecken umgibt das Auge. Mit diesen Merkmalen wird der einheimische Hund auch in anderen Bilderschriften mexikanischen Ursprungs angegeben. Und genau in der gleichen Weise stellen ihn auch die Dresdener Handschrift und andere Maya-Handschriften dar, wenigstens wo der Hund in ganzer Figur gezeichnet ist. Andere Handschriften malen den Hund roth. Beide Färbungen kamen wirklich vor, wie den Mittheilungen des Naturforschers Hernandez und anderen Angaben zu entnehmen ist. Der rothe — d. h. wohl rothgelbe — Hund hatte eine besondere Bedeutung im Tottenkult. Ein Hund von dieser Farbe wurde den Todten ins Grab mitgegeben, weil nur ein solcher im Stande war, die Seelen der Todten über den grossen Strom der Unterwelt zu setzen. Wo in den Bilderschriften der Hund mit rother Farbe gemalt ist, ist fast ausnahmslos auch das Ohr abgerissen und zerfetzt gezeichnet. Ein solches rothes Ohr, mit zerfetztem oberem Rande, ist im Codex Fejérváry an Stelle des Kopfes des Hundes als Bezeichnung für das zehnte Tageszeichen gesetzt. Auch die weiss und schwarz gefleckten Hunde der Dresdener

1) Vgl. meine Anmerkungen in „Zeitschrift f. Ethnologie“ XXIII (1891), pag. 105.

Maya-Handschrift sind mit zerfetztem Ohr gezeichnet. In der Maya-Hieroglyphe des zehnten Tageszeichens sind, in der Form der Handschriften, von dem ganzen Hund nur der Grund des Ohrs und ein paar schwarze Flecke seines Felles übrig geblieben¹⁾. — Der Maya-Name dieses Tageszeichens, ebenso wie der der Zo'tzil- und der zapotekischen Liste sind dunkel. Den letzteren habe ich als Zusammenziehung von *tee-lào*, „mit dem Kopf nach unten“ gedeutet und dadurch erklärt, dass in den Maya-Handschriften (vgl. z. B. Dresdener Handschrift 40 b) der Hund das vom Himmel stürzende Feuer darstellt²⁾. Mit einer Feuerflamme vor dem Mund ist der Kopf des Hundes auf den Monumenten gezeichnet. In dieser Darstellung ist er auch Hieroglyphe des einen der 18 Jahresfeste der Maya, welches mit dem Namen *xul*, d. h. „Ende“, bezeichnet wurde.

Das eilfte Zeichen ist der Affe, *oqomàtli*. In unserer Handschrift beginnt er auf Blatt 11 die Reihe der Tageszeichen. Er ist mit rothem, prognathem Gesicht, über der Stirn vorspringendem Haarschopf und einem Gehänge im Ohr dargestellt. Das letztere, von weisser Farbe, anscheinend aus einem Schneckengehäuse geschliffen, gleicht in der Form demjenigen, mit welchem in den Bilderschriften der Tanzgott ausgestattet zu werden pflegt. Einen ähnlichen Schmuck trägt auf Blatt 4 unserer Handschrift der eine der beiden Musikanten auf der Brust. Der Affe ist das Thier der Kurzweil. Tanz und Spiel und mimische Darstellung haben in ihm ihren natürlichen Vertreter. — Die zapotekischen und die Maya-Namen dieses Tageszeichens bezeichnen das gleiche Thier. *batz* ist insbesondere die grössere Species, der Brüllaffe. Das Wort *chuen* scheint die andere Affenart, den Mico, zu bezeichnen. Das Wort ist der gegenwärtigen Sprache abhanden gekommen. Aber die Quiche-Sage berichtet von den Brüdern *Hun batz*, *Hun chouen*, den älteren Brüdern der göttlichen Sonnensöhne, die ihres Uebermuths und ihrer Missgunst halber in Affen verwandelt worden seien. Die Maya-Hieroglyphe zeigt, statt des Affen, nur den aufgesperrten zähnefletschenden Rachen des Thiers.

Das zwölfte Zeichen führt den Namen *malinalli*. Das heisst, wörtlich übersetzt, das „Gedrehte“. Die Interpreten erklären es als „eine Art Kraut“. Francisco Hernandez in seiner *Historia Plantarum Novae Hispaniae* Lib. XII, cap. 106 führt in der That ein *malinali* an und sagt von ihm: — „Herba est vulgaris, ex qua Indiparant retia . . . Nascitur ubique“³⁾ — Nach Peñafiel ist es ein

Gras, das heute unter dem Namen „zacate del carbonero“ bekannt ist¹⁾. Die Köhler fertigten daraus die Säcke, in denen sie die Kohlen von den Bergen herunterbrächten, sowie die Seile, mit denen sie die Säcke zusammenschnürten. Die Chronik des Franziskaner-Klosters von Guatemala und auch der Interpret des Codex Borbonicus übersetzten *malinalli* mit „Besen“ (*escoba*, *escobilla*). Auch das wird eine richtige Uebersetzung sein. Denn aus einem harten trockenen Grase wird noch heute die „escobilla“ zusammengebunden, das besen- oder pinselartige Werkzeug, das allgemein zum Reinigen der Kleider und zum Kämmen der Haare von den Indianerinnen gebraucht wird.

In unserer Handschrift beginnt das Zeichen die Reihe der Tage des Blattes 8. Die Bilder zeigen überall einen grünen Busch mit gelben Blütenköpfen, aber an dessen Basis einen Todtenschädel. Das mag das trockene Gras zum Ausdruck zu bringen bestimmt sein. In der Liste, die ich oben aus der Landschaft Meztitlan anführte, wird das zwölfte Zeichen *itlan*, d. h. „Zahn“ oder „Zähne“ genannt. Und dasselbe bedeuten auch die Namen, unter denen das zwölfte Zeichen bei den Maya-Völkern bekannt war. Dass indess auch diese Namen sich auf das Gras, bezw. das aus Gras gefertigte Reinigungswerkzeug, beziehen, das lehrt die Maya-Hieroglyphe dieses Zeichens, die uns — in der Form der Monumente vollkommen deutlich — einen Todtenkopf zeigt, mit der Andeutung eines Grasbuschs oder eines Besens als Determinativ an der Schleife.

Das dreizehnte Zeichen ist *acatl* „Rohr“. Es beginnt auf Blatt 5 die Reihe der Tage. Die Bilder zeigen in unserer, wie in den verwandten Handschriften überall, das Ende eines Pfeilschafts mit seiner Befiederung, die hier aus drei grossen Federn und einem Ball von Daunenfedern besteht, die an den Schaft festgebunden und am Grunde mit einem Streifen Jaguarfell umwickelt sind.

Der Cakchiquel- und der zapotekische Name dieses Tages bedeuten das Gleiche. Doch bezeichnet Quiche-Cakchiquel *ah* insbesondere den Maisstengel. Dass solcher aber auch mit dem mexikanischen Worte *acatl* bezeichnet wurde, ergibt sich aus den Texten und aus den Bildern einer grossen Reihe von Städte-Hieroglyphen, deren Namen mit *acatl* zusammengesetzt sind. Der Zo'tzil- und der Maya-Name dieses Zeichens sind dunkel²⁾. Die Maya-Hieroglyphe bringt, wie ich in einer früheren Arbeit eingehend begründet habe³⁾, die aus Rohr geflochtene Matte zum Ausdruck.

1) Nombres Geográficos de México.

2) Das von Brinton herangezogene Wort *cahben* „rastrojo“ (trockenes Maisstroh) ist augenscheinlich ein Verbalnomen, von einer Wurzel *cah*, dem Passivsuffix *-b* und dem Nominalsuffix *-en* gebildet. Vgl. in der Mam-Sprache: *huk-b-em* „Hobelspäbne“. Brinton hat die Ableitungssuffixe für ein Radikal angesehen!

3) Zeitschrift für Ethnologie XX (1888), pag. 78, 79.

1) Zeitschrift für Ethnologie XX (1888), pag. 70—71.

2) Zeitschrift für Ethnologie XXIII (1891), pag. 123—125.

3) Francisci Hernandi, Medici atque Historici Philippi II. Hisp. et Indian. Regis, et tobias Novi Orbis Archiatri, Opera, cum edita, tam inedita. Matriti 1799. II, pag. 558.

Das vierzehnte Zeichen, *ocelotl*, der „Jaguar“ sollte auf dem in unserer Handschrift fehlenden Blatte 2 die Reihe der Tage beginnen. Der runde Kopf, die grossen Zähne, das runde Auge und die schwarzen Flecken lassen das katzenartige Raubthier überall mehr oder minder deutlich erkennen. Auch wo, wie z. B. im Codex Fejérváry, statt des Jaguarkopfes nur sein Ohr gezeichnet ist, ist dieses durch die runde, zugespitzte Form, die Bemalung und die Flecken hinreichend gekennzeichnet. Die abweichenden Namen, mit denen in der Guatemala-Liste und bei den Maya-Völkern dieses Zeichen genannt wird, könnte man sich dadurch erklären, dass die alten Völker Mittel-Amerikas den Zauberern die Fähigkeit zuschrieben, die Gestalt eines Jaguars anzunehmen, und dass sie des Glaubens waren, dass die Zauberer mit Vorliebe in dieser Verkleidung ihre schändlichen Thaten verübten. Wahrscheinlicher indess ist, dass das vierzehnte Zeichen bei den Maya-Stämmen *ah-iz* „der Herr des Bösen“ „der Zauberer“ deshalb genannt wurde, weil mit dem Tage „eins Jaguar“ das zweite Viertel des in fünfgliedrige Säulen geordneten Tonalamatl's begann, und dieses dem Norden zugeschrieben wurde, dessen Patrouille der Gott *Tezcatlipoca* war, der als der „Zauberer“ *κατ' ἐξοχήν* galt. Die Maya-Hieroglyphe zeigt deutlich die Kennzeichen des Jaguars, nicht seine Figur, noch seinen Kopf, aber die fleckige Zeichnung des Jaguarfells und vielleicht, wie bei dem zehnten Tageszeichen, auch die Basis des Ohrs.

Das fünfzehnte Zeichen ist *quauhtli*, der „Adler“, das dem vorigen sich naturgemäss gesellt. Denn Adler und Jaguar, das sind die beiden starken Thiere. Mit *quauhtli ocelotl* „Adler und Jaguar“ wurden in der bildlichen Redeweise der Mexikaner die tapferen Krieger bezeichnet. Das Bild dieses Zeichens, das in unserer Handschrift auf dem vorletzten Blatte 19 die Reihe der Tage beginnt, zeigt überall ziemlich gleichmässig den Kopf dieses Vogels mit dem stark gekrümmten Schnabel und mit dunklem, sich sträubendem Gefieder. In andern Handschriften wird die Raubthiernatur des Adlers, wie die des Jaguars, durch rings an den vorspringenden Theilen angesetzte Steinmesser noch besonders zum Ausdruck gebracht.

Der Cakchiquel- und der Zo'tzil-Name dieses Zeichen bedeuten einfach „Vogel“, der zapotekische Name aber wahrscheinlich „Mutter“. Dieselbe Bedeutung liegt vermuthlich auch dem yukattekischen Namen *men* zu Grunde, der noch heute im Sinne von „Grund, Ursache“, und weiter in dem von „Werk, Verfertigung“ gebraucht wird. *Mé* ist in den Maya-Sprachen von Chiapas der gewöhnliche Ausdruck für „Mutter“ und für ein weibliches Thier. Die Vermittelung zwischen den Begriffen „Adler“ und „Mutter“ hat man in dem Umstande zu suchen, dass die grosse Göttermutter, die Erdgöttin, mit dem Adler in Verbindung gebracht wurde. In der Bilderhandschrift der Wiener Bibliothek wird diese Göttin geradezu mit dem Tage

„eins Adler“ bezeichnet. Ein Adlerfuss ist ihr Symbol und ihr Schildemblem. Und ihr Gefolge, die weiblichen Dämonen, kommen in Gestalt von Adlern zur Erde herab. Die Maya-Hieroglyphe scheint ein Greisengesicht zum Ausdruck bringen zu sollen. In den Abbildungen der Maya-Handschriften kommt diese Hieroglyphe, mit einer Reihe Federbälle gekrönt, als Sitz oder Fussgestell von Göttern vor.

Das sechszehnte Zeichen *cozcaquauhtli* „Halsbandadler“ bezeichnet den grossen Geier, *Sarcorhamphus papa* Dum., der in Mexiko „rey de zopilotes“ genannt wird. In besser gezeichneten Handschriften wird dieser Vogel mit etwas geraderem Schnabel von weisser Farbe und mit kahlem Kopf gezeichnet. Ein Ohr und Ohrgehänge, die an dem Kopfe angegeben sind, sollen wohl hieroglyphisch ihn als „Halsbandadler“ bezeichnen. Denn *cozcatl* bedeutet allerdings insbesondere und ursprünglich das „Halsband“, dann aber allgemein „Schmuck und Geschmeide“ überhaupt. Als *eca-cozcatl* „Geschmeide des Windgottes“ finden wir auch dessen Ohrgehänge bezeichnet. In unserem Dokument, wo der Geier auf Blatt 16 die Reihe der Tage beginnt, ist überall der Kopf eines Vogels mit geradem spitzem Schnabel und hellrothen, den Kopf vollständig bedeckenden Federn gezeichnet, in dem man mit dem besten Willen einen Geier nicht wird erkennen können. Nun gibt ja allerdings die guatemaltekeische Liste bei diesem Zeichen den Namen eines anderen Vogels an, *tecolotl*, was man gewöhnlich mit „Uhu“ übersetzt. Und auch der zapotekische Name dieses Zeichens scheint einen anderen dunkelgefärbten Vogel zu bezeichnen. Trotzdem glaube ich annehmen zu müssen, dass in unserer Handschrift eine Ungeschicklichkeit oder Unwissenheit des Zeichners vorliegt. Denn in dem Codex Borbonicus, der unserer Handschrift so nahe verwandt ist, ist der Kopf des Halsbandadlers mit seinen charakteristischen Besonderheiten überall deutlich zu erkennen.

Eine sonderbare Variante dieses Zeichens gibt das Manual de ministros de indios des Dr. Jacinto de la Serna (l. c. cap. VIII § 2): *temetlatl*, was, wörtlich übersetzt, „steinerne Mahlstein“ heissen müsste.

Die Namen des Zeichens in den Maya-Listen sind schwer zu erklären. Der eigentliche Maya-Name *cib* kann kaum etwas Anderes als „Würze“ „Pulquewürze“ bedeuten. Und der zapotekische Name könnte auch „Wurzel“ heissen. Die Maya-Hieroglyphe enthält jedenfalls ein Element, das in den Bildern der Maya-Handschriften als Determinativ auf den Weinkrügen angebracht zu werden pflegt, und das vielleicht aus dem in den mexikanischen Bilderschriften als Kennzeichen der Pulqueschalen verwendeten Nasenschmuck der Pulquegötter entstanden, auf jeden Fall ihm äquivalent ist.

Das siebzehnte Zeichen führt den sonderbaren Namen *olin d h* „was sich bewegt, was in rollender Bewegung begriffen ist“. Allgemein und bestimmt sind die Angaben, dass dieses Zeichen, insbesondere in Verbindung mit der Zahl vier, ein Symbol der Sonne sei. Der Interpret des Codex Borbonicus übersetzt den Namen *olin* geradezu mit „Sonne“ (Sol). In Handschriften historischen Inhalts finden wir das Bild dieses Zeichens, kombinirt mit einer dunkleren gestrichelten Zeichnung, mit der die alten Mexikaner die Erde oder den Ackerboden zum Ausdruck zu bringen pflegten, als Hieroglyphe für Erdbeben verwendet. Der zapotekische Name des Zeichens bedeutet „stark, gewaltig“ und „Erdbeben“. Der yukatekische aber muss geradezu mit Erde übersetzt werden. Die Maya-Hieroglyphe endlich des siebzehnten Zeichens zeigt uns die Elemente, die in der Zeichnung der Maya-Handschriften für einen Weiberkopf charakteristisch sind¹⁾. Die Grundbedeutung des Zeichens scheint demnach in der That die Erde, oder die Gottheit der Erde in ihrer schrecklichsten Gestalt, die im Krampf sich schüttelnde, zu sein. Und wenn wir hören, dass das Zeichen ein Symbol der Sonne sei, so dürfen wir nicht vergessen, dass es sich immer um die gegenwärtige, die historische Sonne handelt, die, nachdem die vier prähistorischen Sonnen durch eine Sintfluth, durch die Jaguare, durch Windstürme, durch Feuerregen zu Grunde gegangen sind, ihrerseits durch Erdbeben ein Ende zu nehmen bestimmt ist, daher *olintonatiuh* „Erdbebensonne“ in den Anales de Quauhtitlan genannt.

Das Bild des siebzehnten Zeichens, das in unserer Handschrift auf Blatt 13 die Reihe der Tage beginnt, erscheint in den besser gezeichneten Handschriften ausnahmslos durch zwei verschieden gefärbte Felder, ein liches (rothes) und ein dunkles (blaues), dargestellt, die an den freien Enden auseinandergehen und in der Mitte, an ihrer Berührungsstelle, ein Auge zwischen sich haben. Ich glaube, dass das lichte Feld den Himmel oder den Tag, das dunkle Feld die Erde oder die Nacht bezeichnen soll, das Auge in der Mitte aber die Sonne am Horizont, den *tlalchi tonatiuh*, die Sonne, die in die Erde einzugehen sich anschickt. Unsere Handschrift, und auch der Codex Borbonicus, weichen in der Zeichnung dieses Zeichens von den anderen Handschriften ab, indem die beiden Felder in ihnen mit der gleichen Farbe, mit einem dunklen Grün, gemalt sind, und nur die einander zugekehrten Ränder der beiden Felder durch eine andere, durch rothe Farbe hervorgehoben sind. Wir müssen annehmen, dass entweder den Zeichnern dieser beiden Handschriften der eigentliche Sinn dieses Zeichens entschwunden ist, oder dass hier die beiden auseinandergehenden Felder nur den Spalt angeben, in dem das Lichtgestirn verschwindet.

1) Vergl. meine Bemerkungen darüber in Zeitschrift für Ethnologie XXIII (1891) pag. 129.

Ich habe in meiner ersten Mittheilung über die mexikanischen Tageszeichen¹⁾ einen Vergleich zwischen der Form dieses siebzehnten Zeichens und den Felderpaaren gezogen, die in den Maya-Handschriften unter den sogenannten Himmelschildern zu sehen sind, und die ebenfalls aus einem hellen und einem dunklen Felde bestehen und in der Mitte, an ihrer Berührungsstelle, die Hieroglyphe der Sonne oder den Kopf mit der leeren Augenhöhle haben, der in diesen Handschriften als Hieroglyphe der Zahl zwanzig fungirt. Ich möchte diesen Vergleich noch heute aufrecht erhalten, wenn ich auch die anderen dort entwickelten Gedanken zum Theil aufgegeben habe, möchte aber jetzt das Felderpaar mit der Hieroglyphe der Sonne als die aufgehende, das mit der Hieroglyphe „zwanzig“ als die untergehende Sonne deuten.

Etwas abweichend ist dieses Tageszeichen im Codex Borgia gezeichnet. Die beiden verschieden gefärbten Felder sind auch hier vorhanden, und auch hier scheinen sie eine Ausdehnung nach verschiedenen Richtungen anzudeuten. Aber die beiden Felder sind nicht nebeneinander gesetzt. Sie verschlingen sich, und statt des Auges in der Mitte ist nur eine runde Öffnung vorhanden. Dabei ist die Biegung der beiden Felder an dem äusseren Winkel durch eine — wie es scheint, allgemein — Rauheit und höckerige Erhebung ausdrückende Figur bezeichnet, die die Mexikaner in den äusseren Konturen der Bilder des Berges, des Steins, des Knochens anzubringen gewohnt waren. Ich glaube nicht, dass in dieser Form des Zeichens eine andere, eine neue Idee zum Ausdruck kommt. Ich meine, dass auch hier die dunkle und die helle Erde, ihr Wechsel, ihre Verschlingung, zur Anschauung kommen.

Das achtzehnte Zeichen ist leichter zu verstehen. Es führt den Namen *tecpatl* „Feuerstein“ und ist in unserer Handschrift, in der es auf Blatt 10 die Reihe der Tage beginnt, durch eine Steinklinge von der bekannten blattförmigen Gestalt bezeichnet, deren Spitze, in Blut getaucht, mit rother Farbe gemalt ist, während durch eine Zahnreihe, die durch einen gelben Streifen (das Zahnfleisch) gegen den Stein sich absetzt, die scharfe Schneide des Steins zum Ausdruck gebracht wird.

Der zapotekische Name des Zeichens bedeutet „kalt“. Das ist eine passende Bezeichnung. Die Begriffe „Steinmesser“, „scharf“ und „Kälte“ gehen in der Vorstellung und in der Sprache der alten Völker Mittelamerikas in einander über. Das Cakchiquel-Wort ist wohl von der Wurzel *tih* abzuleiten, die in der heutigen Sprache die Bedeutung „geprüft werden“, „einer Probe unterworfen werden“, hat. *Tihax* dürfte „scharf gemacht“, „spitz gemacht“, bedeuten. Der Uebergang zu dem Begriff der Kälte liegt in *tihik* „kalt sein“ vor.

1) „Der Charakter der aztekischen und der Maya-Handschriften“. Zeitschrift für Ethnologie XX (1888) pag. 32.

Das Zo'tzil-Wort *chinax*¹⁾ entspricht genau dem Worte *tihaax*, da Quiche *t* vielfach zu *ch*, wird, Quiche *h* im Zo'tzil und Maya durch *n* vertreten ist. Die Wurzel *chin* existiert in der Bedeutung „(spitz), klein“. Das Maya-Wort ist ebenfalls eine (Instrumental- oder) Passivform und könnte durch Methathesis — *e'tznab* für [*tz'en-ab*] — aus einer lautlich verwandten Wurzel entstanden sein. Die Maya-Hieroglyphe bezeichnet zweifellos das Steinmesser, allerdings nicht in der expliziten Art des mexikanischen Bildes, da die Maya-Hieroglyphe nur die unregelmässige Begrenzung des muscheligen Bruchs des geschlagenen Steins zeichnet. Diese Bruchlinien des geschlagenen Steins sind aber genau in derselben Weise, z. B. auf der blattförmigen Feuersteinspitze des Speers, den Krieger, Häuptlinge und Götter in der Hand halten, angegeben.

Das neunzehnte Zeichen ist *quiauitl*, Regen. Es beginnt auf Blatt 7 unserer Handschrift die Reihe der Tage und wird dort, wie überall, durch das Bild des Regengottes *Tlaloc* veranschaulicht, dessen auszeichnende Merkmale — die langen Zähne, den blauen Ring um das Auge und den blauen sich einrollenden Streifen, der über der Lippe und zu den Seiten der Zähne herabhängt — wir später noch besonders zu betrachten haben werden.

Die guatemaltekeische Liste, die, wie wir oben gesehen haben, den Namen *quiauitl* als Synonym des neunten Tageszeichens *atl* „Wasser“, verwendet, gibt für das neunzehnte Zeichen den Namen *ayotl* „Schildkröte“. Das ist eine interessante Variante. Sie erinnert an die Rolle, die wir die Schildkröte in den Maya-Handschriften spielen sehen, wo, z. B. im Codex Cortes, dies Thier neben dem Frosch im Wasserstrahl von oben herabkommt. In der Synonymität von „Schildkröte“ und „Regen“ kommt auch eine merkwürdige Uebereinstimmung mit den Vorstellungen nordamerikanischer Indianer zum Vorschein. Catlin erfuhr bei den Mandan, dass — „es vier Schildkröten gebe, eine im Norden, eine im Osten, eine im Süden und eine im Westen. Jede von diesen regnete vier Tage, und das Wasser bedeckte die Erde“²⁾. —

Die Namen, die die Maya-Listen für dieses Tageszeichen geben, sind unter sich verwandt und scheinen alte Formen eines Wortes zu sein, das „Gewitter“ bedeutet³⁾. Stoll hat bei den Pokonchi *cahok*, Sapper bei den Pokomam von Jilotepeque *cohok* für „Blitz“ aufgezeichnet. Und das lautlich verwandte *chauc* ist noch heute bei

den Maya-Stämmen von Chiapas für „Gewitter, Donner, Blitz“ gebräuchlich. Da *aac* bei den Maya, *coc* oder *cok* bei den Guatemala-Stämmen die „Schildkröte“ heisst, ist man versucht *cah-ok* in „Himmels-schildkröte“ aufzulösen. Die Vermittlung zwischen den Begriffen „Gewitter“ und „Schildkröte“ kann darin gesucht werden, dass der Schildkrötenpanzer die natürliche Pauke ist. Das Getöse des Gewitters, und der Donner sind eben die himmlische Pauke. In der Dresdener Handschrift kommt, wie Schellhas zuerst festgestellt hat, die Schildkröte auch einmal mit der Fackel in den Händen, also vielleicht als Blitzthier, vor. Der zapotekische Name des Zeichens heisst einfach „herabkommen“. Aber *ti-api niza*, *ti-api laa* „es kommt Wasser herab, es kommt Feuer herab“ sagen die Zapoteken für „Gewitter“.

Die Maya-Hieroglyphe des neunzehnten Zeichens enthält traubige Massen, die als Wolkenballen zu deuten sind, darunter ein Kreuz und eine Spirale, die beide den Wind bezeichnen, und an der Seite die Abbreviatur eines von Barthaaren umgebenen Schnabels, die vielleicht die Oeffnung, den Ausbruch, veranschaulichen soll. Die Hieroglyphe tritt bedeutsam als Begleithieroglyphe des mythischen Vogels auf, der halb Eule, halb Jaguar oder Schlange, in seinem Namen (*moan*) die Wolkenbedeckung (*muyal*) und in seiner Hieroglyphe die dreizehn Schichten der Wolken (*oxlahun taz muyal*) zum Ausdruck bringt¹⁾.

Das letzte, das zwanzigste Zeichen ist *xochitl* „Blume“. Es beginnt auf Blatt 4 unserer Handschrift die Reihe der Tage und wird dort durch eine von oben gesehene, offene Blumenkrone zur Anschauung gebracht, während an anderen Stellen der Handschrift eine Blume im Profil, mit Kelch, Blumenkrone und herausragenden Staubfäden gezeichnet ist, die an ihrem Grunde noch mit einem Wurzelpaare ausgestattet ist.

Die Maya-Namen bedeuten „Herr der Höhe“ oder „Herr“ überhaupt. Sie gehen wahrscheinlich auf ein Radikal *hau* zurück, von dem im Mam die Worte *hauem* „Höhe“, *hawi* „steigen“, *hauizam* „in die Höhe heben“ abgeleitet sind. In prägnantem Sinne aber, und als Name des zwanzigsten Tageszeichens bedeutet *ahau* (eig. *ah-hau*) die Sonne, wie im Mam *ix-hau* (eig. die „Herrin“) oder *ixhau-keya* „die alte Herrin“ für den Mond gesagt wird. Die Maya-Hieroglyphe des zwanzigsten Tageszeichens stellt augenscheinlich auch ein Sonnengesicht dar. Der abweichende Name der Cakchiquel-Liste — von dem ich es übrigens durchaus nicht für ausgeschlossen halte, dass er auf eine noch ältere Form desselben Radikals [*hapu*], zurückgeht — ist der Eigenname eines Heros, von dem die Mythe erzählt, dass er — oder sein Vater — nachher zur Sonne wurde.

Die Vermittlung zwischen der mexikanischen Bezeichnung des

1) Das von Brinton angezogene Wort *zninax* ist *z-ni-nax* „seine Nase (Spitze) das —“.

2) Illustrations of the manners, customs and condition of the North-American Indians (London 1876) I. pag. 181.

3) In diesem Punkte schliesse ich mich, unter Aufgabe früherer Deutungen, der von Brinton in seinem „Native Calendar“ vorgetragenen Ansicht an.

1) Vgl. Zeitschrift für Ethnologie XX (1888) pag. 90, 91.

zwanzigsten Tageszeichens und diesen Namen liegt offenbar darin, dass der Tag „eins Blume“, der Anfangstag des vierten Viertels des in fünfgliedrige Säulen geordneten Tonalamatl's, für die Himmelsrichtung des Südens bezeichnend und daher in dem Sonnengotte ver-

körpert gedacht wurde, der in der That in den in dieser Weise geordneten Tonalamatl, mit denen die Handschriften der Codex Borgia-Gruppe beginnen, über der mit „eins Blume“ beginnenden Säule abgebildet ist.

5. Die zwanzig Zeichen und die dreizehn Zahlen.

Wir haben gesehen, dass die alten Mexikaner zwanzig aufeinander folgende Tage durch besondere Namen unterschieden und durch entsprechende Bilder bezeichneten. Die Gesamtheit dieser zwanzig Tage wurde ein *cempoualli* oder *cempoual-ilhuittl*, eine „einmalige Zählung“, „eine Einheit von zwanzig Tagen“ genannt. Mittels dieser Einheiten konnten grössere Zeiträume gemessen werden. Und die Mexikaner fanden unter Anderm heraus, dass 18 dieser *cempoualli* auf ein Sonnenjahr gehen, und dass dann noch 5 Tage übrig bleiben. In jedem dieser 18 *cempoualli* fanden der Jahreszeit entsprechende Kultushandlungen statt. Die fünf überschüssigen Tage aber waren *nemontemi*, „unnütz“, „ungeschiekt“. Kein Fest wurde in ihnen gefeiert. Kein ernsthaftes Geschäft in ihnen vorgenommen.

Neben dieser Zählung nach Zwanzigern, die, wie wir gesehen haben, in der Natur des Menschen begründet ist, hatten die Mexikaner und die anderen Kulturvölker Mittelamerikas aber noch andere Zählungen, deren Ursprung weniger klar und selbstverständlich ist. Das ist die Zählung nach Einheiten von dreizehn und nach Einheiten von neun.

Von hervorragender Wichtigkeit ist die Zählung nach Einheiten von dreizehn. Die Mexikaner kombinierten die Zahlen 1—13 in fortlaufenden Reihen mit den fortlaufenden Reihen der zwanzig Tage oder Zeichen, dergestalt, dass jeder Tag mit der auf ihn fallenden Zahl und dem auf ihn fallenden Zeichen benannt wurde. So ergab sich eine höhere Einheit von 13×20 Tagen, innerhalb deren jeder Tag seinen besonderen Namen hatte. Denn in der That, erst nach Ablauf von 13×20 oder 260 Tagen traf es ein, dass ein Tag wieder dieselbe Zahl und dasselbe Zeichen erhielt. Diese Einheit von 13×20 oder 260 Tagen ist das *Tonal-amatl* „das Buch der guten und der bösen Tage“, wie es die Mexikaner, das *ah ilabal k'ih* „die Uebersicht der Tage“, wie die Quiche und Cakchiquel sie nannten, — die chronologische Einheit, die für jegliche kalendarische und astrologische Berechnung die Grundlage bildete. Diese 13×20 oder 20×13 Tage geben auch das Gerüst oder das Fachwerk für die Darstellungen

ab, die in der hier vorliegenden Handschrift übermittelt werden. Die Reihen dieser 20×13 Tage sind auf den 18 (ursprünglich 20) Blättern unserer Handschrift in der am meisten rechts stehenden Vertikalreihe der oberen Hälfte und in der untersten Querreihe der unteren Hälfte angegeben.

Ueber den Ursprung dieses „Jahres“ von 260 Tagen, bezw. die Bedeutung der Zahl 13, ist viel debattirt worden. In einem Kapitel über den Planeten Venus, das von Chavero dem Franciskanermönch Motolinia zugeschrieben wird, wird die Behauptung aufgestellt, dass 260 Tage den Zeitraum bezeichnen, in welchem an dem Himmel von Mexiko der Planet Venus als Abendstern sichtbar sei. Dass die mexikanischen Astronomen die Bewegungen dieses Planeten genau beobachtet hatten und bestimmt anzugeben wussten, an welchem Tage er wieder erscheinen, und wann er verschwinden würde, wird von verschiedenen Chronisten berichtet. Ihre Angaben haben in neuerer Zeit durch die Untersuchungen Förstemann's über die Dresdener Maya-Handschrift eine überraschende Bestätigung gefunden. Und in jüngster Zeit habe ich den Nachweis führen können, dass auch in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe dieselbe Periode bei den Figuren, die die Gottheit des Morgensterns darstellen, verzeichnet ist¹⁾. Da nun der Gott *Quetzalcouatl* als Erfinder des Tonalamatl genannt wird, und von diesem Gotte ausserdem berichtet wird, dass bei seinem Tode sein Herz sich in den Morgenstern verwandelt habe, so liegt es in der That sehr nahe, sich vorzustellen, dass die Länge des Tonalamatl zu dem Venusumlauf, oder zu irgend einem seiner Abschnitte, in Beziehung stehe.

Die Angabe des Kapitels „über den Planeten Venus“, dass dieser Planet 260 Tage als Abendstern sichtbar sei, entspricht den tatsächlichen Verhältnissen nicht. Die ganze scheinbare Umlaufszeit der Venus, die 584 Tage beträgt, lässt mit dem Tonalamatl einen

1) „Die Venusperiode in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe.“ Zeitschrift für Ethnologie XXX (1898), pag. (346)—(383).

unmittelbaren Zusammenhang nicht erkennen. Ich bin in neuerer Zeit indes darauf aufmerksam geworden, dass vielleicht mittelbar ein solcher Zusammenhang doch besteht. Das Sonnenjahr von 365 Tagen, das die alten Mexikaner annahmen, steht zu dem Venusumlauf von 584 Tagen in dem Verhältniss, dass gerade 8 Sonnenjahre genau 5 Venusumläufen gleich sind. Sucht man nun in dieser grösseren Periode, in der Sonnenjahr- und Venusperiode gleicherweise aufgehen, sowohl die 8, als die 5, zu sondern, so findet man, dass diese grössere Periode = $5 \times 8 \times 73$ Tagen, das Sonnenjahr = 5×73 , die Venusperiode = 8×73 Tagen ist. Ich glaube nun, dass die alten Mexikaner, — oder wem sonst die Erfindung des Tonalamatl zuzuschreiben ist —, aus dem Sonnenjahr und der Venusperiode eine Einheit gemacht haben, die $5 \times 73 + 8 \times 73$ oder 13×73 Tage umfasst haben würde. Nimmt man diese Periode als Einheit an, so würde die nächst höhere Periode, gemäss dem vigesimalen Zahlssystem der Mexikaner, die Periode von $20 \times 13 \times 73$ gewesen sein. Das ist der bekannte Cyklus von 52 Jahren, die mexikanische Aera. Vergleicht man nun diese Aera mit dem Sonnenjahr und mit der Venusperiode, so sieht man, dass hier die Zahl 260 der Fünf des Sonnenjahres und der Acht der Venusperiode entspricht. In dieser Weise, durch Zusammenlegung des Sonnenjahres und der Venusperiode, sind, wie ich glaube, die Mexikaner, oder wer sonst den Kalender erfunden hat, auf die Zahl 13 und auf das Tonalamatl von 260 Tagen gekommen.

Die anderen Besonderheiten des chronologischen Systems der Mexikaner sind nichts als ein weiterer Ausbau dieses Grundschemas. Aus ihm und der Annahme eines Sonnenjahres von 365 Tagen ergeben sich die Namen der Jahre, die naturgemäss nach ihren Anfangstagen benannt wurden; aus ihm die Thatsache, dass nur vier von den zwanzig Zeichen auf die Anfänge der Jahre fielen, und dass die aufeinander folgenden Jahre sich in vier Gruppen von je 13 Jahren sonderten, die der Reihe nach mit den Zahlen 1—13 und den sich wiederholenden Reihen der vier Zeichen zu benennen sind. Auch jegliche andere, nach irgend welchen Prinzipien vorgenommene Gruppierung von Zeitabschnitten konnte durch Feststellung der Namen, die den Anfängen dieser Zeitabschnitte auf Grund des Tonalamatl-Systems zukamen, in einfacher, einen Irrthum im Allgemeinen ausschliessender Weise bezeichnet werden.

Das Tonalamatl konnte in verschiedener Weise angeordnet werden.

Zwei Haupt-Anordnungen kommen allein in Betracht. Die eine gruppirt die 260 Tage in zwanzig Abschnitte von je 13 Tagen. Das ist die Anordnung, die in unserem Dokumente, der Handschrift der Aubin'schen Sammlung, vorliegt. Sie hat den Vorzug, dass bei ihr in jedem der 20 Abschnitte die Zahlen 1—13 sich in gleicher Weise wiederholen, dass jede der 20 Wochen mit der Ziffer eins beginnt. Die Zeichen aber wechseln. Auf die Anfangstage der zwanzig Abschnitte, in ihrer Folge vom ersten bis zum zwanzigsten, fallen die folgenden Zeichen:

1. <i>cipactli</i>	6. <i>miquiztli</i>	11. <i>oçomatli</i>	16. <i>cozcaquauhtli</i>
2. <i>ocelotl</i>	7. <i>quiauitl</i>	12. <i>cuetzpalin</i>	17. <i>atl</i>
3. <i>maçatl</i>	8. <i>malinalli</i>	13. <i>olin</i>	18. <i>eecatli</i>
4. <i>xochitl</i>	9. <i>couatl</i>	14. <i>itzcuintli</i>	19. <i>quauhtli</i>
5. <i>acatl</i>	10. <i>tecpatl</i>	15. <i>calli</i>	20. <i>tochtli</i>

Eine zweite Anordnung, die in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe besonders beliebt ist, und die auch in den Maya-Handschriften viel verwendet ist, ist wahrscheinlich durch die Beobachtung der Venus-Periode veranlasst worden. Da sich nämlich ergab, dass auf die Anfangstage der Venus-Perioden nur fünf von den zwanzig Tageszeichen fielen, die um je vier Zeichen von einander abstehen, so ordnete man das ganze Tonalamatl in Säulen von je fünf Zeichen, wobei 52 Säulen herauskamen, die sich in vier Gruppen von je dreizehn gliederten. Die Anfangstage dieser vier Gruppen sind:

1. <i>cipactli</i>	1. <i>ocelotl</i>	1. <i>maçatl</i>	1. <i>xochitl</i> .
--------------------	-------------------	------------------	---------------------

Sie wurden, wie die ganzen Gruppen von je 13 Säulen natürlich mit den vier Himmelsrichtungen in besonderer Beziehung stehend gedacht. Bemerkenswerth ist, dass sowohl im Codex Borgia, wie im Codex Bologna, die Tage des in dieser Weise angeordneten Tonalamatl's durch diakritische Zeichen (den in schwarzer Farbe angegebenen Eindruck eines menschlichen Fusses), in zwei Mal neun Gruppen von neun und zwei Mal sieben Gruppen von sieben Tagen gesondert sind:

$$9 \cdot 9 + 7 \cdot 7 + 9 \cdot 9 + 7 \cdot 7 = 260$$

Und zwar beginnt diese Gruppen-Anordnung nicht mit dem ersten Tage 1. *cipactli*, sondern mit dem vierten Tage 4. *cuetzpalin*, also demselben Zeichen, mit dem die Yukateken der historischen Zeit die Liste der zwanzig Tage begannen.

6. Die neun Götter und die dreizehn Götter.

Durch Kombination von 13 Zahlen und 20 Zeichen waren, wie wir gesehen haben, die Mexikaner im Stande, 260 einander folgende Tage besonders zu benennen. Diese 260 Tage sehen wir in drei Bilderschriften — dem Codex Telleriano-Remensis und dem Vaticanus A¹⁾, die die Tage in 20 Wochen von je 13 Tagen gliedern, und in dem

Codex Bologna, in dem das Tonalamatl in 52 Säulen von je fünf Zeichen geordnet ist — von einander folgenden Reihen von neun Bildern, und in zwei Dokumenten, dem Codex Borbonicus und in unserer Handschrift, ausserdem von einer Doppelreihe von dreizehn Bildern begleitet. Es fragt sich, ob wir auch für dieses dritte, in den bildlichen Darstellungen des Tonalamatl zum Ausdruck kommende Zahlensystem für die Zahl neun, eine in der Natur der Dinge, etwa in astronomischen Verhältnissen, beruhende Grundlage annehmen haben.

Neben Sonne und Morgenstern müssen die Mexikaner auch das Gestirn, das in den europäischen Sprachen allgemein als der „Messer“, der „Zeittheiler“ καὶ ἑξοχὴν genannt wird, den Mond, beobachtet haben. Und dass er auch in ihren kalendarischen Berechnungen eine Rolle spielte, scheint nicht nur von vornherein wahrscheinlich, sondern auch durch ein interessantes Blatt des Codex Borgia, das Blatt 71, bewiesen zu

1) Ich werde, der Kürze halber, die in meiner früheren Arbeit gebrauchten Bezeichnungen Codex Vaticanus A für den Codex Vaticanus Nr. 3738 und Codex Vaticanus B für den Codex Vaticanus Nr. 3773 beibehalten.

sein, wo wir Sonne, Morgenstern und Mond dargestellt sehen (vgl. Abb. 1), umgeben von einem Kranz von dreizehn Ziffern und dreizehn Vogelgestalten, — denselben Vögeln, die, wie wir sehen werden, auch in dem Tonalamatl des Codex Borbonicus und auf den Blättern unserer Handschrift abgebildet sind. Wenn wir nach dem Ursprung

der Bedeutung der Zahl Neun suchen, liegt es nahe, zunächst an den Mond zu denken. Aus Sonnenjahr und Venusperiode ist, wie wir mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit annehmen konnten, das Tonalamatl hervorgegangen. Vielleicht hat ein Vergleich des Tonalamatl mit der Grösse des Mondumlaufs die Zahl Neun ergeben. Denn 9 synodische Monate geben genau einen Zeitraum von 265 Tagen, 18 Stunden, 39 Minuten, 26 Sekunden, sind also nur wenig länger als das 260 Tage umfassende Tonalamatl.

Wir könnten uns vorstellen, dass die Mexikaner diese neun Monate in ihrer Folge nach gewissen Göttern benannt, und daun die Reihen dieser neun Gottheiten, die zu einer sakralen Reihe geworden waren, neben den

Tagen einherlaufend wiederholt haben. Die alten Astronomen Mittel-Amerikas haben aber auch den Konjunktionen grosse Beachtung geschenkt. Dafür liefern verschiedene Stellen der Maya-Handschriften und einige mittelamerikanische Baudenkmale handgreiflichen Beleg. Vielleicht haben diese Beobachter längs der Mondbahn eine Reihe von neun Sternbildern in's Auge gefasst, vor denen vorbeigehend in dreimal neun Tagen der Mond einen (wahren) Umlauf vollendet. Wir

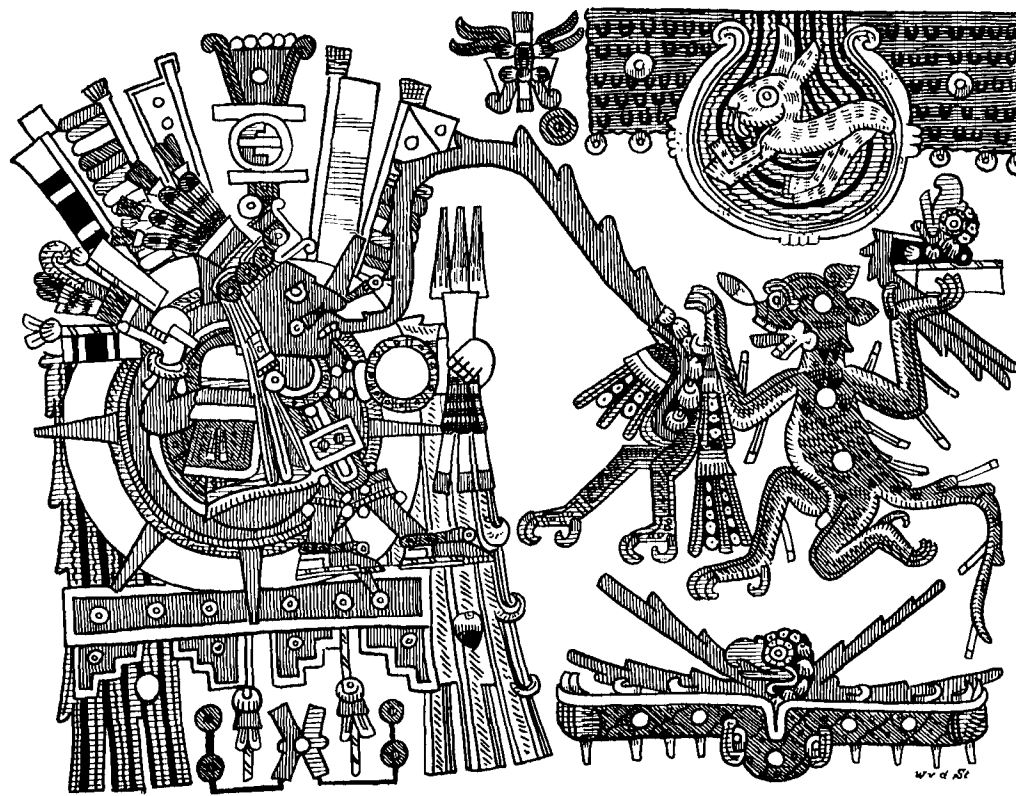


Abb. 1. Sonne, Morgenstern und Mond. Codex Borgia 71.

könnten uns vorstellen, dass die Hüter dieser neun Bilder in den neben den Tagen einherlaufenden Reihen der neun Gottheiten zu erkennen sind.

Leider lässt sich eine Hypothese, die auch nur eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich in Anspruch nähme, nach den bisher vorliegenden Nachrichten nicht aufstellen. Und es ist ebenso gut möglich, dass die Zahl neun den Mexikanern und Mittel-Amerikanern aus ganz anderen Erwägungen, vielleicht aus der Zahl der Hauptrichtungen, im Verein mit den intermediären Richtungen und dem Zentrum, hervorgegangen ist. Gewiss ist aber, dass in der Zahlenmystik, in den kosmischen und mythischen Vorstellungen der Mittel-Amerikaner die Sieben, die Neun und die Dreizehn eine ganz hervorragende Rolle spielen. Und eine Vergesellschaftung der Zahlen Neun und Dreizehn tritt in der Phraseologie der Maya-Indianer Yucatans bedeutsam hervor. *Bolon tz'acab, oxlahun tz'acab* „die neun Generationen, die dreizehn Generationen“ ist noch in der heutigen Sprache von Yucatan ein gewöhnlicher Ausdruck für „ewig“. Und *Bolon ti ku, Oxlahun ti ku* „die neun Götter, die dreizehn Götter“ werden in den Büchern des Chilam Balam wiederholt genannt.

Die Neun und die Dreizehn scheinen sich dabei in besonderer Weise zu vertheilen: — Neun ist die Zahl der Unterwelten. In das *chicunauhmiectlan* die neunte, die unterste, tiefste Hölle gelangen die Seelen der Toten, nachdem vier Jahre nach ihrem Tode verflossen sind, und kommen dort zur ewigen Ruhe. *Chicunauhapan* der neunfache Strom, heisst der mexikanische Styx, der die Unterwelt umschliesst, und über den die Seelen durch die Hilfe eines Hundes, der sie übersetzt, gelangen. Neun Unterwelten sind (einschliesslich des Aufenthaltsortes des Königs der Unterwelt) auf den beiden Seiten des Blattes 2 des Codex Vaticanus A auch dargestellt.

Mit Bezug auf den Himmel finden wir die Zahl Neun zwar auch manchmal verwendet. So erzählt ein Manuskript, das Chavero in den *Anales del Museo Nacional de Mexico* (II. p. 333) zitiert, dass die Mexikaner die neun Himmel gekannt hätten, denn sie hätten sie *chicuhnauhnepaniuhcan ilhuicac* (in den 9 verbundenen Himmeln) genannt und als Ort der Seligkeit betrachtet. Und der Interpret des Codex Vaticanus A. nennt den Ort, wo *Ometecutli*, der Urgott, der Herr der Zeugung residirt, mit demselben Namen — in *chiucnauhnepaniuhcan* ist nämlich das *hiuenvichnepaniuhca*, was dort steht, zu verbessern — „che vuol dire le VIII composture“. Aber bei der einen wie bei der anderen Angabe liegt ein Irrthum vor. Richtiger sagt die Hebeamme, dass das neugeborene Kind oben erschaffen worden sei, wo die obersten Götter hausen, über den neun Himmeln¹⁾. Der neunte Himmel als solcher wird nur genannt, wo von dem Nachthimmel, dem Sternhimmel die Rede ist, den der neugewählte König fleissig

zu betrachten ermahnt wird²⁾. Denn der Himmel sind dreizehn vorhanden. Im obersten, im dreizehnten Himmel, — und nicht im neunten — hausen, wie in der *Historia de los Mexicanos por sus pinturas*³⁾ erzählt wird, die Urgötter, die Zeugungsgötter, die Herren des Lebens, *Tonacatecutli* und *Tonacaciuatl*. Desgleichen gibt Sahagun an, dass die Tolteken die 12 Himmel gekannt hätten und dass darüber die Behausung *Ometecutli's* und *Omeciuatl's* gewesen wäre, der Götter, von denen „der Einfluss und die Wärme“ kämen, vermöge dessen die Kinder im Mutterleibe sich erzeugten⁴⁾. Und dreizehn Himmel sind auch (einschliesslich des unmittelbar über der Erde lastenden Luftraums und des obersten Himmels, des *Omeyocan*, wo der *Ometecutli* weilt) auf Blatt 1 und Blatt 2 des Codex Vaticanus A. dargestellt. Von dreizehn Schichten der Wolken (*ti oxlahun taz muyal*) spricht auch die Misa Milpera von Xcanchakan⁴⁾.

Besondere Verwendung scheint die Zahl Neun zur Bezeichnung der Stunden des Tages gehabt zu haben. Im Anfang zu dem zweiten Buche des Sahagun wird der Dienst beschrieben, den man an jedem Tage der Sonne widmete, und dabei heisst es, dass man ihr viermal am Tag und fünfmal in der Nacht, — zusammen also neunmal — Weihrauch darbrachte:

- | | |
|--------------------|---|
| des Tags | 1. am Sonnenaufgang, |
| | 2. in der dritten Vormittagsstunde (d. h. um 9 Uhr unserer Rechnung), |
| | 3. am Mittag, |
| | 4. zur Zeit des Sonnenuntergangs; |
| in der Nacht . . . | 1. wenn die Dunkelheit vollständig eingetreten war, |
| | 2. wenn alle sich zu Bett legten, |
| | 3. wenn man die Muschelhörner blies für die Priester, die zur mitternächtlichen Kasteiung sich erheben mussten, |
| | 4. ein wenig nach Mitternacht, |
| | 5. kurz vor Sonnenaufgang. |

Eine detaillirtere Bezeichnung der Stunden des Tags finden wir in der zapotekischen Grammatik des P. Juan de Córdova. Ich gebe diese, mit derselben Stunde beginnend und in derselben Reihenfolge wieder und habe nur die Ziffern und die Abtheilungsbezeichnung Tag und Nacht hinzugefügt:

1) Tezozomoc *Crónica mexicana* cap. 82.

2) Joaquín García Icazbalceta. *Nueva Colección de Documentos para la Historia de México* III pag. 228.

3) Sahagun 10, 29 § 1. — Vergl. auch unten die Regenten der ersten Woche.

4) Brasseur de Bourbourg. *Manuscrit Troano*. Texte II p. 102.

1) Sahagun 6 cap. 38.

A. Tagesstunden.

1. antes que amanezca. *huacalato* (wenn es noch dunkel ist).
huazetaa queela (wenn die Nacht anfängt wegzugehen).
huateo layoo (wenn die Welt grau wird).
2. al alba. *huazoo pianij* (wenn es hell wird).
huetaa queela (wenn die Nacht weggegangen ist).
3. salido el sol. *huallani copijcha* (wenn die Sonne herauskommt).
4. como a las ocho. *huaza-chaa* (wenn es heiss zu werden beginnt).
5. como a las diez. *huachaa* (wenn es heiss ist).
6. como a las onze. *huacopee copijcha* (wenn die Sonne ihrem Throne nahe ist).
- *7. a las doce. *tihuijti copijcha* (wenn die Sonne in voller Gluth ist).
8. como á la una. *tibijxi copijcha*, *zebijxi* (wenn die Sonne sich nach unten zu wenden beginnt).
9. como á las dos, ó asi. *tibijxi-caa copijcha* (wenn die Sonne immer weiter sich senkt).
10. como a las quatro. *huaza-che* (wenn es anfängt, Abend zu werden).
11. como a puesta de sol. *huachee* (wenn es Abend ist).

B. Nachtstunden.

1. ya oscuro. *huaxijñe* (wenn es schon dunkel ist).
2. ya muy oscuro. *huaxijñe-tete* (wenn es sehr dunkel ist).
3. como á las diez. *huayaa queela* (wenn die Nacht eingetreten ist).
4. como á las onze. *zayoo-çoo xiloela* (der Eintritt der Mitternacht ist nahe).
- *5. a media noche. *xiloela* s. *cochelao-queela* s. *colo-eela-chij* (um Mitternacht).
6. como á las dos. *huatete xiloela* (wenn Mitternacht überschritten ist).
7. como á las tres. *zeçoo xianij* (es beginnt hell zu werden).
8. quando va rompiendo el alva. *nateo layoo* (wenn die Welt grau ist).

Diese Liste der Stunden des Kalendertags lässt eine doppelte Deutung zu. Es kann sein, dass sie so zu nehmen ist, wie ich es durch die Klassenbezeichnungen und die daneben gesetzten Ziffern angedeutet habe. Es könnte aber auch die Stunde A. 1 mit der Stunde B. 8 identificirt und dann A. 1 und A. 2 zu den Nachtstunden gezogen werden. Bei letzterer Deutung würde Mittag, wie Mitternacht, die fünfte Stunde sein, der Tag, wie die Nacht, die gleiche Anzahl Stunden, nämlich neun, enthalten.

So ansprechend diese Deutung auf den ersten Blick erscheint, so glaube ich doch, aus Gründen, die gleich anzugeben sind, dass man die Angaben des Grammatikers so, wie sie vorliegen, hinzunehmen hat. Aber dann muss die Liste unvollständig sein. Denn es ist doch klar, dass vor und nach Mittag und vor und nach Mitternacht die Stunden symmetrisch vertheilt gewesen sein müssen. Nun ist aber, bei obiger Auffassung, Mittag die siebente Stunde des Tags, Mitternacht die fünfte Stunde der Nacht. Ich glaube, wir müssen daraus schliessen, dass der Tag dreizehn Stunden, die Nacht neun Stunden gezählt hat. Dreizehn Tages- und neun Nachtstunden sind implicite auch in den von Sahagun angegebenen vier Tages- und fünf Nachtzeiten, an denen man der Sonne räucherte (siehe oben S. 19) enthalten. Sie entstehen aus ihnen, wenn man zwischen die vier Tageszeiten zwei, zwei und fünf, zwischen die fünf Nachtzeiten je eine Stunde einschiebt. Ich glaube, wir werden dieses Zahlenverhältniss annehmen müssen, weil damit Tag und Nacht in eine vollständige Parallele zu den dreizehn Himmeln und den neun Höllen gebracht werden. Und ich meine, wir werden das um so eher annehmen dürfen, als ja thatsächlich, wie wir sehen werden, die neun Götter von den Interpreten ausdrücklich als die Herren der Nacht bezeichnet werden und es demnach nur natürlich ist, die dreizehn Götter, die neben und nach ihnen aufgeführt werden, als Herren des Tages aufzufassen.

Es ist ja auch klar, dass die alten Wahrsager, die diese Bücher benutzten, darin nicht nur das Geschick der einzelnen Tage, sondern auch das der einzelnen Tagesstunden oder Tageszeiten finden mussten, da für sie die Verschiedenheit der Tageszeit oder der Tagesstunde sicher nicht ohne Bedeutung gewesen sein wird. Und wenn nur einige wenige der uns erhaltenen Bücher diesem Zwecke in so vollkommener Weise genügten, andere neben den Tagen nur noch die Herren der Nacht aufführten, so muss man wohl in Betracht ziehen, dass die Stunden, wo das die Finsterniss verscheuende Tagesgestirn nicht am Himmel leuchtete, als die schicksalvolleren galten, dass in den Nachtstunden die umheimlichen Mächte, die Zauberer und die Unheil sinnenden Götter, grössere Gewalt hatten.

Ich kann es mir nicht versagen, in diesem Zusammenhang noch eine Stelle aus dem Buche des Chilam Balam von Titzimin anzuführen, weil, so dunkel und räthselvoll sie auch im Allgemeinen klingt, sie doch über das Verhältniss der neun Götter zu den dreizehn Göttern nicht den geringsten Zweifel lässt. Die Stelle lautet folgendermassen:

hun ahau u kin ti, ca bin nupptambanac kin yetel u yetel akab, ti ca tali u yahal cab, ti oxlahun ku, tumen bolon ti ku, ti ca sihi ch'ab, ca sihi ytzam cab ain, xoteb u kin balcah, cahau lai caan, ca nocpahi peten, ca ix hoppi u hum oxlahu ti ku, ca uchi noh haicabil, ca liki noh ytzam cab ain, tz'ocebal u than u uu'tz katun.

„Eins *ahau*, das ist der Tag, da werden Sonne und Mond und Nacht sich vereinigen, da kommt der Mond am Morgen, da sind die dreizehn Götter (besiegt, überwältigt, ersetzt) durch die neun Götter. Da wird geboren der Raub (das Ergreifen). Da wird geboren der Walfisch, durch den die Welt gerichtet wird. Unser Vater der Himmel stürzt über dem Lande zusammen. Da fängt das Summen (die unruhige Bewegung) der dreizehn Götter an, da ist der grosse Weltuntergang. Da erhebt sich der grosse Walfisch, wodurch die Zählung der Jahrhunderte zu Ende kommt.“

Einen weiteren Beweis dafür, dass die neun Götter und die dreizehn Götter sich auf die Stunden der Nacht und die Stunden des Tages beziehen, sehe ich darin, dass diese neun Götter und diese dreizehn Götter nicht neben den wirklichen Tagen, den Tagen des Jahres, fortlaufend weitergeführt wurden. Die Zahl Neun geht im Tonalamatl, in der Zahl 260 nicht auf. Das Tonalamatl ist $29 \times 9 - 1$. Es müsste also, wenn der erste Tag des ersten Tonalamatl mit dem ersten der neun Herren verbunden ist, der erste Tag des folgenden Tonalamatl, wenn fortlaufend weiter gezählt würde, den neunten der neun Herren erhalten. Das ist aber thatsächlich nicht der Fall, das Tonalamatl fing immer mit demselben, dem ersten der neun Herren, an. Ein Beweis dafür liegt in unserer Handschrift, dem Aubin'schen Tonalamatl, vor, da dieses dem letzten Tage des Tonalamatl's nicht einen, sondern zwei der neun Herren, den achten und den neunten, gesellt, um so auf den ersten Tag des folgenden Tonalamatl's wieder den ersten der neun Herren fallen zu lassen. Dasselbe wird durch die interessanten Blätter 21, 22 des Codex Borbonicus erwiesen. Auf diesen sind die 52 Jahre des mexikanischen Zyklus mit ihren Anfangstagen (ihren Namen) dargestellt, und jeder dieser Anfangstage ist

von einem Bilde eines der neun Herren begleitet. Das sind aber, wie die beiden Kommentatoren des Codex Borbonicus, Dr. Hamy und Del Paso y Troncoso, schon gesehen haben, nicht die, die bei einer fortlaufenden Weiterzählung der neun Herren auf die Anfangstage der Jahre fallen würden, sondern ein für alle Mal die, die in dem Normal-Tonalamatl, das auf den vorhergehenden Blättern 1—20 dargestellt worden ist, mit den Namen der betreffenden Tage verbunden sind. Man hat eben diese Anfangstage der Jahre des Zyklus direkt mit Beziehung auf das unmittelbar vorher dem Leser zur Anschauung gebrachte Tonalamatl, in der Weise wie sie in diesem erscheinen, aufgeführt — d. h. mit Ziffer, Zeichen und dem Herrn der Nacht, welche drei Bilder in dem Tonalamatl des Codex Borbonicus ja in der That in derselben Umrahmung zusammenstehen.

Merkwürdig bleibt es immerhin, dass man diese Herren überhaupt, wenn nicht zu den Tagen des Jahres, so doch zu denen des Tonalamatl, in Parallele brachte. Ich erklärte mir das dadurch, dass die dreizehn Götter, da sie den sich wiederholenden 13 Ziffern des Tonalamatl gleich sind, zu einem Nebenschreiben, einem Parallelisiren, geradezu herausforderten, und dass man dann nachher die neun Herren der Nacht in gleicher Weise daneben schrieb. Wenn weiterhin diese neun Herren vorzugsweise und enger mit den Tagen des Tonalamatl in Verbindung traten, so mag der Grund dafür darin zu suchen sein, dass sie als die wichtigeren galten, und dass, war einmal ein solches Nebeneinanderschreiben Sitte geworden, die Aufführung der neun Herren zur Nothwendigkeit wurde, da die dreizehn Herren bei derselben Tageszahl immer dieselben waren, die neun Herren aber mit dem Zeichen und der Zahl wechselten.

7. Die neun Götter, die Herren der Stunden der Nacht.

Die Reihen der neun Götter sind in dem Tonalamatl des Codex Borbonicus und im Codex Bologna in denselben Fächern (viereckigen Umrahmungen) mit den Zeichen und den Ziffern der Tage angegeben. Im Codex Telleriano Remensis und Vaticanus A bilden sie eine besondere Reihe über, bzw. vor, den Zeichen der Tage. Auf den Blättern unserer Handschrift sind sie in der dritten senkrechten Reihe der oberen und der dritten (vorletzten) Querreihe der unteren Hälfte, ebenfalls unmittelbar vor, bzw. über, den Zeichen der Tage verzeichnet. Für sich allein endlich und in voller Gestalt finden

wir sie auf Blatt 14 des Codex Borgia, den Blättern 19—23 des Codex Vaticanus B und 43—41 der Lord Kingsborough'schen Ausgabe des Codex Fejérváry (Codex Mayer) dargestellt.

Die Namen dieser neun Götter nennen uns der erste Interpret des Codex Telleriano Remensis, der die kräftige, Drucklettern ähnliche Handschrift schrieb, und der Interpret des Codex Vaticanus A. Der letztere und der dritte Interpret des Telleriano Remensis (Pedro de Rios) fügen dazu ihre Qualitäten:

1. *xiuhteoctli* bueno.
2. *yztli* malo.
3. *piltzinteoctli* bueno.
4. *cinteotl* indifferente.
5. *mictlanteotl* malo.
6. *chalchiutlicue* indifferente.
7. *tlazolteotl* malo.
8. *tepeyolotl* bueno.
9. *tlaloc* indifferente.

Der Interpret des Codex Vaticanus A bemerkt dabei, dass diese die 13 Tage der Woche — li 13 segni delle loro superstitioni e fattucchiaria — begleitenden Zeichen „danno ad intendere 13 cause ó influentie del cielo che a lui (d. h. dem Regenten der Woche) servono“.

Ein wenig anders giebt ein eingeborener Schriftsteller des sechszehnten Jahrhunderts, der von Leon y Gama exzerpirte D. Cristóval de Castillo diese Namen:

1. *Xiuhteuctli Tletl*. El fuego, señor del año.
2. *Tecpatl*. Pedernal.
3. *Xochitl*. Flor.
4. *Cinteotl*. Diosa de los maizes, ó Ceres.
5. *Miquiztli*. La muerte.
6. *Atl*. La agua, simbolizada en la diosa *Chalchiuhcueye*.
7. *Tlazoteotl*. Diosa de los amores, ó Venus.
8. *Tepeyolotli*. Una deidad que finjian habitar en el centro de los montes.
9. *Quiahuitl*. Lluvia, simbolizada en el dios *Tlaloc* á quien la atribuian.

Leon y Gama¹⁾ bezeichnet diese neun Götter als *Acompañados* (Begleiter, Beisitzer, Aushelfer) und als *Señores de la noche* (Herren der Nacht). Er spricht in etwas unklarer Weise von zwei Arten von Tageszeichen, von denen die einen für die Zeit von Mittag bis Mitternacht Geltung haben, die anderen die Zeit von Mitternacht bis zum folgenden Mittag beherrschen sollten. Die letzteren, die nächtlichen Zeichen, hätte man durch Zufügung dieser neun Götter kenntlich gemacht. Diese neun Götter selbst hätten bei den Eingeborenen in grossem Ansehen gestanden, man hatte sie, per automasiam, mit dem Namen des *quecholli*, eines Vogels von glänzendem Gefieder, benannt.

Leon y Gama schöpfte seine Kenntniss aus dem Geschichtswerk Cristóval de Castillo's, eines Indianers aus vornehmem tezkukanischem Geschlecht, der 80 Jahre alt im Jahre 1606 gestorben sein soll. Ein viel jüngerer Autor ist Jacinto de la Serna, dessen „Manual de ministros

de Indios“ der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts angehört¹⁾. Er führt in Kap. VIII, § 4 seines Werkes, unter der Ueberschrift: „Los dias artificiales y la relacion del horizonte“ die neun Götter auf, die er ebenfalls die *nueve acompañados* nennt, und von denen er angiebt, dass sie die Herrschaft über die Nacht hätten, von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang, und dass man sie deshalb *Señores, ó dueños de la noche* nannte²⁾. Die Namen dieser neun Götter giebt er deshalb mit einem Suffix *-yohua*, das nach ihm von *tlayohua*, „Nacht werden“, abzuleiten ist. Die Namen haben bei ihm demnach folgende Gestalt:

1. *Xiuhteucyohua* malo.
2. *Ytzeucyohua* malo.
3. *Piltzintecyohua* bonisimo.
4. *Cintecyohua* bonisimo.
5. *Mictlanteucyohua* bueno.
6. *Chalchiutlicueyohua* bonisimo.
7. *Tlatzolyohua* malo.
8. *Tepeyoloyohua* bueno.
9. *Quiauhteucyohua* bonisimo.

Aus Jacinto de la Serna endlich hat Boturini seine Kenntniss erhalten. Er wiederholt — einschliesslich des Schreibfehlers „precedian“ für „presidian“ — dessen Angaben mehr oder minder wörtlich und giebt auch dieselben Namen.

Die Bilder dieser neun Herren, die wir in den Handschriften finden, entsprechen vollkommen den von den Interpreten gegebenen Bestimmungen. Nur muss man wissen, dass unter *Piltzinteoctli*, dem „Gotte der Fürsten“, der Sonnengott gemeint ist, und dass der von Cristóval del Castillo für den dritten der neun Herren gegebene Name *Xochitl*, „Blume“, sich ebenfalls auf den Sonnengott bezieht. Denn da, wie ich oben schon anführte, der Tag „eins Blume“ das vierte Viertel des in fünfgliedrige Säulen geordneten Tonalamatl's beginnt, so identifizirt sich das Tageszeichen „Blume“ mit der Himmelsrichtung des Südens und somit mit dem Sonnengott. Um die Bestimmungen, die nach den obigen Listen, für die Reihen der neun Herren unserer Handschrift sich ergeben, dem Leser verständlicher zu machen, füge ich die Bilder der neun Herren, wie sie im Codex Telleriano Remensis dargestellt sind, und wie sie im Codex Bologna und im Codex Borbonicus die einander folgenden Tage begleiten, hier ein.

1) Veröffentlicht in dem 104. Bande der Coleccion de Documentos inéditos para la Historia de España und im VI. Bande der Anales del Museo Nacional de México.

2) „Los quales decian, que gouernavan la noche, ó la precedian, sin tener mas duracion, que desde que se ponía el Sol hasta que voluía á salir, y los llamavan Señores, ó dueños de la noche.“

1) Descripcion histórica y cronológica de las Dos Piedras, no. 15, p. 30.

1. Der erste der neun Götter, *Xiuhtecutli*, der „Feuergott“, ist in unserer Handschrift mit derselben Gesichtsbemalung, wie im Codex Borgia, dargestellt: roth, mit schwarzer unterer Gesichtshälfte



Abb. 2. Die neun Herren. Codex Telleriano Remensis.

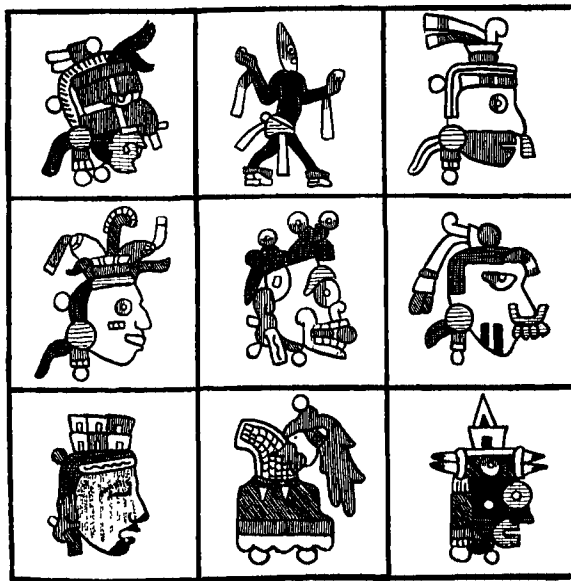


Abb. 3. Die neun Herren (Figuren). Codex Bologna.

und einem schwarzen Streifen quer über das Auge. Die feuerfarbene Perrücke fällt in zwei Absätzen herab; über der Stirn ragen zwei Locken in die Höhe. Im Codex Telleriano Remensis ist das Gesicht,

entsprechend seinem Namen *Ixoçauhqui*, gelb, mit rother Mundpartie. Der über das Auge verlaufende Querstreifen ist aber auch hier in der Regel deutlich. Da er das *tecutli* in seinem Namen trägt, ist er

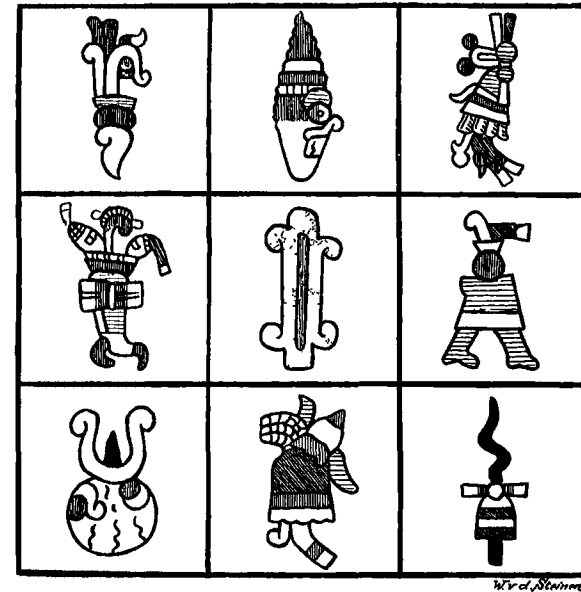


Abb. 4. Die neun Herren (Symbole). Codex Bologna.

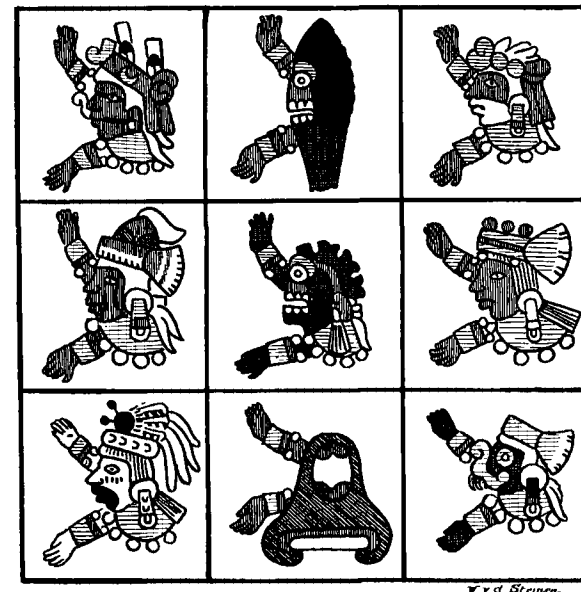


Abb. 5. Die neun Herren. Codex Borbonicus.

— wie *Tonacatecutli* und *Mictlantecutli* — mit der königlichen Kopfbinde geschmückt. Im Codex Borbonicus ist das Gesicht des Gottes einfach roth. Aber ein anderes Abzeichen des Feuergottes ist deutlich

markiert: die zwei Pfeilschäfte in der Stirnbinde, die in gleicher Weise in den Abbildungen des Codex Borgia, Vaticanus B, der Bilderhandschrift der Biblioteca Nazionale von Florenz und in den Sahagun-Handschriften angetroffen werden. Der Codex Bologna zeichnet ihn als *Ueuteotl*, als alten Gott, gibt aber gelegentlich statt des Bildes des Gottes nur sein Symbol, eine Fackel oder Flamme.

2. Der zweite der neun Götter, *Itzli*, der Steinmessergott, ist im Codex Borgia durch das Bild *Tezcatlipoca*'s mit all seinen charakteristischen Abzeichen wiedergegeben. In unserer Handschrift sehen wir ein rothes Gesicht, mit feuerfarbenem Haar, zwei über der Stirn aufstrebende Locken und an der Seite des Kopfes, über

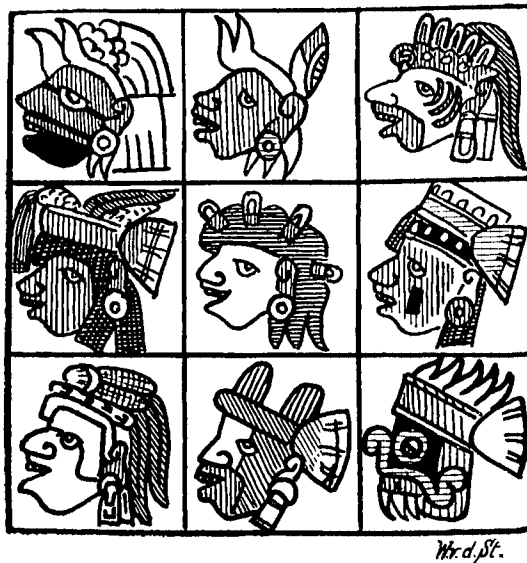


Abb. 6. Die neun Herren. Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung.

der Schläfe, ein grosses Steinmesser. Der Codex Telleriano Remensis gibt ein Gesicht mit Kriegertanzbemalung, einem Kopfschmuck nach Art desjenigen der Erd- und Wassergottheiten, in dem aber vorn ein Steinmesser steckt. Der Codex Borbonicus endlich zeichnet einfach ein in ein Menschen(Todten)gesicht transformirtes Steinmesser. Ebenso ist im Codex Bologna ein Männchen mit einem Steinmesser als Kopf oder einfach ein Steinmesser abgebildet.

3. Der dritte der neun Götter, *Piltzintecutli*, ist der Sonnengott. Er ist im Codex Borgia mit gelber oberer und rother unterer Gesichtshälfte dargestellt. Zwei rothe Winkellinien umziehen den hinteren Augenwinkel. Er trägt die Häuptlingsfrisur und reichen Schmuck. In unserer Handschrift ist die obere Gesichtshälfte hellroth, die untere roth. Zwei bis drei rothe Linien, die aber statt des

scharfen Winkels eine gerundete, sichelförmige Gestalt zeigen, umziehen den hinteren Augenwinkel. Eine Kopfbinde mit Türkisscheiben, die an der Stirnseite einen anders geformten, vielleicht aus der Gestalt eines Vogelkopfes degenerirten Schmuck erkennen lässt, ist für die Bilder des Sonnengottes überall in unserer Handschrift charakteristisch. Der Telleriano Remensis malt den Gott mit gelbem Gesicht, aber ohne die Winkellinien hinter dem hinteren Augenwinkel. Die Kopfbinde mit den Türkisscheiben und dem eigenthümlichen Stirnschmuck ist auch hier deutlich. Ein radförmiger Federschmuck im Nacken soll offenbar die Sonnenscheibe bedeuten. Der Codex Borbonicus giebt den Gott mit halb gelbem, halb rothem Gesicht, mit feuerfarbener Perrücke und mit der Kopfbinde aus Türkisscheiben und dem Stirnschmuck der anderen Handschriften. Der Codex Bologna zeichnet an zwei Stellen statt des Gottes nur ein Symbol: — ein Band mit Türkisscheiben und einen Federkopfsputz.

4. Die vierte Gottheit ist *Cinteotl* der Maisgott. Er ist in unserer Handschrift, im Telleriano Remensis und im Codex Borbonicus mit rother Gesichtsfarbe und Maiskolben in der Stirnbinde dargestellt und augenscheinlich, gleich den ganzen Figuren dieser Handschriften, als weibliche Gottheit gedacht. Im Codex Bologna ist dabei auf der Backe der in drei Felder getheilte rechtwinklige Streifen angegeben, der in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe bei den Maisgöttern angegeben zu werden pflegt, und der wohl ein Ackerstück in der Gesichtsbemalung zum Ausdruck bringen soll. Im Codex Borgia dagegen und ebenso im Vaticanus B. und im Codex Fejerváry (Codex Mayer) ist diese vierte Gottheit als männlicher Gott gezeichnet. Die Maiskolben in der Kopfbinde lassen aber auch hier an der Identität nicht zweifeln. Die Gesichts- und Leibesfarbe dieses männlichen *Cinteotl* ist gelb. Eine doppeltkonturirte schwarze, in scharfem Winkel gebrochene Linie durchzieht die ganze Länge des Gesichts. Statt der Gottheit selbst findet man im Codex Bologna auch nur ihr Symbol angegeben: einen Adlerfuss und ein Bündel Maiskolben.

5. Die fünfte Gottheit ist *Mictlantecutli* der Todesgott. Während Codex Borgia, Vaticanus B., Bologna und auch der Codex Borbonicus ihn uns als Skelett zeichnen, und der Codex Bologna gelegentlich auch nur sein Symbol, einen Tottenknochen, giebt, ist in unserer Handschrift in den meisten Fällen ein Menschengesicht zu sehen, aber mit der gelben Farbe des Todes gemalt und mit der dunklen, wirren, mit Augen hesetzten Perrücke, die augenscheinlich den Nachthimmel oder die Nacht veranschaulichen soll. Im Codex Telleriano Remensis endlich ist er als König gezeichnet und als Widerspiel des Feuergottes, mit der königlichen Stirnbinde, einer Gesichtsbemalung ähnlich der des Feuergottes, aber ins Dunkle übersetzt,

und im Übrigen mit lauter Todessymbolen, wie sie ähnlich wohl bei den Leichen zur Zeit ihrer Beisetzung zur Verwendung kamen.

6. Die sechste Gottheit, *Chalchiuhtlicue*, die Wassergöttin, ist im Codex Telleriano Remensis durch das Symbol des Wassers in der Kopfbinde und durch die blau gefärbte Nackenschleife deutlich gekennzeichnet. In unserer Handschrift und im Codex Borbonicus ist nur die blau gefärbte Nackenschleife da. Aber die Kopfbinde, aus mehreren Streifen bestehend, die oben und unten von Reihen von Perlen eingefasst werden, ist ganz die gleiche wie die, die wir an den Steinbildern der Göttin, die aus den alten Zentren der mexikanischen Herrschaft in die Museen gelangt sind, überall antreffen. Die Bilder des Codex Bologna und eine Anzahl der Bilder unserer Handschrift lassen auf der Backe auch die beiden kurzen breiten schwarzen Streifen erkennen, die im Codex Borgia ausnahmslos an den Bildern der Wassergottheit angegeben sind, und die auch auf den Steinbildern durch zwei eingemeisselte scharflinig begrenzte Vertiefungen kenntlich gemacht sind. Der Codex Bologna zeichnet einmal statt des Bildes der Gottheit nur ihre Hieroglyphe: eine blaue Enagua und blaue schreitende Füße, die gewissermassen laufendes Wasser darzustellen scheinen.

7. Die siebente Gottheit ist *Tlaçolteotl*, die „Göttin des Unraths“, zu der die Sünder, die gegen die Heiligkeit der Ehe sich vergangen hatten, beichten gingen, und die mit der *Toci* oder *Teteo-innan*, der grossen Göttermutter, der Erdgöttin, ident ist. Ihre Bilder sind an der weissen oder gelben Gesichtsfarbe, der tief-schwarzen Bemalung um den Mund, der Binde aus ungesponnener Baumwolle, dem Ohrband aus gleichem Material und, bei einigen Figuren wenigstens, auch der Spindel im Haar kenntlich. Eine Besonderheit des Codex Borbonicus ist, dass in ihm die Erdgöttin mit einem tiefschwarzen Ball über der Stirn, der in zwei kleinere Bälle ausladet, gezeichnet ist. Wir werden unten sehen, dass das ein *timalli*, eine Kautschukugel ist, die als Basis für das Arrangement eines Federschmuckes dient. Der Codex Borgia bildet die Göttin häufig nackt und jederzeit mit einem henkelförmigen Nasenschmuck ab, der dem Nasenschmuck der Pulquegötter gleicht und ein Symbol des Pulque und der Pulquegefässe ist. Im Codex Bologna endlich ist sie als todte Frau (im Kindbett gestorbene Frau, oder gesteinigte Ehebrecherin) dargestellt, mit geschlossenem Auge und offenem Mund. Statt ihrer findet man aber im Codex Bologna ein paar Mal nur ihre Hieroglyphe: eine Steinkugel und den henkelförmigen Nasenschmuck und die Schildfarbe der Pulquegötter.

8. Der achte Gott *Tepeyollotl*, „das Herz der Berge“ ist bisher nur als Kalendergottheit bekannt geworden. Wir werden ihn weiter-

hin noch als dritten der 20 Wochenregenten antreffen. Er wird als Gott des Berginnern bezeichnet und mit dem Echo identifiziert. Im Codex Borbonicus und im Codex Bologna wird er nur durch seine Hieroglyphe, ein Herz auf einem Berge, veranschaulicht. Der Telleriano Remensis zeichnet ein ziemlich indifferentes Gesicht mit halb grüner, halb gelber Gesichtsbemalung und rother Mundpartie. Kopfschmuck und Nackenschleife ebenfalls grün, wie es der Gottheit des Waldes gebührt. Unsere Handschrift gibt ihn mit derselben Gesichtsbemalung und auch mit grüner Nackenschleife. Aber über der Kopfbinde ist das Haar in höchst eigenthümlicher Weise in zwei hohe Wülste emporgehoben, die vielleicht zwei Berge oder das „zwischen den Bergen“ veranschaulichen sollen. Codex Borgia und Vaticanus B zeichnen ihn mit thierischen Gesichtszügen und einer Muscheltrompete vor dem Mund. Sein Tempel ist mit merkwürdig gestaltetem, hohem spitzem Strohdach versehen, die Tempelthür als Ungeheuertrachen gestaltet, also wohl als Höhleneingang gedacht.

9. Der letzte der neun Götter ist *Tlaloc* oder *Quiauh-teotl*, der Regengott. Er ist überall durch die bekannten Merkmale ausgezeichnet, auf die ich im Verlauf dieser Erläuterungen noch zu sprechen kommen werde. Der Codex Bologna gibt statt des Bildes des Gottes nicht selten nur sein Symbol: den Blitz!

Der von mir aufgestellten Theorie, dass diese neun Götter eigentlich und ursprünglich nicht die Titulargottheiten aufeinanderfolgender Nächte, sondern die Hüter der neun Stunden der Nacht sind, entspricht es vollkommen, dass der fünfte Gott dieser Reihe, der der Hüter der Mitternacht sein müsste, der Todesgott ist, der in dem neunten, dem tiefsten, schwärzesten Erdinnern wohnt. Die Reihe beginnt — und ebenso die gleich zu besprechende der dreizehn Götter — mit *Xiuhtecutli*, dem Feuergott, weil dieser der *Ueue-teotl*, der „alte Gott“ ist, der Vater der Götter, der schon in der Zeit der Dämmerung, vor der Geburt der Sonne, da war, von dem alles Leben seinen Ursprung nimmt. Die weitere Folge, sowohl vor als nach dem Todesgott, der die mittlere Zeit, die Mitternacht, bezeichnet, ist wohl theils durch die Gegensätzlichkeit, theils durch eine Beziehung auf die Himmelsrichtungen bedingt.

Es ist noch zu erwähnen, dass in Bezug auf die Vertheilung dieser neun Herren der Schreiber unserer Handschrift eine ganze Reihe Fehler gemacht hat. Auf den Blättern 8 und 13 ist je ein Mal *Xiuhtecutli*, der Feuergott (1), für *Mictlantecutli*, den Todesgott (5), gesetzt. Auf Blatt 10 steht *Tlaçolteotl* (7) für *Piltzintecutli*, den Sonnengott (3), Blatt 14 der letztere (3) für *Xiuhtecutli*, den Feuergott (2). Auf Blatt 15 sind *Cinteotl* (4) und *Chalchiuhtlicue* (6) mit einander vertauscht. Und auf den Blättern 19 und 20 herrscht vollständige Unordnung. Auf Blatt 19 ist die erste Gruppe von vier Bildern in umgekehrter Ordnung geschrieben, ebenso die folgenden fünf, aber

dabei ist ein Bild (7) ausgefallen. Die ersten vier der nächsten Reihe sind wieder in umgekehrter Ordnung geschrieben, und es folgt dann an Stelle des vorher ausgefallenen Bildes (7) das Bild (8). Auf Blatt 20 sind die Bilder ganz durcheinander gewürfelt, aber das richtige Bild beginnt die Reihe und das richtige Bild, das achte (*Tepeyollotl*), schliesst an der dreizehnten Stelle die Reihe, und es ist ihm dann

das folgende neunte Bild (*Tlaloc*) hinten, bzw. oben angefügt, weil, wie ich oben (S. 21) bemerkt habe, die Herren der Nacht ja eigentlich keine Qualitäten der Tage sind, und daher auch nicht in der Reihe der Tage des Jahres, von Tonalamatl zu Tonalamatl, weitergezählt wurden, das Tonalamatl immer mit demselben, dem ersten der neun Herren der Nacht, begann.

8. Die dreizehn Götter. Die Herren der Stunden des Tages.

Den dreizehn Stunden des Tages dient nicht bloss eine, sondern zwei Reihen von Bildern: eine Reihe von dreizehn Göttern und eine Reihe von dreizehn Vögeln. Diese beiden Reihen sind in gleicher Weise in den beiden verwandten Dokumenten, dem Codex Borbonicus und unserer Handschrift zu sehen. In unserer Handschrift bilden sie die zweite und erste Vertikalreihe der oberen, die zweite und erste Querreihe der unteren Hälfte der Blätter. Im Codex Borbonicus sind die Glieder der beiden Reihen in denselben Fächern (viereckigen Umrahmungen) untergebracht und stehen entsprechend dem umgekehrten Sinne in der Anordnung der Darstellungen dieser Handschrift hinter den vorher besprochenen Reihen, wenigstens in der oberen Hälfte der Blätter. Aus anderen Handschriften sind diese beiden Reihen bisher noch nicht bekannt geworden. Nur die Reihe der Vögel ist auf dem schon oben erwähnten Blatt 71 des Codex Borgia, das die drei wichtigsten der von den Mexikanern beobachteten himmlischen Körper, — Sonne, Morgenstern und Mond —, zur Anschauung bringt, in gut gezeichneten Gestalten dargestellt.

Was nun zunächst die erste dieser beiden Reihen, die der dreizehn Götter, betrifft, so liegen hierfür Interpretationen aus alter Zeit nicht vor. Ich habe in meinen, dem internationalen Amerikanisten-Congress vom Jahre 1888 vorgelegten Erläuterungen¹⁾ und zehn Jahre später in einer in der Zeitschrift für Ethnologie veröffentlichten Abhandlung²⁾ die Reihe dieser Götter für das Aubin'sche Tonalamatl und Fr. del Paso y Troncoso in seiner Beschreibung

des Codex Borbonicus¹⁾ sie für die letztere Handschrift bestimmt. Bezüglich einzelner Glieder der Reihe besteht in den beiden Handschriften eine Differenz. Und daher weichen auch unsere Bestimmungen bei einzelnen Gliedern von einander ab. Wir werden indess sehen, dass die in den beiden Handschriften beobachteten Abweichungen nicht unvereinbar mit einander sind. Ich gebe, um die Vergleichung zu erleichtern, und da es doch wichtige Gestalten sind, die Bilder dieser dreizehn Götter nach dem Codex Borbonicus und nach unserer Handschrift wieder.

Man sieht zunächst, dass das, was in Folge der flüchtigen Zeichnung unserer Handschrift mir früher unklar war, — die merkwürdige Figur vor dem Munde, die mit ein Paar unter oder hinter dem Kopfe sichtbaren Umrisslinien zu einem Ganzen zu verschmelzen schien²⁾ — in Wahrheit nichts anderes als das bekannte Züngelchen ist, das Rede, und im engeren Sinne bedeutungsvolle Rede, Befehl, Herrschaft, andeutet. Die dreizehn Götter werden dadurch als die dreizehn Herren bezeichnet. Die Umrisslinien unter oder hinter den Köpfen haben mit den Zungen vor dem Munde nichts zu thun, und scheinen eine Art Griff zu bezeichnen oder eine Andeutung dafür zu sein, dass dort eigentlich ein Körper gezeichnet werden sollte.

1. Bezüglich des ersten der dreizehn Herren kann ein Zweifel über seine Natur nicht bestehen. Es ist *Xiuh tecutli*, der Feuergott, — in Zeichnung, Bemalung und Attributen vollkommen gleich den

1) „Das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung und die verwandten Kalenderbücher.“ *Compte rendu du Congrès international des Américanistes*. 1^{ème} session. Berlin 1888. pag. 530—582.

2) „Das Tonalamatl der alten Mexikaner.“ *Zeitschrift für Ethnologie* XXX (1898), pag. (172).

1) *Descripción histórica y Exposición del Códice Pictórico de los antiguos Nauas que se conserva en la Biblioteca de la Cámara de Diputados de París* (antiguo Palais Bourbon). Florencia 1898, pag. 66.

2) Ich habe in meinen früheren Erläuterungen das als „eine Art Vehikel“ bezeichnet.

Bildern, die in unserer Handschrift und im Codex Borbonicus den ersten der neun Herren der Nacht, den Feuergott, bezeichnen. Als besonderes Abzeichen kommt nur im Codex Borbonicus, wo die Reihen der neun Herren bloss durch Köpfe, die der dreizehn Herren in ganzen Figuren dargestellt sind, ein über den Rücken fallender Schmuck aus rothen Federn hinzu, der etwas an den *patzactli* genannten Kriegersehnmuck erinnert, und der offenbar den *xiuhcouanaualli*, die Rücken-devise des Feuergotts, vertreten soll. In unserer Handschrift ist auf Blatt 12 die Stirn des Gottes mit einem aufragenden, dreieckigen Blatt aus Türkismosaik geschmückt, — das das *xiuhuitzoli*, die könig-



Abb. 7. Die dreizehn Herren. Codex Borbonicus.

liche Stirnbinde, darstellt. Auf Blatt 13, 14, 16 und 18 zeigt das Gesicht eine abweichende Bemalung, die man vielleicht nicht einfach als Fehler aufzufassen hat. Denn aus Sahagun wissen wir ja, dass das Gesicht des Feuergottes an seinem Feste einmal mit der bekannten rothen, das andere Mal aber mit einer aus Türkismosaik gefertigten Maske bedeckt wurde. Auf Blatt 4, 9, 10 hat, ohne Zweifel unrichtigerweise, der Feuergott mit dem nächstfolgenden Bilde seine Stelle getauscht.

2. An zweiter Stelle unter den dreizehn Herren steht in unserer Handschrift ein Kopf, der in jeder Beziehung den Bildern gleicht, durch die in unserer Handschrift der fünfte der neun Herren, der Todesgott, bezeichnet wird. Die einzige Abweichung ist, dass auf Blatt 3 und 4 in dem wirren nächtlichen Haar drei Papierfahnen stecken. Ich habe deshalb seiner Zeit kein Bedenken getragen, das

Bild dieses zweiten der dreizehn Herren als *Mictlantecutli*, den Todesgott zu bestimmen.

Eine viel prägnantere Vorstellung geben die Bilder, die im Codex Borbonicus den zweiten der dreizehn Herren bezeichnen. Es ist das froschartige Ungeheuer mit dem aufgesperrten Rachen, das das Steinmesser verschluckt, das wir auf der Unterseite der oben und innen mit dem Symbol der Sonne geschmückten, steinernen Opferblutschalen *quauhxicalli* sehen (Siehe die Abbildung auf der folgenden Seite). Das Bild stellt ohne Zweifel die Erde oder den Horizont im Westen dar, der die Sonne, das Licht, verschluckt. Dass diese Gottheit dem Todesgotte gleich gesetzt wurde, begreift sich. Und es ist daher das Bild, das unsere Handschrift für den zweiten der dreizehn Herren gibt, ebenso berechtigt wie das des Codex Borbonicus. Interessant ist an



Abb. 8. Die dreizehn Herren. Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung.

den Bildern der letzteren Handschrift, dass man hier deutlich sieht, dass das, was in dem Relief der Steinschale wie ein Nackenband hinter der Stirn und den Augen aussieht, in Wahrheit das wirre, zerzauste Haar der Todesgottheiten wiedergeben soll. — Die nächtliche Gottheit, die hier an zweiter Stelle der dreizehn Herren steht, entspricht gewissermaassen dem Steinmessergott, der der zweite der neun Herren ist. Beide stehen an ihrer Stelle im Gegensatz zum Feuergott, der der alte, ursprüngliche Gott ist und deshalb überall den Anfang macht.

3. Der dritte der dreizehn Herren ist *Chalchiuhtlicue*, die Wassergöttin, in der Darstellung unserer Handschrift, wie in der des Codex Borbonicus, in allen wesentlichen Punkten gleich den Bildern, durch welche in diesen Handschriften die Wassergöttin, die sechste der neun Herren, bezeichnet wird.

4. Die vierte Gottheit ist ebenso zweifellos als der Sonnengott zu bestimmen. Die Figur gleicht in der Zeichnung und Farbgebung in jeder Beziehung den Bildern, welche den dritten der neun Herren, *Piltzintecutli*, bezeichnen, ist aber als Sonnengott hier durch die Sonnenscheibe, in deren Mitte der Kopf des Gottes steht, oder aus deren Mitte die Gestalt des Gottes gleichsam herauskommt, noch besonders zur Anschauung gebracht.

5. Auch über die fünfte Gottheit kann in keiner Weise ein Zweifel bestehen. Es ist die Göttin des Unraths, *Tlaçolteotl*, die, wie wir sahen, an siebenter Stelle unter den neun Herren steht.

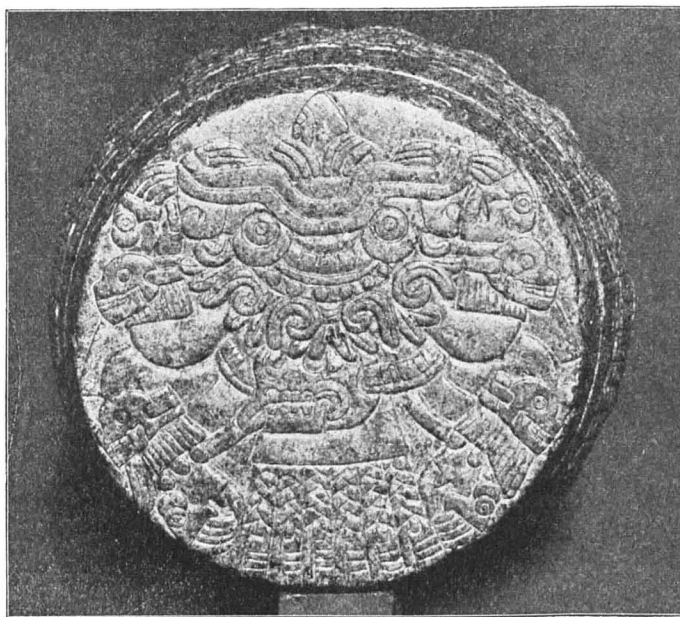


Abb. 9. Die Erdkröte, die das Steinmesser verschluckt.
Unterseite einer Opferblutschale (*quauhxicalli*).

6. Das Bild des sechsten der dreizehn Herren aber zeigt uns, in unserer Handschrift wenigstens, neue Züge. Wir sehen ein Gesicht, das die gelben und schwarzen Querstreifen, die Gesichtsbemalung *Tezcatlipoca's* zeigt, im Uebrigen aber mit Todessymbolen ausgestattet ist, dem Nackenschild (*cueaxcochtechimalli*), der Schwanzfeder des rothen Arara und den Daunenfederbällen, die wir alle in ganz gleicher Weise bei dem eilften der dreizehn Herren wiederfinden werden. Als Kriegertod, sozusagen *Teoyaomiqui* würden wir meinen, diese Gestalt bezeichnen zu dürfen. Doch wird genau mit den gleichen Merkmalen in unserer Handschrift, Blatt 10, der echte Todesgott,

Mictlantecutli, gezeichnet, der dort dem Sonnengotte gegenüber als Regent der zehnten Woche abgebildet ist.

Im Codex Borbonicus ist an dieser Stelle einfach der Todesgott gezeichnet — bald als *Mictlantecutli*, als dunkler, nächtiger Gott und mit der königlichen Stirnbinde auf dem Haupt, bald als Skelett, gleich den Bildern, die dieser Codex für den fünften der neun Herren gibt. Als *Mictlantecutli* wird deshalb auch der sechste der dreizehn Herren von Del Paso y Troncoso bestimmt. Einen wesentlichen Unterschied gegenüber unserer Handschrift bedeutet übrigens diese Darstellung nicht. Gemeint ist augenscheinlich dieselbe Persönlichkeit. Es steht eben nur statt des prägnanteren Bildes unserer Handschrift ein farbloseres, wie an der zweiten Stelle der dreizehn Herren unsere Handschrift auch nur den Todesgott an Stelle des bezeichnenderen Bildes des Codex Borbonicus gab.

7. Eine wesentliche Differenz zwischen den beiden Handschriften tritt aber bei dem siebenten der dreizehn Herren zu Tage. Der Codex Borbonicus zeichnet eine Figur, die in allen wesentlichen Punkten mit der Maisgottheit, die die vierte der neun Herren ist, übereinstimmt. Nur dass eben, statt bloss eines Kopfes, eine Figur in ganzer Gestalt abgebildet ist, die deshalb nicht nur in dem Kopfputz, sondern auch auf dem Rücken in einer Art Behälter, von dem ein breites, rothes Tuch herabhängt, ein oder zwei Maiskolben trägt. Von Del Paso y Troncoso wird dieser siebente der dreizehn daher einfach auch als *Cinteotl* bezeichnet.

In unserer Handschrift dagegen sehen wir an dieser Stelle einen Kopf, der ebenso zweifellos als der des Sonnengottes zu bezeichnen ist. Nur ist als Besonderheit auf einigen der Blätter, dem 10., 11., 13., 14., 15., 17., 18., 20., zu verzeichnen, dass hinter dem Kopf des Gottes der Kopf eines Vogels mit aufgesperrtem Schnabel zu sehen ist, der, in etwas ungeschickter Weise gezeichnet, bald das Ohr des Gottes, bald eine der Türkisscheiben seines Kopfbandes im Schnabel zu halten scheint, der aber eigentlich wohl als Maske oder Verkleidung gedacht ist, als ein Thier, das mit dem Wesen des Gottes eins ist, aus dessen geöffnetem Rachen das Gesicht des Gottes hervorsieht. Die Art des Vogels, d. h. die Vogelspecies, die in diesen Bildern dargestellt werden sollte, ist natürlich nicht zu bestimmen. Doch ist bemerkenswerth, dass dieser Vogelkopf aus einer Scheibe oder Rosette hervorkommt, die auf Blatt 20 sogar mit Perlen am Umkreis besetzt ist, und aus deren Mitte ein paar Riemen oder Bänder herunterhängen. Man muss unwillkürlich an den in leuchtenden Farben gemalten Gott mit der Vogelhelmmaske denken, dessen buntes Thonbild ich in Teotitlan del Camino einhandeln konnte, der als bezeichnende Gesichtsbemalung in weisser Farbe die Gestalt eines Schmetterlings um den Mund zeigt, und den ich mit dem in den Sahagun-Handschriften abgebildeten Gotte *Macuil*

xochitl oder *Xochipilli*, dem Gotte des *xochilhuittl*, des Blumenfestes, dem Sonnengotte der südlichen Stämme, identifizieren konnte.¹⁾ Man wird um so eher an diesen Gott denken können, als — wie hier diese Art Sonnengott die mittelste Stelle in der Reihe der dreizehn Gottheiten einnimmt, — so es gerade der Gott *Macuilxochitl* ist, der an eilfter Stelle mitten in die Reihe der zwanzig Gottheiten sich einschiebend den merkwürdigen Unterschied zwischen der Reihe der 20 Wochenregenten und der Reihe der 20 Tagesregenten zu Wege gebracht hat, auf den ich am Schlusse meiner in den Verhandlungen des siebenten Amerikanisten-Kongresses abgedruckten Abhandlung aufmerksam gemacht habe.



Abb. 10. *Xochipilli*, Gott des *Xochilhuittl*, des Blumenfestes, des Tages *chicome xochitl* „Sieben Blume“. Bilderhandschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz.

Nimmt man diese Deutung an, so bin ich auch im Stande, den verbindenden Gedanken aufzuzeigen, der an dieser Stelle die Darstellungen unserer Handschrift und die des Codex Borbonicus verknüpft. Denn in den Liedern an *Macuilxochitl* und *Xochipilli* werden diese beiden Götter geradezu *Cinteotl* „Maisgott“ genannt, und mit dem *quetzalcoxcotli*, dem Schopfvogel, identifiziert. So lautet die Strophe des Liedes an *Xochipilli*:

ye cuicaya tocnivaya ovaya yeo
ye cuicaya ye quetzalcoxcuxa
yoalticatl o cinteutla oay

1) Seler. Waudmalereien der Paläste von Mitla. Tafel 13. Vgl. auch Comptes rendus 7^{ème} session Congrès international des Américanistes. Berlin 1888, pag. 728—732 und Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum für Völkerkunde, Band VI, Heft 1. Berlin 1899, pag. 136—140.

„es ist hell geworden, schon singt der *Quetzalcoxcotl*, der Herr der Dämmerung, der *Cinteotl*“. — Und um die Beziehungen vollständig zu machen, führe ich noch eine kleine Einzelheit an: der *Cinteotl*, der siebente der dreizehn Herren, führt auf Blatt 20 des Codex Borbonicus auf dem rothen *quemiltl*, das von dem auf dem Rücken getragenen Behälter herabhängt, dasselbe Emblem, das in der Bilderhandschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz auf dem *quemiltl* des Gottes *Xochipilli*, den ich hier nebenan in der Abbildung wiedergebe, gezeichnet ist, und das mit ziemlicher Sicherheit als eine stylisirte Schmetterlingsfigur zu deuten ist.

In der Reihe der neun Götter war der fünfte Gott der Todesgott, weil die fünfte Stunde die Mitternachtsstunde ist. In der Reihe der dreizehn Götter, der Götter des Tags, repräsentiert der siebente Gott die Mittagsstunde. Man mag an den *Kinich-Kakmó* von Itzmal denken, der zur Mittagsstunde herabkam, um das Opfer auf dem Altar zu verbrennen — „como baxava volando la vacamaya, con sus plumas de varias colores“. Man soll aber auch, so meine ich, daran denken, dass *Cinteotl* und *Tonacatecutli* Synonyma sind, und dass mit dem letzteren Namen der Herr des Lebens, der Urgott, der Herr der Zeugung, bezeichnet wird, der nach der Angabe der Historia de los Mexicanos per sus pinturas im obersten, dreizehnten Himmel seinen Sitz hat und dort auf Blatt 2 des Codex Vaticanus A auch in voller Figur abgebildet zu sehen ist.

Die noch übrigen Figuren der dreizehn Götter sind einfacher in ihrer Deutung.

8. Der achte Gott ist der Regengott *Tlaloc*, ident dem neunten und letzten der neun Götter, und überall in gleicher Weise und mit den bekannten Besonderheiten gezeichnet. Bemerkenswert ist in unserer Handschrift nur, dass auf Blatt 11 der Regengott, der achte der 13 Götter, en face gezeichnet ist, während er sonst überall nur im Profilbild zu sehen ist.

9. Auch die neunte Gottheit ist eine bekannte Gestalt: *Quetzalcouatl*, der Windgott. Auf die besonderen Züge seines Portraits habe ich schon bei dem zweiten Tageszeichen, das ebenfalls durch das Bild dieses Gottes veranschaulicht wird, aufmerksam gemacht.

10. Der zehnte Gott ist *Tezcatlipoca*. In unserer Handschrift ist er überall deutlich durch die aus gelben und schwarzen Querbinden bestehende Gesichtsbemalung und auch fast überall durch den rauchenden Spiegel an der Schläfe, das Zeichen des Krieges (*atl tlachinolli*) gekennzeichnet. Ueber der Stirn züngeln, wie bei dem Feuergott, ein paar Locken auf. Auf dem Scheitel liegt ein *aztaxelli*, ein Kriegerfederschmuck. Im Codex Borbonicus ist die Gesichtsbemalung weniger gleichmässig und zum Theil durch eine

schwarze Halbmaske ersetzt, die wir auch in anderen Handschriften gelegentlich für das *ixtlan tlatlaan*, die Querbinden der Gesichtsbemalung, eintreten sehen. Der rauchende Spiegel an der Schläfe ist dagegen in der Regel deutlich

11. Der elfte der dreizehn Herren ist in unserer Handschrift, wie im Codex Borbonicus, mit der Gesichtsbemalung des Todesgottes (schwarz mit rother Mundpartie) gemalt. Auf einigen Blättern unserer Handschrift (dem 3., 4., 5., 6.) ist ausserdem eine Art Gegenstück zu der Gesichtsbemalung des Sonnengottes dadurch hergestellt, dass der hintere Augenwinkel von zwei oder drei Winkellinien umzogen ist, die auf dem dunklen Grunde durch tieferes, den Umrisslinien gleiches Schwarz sich abheben. Als Abzeichen zeigen die Figuren unserer Handschrift eine Hinterhauptsrosette (*cuexcochtechimalli*) einen Daunen-Federball über der Stirn und aus der Kopfbinde emporragend eine Arara-Schwanzfeder und einen Stab von Daunen-Federbällen. Die beiden ersten Embleme sehen wir auch im Codex Borbonicus, nur sind sie auf einzelnen Blättern mit dem *xihuh-uitzolli*, der königlichen Stirnbinde, vereinigt, auf anderen durch sie ersetzt. Auch ist ein über den Rücken herabfallender weisser Streifen vorhanden, der auf einzelnen Blättern ein schwarzes Malteserkreuz zeigt, das übrigens nicht, wie del Paso y Troncoso meint, immer ein Symbol der vier Himmelsrichtungen ist, sondern sehr oft, und so auch hier, die gekreuzten Todtenbeine ersetzt. Als *Mictlantecutli*, der Fürst des Todtenreiches, ohne Weiteres ist dieser Gott zu bezeichnen. Denn die Symbole sind in der That die gleichen, wie die, die wir an dem *Mictlantecutli*, dem fünften der neun Herren des Codex Telleriano Remensis sehen. Del Paso y Troncoso zieht es vor, ihn *Chalmecatecutli* zu nennen. Richtig ist es, dass diese Abzeichen in dem Göttertrachtenkapitel Sahagun's bei den *Cháchalmeca* angegeben werden. Aber es sind allgemeine Symbole der Mächte des Todtenreiches.

12. Die zwölfte Gottheit ist *Tlauizcalpan tecutli*, der Herr der Morgendämmerung, der Morgenstern. Ich habe seine Abzeichen — die weisse oder weiss und roth gestreifte Gesichtsfarbe und die tief schwarze, von weissen Kreisen umsäumte Halbmaske — das *mizciltalhuiticac*, *moteneua tlayoalli* „die Sternzeichnung, die man Nacht nennt“, die Hieroglyphe des gestirnten Himmels — in früheren Abhandlungen, auf die ich hier verweise, ausführlich besprochen¹⁾. In unserer Handschrift zeigt der Gott ausserdem die feuerfarbenen über der Stirn aufstrebenden Locken und das *aztaxelli* auf dem Scheitel,

1) „Die Venusperiode in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe“. Zeitschrift für Ethnologic. (1898 S. 351—354).

wie *Tezcatlipoca*, der Kriegergott, mit dem er ja in gewisser Hinsicht sich berührt, da er auch den Kriegertod bezeichnet¹⁾. Im Codex Borbonicus hat er bald die Kopfbinde mit den spitz eiförmigen Gebilden, die ich aus anderen Handschriften an ihm beschrieben habe, bald ist er mit dem *xihuh-uitzolli*, der königlichen Stirnbinde geschmückt.

13. Bei dem letzten der dreizehn Herren scheint im Codex Borbonicus wieder eine prägnantere Form zu stehen. Während in unserer Handschrift einfach der Kopf des Todesgottes gezeichnet ist, in der Gestalt, wie er in dieser Handschrift als der fünfte der neun Götter angegeben ist, und als Besonderheit nur etwa zu erwähnen ist, dass auf Blatt 3 das Bild dieses Gottes in dem wirren nächtlichen Haar drei Papierfähnchen stecken hat, zeigen uns die Bilder, die der Codex Borbonicus von der dreizehnten Gottheit giebt, die Gestalt einer Frau, mit dem Kopf eines Skelets, der aber nicht schwarz, wie der Schädel des Todesgottes, sondern gelb gemalt ist, mit rothen (Blut-?) strichen, im Uebrigen aber mit demselben wirren, nächtlichen Haar bedeckt ist, wie der Schädel des Todesgottes, nur dass in ihm auf den meisten Blättern noch fünf halb weiss, halb roth gemalte Papierfähnchen stecken. Die Enagua der Göttin ist blau und zeigt auf den meisten Blättern eine Anzahl weisser, kreisrunder Flecke, die man vielleicht als Sternzeichnung deuten kann. Der Saum der Enagua endet in Riemen, an denen Schneckengehäuse hängen, gleich dem *ciltalicue* genannten rasselnden Gürtelanhang der Göttinnen der Erde und der Unterwelt. Die Gestalt gleicht entschieden der Göttermutter, der *Ilamatecutli*, der Göttin des Festes *Tititl*, wie sie im Codex Borbonicus abgebildet ist. Del Paso y Troncoso nennt sie *Ciltalin icue*, vermutlich wegen der Sternzeichnung auf ihrer Enagua. Es ist aber zu bedenken, dass in der Beschreibung, die Sahagun von dem Feste *Tititl* giebt, nicht die Göttin des Festes selbst, sondern ihr Gewand, oder vielmehr eine Art Schürze, ein rasselnder Gürtelbehang aus an Riemen hängenden Schneckengehäusen, *ciltalin icue* genannt wird. Die Göttin *Ilamatecutli* ist ohne Zweifel Göttin der Erde und deshalb auch Herrin der Nacht und des Todtenreiches. Sie mag daher ebenso durch den gestirnten Nachthimmel, oder im engeren Sinne durch die Milchstrasse, repräsentirt gedacht sein, wie sie in der Aubin'schen Handschrift einfach durch den Todesgott, also als *Micteca ciuatl*, veranschaulicht wird.

Ich gebe die Namen der dreizehn Herren, wie ich sie in Obigem festgestellt habe, und in der Art, wie ich sie mir auf die Stunden des Tages vertheilt denke, in der hier folgenden Uebersicht wieder und habe die Namen der neun Herren der Nacht in entsprechender Anordnung hinzugefügt.

1) Näheres siehe unten bei dem Regenten der neunten Woche.

(Mittag)		
7. <i>Xochipilli Cinteotl</i>		
6. <i>Teoyaomiqui</i>	8. <i>Tlaloc</i>	
5. <i>Tlaçolteotl</i>	9. <i>Quetzalcouatl</i>	
4. <i>Tonatiuh</i>	10. <i>Tezcatlipoca</i>	
3. <i>Chalchiuhtlicue</i>	(Tag)	11. <i>Mictlantecutli</i>
2. <i>Tlaltecuthi</i>		12. <i>Tlauizcalpantecutli</i>
1. <i>Xiuhtecutli</i>		13. <i>Ilamatecutli</i>
IX. <i>Tlaloc</i>		I. <i>Xiuhtecuthi</i>
VIII. <i>Tepeyollotl</i>	(Nacht)	II. <i>Itzli</i>
VII. <i>Tlaçolteotl</i>		III. <i>Piltzintecutli-Tonatiuh</i>
VI. <i>Chalchiuhtlicue</i>	IV. <i>Cinteotl</i>	
V. <i>Mictlantecutli</i>		
(Mitternacht)		

Einige der Angaben, die von den Berichterstattern über augurische Verhältnisse gemacht werden, versteht man bei dieser Anordnung

von selbst. Dass die mit der Zahl Sieben kombinierten Zeichen allgemein als günstige gelten, weil man sie der *Chicome coatl*, der Maisgöttin, zuschrieb¹⁾, ergibt sich aus der Beziehung der Zahl Sieben zur Mittagsstunde und ihrem Regenten, dem Herrn der Lebensmittel. Dass die Zahl Neun, die die Anzahl der Unterwelten und der Nachtstunden angiebt, als den Zauberern günstig betrachtet wurde²⁾, und dass die über die Zahl Neun überschüssenden vier letzten Zeichen aller Wochen, das zehnte, elfte, zwölfte, dreizehnte, allgemein als glückliche angesehen wurden, ist ebenfalls ohne Weiteres klar. In den letzteren hatten natürlich die die Nacht und die Unterwelt beherrschenden Mächte keine Gewalt mehr, die des Tages und des Himmels waren noch allein von Einfluss. Bei einer der 20 Wochen, die mit dem Tage „eins Regen“ beginnt, werden im Sahagun diese vier letzten Tage in der That auch vier besonderen himmlischen Regenten zugeschrieben³⁾. Dieses sind *Tlauizcalpan tecuthi* (Sphäre des Morgensterns), *Citlallicue* (Sphäre der Fixsterne), *Tonatiuh* (Sphäre der Sonne), *Tonatecutli* (der oberste Himmel, wo die Herren des Lebens, die Urgötter, die Zeugungsgötter wohnen).

9. Die dreizehn Vögel.

Es wird auffallend erscheinen, dass die eben besprochene Liste der dreizehn Herren, die doch ohne Zweifel einem — nach der Anschauung der alten Mexikaner wenigstens — wichtigen Zwecke diene, nur in den beiden genannten Handschriften vorhanden ist und in den anderen, insbesondere auch in der Codex Borgia-Gruppe, vollständig fehlt. Es gibt indess noch eine Parallelreihe zu den dreizehn Herren, die in unserer Handschrift die erste der vier Vertikalreihen der oberen, und die oberste der vier Querreihen der unteren Hälfte der Blätter einnimmt, in der eine Anzahl von 13 Vögeln oder fliegenden Wesen die wesentlichen Glieder bilden. Diese Reihe, die in der That nur eine Parallelreihe zu den dreizehn Herren zu sein scheint, hat ihre Entsprechungen auch in einer Handschrift der Codex Borgia-Gruppe, und zwar auf dem oben erwähnten Blatt 71 des Codex Borgia, das uns die drei hauptsächlichsten der himmlischen Körper, die Sonne, den Morgenstern und den Mond, vor Augen führt. Es ist dieses Vorkommnis, auf das ich zuerst im Compte rendu des Berliner Amerikanistenkongresses aufmerksam gemacht habe, um so wichtiger, als es uns gestattet, die sonst kaum deutbaren Gestalten des Aubin'schen Tonalamatl, und die zwar etwas besser gezeichneten, aber doch

vielfach noch recht schwer erkennbaren Vogelbilder des Codex Borbonicus einigermaassen zoologisch zu bestimmen. Gegenüber den anderen beiden Vorkommnissen zeichnet sich unsere Handschrift, das Aubin'sche Tonalamatl, dadurch aus, dass in ihr diese 13 Vögel nicht einfach als Vögel, sondern als Verkleidungen gewisser Gottheiten dargestellt sind. Ich gebe, um den Vergleich zu erleichtern, die Listen der 13 Vögel nach Blatt 71 des Codex Borgia, nach dem Codex Borbonicus und dem Aubin'schen Tonalamatl wieder.

1. Der erste und der zweite Vogel sind in der Liste des Codex Borgia, sowie im Codex Borbonicus, von gleicher Gestalt, nur durch die Farbe unterschieden, die bei dem ersten blauschwarz, bei dem zweiten grün ist. Charakteristisch ist im Codex Borgia und im Codex Borbonicus, wenigstens auf den hinteren Blättern desselben, der lange spitze Schnabel, der eine Sonderung in Ober- und Unterschnabel

1) Sahagun 4, 13.

2) Sahagun 4, 13.

3) Sahagun 4, 14.

nicht erkennen lässt. Vielleicht sollen diese Bilder einen Kolibri bezeichnen. In unserer Handschrift, dem Aubin'schen Tonalamatl, ist nur eine allgemeine Vogelgestalt gezeichnet, die in dem ersten Fach weiss gelassen, im zweiten mit grüner Farbe gemalt ist. Die Gottheit, die aus dem aufgesperrten Vogelrachen hervorsieht, kann bei dem ersten Vogel mit Sicherheit als *Tlauizcalpantecutli*, die Gottheit des Morgensterns, bestimmt werden. Denn die Bilder gleichen in allen wesentlichen Stücken denen des zwölften der dreizehn Herren.

2. Die zweite Gottheit, deren Verkleidung der grüne Kolibri ist, ist schwieriger zu bestimmen. Sie hat die Gesichtsfarbe des Todesgottes, schwarz mit rother Mundpartie — wo die Farben anders sind, liegt augenscheinlich ein Fehler des Malers vor — aber auf dem Scheitel einen Kamm von kurzen breiten Federn, aus dem eine oder zwei lange Quetzalfedern herausragen.

3. Der dritte Vogel ist in unserer Handschrift mit hellrother, manchmal ins Bräunliche gehender Farbe gegeben. Im Codex Borbonicus ist er in der Regel braun. Auch der Codex Borgia malt den Vogel braun. Steinmesser, die an den vorspringenden Punkten des Körperumrisses vertheilt sind, lassen in ihm einen Raubvogel erkennen. Aber von dem grossen Raubvogel, dem Adler, unterscheidet er sich dadurch, dass die Federn des Kopfes nicht gestäubt, die Schwungfedern nicht in spitze Enden verlängert sind.

Der Gott, der in unserer Handschrift aus dem aufgesperrten Rachen des Vogels hervorsieht, hat die Gesichtsbemalung des rothen (*tlatlauhqui*) *Tezcatlipoca*, trägt aber den mit Steinmessern garnirten Federkamm, der in den Sahagun-Handschriften und in der Bilderschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz bei den Göttern *Macuil-xochitl-Xochipilli* angegeben ist (vgl. oben S. 29), und ich glaube, dass der letztere Name dem Gotte beizulegen ist.

4. Der vierte Vogel ist durch das schwarzblaue, mit Augenflecken gezeichnete Gefieder, durch blaugefärbten Schnabel und blaue Füsse deutlich als Wachtel gekennzeichnet. Das Bild, das der Codex Borgia gibt, ähnelt auch in jeder Weise dem Vogel, mit dessen Blut, auf demselben Blatte des Codex Borgia, der Sonnengott genährt wird, während der abgerissene Kopf am Boden liegt (siehe Abb. 1 oben Seite 18) — eine bis ins Einzelne genaue Darstellung des bei den Mexikanern üblichen Wachtelopfers.

Aus dem aufgesperrten Rachen der Wachtel sieht in unserer Handschrift das Gesicht eines Gottes heraus, der durch die in der oberen Hälfte rothe, in der unteren jaguarfellfarbene Gesichtsbemalung und durch die schwalbenschwanzartig ausgeschnittenen flatternden Enden und die rothe Farbe der Kopfschleife als *Xipe Totec*, „unser Herr, der Geschundene“, sich kundgibt.

5. Der fünfte Vogel ist in unserer Handschrift tiefschwarz gemalt, und so auch in der Regel im Codex Borbonicus. Das Bild des Codex Borgia ist zum Theil zerstört. Immerhin lassen auch noch die Reste in ihm mit Sicherheit den Adler erkennen.

Das Gesicht, das in unserer Handschrift aus dem Rachen des Vogels hervorsieht, zeigt die in abgerissenen Stücken aufgetragenen breiten schwarzen Streifen, die das Kennzeichen der Kriegertanzbemalung sind (vergl. den *Tlacochealco yaotl* und den *Omacatl* der Sahagun-Handschriften). Dies und das *aztaxelli*, das auf dem Scheitel des Gottes liegt, lassen in ihm *Yaotl*, den Krieger erkennen.

6. Das sechste Bild zeigt in unserer Handschrift einen en face und mit aufgesperrtem Schnabel gezeichneten Vogel, mit hellröthlichem, etwas ins bräunliche gehendem Gefieder, grossen, von einem Federkranz umgebenen Augen, in dem jedermann ohne Schwierigkeit eine Eule erkennen wird. Ich will sie, im Gegensatz zu der anderen Species, die wir weiterhin antreffen werden, als Schleiereule bezeichnen. Die Bilder des Codex Borbonicus sind auf den ersten Blättern etwas unbestimmter gezeichnet. Doch ist der Federkranz um das Auge, der Schleier, überall deutlich angegeben. Auf den letzten Blättern (15—20) ist die Eule auch durch das en face gestellte Gesicht mit den grossen Augen deutlich gekennzeichnet. Die Farbe des Vogels ist auf allen Blättern braun. Der Codex Borgia endlich zeichnet die Gestalt eines Raubvogels, mit Steinmessern an den vorspringenden Punkten des Umrisses. Das en face gestellte Gesicht lässt auch hier die Eule erkennen.

Der Gott, dessen *Naualli* die Schleiereule ist, ist an der einen Seite derselben angegeben, denn in den aufgesperrten Rachen konnte, bei der en face Stellung des Vogels das Gesicht nicht hineingezeichnet werden. Das Gesicht dieses Gottes ist weiss, mit rothen Streifen. Er trägt einen Stab aus Daunenfederbällen (*imi-tez-cacatl*) in der Unterlippe. Sein Haar ist mit Daunenfederbällen besteckt, aus denen zwei Schwanzfedern des rothen Arara emporragen. Das ist der Ausputz der *Uauantin*, der Kriegsgefangenen, die im Sacrificio gladiatorio geopfert werden. Als *Uauantli* „Gestreifter“, oder als *Teo-yao-miqui* „Kriegertod“ können wir daher diesen Gott bezeichnen.

7. Als siebentes geflügeltes Wesen lassen unsere Handschrift und der Codex Borbonicus mit Deutlichkeit wenigstens ein Insekt, der Codex Borgia aber mit Sicherheit die Gestalt eines Schmetterlings erkennen. — Der Gott, der in unserer Handschrift aus dem aufgesperrten Rachen dieses Insekts hervorsieht, hat die Gesichtsbemalung *Xiuhtecutli*'s, des Feuergottes. Auf dem Scheitel sieht man in Blatt 3 und 4 eine Art Kamm von Federn, ähnlich dem des Gottes, dessen Verkleidung der zweite Vogel der Reihe darstellt. Auf den übrigen Blättern ein *aztaxelli*.

8. Der achte Vogel ist in unserer Handschrift wieder mit schwarzer, nur etwas hellerer Farbe, als bei dem fünften Vogel, angegeben und auf den meisten Blättern durch ein grosses, hinter dem Kopfe angebrachtes Steinmesser besonders bezeichnet. Ziemlich unbestimmt sind die Bilder des Codex Borbonicus. Das Gefieder schwarz und

Borbonicus und des Codex Borgia sind an den theils in blauer, theils in rother Farbe gegebenen Wucherungen der Kopfhaut und dem

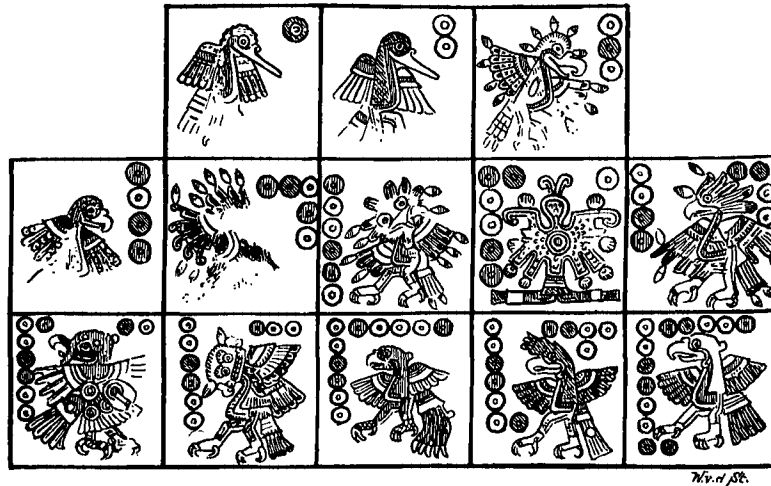


Abb. 11. Die dreizehn Vögel. Codex Borgia.

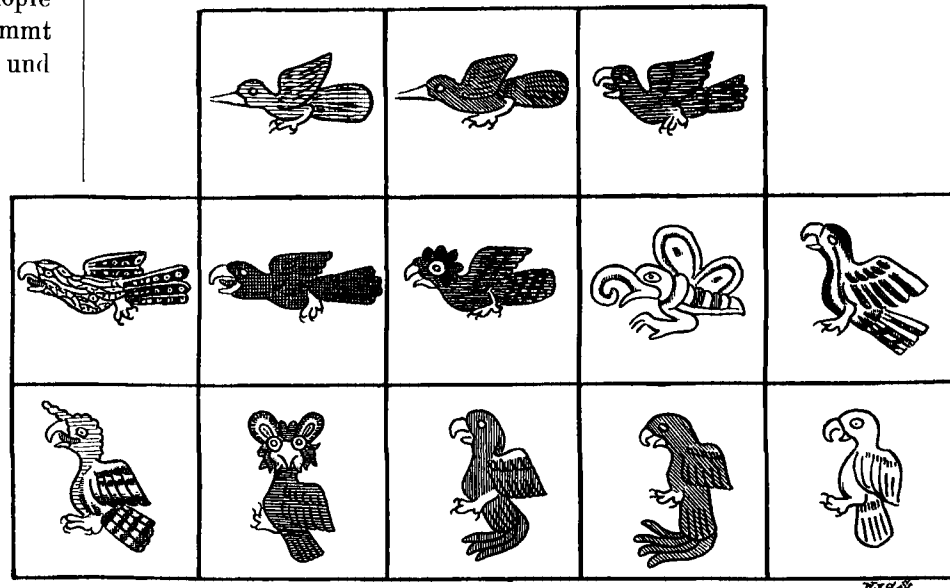


Abb. 12. Die dreizehn Vögel. Codex Borbonicus.

weiss, auf einigen Blättern quer gebändert. Auch der Codex Borgia zeichnet einen Raubvogel von der Gestalt des Adlers, und mit Steinmessern umsetzt, aber das Gefieder ist nicht schwarz, sondern in queren Streifen braun und weiss. Im Sahagun¹⁾ und Hernandez²⁾ ist unter dem Namen *itzquauhtli* ein Adler mit gestreiftem oder gebändertem Gefieder beschrieben. Dass dieser hier gemeint ist, geht aus dem grossen Obsidianmesser (*itzthi*), das unsere Handschrift hinter diesem Vogel zeichnet, deutlich hervor. — Aus dem aufgesperrten Rachen schaut in unserer Handschrift das Gesicht *Tlaloc's*, des Regengottes, heraus.



Abb. 13. Die dreizehn Vögel. Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung.

9. Der neunte Vogel ist in unserer Handschrift durch rothen Kopf und dunkelgrünes Gefieder bezeichnet. Die Bilder des Codex

über dem Schnabel herabhängenden Fleischlappen deutlich als Bilder des Truthahns (*uexolotl*) zu erkennen. — Der Gott, der in unserer Handschrift aus dem aufgesperrten Rachen des Vogels hervorsieht, ist, wie bei dem achten Vogel, der Regengott *Tlaloc*.

10. Der zehnte Vogel ist wieder eine Eule, in derselben Art und en face gezeichnet, wie die Schleiereule, der sechste Vogel der Reihe. Von letzterer aber in unserer Handschrift und im Codex Borbonicus durch lange Federohren, in unserer Handschrift ausserdem durch schwärzliches Gefieder, unterschieden. Auch der Codex Borgia zeichnet eine Eule, bei der

aber das en face gezeichnete Gesicht in einen Tottenkopf umgestaltet ist. Die langen Federohren sind aber auch hier deutlich. Die Schleiereule, der sechste in der Reihe der Vögel, dürfte der *chiquatli*, das Käuzchen sein, der — *intitlan intlaiual in mictlantecutli ioan mictecaciuatl* „Der Bote der beiden Götter der Unterwelt“ — genannt wurde und daher durchaus passend neben dem zum Sacrificio gladiatorio

1) Sahagun 11, cap. 2, § 4.

2) Francisci Hernandez, Hist. Avium Nov. Hisp. Tract. II. Romae 1651. App. cap. 67.

geschmückten Kriegsgefangenen, als dessen *Naualli*, steht. Den durch die Federohren ausgezeichneten eulenartigen Vogel, den zehnten in der Reihe, werden wir als Ohreule oder Uhu, *tecotl* oder *yual-tecotl* erklären dürfen.

Der Gott, der in unserer Handschrift vor der Ohreule zu sehen ist, hat die Gesichtsbemalung *Tezcatlipoca*'s und auf dem Scheitel ein *aztorelli*. Als *Tezcatlipoca* muss er demnach bezeichnet werden.

11. Der eilfte Vogel ist in allen Handschriften, und besonders deutlich im Codex Borgia, als der *Alo*, der rothe Arara, die Guacamaya, zu erkennen. — Der Gott, der in unserer Handschrift aus dem geöffneten Rachen desselben hervorsieht, ist in jeder Beziehung gleich dem, dessen *Naualli* oder Verkleidung der dritte Vogel der Reihe ist. Als *Macuilxochitl-Xochipilli* werden wir daher auch diesen Gott bezeichnen dürfen.

12. Der zwölfte Vogel ist überall mit grüner Farbe gemalt und mehr oder minder deutlich als Quetzalvogel, der Pracht-Trogon (*Pharomacrus mocinno*), zu erkennen. — Aus seinem geöffneten

Rachen sieht in unserer Handschrift das rothe Gesicht der Maisgöttin *Cinteotl* hervor, die ihre zwei jungen Maiskolben auf dem Scheitel trägt. Nur auf Blatt 3 ist dafür — durch Versehen des Zeichners? — der Gott des dritten und des eilften Vogels, *Macuilxochitl-Xochipilli* gezeichnet.

13. Der dreizehnte Vogel endlich, in unserer Handschrift und im Codex Borbonicus gelb, im Codex Borgia gelb, mit grünen Schwung- und Schwanzfedern gemalt, soll ohne Zweifel den *Cocho*, den Loro, den gewöhnlichen gelbgrünen Papagei bezeichnen.

Die Gottheit, die in unserer Handschrift aus dem geöffneten Rachen des Papageien hervorsieht, ist durch rothe Gesichtsfarbe und eine grosse Blume auf dem Kopf gekennzeichnet. Sie stimmt genau mit der Gottheit überein, die wir in unserer Handschrift als Regenten der neunzehnten Woche antreffen werden, *Xochiquetzal*, die Göttin der Blumen und der weiblichen Kunstfertigkeit.

Ich stelle nun die Namen der Vögel, wie ich sie bestimmen konnte, und der Gottheiten, deren Verkleidung sie sind, in einer ähnlich wie oben angeordneten Uebersicht zusammen.

7. Schmetterling

Xiuhtecuthi(?)

- | | |
|-----------------------------|-----------------------|
| 6. Schleierenle | 8. gestreifter Adler |
| <i>Uauantli</i> | <i>Tlaloc</i> |
| 5. Adler | 9. Truthahn |
| <i>Yaotl</i> | <i>Tlaloc</i> |
| 4. Wachtel | 10. Ohreule |
| <i>Xipe Totec</i> | <i>Tezcatlipoca</i> |
| 3. Falke | 11. Guacamaya |
| <i>Xochipilli</i> | <i>Xochipilli</i> |
| 2. grüner Kolibri | 12. Quetzalvogel |
| <i>Ixtlilton</i> (?) | <i>Cinteotl</i> |
| 1. weisser (blauer) Kolibri | 13. Papagei |
| <i>Tlauizcalpantecuthi</i> | <i>Xochiquetzal</i> . |

Vergleicht man nun diese Liste mit der (oben S. 31) gegebenen der dreizehn Herren, so sieht man zunächst, dass, wie wir dort an siebenter Stelle, die Mittagsstunde bezeichnend, eine Gottheit trafen, die wir besonders herauszuheben Veranlassung hatten, so auch hier an siebenter Stelle ein Wesen steht, das von den übrigen sich abhebt — nicht ein Vogel, sondern ein Schmetterling, der als das leichteste unter den übrigen Wesen, wohl die höchste Region bezeichnen soll und jedenfalls dem Herrn dieser Region, dem siebenten der dreizehn Herren, genau entspricht.

Was die in dem Rachen der Vögel erscheinenden Götter betrifft, so stimmt ihre Reihe mit der der dreizehn Herren nur an

achter und zehnter, und vielleicht auch an sechster, Stelle geradezu überein; aber für mehrere der anderen Stellen lassen sich Beziehungen aufweisen. *Quetzalcouatl* und *Tlaloc* vertreten sich. Und wenn wir an erster Stelle dort den Feuergott, hier *Tlauizcalpantecuthi* sehen, so mag darauf hingewiesen werden, dass man auf Blatt 9 als Regent der Woche *ce couatl* den Feuergott und *Tlauizcalpantecuthi* gegenübergestellt findet. Für die höchste Stelle sind die Beziehungen klar. Und für die dreizehnte liegt eine solche ebenso unzweifelhaft vor. Auf Blatt 9 des Codex Borgia kann man in demselben Fach als Regenten des 20. Tageszeichens die Göttin *Xochiquetzal* und die alte Göttin *Ilamatecutli* sehen. Und was die bedeutsame siebente Stelle

betrifft, so habe ich oben schon erwähnt, dass *Macuilxochitl-Xochipilli* um den Mund, in weisser Farbe, die Figur eines Schmetterlings gemalt hat.

Trotz anscheinender und thatsächlicher Abweichungen sind die beiden Listen, die der dreizehn Herren und die der dreizehn Vögel, doch als parallele und demselben Zwecke, der Bezeichnung der Tagesstunden, dienende zu betrachten. Ja, sie ergänzen sich in gewisser Weise, bringen in ihrer Vereinigung das, was diese ganze Gruppe dem Mexikaner sagte, deutlicher zum Ausdruck. In der That, betrachten wir unter diesem Gesichtspunkt noch einmal diese beiden Reihen, und ziehen wir die Bezeichnung der Tageszeiten, wie sie der Grammatiker Juan de Córdova gab (vgl. oben S. 20) zum Vergleich heran, so zeigt sich, dass die Gottheiten dieser Reihe im Allgemeinen den Tagesstunden, die sie vertreten sollen, ganz gut entsprechen.

Juan de Córdova beginnt seine Tagesstunden mit — „*antes que amanezca*“ — der Zeit vor Aufgang der Sonne. Dieser entspricht der Feuergott, der alte Gott, der vor der Geburt der Sonne da war, gewiss. Und noch mehr *Tlauizcalpantecutli*, der Morgenstern, der in der Reihe der Vögel die erste Stelle einnimmt.

Die zweite Stunde wird durch *Tlaltecutli*, den Erdrachen, dargestellt. Der ist natürlich an dieser Stelle nicht das Licht verschluckende, sondern das Licht aus seinem Rachen entlassende Ungeheuer, bezeichnet also den Aufgang der Sonne.

Chalchiuhtlicue, die Wassergöttin, als Vertreterin der dritten Stunde, bezeichnet vielleicht die Morgennebel. Und der *Xochipilli* in der parallelen Reihe der Vögel den *quetzalcoaxcoatl*, den Vogel, der in der Morgendämmerung singt, dem der *Cinteotl*, der *Xochipilli* „antwortet“, wie es in dem Liede heisst.

Die vierte Stunde aber heisst bei Juan de Córdova *huazachaa*, „wenn es heiss wird“. Und daher gehört an diese, immerhin noch frühe Stelle der Sonnengott.

Die fünfte und sechste Stunde werden von dem zapotekischen Grammatiker als *huachaa* und *huacopee copijcha*, „wenn es heiss ist“, „wenn die Sonne ihrem Throne nahe ist“, bezeichnet. Sie bezeichnen den Stand der Sonne bis nahe zur Kulmination, d. h. bis zu der Stelle, wohin die in der Region des Ostens wohnenden Seelen der im Kriege gefallenen oder von den Feinden auf dem Stein geschlachteten Krieger die Sonne begleiten. Sie werden also in ganz passender Weise durch das Bild des Kriegers und des zum Sacrificio gladiatorio geschmückten Kriegsgefangenen repräsentirt. Und wenn in der Reihe der 13 Herren die Erdgöttin auch an dieser Stelle genannt ist, so muss man sich erinnern, dass diese die „madre de la discordia“, die Mutter des Krieges, heisst.

Die siebente Stunde, die Mittagsstunde, zeigt der Sonnengott in Vogelgestalt an, der, nach der yukatekischen Tradition zur Mittagsstunde in Vogelgestalt vom Himmel herabkam, das Opfer in Empfang zu nehmen. In unserer Handschrift genau in derselben Weise wie der Sonnengott gezeichnet, aber mit dem Vogel am Nacken, der eben andeutet, dass der Gott in Vogelgestalt gemeint ist, der *Xochipilli*. Da dieser auch *Cinteotl* heisst, so wird im Codex Borbonicus abweichend von unserer Handschrift die Mittagsstunde durch das Bild des Maisgottes veranschaulicht.

Die achte und neunte Stunde, die ersten Nachmittagsstunden, das ist die Zeit, wo in der Regenzeit die Wolken aufziehen, die Gewitter sich zusammenziehen und zur Entladung kommen. Sie werden also durch die Bilder des Regengottes und des Windgottes zum Ausdruck gebracht.

Die zehnte, die späte Nachmittagsstunde, *huazache*, „wenn es anfängt Abend (dunkel) zu werden“, ist *Tezcatlipoca* geweiht. Ich vermag vor der Hand nicht zu sagen, welcher Gedankengang hier die Veranlassung bildete.

Aber wenn bei der elften Stunde der Todesgott steht, so ist das eben die Stunde, die Juan de Córdova als „*como a puesta del sol*“ bezeichnet, die Stunde des Sonnenuntergangs, wo die Sonne stirbt.

Die Dämmerungsstunden unmittelbar darnach werden, wie am Morgen, noch dem Tage zugerechnet. An ihnen erscheint als erster der Abendstern am Himmel, der mit dem Morgenstern eins ist, daher durch dieselbe Gottheit *Tlauizcalpan tecutli*, veranschaulicht wird. Und darnach ziehen die anderen Sterne auf, die das leuchtende, schimmernde Gewand der alten Urmutter, der *Citlalin icue*, der mit dem Sternengewand, der *Ilamatecutli*, der alten Göttin, bildeten, die die *Tonacaciuatl* ist, und die von allen Interpreten, wie wir sehen werden, mit der *Xochiquetzal* identifizirt wird.

Die dreizehn Tagesstunden würden in dieser Weise ziemlich genau der von Juan de Córdova angegebenen Eintheilung (siehe oben S. 20) entsprechen, wenn man die beiden ersten Nachtstunden, wo es noch ein wenig hell ist, wo der Abendstern am Himmel leuchtet und die ersten Sterne sichtbar werden, noch dem Tage zu-rechnet.

Es wäre nicht unmöglich, dass die erste von mir oben auf S. 20 gegebene Deutung der Stundenangaben Juan de Córdova's die richtige ist, dass die Stundeneintheilung ursprünglich und eigentlich eine gleiche gewesen ist, dass Tag und Nacht eigentlich beide neun Stunden gezählt haben, dass man aber, um eine Parallele zu Himmel und Unterwelt zu Stande zu bringen, in dem Tonalamatl die Tagesstunden durch Zuzählung der ersten beiden und der letzten beiden Nachtstunden auf dreizehn erhöht hat.

10. Die zwanzig Wochenregenten.

Zur Zeit als die Europäer mit den Mexikanern bekannt wurden, hatten diese eine Götterwelt, die an Buntheit weder dem griechischen noch dem indischen Pantheon etwas nachgab. Der Ursprung dieser verschiedenen Göttergestalten war aber jedenfalls ein sehr verschiedener. Eine ganze Anzahl der überlieferten Gestalten ist sicher nur dadurch entstanden, dass gewisse Handlungen, einfache, sinnige Gebräuche, die man zu bestimmten Zeiten und bei bestimmten Gelegenheiten vornahm, in körperlichen Objekten angeschaut und als Personen betrachtet wurden. Wenn der Landmann das Korn in die Erde senkte, und die berechtigten heissen Wünsche für ein gedeihliches Jahr in Gebeten zum Ausdruck kamen, so stellte er eine junge Maispflanze vor sich auf, und diese wurde zum *Cinteotl*, zum Maisgott, der die Gebete in Empfang nahm und erhörte oder nicht erhörte. Andere Götter sind direkte Personifikationen bestimmter Naturgewalten, von denen der Mensch sich abhängig wusste. So der Regengott, die Personifikationen der wolkensammelnden Berge, die Göttin des Wassers, der Feuergott und andere. Einige Gottheiten haben astronomischen Ursprung: ausser dem Sonnengott und dem Mondgott, die Gottheit des Morgensterns und wahrscheinlich auch *Tezcatlipoca* und die ganze Reihe der *Tzitzimimé*. Noch andere sind die Gottheiten, die Ahnherren, die Führer eines bestimmten Stammes, die ihr Volk von den Orten ihres Ursprungs, aus der Urheimath, nach ihren späteren Sitzen geleiteten.

All diese Vorstellungen hatten, bei den verschiedenen Stämmen ohne Zweifel in besonderer Weise, schon eine grosse Ausbildung gewonnen, als an irgend einer Stelle — wo, hat noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden können, — das kalendarische System erfunden wurde, dessen Grundzüge ich in Obigem geschildert habe, — die Vereinigung der 13 Zahlen und der 20 Zeichen, die seitdem für die Benennung der Tage und der anderen Zeitperioden massgebend wurde. Vermuthlich hatte schon lange vorher in den verschiedenen Priesterschulen eine sammelnde und ausgleichende Thätigkeit in der Weise bestanden, dass Sagen und Erzählungen verschiedener Stämme, in die Form von Mythen gekleidete Beobachtungen und wissenschaftliche Erkenntnisse, nicht nur überliefert, sondern auch dem bei dem betreffenden Stamme oder in der bestimmten Priesterschule angenommenen kosmogonischen und theologischen Systeme angepasst wurden. So darf es nicht Wunder nehmen, dass unter den Hütern der verschiedenen Abtheilungen des Tonalamatl uns Gestalten begegnen, von denen die eine diesem, die andere jenem Stamm als Stammgott zu-

geschrieben wurde. Bezeichnend aber ist es, dass *Quetzalcouatl* und *Tezcatlipoca*, die vielgenannten Götter der Sagen von Tollan, unter den Kalendergottheiten eine grosse Rolle spielen, der Gott des später mächtigsten und einflussreichsten Stammes aber, *Uitzilopochili*, fehlt.

Wir haben solche göttlichen Hüter oben schon für die 9 Stunden der Nacht und die 13 Stunden des Tages kennen gelernt. Sie existirten auch für einzelne Tage und waren implicite schon in den Namen dieser Tage genannt. Denn wie in früheren Zeiten es allgemein Sitte war, die in manchen Ländern noch heute befolgt wird, dass die Kinder nach dem Namen des Heiligen, an dessen Tage sie geboren wurden, ihren Namen erhielten, so benannten auch die Mexikaner und die anderen zentralamerikanischen Völker Menschen und Götter mit der Zahl und dem Zeichen des Tages, an dem die Menschen geboren, die Götter geboren gedacht wurden. So wurde *Quetzalcouatl*, der Windgott, *Ce acatl* „eins Rohr“ genannt, und die Maisgöttin *Chicome couatl* „Sieben Schlange“. Und in gewissen Landschaften, die vielleicht der Heimath des Tonalamatl näher lagen, war diese Art der Namengebung so gang und gäbe, dass für Menschen und Götter kaum ein anderer Name bekannt war, und in den Bilderschriften jegliche Person mit einem solchen Datum, das ihren Namen nennt, bezeichnet ist.

Auch andere Erwägungen führten häufig dazu, die Zahl und das Zeichen eines bestimmten Tages mit einem bestimmten Gott in Verbindung zu bringen. Ein jeder Tag war, vermöge der in seiner Zahl und seinem Zeichen enthaltenen Qualitäten, gewissermaassen ein Gott, genoss als solcher Verehrung.

Vor allen Dingen aber waren es die grossen Abschnitte des Tonalamatl, die in der Hut bestimmter Gottheiten stehend gedacht wurden, und für die diese Gottheiten als maassgebend betrachtet wurden. Diese Gottheiten waren natürlich je nach der Art, wie man das Tonalamatl in Abschnitte gliederte, verschiedene. Auf die verbreitete und sehr natürliche Art der Eintheilung des Tonalamatl's in 20 Wochen von je dreizehn Tagen hat man, wie es scheint, die Reihe von Gottheiten, die den Namen der Tageszeichen entsprachen, und die auf diese Weise sakral geworden war, einfach übertragen. Dabei hat man aber, wie ich das seinerzeit nachgewiesen habe¹⁾, eine merkwürdige Ausnahme eintreten lassen. Während man die Gottheiten

1) Zeitschrift für Ethnologie XIX (1887) S. 112 und Compte rendu 7^{ème} Session du Congrès international des Américanistes, pag. 538 ff. Berlin 1888.

der ersten zehn Tageszeichen einfach auch als Regenten der ersten zehn Wochen setzte, hat man den des elften Tages, den Gott *Macuil-xochitl-Xochipilli*, denselben, der, wie wir sahen, unter den Gottheiten der dreizehn Tagesstunden die Mitte einnimmt, ausfallen lassen und dafür hinter den Gottheiten der zwanzig Tageszeichen als Regenten der zwanzigsten Woche einen anderen Gott hinzugefügt. Es entsprechen sich also in der ersten Hälfte der Reihe die Gottheiten der Tageszeichen und die Wochenregenten direkt. Vom elften Zeichen aber ab sind die beiden Reihen um ein Glied gegen einander verschoben.

Das Aubin'sche Tonalamatl, die hier reproduzierte Handschrift, gliedert das Tonalamatl ebenfalls in 20 Wochen. Ich führe die Anfangstage dieser Wochen zunächst hier noch einmal auf:

- | | |
|--------------------------|-------------------------------|
| 1. <i>ce cipactli</i> . | 11. <i>ce ocomatl</i> . |
| 2. <i>ce ocelotl</i> . | 12. <i>ce cuetzpalin</i> . |
| 3. <i>ce maçatl</i> . | 13. <i>ce olin</i> . |
| 4. <i>ce xochitl</i> . | 14. <i>ce itzcuintli</i> . |
| 5. <i>ce acatl</i> . | 15. <i>ce calli</i> . |
| 6. <i>ce miquiztli</i> . | 16. <i>ce cozcaquauhtli</i> . |
| 7. <i>ce quiauitl</i> . | 17. <i>ce atl</i> . |
| 8. <i>ce malinalli</i> . | 18. <i>ce eecatli</i> . |
| 9. <i>ce couatl</i> . | 19. <i>ce quauhtli</i> . |
| 10. <i>ce tecpatl</i> . | 20. <i>ce tochtli</i> . |

Die Regenten dieser 20 Wochen sind auf den Blättern unserer Handschrift, und ebenso auf denen des Codex Borbonicus, in einem besonderen grossen Fach, das reichlich ein Viertel des ganzen Blattes einnimmt, dargestellt. Die ersten beiden Blätter fehlen leider in unserer Handschrift, und ebenso auch im Codex Borbonicus, wo sie sogar, wie Del Paso y Troncoso es glaublich gemacht hat, erst auf dem bisher noch nicht aufgehellten Wege vom Escorial zum Palais Bourbon verloren gegangen sind. Dagegen sind die den fehlenden Blättern entsprechenden Darstellungen in dem Tonalamatl des Codex Vaticanus A und des Telleriano Remensis (in dem letzteren allerdings auch nicht ganz vollständig) und in den nach zwanzig Wochen geordneten Tonalamatl der Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe — Codex Borgia 61—70, Vaticanus B 49—68 — uns erhalten. Aus diesen und den Interpretationen, die im Codex Telleriano Remensis und Vaticanus A gegeben sind, lernen wir auch die Regenten der beiden ersten Wochen kennen.

Regent der ersten Woche *ce cipactli*.

Die Herren der ersten mit *ce cipactli*, „eins Krokodil“, beginnenden Woche und des ersten Tageszeichens *cipactli* sind *Tonacatecutli Tonacaciuatl*, die „Herren unseres Fleisches“, d. h. der Lebens-

mittel, des Maises, aus dem unser Leib aufgebaut wird, und aus dem auch, wie in den Sagen der Qu'iche und Cakchiquel berichtet wird, ursprünglich, d. h. zur Zeit, als der Mensch geschaffen wurde, sein Leib gebildet wurde, nachdem allerhand andere Materialien, die von den Göttern zu gleichem Zwecke versucht worden waren, sich als unzweckmässig erwiesen hatten. Sie sind die Urgötter, die von Anfang an da waren, die Erzeuger der Götter. Im obersten, dreizehnten Himmel ist ihre Wohnung. Und ihnen wurde „der Einfluss und die Wärme“ zugeschrieben, vermöge deren die Kinder im Leibe ihrer Mutter sich erzeugten¹⁾. Sie wurden deshalb auch *Ometecutli Ometciuatl*, „Herren der Zwei“, d. h. wohl „Herren der Vermehrung“ genannt.

Den männlichen Theil dieses Götterpaares bezeichnet der erste Interpret des Codex Telleriano Remensis als: — „Dios, Señor, criador, gobernador de todo, *tloque, nauaque, tlalticpaque, teotlale, matlana, teperua*.“ — Alle diese Namen habe man *Tonacatecutli* zugeschrieben, der der Gott gewesen sei, der die Welt geschaffen habe. Und ihn allein hätte man mit der mexikanischen Königskrone dargestellt, um ihn als Herrn über Alle zu bezeichnen. Und der dritte Interpret, von dem Hamy²⁾ wohl mit Recht vermuthet, dass er mit Pedro de Rios ident ist — dem Mönch, dem die Sammlung von Kopien zu verdanken ist, die jetzt den Codex Vaticanus A (No. 3738) bildet —, fügt hinzu, dass man diesem Gotte keine Opfer gebracht habe, weil er sie nicht verlangt hätte. Der Interpret scheint deshalb diesen Gott *Tonacatecutli* als den einzigen wahren Gott der Mexikaner betrachtet zu haben. Denn er fährt fort: — „alle übrigen, denen man opferte, waren Menschen, oder Naturgewalten (*ó á los tiempos*), oder Dämonen.“

Also als Schöpfergott, als Weltschöpfer und als souveräner Herr wird dieser Gott hier erklärt. Bei dieser Definition mögen den Interpreten die biblischen Vorstellungen etwas geleitet haben. In der Historia de los Mexicanos por sus pinturas ist das Götterpaar an den Anfang der Schöpfung gesetzt, hält sich aber bei den einzelnen Akten der Schöpfung selbst ganz im Hintergrunde. Aber als Grund und Urquell alles Lebens, als Vater der Götter und Menschen, und auch als Urquell des Lebens, das an jedem Tage sich erneut, als Urquell jedes individuellen Lebens, erscheinen die beiden Götter in der That. So mag man sie auch als „Schöpfer“ bezeichnen.

Die anderen, die mexikanischen Benennungen, die der Interpret hier noch anführt, haben mit der eben angegebenen Wesenheit unmittelbar nichts zu thun. Die Ausdrücke *tloque nauaque*, „der Herr des zur Seite“, „der Herr des bei“, d. h. der unmittelbar benachbarte,

1) Sahagun 10, cap. 29, § 1.

2) Codex Telleriano Remensis, Manuscrit Mexicain (Bibliothèque Nationale No. 385) reproduit en photochromographie aux frais du Duc de Loubat, précédé d'une introduction par le Dr. E. T. Hamy. Paris 1899. pag. 3.

allgegenwärtige, wird ebenso wie *tlalticpaque*, „der Herr dieser irdischen Welt“, *ilhuicauā*, „der Herr des Himmels“, *tlachiuālē*, „Herr der Schöpfung“, *ipal nemonani*, „der durch dessen Vermittlung wir leben“, *youalli eecatl*, „der Gott der Nacht und Wind (d. h. unsichtbar, unkörperlich) ist“ und andere ähnliche, allgemein von der Gottheit gesagt. Wir finden diese Ausdrücke in Gebeten an *Tezcatlipoca*: — *tloquē-ē nauaquē-ē ipalnemouani-ē tltlacauan-ē*¹⁾. — Wir finden sie in verschiedenen Gebeten, mit denen die Kaufleute vor dem Antritt ihrer Reise die Gottheit anriefen, und in denen sie nach der Heimkehr dem Gotte dankten: — *in tloquē nauaquē, in tlalticpaque in youalli in eecatl*²⁾. — Wir finden sie von dem Gott der alten Stämme gebraucht, der die Wandernden, auf der Suche nach einer Heimath Begriffenen geleitete: — *in tlacatl, in youalli in eecatl in totēcuyo, in tloque nauaque*³⁾. — Prägnanter sind die drei letzten von dem Interpreten gegebenen Ausdrücke: *Teotlalē*, „der Herr des Götterlandes“, genauer als „Herr der Steppe“, „Herr des Nordens“ zu deuten. Denn in diesem Sinne wird in der That das Wort *teotlalli* in den Texten gebraucht. *Matlaui* aber ist „Herr der Netze“, d. h. der Fischer, und *tepeua* „Herr der Berge“, d. h. der Jäger. Der Gott wird also damit als chichimekischer Gott, als Gott der Jägerstämme des Nordeus, bezeichnet. Und das hängt wohl damit zusammen, dass in dem System dieser Schöpfergott, der Herr des Lebens, als Herr der Urstämme galt, die, noch ohne feste Wohnsitze, ein Leben als Chichimeken, als Jägerstämme, führten. Beiläufig möchte ich aber hier bemerken, dass *Macuilxochitl*, der Gott, dessen ich bei Gelegenheit des siebenten der 13 Herren des Tages erwähnte (siehe oben S. 29), und der unter den Göttern der Tageszeichen die Mitte, d. h. die elfte Stelle, einnimmt, geradezu als ein *matlaua*, als ein „Herr des Netzes“, ein Fischer, gezeichnet ist⁴⁾.

Weil *Tonacatecutli* *Tonacaciuatl* als Götter der Urstämme galten, darum waren sie auch die Götter der Tolteken. Von *Quetzalcouatl*, dem Oberpriester und Fürsten der Tolteken, heisst es in den Anales de Quauhtitlan:

auh moteneua, mitoa
ca ilhuicatl itic
in tlatlatlauhtiaya, in moteoluaya
auh in quinotzaya
Citlalin icue Citlallatonac

Tonacaciuatl Tonacateuctli

und man sagt,
dass im Innern des Himmels
er Kultus widmete
und sie anrief:
die mit dem Sternengewand, den
Sternensonnengott,
die Herrin unseres Fleisches, den
Herrn unseres Fleisches,

1) Sahagun 3. 2.

2) Sahagun 9. 6.

3) Sahagun 10. 29. § 12.

4) Codex Borgia 13. — Vaticanus B. 32.

tecollaquenqui yeztlaquenqui

*tlallamacac*¹⁾ *tlalichcatl*

auh ompa ontzatzia

ihl quimatia

Omeyocan

*chiucnauhnepanihcan icpac*²⁾ *man*

in ilhuicatl

auh in ihl quimatia

ompa chaneque

in quinotzaya, in quitlatlauhtiaya

der sich in Kohle, der sich in
Blut kleidet,
der der Erde Speise gibt;
und er schrie hinauf
— wie sie (die Alten) erfuhren —
nach dem Omeyocan,
dem über den neun verbundenen
liegenden Himmel,
und — wie sie in Erfahrung
brachten —
die dort ihre Wohnung habenden,
die rief er an, die verehrte er.

Diese Stelle liefert den Beweis — wofür übrigens der Interpret des Codex Vaticanus A. Bestätigung bringt — dass *Tonacatecutli* *Tonacaciuatl* mit *Citlallatonac Citlalin icue*, den Göttern des Nachthimmels, die in der Milchstrasse verkörpert gedacht wurden, identifiziert wurden. Hierbei tritt allerdings die Inkonsistenz ein, dass wo die 13 Himmel einzeln aufgezählt werden, *Citlalin icue*, bezw. *Citlallatonac Citlalin icue*, nicht in den obersten Himmel, wo *Tonacatecutli* *Tonacaciuatl* hausen, sondern in einen der untersten, den ersten oder zweiten, versetzt werden³⁾. Die Stelle zeigt ausserdem in den Prädikaten *tecollaquenqui yeztlaquenqui*, die den beiden Ur- und Himmelsgöttern beigelegt werden, dass auch diese Götter in der Gegensätzlichkeit angeschaut wurden, die uns in dem schwarzen und rothen *Tezcatlipoca*, in *Ixtlilton* und *Macuilxochitl* und manchen anderen Gestalten der zentralamerikanischen Mythologie entgegentritt⁴⁾.

Die Angabe des dritten Interpreten, dass man diesem Gotte keine Opfer gebracht hätte, ist zweifellos richtig. Aber nicht „weil er sie nicht verlangt hätte“ — solche Gründe kommen natürlich hier nicht in Frage — sondern weil die Gestalt *Tonacatecutli*'s nicht dem lebendigen Kultus, den zur Abhilfe von Bedrängnis oder zur Erreichung anderer reeller Zwecke für nöthig erachteten Einwirkungen auf überirdische Mächte, sondern der philosophischen Spekulation entsprungen ist, dem Causalitätsbedürfniss, gleich dem Gott unserer

1) Verbessert für *tlallamanac*. Diese Verbesserung ist aber nothwendig. Denn von *tlallamana* müsste das Verbalnomen *tlallaman* oder *tlallamanqui* heissen.

2) Verbessert für *inic*.

3) Codex Vaticanus A. f. 1 v. f. 2 und „Historia de los Mexicanos por sus pinturas“. Nueva Colecc. Docum. Hist. Mex. III pag. 256, 257.

4) In meiner in dem Compte rendu des 7. Amerikanistenkongresses veröffentlichten Abhandlung habe ich grossen Werth darauf gelegt, dass auf dem ersten Blatt des Tonalamatl's der Aubin'schen Sammlung der Gott *Tonacatecutli* durch den Feuergott ersetzt ist. Es war mir damals nicht bekannt, dass dieses Blatt, ebenso wie das zweite der in den Anales del Museo Nacional veröffentlichten Reproduktion, unecht, von Leon y Gama nach seinem Gutdünken ergänzt ist.

theosophischen Systeme, und die Mönche waren daher auf richtiger Fährte, wenn sie diesen als den wahren und einzigen Gott der alten Mexikaner erklärten.

Im Codex Telleriano Remensis und Vaticanus A. ist dem männlichen Gott gegenüber seine weibliche Entsprechung gezeichnet. Diese wird von dem ersten Interpreten einfach als *Tonacacigua* (Tonacaciuatl) erklärt. Der dritte Interpret fügt noch drei andere Namen hinzu: *Suchiqueçal* (Xochiquetzal), *Xumuco* (Oxomoco) und *Chicome covatl*. Das erste ist der Name einer Göttin, die wir unten als Regenten der neunzehnten Woche antreffen werden. In der That stimmt die Figur, die wir auf dem der neunzehnten Woche entsprechenden Blatte des Telleriano Remensis gezeichnet sehen, mit der *Tonacaciuatl* dieses Blattes in allen Einzelheiten genau überein. *Oxomoco* ist der weibliche Theil der beiden alten Wahrsager, der Erfinder des Tonalamatl's, *Cipactonal* und *Oxomoco*, deren ich oben bei Gelegenheit des ersten Tageszeichens schon gedacht habe. *Chicome covatl* endlich ist der Name der Maisgöttin. Und diese ihre Natur wird von dem Interpreten mit den Worten „esta era la que causava las hambres“ „das ist die die Hungersnöthe verursachte“ — zum Ausdruck gebracht. Dehnen wir diese Vergleiche auch auf den männlichen Theil aus, so würden wir folgende Parallelen haben:

1. <i>Tonacatecutli</i>	<i>Tonacaciuatl</i>
2. <i>Ome tecutli</i>	<i>Ome ciuatl</i>
3. <i>Citlallatonac</i>	<i>Citlalin icue</i>
4. (<i>Piltzintecutli</i>)	<i>Xochiquetzal</i>
5. <i>Cipactonal</i>	<i>Oxomoco</i>
6. (<i>Cinteotl</i> s. <i>Xochipilli</i>)	<i>Chicome covatl</i>

wobei die in Parenthese eingeschlossenen Namen vorläufig als hypothetische Entsprechungen zu gelten haben. Für die Realität der Entsprechungen 1. und 6. spricht die Thatsache, dass *tonacayotl* „unser Fleisch“ in den Texten ganz allgemein einfach für „Mais“ gesetzt wird.

Als die beiden Herren, die den Urgrund alles Lebens darstellen, eröffnen *Tonacatecutli*, *Tonacaciuatl* mit Recht die Reihe der zwanzig himmlischen Regenten. Sie repräsentiren auch mit Recht das Zeichen *cipactli*, das Krokodil, den Fisch aus dem die Erde gemacht wurde, und das in den Handschriften überall als das Bild der lebenspendenden, die Lebensmittel erzeugenden fruchtbaren Erde dargestellt wird.

Ein Bild für den männlichen Theil dieses Paares fehlt im Telleriano Remensis, und auch im Vaticanus A. scheint das entsprechende Blatt ergänzt zu sein. Denn es ist doch mindestens auffällig, dass dieses Anfangsblatt des Tonalamatl im Vaticanus A. durch ein weisses leeres Blatt von dem übrigen Tonalamatl getrennt ist. Die Figur des Gottes gleicht im Vaticanus A. in allen Stücken

dem Gotte, der in derselben Handschrift auf der Rückseite des Blattes 1 als Gott des *Omeyocan*, des obersten dreizehnten Himmels, gezeichnet ist. Die Merkmale dieser Figur sind eine in lichten Farben (rosa und roth) gehaltene Körperbemalung, ein Nasenschmuck der dem *yacaucolli*, der henkel- oder halbmondförmigen Nasenplatte der Erdgöttin und der Pulquegötter gleicht, eine aus Türkisscheiben bestehende Kopfbinde, mit einem stylisirten Vogelkopf an der Stirnseite, eine Art Thron- oder Fussgestell aus Maiskolben und endlich hinter dem Kopfe, als Hieroglyphe des Gottes, ein *xuhuitzotli*, die königliche Stirnbinde aus Türkismosaik (Hieroglyphe für *tecutli*), gefüllt mit Maiskolben (Hieroglyphe für *tonaca*).

Neben dem Gotte ist im Codex Vaticanus A eine Gruppe gezeichnet (Abb. 14), die in anderen Handschriften nicht bei dem Regenten der ersten Woche, sondern bei dem Regenten des ersten Tageszeichens, entsprechend angetroffen wird, und die von dem Kopisten vielleicht dorthier genommen ist. Sie zeigt uns ein Menschenpaar, mit gegen einander verschränkten Beinen, unter einer Decke — augenscheinlich eine Darstellung geschlechtlicher Vereinigung. Aus mexikanischem Gebiet sind mir ähnliche Bilder sonst nicht bekannt. Aber auf Scherben buntbemalter Gefässe der Erich Wittkugel'schen Sammlung von Alterthümern vom Ufer des Rio Ulua in Honduras sind solche verschränkte Beinpaare ziemlich häufig zu sehen¹⁾. Diese Darstellung hat dort wahrscheinlich die gleiche Bedeutung. In der Gruppe des Codex Vaticanus A ist auf dem Haupte jeder der beiden Figuren ein Pfeilschaft zu sehen, und zwischen ihnen ein Steinmesser. Damit wird eine Parallele gezogen zwischen der geschlechtlichen Vereinigung und dem Feuerbohren. Die beiden Pfeilschäfte (*ome acatl*) bezeichnen die beiden Theile des Feuerbohrers, das Steinmesser das ihm entspringende Feuer.

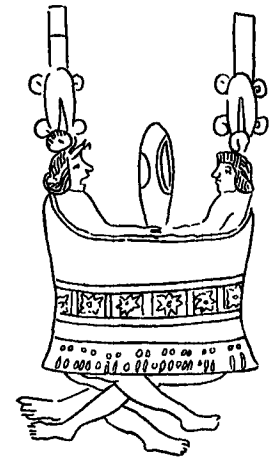


Abb. 14.

Die zwanzig Wochen-Regenten haben, wie ich schon oben angab, ihre entsprechenden Darstellungen auch in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe. Der Regent der ersten Woche, der auf der unteren Hälfte von Blatt 61 des Codex Borgia dargestellt ist, entspricht den von dem Interpreten für die Figur des Telleriano Remensis gegebenen Bestimmungen. Man sieht einen ebenfalls mit lichten Farben (gelb) gemalten Gott. Das Gesicht ist in der oberen Hälfte

¹⁾ Vergl. Sapper „Ueber Alterthümer vom Rio Ulua in der Republik Honduras“. Zeitschrift für Ethnologie XXX (1898), pag. (133). Abbildung, Fig. 7, ebend. pag. (135).

gelb, in der unteren roth. Aber auf der Wange sieht man eine besondere Bemalung, den in verschiedengefärbte Felder getheilten rechtwinklig-viereckigen Streifen, der, wie ich oben angab, ein Symbol des Ackerfeldes und die auszeichnende Gesichtsbemalung der Maisgötter ist. Dieser erste Wochen-Regent des Codex Borgia wird dadurch als *Cinteotl* oder *Tonacatecutli* gekennzeichnet. Ein sonderbares, unter der Oberlippe herabhängendes, ringförmiges oder scheibenförmiges Gebilde habe ich seiner Zeit¹⁾ als missverständene Bildung gedeutet, deren Grundform der eingekniffene Mundwinkel — oder ein einzelner zwischen grossen Lücken stehender Zahn ist²⁾, — wodurch dieser Gott in anderen Handschriften als der alte, ursprüngliche, der Vater von Göttern und Menschen, bezeichnet wird. Die Kopfbinde aus Edelsteinscheiben, mit dem Vogelkopf an der Stirnseite, trägt dieser Gott ebenso, wie der des Vaticanus A und — wie wir oben schon gesehen haben und weiter unten finden werden, auch der Sonnengott. An der Halskette trägt der *Tonacatecutli* des Codex Borgia einen ganzen, mit Füßen und Deckel versehenen Schatzkasten, auf dessen Flügeln wiederum das Symbol des Ackerfeldes, die Gesichtsbemalung der Maisgötter, angegeben ist. Der Gott steht breitbeinig da, und vor oder unter ihm steht eine Schale, deren Füße in Gestalt von Vogelköpfen gebildet sind, und die anscheinend mit Maiskörnern gefüllt ist. Alles, wie man sieht, Symbole, die mit dem, was wir an der Figur des Vaticanus A gesehen haben, und mit den Erläuterungen der Interpreten gut übereinstimmen.

Dem Gott gegenüber sind zwei nackte menschliche Gestalten abgebildet (Abb. 15), von denen die eine, die durch eine Räucherkugel am Nacken ausgezeichnet ist, die andere am Arm gepackt hält. Ein breiter rother Streifen geht aus dem geöffneten Munde der einen in den der anderen. Ich glaube, wir werden auch diese Gruppe als Vereinigung der Lebensenergien, als geschlechtliche Vereinigung, deuten müssen. Und auch hier ist die Parallele mit der Entstehung des Feuers, mit dem Feuerbohren, wenigstens angedeutet, indem neben diesem Paar das Feuer durch ein brennendes Haus und eine rothe Feuerschlange zum Ausdruck gebracht ist. Bemerkenswerth ist noch, dass in der entsprechenden Darstellung auf Blatt 49 des Codex Vaticanus B (Abb. 16) von den beiden Personen die eine, die die andere gepackt hält, mit blauer (Türkis-), die andere mit brauner (Erd-)farbe gemalt ist. Es scheint, dass damit eine weitere Parallele, ein Vergleich mit dem Verhältniss des Himmels zur Erde angedeutet sein soll.

Bezüglich der Stellen, wo in entsprechender Weise *Tonacatecutli* als Regent des ersten Tageszeichens dargestellt ist, will ich nur

bemerken, dass wir dort in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe (Codex Borgia 9 rechts unten; Vaticanus B 28 links oben) neben dem Gotte die geschlechtliche Vereinigung durch eine Gruppe, ähnlich der oben beschriebenen des Vaticanus A, ausgedrückt finden (Abb. 17, 18). Nur ist die Darstellung entschieden dezenter. Eine reich verzierte Decke ist gezeichnet, über der zwei Köpfe aufragen. Es ist gewissermassen das Zusammenknüpfen der Gewänder, die mexikanische Heirathszerimonie, zum Ausdruck gebracht. Der eine der beiden Köpfe ist als Gott (Sonnengott), der andere als Göttin, mit der Nasen-

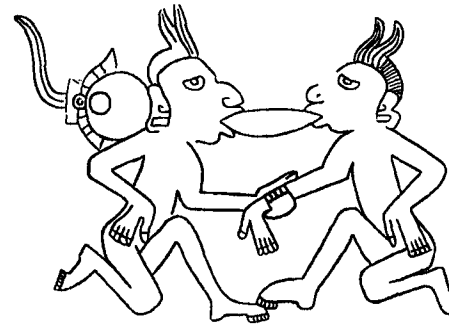


Abb. 15.



Abb. 16.

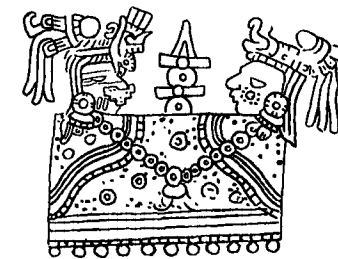


Abb. 18.

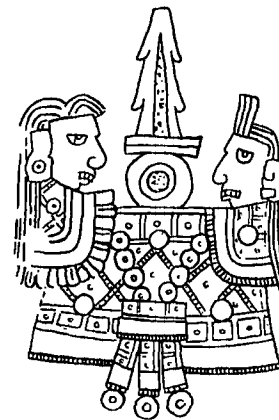


Abb. 17.

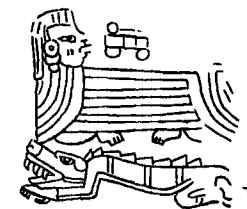


Abb. 19.

platte der Erdgöttin, dargestellt. Zwischen ihnen ragt ein *chicauaztli*, das Rasselbrett *Xipe's*, der Erd- und Wassergottheiten, auf, das sich also damit in der That, wie ich schon aus anderen Gründen geschlossen hatte, als ein heiliges Werkzeug kundgibt, mit welchem die Erde kräftig, fruchtbar gemacht werden soll.

Noch eine dritte, hierher gehörige Darstellung gibt es (Codex Vaticanus B 87), die dadurch merkwürdig ist, dass dort *Tonacatecutli* mit dem Kopf- und Nackenschmuck *Quetzalcouatl's*, allerdings kombiniert mit der Edelsteinkopfbinde und dem Vogelkopf an der Stirnseite, abgebildet ist. Die Darstellung der geschlechtlichen Vereinigung

1) Zeitschrift für Ethnologie XX (1888), pag. 14.

2) Vergl. den Gott *Hun chaan* „ein Backenzahn“, der im Chilam Balam von Titzimin als Regent des Katun 10 *ahau* angegeben ist, eines Katun, bei dem im Codex Perez (Blatt 11) in der That der alte Gott, für den ich den Namen *Itzamná* anwenden zu müssen glaube, mit seiner Hieroglyphe gezeichnet ist!

(Abb. 19) erinnert hier insofern an die des Codex Borgia 61, als dem Munde der beiden durch die Decke verbundenen, einander zugekehrten Personen hier ebenfalls ein rother Streif entspringt, der die Vereinigung des Lebens andeuten zu sollen scheint.

Die Bilder, wodurch im Codex Telleriano Remensis und Vaticanus A die Genossin *Tonacatecutli's*, *Tonacaciuatl* oder *Xochiquetzal*, dargestellt ist, unterlasse ich es, hier zu erörtern, da in der neunzehnten Woche diese Göttin als Haupt-Regent des Zeichens wiederkehrt, und passender Weise dort zu besprechen ist.

Die Bilder von *Tonacatecutli* *Tonacaciuatl* gehören übrigens nicht bloss dieser Stelle des Tonalamatl an, sondern begegnen uns auch sonst oft genug in den Bilderschriften. Schon in denen der Codex-Borgia-Gruppe nicht gerade selten, erscheinen sie noch häufiger in den Bilderschriften, denen, wie es scheint, ein noch östlicherer Ursprung zugeschrieben werden muss, der Wiener Handschrift, dem Codex Bodley und den verwandten. Und in dem Typus dieser letzteren Bilderschriften scheint ein Uebergang vorhanden zu sein zu der Figur des alten Gottes in den Maya-Handschriften, des Gottes D der Schellhas'schen Bezeichnung. Es liegt nahe, diese Gestalt, von der ich hier (Abb. 20) ein paar Bilder gebe, dem *Tonacatecutli* der Mexikaner direkt zu parallelisiren. Die Uebereinstimmung liegt nicht nur darin, dass auch dieser Gott als alter Gott, mit eingeknuiften Mundwinkel, bezw. einem Zahn (als *Hun chaam*), gezeichnet ist. Wie die drei ersten der hier gegebenen Bilder erkennen lassen, trägt dieser Gott als Helmmaske einen Reptilkopf, der trotz der überall vorliegenden starken Verschnörkelung der Formen, durch die Rundung des hinteren Endes, die die Fortsetzung in einen Unterkiefer absolut ausschliesst, auf das Auffallendste an das Zeichen *cipactli* erinnert. Andererseits zeigt die vierte Figur, ebenso wie die Haupthieroglyphe des Gottes, an der Stirnseite ein besonderes kennzeichnendes Element, in dem man das Zeichen *akbal* „Nacht“, von einem Punktkranz umgeben, erkennen muss. Ich glaube, dass man dies als ein Symbol des Sternhimmels deuten muss, und dass diese Figur der Maya-Handschriften demnach als ein *Citlallatonac*, als ein Gott des Sternenhimmels, zu deuten ist. Diesem alten Gotte der Maya-Handschriften habe ich, unter Bezug auf die



Abb. 20. Der alte Gott.
Maya-Handschrift der Königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden.

von Landa eingehend beschriebenen Vorneujahrs-Zärimonien, den Namen *Itzamná* beilegen müssen. Denn auf Blatt 27 der Dresdener Handschrift erscheint dieser alte Gott als derjenige, der in die Herrschaft über die der Himmelsrichtung des Westens zugeschriebenen Jahre eintritt. Da der Westen die Region der weiblichen Gottheiten ist, das *Tamoanchan* oder *Xochitl icacan*, über das auch *Tonacatecutli* *Tonacaciuatl* die Herrschaft führen, *Tonacaciuatl* ja auch geradezu mit der aus *Tamoanchan* kommenden *Xochiquetzal* identifizirt wird, so stimmt diese Darstellung der Maya-Handschriften ganz gut zu der oben angekommenen Parallele. Andererseits erscheint dieser alte Gott im Kultus der Yukateken aber auch durchweg mit den Merkmalen

eines Feuergottes. Die ihm gewidmeten Zärimonien stimmen zum Theil auf das Genaueste mit den Opfern überein, die man in Mexico dem Feuergotte brachte. *Itzamná* ist der Gott des grossen Feueropfers, das von den Maya in Yucatan an dem Feste *Mac*, dem dreizehnten Jahresfeste, das in die erste Hälfte unsers Monats April fiel, vollzogen wurde und das mit dem *tup-kak*, dem „Ausgiessen des Feuers“ endete. Dieses *tup-kak* wird noch in den Büchern des Chilam Balam erwähnt. Es fällt auch in das drei-

zehnte Fest, wenn man mit 1. *cipactli* beginnt. Aber als der Vollzieher der Zärimonie wird in dem Chilam Balam nicht *Itzamná*, sondern der *ah-toc* genannt, der das Feuer holt, es seinen Beginn nehmen lässt und schliesslich löscht. Nun *ah-toc* heisst der „Brenner“, *ah-tok* aber der „Herr des Steinmessers“. Und als *ah-tok* ist, wie ich schon in einer meiner ersten Mittheilungen über diese Gottheit angegeben habe, die Hauptbegleithieroglyphe des alten Gottes, die in den oben gegebenen Bildern an zweiter Stelle steht, zu lesen.

Regent der zweiten Woche *ce ocelotl*.

Der Regent der zweiten Woche ist der des zweiten Tageszeichens *eeocatl* „Wind“. Und gerade hier tritt klar zu Tage, dass diese Regenten der zwanzig Wochen eigentlich und ursprünglich die Regenten der zwanzig Tageszeichen sind. Der Herr des zweiten Zeichens ist die wohlbekannte Gestalt des Gottes, der — sollen

wir Las Casas glauben — der gefeiertste, beste und würdigste, allgemeiner Anschauung nach, unter allen Göttern der Mexikaner gewesen ist, der grosse Gott der grossen Stadt *Cholollan*, den die Mexikaner mit dem Namen *Quetzalcouatl* „die Quetzalfeder-schlange“ bezeichneten, und der unter diesem Namen nicht nur den Bewohnern der zentralen Theile der zusammenhängenden mexikanischen Besiedelung, sondern weit darüber hinaus bis an die Grenzen der heutigen Republik San Salvador und vielleicht noch weiter bekannt war, dessen Name als *Kukulcan*, *Cuchulchan*, *K'ucumatz* auch in den Sagen und Traditionen der Mayastämme erscheint und — vielleicht — sogar weit nach Norden verschlagen, in dem *Palülükong* der Hopi, dem *Kölowissi* der Zuñi noch zu erkennen ist.

Dem Namen dieses Gottes hat man allerhand besondere, geheimnissvolle Deutungen unterlegt, wie die von Becerra y Veytia angeführte „Der wunderbare Zwilling“. Höchst überflüssiger Weise. *Quetzalli* ist die grüne Schwanzfeder des *Pharomacrus mocinno*. Und *couatl* ist die Schlange. Beides sind bekannte Symbole des Wassers oder der durch den Regen erzeugten Feuchtigkeit. *ay quetzal-aeueatl* „Oh, der Quetzalfeder-Riesenbaum“ heisst es in dem Liede an *Xipe*, und der Kommentar erläutert: *ye tlaquetzalpatia ye tlaxoxovia ye xopanla* „schon hat es sich in Quetzalfedern gewandelt, schon ist alles grün, schon ist die Regenzeit da“. —

Diese Bedeutung des mit diesem Namen bezeichneten Gottes tritt unmittelbar heraus, wenn in den Bilderschriften der Chiapas-Stämme als Patron des siebenten Zeichens ein zugleich Menschen- und Schlangengestalt aufweisender Gott gezeichnet wurde, der von den Kalenderweisen *Cuchulchan* genannt und als die Federschlange, die im Wasser geht¹⁾, erläutert wurde, wobei noch besonders zu bemerken ist, dass das siebente Zeichen *ce quiauhtl* „eins Regen“ und sein Regent, wie wir sehen werden, in dem mexikanischen Tonalamatl *Tlaloc*, der Regengott, ist. Ebenso erscheint der *K'ucumatz* der guatemalteckischen Ueberlieferung durchaus als das Prinzip, das im Wasser lebendig ist. *u c'ux cho, u c'ux palo* „Herz des Sees, Herz des Meeres“ wird er im *Popol Vuh* genannt; *xa pa ya, xu col vi ri* „im Wasser ist sein Wirkungsbereich“, heisst es von ihm in den *Cakchiquel Annalen*. Und aus dieser Grundbedeutung heraus ist *Quetzalcouatl* den Mexikanern zum Windgott geworden, denn

ylheoatl yn eecatl — der Wind

yn teyacancauh, yntlachpancauh — ist der Anführer und Bahn-feger,

yn tlaloque, yn avaque, yn quiquiyauhti — der *Tlaloque*, der Herren des Wassers, der Regengötter²⁾

„und dies vermuthen sie“, fügt der P. Sahagun hinzu, „weil, ehe die Regen beginnen, es grosse Winde und Staubstürme gibt, und darum sagten sie, dass *Quetzalcouatl*, der Windgott, den Regengöttern die Wege fegt, damit sie regnen können.“

So versteht man es, dass die Opfer, die die Mexikaner im Anfang ihres Jahres brachten, nach der Angabe der einen, den *Tlaloque*, den Regengöttern, nach andern der *Chalchiuhtlicue*, der Wassergöttin, nach andern dem Oberpriester und Windgott *Quetzalcouatl* gewidmet gewesen sein sollen¹⁾, dass das grosse Hauptfest *Tlaloc's* am Beginn der Regenzeit, das Fest *Etzalqualiztli*, in der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale als Fest *Quetzalcouatl's*, der ein Freund oder Verwandter *Tlaloc's* sei, bezeichnet wird, und dass auch in der Darstellung des Codex Borbonicus *Quetzalcouatl* und sein Bruder *Xolotl* die Hauptfiguren des *Etzalqualiztli*-Festes sind, dass endlich überall, wo besondere Feste den Regengöttern und den mit ihnen eins gedachten Berggöttern, den *Tepictoton*, gefeiert wurden, auch des Windgottes gedacht wird, ja diese Berggötter geradezu als *Eecatontin* „kleine (Bildnisse) der Windgötter“ bezeichnet werden²⁾.

Während aber *Tlaloc*, der Regengott, und die *Tepictoton*, die Berggötter, auch *Chalchiuhtlicue*, die Wassergöttin, durchaus als Verkörperung des Elements, bzw. der die wolkensammelnden und selber reicher mit Regen gesegneten Bergspitzen, erscheinen, ist in *Quetzalcouatl* ein anderer Gedanke zum Ausdruck gekommen. Er ist die Verkörperung des Kults, der von den Priestern in der Hauptsache einzig zu dem Zwecke ins Werk gesetzt wurde, um für ihr Volk den für ihre Saaten nothwendigen Regen in ausgiebiger Menge und zur richtigen Zeit zu erhalten. Da die Anfänge dieses Kults, und die Ausbildung des Priesterthums, sicher schon in eisgraue Vorzeit zurückgingen, jedenfalls aus solcher stammend betrachtet wurden, ist *Quetzalcouatl* weiter der König, Priester und Stammgott der Nation, die als die ersten Ansiedler, die Erfinder jeglicher Kultur, jeglicher Kunst und Wissenschaft galten, der Tolteken, geworden, — wobei es sehr wohl denkbar ist, dass diesem Ideenzusammenhang eine geschichtliche Wirklichkeit entsprach, dass eben dieser ersten Nation die regenspendende Gottheit und der Regen bewirkende Priester zusammenflossen, und von ihr diese besondere Auffassung der Gottheit den nachkommenden Geschlechtern überliefert wurde. Jedenfalls hängt es mit dieser Auffassung zusammen, dass weiterhin dieser Gott auch als der Erfinder jeglicher andern priesterlichen Kunst, der Wahrsagerei, der Zauberei, der Kalendergelehrsamkeit, der Astronomie, betrachtet wurde, ja geradezu mit dem Gestirn, das, wie wir gesehen haben, der Ausgangspunkt der besonderen, auf der Vereinigung der Zahl 13 und der Zahl 20

1) Nuñez de la Vega. *Constituciones diocesanas*. T. II, pag. 132.

2) Sahagun 1, cap. 5.

1) Sahagun 2, cap. 1.

2) Sahagun 2, cap. 32.

beruhenden Tageszählung wurde, mit dem Morgenstern, identifiziert wurde. Während anderseits ein weiterer Zug, der zu dem hervorstechendsten in dem Bilde dieses Gottes gehört, seine Auswanderung nach den Ländern der atlantischen Küste, — dem *Tlillan Tlapallan*, dem *Tlatlayan* „dem Lande der schwarzen und der rothen Farbe“, „dem Ort des Verbrennens“, — sein Tod daselbst, verbunden mit der Erwartung einstiger Wiederkehr, theils in thatsächlichen geschichtlichen Vorgängen, theils in andern mythologischen Vorstellungen seine Erklärung finden mag.

Die in Frage kommenden geschichtlichen Vorgänge sind die Auswanderung mexikanisch redender Stämme des Hochlandes nach den Ländern der atlantischen Küste, die, vermuthlich schon lange Zeit vorher gangbaren Handelswegen folgend, lange Jahrhunderte vor der spanischen Eroberung eingesetzt und wahrscheinlich geraume Zeit hindurch sich fortgesetzt hat. Dieser Auswanderung entstammt das sogenannte chichimekische Element in der Bevölkerung der Provinz Totonacapan. Ihr die Bewohner der Landschaft Coatzacoalco, die im Stande waren, Cortes mit einer Karte des Ueberlandweges nach Honduras zu versehen. Diesen ausgewanderten Stämmen gehörten die Mexikaner an, die, wie die yukatekische Tradition berichtet, in alter Zeit bis nach Mayapan und Chi'chen Itza vorgedrungen waren. Ihnen endlich die in kompakten Massen angesiedelten sogenannten Pipil-Stämme der heutigen Republiken Guatemala und San Salvador, deren letzte Ausläufer an dem See von Nicaragua und in dem Valle del Guaymí, der später Talamanca genannten Landschaft der heutigen Republik Costa Rica, angetroffen worden sind¹⁾. Von der Thatsache ausgehend, dass gerade diese, in der Hauptsache von Maya-Stämmen bewohnten Gegenden die Sitze einer hochentwickelten Kultur waren, die der der Zentren des mexikanischen Gebiets durchaus ebenbürtig war, ja sogar in manchen Beziehungen diese übertroffen zu haben scheint, hat man in neuerer Zeit von einem grossen Maya-Reich gefabelt, das in friedlicher Entwicklung zu der grossen Blüthe gelangt sei, die die Ruinenstädte Zentralamerikas uns vor Augen führen, und das durch den Einbruch der einem blutigen Kultus huldigenden, roheren, kriegerischen Mexikaner zu Fall gekommen sei. Für eine solche geschichtliche Konstruktion liegt aber ein direkter Anhalt nirgends vor. Es ist sehr wohl denkbar, ja sogar wahrscheinlich, dass erst durch den Kontakt mit den mexikanischen Kolonisatoren, durch den aufblühenden Handelsverkehr, der durch diese vermittelt und von diesen betrieben wurde, und durch den dadurch erwachsenden Reichtum in den Maya-Gegenden jene Kultur sich entwickelte, die auch den Mexikanern diese Gegenden als das *Tlillan-Tlapallan*, das „Land der schwarzen

und der rothen Farbe“, d. h. der Schrift, erscheinen liessen. Die Maya-Stämme selbst fühlten sich zum Theil wenigstens durchaus nicht als die friedliche und höher zivilisirte Nation, die von einem fremden Eroberer überrannt worden wären. Die Quiche und Cakchiquel nannten sich, ihre eigene Nation, die *ah-labal* die „Krieger“, deren Erbtheil Speer und Schild, das runde Holz und die *k'iomah* genannte Waffe (?) gewesen sei, während sie den Niederlandsstämmen, den *Vuk ama'k*, an deren Spitze die Tz'utuhil standen, zu denen zweifellos aber auch der *Pan-atacat*, d. h. der *ā-tlacatl*, die mexikanisch redenden Bewohner der pazifischen Küste gerechnet wurden¹⁾, als ihr Erbtheil zuschrieben:

*xa ca ruyon xit puak k'u'ku raxon c'ubul chactit
ru'quin c'a tz'ibanic c'otonic quiyanic xul bix
ch'ol k'ih may k'ih pek cacouh
xa ruyon k'inomal xrikahpe [vuk amak] pa Tullan.
„Nur Türkis, Gold, Quetzalfedern, grüne Federn
Dazu Malen, Schnitzen, Tänze, Flöten und Gesang
Kalender und Historien, und die verschiedenen Arten Cacao
Lauter Reichthümer brachten die Vukamak in ihrem Bündel
aus Tula“.*

Also das, was man gewissermaassen als toltekischen Kulturbesitz bezeichnen könnte, wird von diesen Maya-Stämmen als Erbgut und Eigenthümlichkeit den andern, den fremden Stämmen, den Mexikanern und ihren Verbündeten, zugeschrieben. Und thatsächlich ist ja auch das Verhältniss zwischen diesen beiden grossen Kulturvölkern ein derartiges, dass, soweit es sich um Worte, Vorstellungen, Sagen und mythische Vorstellungen handelt, die von einem Volke zum andern übergegangen sind, die Mexikaner durchweg als die Gebenden, die Maya-Völker als die Empfänger erscheinen.

So ist denn auch die Theorie, die im Zusammenhang mit der des grossen Maya-Reiches vorgebracht worden ist, dass *Quetzalcouatl* ursprünglich ein Maya-Gott gewesen sei, der von den Mexikanern übernommen worden sei, nicht aufrecht zu erhalten. Freilich finden wir das Bild der Federschlange in Chich'en itza und Uxmal und vielleicht auch in einigen Bildwerken von Copan (Altar G₁, Altar G₂, Altar O), und eine mit ihrem Namen (*Kukulcan*, *K'ucumatz*) bezeichnete mythische Persönlichkeit spielt in den Traditionen von Yucatan sowohl wie in denen der Quiche — dort als Kulturheros, hier als Welt- und Menschengeschöpfer — eine Rolle. Aber der *Kukulcan* der yukatekischen Sage erscheint insbesondere mit den Orten verknüpft (Mayapan und Chich'en itza), wo nachweislich die Mexikaner Fuss gefasst hatten, und wo auch in den Bauwerken und

1) Vergl. Leon Fernandez. Coleccion de Documentos para la Historia de Costa Rica IV pag. 297, 298.

1) *cay c'ovi nu labal Tz'utuhil Pan-atacat* „zwei Feinde habe ich, den Tz'utuhil und den Pan-atacat“ sprechen die Fürsten der Cakchiquel zu Pedro de Alvarado (Cakchiquel Annalen 149).

Bildwerken ihr Einfluss unverkennbar ist¹⁾. Wo aber in dem Sagenbuch der Quiche von dem *K'ucumatz* die Rede ist, das sind Stellen, wo eine lehrhafte priesterliche Spekulation klar zu Tage liegt. Dem wirklichen Kultus hat im Maya-Gebiet der mit dem Namen der Federschlange bezeichnete Gott nirgends angehört, mit Ausnahme von Mani in Yucatan, wo aber mexikanischer Einfluss vorlag. Und recht bezeichnend ist es, wie in den Cakchiquel-Annalen dieses Gottes Erwähnung geschieht. Nachdem nämlich die Stämme und die Gottheiten, die deren besondere Schützer waren, aufgezählt sind, heisst es: — *K'ucumatz tucheex hunchic xa pa ya u col vi ri* „*K'ucumatz* heisst ein anderer, im Wasser ist sein Wirkungsbereich“ — ohne dass dabei ein Stamm namhaft gemacht wird, dessen besonderer Beschützer etwa dieser Gott *K'ucumatz* gewesen wäre. Dagegen ist, bis in die historische Zeit hinein, *Quetzalcouatl* bei den Mexikanern in lebendiger Verehrung gewesen, und insbesondere bei den Stämmen, die den Handelsverkehr mit den Ländern der Küste und den Grenzen der Maya-Länder aufrecht erhielten, den Leuten von Cholula, und es wird deshalb *Quetzalcouatl* im Duran geradezu als „Gott der Kaufleute“ bezeichnet. *Quetzalcouatl* muss auch insbesondere der Gott derjenigen mexikanischen Stämme gewesen sein, die mit den Maya-Völkern in Berührung waren. Denn das Sagenbuch der Quiche gibt ausdrücklich an — *Yolcuat Quitzalcuat u bi u c'abauil Yaqui vinak* — „*Yolcouatl* (?) *Quetzalcouatl* heisst der Gott der Mexikaner“. Und so werden auch in dem einzigen Bericht, der über den Kultus der Pipil-Stämme Genaueres angibt, in der Relacion des Licenciado Palacio, als die Stammgottheiten der Landschaft von Mitla an den Grenzen von Guatemala und San Salvador, ein männlicher Gott *Quetzalcoatl* und eine Göttin *Itzcueye* genannt²⁾.

Wenn aber in manchen Berichten von *Quetzalcouatl* nicht nur seine Auswanderung nach den Ländern der atlantischen Küste berichtet, sondern geradezu gesagt wird, dass er dort seine Heimath gehabt habe, dass er aus *Tlapallan* — oder, wie Las Casas und Mendieta angeben, aus Yucatan — gekommen sei, so sind für diese Erzählungen, wie überhaupt für die Erzählung von seiner Auswanderung, neben den oben erwähnten geschichtlichen Thaten, auch wohl bestimmte mythologische Vorstellungen von Einfluss gewesen. Die Mexikaner hatten die Vorstellung von einer Heimath der Regengötter, einer Art irdischen Paradieses, das als ein Land des Reichthums, der Fülle von Lebensmitteln geschildert wird, in dem Alles grünt und gedeiht, und kein Mangel irgend welcher Art besteht. Dieses irdische Paradies wurde bald auf den Spitzen der

hohen Berge gesucht, bald im Osten in dem regenreichen tropischen Niederland der atlantischen Küste. Der Ostwind wurde deshalb geradezu als *tlalocayotl*, „der Wind, der aus dem Lande der Regengötter kommt“, bezeichnet. Es ist nur natürlich, dass die weitere Vorstellung sich entwickelte, dass zu der Zeit, wo Trockenheit herrschte, oder gar Dürre und Hungersnoth eintrat, der Gott nach seinem Lande, nach seiner Heimath, also nach Osten gegangen sei, ebenso dass er aber auch von dort zurückerwartet wurde. Bezeichnend ist jedenfalls, dass auch von den Tolteken, dem Volke *Quetzalcouatl*'s gesagt wurde, dass sie auf den Spitzen der höchsten Berge sich angebaut hätten¹⁾, und dass die in dem regen- und produktenreichen Niederlande der Ostküste wohnenden Stämme, wie überhaupt alle, die es zu Reichthum und Fülle des Daseins gebracht hatten, als „Söhne *Quetzalcouatl*'s“ bezeichnet wurden.²⁾

Das Reich *Quetzalcouatl*'s fiel durch die Machinationen der Zauberer, als welche bald *Uitzilopochtli*, *Tezcatlipoca*, *Tlacauapan*³⁾, bald *Tezcatlipoca*, *Iuimecatl*, *Toltecatl*⁴⁾ genannt werden. Die bedeutsamere Gestalt unter diesen ist *Tezcatlipoca*, der auch sonst in den Sagen vielfach mit *Quetzalcouatl* zusammen vorkommt, bald als sein Genosse, häufiger als sein Widersacher, und der auch in den Bilderschriften neben und mit *Quetzalcouatl* die grösste Rolle spielt. *Tezcatlipoca* und *Uitzilopochtli*, denen man auch *Camaxtli*, *Mixcouatl*, *Uemac* und ähnliche Gestalten anreihen mag, sind die Götter des neuen Feuers, die jungen Feuergötter, die gleich dem alten Feuergott das *xihucouanaualli*, die Türkisschlangenverkleidung, die Türkisschlangenmaske tragen. In ihnen verkörpert sich das Feuer, der Krieg und Dürre und Hungersnoth.

ay quetzalxivicoatl nech iya yquinocauhquetl oviya,

„Ei, die Quetzalfedertürkisschlange hat mich schon verlassen“,

heisst es in dem Liede an *Xipe*, was der Kommentator mit

ca ye otechcauh ym mayanaliztli,

„schon hat uns die Hungersnoth verlassen“,

erläutert. Den Gegensatz einer solchen Gottheit zu *Quetzalcouatl* begreift man. Es ist der Gegensatz der trockenen und der nassen Jahreszeit, der Dürre und der Fülle — ein Gegensatz, der, zu gleicher Zeit ein Gegensatz der feindlichen und freundlichen Mächte, wie ein Gegensatz von Nacht und Licht erscheinen mag, ohne dass man deshalb nöthig hat, wie es Brinton gethan hat, *Quetzalcouatl* als einen Lichtheros, das Reich *Tollan* als das Land der Sonne zu erklären.

1) Vergl. hierüber meine Abhandlung, „*Quetzalcouatl-Kukulcan* in Yucatan“. Zeitschrift für Ethnologie (1898) pag. 377 ff.

2) Coleccion de Documentos inéditos relativos al descubrimiento y a la conquista de América VI pag. 28.

1) Sahagun, lib. 8. Prólogo.

2) Sahagun 10. 29. § 1 und § 10.

3) Sahagun 3, cap. 4.

4) Anales de Quauhtitlan.

In dieser Weise, durch ein Zusammenwirken geschichtlicher Vorgänge und mythischer Vorstellungen ist, wie ich meine, das Rankenwerk von Sagen entstanden, das die Gestalt *Quetzalcouatl's* und den Namen seines Reiches *Tollan* umspinnt. Eine ausgedehnte priesterliche Spekulation trat hinzu. Und priesterliche Errungenschaften, Ergebnisse astronomischer Beobachtungen, die vielleicht gerade in jenen östlichen Ländern eines aufblühenden künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens gemacht worden sind, und die Religionsgebräuche einer älteren, milderen Zeit haben mit der Gestalt dieses Gottes sich verknüpft. Vielleicht ist es sogar eine reformatorische Reaktion gegen den immer schrecklichere Dimensionen annehmenden blutigen Kult einer neuerdings mächtig gewordenen siegreichen Eroberernation gewesen, der die Vorstellungen von der nahen Wiederkunft dieses Gottes und der Neuaufrichtung seines alten Reiches so erstarken liess.

Der priesterlichen Spekulation gehört es an, wenn man diesen Gott bei den verschiedenen Phasen der Schöpfung, insbesondere bei der Menschenschöpfung, betheiligt sein liess. Eine naheliegende Verbindung, auf die ich schon oben aufmerksam machte, die die Begriffe „Wind“, „Hauch“, „Athem“, „Leben“ verknüpft, mag die Hauptveranlassung gewesen sein. Daneben vielleicht auch die Grundvorstellung, die in dem Namen des Gottes zum Ausdruck kommt, von der befruchtenden Kraft des Wassers. Klar ausgesprochen ist diese schöpferische Natur des Gottes in einer Stelle des Sahagun-Manuskripts der Academia de la Historia, wo es heisst: —

*oca yvini in quitoaia in totavan in toculhuan
auh inic quitoaya tech[ch]iuh, techyocux, tech[ch]ima
titlayocuyalvan in topiltzin in quetzalcoatl
auh quiyocux in ilhuicatl in tonatiuh in tlaltecutli.
„und solches sagten unsere Väter unsere Grossväter,
sie sagten, dass uns machte, schuf und bildete
der, dessen Geschöpfe wir sind, Topiltzin Quetzalcouatl,
und er schuf den Himmel, die Sonne, die Erde.“*

Und ebenso geben die Anales de Quauhtitlan an, dass *Quetzalcouatl* die vier Klassen von Menschen, die Menschen der vier Sonnen oder Weltperioden, schuf, und dass die Menschen am Tage *chicome eecatl*, „sieben Wind“, von ihm erschaffen wurden. In der Historia de los Mexicanos por sus pinturas werden, wie ich schon erwähnte, *Tonacatecutli* *Tonacaciuatl* an den Anfang alles Seins gesetzt, und als die Eltern der vier Hauptgötter der Nationen, und also auch *Quetzalcouatl's* genannt, aber die Arbeit der Schöpfung im Einzelnen in ihren verschiedenen Phasen übernimmt *Quetzalcouatl*, im Verein mit *Tezcatlipoca*. Desgleichen ist in der Schöpfungsgeschichte, die das Sagenbuch der Quiche uns berichtet, *Tepeu K'ucumatz*, „der Herr Quetzalcoatl“, so recht eigentlich der wirkende Theil.

Dieser Rolle, die *Quetzalcouatl* in der priesterlichen Spekulation zugewiesen wurde, entsprach es, dass man auf *Tonacatecutli*, den Regenten der ersten Woche, der den Urgrund alles Lebens darstellt, als Regenten der zweiten Woche zunächst *Quetzalcouatl* den Menschen-schöpfer folgen liess. Denn diesem gebührte auch vor *Tezcatlipoca* der Vorrang, da er der Repräsentant der Priester und des Kultus, der letztere aber nur der Vertreter der Krieger war. Die Reihe der Tageszeichen bringt diese Ordnung deutlich zum Ausdruck, indem auf *cipactli*, dem „Fisch aus dem die Erde gemacht wurde“, der als das Symbol der Fruchtbarkeit galt, das Zeichen *eecatl*, „Wind“, folgt. Die Uebertragung der ursprünglich den Tageszeichen angepassten oder in ihr zum Ausdruck kommenden Götterreihe auf die zwanzig Wochen hat den Windgott dem Zeichen *ce ocelotl*, „eins Jaguar“, gesellt. Eine Ideenverbindung scheint hier weder ursprünglich vorhanden, noch später versucht worden zu sein. Es sei denn, dass man die Maya-Entsprechungen dieses Zeichens, *hix* oder *hiz*, „der Zauberer“, als die ursprünglichere Bedeutung annimmt. Dagegen ist der neunte Tag dieser Woche der Tag *chicunau i eecatl*, „neun Wind“. Und dieser Tag wird von einem der Interpreten des Telleriano Remensis als der Geburtstag *Quetzalcouatl's* und ein Tag, der den an ihm Geborenen das Aufsteigen zu hohen staatlichen Aemtern verbürge, bezeichnet. *Chiquinaut y Hecat* gaben auch die mexikanisch redenden Nicaragua als den bei ihnen üblichen Namen des Windgottes an¹⁾.

Der doppelten Natur des Gottes einerseits als Windgott, d. h. eine Art Regengott, andererseits als Priester, als Kenner, Vertreter, Erfinder des Kultus und jeglicher höherer Kunst und Wissenschaft entspricht es, dass der Gott in doppelter Gestalt sich darstellt, einmal mit grossen, schnabel- oder rüsselartig vorgeschobenen Mundtheilen, die das Blasen veranschaulichen, das andere Mal mit den Zügen eines normalen menschlichen Gesichts. Die erstere Gestalt hatte, wenn Durán recht berichtet war, das berühmte Idol von Cholula. Den Gott in seinen beiden Gestalten zeigen uns die Blätter 49, 50 der Bilderhandschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz. Im Allgemeinen aber wechseln in den Handschriften diese beiden Formen ohne dass man im Stande wäre, ein Gesetz für die Anwendung der einen oder der anderen ausfindig zu machen.

In beiden Fällen ist das Gesicht mit zwei Farben bemalt: die vordere Hälfte, d. h. die Mitte des Gesichts, ist gelb, die hintere Hälfte, die Schläfengegend, schwarz. Die Grenze zwischen beiden bildet ein tiefschwarzer Strich, der vom oberen Stirnrande gerade über das Auge nach unten zieht. Die Mundpartie, Lippen und Kinn, sowie der grosse Schnabel des Windgottes, sind roth. Man ist versucht, in dieser Bemalung eine Kombination der Gesichtsbemalung

1) Oviedo, lib. 42, cap. 3.

des Sonnengottes und der des Nacht- oder Todesgottes zu erblicken. Wo der Gott als Windgott dargestellt ist, umgibt den rothen Schnabel am Grunde in den meisten Fällen ein Bart, der in einzelne Zotten ausgezogen, ganz das Ansehen einer, die Basis eines Vogelschnabels umgebenden Befiederung macht, der aber gelegentlich auch, in gleicher Form, das Kinn des Gottes umrahmend, zu sehen ist, wo der Gott mit menschlichen Zügen gezeichnet ist.

Die übrigen Besonderheiten in der äusseren Erscheinung des Gottes lassen sich in der Hauptsache darauf zurückführen, dass ihm als Windgott das Runde und Gedrehte, bezw. das spiral sich Einrollende, zukam, und dass er, wie der Priester, mit dem priesterlichen Handwerkszeug ausgerüstet werden musste.

Rund sind die Enden seiner Kopfschleife und seiner Schambinde, die beide in zwei Farben, mit vorherrschendem braunen Grundton gehalten zu sein pflegen. Rund, kegelförmig ist die Mütze des Gottes, die bald mit Jaguarfellzeichnung gemalt ist (*i-ocelo-copil*), bald in senkrechter Theilung in ein dunkles (schwarzes oder blaues) und ein helles (rothes) Feld zerfällt, mit einem Auge in der Mitte, Besonderheiten, die, wie wir gesehen haben, das Tageszeichen *olin* kennzeichneten, und die wohl die gleiche Bedeutung wie bei diesem haben. Rund waren, wie bekannt ist, die Tempel dieses Gottes. Und runde Früchte, Melonen, brachte man ihm, nach dem Interpreten der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale, zum Opfer.



Abb. 21. *Quetzalcouatl*.
Bilderhandschrift der Florentiner
Biblioteca Nazionale.

Spiral gedrehte Schneckengehäuse bilden das Halsband des Gottes (*i-teocuitla-a-cuech-cozqui*). Einen aus einem grossen Schneckengehäuse geschliffenen Schmuck, das „spiral gedrehte Windgeschmeide“ (*eca-ilacatz-cozcatl*) trägt er auf der Brust, und gelegentlich (Sahagun-Manuskript; MS. Biblioteca Nazionale Florenz. Vgl. Abb. 21) auch als Schildemblem, während an anderen Stellen das Windkreuz, das Andreaskreuz, auf seinem Schilde angegeben ist. Aus einem Schneckengehäuse geschliffen ist auch sein „dornig gekrümmter goldner Ohrschmuck“ (*tzicolihqui teocuitlatl in inacoch*). Mit zwei spiral zusammengedrehten Schlangen ist Codex Borgia 62 seine Stirn umwunden. Das ist wohl das Urbild der in hohe, schmale Bogenfalten zusammengelegten Binde, die man in den Bildern der Florentiner Handschrift und in vielen Steinfiguren die Stirn des Gottes oder den untern Rand seiner kegelförmigen Mütze umgeben sieht. Auf die Spirale geht zweifellos auch der Stufenmäander zurück, mit dem in den Bildern des Codex Borgia die Stirnbinde

des Windgottes — und zwar nur dieses Gottes — verziert ist. Spiral eingerollt endlich und mit Sternzeichnung (*citlallo*), d. h. mit weissen Scheiben auf schwarzem Grunde bemalt, ist das Wurfbrett des Gottes oder sein Stab, das *eca-uictli* oder *chicoacolli* (vgl. Abb. 21).

Als Besonderheiten sind noch zu erwähnen: Ueber der Stirnbinde oder der Kopfschleife ein bald kreisrund, bald mehr birnförmig gestaltetes Auge, von dunklem, mit Augen besetztem Rande umgeben, das wir in gleicher Weise auch bei *Tlaloc* antreffen werden. In etwas reduzierter Form sehen wir dieses auch in unserer Handschrift auf Blatt 3, wo *Quetzalcouatl*, wie wir sehen werden, dem eigentlichen Regenten dieser Woche gegenüber dargestellt ist. Es ist möglich und wahrscheinlich, dass die grosse Türkisscheibe, die auf der Stirnbinde des Gottes — z. B. im Codex Telleriano Remensis, im Codex Borbonicus und auf vielen Steinbildern — zu sehen ist, dieses von dunklem Rande umgebene Auge vertreten soll.

Eine zweite Besonderheit ist der — wie es scheint fächer- oder halbkreisförmige — Nackenschmuck (*i-cueçal-uitonqui*), aus dunklen Federn bestehend, mit einzeln hervorragenden rothen Ararafedern (*cueçalín*) in symmetrischer Vertheilung. Dieses Stück entspricht ziemlich genau dem Federschmuck, der im Sahagun bei der Statue des Feuergottes, die in Mexico am zwanzigsten Tage des Festes Izcalli, also an dem eigentlichen Festtage, aufgerichtet wurde, unter dem Namen *itlachinolxochihuh* „sein Feuerbrandkopfschmuck“ beschrieben wird. Dieser sollte aus den wie glimmende Kohle leuchtenden tief-schwarzen Brustfedern des Truthahns und einzelnen in Reihen geordneten Ararafedern (*cueçalín*) gefertigt und, wie der Name angibt und auch ausdrücklich noch versichert wird, ein Bild der Flamme sein.

Dieser fächerförmige Nackenschmuck ist übrigens, gleich der kegelförmigen Mütze *Quetzalcouatl*'s huastekische Tracht. Aus der Huasteca sollen die Tolteken gekommen sein. Und Chavero hat in den Anales del Museo Nacional de México ein Idol *Quetzalcouatl*'s wiedergegeben, das aus der Nähe von Tepetzintla im Distrikt Tuxpam stammt und das den vom Himmel kommenden *Quetzalcouatl* in echter huastekischer Tracht zeigt!

Die übrigen Paraphernalia des Gottes sind priesterliches Handwerkszeug. So vor Allem der Agave-Dorn, der *chalchiuh-uictli*, den er im Codex Telleriano Remensis in der linken Hand hält. Solche Dornen dienten bekanntlich dazu, das Blut, das man bei der Selbstpeinigung sich abzapfte, aufzunehmen und so den Göttern darzubringen. Hierzu gehört ferner der Knochen, den er in vielen Bildern in der Kopfbinde stecken hat. Das untere Ende dieses Knochens ist zugespitzt zu denken. Es ist der Knochendolch, das spitze Werkzeug, mit dem man sich bei der Selbstpeinigung die Wunden beibrachte. Das an diesem Werkzeug haftende, oder von ihm tropfende Blut, wird mitunter realistisch wiedergegeben, in der Regel aber symbolisch

durch eine Blume zur Anschauung gebracht. In der Florentiner Bilderhandschrift ist als nothwendiges Zubehör zur Blume noch ein mit dem Schnabel in der Krone haftender Kolibri gezeichnet. Und wenn nicht selten bei den Bildern des Windgottes das Auge aus seiner Höhlung herausgetrieben ist, das blutige untere Ende von einem gelben Saum, der Todtenfarbe, der Farbe der Wundränder, umgeben, so hat auch dies auf seine Natur als Priester Beziehung. Das Ausbohren des Auges ist ein Sinnbild des Opfers, das Ausbohren des eigenen Auges ein Sinnbild der Kasteiung des eigenen Fleisches der Selbstverwundungen und Blutentziehungen, die *Quetzalcouatl* gelehrt haben soll. Priesterliches Handwerkszeug ist natürlich auch der Räucherlöffel und der Kopalbeutel, mit denen auf Blatt 22 des Codex Borbonicus der Gott ausgestattet ist. Die Gegenstände, die der Regent der zweiten Woche des Tonalamatl's des Codex Telleriano Remensis in der rechten Hand hält — Edelstein und Quetzalfedern —, können sowohl das kostbare Produkt der Kasteiung, wie den die Fruchtbarkeit erzeugenden Regen bezeichnen, den dieser Gott, oder die nach seinen Vorschriften vorgenommenen Kultusübungen, der Menschheit verbürgen.

Auf die priesterliche Natur *Quetzalcouatl's*, oder auf ihn als Erfinder der Kultusübungen, beziehen sich auch die andern Figuren und Symbole, die man dem Regenten der zweiten Woche gegenüber angebracht sieht: Im Codex Telleriano Remensis und Vaticanus A den Jüngling (Priesterzögling), der Halme durch die durchlöchernte blutriefende Zunge zieht. Im Codex Borgia und Vaticanus B die adorirende Gestalt. In diesen letzten beiden Handschriften sieht man noch einige andere Symbole, die schwieriger zu deuten sind. Ein Haus mit dunkler Thüröffnung und einer Kautschukugel am Dachfirst kann ein Fastenhäuschen sein oder ein Kultushaus, eine Priesterwohnung, ein *calmecac*. Die Schale mit Edelsteinen und Quetzalfedern, die man darunter sieht, hat vermuthlich die gleiche Bedeutung, wie die Edelsteine und Quetzalfedern, die der Gott des Telleriano Remensis in der rechten Hand hält. Was aber die beiden Bündel Speere bedeuten sollen, die daneben angegeben sind, vermag ich nicht mit Sicherheit zu sagen. Das eine Bündel, gerade vor, bezw. unter dem Gotte, ist vielleicht Hieroglyphe für *acatl* „Rohr“ und könnte dann mit dem Doppelkreise, der allerdings ein wenig abgerückt, unter dem dunklen Hause zu sehen ist, zu *Ce acatl* „eins Rohr“ verbunden, den Namen des Gottes, bezw. sein Geburts- oder Todesjahr geben. Das andere Bündel Speere, das hinter, bezw. über der adorirenden Person zu sehen ist, hat neben sich einen Gegenstand, der seiner Form nach ein Schildkrötenpanzer sein und eine Verwendung als Schild gehabt haben könnte. Es ist mir aber unklar, was diese Dinge an dieser Stelle bedeuten sollen. Das Zeichen von Tag und Nacht (halb Nacht, halb Sonne), das man Codex Borgia 62 in dem Fache des Regenten der zweiten Woche sieht,

bezeichnet vermuthlich die Scheide von Tag und Nacht und bedeutet vielleicht, dass der Gott seiner Natur nach der Dämmerung angehört, dass er mit dem Morgen- und dem Abendstern eins ist.

Wo *Quetzalcouatl* als Regent des zweiten Tageszeichens dargestellt ist, sieht man neben oder über ihm eine vom Speer durchbohrte Feuerschlange, die Codex Vaticanus B 87 mit einem Steinmesser vergesellschaftet ist. Dieses Symbol ist dem Edelstein und den Quetzalfedern, die der Gott im Telleriano-Remensis in der Hand hält, gleichzusetzen. Es veranschaulicht die Wirkungen der von ihm gelehrten Kultusübungen, die Ueberwindung der Dürre, der Feuerschlange, d. i. der Hungersnoth, durch Eintritt des Regens.

In dieser Weise ist dieser Gott in den Bilderschriften dargestellt. Etwas anders aber erscheint er in den Sagen, die von ihm als dem Priester und König von Tollan handeln. Hier ist nichts von einem *ocelo-copilli*, noch einem *eca-ilacatz-cozcatl*, noch einem *chico-acolli* oder *eca-uictli*, die Rede. Sein Schmuck sind hier der *xihuh-wayacatl*, die „Türkismaske“ und der *quetzal apanecayotl*, der „Federschmuck der Leute vom Quetzalapan-Flusse, der Leute von Tabasco“ und das *xihuatlatl*, das blaue Wurfbrett der Götter des Feuers und des Krieges. So heisst es in den Anales von Quauhtitlan:

in ipan in xiuhtl ce acatl moteneua mitoua
in iquac oacito teoapan ilhuicaatenco
niman moquetz chocac
concuic in ilatqui mochichiuh
in iapanecayouh in xihuhwayac
 „Im Jahre „eins Rohr“ sagt man,
 Kam er an das Ufer des Meers.
 Da hub er an zu weinen.
 Er legte ab die Tracht, mit der er geschmückt war,
 Seinen Tabasco-Federschmuck, seine Türkismaske.“

Und als die Spanier in ihren aus Holz gebauten Häusern aus dem Meer des Ostens kamen, und die Kunde von ihnen nach Mexico gelangte, da zweifelten der Beherrscher der Stadt und seine Weisen keinen Augenblick daran, dass das der Gott sei, dessen Wiederkunft schon so lange erwartet wurde. Und Motecuhçoma schickte deshalb als Gastgeschenk und Begrüssung dem Cortes die „Tracht, die ihm zukam“: — die Tracht der Gottheit in viererlei Gestalt, d. h. der in den vier Weltgegenden waltenden Gottheiten: die Tracht *Quetzalcouatl's* (des Gottes von Tollan), die *Tezcatlipoca's*, die *Tlalocan tecutli's* und die *Quetzalcouatl's* (des Windgottes). Und zur Tracht des ersteren gehörig werden an erster Stelle die „aus Türkis gefertigte Schlangemaske“ (*coaxayacatl xihuitica tlachiualli*) und der „Tabasco-Federschmuck“ (*quetzalapanecayotl*) genannt, und gleichzeitig von dem letzteren angegeben, dass er mit der Maske unmittelbar verbunden war (*in xihucoaxayacatl itech yetiuh in quetzalapanecayotl*). Im

spanischen Text aber wird diese Maske genauer beschrieben: „una máscara labrada de musaico de turquesas, tenia esta máscara labrada de las mismas piedras una culebra doblada y retorcida, cuyo doblez era el pico de la nariz, luego se dividia la cola de la cabeza, y la cabeza con parte del cuerpo iba por sobre el un ojo, de manera que hacia ceja, y la cola con parte del cuerpo iba por sobre otro ojo, y hacia otra ceja. Estaba esta máscara engerida en una corona alta y grande, llena de plumas ricas, largas y muy hermosas, de manera que poniéndose la corona sobre la cabeza se ponía la máscara en la cara.“ — Also eine Federkrone, mit der eine aus Türkismosaik gearbeitete Maske verbunden war, deren wesentlichste Besonderheit eine Schlangenfigur war, aus der die Nase und die beiden Augenbrauen gebildet waren. Man ist in der That versucht, die „Türkischschlangenverkleidung“ (*xihcouanaualli*), die das Abzeichen der Feuer- und Kriegsgötter — *Xiuhtecutli*'s, *Uitzilopochtli*'s und, wie wir sehen werden, auch *Tezcatlipoca*'s — bildete, die den Bilderschriften und den Beschreibungen nach ebenfalls mit einem reichen kronenartigen Federschmuck verbunden war, direkt von dieser „Türkischschlangenmaske“ des Gottes von Tollan abzuleiten. Und man wird in dieser Auffassung nur bestärkt werden, wenn man weiter liest, dass zu der Ausstattung des Gottes von Tollan, die Motecuhçoma dem Cortes entgeschickte, auch das am oberen eingekrümmten Ende in Gestalt eines Schlangenkopfes gearbeitete Türkisworbrett (*yeuatl xih atl, çan motquitica xiuatl, iuhquin coatzontecometica, coatzontecome*) der Feuer- und Kriegsgötter gehörte. Zieht man bloss den in diesen Trachtstücken zum Ausdruck kommenden Symbolismus in Betracht, so würde man meinen, zwischen dem Gott von Tollan und dem Windgott, als besonderen Personen, unterscheiden zu müssen, — wüsste man nicht, dass die Feuergötter, die Stammgötter der historischen Nationen, in der That nur als die Nachfolger und Erben *Quetzalcouatl*'s, des Gottes von Tollan, angesehen wurden, und dass trotzdem jederzeit von den Mexikanern die Identität des Gottes von Tollan und des Windgottes aufrecht erhalten wurde; und zeigte nicht gerade die Stelle, die ich hier zuletzt herangezogen habe, dass zum mindesten den gebildeten und herrschenden Kreisen die vielen Götter der Mexikaner nur besondere Formen, besondere Aeusserungen der Gottheit überhaupt waren. Wir werden übrigens sehen, dass die besondere Bedeutung, die das *xihcouanaualli* der Feuergötter erlangt hat, augenscheinlich erst durch eine Umdeutung aus der dem *xihcouaxayacatl* zweifellos zu Grunde liegenden ursprünglichen Auffassung des lebenspendenden Wassers entstanden ist.

Regent der dritten Woche *ce maçatl*.

Der Name des Regenten der dritten Woche scheint, wie der der zweiten, ein deutliches Zeichen dafür zu sein, dass diese Liste der

zwanzig Regenten ursprünglich nicht den Anfangstagen der Wochen, sondern der Reihe der zwanzig Tageszeichen entsprach und erst nachträglich auf die zwanzig Wochen übertragen worden ist.

Das dritte Tageszeichen hiess bei den Mexikanern *calli* „Haus“ bei den Mayastämmen von Chiapas *uotan* „Herz“, „Inneres“, bei den übrigen Mayastämmen *akbal* „Nacht“. Und mit dem Worte „Nacht“ wurde es auch bei den Zapoteken bezeichnet. Ich habe oben schon erwähnt, dass die Verbindung zwischen diesen Worten und Begriffen darin liegt, dass das Haus das Dunkle, Innere, Verschlussene darstellt. Und ich kann hinzufügen, dass es aus verschiedenen Gründen wahrscheinlich ist, dass die Mexikaner hierbei an das Haus der Erde, an das dunkle Innere der Erde, dachten, an das Haus, in das die Sonne eingeht, an die Region des Westens.

Der Regent des dritten Tages und der dritten Woche heisst *Tepeyollotl* „Herz oder Inneres des Berges“. Er wird als Jaguar dargestellt. Der Name bedeutet wohl eigentlich die Stimme, die aus den Bergen herausklingt. Der Interpret (Pedro de Rios) erläutert ihn aber als die Stimme, die in einem Thal von einem Berge zum andern wiederhallt, also als das Echo. Wir haben diese Gottheit oben als achten der neun Herren der Stunden der Nacht angetroffen. Und ich habe dort gesagt, dass es sich um einen Gott der Höhlen zu handeln scheint. Denn wir fanden, dass der achte der neun Herren im Codex Borgia einem Tempel gegenüber dargestellt ist, dessen Thür von einem aufgesperrten Ungeheuer- (*cipactli*-) Rachen, der herkömmlichen Darstellung einer Erd- oder Berghöhle, gebildet wird. Auch den Jaguar, den Regenten der dritten Woche, sehen wir im Codex Borgia über einer Berghöhle sitzen. Wenn das dritte Tageszeichen „Haus“ in Wahrheit Nacht und Dunkel bedeutet, so stimmt dazu die Jaguar-Gestalt, in der der Gott hier zur Anschauung gebracht ist, durchaus. Denn die Dunkelheit, oder die Verdunkelung von Sonne und Mond, das war den Mexikanern ein vom Jaguar Gefressenwerden. Von dem Weltalter, der zweiten der vier prähistorischen Sonnen, die man *ocelotonatiuh*, die „Jaguarsonne“ nannte, heisst es in den Anales de Quauhtitlan: —

ipan mochiuh tlapachiuh in ilhuicatl

in tonatiuh in iguac amo òtlatocaya

çan nepantla tonatiuh mochiua niman tlayouaya

in onotlayouac niman tequaloya

„in der Zeit geschah es, dass der Himmel sich verhüllte (einstürzte),

die Sone nicht mehr ihres Weges wanderte,

schon zur Mittagstunde die Finsterniss eintrat,

und als es Nacht geworden war, die Menschen von den Jaguaren gefressen wurden.“ —

Das Haus des Dunkels aber ist die Erde, darum, sagt der Interpret des Codex Telleriano Remensis, dass man diesen Namen „Jaguar“

der Erde beigelegt habe, und unter das Bild „*Tepeyollotl*’s“ hat derselbe Interpret geradezu „la terra“ geschrieben.

Aus einem Lande, das der Erfindung des Tonalamatl’s und seiner Zeichen vielleicht näher lag, aus Chiapas, werden über den Regenten des dritten Zeichens merkwürdige Dinge erzählt: — „*Uotan*, sagt der Bischof Nuñez de la Vega¹⁾, ist der dritte Heide des Kalenders und in einem in indianischer Sprache geschriebenen Geschichtsbüchelchen werden all die Gegenden und Städte aufgezählt, wo er war, und bis heutigen Tages hat es in dem Dorfe Teopisca — (einem Dorfe zwischen San Cristóbal und Comitán) — ein Geschlecht gegeben, das man die Uotane nannte. Das Büchelchen erzählt weiter, dass er der Herr der Holzpauke ist (Señor del palo hueco que llaman teponaguaste), dass er der erste Mensch war, den Gott aussandte, dieses indianische Land aufzuteilen und zu vertheilen, . . . dass er in Uuetan, einem Dorfe der Landschaft Soconusco, war und dort in einem dunklen Hause (en una casa lóbrega), das er mit dem Hauch seines Mundes erzeugte, Tapire und einen grossen Schatz niederlegte und eine Kazikin einsetzte mit tapianes (mexik. *tlapiani* oder *tepiani* „Hüter“), die sie bewachten. Dieser Schatz bestand aus verschlossenen Thonkrügen (tinajas tapadas con el mismo barro), aus einem Werkstück, auf dem in Stein die „Bilder der alten indianischen Heiden, die in dem Kalender stehn“, geschrieben waren, aus grünen Edelsteinen und anderen abergläubischen Figuren. Und alles holte man aus einer Höhle, und die Kazikin selbst und ihre Hüter lieferten es aus, und auf dem Dorfplatz von Uuetan wurde es öffentlich verbrannt, als wir die genannte Provinz revidirten, im Jahre 1691. Und diesen *Uotan* verehren alle Indianer sehr, und in einer bestimmten Provinz halten sie ihn für das „Herz“ der Dörfer (corazon de los pueblos — mexik. *altepeyollotli*, d. h. für den Ortsgott)“.

Als der achte der neun Herren ist *Tepeyollotl*, wie ich oben schon angab, als ein Gott mit wilden, thierischen Zügen gezeichnet: — mit einem vorspringenden Augenwulst oder einer Augenbraue der Art, wie man sie an zapotekischen Thonfiguren, die einen Jaguar darstellen, geformt sieht, und mit Jaguarfellzeichnung um die Lippen, die von einem starken Bart umrahmt ist. Die Körper- und Gesichtsbemalung ist im Uebrigen verschieden. Im Codex Fejérváry und Codex Vaticanus B roth, dabei weist aber die obere Gesichtshälfte im Codex Vaticanus B deutlich die abwechselnden rothen und gelben Querstreifen der Gesichtsbemalung des rothen *Tezcatlipoca* auf. Im Codex Borgia ist der Körper des Gottes schwarz gemalt. Die obere Gesichtshälfte aber zeigt im Codex Borgia und auch in unserer Handschrift, dem Aubin’schen Tonalamatl (vgl. Abb. 6 oben S. 24), eine Bemalung, die an die des Gottes *Quetzalcouatl* erinnert, indem die vordere Hälfte des Profilgesichts (d. h. die Mitte des Gesichts) mit

heller gelber Farbe gemalt ist, die hintere Hälfte dagegen, die Schläfenpartie, die in unserer Handschrift ebenfalls durch einen gerade über die Mitte des Auges verlaufenden tiefschwarzen Strich von der anderen Hälfte sich abgrenzt, dunkel gemalt ist, und zwar in unserer Handschrift, dem Aubin’schen Tonalamatl, grün, im Codex Borgia dagegen mit den abwechselnden gelben und schwarzen Querstreifen der Gesichtsbemalung *Tezcatlipoca*’s. Ein eigenthümlicher und nur bei dieser Gottheit beobachteter Schmuck, ein Knopf in den Nasenflügeln, scheint landschaftliche Besonderheit darzustellen. Wir finden ihn im Codex Mendoza in der Hieroglyphe *Xochitlan*, den Bewohnern der bekannten Stadt in der Nachbarschaft von Tehuantepec angegeben. Und er ist schön und deutlich an Thonfigürchen von Antigua und anderen Orten des pazifischen Abhangs von Guatemala zu sehen. Die Eigenthümlichkeit des Haares, das bei der Figur des Codex Borgia in zwei gesonderten Strähnen von dem Wirbel in die Höhe strebt und in den Bildern unserer Handschrift ebenfalls in zwei getrennten Wulsten über der Stirnbinde aufragt, bringt vielleicht auch die Tracht einer bestimmten Landschaft zur Anschauung — wenn nicht, wie ich oben andeutete, diesen beiden Wülsten eine symbolische Bedeutung, die Aufgabe, das „zwischen den Bergen“ zu veranschaulichen, zuzuschreiben ist. Der übrige Ausputz scheint den Gott als im Waldgebiet, in der regenreichen Zone heimisch bezeichnen zu sollen. Er trägt im Telleriano Remensis die breite Nackenschleife der Regengötter, die aber bei ihm grün gefärbt, beim Regengotte blau ist, und zeigt auch im Codex Borgia in der Schambinde, der Kopfbinde, dem Nackenschmuck die Farben *Tlaloc*’s. Im Codex Borgia ist er das Muschelhorn blasend dargestellt. Sein Tempel hat im Codex Borgia sowohl wie im Codex Fejérváry das spitz-kegelförmige Strohdach der Tierra caliente Häuser, mit einer zackigen Bekrönung, die die Fremdartigkeit des Ansehens des Gebäudes nur erhöht. Als ein fremdartiger Gott, ein Gott der Tierra caliente, ein Gott barbarischer Stämme, zweifellos scheint dieser Gott hier dargestellt werden zu sollen, zugleich aber auch, das kann man mit Gewissheit aus der Figur des Codex Borgia entnehmen, als *tlacaocelotl* als „Jaguarmensch“ und als eine Art *Tezcatlipoca*.

Als Regent des dritten Tageszeichens und der dritten Woche ist dieser Gott als Jaguar gezeichnet. Als Jaguar schlechtweg im Codex Borgia und Vaticanus B und auch in unserer Handschrift, dem Aubin’schen Tonalamatl. Als Jaguar, der nur eine Verkleidung *Tezcatlipoca*’s darstellt, im Codex Telleriano Remensis, und deutlicher noch im Borbonicus.

Dass der Gott, der auf dem Blatte des Telleriano Remensis aus dem aufgesperrten Rachen des Jaguars hervorsieht, in der That *Tezcatlipoca* vorstellen soll, ist durch die abwechselnden gelben und schwarzen Querstreifen, die die Bemalung seiner oberen Gesichtshälfte bilden, erwiesen. Im Uebrigen weist aber diese Gestalt noch

1) Constituciones dioecesanarum 1702. No. 35 § XXXI.

eine Menge Züge auf, die an *Tepeyollotli*, den achten der neun Herren, erinnern. Dass die untere Gesichtshälfte, Kinn und Lippen in der Art eines Jaguarfells bemalt sind, ist man im ersten Augenblick versucht, als ein Versehen, als Konfusion, zu betrachten. Erwägt man aber, dass der *Tepeyollotli* des Codex Borgia ebenfalls deutlich Jaguarfellbemalung in der Umgebung des Mundes zeigt, so wird man nicht umhin können, dies als beabsichtigt anzusehen. Die grünen Binden, die grüne Nackenschleife und der grüne Nackenschmuck erinnern ebenso bestimmt an die Gestalt, in der der achte der neun Herren im Codex Telleriano Remensis gezeichnet ist. Das von Dunkel umgebene Auge, das über der Stirnbinde aufragt, hat dieser Gott gemeinsam mit vielen Bildern *Quetzalcouatl's* und *Tlaloc's*.

noch gesellt mit einem Blutstrom, zum deutlichen Zeichen, dass dieser rauchende Spiegel auch nur ein Symbol des *teotl-tlachinolli*, der symbolischen Bezeichnung des Krieges, ist¹⁾. Der Federschmuck, den der Jaguar des Codex Borbonicus trägt, hat die Form des Kriegerkopfschmuckes *aztaxelli*, wie er *Tezcatlipoca* gebührt. Der Brustschmuck ist das *anauatl*, ein aus weisser Muschelschale(?) geschliffener Ring, ebenfalls ein bekanntes und charakteristisches Stück der Kleidung *Tezcatlipoca's*. Der eigenthümliche Schmuck in der Nase, der in gleicher Art auch bei dem Jaguar des Codex Vaticanus B zu sehen ist, ist in Farbe und Gestalt dem Schmucke gleich, der nach dem Bilde auf Blatt 60 der Bilderhandschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz bei der Todtenfeier dem Mumienbündel, das den toten Krieger repräsentirte, gegeben wurde.

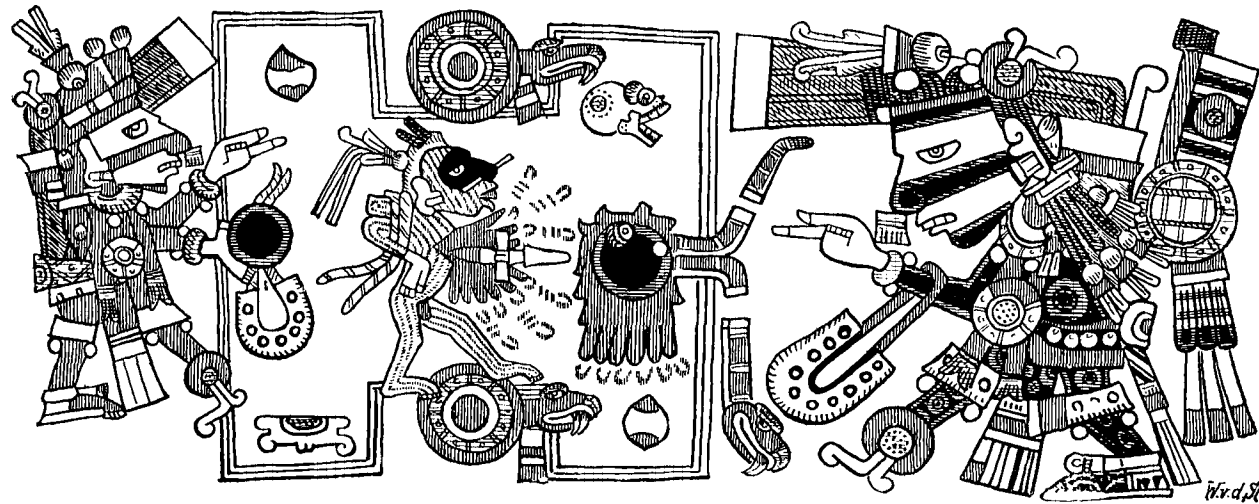


Abb. 22. Der rothe und der schwarze *Tezcatlipoca* auf dem Ballspielplatz (*tlachtli*). Codex Borgia 21.

Deutlicher und unverkennbar ist dieser Gott im Codex Borbonicus als *Tezcatlipoca* gekennzeichnet. Das Gesicht des Gottes zwar ist unter, oder aus der Verkleidung herans, hier nicht zu sehen. Wohl aber ragen unter den Jaguartatzen die Hände und die Füße des Gottes hervor. Die Hände sind, entsprechend der Körperfarbe *Tezcatlipoca's*, schwarz. Und von den Füßen ist der eine mit dem *itzcactli*, der mit der Zackenlinie, d. h. der Obsidianschlang, bemalten Sandale *Tezcatlipoca's* bekleidet. Der andere Fuss aber ist abgerissen und durch den rauchenden Spiegel ersetzt. Das ist das charakteristischste Abzeichen *Tezcatlipoca's*, das allein zur Identifikation dieser Figur genügen würde (vgl. Abb. 22). Der Regent der dritten Woche des Codex Borbonicus zeigt aber auch an der Schläfe den rauchenden Spiegel, den wir im Telleriano Remensis, in dieser Handschrift und den verschiedensten anderen Bilderschriften als kennzeichnendes Merkmal *Tezcatlipoca's* angegeben finden. Hier ist derselbe ausserdem

Wenn die verschiedenen Darstellungen dieser Gottheit und ihre Interpretationen alles in allem doch einen ziemlich inkongruenten Eindruck machen — man vergleiche: ein die Muscheltrompete blasender bärtiger Gott, der Jaguar und *Tezcatlipoca*, Nacht und Erde, Echo, Kriegertod — so gab es doch eine Erscheinung, in der für den Mexikaner all diese verschiedenen Vorstellungen in eins verschmolzen waren, und das ist das, was Sahagun in dem merkwürdigen Abschnitt über die unheilvollen Vorzeichen, Buch 5 seines Werkes, als erstes der von den Mexikanern gefürchteten Vorzeichen anführt. Es heisst daselbst:

*Inic centlamantli, iehoatl
iniquac aca quicaquia:*

Das erste (Vorzeichen) ist,
wenn jemand hörte

1) Dass der rauchende Spiegel, der den abgerissenen Fuss *Tezcatlipoca's* ersetzt, „agua y abrasamiento“, *teotl tlachinolli*, das Symbol des Krieges sein soll, wird von dem Interpreten des Codex Telleriano Remensis (f. 3^{vo}) ausdrücklich gesagt.

<i>in tequani choca,</i>	den Jaguar heulen,
<i>tequani ipan choca:</i>	als Jaguar heulen,
<i>in iuhqui tecciztli quipitza:</i>	wie wenn Jemand ein Muschelhorn bläst.
<i>tepetl quinanguilia:</i>	Die Berge antworten (hallen wieder)
<i>tehuiva tlavallania:</i>	brüllen,
<i>iuhquin ilamapul choca.</i>	wie ein altes Weib heult.
<i>quin, quitovaia, ie iaomiquiz:</i>	Der, sagten sie, wird bald im Kriege sterben
<i>anoço ie miquiz, tlalmiquiz.</i>	oder wird an [dem Gott] der Erde (d. h. an Krankheiten) sterben,
<i>anoce ie itla commonamictiz icnoiotl:</i>	oder es wird ihn Verarmung treffen,
<i>aço monamacaz, motlanamictiz:</i>	er wird verkauft werden,
<i>anoço ipilhoan ceme</i>	oder einige seiner Kinder
<i>quinmonamaquiliz quintlanamictiz</i>	wird er verkaufen,
<i>quintlatlaculnamictiz.</i>	wird er als Sklaven verkaufen.

Das Brüllen des Jaguars in der Nacht, das wie ein Muschelhorn klingt, das das Echo erweckt, und das eigentlich der *Tezcatlipoca* ist, und das dem Menschen Tod im Kriege, oder an Krankheiten, oder Armuth und Sklaverei verkündet, das ist eigentlich wohl das, an das die Mexikaner bei der Gottheit dieses Zeichens dachten.

Tezcatlipoca ist der Genosse und das Widerspiel *Quetzalcouatl*'s. Beide wirken vereint in den verschiedenen Phasen der Schöpfungsgeschichte. Das schildert uns nicht nur die Historia de los Mexicanos por sus pinturas. Das lehrt uns auch das Sagenbuch der Quiche, wo *K'ucumatz*, das ist *Quetzalcouatl*, der *u cux cho u cux palo*, „Herz des Sees, Herz des Meeres“, genannt wird, sich zum Genossen nimmt *Hurakan*, „eins ist sein Fuss“, „der nur einen Fuss hat“, das ist *Tezcatlipoca*, der *u c'ux cah*, „Herz des Himmels“, d. h. des Himmels der Dämmerungszeit, des dunklen, nächtigen, des sternenbesäten Firmaments, aber auch *u c'ux cah u c'ux uleu*, „Herz des Himmels, Herz der Erde“, genannt wird. Während aber *Quetzalcouatl* sich uns insbesondere als Priester darstellte, der durch seine Kasteiungen und seine Bussübungen bewirkt, dass zu richtiger Zeit und in genügender Menge der Regen auf die Saaten kommt, ist *Tezcatlipoca* der Krieger, der die Opfer herbeischafft, mit deren Blut die Erde befruchtet wird, und gleichzeitig der Zauberer, der dunkle, nächtige, im Verborgenen wirkende, gewaltige, dessen Kunst den Sieg über die Feinde verbürgt. Darum ist er auch der Jaguar, der Höhlengott und der Repräsentant der Erde. Und darum ist das dritte Tageszeichen, das dunkle Haus der Erde, sein passendes Symbol.

Ganz in Uebereinstimmung damit wird *Tezcatlipoca-Tepeyollotli* in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe der Erdgöttin gesellt. Wo er als Regent des dritten Tageszeichens dargestellt ist, ist die Erdgöttin allerdings nicht selbst gezeichnet, aber durch zwei ihrer

Symbole: — durch den seinen eigenen Unrath essenden Menschen und durch das Zeichen des Mondes — zur Anschauung gebracht. Der seinen eigenen Unrath essende Mensch gibt das Wort *Tlaelquani*, „die Sünderin“, das ist, wie wir sehen werden, einer der Namen der Erdgöttin. Das Bild des Mondes — ein Kaninchen im wässerigen Felde, von einem Halbring aus Todtengebein umgeben, der die henkelförmige Gestalt des Nasenschmuckes der Erdgöttin und der Pulquegötter zeigt (vgl. Abb. 1 oben S. 18) — ist zweifellos auch als ein Symbol der Erdgöttin aufzufassen, die überall auf der Erde mit der Nacht und dem Monde in Verbindung gebracht wird.

Wo *Tezcatlipoca-Tepeyollotli* im Codex Borgia und Vaticanus B als Regent der dritten Woche erscheint, ist ihm gegenüber die Erdgöttin selbst gezeichnet, die *Tlaçolteotl* oder *Teteo innan*, in der Gestalt, wie wir sie später noch besonders kennen lernen werden, mit der schwarzen Bemalung um den Mund, dem henkelförmigen Nasenschmuck, der Stirnbinde aus ungesponnener Baumwolle und der Spindel im Haar. Sie erscheint hier als Krieger, mit Speer und Schild in der Rechten und mit der Linken einen gebundenen Gefangenen dem über seiner Höhle thronenden Gotte entgegenhaltend. Die Erdgöttin erscheint in den Sagen der Mexikaner wiederholt, theils als diejenige, die zuerst Gefangene im Kriege machte und zum Opfer brachte, theils als erstes Opfer. Das hat zweifellos einen gewissen historischen Grund. Der Glaube, dass man den Acker mit Menschenblut befruchten müsse, ist hier, wie an anderen Stellen der Erde, wohl die Hauptveranlassung zum Menschenopfer gewesen. Diese Auffassung erklärt auch die eben beschriebene Darstellung. Das Bild zeigt ausser den beiden Hauptfiguren noch einige andere Symbole. Vor *Tezcatlipoca-Tepeyollotli* das Zeichen des Krieges: Schild, Speerbündel und Handfährchen, dabei aber noch eine Art gekrümmter, mit einer Reihe von Dornen und einer Steinspitze bewehrter Keule, die wohl eine Waffe der Tierra Caliente darstellen soll. Neben der *Tlaçolteotl-Teteo innan* sieht man oben ein Halsband aus Edelsteinscheiben und unten eine Feuerschlange. Zwischen beiden Gottheiten steht ein Gefäß mit Mais und ein Krug, aus dem ein braunes Getränk herauschäumt, dessen Oberfläche mit Blumen besetzt ist. Mais und Cacao, die Lebensmittel, die die Erde hervorbringen soll, die das Menschenopfer, das in dieser Gruppe zur Anschauung gebracht ist, in Fülle gewährleisten soll, das ist der Sinn dieser Figur.

Das Aubin'sche Tonalamatl, der Codex Borbonicus und der Telleriano Remensis weichen von den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe darin ab, dass dem Regenten der dritten Woche gegenüber nicht die Erdgöttin, sondern *Quetzalcouatl* dargestellt ist. Aber auch dieser reicht, wie die Göttin des Codex Borgia, ein Opfer dem Jaguar, dem Gotte *Tezcatlipoca-Tepeyollotli*, hin. Und eine Vermittlung zwischen dieser Darstellung und der des Codex Borgia wird auch noch dadurch hergestellt, dass *Quetzalcouatl* das Zeichen *cuittlatl*, das Bild mensch-

licher Exkremente, menschlichen Unraths, das Zeichen der Sünde und das Symbol der Göttin, die *Tlaelquani*, „die den Unrath isst“, oder *Tlaçolteotl*, „Göttin des Unraths oder der Sünde“ heisst, in der anderen Hand hält. In dem Bilde des Aubin'schen Tonalamatl, Blatt 3 unserer Handschrift, ist dieses Zeichen allerdings kaum zu erkennen. Aber im Codex Borbonicus und Telleriano Remensis ist *cuitlatl* in der aus den Städtehieroglyphen der Tributliste und des Codex Mendoza wohlbekannten Form gezeichnet. Und als „Sacrificios de mierda“ erklären auch die Interpreten dieses Bild.

Im Codex Telleriano Remensis sind neben den beiden Hauptpersonen keine weiteren Symbole angegeben. *Tepeyollotli* hält, gleich dem *Quetzalcouatl* des vorigen Blattes (*ce ocelotl*) die dornige Agave-Blattspitze, *chalchiuhuitzli*, die der Kasteiung dient, in der Hand, wodurch auch er anzuzeigen scheint, dass es sich bei dieser Gruppe um ein Opfer handelt.

In unserer Handschrift dagegen und im Codex Borbonicus sehen wir die beiden Regenten begleitet von einer ganzen Anzahl verschiedenartiger Symbole. Ein Schild und Speerbündel über der Figur *Tezcatlipoca-Tepeyollotli*'s im Codex Borbonicus bezeichnet den Krieg, während ein Steinmesser über dem Kopfe *Quetzalcouatl*'s noch einmal das Menschenopfer zur Anschauung zu bringen bestimmt scheint. Das erstere Symbol ist in unserer Handschrift ersetzt durch eine ganze Gruppe von Figuren. Die beiden Pfeilschäfte zur Linken, die blaue Schlange zur Rechten und das Feuerbecken oben in der Mitte, sowie die eigenthümliche Figur darunter, die wie ein von einer Feuerschlange unwundener Schild aussieht, scheinen zusammen ein Ausdruck des *atl-tlachinolli*, der symbolischen Bezeichnung des Krieges zu sein, über die ich unten in der neunten Woche ausführlicher zu sprechen haben werde.

Unter dem Symbol des Krieges sieht man im Codex Borbonicus ein Auge in einer gelben Umrahmung und davor ein grosses Seeschneckengehäuse. Was das erstere bedeutet, vermag ich vorläufig nicht zu bestimmen. Die Muscheltrompete weist aber wohl auf den Gott hin, dessen Stimme in der Nacht erklingt — *in iuhqui tecciztli quipitza*, „wie wenn Jemand ein Muschelhorn bläst“ — auf *Tepeyollotli*, die Stimme des Jaguars, die aus den Bergen heraus ertönt. Das Meerschneckengehäuse sehen wir auch in unserer Handschrift vor dem Munde *Tepeyollotli*'s, darunter zwei Agave-Blattspitzen, von denen ich fast vermuthen möchte, dass sie aus Versehen hierher gekommen sind. *Tepeyollotli* ist das erste *tetzauitl*, das erste unheilvolle Vorzeichen, das Sahagun in dem oben genannten Kapitel über die Portenta anführt. Das zweite *tetzauitl* ist der Vogel *uactli*, den wir unten in der dreizehnten Woche kennen lernen werden, und für diesen sind die *ome uitz*, die zwei Agave-Blattspitzen kennzeichnend.

Bis hierher stimmen Codex Borbonicus und das Aubin'sche Tonalamatl überein. Die andern Figuren, die noch zu erwähnen

sind, die im Codex Borbonicus unter den beiden Hauptfiguren gezeichnet sind, gehören dieser Handschrift ausschliesslich an. In der Mitte dieser unteren Reihe sehen wir ein Gefäss, das auf zwei Schädeln steht und mit Blut und Herzen gefüllt ist. Zwei Opferfähnchen stecken in dem Blut, sodass also über den Sinn dieser Figur nicht der mindeste Zweifel besteht. Das linke Ende der Reihe bildet ein Gefäss, das mit grüner Farbe gemalt ist und das mit Kaktusfeigen (*nochtli*) gefüllt ist; an dem rechten Ende steht ein Korb, in dem man Mais und eine runde Frucht zu erkennen meint. Die Kaktusfeigen bezeichnen wohl die dem Gotte *Tepeyollotli-Tezcatlipoca* angemessene (chichimekische) Speise. Die runde Frucht ist vielleicht ein Kürbis (*ayotli*), der, wie ich oben anführte, zu den besonderen Gaben gehörte, die man *Quetzalcouatl* brachte.

Ausserdem ist in der Reihe noch eine in Stücken gerissene Schlange und ein Insekt zu sehen. Dieses Insekt, das überall mit acht Beinen gezeichnet ist und das man demnach zoologisch als Spinne bestimmen möchte, ist eine dem Codex Borbonicus eigenthümliche Darstellung und kommt, ausser auf diesem, noch auf einer ganzen Anzahl der folgenden Blätter vor. Del Paso y Troncoso hat darauf hingewiesen, dass genau das gleiche Insekt in der Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale als Mantelmuster vorkommt und dort als „*tilmatl. ò manta. mictlan tecutl. del señor de los muertos*“ bezeichnet wird. Der genannte Autor erklärt also die Spinne einfach als Symbol des Todesgottes. Ich glaube aber doch, dass man eine andere und prägnantere Bedeutung wird suchen müssen. Da wir das Insekt unten bei verschiedenen Formen der Erdgöttin finden, so möchte man zunächst an „die alte Spinne“ der nordamerikanischen Indianer denken, doch erklärt das nicht die anderen Vorkommnisse. In der Historia Ecclesiastica Indiana des Mendieta¹⁾ wird erzählt, dass *Tezcatlipoca* sich an einem Spinnwebefaden hängend vom Himmel herab gelassen habe. Ich bin deshalb auf die Vermuthung gekommen, dass die Spinne vielleicht, wenn nicht ein Abbild, so doch ein Symbol der vom Himmel herabkommenden Gestalten, d. h. der *Tzitzimimé*, sein könnte, der Dämonen der Finsterniss, die, wenn eine Sonnenfinsterniss eintritt, in Adlergestalt vom Himmel herabkommen, um die Menschen zu verschlingen, und die selber im Grunde wohl nichts anderes sein werden, als die Sterne, die bei totaler Sonnenfinsterniss am hellen Mittag am Himmel sichtbar werden und deshalb als Repräsentanten, als Ausdruck der verschlingenden Dunkelheit selbst, betrachtet wurden. In der That, wenn man die Reihe der Gottheiten nachsieht, neben denen im Codex Borbonicus die Figur der Spinne angegeben ist, — es sind ausser *Tepeyollotli* noch *Nauiyecatl*, *Mayauel*, *Tlauizcalpantecutli*, *Mictlantecutli*, *Tlaçolteotl*, *Itzpapalotl*, *Chalchiuhtotolin*, *Xochiquetzal* — so sind das

1) Buch 2, cap. 5.

lauter Gestalten, die an der einen oder anderen Stelle von den Interpreten in der Reihe der Gottheiten angeführt werden, die „vom Himmel fielen“, und die augenscheinlich als *Tzitzimimé*, als die Gottheiten „que á ellos ponen los temores“, gemeint sind, oder auch geradezu als solche bezeichnet werden. In gewisser Weise spricht für diese Deutung auch, dass auf dem „*tīlmatli*. ò manta *mictlantecutli*“ neben dem Bilde der Spinne auch Augen, — die bekannten Symbole der Sterne — und in den vier Ecken Paare kurzer dunkler Streifen angegeben sind.

Die Uebertragung *Tezcatlipoca-Tepeyollotli's*, der ursprünglich der Regent des dritten Tageszeichens war, auf die dritte Woche hat bewirkt, dass der Tag, der mit der Ziffer „eins“ und dem Zeichen „Hirsch“ bezeichnet wird, in Beziehung zu ihm gelangte. Man hat wohl hierin eine gewisse Inkongruenz verspürt. Und so erklären die Interpreten, dass man das Fest nicht am Tage „eins Hirsch“, sondern erst am achten Tage der Woche, am Tage „acht Jaguar“ (*chicuei ocelotl*) gefeiert habe.

Der Tag „eins Hirsch“ selbst ist Anfangstag des dritten Viertels des in fünfgliedrige Säulen geordneten Tonalamatl's und einer der fünf Tage, die der Himmelsrichtung des Westens angehörten. Aus diesem Grunde hat dieser Tag in den abergläubischen Vorstellungen der Mexikaner seine besondere Bedeutung. Er war einer der Tage, an dem die gespenstischen Frauen, die im Westen hausen, die *Ciuapipiltin*, die Seelen der im Kindbett gestorbenen Frauen, die weiblichen Entsprechungen der gefallenen oder auf dem Opferstein geschlachteten Krieger zur Erde kamen, die Kinder mit Epilepsie schlagend und die Männer zur Unzucht und Sünde verführend. Und darum merkt der eine (der zweite) der Interpreten des Codex Telleriano Remensis bei dem Tage „eins Hirsch“ an: — „*causava perlesias y malos humores*“.

Regent der vierten Woche *ce xochitl*.

Es ist wiederum eine besondere Figur, die als Regent des vierten Tageszeichens und der vierten Woche angegeben wird: *Ueuecoyotl*. Der Name bedeutet „der alte Koyote“, wird aber von den Interpreten auch mit „der alte Thor“ (*el engañado*) und „das Lästermaul, der Zwietrachtstifter“ (*malsin*) übersetzt oder erklärt. Unter den von den mexikanischen Stämmen verehrten Gottheiten ist diese Gestalt bisher noch nicht angetroffen worden. Aber die Interpreten geben an, dass er Gott der Otomí gewesen sei. Und es findet sich die sonderbare Notiz, dass er zwischen den Tepaneken und den andern Menschen Zwietracht angestiftet habe, und dass seitdem auf Erden die Kriege begonnen hätten. Otomí und Tepaneken sind nahe Nachbarn und wohnten untermischt. Und es

scheint durch diese doppelte Angabe der Gott in der That einem bestimmten landschaftlichen Bezirk zugewiesen zu werden.

Nach den Erfahrungen, die wir bisher gemacht haben, müssen wir geneigt sein, die Beziehungen dieser Gottheit zu dem vierten Tageszeichen für die ursprünglicheren zu halten. Das vierte Tageszeichen ist *cuetzpālīn*, „Eidechse“. Ich habe von ihm oben angegeben, dass es merkwürdigerweise als Sinnbild der Ueppigkeit, des Wasserüberflusses galt. Ich glaube aber, dass hier noch eine weitere besondere Beziehung obwaltet. In den Bildern, wo die verschiedenen Tageszeichen den Körpertheilen des Menschen oder des in Hirschgestalt verkleideten Gottes *Macuīlxochitl* zugeschrieben werden, ist die Eidechse bald (Codex Borgia) dem Penis, bald (Codex Vaticanus A) der Gebärmutter der Frauen („*Lagartixa nella madrice delle donne*“) gleichgesetzt. Der geschlechtliche Trieb und der geschlechtliche Akt sind also, wie es scheint, das Ursprüngliche in diesem Zeichen. Das was ich zuvor erwähnte, die überquellende Fruchtbarkeit, ist daraus leicht abzuleiten. Aber auch der Gott dieses Zeichens scheint aus jenem Grundbegriff, wie wir gleich sehen werden, verständlich zu sein, zumal, wenn man eine weitere Entwicklung dieses Begriffs zu Wollust und weltlichen Vergnügungen überhaupt zulässt. Es begreift sich endlich, dass die Interpreten seine Gestalt mit der Verschuldung Adams, dem Fall des ersten Menschen, in Verbindung brachten.

Wo in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe der Regent des vierten Tageszeichens dargestellt ist, sieht man ein Thier mit länglichem, fast hirschartigem Kopf, aber mit fünf Krallen an den Füßen und langem Schwanz, das als besonderes Kennzeichen einen breiten gelben Streifen quer über und um das Auge aufweist, und das also den alten Koyote darstellen muss. Geschmückt ist das Thier mit einem anscheinend aus Metall gefertigten Ohrgehänge in Gestalt eines V mit sich einrollenden Enden, also der Form, wie die Mexikaner in dem Sonnenbilde die Sonnenstrahlen zeichneten. Mit einem ähnlichen Ohrgehäuse ist im Codex Borgia der Feuer-gott, der Regent der letzten Woche, geschmückt. Ueber der Stirn des Koyote wird ein Riemen deutlich, der an der Vorderseite die Figur eines Türkisvogels (*xiuhtotl*) trägt. Die Bandschleife dieses Kopfriemens scheint durch die beiden Paare von Bandenden repräsentirt zu werden, die mit einem Büschel Daunenfedern versehen, zu den Seiten des Kopfes hervorragen, und die wir in ganz gleicher Weise auch bei dem Sonnengotte des Codex Borgia antreffen werden. Als Nacken- oder Rückenschmuck trägt er den Flügel oder Schwanz eines Arara. Die rechte Pfote hält eine Schnur grüner Edelsteinperlen. Vor und halb unter dem Coyote ist ein zu Boden stürzender, den Hintern in die Höhe reckender Mensch zu sehen. Das würde die „*caída del primer hombre*“ der Interpreten sein, wenn sie solche Bilder überhaupt vor Augen halten, und wenn

wir nicht vielleicht bei diesem Bilde eine noch prägnantere Bedeutung, die des sodomita paciente, anzunehmen haben. Aus dem Munde endlich des Koyote kommt das Schwanzende einer Feuer- schlange und ein Blutstrom hervor, der in die Schnabelöffnung eines über dem Koyote dargestellten Raubvogels übergeht, der weder ein Adler, noch eine Eule, aber in jeder Beziehung dem dritten der dreizehn Vögel (siehe oben S. 33) gleich ist, dem in gewisser Weise der Gott *Xochipilli* oder *Macuilxochitl* zu entsprechen scheint. Auch der mit Armen versehene Vogel, der bei dem folgenden Zeichen bei der Wassergöttin angegeben ist, wird derselben Species zuzurechnen sein. Für den aus dem Munde kommenden Blutstrom muss natürlich eine symbolische Bedeutung angenommen werden. Ich möchte zwei Bilder zum Vergleich heranziehen: die grosse, von Tageszeichen umsetzte *Tezcatlipoca*-Figur Codex Borgia 17, wo man von der Gegend des Penis einen ganz ähnlich gezeichneten Blutstrom hervorkommen sieht, der diese Körpergegend mit dem Zeichen *cuetzpalin* verbindet. Und ferner die oben S. 40 schon erwähnte Gruppe neben *Tonacatecutli* (Abb. 15), die den geschlechtlichen Akt durch einen breiten Blutstrom zur Anschauung bringt, der von dem Munde der einen Person in den der andern übergeht.

Wo *Ueue oyotl* als Regent der vierten Woche dargestellt ist, sieht man, statt eines Koyote, einen Koyote-köpfigen Menschen oder (Codex Telleriano Remensis, Vaticanus A) einen Menschen, der einen Koyote-Kopf als Helmmaske trägt, dessen Gesicht aus dem aufgesperrten Rachen des Koyote hervorsieht. Der Koyote selbst ist im Codex Borgia mit denselben Besonderheiten, wie sie eben beschrieben worden sind, gezeichnet. Aber der Kopfputz ist einfacher, nur ein Lederriemen zu einem Knoten geschlungen, von dem jederseits ein Paar Enden abstehen, und in diesem Knoten ein Paar Fellstücke. Er trägt ein Halsband von Schneckengehäusen und an einem Riemen auf der Brust einen spitz-eiförmigen, anscheinend aus dem Längsschnitt eines grossen Seeschnckengehäuses geschliffenen Ring, der in der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale als Mantelmuster aufgeführt und dort als *oyoyl* bezeichnet wird. Del Paso y Troncoso¹⁾ will das in *coyotl* verbessern. Es ist aber *oyoualli*, ein Wort, das im aztekischen Text des Sahagun als eine Art Schelle bezeichnet wird, eine Rassel, die die *Centzonuitznaua*, *Uitzilopochtli*, das Abbild *Tezcatlipoca*'s und die *Totochtin* am Knöchel, augenscheinlich als Tanzrassel, tragen.²⁾

In unserer Handschrift, dem Aubin'schen Tonalamatl, im Codex Borbonicus und im Telleriano Remensis ist der Koyote roth gemalt. Dabei ist aber im Codex Borbonicus und auch im Telleriano Re-

mensis deutlich ein breiter gelber Streif über und um das Auge gezeichnet, ganz gleich dem, den uns der Koyote des Codex Borgia zeigte. Während im Borbonicus und Telleriano Remensis der Koyote einfache Hundeohren hat, sind diese in unserer Handschrift abgeschnitten, und es kommt jederseits ein dicker Blutstrom, der in Quetzalfedern endet, aus der Wunde hervor. In unserer Handschrift trägt der Koyote einen Halsring aus Jaguarfell, der aussen mit Schneckengehäusen besetzt ist, und auf der Brust das *eca-ilacatz-cozcatl*, das aus einem Querschliff eines grossen Seeschnckengehäuses gefertigte Geschmeide des Windgottes. Im Codex Borbonicus und Telleriano Remensis aber, wie im Codex Borgia, das aus einem Längsschliff hergestellte *oyoualli*. Einen ähnlichen Schmuck trägt er in diesen beiden Handschriften auch als Ohrgehänge. Erwähnenswerth ist noch, dass auf dem korbartigen Gestell, dem *quetzalcomitl*, den der *Ueuecoyotl* des Telleriano Remensis auf dem Rücken trägt, die 4 Kugeln angegeben sind, das Zeichen *tonalli*, das Symbol *Macuilxochitl*'s, des Gottes des Spiels und Tanzes und seiner Genossen.

Im Codex Borgia ist vor dem Gotte das Zeichen des Krieges — Schild, Speerbündel, Handfahne und die eigenthümliche Dornkeule, die ich oben schon bei *Tepeyollotli* beschrieben habe — angegeben. Darunter wieder der zu Boden stürzende, den Hintern in die Höhe reckende Mensch. In unserer Handschrift, dem Aubin'schen Tonalamatl, hält der Koyote in der rechten Hand ein Paar Agavedornen, in der Linken einen mit Baudschleifen versehenen Streifen Papier, das vielleicht Vertreter für Blumen ist¹⁾. Im Codex Borbonicus und Telleriano Remensis aber schwingt *Ueuecoyotl* mit der einen Hand die Kürbisrassel *ayacachtli*. In der andern hält er, im Codex Borbonicus, eine Blume, im Telleriano Remensis einen mit Baudschleife versehenen Papierstreifen und damit zusammen einen menschlichen Unterarm, eine Todtenhand. Ich vermag nicht anzugeben, was diese letztere hier für eine Bedeutung hat.

Dem Gotte *Ueuecoyotl* ist im Codex Telleriano Remensis eine Frau gesellt, die, in abgewendeter Haltung, auf einem Stuhle kniet, reichlich Thränen vergiessend und in der Hand das Zeichen *cuittlatl* „Unrath, Exkrement“ haltend. Der dritte Interpret gibt für sie den Namen *Ixnexitli*, den er mit „die Augen von Asche blind“ übersetzt, hat aber daneben noch den Namen *Suchiqueçal*, das ist *Xochiquetzal* gesetzt. Er erklärt sie für die mexikanische Eva, die erste Sünderin und sagt, dass sie weinend dargestellt sei über die verlorene Seligkeit, indem sie, weil sie eine Blume gebrochen, aus dem Himmelsgarten vertrieben worden sei. Ich werde auf diese Sagen unten, bei Gelegen-

1) Descripcion Códice Palais Bourbon, pag. 69.

2) *yn coyotli yn cotztitech quiytpique ynin coyotli mitouaya oyoualli* (Sahagun, 3, 1).

1) Man sieht solchen mit Baudschleifen versehenen Streifen Papier bei der Totenzärimonie Blatt 60 der Handschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale unter den als Opfergaben dem Toten dargebrachten Speisen und neben dem Cacaobecker. Die Opfergaben sind ohne Zweifel eine Bewirthung des Toten. Und Cacao und Blumen bildeten bei den Mexikanern den Schluss jeder Bewirthung.

heit der neunzehnten Woche, noch zu sprechen kommen. Der Interpret gibt ferner an, dass man ihr zu Ehren alle acht Jahre bei Wasser und Brot gefastet hätte. Das ist augenscheinlich das *atamalqualiztli*, das achtjährige Fest, das uns Sahagun beschreibt. Wir werden sehen, dass bei diesem in der That, nach dem in der Sahagun-Handschrift gegebenen Bilde die Göttin *Xochiquetzal* die Hauptrolle spielte. — Wie sehr den Bildern der Kalenderregenten gleichartige Vorstellungen zu Grunde lagen, das sieht man daran, dass auch im Codex Borgia, dem Gott *Ueuecoyotl* gegenüber, in der gleichen abgewandten Haltung und weinend, aber in der rechten Hand ein Gefäss mit Asche haltend, die Frau *Ixmextli* dargestellt ist. Auch in unserer Handschrift, dem Aubin'schen Tonalamatl, fehlt sie nicht. Sie ist ebenfalls weinend abgebildet, aber nicht in abgewandeter Haltung, und aus einer Schale Asche streuend. Der Codex Borbonicus dagegen hat merkwürdigerweise diese Figur nicht.

Der Codex Telleriano Remensis beschränkt sich wie gewöhnlich auf diese beiden Hauptpersonen. In den andern Handschriften aber wird die Gruppe noch durch Figuren von Sängern und Musikanten vervollständigt. Im Codex Borgia und Vaticanus B ist ein Sänger dargestellt. Er zeigt wilde barbarische Züge oder — was wahrscheinlicher ist — eine komische Maske. Um das Auge ist mit *tiçatl*, mit weisser Infusorienerde, ein Ring gemalt. Ebenso um den Mund, doch ist hier der Ring hinter dem Mundwinkel spitz ausgezogen. Ein Kranz von weissen Scheiben umgibt die Stirn, und hinter der Schläfe steckt ein Thierohr. Er trägt ein Halsband von Schneckengehäusen, auf der Brust an einem Riemen das *oyoualli* und ein *oyoualli* auch als Ohrgehänge.

Im Codex Borbonicus sehen wir einen Musikanten. Er ist nach Häuptlingsart frisiert, aber um Mund und Auge sehen wir auch bei ihm die Bemalung mit weisser Kreide, und auch er trägt auf der Brust an einer Schnur das *oyoualli*. Er sitzt auf einem Stuhl und schlägt die Fellpauke, *tlalpan-ueuetl*. Vor dem Munde sieht man das Züngelchen der Rede. Und weiter oben ist durch eine grosse, verzierte, eine Blume tragende Zunge die verzierte Rede, Gesang oder Musik, zum Ausdruck gebracht. Oben und unten sind noch zwei andere Musikinstrumente, eine Klangplatte und ein Schildkrötenpanzer, abgebildet, beide, gleich den meisten auf diesem Blatte dargestellten Gegenständen, mit einer Blume verziert. Ein paar untergeordnete Symbole vervollständigen das Bild: — Am oberen Rande rechts ein Kopalbentel; links ein vom Dunkel umgebenes Auge, an dem vier grüne Scheiben (4 Edelsteine?) ausstrahlen. Hinter ihr stecken im Kreuz ein Paar Agaveblattspitzen, die Kasteiungsdornen (*chalchiuhuitztli*). Das ist, wie wir sehen werden, ein Zeichen der Mitternacht. Denn die Mitternacht war die Zeit, wo man von den Tempeln blies, und die Priester sich erhoben, sich zu kasteien. An dem untern Rande des Blattes sieht man links und rechts Dar-

bringungen¹⁾ und, wie auf dem vorigen Blatte, eine in Stücken zerissene Schlange.

In unserer Handschrift endlich sind zwei Musikanten dargestellt. Sie tragen eine Kappe mit grossen Thierohren, ein *oyoualli* auf der Brust und einen Gürtelanhang mit rasselnden Schneckengehäusen. Beide halten in der einen Hand eine Kürbissrassel, *ayacachtli*. Der eine schlägt die Fellpauke, *tlalpanueuetl*, der andere hält in der Linken ein eigenthümliches Musikinstrument, das am oberen Rande des Blattes noch einmal besonders abgebildet ist, und das vielleicht eine Rassel mit einem in eine Quaste endenden Schnuranhang ist.

Auf *Tezcatlipoca*, den Krieger, den Herren des dritten Zeichens folgt somit im vierten Zeichen der Genius des Tanzhauses, der Genosse der *Xochiquetzal*, der Patron der lärmenden und jedenfalls nicht sehr anständigen Vorgänge, die im Tanzhause und zwischen seinen Insassen, den unverheiratheten Kriegern und den Freudenmädchen, sich abspielten. Dass dieser Gott Koyotegestalt hat, scheint fast ein Völkergedanke zu sein. Den Koyoteschwanz tragen die Katšina, die Tanz-Götter der Hopi von Arizona. Und als Fuchs (*To* oder *Fo*) erscheint *Nemcatacoa*, der Tanzgott der Chibcha, der Gott der Gelage und der Kunsthandwerker. Im Besonderen aber scheint das landschaftliche Berechtigung zu haben. Koyotegestalt hatten auch die Götter der *Amanteca*, der Federarbeiter, die aus dem Norden als Chichemeken gekommen sein wollten. Der Charakter der Otomí, die bäurisch und roh, in Sexualibus unmässig und ausschweifend waren und in andauernden Festgelagen ihr Hab und Gut und die Ernte des Jahres zu verprassen liebten²⁾, hat sich augenscheinlich auf ihren Gott übertragen und diesen zu dem Typus des Tanzhausgottes werden lassen.

Wenn man *Ueuecoyotl*, den Regenten des vierten Tageszeichens, zum Regenten auch der vierten Woche gemacht hat, so hat man diesmal mit dem Wochenanfangszeichen ein passendes Zeichen gefunden. Es ist *Ce xochitl* „eine Blume“ das Zeichen der *Xochiquetzal*, wie wir sehen werden. Die Bemerkung des dritten Interpreten des Telleriano Remensis, dass die unter diesem Zeichen Geborenen Sänger, Aerzte, Gewandweber und ansehnliche Personen werden, bezieht sich auf dies zwanzigste Tageszeichen, das Zeichen der *Xochiquetzal*, und nicht auf die vierte Woche. Das Anfangszeichen der vierten Woche hat aber auch seine besondere Bedeutung. Es ist der Anfangstag des vierten Viertels des in fünfgliedrige Säulen geordneten

1) Einen Fehler in der Zeichnung oder in der Reproduktion glaube ich auf der rechten Seite des Bildes unter dem Fusse *Ueuecoyotl's* zu sehen. Hier ist augenscheinlich ein Korb mit Darbringungen (Mais und Kürbis), ganz ähnlich wie auf dem vorhergehenden Blatt unter *Quetzalcouatl*, dargestellt. Von dem Kürbis kann natürlich kein Fortsatz der Art, wie er hier gezeichnet ist, zu dem Fussgelenk des Gottes hinaufgehn.

2) Vgl. Sahagun 10, 29 § 5.

Tonalamatl's und gehört deshalb der Himmelsrichtung des Südens, der Region der Sonne, an.

Das fünfte Zeichen dieser Woche ist *Macuicuetzpahn*, „Fünf Eidechse“, einer der fünf Götter des Tanzes, Gesanges und Spieles, deren Prototyp *Macuilxochitl* ist, die den *yollotopilli*, den Stab mit dem Herzen, führen (Fackelträger sind) und die vier Kugeln des *tonalli*-Emblem auf ihrem Schild und ihrer Fahne tragen, und die im Codex Borgia und Vaticanus B als Genossen der *Ciuapipiltin* erscheinen¹⁾. Als *Uitznaua*, als „Südliche“ kann man sie bezeichnen, und sie werden wohl den *Centzon Uitznaua*, den älteren und von ihm bekriegten und erschlagenen Brüdern *Uitzilopochtli*'s, verwandt sein, die nach der Historia de los Mexicanos por sus pinturas von den Bewohnern der Provinz *Cuzco* — das soll jedenfalls heissen *Cuzcatlan* — als Stammgötter angenommen worden sind. Auf diese Götter des Tanzes, Gesangs und Spiels aber bezieht es sich jedenfalls, wenn der dritte Interpret des Telleriano Remensis in dieser Woche, und zwar bei der *Ixnexitli* anmerkt: — „Man sagt, dass alle Tage mit fünf dieses Kalenders sich auf diesen Fall (Adam's, des ersten Menschen) beziehen, weil sie (*Ixnexitli*, die mexikanische Eva) an diesem Tage sündigte.“

Regent der fünften Woche *ce acatl*.

Die Herrin des fünften Tageszeichens *couatl*, „Schlange“, ist auch die Regentin der fünften Woche. Es ist *Chalchiuhtlicue*, d. h. *Chalchiuhtli i-cue* s. *Chalchiuhtl icue*, „ihr Gewand, ihre Enagua besteht aus grünen Edelsteinen“ — die Wassergöttin, die Herrin des fließenden Wassers — eine passende Vertreterin des Zeichens „Schlange“. Denn das bewegliche, fließende Wasser hat man überall und zu jeder Zeit mit der Schlange verglichen. In Kultusstätten, die der Wassergottheit gewidmet sind, wie z. B. das von Hermann Strebel untersuchte Pilon de Azúcar, wimmelt es, neben Bildern von Fröschen, von Bildern von Schlangen.

In den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe, wo die Göttin als Herrin des fünften Tageszeichens dargestellt ist, sehen wir sie in kostbarem Gewand, dem dreieckigen Schultertuch *quechquemiltl* und der Enagua *cueitl*, deren jedes mit einem breiten grünen Streifen und einer grossen grünen Scheibe, der Edelsteinscheibe (*chalchiuhtl*) geschmückt ist. Das Gesicht sieht aus dem aufgesperrten Rachen einer Schlange hervor. Es ist gelb, in der Gesichtsfarbe der Weiber, gemalt und hat als besonderes Merkmal an dem unteren Rande der Backe zwei kurze, dicke, rechteckige, tiefschwarze Streifen, die augenscheinlich mit flüssigem Kautschuk gemacht sein sollen, und die, wie ich oben (S. 25) schon angegeben habe, auch auf den Stein-

bildern der Wassergöttin durch zwei eingemeisselte, scharflinig begrenzte rechteckige Vertiefungen kenntlich gemacht werden¹⁾. In der Nase trägt die Göttin einen Schmuck, der dem henkelförmigen Nasenschmuck der Erdgöttinnen in gewisser Weise gleicht, aber hier aus einer doppelköpfigen Schlange besteht. Ueber der Stirn streben zwei Locken in die Höhe. Ein Band von Muschelscheiben umgibt das Haar.

Realistischer ist in den anderen Handschriften, und wo sie als Regentin der fünften Woche auftritt, diese Göttin gezeichnet. Im Codex Telleriano Remensis sind Gewand, Kopfputz und Nackenschleife blau, und vom Kopfputz, wie vom Gewand, gehen die bekannten blauen Streifen mit den Schneckengehäusen am Ende ab — die Hieroglyphe für Wasser. Im Codex Borbonicus und in unserer Handschrift sind wenigstens der Kopfputz und die für die Wasser- und Maisgottheiten in dem engeren mexikanischen Gebiet charakteristische Nackenschleife, die man in ihrer wahren Gestalt an den Steinbildern — sehr schön z. B. an der Prêtresse aztèque Humboldt, Vues des Cordillères Pl. 2 — sehen kann, blau. Die Figur des Codex Borbonicus zeigt sehr deutlich das *quechquemiltl*, den vorn und hinten dreieckig spitz auslaufenden Schulterüberwurf der Steinbilder mit dem charakteristischen Troddelbesatz. Ebenso ist die Form der Kopfbinde der Steinbilder — die in mehreren (3—4) Windungen um den Kopf gelegte schmale Schnur, die oben und unten von einer Reihe von Muschelscheiben oder Steinscheiben begrenzt ist — im Codex Borbonicus und in unserer Handschrift leicht wiederzuerkennen. Die Gesichtsbemalung ist in den letztgenannten drei Handschriften roth. Im Codex Borbonicus ist von den beiden schwarzen Streifen auf der Backe wenigstens der eine deutlich angegeben. Die henkelförmige Nasenplatte ist blau und hat die verzierte, an die conventionelle Zeichnung eines Schmetterlings erinnernde Form, die Dr. Preuss veranlasste, die henkelförmigen Nasenplatten überhaupt, und weiterhin auch die halbmondförmigen, von dem Bilde des Schmetterlings abzuleiten²⁾. Im Codex Telleriano Remensis hält die Göttin in der einen Hand eine Spindel mit Garn (*tzaualoni*, *malacatl*), in der anderen das hölzerne Messer *tzotzopaztli*, das zum Festschlagen der Gewebefäden dient. Beides sind die Werkzeuge weiblicher Thätigkeit. Die Gottheit wird dadurch einfach als Frau bezeichnet. Im Codex Borbonicus aber trägt sie in der rechten Hand den *oztopilli*, den Binsenstab *Tlaloc*'s, in der anderen ein Holz von einer aus anderen Bildern

1) Ein bekanntes Steinbild der Wassergöttin ist die Figur der Christy Collection, die Humboldt, Vues des Cordillères Pl. 1, 2 unter der Bezeichnung „Prêtresse aztèque“ abbildet. Die beiden Vertiefungen auf der Backe sind hier, wie es scheint, nicht angegeben, oder nicht deutlich. Aber die Uhde'sche Sammlung des Königl. Museums für Völkerkunde in Berlin enthält mehrere Stücke, bei denen dieses Merkmal der Wassergöttin deutlich ist.

2) Zeitschrift für Ethnologie, XXXII (1900).

1) Vgl. meine Erläuterung des Codex Borgia. „Globus“ 74 (1898), pag. 297 u. 315.

nicht bekannten Form. Im Sahagun-Manuskript ist sie mit dem *chicauaztli*, dem Rasselstab der Wasser-, Erd- und Maisgottheiten ausgerüstet.

In allen drei genannten Handschriften, und auch in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe, wo die Göttin als Regent der fünften Woche gezeichnet ist, geht von der Göttin ein Wasserstrom aus. Nach der Angabe des Interpreten wäre dies ein Sinnbild des *narva qeĩ*, des *atocoua*, „alles wird vom Wasser fortgerissen“, wie das die Mexikaner nannten, der Vergänglichkeit und der Veränderlichkeit des irdischen Daseins. In der That sehen wir in dem Wasserstrom verschiedene Dinge und Personen fortgeschwemmt. Im Codex Telleriano Remensis ganz vorn einen aus Rohr geflochtenen Koffer (*petlacalli*) mit einer Edelsteinschnur, dann einen Mann mit Schild und Speerbündel und zuletzt eine Frau. Nach dem Interpreten bedeutete das erste Verlust von Hab und Gut, das zweite Tod im Kriege und das letzte, die Frau, Verkauf in die Sklaverei. Das ist ja in der That der herkömmliche Gang: das Gut geraubt, die Männer erschlagen, die Frauen in die Sklaverei verkauft. Dem Bilde des Telleriano Remensis entspricht ziemlich genau das des Vaticanus B, wo wir in dem Strome vorn eine Edelsteinschnur, sodann ein Speerbündel und zuletzt eine Frau und einen Koffer sehen, während in dem entsprechenden Bilde des Codex Borgia nur ein Koffer und eine Frau gezeichnet ist, die mit der einen Hand eine Edelsteinschnur, mit der anderen einen Federbusch in den Strom zu versenken scheint. In unserer Handschrift, dem Aubin'schen Tonalamatl, sollen augenscheinlich dieselben Ideen zum Ausdruck gebracht werden, da wir auch hier in dem Strome eine Frau, eine Edelsteinschnur und einen Mann schwimmen sehen. Auch der Codex Borbonicus zeichnet in dem Strome eine Frau und einen Mann, vor diesem Schild und Speerbündel, dann aber statt der Edelsteinschnur den Kopfputz der Erdgöttin.

Die letztere Darstellung bringt wieder einen anderen Zug in das Bild, der in den Darstellungen der verschiedenen Handschriften auch sonst zum Ausdruck gekommen ist: — Im Codex Telleriano Remensis ist der Wassergöttin gegenüber der Kopfputz der Erdgöttin, ihre Gesichtsbemalung und ihr Nasenschmuck dargestellt. In unserer Handschrift sehen wir gerade vor der *Chalchiuhtlicue* den ganzen Kopf der Erdgöttin und im Codex Borbonicus endlich ist in der rechten oberen Ecke des Bildes der Kopfputz der Erdgöttin noch einmal gezeichnet. Die Erdgöttin selbst wird in dem Telleriano Remensis von dem Interpreten *Tlaqolteotl*¹⁾ „Göttin des Unraths“ genannt und geradezu als die Sünde erklärt, die von Anbeginn der Zeiten dagewesen ist. — Das Wasser nämlich ist, — so ist diese Vergesellschaftung zu verstehen, — nicht nur, indem es alles fortschwemmt, Sinnbild der Veränderlichkeit und der Vergänglichkeit des irdischen Da-

seins, es ist auch Sinnbild der Läuterung und Reinigung, es nimmt den Schmutz, das ist die Sünde, fort. So spricht die Hebamme, indem sie vier Tage nach der Geburt das neugeborene Kind einer rituellen Waschung unterzieht: „Mein Sohn, komme zu deiner Mutter, der Göttin des Wassers, *Chalchiuhtlicue*. Möge sie von dir nehmen den Schmutz, den du von deinem Vater und deiner Mutter hast“ . . . „Mein Sohn, komm zu deiner Mutter, deinem Vater, der Herrin *Chalchiuhtlicue*, dem Herrn *Chachiuhltatonac* . . . tritt ein in das Wasser, in das blane (*matlalac*), in das gelbe (*tozpalac*), möge es dich waschen, möge es dich reinigen, ganz und gar, möge es von dir nehmen das Uebel, das du von Beginn der Welt hast, das von deinem Vater, deiner Mutter dir anhaftet.“

Bis hierher sind alle Figuren und Symbole, die wir bei der Wassergöttin getroffen haben, zu verstehen. Schwieriger sind einige andere zu deuten — Wo im Codex Borgia die Wassergöttin als Regent des fünften Tages gezeichnet ist¹⁾, sehen wir unmittelbar über ihr ein Bündel Kräuter, an einer Schnur befestigt und in der Zeichnung ähnlich den Kräutern (Medizinen), die auf Blatt 13 des Codex Borgia der dort dargestellte Kranke in der Hand hält. Es ist möglich, dass diese hier die Wassergöttin als Mutter der Heiltränke, der Medizinen, veranschaulichen soll.

Neben diesem Kräuterbündel sehen wir zur Linken ein Gefäss mit durchbrochenen Wandungen, das gelbe und schwarze Körper, anscheinend Kohlen in Gluth, und darüber ein Bündel gelber Stäbe, augenscheinlich Brennholz, und endlich eine Kautschukkugel mit einer einzelnen Quetzalfeder enthält. Kautschukkugeln waren, wie uns Bischof Landa berichtet, bei den Maya von Yucatan als Brandopfer üblich. Kautschukfiguren (*olteteó*) spielten als Brandopfer aber auch in der Stadt Mexico an dem grossen Feste des Regengottes eine Rolle. Und den ganzen Apparat, Brennholz Bündel und Kautschukkugel, mit der einzelnen Quetzalfeder darauf, sehen wir im Codex Borgia 14 als Darbringungen der neun Herren der Stunden der Nacht. Und hier zeigen die Flammen, die aus dem Holz hervorbrechen, dass es sich in der That um ein Brandopfer handelt.

Zur Rechten des Kräuterbündels endlich ist ein kleiner Raubvogel gezeichnet, der über den Flügeln mit Armen und Händen ausgestattet ist und in der einen Hand ein Bündel Stäbe hält, in Form und Grösse denen gleichend, die zu einem Bündel zusammengebunden, das Brennholz des Feueropfers veranschaulichen. Als ein Vogel mit Händen (*matototl*) wurde nach Sahagun das Idol *Xocotl's*, d. i. *Oton-tecutli*, dargestellt, des Gottes der Tepaneken und der Otomí, dem die Mexikaner am *Xocotl uetzi* ein grosses Feuerfest feierten.

Wo die Wassergöttin als Regent der fünften Woche erscheint, ist über der Gruppe am und im Wasserstrom, die ich oben beschrieben

1) Sahagun 6, cap. 32.

1) Codex Borgia 11; vgl. Codex Vaticanus B 30 und 88.

habe, noch ein Bündel Speere, ein Haus mit dunkler Thüröffnung und ein Kasten mit Federschmuck gezeichnet. In unserer Handschrift, dem Aubin'schen Tonalamatl, sehen wir vor der Göttin und über dem Wasserstrom ein Feuerbecken, eine Schachtel (*petlacalli*) mit Quetzalfedern und eine andere mit ungesponnener Baumwolle, mit Steinperlen und mit Quetzalfedern. Im Codex Borbonicus endlich finden sich, um das Bild der Wassergöttin vertheilt, eine Anzahl verschiedenartiger Symbole: — ein Pulquekrug, Symbole der Kasteiung (Gefässe mit einem Herzen, mit Agaveblattspitzen, an denen das Blut symbolisch durch eine Blume zur Anschauung gebracht ist, und mit Halmen, die man, die Pein zu erhöhen, durch die durchbohrte Zunge zog), ferner das auf dem vorhergehenden Blatte erwähnte Zeichen der Mitternacht und zwei Steine. Endlich unter der Göttin eine Figur, die ziemlich genau der Zeichnung gleicht, die im Sahagun-Manuskript der Biblioteca del Palacio von dem *citlalin tlamina*, dem „schiessenden Stern“, der Sternschnuppe, gegeben ist, nur dass, statt des einen Pfeils mit Steinspitze, zwei Halme aus dem Stern hervorschiessen. Es scheint demnach, dass die Sternschnuppen, wohl wegen der raschen Bewegung, zu der Wassergöttin in Beziehung gesetzt wurden.

Die fünfte Woche, deren Regent der Repräsentant des fünften Tages, *Chalchiuhtlicue*, die Wassergöttin, geworden ist, ist eigentlich das Zeichen oder der Name *Quetzalcouatl's*, der Tag (oder das Jahr), in dem, nach dem einen, er geboren wurde, und gleichzeitig der Tag (oder das Jahr), an dem er, darin stimmen die Angaben überein, starb und in den Morgenstern verwandelt wurde. *Ce acatl* ist deshalb geradezu ein Name *Quetzalcouatl's*, und verschiedene der Bemerkungen, die von den Interpreten bei dieser Woche gemacht werden, beziehen sich auf ihn, und nicht auf den Regenten der Woche. Im Codex Telleriano Remensis fanden wir in den vorhergehenden Wochen, dass das Zeichen der Hand bei einem Tage gezeichnet war, der innerhalb der Woche, seiner Natur nach, der Natur des Regenten am angemessensten schien — bei der zweiten Woche, deren Regent *Quetzalcouatl* ist, der neunte Tag *Chiconau cecatl*; bei der dritten, deren Regent *Tepeyollotl* ist, der achte Tag *chicuey ocelotl*. Hier, bei der fünften Woche, sieht man die Handweisung bei dem siebenten Tage *Chicome quiauitl* „sieben Regen“, der in der That von allen Tagen der Woche der Natur der Wassergöttin am meisten entspricht. Der zweite Interpret hat daneben bemerkt „que serian ricos“. Und das musste, nach mexikanischer Denkart, in der That so sein. Denn alle Tage mit der Zahl „Sieben“ hatten, wie Sahagun angibt, zu der Maisgöttin, die den Namen *Chicome couatl* „Sieben Schlange“ führt, Beziehung. Und das Zeichen „Regen“ und das Abbild dieses Zeichens, die Wassergöttin, konnten die glückverheissende Bedeutung dieses Zeichens nur vermehren. *Chiconquiauitl* wird übrigens als Name eines der fünf Brüder

Yacatecutli's angegeben, als ein Gott, oder ein Zeichen, das von der Gilde der Kaufleute, der Karawanenführer, verehrt wurde.

Regent der sechsten Woche *ce miquiztli*.

An der sechsten Stelle stimmen Tageszeichen und Wochenanfang überein. Der sechste Tag ist *miquiztli*, „Tod“, und der Anfang der sechsten Woche der Tag *ce miquiztli*, „eins Tod“. Man sollte erwarten, als den Repräsentanten dieses Zeichens den Todesgott abgebildet zu sehen. Merkwürdigerweise ist das nicht der Fall. Sein Regent ist vielmehr *Metztli*, der Mond, auch *Tecciztecatl*, „der von der Meerschnecke“, „der aus der Meerschnecke“, genannt; der diesen Namen führt, weil — so erklärt der dritte Interpret des Codex Telleriano Remensis — „wie die Schnecke aus der Schale, so der Mensch aus dem Bauche seiner Mutter komme“. — „Der Mond verursache, nach der Meinung der Mexikaner, die Erzeugung des Menschen.“

Der Mond spielt merkwürdigerweise im Kalender der Mexikaner anscheinend gar keine, in den Sagen nur eine sehr untergeordnete Rolle. Die östlichen Handschriften stellen ihn als alte Person dar: — als alte Frau sieht man ihn Codex Borgia 11, wo der Mond als Repräsentant des sechsten Tageszeichens steht; als alten Mann, mit bärtigem Gesicht und blauer, also dunkler, Körperfarbe, in der entsprechenden Stelle, Blatt 30, des Codex Vaticanus B. An beiden Stellen mit dem *tecciztli*, dem Meerschneckengehäuse, an der Stirn. An beiden Stellen ist ausserdem, neben dem Gott, eine Art Thierriechen gezeichnet, aus sternaugenbesetztem Nachthimmel gebildet, wohl ein Ausdruck des verschlingenden Dunkels. Als alter Mann, und zwar als alter Priester (mit dem rothen Schläfenfleck!) ist er auch Blatt 66 des Codex Borgia und der entsprechenden Stelle, Blatt 54, des Codex Vaticanus B abgebildet, wo er Regent der sechsten Woche ist. Im Codex Vaticanus hat er dabei, als alter Mann, einen Stab in der Hand, als Stütze beim Gang. Das Meerschneckengehäuse fehlt hier, aber als anderes charakteristisches Abzeichen trägt er einen Kranz von Blumen im Haar. Während aber an den ersten beiden Stellen, wo der Mond Regent des sechsten Tages ist, nur der Mond allein gezeichnet ist, ist an den letzten beiden Stellen, die uns den Mond als Regenten der sechsten Woche vorführen, dem alten Gotte dieses Gestirns gegenüber der Sonnengott zu sehen. Aber nicht er ist hier die Hauptperson. Auf dem holzgeschnitzten, mit Edelsteinscheiben besetzten Lehnstuhl, dem *teoicpalli*, sitzt nicht der Sonnengott, sondern der alte Priester, der Mondgott. Und der Sonnengott ist ihm gegenüber, in der genannten Stelle des Codex Borgia, in anbetender Haltung dargestellt, knieend und mit an die Brust gelegter linker Hand. Im Codex Vaticanus B sitzt der Sonnengott

auch, aber nicht auf dem Lehnstuhl, dem *teoicpalli*, sondern auf einem mit Jaguarfell überzogenem Sitz ohne Lehne, und die Hände sind beide, bei verschränkten Armen, an die Brust gelegt. Ich glaube, dass das die Unterwürfigkeitshaltung wiedergeben soll, die man noch heutigen Tages die mexikanischen und zentralamerikanischen Indianer ihren Herren gegenüber annehmen sieht.

In den andern drei Handschriften sind als Regenten der sechsten Woche ebenfalls der Mondgott und, ihm gegenüber, der Sonnengott gezeichnet. Aber der Mondgott nimmt hier die Gestalt *Tezcatlipoca's* an. Den Uebergang zeigt der Codex Telleriano Remensis. Der Sonnengott ist dort anscheinend die Hauptperson und wird auch als solche von den Interpreten angesehen. Er ist mit rother Farbe gemalt, trägt die Sonnenscheibe auf dem Rücken und hält in der einen Hand einen Vogel (Türkisvogel?), in der andern Schild und Speerbündel und ein eigenthümliches, mit Steinmessern besetztes Schwert, das an die Spitzenkeule der Götter *Tepoyollotli* und *Ueuecoyotl* erinnert. Der Mondgott ihm gegenüber ist auch als hellfarbiger, aber blasser, roth gefärbter Gott gemalt. Als Mondgott, als *Tecciztecatl*, ist er deutlich durch ein grosses Meerschnecken-Gehäuse, das er am Nacken trägt, und durch den Blumenkranz im Haar gekennzeichneter. Aber er zeigt die abwechselnden gelben und rothen Querstreifen der Gesichtsbemalung des rothen *Tezcatlipoca* und trägt auch den *anauatl*, den weissen Ring, den Brustschmuck *Tezcatlipoca's*.

Im Codex Borbonicus endlich und in unserer Handschrift, dem Aubin'schen Tonalamatl, sind bei der sechsten Woche einfach *Tezcatlipoca* und der Sonnengott gezeichnet. In unserer Handschrift sitzt *Tezcatlipoca*, der Vertreter des Mondgottes, als die Hauptperson, rechts auf dem *ocelo-icpalli*, dem mit Jaguarfell überzogenen Sitz. Den Sonnengott sieht man ihm gegenüber, an der linken Seite des Blattes. Die Figur ist kleiner. Ein Sitz ist nicht angegeben. Im Codex Borbonicus kommt *Tezcatlipoca* von links und ihm gegenüber, auf der rechten Seite des Blattes, steht der Sonnengott, oder, genauer gesagt, eine Figur, die in der Haltung, dem Ausputz, namentlich in der Form und Beschaffenheit der Krone, dem Sonnengotte gleicht, der in derselben Handschrift, ein Paar Blätter weiter, dem Todesgotte gegenüber, gezeichnet ist.

Man kann nämlich bei der Figur des Codex Borbonicus zweifeln, ob durch sie wirklich — wie man allerdings nach dem Vergleich mit dem Telleriano Remensis und dem Aubin'schen Tonalamatl mutmaßen muss — der Sonnengott dargestellt wird. Denn diese Gestalt unterscheidet sich von dem echten Sonnengotte des Blattes 10 dadurch, dass der Leib und die obere Gesichtshälfte dunkel sind, und dass er in der Nase nicht den Nasenstab des Sonnengottes, sondern einen Halbmond nach Art des der Erdgöttin und der Pulquegötter trägt. Zieht man nun weiter in Betracht, dass über dieser Figur wieder das Meerschnecken-Gehäuse, vor ihr das vom Dunkel um-

gebene Auge, die Hieroglyphe der Nacht, zu sehen sind, so ist man versucht, diese Gestalt, und nicht *Tezcatlipoca*, als den Regenten der sechsten Woche und als Mondgott anzusehen, wobei man sich vorstellen könnte, dass hier der Mondgott als eine Art Widerspiel des Sonnengottes aufgefasst worden sei. Dieser Deutung widerspricht aber, dass dieser dunkle Gott die genaue Wiedergabe des Sonnengottes in der sechsten Woche des Telleriano Remensis ist, indem auch er in der einen Hand, Schild, Speerbündel und die eigenthümliche Zackenwaffe hält, die hier wie eine Art Schwertfisch-Schwert aussieht, mit der andern einen Vogel, der hier mit grüner Farbe gemalt ist, in die Höhe hebt. Es bleibt also nichts übrig, als sich vorzustellen, dass diese Figur des Codex Borbonicus, die in der sechsten Woche *Tezcatlipoca* gegenüber dargestellt ist, nicht die Sonne des Tages, sondern die Sonne in der Nacht, den *Yonaltecutli*, bezeichnen soll, — die Sonne, die in dem Dunkel ihren Weg durch das Reich der Erde oder die Unterwelt vom Westen nach dem Osten findet.

In unserer Handschrift ist der Sonnengott der sechsten Woche (an der linken Seite des Blattes) fast genau so wie der Sonnengott gezeichnet, der auf Blatt 10 der Handschrift dem Todesgotte gegenüber dargestellt ist. Die Edelstein-Kopfbinde, die Federkrone, der Halskragen, der Brustschmuck und der eigenthümliche schmetterlingsflügelartige Nackenschmuck sind genau die gleichen. Nur die Bemalung ist etwas anders, indem bei dem Sonnengott auf Blatt 10 die obere Gesichtshälfte heller rosa gemalt ist, mit drei rothen Winkelstreifen um den hinteren Augenwinkel, bei dem Sonnengotte des sechsten Blattes aber das ganze Gesicht roth ist. Oben vor ihm ist ebenfalls das Meerschnecken-Gehäuse und unter ihm das vom Dunkel umgebene Auge, das Symbol der Nacht zu sehen. In der Hand hält er das *matlauacalli*, die Netztasche der Jägerstämme. Und vor ihm ist dieselbe eigenthümliche Zackenwaffe, wie bei den anderen Sonnengöttern der sechsten Woche, angegeben.

Der den Mondgott repräsentirende *Tezcatlipoca* ist in unserer Handschrift mit seinen gewöhnlichen Attributen, der aus abwechselnd gelben und schwarzen Querstreifen bestehenden Gesichtsbemalung (*ixtlan tlatlaan*), dem rauchenden Spiegel am Ohr, dem weissen Ring *anauatl* auf der Brust und dem *quetzalcomitl*, dem grossen Quetzalfeder-Schmuck auf dem Rücken, in dem ein Banner steckt — genau so wie der *Tezcatlipoca*, der im Codex Telleriano Remensis das 12. Jahresfest *Teotleco*, im Codex Vaticanus A das fünfte Jahresfest *Towcatl* (vergl. Abb. 23) darstellt. In der rechten Hand hält der *Tezcatlipoca* unserer Handschrift ein Paar Agave-Spitzen, mit Blumen am oberen Ende, die Kasteiungsblut bedeuten; in der linken Hand ein Paar Agave-Spitzen ohne Blumen, d. h. noch nicht mit Blut gesalbte Kasteiungsdornen.

Der *Tezcatlipoca* des Codex Borbonicus ist ebenfalls mit seiner

Gesichtsbemalung (*ixtlan tlataan*) und als schwarzer Gott dargestellt, mit dem rauchenden Spiegel an der Schläfe, dem *quetzalcomitl*, in dem das Banner steckt, auf dem Rücken, dem weissen *anauatl* auf der Brust, um die Hüften das *xiuhtlalpilli tenchilnauayo* (das geknüpfte Tuch mit der rothen Augenborte) geschlagen und die Füße mit dem *itzcactli*, der mit Zacken, d. h. mit der Obsidianschlange, bemalten Sandale¹⁾, bekleidet. Aber auf dem Kopfe trägt er, wie allgemein im Codex Borbonicus, eine Art Krone, die mit Sternzeichnung (*ciciltallo*), d. h. weissen, kreisrunden Flecken auf schwarzem Grunde, bemalt ist — ohne Zweifel ein Symbol des Nachthimmels und dem *iwitzoncalli coztic teucuitlatica ciciltallo* entsprechend, das bei dem Kostüm *Tezcatlipoca*'s, das Motecuhçoma dem Cortes entgegenschickt, erwähnt wird²⁾. Das Auffälligste aber an der äusseren Erscheinung des Gottes hier



Abb. 23. *Tezcatlipoca*. Symbol des Festes *Toxcatl*. Codex Vaticanus A.

sind zwei zusammengebundene und mit einem tiefschwarzen, vielleicht aus Metall gefertigt gedachten henkelartigen Theil versehene Bambusstäbe, die dem Halse des Gottes anliegen. Wir werden diesen Gegenstand im Codex Borbonicus noch an zwei anderen Stellen wiederfinden (vgl. Abb. 24). Es ist augenscheinlich ein *quauh-cozcatl* ein hölzernes Halsband, ein Sklaven-Halsband, das aus einem aus Holz oder Metall gefertigten handschellenartigen Theil, der dem Halse angepasst wurde, bestand und daran quer befestigten langen Hölzern, die natürlich eine schnelle Bewegung im Dickicht oder zwischen Menschen, oder ein Durchzwängen des Körpers zwischen Käfigstäben, und somit die Flucht, zur Unmöglichkeit machten. Durán beschreibt uns in der That genau in dieser Weise das Sklaven-Halsband und bildet es, klein aber deutlich, Lamina 10,

1) Vgl. Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum für Völkerkunde, VI. Band 2./4. Heft, S. 199.

2) Sahagun 12, cap. 4.

Tratado 2° seines Werkes, genau in der Form, die der Codex Borbonicus hier bei *Tezcatlipoca* zeichnet, ab¹⁾. Nur sind im Durán die langen Querhölzer zweifellos hinten am Nacken angebracht, wie es ja auch natürlich ist, da, wenn die Hölzer vorn angebracht wären, der Sklave in der Arbeit gehindert wäre. Der *Tezcatlipoca* des Codex Borbonicus aber scheint, wie es ebenfalls natürlich ist, das Sklaven-Halsband gar nicht anzuhaben, sondern nur in der Hand, bzw. auf der Schulter, zu tragen. *Tezcatlipoca* macht die Leute zu Sklaven, indem er nach seinem Gutdünken die Hohen erniedrigt und die Gemeinen zu Rang erhebt. In dem Gefühl absoluter Unterwürfigkeit ihm gegenüber, wird er deshalb auch *Titlacauan* „wir sind seine Sklaven“ genannt.

Ein Speer und eine Netztasche (*matlauacalli*) über *Tezcatlipoca*, scheint diesen als chichimeckischen Gott bezeichnen zu sollen, — oder bedeutet vielleicht, dass die ganze Gruppe, Sonne und Mond, die Götter der Jägerstämme oder der chichimeckischen Zeit darstellt. Darauf könnte man es beziehen, dass auch im Aubin'schen Tonalamatl der Sonnengott des sechsten Zeichens ein *matlauacalli*, eine

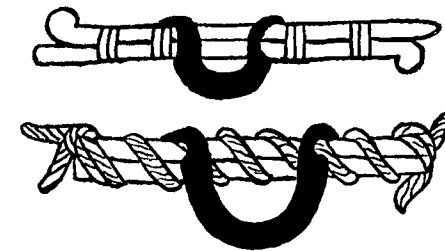


Abb. 24. *quauhcozcatl*, hölzernes Sklaven-Halsband. Codex Borbonicus. 17 und 20.

Netztasche — wie sie bei *Mixcouatl*, dem Jagdgott, angegeben wird, — in der Hand hält. Und darauf deutet bestimmt die kleine Gruppe, die im Codex Borbonicus bei dem sechsten Zeichen unter dem Sonnengotte zu sehen ist. Man erkennt zwei Menschen: einen sitzend, mit Agave-Dornen im Nacken, das soll wohl ein Priester sein; und einen stehend, das mag einen Krieger vorstellen. Zwischen ihnen aber erblickt man Bogen und Pfeile, die chichimeckische Waffe. Und der, den ich als Priester deutete, zeigt auf ein Andreaskreuz, das wohl ein Windkreuz darstellen soll, hinter dem ein Pfeil sichtbar wird. Das ist geradezu eine hieroglyphische Wiedergabe gewisser Stellen der chichimeckischen Anales de Quauhtitlan, wo die Chichimeken aufgefodert werden: —

1) Dieses Halsband ist in dieser Form auch in spanischer Zeit vermuthlich noch lange im Gebrauch gewesen. Noch heute sieht man in den Walddörfern die Schweinchen in dieser Weise geschmückt, um ihnen das Eindringen in die Maispflanzungen und die Vorrathsräume und das Plündern derselben zu verwehren.

*auh niman anyazque in ompa tlapco, ompa antlaminazque
noyuhqui in mictlampa teotlalli itic antlaminazque
noyuhqui in ciuatlampa ompa antlaminazque
noyuhqui in uitzlampā, in amilpampa, in xochitlāpan
ompa antlaminazque*

„ihr sollt nach Osten gehn und dort schiessen, ihr sollt nach Norden, nach Westen, nach Süden schiessen“ — (und dort das blaue, gelbe, weisse, rothe Thier, den Adler, den Jaguar, die Schlange, das Kaninchen jagen).

Tezcatlipoca ist der Zauberer, der dunkle, der in der Nacht sein Wesen treibt. Das Symbol des Nachthimmels, des gestirnten Himmels, trägt er, wie wir gesehen haben, über der Stirn. Dass er, der nächtliche Gott, dem Gestirn der Nacht sich unterschiebt, kann nicht weiter Wunder nehmen. Die Thatsache aber, die durch die in den Handschriften vorliegende Parallele erwiesen ist, ist von Interesse.

Dass der Mond und dass *Tezcatlipoca* für ein Zeichen, das den Namen *miquiztli* „Tod“ führt, bedeutsam angesehen wurden, hat ohne Zweifel seinen Grund darin, dass das Todtenreich und das Reich des Dunkels identische Begriffe sind. So bedeutet denn auch der Name für dieses Zeichen im Zapotekischen *lana luana* „verborgen, heimlich“. Der Mondgott aber wurde, wie sein Name *Tecciztecatl* „der aus der Meerschnecke“ anzeigt, als der in der Schale Verborgene angesehen, vielleicht weil er aus dem Dunkel hervorstrahlt, oder weil er nicht mit vollem Glanze, wie die Sonne, strahlt, oder weil er seine Phasen hat, nur zur Zeit des Vollmonds ganz aus der Schale herauskommt. Das, was der Interpret über die Beziehung der Schnecke zum Monde angibt, indem er einen Vergleich zwischen der Schnecke im Gehäuse und dem Kinde im Mutterleibe zieht und den Mond als den Herrn der Zeugung erklärt, halte ich für etwas Abgeleitetes, später Hineingetragenes. Wenn aber der Mond der Verborgene, der Verhüllte ist, ist er auch der Zauberer. Beides waren dem Mexikaner idente Begriffe und wurden mit demselben Wort, *naualli*, bezeichnet. Damit ergibt sich eine weitere Beziehung zu *Tezcatlipoca*, der der Zauberer καὶ ἑξοχήν ist, und die Angabe des zweiten Interpreten, dass die am Tage *ce miquiztli* Geborenen Zauberer (*hombres de cosas magicas*) wurden, wird verständlich.

Mit *Tezcatlipoca* bringt auch Sahagun¹⁾ das sechste Zeichen *ce miquiztli* in Verbindung. Er sagt, dass diesem Zeichen die Fürsten und die Vornehmen, die Krieger und die reichen Kaufleute, kurz alle, die mit weltlichen Gütern gesegnet waren, die etwas zu verlieren hatten, besondere Devotion erwiesen. Diese Devotion entsprang einem tiefen Misstrauen gegen den Gott oder grosser Furcht vor ihm, den man als Geber alles Guten, als Verleiher insbesondere weltlicher

Ehren feierte, dem man aber nachsagte, dass er ganz nach Willkür dem Einen Ehren und Reichthum gäbe, dem Andern nähme. Man hatte ihm gegenüber die Empfindung, der die klassische Welt in dem Worte von „der Götter Neide“ Ausdruck gab. Man demüthigte sich deshalb, ihm zu Ehren, vor seinen Sklaven. Am Tage, ehe dieses Zeichen zu herrschen begann, nahm man den Sklaven das hölzerne Sklavenhalsband (*quauhcozcatl*) ab, wusch sie, badete sie, bewirthete sie mit Speisen, „wie wenn sie die geliebten Söhne *Titlacauan*'s wären“, und man schärfte Kindern und Hausgenossen ein, wenn dieses Zeichen herrschte, die Sklaven in keiner Weise zu schelten, sie zu kränken oder zu belästigen, weil man sonst in Armuth, Krankheit und Unglück zu gerathen und selber dem Sklavenloos zu verfallen fürchtete. Man begreift, dass diese Angaben Sahagun's die vollständigste Illustration zu dem Bilde des Codex Borbonicus geben, das in der sechsten Woche *Tezcatlipoca* mit dem *quauhcozcatl*, dem Sklavenhalsband, vorführt.

Von Nebenfiguren und Symbolen sind in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe, wo der Mondgott als Regent des sechsten Tages steht¹⁾, ein Gefäss mit einem Feueropfer (Bündel Stäbe und Kautschukugel), das von einer Feuerschlange umwunden ist, und ein Quetzalvogel angegeben, der einen spitzen, schwarzen, hakenförmig gekrümmten Gegenstand, über dessen Bedeutung ich nichts zu sagen vermag, in den Krallen hält.

Von den Symbolen, die in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe, da wo es sich um den Regenten der sechsten Woche handelt²⁾, zwischen dem Mondgott und dem ihm gegenüber abgebildeten Sonnengott zu sehen sind, ist das auffälligste ein Kaninchen in blauem Felde, neben dem, durch die bekannten schwarzen Scheiben, die Zahl zwölf angegeben ist. Man ist zunächst versucht, dies als den Namen eines Tages, des Tages „zwölf Kaninchen“, anzusehen. Ich finde aber in den Kalenderbüchern diesem Tage nirgends eine besondere Bedeutung zugeschrieben. Ich vermuthete daher, dass wir diesem Symbol eine andere Deutung werden geben müssen. Es ist bekannt, dass die Mexikaner in dem Mann im Monde ein Kaninchen sahen. Nahe den Tropen zeigt der Umriss der dunkleren Stellen der Mondscheibe in der That ungefähr diese Gestalt. Und so nennen die Sanskrit-Indier den Mond auch *capin*, „den mit dem Hasen“. Die mexikanische Sage erklärt dies Bild dadurch, dass der Mond ursprünglich mit gleichem Glanz wie die Sonne geleuchtet habe, und dass deshalb die Götter ihm ein Kaninchen ins Gesicht geworfen haben, wodurch sein Glanz auf die gegenwärtige Stärke vermindert worden sei. Und das Bild dieses Kaninchens sähe man noch im Mond. Die Hieroglyphe des Mondes,

1) Lib. 4, cap. 9.

1) Codex Borgia 11; Vaticanus B 30.

2) Codex Borgia 66; Vaticanus B 54.

wie ich sie oben schon einmal beschrieben habe, zeigt deshalb in einem Gehäuse aus Knochen von der henkelartigen Form des Nasenschmucks der Erdgöttin ein wasserblaues Feld und darin das Bild eines weissen Kaninchens. So ist der Mond auf Blatt 71 des Codex Borgia neben dem Bilde des Sonnengotts und der Hieroglyphe des Morgensterns zu sehen (s. Abb. 1). Ich vermuthe nun, dass das Kaninchen in dem blauen punktirten Felde hier bei den Regenten der sechsten Woche ebenfalls den Mond darstellen soll. Ist das in der That der Fall, so würde die Zahl zwölf, die hier daneben steht, wohl kaum anders zu deuten sein, als dass zwölf Monde auf ein Jahr gehen (zwölf synodische Monate = 354 Tage 8 Stunden 52' 34,8"). Und wir hätten dann hier die einzige bisher aus mexikanischen Bilderschriften oder mexikanischen Texten bekannt gewordene Stelle, wo die Dauer eines Monats und sein Verhältniss zum Jahre zum Ausdruck gekommen wäre.

Ueber die übrigen Symbole dieser Gruppe weiss ich nichts Besonderes anzugeben. Vor dem Mondgott ist ein Steinmesser und ein Bündel Speere zu sehen. Vor dem Sonnengotte ein Priester, der ein Bündel Speere auf dem Rücken trägt. Und in der Mitte ein Gefäss mit Mais, und darüber ein Gefäss mit einem rothen Schmetterling, aus dem Flammenzungen hervorbrechen, also wohl auch ein Feueropfer.

Im Codex Telleriano Remensis sind, wie gewöhnlich, ausser den beiden Hauptfiguren keine Symbole weiter angegeben. Wohl aber finden wir in den beiden letzten Handschriften, neben den oben schon beschriebenen eine Gruppe eigenthümlicher Figuren: — in der Mitte des Blattes zunächst ein Feuergefäss, darüber, im Codex Borbonicus eine Art Thor (oder Hütte?) aus grünen Laubzweigen gebildet und ganz oben einen Hügel mit dunklem Innern, in dem ein Paar Agave-Dornen stecken. Das soll wohl einen Grasballen (*zacatapayolli*) darstellen, wie solche als Träger für die mit dem Kasteiungsblut beschmierten Agave-Blattspitzen geflochten wurden. Nur hat der Zeichner hier die Flechtung anzugeben vergessen.

In dem unteren Theil des Blattes aber ist in beiden Handschriften eine besondere Gruppe zu sehen, die in einen mit brauner Farbe gemalten und gegen das übrige Blatt besonders abgesetzten Raum hineingezeichnet ist. Die beiden Hauptstücke sind ohne Zweifel die, die in unserer Handschrift allein vorhanden sind. Das ist erstens ein an einen Pfahl oder einen Baum gebundenes Thier, das im Codex Borbonicus weiss und haarig, mit rundem Auge, Krallen, mässig langem Schwanz gezeichnet ist und aus einer Wunde an der Stirn blutend, und das dem Kaninchen, wie es z. B. auf dem folgenden Blatte dieser Handschriften unter den Opfergaben für *Tlaloc* abgebildet ist, entschieden ähnlich ist. Das zweite Hauptstück der Gruppe ist ein Ungeheuer, das in unserer Handschrift in eigenthümlicher Weise bunt gefeldert gemalt ist, im Codex Borbonicus aber die

gewöhnliche Form des Erdrachens hat, und in den sich das Thier, das anscheinend sich losgerissen hat und noch den Strick um den Hals und an ihm ein Stück des Astes trägt, hineinstürzt. Ausserdem ist im Codex Borbonicus noch oben ein Nopal-Cactus, in der Mitte ein Meerschneckengehäuse und rechts unten ein Wasserkrug zu sehen. Del Paso y Troncoso will die ganze Gruppe auf Jagd und Thierfang beziehen. Offenbar ist es aber eine mythologische Darstellung, und das Meerschneckengehäuse weist, wie mir scheint, darauf hin, dass es sich um einen auf den Mond bezüglichen Mythos handelt. Wie Sonne und Mond entstanden sind, darüber erzählt uns Sahagun im siebenten Buch eine Geschichte. Darnach hätten sich *Nanauatzin* und nach ihm *Tecciztecatl* in das Feuer gestürzt und wären darauf als Sonne und Mond am Himmel emporgestiegen. Mendieta in seiner *Historia ecclesiastica indiana* gibt (Buch 2, Cap. 4) eine Variante dieses Mythos, die bei den Leuten von Tezcuco erzählt worden sei. Darnach habe sich der eine von den beiden betheiligten Göttern in das Feuer gestürzt und sei zur Sonne geworden, der andere aber habe sich in eine Höhle gestürzt und sei zum Monde geworden. Es scheint, dass dieser Mythos in der eben beschriebenen Gruppe des Codex Borbonicus seinen Ausdruck gefunden hat. Ist das der Fall, so werden wir schliessen müssen, dass diese Handschrift, und ebenso das Aubin'sche Tonalamatl, aus Tezcoco stammen.

Zum Schluss bemerke ich noch, dass in dieser Woche zwar ohne Zweifel der Anfangstag als das Hauptfest des Regenten dieser Woche anzusehen ist, dass aber trotzdem im Codex Telleriano Remensis durch Handweisungen noch zwei andere Tage als Feste bezeichnet sind, das ist der vierte Tag der Woche (*nau atl*, „vier Wasser“) und der sechste (*chiquacen ocomatl*, „sechs Affe“). Ueber die besondere Bedeutung dieser Tage ist aber nichts weiter angegeben.

Regent der siebenten Woche *ce quiauitl*.

Der Regent des siebenten Tageszeichens *maçatl* „Hirsch“ ist auch der Regent der siebenten Woche *ce quiauitl* „eins Regen“. Es ist *Tlaloc*, der Regengott. In diesem Falle scheint es also, als ob der Regent des Zeichens viel mehr dem Anfangstage der Woche entspräche, als dem in der Reihe der zwanzig Tage ihm zukommenden Zeichen. Denn mit dem „Hirsch“ verbanden die Mexikaner Vorstellungen, die eher das Gegentheil von dem zu bedeuten scheinen, was in dem Wesen des Regenten dieses Zeichens, des Regengottes, ausgedrückt ist. Der Hirsch war den Mexikanern das Sinnbild der Dürre. Wo in dem Codex Vaticanus A¹⁾ der Sagen von *Quetzalcouatl* und von Tollan Erwähnung geschieht, da werden vier „signi della

1) f. 7^{vo}.

loro superstitione“ genannt, die augenscheinlich eine bestimmte Beziehung zu den Himmelsrichtungen haben. Es sind *maçatl* „Hirsch“, *tell* „Stein“, *cuetzpalli* „Eidechse“ und *cintli* „Mais“. Der letzte ist natürlich Symbol des Ueberflusses; die Eidechse, wie ich oben (S. 10) schon angab, ein Zeichen des Wassers; der Stein ein Symbol der Unfruchtbarkeit; bei dem Hirsch aber gibt der Interpret an: — „fingono che così diventano li huomini ingrati“. — Und an einer andern Stelle derselben Handschrift, wo die den Himmelsrichtungen entsprechenden Tageszeichen genannt werden, sagt der Interpret von der Figur des Hirsches: — *per la quale significavano la diligenza de li huomini in cercar il bisogno per sosten-tarsi*. — Also das ängstliche Suchen nach dem nothdürftigen Lebensunterhalt! — Eine der verschiedenen Darstellungen, durch welche die Mexikaner die verschiedenen Himmelsrichtungen zur Anschauung brachten, zeigt uns die Region des Ostens, die Gegend des Aufgangs, der Fruchtbarkeit, des Gedeihens in der Gestalt eines todten, weissen, mit einer Blumenguirlande geschmückten Hirsches, aus dessen Munde eine Art Zunge hervorkommt, die mit der welligen oder sich kräuselnden Oberflächenzeichnung des Wassers bedeckt ist. Die Region des Nordens, die Region des Dunkels, der Dürre, des Todtenreichs dagegen ist durch einen lebenden, allerdings vom Speer des Gottes getroffenen braunen Hirsch repräsentirt¹⁾. Fast möchte man also sagen, dass — *lucus a non lucendo* — der Hirsch durch den Regengott zur Anschauung gebracht werde.

Unsere Gedankengänge sind nicht die der Alten und nicht die der Indianer. Wir werden unten sehen, dass das Tageszeichen *quiauitl* durchaus nicht durch den Regengott, sondern durch die Göttin des Feuers zur Anschauung gebracht wird. Denn die Alten, oder wenigstens die alten Kalendermacher, dachten bei dem Worte *quiauitl* in erster Linie an den *quiauh-tonatiuh*, die eine der mythischen Weltperioden, die Zeit des Feuerregens, „wo Feuer vom Himmel regnete und vulkanische Asche, wo die Lapilli und der Steinhagel ausgestreut wurde, wo der Schaumstein aufschäumte und die Felsen roth wurden“. Der Hirsch, der das Symbol der Dürre ist, wird in der *Historia de los Mexicanos* geradezu mit der Göttin von Xochimilco, das ist, wie wir sehen werden, der Göttin des Feuers, identifizirt. Mit ihm als Rücken-devise (*tlamamalli*), oder in ihm als seiner Verkleidung (*naualli*), erficht *Mixcoatl*, das ist der Feuerreißer, der Gott, der zuerst mit den Hölzern Feuer errieten hat, seine Siege über die Feinde. Es ist deshalb gar nicht zu verwundern, dass die Meinung der alten Kalendermacher dahin gieng, dass die Vorstellungen, die das Zeichen des Hirsches in ihnen erweckte, in dem Gotte des *quiauh-tonatiuh*, das ist

1) Codex Borgia 22. Vaticanus B 77. Daneben stehen die fünf *Ciuapipiltin*, die den Westen, und die fünf *Uitznaua*, *Macuil xochitl* und seine Genossen, die den Süden zur Anschauung bringen.

in dem *quiauh-teotl*, in *Tlaloc*, sich verkörperten. Darum sehen wir auch, wo in der Codex Borgia-Gruppe das Tageszeichen *maçatl* und sein Repräsentant, der Regengott, dargestellt ist, nicht nur einen Wasserstrom, sondern daneben noch ein Haus, das an allen Ecken brennt, und auf seinem Dach eine feurige Axt — wobei, nebenbei, auch an das Feuer, das aus der Wolke zuckt, gedacht worden sein mag, an die Axt, die der Regengott schwingt, der ja in tropischen Ländern fast ausschliesslich der Gewittergott ist. Darum sehen wir auch bei dem Regenten der siebenten Woche, dem Regengotte, das Feuer nicht bloss durch Feuerbecken und Räucherlöffel — die sich ja auf Räucherungen und Darbringungen beziehen können —, sondern auch, im Codex Borbonicus, durch zwei Speere, die wahrscheinlich das *mamallhuaztli*, den Feuerbohrer, veranschaulichen, und deutlicher noch in unserer Handschrift, dem Aubin'schen Tonalamatl, durch das Datum *yei itzcuinltli*, „drei Hund“, zum Ausdruck gebracht. Denn dieser Tag gehört der letzten Woche an, deren Regenten *Xiuh-tecutli*, der Feuergott, und *Itztapaltotec* sind. Und zwar ist der Tag „drei Hund“ gerade derjenige Tag, neben dem im Telleriano Remensis das Zeichen der Hand steht, der also von dem Interpreten als der eigentliche Festtag der Regenten der Woche erklärt wird. Und wir werden unten sehen, dass wir dieses Datum *yei itzcuinltli* in der That als das Symbol des Feuergottes anzusehen haben.

Die Verehrung des Regengottes war eine alte und sehr natürliche in dem dichtbevölkerten Lande, wo das rechtzeitige Eintreten und die Ergiebigkeit der Regengüsse für weite Kreise des Landes eine Lebensfrage im eigentlichsten Sinne des Wortes war. Die Bedeutung des Namens scheint der damaligen Generation schon entschwunden zu sein. Von den Interpreten gibt keiner eine befriedigende Erklärung. Denn die von dem Interpreten des Codex Vaticanus A gegebene „Pulque (*oc-tli*) der Erde (*tlal-li*)“ dürfte ernsthafter Kritik kaum Staud halten. *Tlaloc* ist ein Verbalnomen von dem Zeitwort (Präsensthema) *tlaloa*, das mit dem Reflexiv-Pronomen im Sinne von „sich erheben, eilen, rennen“ gebraucht wurde. Der Name selbst bedeutet daher vermuthlich „der aufgehen, der aufspriessen macht“. Den Mexikanern verkörperten sich die regengbringenden Gewalten in den hohen Bergen, um deren Spitze sich die Wolken sammelten. Dorthin und in den Osten verlegten sie *Tlalocan*, das Reich des Regengottes, wo alles grünt und blüht, ein Ueberfluss an allen Lebensmitteln herrscht, ein irdisches Paradies. Dort haust der Regengott und seine Diener, die aus vier grossen Bottichen Wasser auf die Erde giessen. „Das eine Wasser ist gut. Von diesem regnet es, wenn der Mais und die anderen Früchte gedeihen und zur Zeit kommen. Ein anderes Wasser ist schlecht, wenn es nämlich regnet und mit dem Regen Spinngewebe (Pilzgeflechte) auf den Maiskolben entstehen, und diese sich schwärzen. Ein drittes (Wasser) ist, wenn es regnet und dabei Frost kommt.

Ein viertes (Wasser) ist, wenn es regnet, aber die Kolben taub bleiben oder vertrocknen.“ Das sind die vier Arten von Regen, die nach der Anschauung der Mexikaner wohl den vier Himmelsrichtungen Osten, Westen, Norden, Süden entsprechen. Die Diener *Tlaloc*'s sind zwerghaft. Sie schöpfen mit Krügen Wasser aus den Bottichen und haben einen Stock in der Hand. Und wenn es donnert, dann zerschlagen diese *Tlaloque* mit dem Stock ihre Krüge. Und wenn der Blitz einschlägt, so ist das ein Stück des Kruges¹⁾.

Den Namen *Tlaloc* insbesondere legten die Mexikaner einem Berge bei, der im Osten der Stadt Tezcoco, nahe dem Pass-Uebergang nach Uexotzinco sich erhebt. Nicht der höchste in der Kette, denn im Süden von ihm steigen die beiden Schneeberge zu viel gewaltigerer

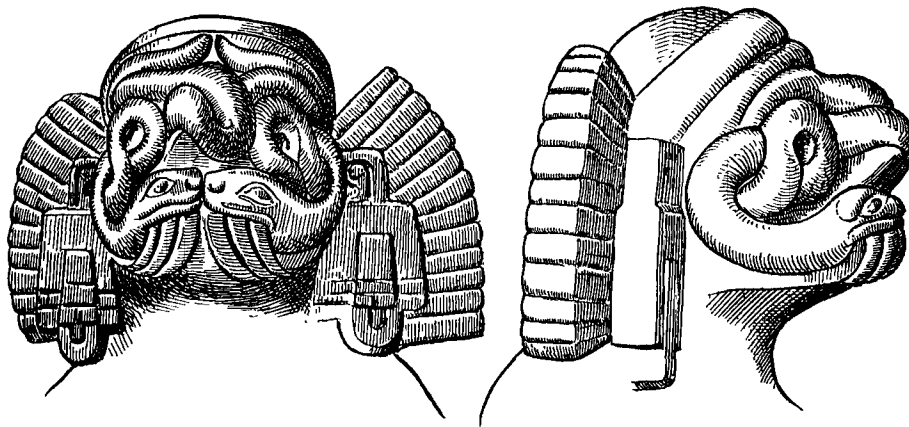


Abb. 25. Kopf eines Steinbildes des Regengottes (*Tlaloc*).
Sammlung Uhde. Königl. Museum für Völkerkunde in Berlin.

Höhe an. Aber auf ihm befand sich ein uraltes Bild des Gottes aus weisser Lava, mit dem Gesicht nach Osten schauend, und auf seinem Haupte ein Gefäss tragend, in das man in jedem Jahre von jeglicher Art essbarer Samen, die man erntete, eine Hand voll legte²⁾.

Das Gesicht des Regengottes hat einige höchst bemerkenswerthe Besonderheiten, durch die es immer und leicht zu erkennen ist. Das ist ein Auge, nach Art der Sternenaugen, rund, und von einem blauen Ring umzogen, und eine quere Reihe langer, tief herabhängender Zähne, über die sich als Lippe ein blauer Streifen legt, der rechts und links herabhängt und an den Enden sich einrollt. Dieses Gesicht ist, wie ein Steinbild der Uhde'schen Sammlung im Königl. Museum für Völkerkunde zu Berlin (Abb. 25) erkennen lässt, aus den Windungen zweier Schlangen entstanden, die von der Mittellinie der Stirn aus, wo ihre Schwanzspitzen sich berühren, durch eine einfache

Windung den Ring um die Augen, durch Verschlingung ihrer beider Leiber die Nase, und endlich durch die beiden Köpfe, die über der Mundgegend in der Mittellinie des Gesichts zusammenstossen, den Streifen über der Lippe und die weit nach unten ragenden Zähne bilden. Die Schlange ist ein Symbol des Wassers und ein Abbild des Blitzes. Das aus den Windungen zweier Schlangen gebildete Gesicht ist also eine passende Maske für den Regen- und den Gewittergott. Dass auch *Quetzalcouatl*, der Gott von Tollan, der, in seinem Namen und seiner ursprünglichen Natur nach, auch das „kostbare Nass“ zur Anschauung bringt, ebenfalls ein *xih-coua-xayacatl*, eine „blaue Schlangenmaske“ trägt, die nur ein wenig anders, nur von einer Schlange gebildet, beschrieben wird, habe ich oben (S. 48) schon erwähnt. Thonbilder des Regengottes und kleine Gefässe mit seinem Bilde, Opfertagen aus alten Kultusstätten des Regengottes (z. B. Apazco) stammend, lassen alle Uebergänge von jenem aus zwei Schlangen geformten Gesicht zu der gewöhnlichen *Tlaloc*-Maske, in der von den beiden Schlangen nur noch der Ring um das Auge, der Streifen über den Lippen und die langen Zähne erhalten sind, erkennen. In den Bilderschriften kann man zwei Haupttypen des *Tlaloc*-Gesichts unterscheiden: — der eine, der Typus, der in unserer Handschrift, im Codex Borbonicus, im Telleriano Remensis und auch in der Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale vorliegt, steht insofern der ursprünglichen Schlangenmaske noch näher, als der Lippenstreifen noch nach oben hinaufgeht und dort durch eine Windung die Nase bildet. Der andere Typus, der der Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe (siehe Abb. 26), zeigt den Gott mit gewöhnlicher Menschennase, in der in der Regel ein die Scheidewand durchbohrender Stab, mit Scheiben oder Schellen an den Enden, steckt. Mitunter ist, z. B. in den Bildern des ersten Jahresfestes (*Quauitleua*), statt des Regengottes der Regenpriester gezeichnet, der hat dann natürlich ein gewöhnliches Menschengesicht.

Die Gesichtsbemalung ist in allen Fällen eine dunkle, schwarze. Nur im hinteren Theil des Gesichts ist im Codex Borgia eine grössere Partie mit gelber Farbe gemalt. Und in der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale und in den Sahagun-Manskripten wird ein kreisrunder Fleck mit weisser Farbe und schwarz punktirt angegeben. Das wird im Text als *mixchiauiticac* und als *imichiuauhyô* beschrieben, d. h. also, man klebte ihm auf die Backe eine Paste aus zerquetschten Samen der *Salvia chia* oder des *michiuauhtli* „Fischkraut“ genannten mexikanischen Stachelmohns (*Argemone mexicana*). Die Körperfarbe ist in allen Fällen dunkelschwarz, oder (in einigen Bildern des Codex Borgia) dunkelgrün.

Und wie die Gesichtsmaske, so bringt auch der übrige Ausputz das Wesen des Regengottes klar zum Ausdruck. Blau und mit Kautschuk betropft sind in den eigentlich mexikanischen Bilderschriften, dunkelgrün und mit Kautschuk betropft in den Hand-

1) Historia de los Mexicanos por sus pinturas, cap. 2.

2) Pomar, Relacion de Tezcoco. Durán, Tratado 2º, cap. 8.

schriften der Codex Borgia-Gruppe sein Kleid und Haar und Kopfschmuck. Er trägt ein Wams, das *auachxicolli ayauhxicolli* „Tropfenwams, Nebelwams“ heisst und als *tlachalchiuhcuiolli* „mit grünen Edelsteinen bestickt“ beschrieben wird. Im Ohr das *chalchiuhcoanacochtli* „den grünen Edelstein-Schlangen-Ohrschmuck“, eine breite Platte mit heraushängendem Band, auf der in grünen Edelsteinen gearbeitete Figuren von Schlangen zu sehen waren. Und auf der Brust das *chalchiuhcozcapetlatl*, einen breiten, wie eine Matte aus grünen Edelsteinen geflochtenen Kragen mit einer grossen Goldscheibe (*teocuitla-comalli*).

In den eigentlich mexikanischen Handschriften, auf den Steinbildern, in den Sahagun-Manuskripten, der Florentiner Bilderschrift u. s. w. trägt der Regengott und seine Priester am

Hinterkopf und Nacken eine mächtige gefaltete Schleife, die zu beiden Seiten des Kopfes wie ein Halbrund vorragt und mit einem rosettenartigen mittleren Theil, verbunden ist (*tlaquechpanyotl*), dazu eine Krone aus Reiher- und Quetzal-Federn, das *aztatzontli*. Dieser Ausputz ist ganz gut an dem *Tlaloc*, dem Regenten der siebenten Woche im Codex Vaticanus A einem der Blätter, die dem Telleriano Remensis fehlen — zu sehen. Auch in unserer Handschrift bringt der mächtige flügelartige Lappen, der, dunkelgrün und weiss bemalt, hinter dem Kopfe vorragt, das *tlaquechpanyotl* zur Anschauung. Die Reiherfeder-Krone ist in der Zeichnung nur mangelhaft herausgekommen. Dagegen ist ganz gut noch ein anderes Abzeichen zu erkennen: von zwei Schleifenenden flankirt, ein vom Dunkel umgebenes Auge. Dieses Abzeichen, das den Gott wohl als den dunklen, den Gott des dunklen, wolkenüberzogenen Himmels bezeichnen soll, haben wir schon bei *Quetzalcouatl* kennen gelernt. Er ist mit grosser Regelmässigkeit auch bei den *Tlaloc*-Figuren des Codex Borgia zu finden. Besondere Erwähnung verdient ein Kopfschmuck, den der *Tlaloc*, Codex Borgia 14 (der neunte der neun Herren), trägt. Dieser stimmt nämlich in Form und Beschaffenheit genau überein mit dem der

Göttin der Agave-Pflanze, der Regentin des folgenden Zeichens, nur ist er bei *Tlaloc* nicht blau und weiss, sondern mit der Farbe des Regengottes — dunkelgrün und weiss mit Kautschuk betropft — gemalt. Ein Gewandstreifen endlich, den der Regengott der Bilderschriften als Rückendevise trägt, könnte das *auachquemittl ayauhquemittl*, das „Tropfengewand“, das „Nebelgewand“ *Tlaloc*'s zur Anschauung bringen. Dieser Streifen ist ebenfalls dunkelgrün und weiss mit Kautschuk betropft gemalt und zeigt in seinem oberen Theil im Codex Borgia entweder (Abb. 26) eine durch diagonale Linien hergestellte Theilung in vier Felder, die natürlich die vier Himmelsrichtungen oder die vier Winde darstellen

werden, oder, in weisser Farbe, die Figur des *amaneapanalli*, der Schulterguirlande, die man den zum Opfer Bestimmten anlegte, und die wohl auch ein Symbol des Himmels ist.

Genau der Beschreibung entsprechend, die ich vorhin aus der *Historia de los Mexicanos por sus pinturas* anführte, ist *Tlaloc* auf einem kleinen Steinrelief des Trocadero-Museums, und ebenso

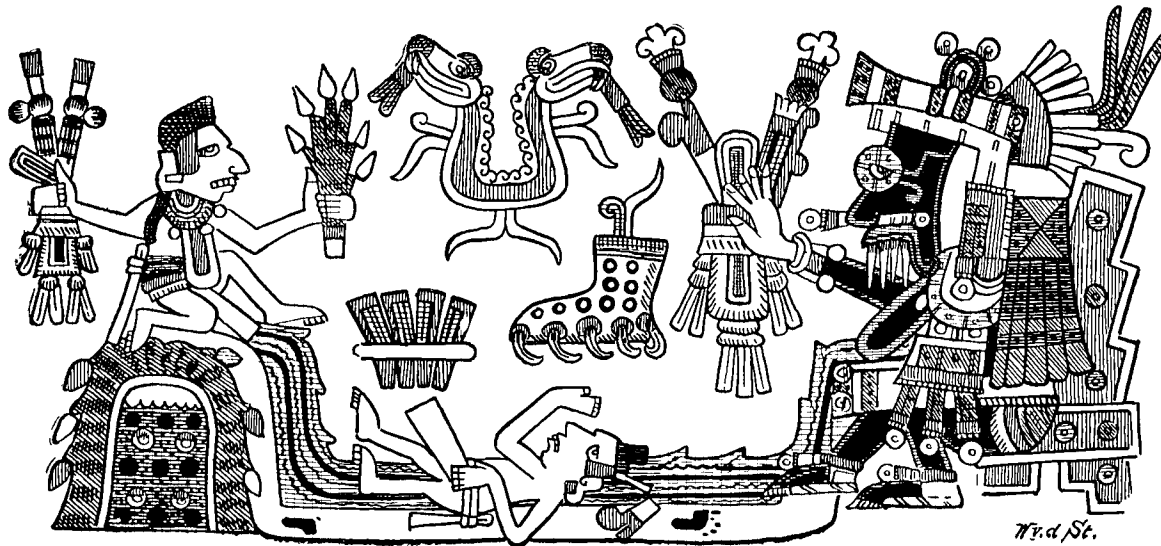


Abb. 26. *Tlaloc*, Regent der siebenten Woche. Codex Borgia 67.

auf Blatt 77 der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale, mit einem Krug in der einen und einem Stock in der anderen Hand abgebildet. Der Stock ist blau gemalt und ist ein *couatopilli*, ist schlangenartig gewunden. An anderen Stellen ist der Regengott mit einer Binse (*oztopilli*) oder auch einer Maispflanze in der Hand dargestellt. In unserer Handschrift und ebenso im Codex Vaticanus A hält er in der einen Hand den *couatopilli*, den schlangenartig gewundenen Stab, in der anderen *copalxiquipilli*, die Tasche für Räucherwerk, die auf ihrer Fläche mit einem Kreuz, dem Sinnbild der vier Himmelsrichtungen, bezeichnet ist. Im Codex Borbonicus endlich hat er Agave-Blattspitzen (*uitzelli*) und einen spitzen Knochen (*omitl*), die Kasteiungswerkzeuge in der Hand. Die Weihrauchtasche ist vor ihm besonders abgebildet. Agave-Dorn, spitzer Knochen und Kopaltasche sind auf Blatt 67 des Codex Borgia (vgl. Abb. 26), wo *Tlaloc* als Regent der siebenten Woche dargestellt ist, vor dem Gotte zu sehen. Ein Jaguarfuss, den man in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe

und in dem Codex Borbonicus noch vor der Kopaltasche angegeben findet, ist vielleicht weiter nichts als eine aus Jaguarfusshaut gefertigte Tasche für Räucherwerk oder für das *iyaqualli*, die Tabakpillen, die die Priester *Tlaloc's* mit sich führten. Das Fest des Regengottes bestand in der Hauptsache in einem äusserst strengen Fasten, dem sich die gesamte Priesterschaft unterziehen musste, und das mit Kasteiungen und Blutentziehungen, nächtlichen Processionen in adamitischem Kostüm und Bädern in einem offenen Teich verbunden war. Die Kasteiungswerkzeuge haben daher bei *Tlaloc* nicht minder, als bei *Quetzalcouatl*, ihre Stelle. Der Kultus, den *Quetzalcouatl* lehrte, war schliesslich auch nur ein Regenzauber.

Ausser den Kasteiungen gehörten zu dem *netlalocaçaualiztli* Räucherungen (*tlenamaco*) und viererlei Darbringungen (*nauhtetl uentelolotli*). Darum sehen wir auch hier in unserer Handschrift oben, und im Codex Borbonicus an der rechten Seite des Blattes, Feuerbecken (*tlecuilli*) und Räucherlöffel (*tlemaatl*). Der Griff des letzteren ist in Form einer Schlange gebildet, der Löffel selbst hat durchbrochene Wandung, wie das die Exemplare, die man in alten Gräbern gefunden hat, in der That zeigen. Die vier Opferkugeln (*uentelolotli*) sind in dem Aubin'schen Tonalamatl in der Mitte des Blattes, unmittelbar vor dem Gotte, auf einem Gefässe zu sehen. Ueber das Datum „drei Hund“, das darunter angegeben ist, und seine Bedeutung habe ich oben schon gesprochen. Der Codex Borbonicus zeichnet an dem unteren Rande des Blattes wirklich viererlei Darbringungen, die in ihrer Natur offenbar den vier Himmelsrichtungen entsprechen: — ein Gefäss aus grünen Edelsteinen und Quetzalfedern, ein Gefäss mit einem Kaninchen, ein anderes mit einer Schlange und einem Hirschfuss und ein viertes, das die Spinne enthält, die ich oben als Darstellung oder Symbol der Dämonen der Dunkelheit, der vom Himmel herabkommenden *Tzitzimimé* gedeutet habe.

Da *Tlaloc* auf den hohen Bergen seinen Wohnsitz hat, so ist er im Codex Vaticanus A und auch im Codex Borbonicus vor einem Berge stehend dargestellt. Der Codex Vaticanus A zeigt über ihm sogar noch eine rauchende Spitze, die wohl den höchsten Berg der Gegend, den *Popocatepetl*, zur Anschauung bringen soll. Auch in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe ist zwar nicht hinter dem Gotte, aber ihm gegenüber, ein Berg mit einer Höhle darin gezeichnet. Auf ihm sitzt, in anbetender Haltung, ein Priester, der in der einen Hand einen grünen Busch, in der anderen die Tasche für Räucherwerk und zwei Pfeilschäfte hält. Die letzteren bezeichnen wieder das neue Feuer. Von dem Berge ausgehend endlich ist, Codex Borgia 67 sowohl, wie im Codex Borbonicus, ein Wasserstrom gezeichnet, neben dem, auf dem Blatte des Codex Borgia, ein Weg verläuft. In dem Wasser sieht man, im Codex Borgia, einen Priester (mit rothem Schläfenfleck) und neben ihm einen in Stücke gebrochenen spitzen Knochen. Das kann ziemlich sicher auf die Gewohnheit, die uns

Sahagun berichtet, bezogen werden, an dem Feste *Tlaloc's* die Priester, die während des vorhergehenden Fastens sich irgend eines Fehlers schuldig gemacht haben, durch Untertauchen im Wasser zu bestrafen. Und wenn in unserer Handschrift, dem Aubin'schen Tonalamatl, zu Füssen *Tlaloc's* ein Wasserstrom und darin ebenfalls ein Mensch, mit rothem Fleck an der Schläfe, zu sehen ist, so wird das auf denselben Gebrauch zu beziehen sein, der darnach allerdings nicht bloss lokal, nicht bloss in der Hauptstadt Mexico, üblich gewesen sein kann.

Ein Symbol ist nun noch übrig, das in der That in die bisher besprochenen sich nicht ohne Weiteres einreihen liess. Das ist eine doppelköpfige Schlange, die auf dem Rücken in seiner ganzen Länge mit einer weissen Kräuselung nach Art der Oberfläche eines Wasserspiegels versehen, an der Bauchseite mit Flammenzungen besetzt ist, und deren ganzer Leib zu einer Art Tasche oder Henkelform zusammengebogen ist (vgl. die Abb. 26). Dieses Symbol, das

in durchaus gleichartiger Weise an den beiden Stellen der Codex Borgia-Gruppe, wo *Tlaloc* als Regent der siebenten Woche dargestellt ist¹⁾, zu sehen ist, lässt verschiedene Deutungen zu, die aber alle mehr oder minder hypothetisch bleiben müssen. Ich will mich darauf nicht einlassen, möchte aber hervorheben, dass wir hier ein weit verbreitetes

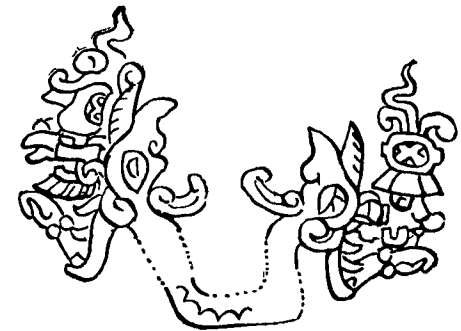


Abb. 27. Doppelköpfige Schlange.
Nephritplatte des Leidener Museums.

und allem Anschein nach uraltes Symbol vor uns haben. Auf allen Maya-Denkmalern spielt die doppelköpfige Schlange eine hervorragende Rolle. Verschiedene der Göttergestalten der grossen zentral-amerikanischen Denkmale tragen auf der Brust, oder halten mit den Händen vor der Brust, einen Schmuck, der an den beiden Enden in einen Schlangenkopf ausgeht²⁾. Und so auch (vgl. die Abb. 27) die Figur des ältesten bekannten Reliefs, der Nephritplatte, die im Museum von Leiden aufbewahrt wird, und die um 660 Jahre vor dem jüngsten bisher bekannt gewordenen datirten Monumente liegt, also nicht später als etwa im Jahre 900 unserer Zeitrechnung angefertigt sein kann²⁾.

In dem Eingang dieses Abschnittes habe ich erwähnt, dass, wenn *Tlaloc*, wie es nach den Erfahrungen bei den anderen Zeichen eigentlich angenommen werden muss, ursprünglich der Regent des siebenten

1) Codex Borgia 67; Vaticanus B 55. — Vgl. Ethnologisches Notizblatt, Heft 2 (1895), pag. 24, 25.

2) Vgl. Zeitschrift für Ethnologie (1900), S. (224).

Tages gewesen und erst durch Uebertragung zum Regenten der siebenten Woche geworden ist, er in dem Anfangstage dieser Woche, in dem Tage *ce quiauitl* „eins Regen“ ein für ihn ganz passendes Zeichen gefunden hat. Es gehören nun aber dieser Woche noch einige andere Tage an, die den alten Auguren von ganz hervorragender Bedeutung zu sein schienen.

Das ist zunächst der vierte Tag dieser Woche, der Tag *nawi eecatl*. Der Name bedeutet „vier Wind“, und das war den Mexikanern so viel als „die Gesamtheit der Winde“, oder „lauter Wind“. Sie kamen daher zu der Vorstellung, dass an diesem Tage besondere Gefahr vorhanden war, fortgerissen, vom Winde fortgetrieben zu werden. Sie fürchteten sich daher zu tanzen. Wenn sie in Bewegung begriffen waren, also auf der Reise, machten sie Halt und hielten sich überhaupt möglichst im Hause. Das „vier Wind“ hatte aber bei ihnen auch die Bedeutung unseres Ausdruckes „in alle vier Winde“. Es verehrten daher mit besonderer Devotion, oder besonders festlich, dieses Zeichen die Leute, die in alle vier Winde kamen, d. h. die grossen Kaufleute, die die ausgedehnten Reisen nach den Ländern der Tierra Caliente machten. Die packten an dem Tage alle ihre Reichthümer auf dem Hofe aus, opferten erst und veranstalteten dann ein grosses Gastmahl, bei dem sie sich ihrer weiten Reisen rühmten und Diejenigen verhöhnten, die nicht über den nächsten Marktplatz hinausgekommen waren. — Dieses von einer grossen und einflussreichen Bevölkerungsklasse für wichtig angesehene Zeichen ist im Codex Telleriano Remensis dem Regenten dieser Woche *Tlaloc* gegenüber dargestellt und in einer Stellung, die den Gott dieses Zeichens als den eigentlichen Beherrscher der Woche erscheinen lässt. Die Figur zeigt eine merkwürdige Mischung von Abzeichen und Attributen. Das Gesicht ist das *Tlaloc's*, aber mit der Bemalung *Quetzalcouatl's* (der rothen Bemalung um den Mund). Die Attribute im Allgemeinen die *Quetzalcouatl's*, aber in der Hand hält er eine Schlange, die ein Steinmesser verschluckt, und deren Schwanzende in blane Bänder und Quetzalfedern ausgeht. Dieselbe Person, der Gott des Zeichens *Nawi eecatl* „vier Wind“, ist jedenfalls auch in der Figur dargestellt, die im Codex Borbonicus dem Regengotte, dem Regenten der siebenten Woche, gegenübergestellt ist. Del Paso y Troncoso erklärt diese Figur als einen „Diener *Tlaloc's*“. Er hat aber gleich dem *Nawi eecatl* den spitzen Knochen, das Kasteiungswerkzeug in der Kopfbinde. Er hält ebenfalls eine wirkliche Schlange in der Hand und zeigt am Kopf, über den Rücken fallend, zwischen Bändern und Quetzalfedern den Kopf und das Schwanzende einer Schlange.

Ein noch bedeutsamerer Tag ist der siebente Tag der siebenten Woche, der Tag *chicome couatl*. Das ist der Tag und der Name der Maisgöttin, um dessentwillen, nach der Angabe Sahagun's, alle Tage, die eine Sieben in ihrem Namen enthalten, als gut und glück-

bringend angesehen wurden. Deshalb ist denn auch in unserer Handschrift, dem Aubin'schen Tonalamatl, die Göttin dieses Zeichens, die Maisgöttin, dem Regengotte gegenüber dargestellt. Gross und aufrecht steht sie da, in ihrer rothen Körper- und Gesichtsbemalung, in dem bunten, vorwiegend ebenfalls roth gefärbten Gewand (*iyaxochia-uipil iyaxochiacue*), mit dem mächtigen rothen viereckigen, mit Rosetten an den vier Ecken (*meyotli*) geschmückten Kopfaufsatz, der auf Steinbildern und in den Bilderschriften zu sehen ist, und den auch die Erdgöttin anlegt, wenn ihr das grosse Herbstfest, das Besenfest *Ochpaniztli*, gefeiert wird; in jeder Hand endlich das besondere Abzeichen der Maisgöttin, den *cimmaïtl*, den Doppelmaiskolben, haltend. Wie über diese Figur des Aubin'schen Tonalamatl nicht der geringste Zweifel bestehen kann, so ist auch die kleine Figur einer Göttin, die in dem Codex Borbonicus unter dem Regengott, dem Regenten der siebenten Woche abgebildet ist, die von dem Interpreten als „papa mayor“, von Del Paso y Troncoso als *Chalchiuhtlicue* erklärt wird, mit derselben Gewissheit als ein Abbild derselben Maisgöttin, als *Chicome couatl*, oder vielleicht genauer, als die Erdgöttin in der Tracht der Maisgöttin, zu bestimmen. Denn auch sie hat die rothe Gesichts- und Körperbemalung und das rothe Gewand. Auch sie hält in jeder Hand ihren *cimmaïtl*, den Doppelmaiskolben, und trägt Maiskolben auch in der mit rothem Behaug versehenen Trage auf dem Rücken. Sie hat nur eine andere Krone aufgesetzt, die aber genau in dieser Weise bei der Maisgöttin der Sahagun-Manuskripte, der Handschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale und dem Codex Vaticanus A zu sehen ist, und sie ist gleich der Göttin des *Ochpaniztli*-Festes in die abgezogene Haut des Opfers gekleidet.

Ausser dem vierten und dem siebenten Tage wurden endlich noch die vier letzten Tage der Woche für besonders ausgezeichnet gehalten. Sie waren als die über die Zahl Neun überschliessenden (vgl. oben S. 131) jeder einer der himmlischen Mächte, den Göttern des Morgensterns *Tlauizcalpan tecutli*, des Fixsternhimmels (*Citlalin icue*), der Sonne (*Tonatiuh*), und des obersten dreizehnten Himmels (*Tonacatecutli*) geweiht. So giebt es Sahagun im vierten Buche an. In den Bilderschriften kommt aber diese Würdigkeit der Tage nicht zum Ausdruck.

Regent der achten Woche *ce malinalli*.

Die achte Woche entspricht dem achten Tageszeichen. Und dieses ist *tochtli* „Kaninchen“, das in gewisser Weise Sinnbild der Erde war — in „eins Kaninchen“ wurde, wie die Interpreten und die Texte angeben, die Erde geschaffen, — das vor allen Dingen aber ein Sinnbild des Pulque (*octli*), des aus dem süssigen Saft der Agave gewonnenen Getränkes, und seiner berausenden Kraft war. *Centzon-totochtin* „die vierhundert Kaninchen“ hiessen die Pulquegötter; *ome*

tochtli war der Name eines der Hauptpulquegötter, und des Hauptpriesters der Pulquegötter, der zugleich Chef der Tempelmusik war. Es erscheint demnach durchaus angemessen und richtig zu sein, dass als Regent dieses Zeichens die Göttin *Mayauel*, die Gottheit der Agave-Pflanze, steht, die, wie der Interpret angibt¹⁾, eine Frau mit 400 Brüsten war, die wegen ihrer Fruchtbarkeit von den Göttern in die Agave-Pflanze, die den Stoff für den Pulque abgibt, verwandelt wurde.

In den Bilderschriften ist überall mehr oder minder realistisch die Agave-Pflanze abgebildet, mit ihren grossen spitzen, an den Rändern mit einer Reihe von Dornen besetzten Blättern. In unserer Handschrift, im Codex Borbonicus, im Vaticanus A und auf Blatt 56 des Vaticanus B ist, allerdings sehr wenig realistisch gezeichnet, auch der aus der Mitte des Blattes sich erhebende hohe Blüthenschaft zu erkennen. Vor dieser Pflanze, oder aus der Mitte ihrer Blattrosette herausragend, sieht man die Gestalt einer Frau. Sie ist Codex Borgia 12, wo die Göttin als Regent des achten Tages steht, nur gelb, mit der Körper- und Gesichtsfarbe der Frauen, in unserer Handschrift roth, mit der Farbe der Jungfrauen gemalt, die im dem Aubin'schen Tonalamatl nicht nur der Maisgöttin, der sie eigentlich zukommt, sondern auch der *Chalchiuhtlicue* und hier der *Mayauel* als Gesichtsbemalung gegeben wird. Im Codex Borgia 68 aber, wo die Göttin als Regent der achten Woche dargestellt ist, und im Codex Vaticanus A ist die Göttin zweifarbig, in der oberen Gesichtshälfte gelb, in der unteren blau gemalt. Die letztere Gesichtsbemalung, die in Sahagun-Manuskript auch *Tezcacoac ayopechtli* trägt — eine Göttin, die im Lied als Göttin der Geburten erscheint, die aber unzweifelhaft eine Pulquegöttin ist — ist jedenfalls die der Göttin eigentlich zukommende Färbung. Zweifarbig, roth und schwarz, ist wie wir sehen werden, die Gesichtsbemalung der Pulquegötter und überhaupt ihr — z. B. auf den Schild gemaltes — Attribut. Zweifarbig, aber in den zarteren Tönen der Weiber, also gelb und blau, die Bemalung der Pulquegöttinnen. Nur eine Variante dieser Bemalung ist es, wenn im Codex Borbonicus das Gesicht der *Mayauel* blau mit einzelnen aufgesetzten gelben Querstrichen erscheint. Das ist derselbe Farben Gegensatz, nur in der Art der Kriegeranzugbemalung aufgetragen. Zum Tanz bemalten die Krieger ihr Gesicht ganz in gleicher Weise mit einzeln aufgesetzten schwarzen Querstrichen²⁾. Die Kleider der *Mayauel* sind weiss; denn weiss ist die Farbe des Pulque. Als Schmuck trägt sie in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe die stufenförmige blaue Nasenplatte, die in denselben Handschriften der

Göttin *Xochiquetzal* gegeben wird. Diese Nasenplatte ist aus dem *yacapapalotl*, dem „Schmetterling in der Nase“ entstanden, der der *Xochiquetzal* und einzelnen ihr verwandten Gestalten ausdrücklich zugeschrieben wird. Der Schmetterling ist ein Homologon der Blume. Ihn trägt deshalb mit Recht die Göttin der Blumen, *Xochiquetzal*. Der Göttin der Pulque-Pflanze wurde er wohl auf Grund einer Erwägung gegeben, die auch die alten Zeichner veranlasste, die Oberfläche des Pulque's und den Pulquekrug mit Blumen zu garniren. *Mayauel*, die fruchtbare Göttin, die Göttin der Agave-Pflanze, scheint aber auch allgemein mit der *Xochiquetzal* identifizirt worden zu sein. Der dritte Interpret des Telleriano Remensis gibt ein paar Seiten später als andern Namen für sie den Namen *Cipactonal*. Und dieser Name wurde, wie wir oben gesehen haben, als ein Synonyma der *Tonacaciuatl*, und also auch der *Xochiquetzal*, angesehen.

Der Kopfschmuck dieser Göttin des achten Zeichens ist in den Handschriften etwas verschieden. In unserer Handschrift, dem Aubin'schen Tonalamatl, trägt sie eine Binde mit Nackenschleife von der Art und Farbe derer der *Chalchiuhtlicue* und mit einer hohen Krone verbunden. Der Codex Borbonicus stattet die Göttin der Agave-Pflanze mit dem Kopfschmuck der Erdgöttin *Teteo innan* oder *Tlaçolteotl* aus, der aus einer Binde aus ungesponnener Baumwolle, Spindeln im Haar, einem Wachtelflügel und langen gelben Federn besteht. Codex Borgia 68 aber und in der entsprechenden Stelle des Vaticanus B, und ebenso auch im Codex Vaticanus A, ist *Mayauel* mit einem Kopfputz versehen, der, wie es scheint, ihr oder den Pulquegöttern im Allgemeinen ursprünglich zukommt, mit dem aber, wie ich oben schon anführte, auch *Tlaloc*, der Regengott, erscheint. Er besteht aus einer zweifarbigem, weiss und blau gemalten Binde, die, rechts und links verknotet, je drei Zipfel oder Spitzen herausragen lässt, und aus zwei grossen, mit Quasten in denselben Farben versehenen Rosetten, die an Schnüren, rechts und links, aus dieser Binde heraushängen. Der Zeichner des Codex Vaticanus A hat diesen Schmuck nicht richtig verstanden und statt der die Rosetten tragenden Schnüre eine Fahnenstange mit Fahne gezeichnet. Im Codex Borgia trägt die Göttin dazu noch ein *quemil* als Rücken-devise, derselben Form und Art, wie *Tlaloc*, aber mit den Farben des Kopfschmucks, weiss und blau, bemalt.

In der Hand hält die Göttin des Codex Vaticanus A eine Trinkschale. Die Art des Stoffes, der in ihr sich finden müsste, ist durch eine Blume veranschaulicht. Unsere Handschrift, das Aubin'sche Tonalamatl, gibt der Göttin der Agave-Pflanze einen Kopalbeutel in die Hand. Im Codex Borbonicus dagegen hält sie etwas in der Hand, was genau wie zwei Stricke aussieht. Man wird auch in der That zunächst geneigt sein, dies wirklich als Stricke anzusehen. Der Pulquegott ist der Erwürger, oder — wie es noch vollständiger im ersten Buche Sahagun's von ihm heisst —

1) Der Interpret des Codex Vaticanus A. Im Telleriano Remensis fehlt das Blatt, das das Bild der *Mayauel* bringen müsste.

2) Vgl. das Bild des *Tlacochoaleo yaotl* in dem Trachtenkapitel des Sahagun-Manuskripts der Biblioteca del Palacio (Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum für Völkerkunde, Bd. I, Heft 4, (Berlin 1896) S. 100).

tetepeziuiya tequechmecania, teatlauia, temictia, „der die Leute vom Felsen stürzt, der sie mit dem Strick erwürgt, sie im Wasser ertränkt, sie tödtet (als Opfer schlachtet).“ Genau solche, aber in Bündel zusammengebundene Stricke sieht man aber auf Blatt 73 der Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale, wo ein Pulquegelage dargestellt ist, und dort werden diese Stricke von dem Interpreten als *oc-patlī*, „Pulquewürze“, erklärt, als die Wurzeln, die man dem aus dem Agave-Saft gewonnenen Getränk zusetzte, um ihm eine stärker berauschende, narkotisirende Wirkung zu ertheilen. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, dass auch die Stricke, die die *Mayauel* des Codex Borbonicus in der Hand hält, *oc-patlī*, „Pulquewürze“, bezeichnen.

Das Wesen der Göttin ist an den meisten Stellen durch einen Pulquekrug zur Anschauung gebracht. In den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe ist ein grosses bauchiges, zweihenkliges Gefäss gezeichnet, mit rundem Boden, daher auf einem geflochtenen Ringe, oder statt dessen (Codex Vaticanus B 56) auf den Windungen einer Schlange, stehend. Opferpapiere (*teteuittl*) von der Form derer, die man den Berg- und Regengöttern zu bringen pflegte, sind vorn angebunden, und Fähnchen stecken zu den Seiten. Beide sind mit spitzen Figuren in Gestalt eines V bemalt, wie solche in den Sahagun-Manuskripten auf der Enagua der *Ciuateteō* und dem Papierbehang des Stabes der *Chantico*, in der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale auch auf der Handfahne und dem Papierbehang anderer Erdgöttinnen, sowie auf den Fahnen, mit denen das Mumienbündel besteckt wird, zu sehen sind, und die im Text als *tlaitzcopintli* „mit Figuren von Obsidianspitzen bedruckt“ beschrieben werden. Das Getränk schäumt aus dem Krüge heraus, und seine Oberfläche ist mit Blumen besteckt, die die erfreuliche Natur des Getränks, seinen Geschmack, seine „Blume“, zur Anschauung bringen. Ein noch intimerer Bezug scheint auf Blatt 31 des Vaticanus B zum Ausdruck zu kommen. Dort sehen wir nämlich in dem Getränk, unter der schäumenden Oberfläche aus der Mündung des Kruges zwei Menscheuköpfe hervorsehen, die durch Gesichtsbemalung und Nasenschmuck sich als männliche und weibliche Gottheit kundgeben und daher an die Bilder und Beziehungen erinnern, die wir bei dem Regenten des ersten Zeichens (siehe oben S. 40) zu verzeichnen hatten. Ein Doppelbild von Sonne und Nacht, das Codex Borgia 68, Vaticanus B 56 oberhalb des Pulquekrugs zu sehen ist, drückt wohl einfach die Scheide von Tag und Nacht, die Zeit, in der die Pulquegelage stattfanden, aus. Dieselbe Vorstellung ist in anderer und sehr eigenthümlicher Weise Codex Vaticanus B 31 durch zwei Rücken an Rücken sitzende Gestalten, einen mit rother Farbe gemalten Menschen und ein blau angemaltes Skelett, zur Anschauung gebracht, die beide eine Trinkschale, aus der der Kopf einer Schlange sich erhebt, in den Händen halten. Die Gruppe erinnert an die grosse Doppelgruppe *Quetzalcouatl - Miclantecutli*, die

man Codex Borgia 56 und 73 und Vaticanus B 75 und 76 über einem offenen Todtenrachen sitzen sieht.

Etwas anders als in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe ist der Pulquekrug im Codex Borbonicus und in unserer Handschrift gezeichnet. In beiden Handschriften ist der Pulquekrug nicht unter einem Doppelbilde von Tag und Nacht, sondern auf der dunklen Fläche des Symbols der Nacht selbst abgebildet. Das wird vermuthlich das Gleiche wie vorhin bedeuten, dass die Pulquegelage, wie es bei den verschiedenen Festen im Sahagun auch ausdrücklich angegeben wird, erst nach Sonnenuntergang begannen. Der Pulquekrug selbst hat die gleiche Gestalt, wie ich ihn oben beschrieben habe, und Opferpapiere (*teteuittl*), die ebenfalls *tlaitzcopintli*, „mit dem Bilde von Obsidianspitzen bedruckt“ sind, sind auch hier an dem Krüge befestigt. Aber das herausschäumende Getränk ist mit dem *aztaxelli*, dem Reiherfedergabelschmuck, dem Tanzschmuck der Krieger, besteckt, und Seile hängen aus ihm heraus, die mit Daunenfederballen beklebt sind und am Ende ebenfalls eine Reiherfedergabel zeigen, also wohl das *aztamecatl* darstellen, das bei den Todtenzärimonien und den Menschenopfern eine Rolle spielte. Der Pfeilschaft, den man in unserer Handschrift in dem Pulquekrüge stecken sieht, bezeichnet ein Saugrohr (*piaztli*). In der Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale ist auf Blatt 73 ein Pulquegelage dargestellt. Dort sieht man den Pulquegott mittels eines Pfeilschaftes aus dem Krüge trinken, und ein zweiter Pfeilschaft steckt unbenutzt in dem Getränk. In der Crónica mexicana des Tezozomoc wird auch gelegentlich angegeben, dass der Pulque, der bei einer bestimmten Feier von den dabei Betheiligten getrunken wird, in einem Gefässe, in dem Saugrohre stecken — „una gran batea que llaman *piaztecomatl*“ — hingestellt wird. Den Gegenstand, den man in unserer Handschrift auf der rechten Seite in dem Pulquekrüge stecken sieht, möchte ich aus Gründen, die aus dem weiter unten zu Berichtenden klar werden, für einen *yollotopilli*, einen Stab mit Herzen, erklären. Ich muss aber zugeben, dass bei der ungelungen und doch im Grossen und Ganzen ziemlich flüchtigen Art der Zeichnung in unserer Handschrift man in Fällen wie dieser sich besser einer genaueren Bestimmung enthält.

Noch eindringlicher als durch den Pulquekrug wird die Natur der Göttin dieses Zeichens durch das Paar Trinker, Männlein und Weiblein, zur Anschauung gebracht, die in unserer Handschrift an dem unteren Rande des betreffenden Faches zu sehen sind. Auch im Codex Borbonicus ist neben verschiedenen Schalen mit Getränk in der rechten unteren Ecke ein Trinker zu sehen. In der entgegengesetzten linken Ecke aber auch das Gegenstück dazu. Der Pulque war das Getränk der Krieger. Die Krieger aber waren zum Soldatentod bestimmt, d. h. nicht, wie wir sagen würden, in der Schlacht zu fallen, sondern auf dem Opferstein zu enden. Darum sehen wir im

Codex Borbonicus links unten unter einer zu einer Wölbung gebogenen Schlange, die wohl ein *couacalli*, ein „Schlangenhäus“ darstellen soll, einen Krieger, mit dem *aztaxelli* geschmückt, weinend und in der Hand ein Fähnchen haltend, das man den Opfern in die Hand zu geben pflegte, und das wohl auch hier diese Gestalt als einen zum Opfer Bestimmten vorstellt. Schild und Speer darüber bezeichnen den Krieger. Dieselbe Vorstellung des Opfertodes ist auf diesem Blatte des Codex Borbonicus ausserdem noch durch eine mit Adlerfedern auf der Wandung und Menschenherzen am Rande ornamentirte Opferblutschale (*quauhxicalli*)¹⁾ und in der Mitte des Blattes durch die Schale mit Handfahnen, Reiherfedergebelschmuck (*aztaxelli*) und Reiherfederseil (*aztamecatl*) zum Ausdruck gebracht. Dazu kommt noch unten ein Feuerbecken und ein Gefäss mit Kriegerdarbringungen, Adlerfuss und Feder schmuck.

Wie in den andern Wochen, wird auch in der achten dem eigentlichen Regenten der Woche eine zweite Person gegenübergestellt. Diese ist im Telleriano Remensis und Vaticanus A als eine in fröhlicher Haltung auf einem rohrgeflochtenen Schemel sitzende Gestalt männlichen Geschlechts dargestellt. Im Haar trägt er den Kriegertanzschmuck *aztaxelli*; auf dem Rücken eine Trage mit Maiskolben und männlichen Blütenrispen des Mais; in der Hand schwingt er ein Papierfahnen und ein Federbanner. Der Interpret, der dritte des Codex Telleriano Remensis (Pedro de Rios), nennt ihn *Cinteotli*, d. h. „Maisgott“. Die falsche Etymologie *Tzinteotl* zu Grunde legend, übersetzt der Interpret das Wort mit „principio de los dioses“, gibt aber gleichzeitig erläuternd an, dass dieser Gott die „Satttheit“ (*hartura*), d. h. die Fülle, bezeichne. — In unserer Handschrift, dem Aubin'schen Tonalamatl, sieht man der *Mayauel* gegenüber eine halb adorirende Gestalt, hellrother Hautfarbe, ohne Besonderheiten in der eigentlichen Tracht, aber auf dem Rücken als Devise einen in einen Federbusch endenden Stab tragend, auf dem zwei Herzen aufgereiht sind. Das ist ohne Zweifel der *yollotopilli*, der Herzstab, der das besondere Abzeichen des Gottes *Macuilxochitl* oder *Xochipilli* und seiner Genossen bildet. In der Hand hält auch diese Gestalt ein Federbanner. Der Codex Borbonicus zeichnet eine Figur ganz ähnlicher Haltung, mit dem *aztaxelli* im Haar, dem *yollotopilli* auf dem Rücken, in der Hand ein Papierfahnen und ein Federbanner schwingend. Aber auf dem Kopfe trägt diese Figur die Sternenkronen (*iuitzoncalli cicitlallo*) des Gottes *Tezcatlipoca*, das Symbol des nächtlichen Himmels. In den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe endlich sehen wir der Göttin der Agavepflanze gegenüber einen Priester in ernster Haltung, auf dem holzgeschnitzten Stuhle, dem *teoicpalli*, sitzend, der die Trinkschale zum Munde führt. Ein Stab daneben, auf dem ein Herz steckt, zeigt aber an, dass

1) Vergl. meine Abhandlung darüber im „Ethnologischen Notizblatt“, Band II, Heft 1, S. 14–21.

wir hier nicht einen beliebigen Priester, sondern den Gott, der den *yollotopilli* führt, d. h. den Gott *Macuilxochitl*, vor uns haben. — *Macuilxochitl* oder *Xochipilli* war der Gott des *Xochilhuatl*, des „Blumenfestes“. Am Tage *ce xochitl* „eins Blume“ und *chicome xochitl* „sieben Blume“ wurden ihm Feste gefeiert. Den Mexikanern galt er als Gott der Feste, des Tanzes, Gesanges und des Spiels. Und er berührte sich deshalb mit *Tezcatlipoca*, der als Herr des *telpochcalli*, des Hauses der unverheiratheten Krieger, auch Herr des *cuicacalli*, des Tanzhauses, war. Ja, *Macuilxochitl* war gewissermaassen nur eine Erscheinungsform *Tezcatlipoca*'s¹⁾ und tritt daher mit Recht im Codex Borbonicus mit der Sternenkronen dieses Gottes auf. *Macuilxochitl* und *Xochipilli* werden aber, wie ich oben S. 29 schon angeführt habe, als die Götter des Ueberflusses, geradezu *Cinteotl* „Maisgott“ genannt. Also geht auch die Form, in der dieser Genosse der *Mayauel* im Codex Telleriano Remensis erscheint, mit den Vorstellungen, die in den Bildern der andern Handschriften zum Ausdruck kommen, durchaus zusammen.

Während im Allgemeinen an den Stellen der Handschriften, wo die Regenten der Tageszeichen aufgezeichnet sind, immer nur die eine Person des Regenten des Zeichens dargestellt ist, ist bei dem achten Tage ausnahmsweise einmal dem Regenten ein Genosse gegeben. Das kommt auf dem Blatte 31 des Codex Vaticanus B vor. Dort sehen wir über dem Pulquekrüge und der Göttin der Agavepflanze ein Thier von der Gestalt eines Hundes oder Koyotes auf einem mit Jaguarfell überzogenen Schemel sitzen, der in der einen Hand eine Pulqueschale, in der andern ein Musikinstrument hält — einen Schellenring, wie es scheint, in der Form ähnlich solchen, die man in dem Maya-Codex Cortes abgebildet sieht. Dass dieser Hund oder Koyote auch nur den Gott der Tänze und Gesänge darstellen wird, ist von vornherein anzunehmen. In der That haben wir ja auch oben, in dem Regenten des vierten Zeichens einen Gott des Tanzes und der Musik in Koyotegestalt kennen gelernt.

Der Göttin, die den Pulque lieferte, war der achte Tag, der mit dem Bilde des Kaninchens, dem Sinnbilde des Rausches, bezeichnet ist, durchaus angemessen. Durch die Uebertragung auf die achte Woche ist das Zeichen *malinalli* mit dieser Göttin in Verbindung gekommen, das eine Art Gras bezeichnete, aus der man Stricke, Säcke und Besen machte, und das den Auguren als Sinnbild der Vergänglichkeit galt — „sicut foenum“, wie die mönchischen Interpreten nicht verfehlen, hervorzuheben. Das eigentliche Fest in dieser Woche war aber vermuthlich der zweite Tag, der Tag *ome acatl*²⁾.

1) Vergl. Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum für Völkerkunde, Bd. VI, S. 136 ff.

2) In dem ursprünglichen Telleriano Remensis wird wohl bei diesem Tage der Interpret seine Handweisung gezeichnet haben. Wie ich oben schon erwähnte, fehlt aber jetzt dieses Blatt.

Denn dieser Tag war das Sinnbild des *mamalhuaztli*, des aus zwei Stücken bestehenden Feuerbohrers. Mit neuem Feuer fing aber jedes grössere Fest, fingen insbesondere die Neujahrs- und die Neujahrhundertsfeste an. Das Zeichen *Ome acatl* ist daher geradezu zum Gott der Feste, und im Besonderen der gastlichen Bewirthung geworden. Den Zusammenhang, der zwischen dem Pulquegelage, der Gottheit der Feste und dem Feuerbohren besteht, bringt eine Strophe des Liedes an *Macuilxochitl* klar zum Ausdruck:

Tezcatzonco moyolcan ayyaquetl yya tochi

quiyocuxquia noteuh

niquiyatlaçaz niquiyamamaliz

mixcoatepetl colhoacan

„Im Tempel des Pulquegottes ist lebendig geworden und geht umher das Kaninchen.

Es schuf es mein Gott.

Ich werde den Feuerbohrer niederbringen, ich werde Feuer quirlen

auf dem Berge Mixcouatl's in Colhuacan.“

Tozquivaya, nictzotzoniyao, ytezcatzintli

tezcatzintli tezcatzoco yeva

tzonizta palatiati

tlaoxcocon octlia. ho. a.

„Die Stimme erhebend schlage ich den kleinen Spiegel,

Der kleine Spiegel ist wach geworden im Tempel des Pulquegottes

Das weisse Haar geht sich anfeuchten,

Reif geworden ist der Pulque.“

Regent der neunten Woche *ce couatl*.

Der Feuergott, *Xiuhtecutli* oder *Ixcouahqui*, der Herr des neunten Tages, ist auch der Regent der neunten Woche. Der neunte Tag heisst *atl* „Wasser“ und wird mit dem Bilde des Wassers bezeichnet. Hier scheint es also auch, als ob, rein seiner Gegensätzlichkeit halber, der Feuergott Regent des Zeichens geworden wäre. Das ist aber sicher nicht der Fall. Bei *atl* „Wasser“ dachten die Mexikaner nicht bloss an das bewegliche Element. *Atl* „Wasser“ selbst ist erst ein abgeleiteter bildlicher Ausdruck, der ursprünglich etwa „das Schiessende“ bedeutet. Abgeleitet von einem Zeitworte *a*, das in dem Sinne von „schiessen, Speerwerfen“ in der That gebraucht wurde. So heisst es von den Chichimeken, die *Tamimé*, — das ist eine dialektische Form für *tlaminqué*, die „Bogenschützen“ — genannt wurden: — *çan intlauihol yetinemi, nouian quiztinemi atinemi tlaminetinemi* „sie haben ihren Bogen bei sich, gehen nach allen Richtungen hinaus, schiessen, schiessen mit dem Pfeil“¹⁾. —

1) Sahagun 10, 29, § 2.

Von diesem Zeitworte haben wir nicht nur Ableitungen, wie *atlatl* „womit man schiesst“, „das Wurf Brett“, *atic mitl* „der geflügelte Pfeil“, sondern auch das Nomen *atl* „das Speerwerfen“, das zwar in dieser Bedeutung allein, wie es scheint, nicht mehr gebraucht wurde, wohl aber in der Verbindung *atl tlachinolli* „Speerwerfen und Verbrennen der Felder“, einem bekannten, viel gebrauchten, symbolischen Ausdruck für „Krieg“. Und wenn statt des einfachen *atl tlachinolli* auch *teoatl tlachinolli* gesagt wurde, so hat die Silbe *teo* hier unstreitig denselben Sinn, wie in *teoxiuitl* „der echte Türkis“. *Teococoliztli* „die echte, die wahre, die unheilbare Krankheit“. *Teochichimeca* „die eigentlichen, die wahren Chichimeken“. Es beweist diese Variante nur, dass „Speerwerfen“ der eigentliche, ursprüngliche Sinn des Wortes *atl*, und „Wasser“ erst der abgeleitete ist. Dass an die erstere, die eigentliche Bedeutung des Wortes *atl* bei dem neunten Zeichen gedacht wurde, dafür ist ein Beweis, dass der Gott dieses Zeichens, der Feuergott, vom Interpreten nicht etwa als „Feuergott“, sondern als „advocato della guerra“ bestimmt wird¹⁾. Und noch mehr, dass in den Bilderschriften bei diesem Zeichen überall das *atl tlachinolli* „das Speerwerfen und der Brand“, d. h. der Krieg zum Ausdruck kommt.

An den Stellen der Codex Borgia-Gruppe, wo der Feuergott als Regent des neunten Tages dargestellt wird²⁾, sehen wir über dem Gotte einen Wasserstrom (= *atl*) und ein brennendes Haus (= *tlachinolli*), in das ein Mensch, wie es scheint, geworfen wird. Das Brennen, oder der Feuergott, ist daneben noch besonders durch das Bild eines Skorpions zur Anschauung gebracht. Wo in diesen Handschriften der Feuergott als Regent der neunten Woche steht³⁾, (vgl. Abb. 28) sehen wir wiederum einen Wasserstrom (= *atl*). Aber dass dieser Strom nicht „Wasser“ bedeuten soll, ist dadurch angezeigt, dass an den Stromverzweigungen nicht, wie sonst, weisse Schneckengehäuse, sondern gelbe Figuren, die fast wie das Symbol *cuillatl* aussehen, gezeichnet sind. Dass vielmehr dieser Strom hier für *atl* „Speerwerfen“ steht, ist durch die Speere, die quer über den Strom fliegend abgebildet sind, deutlich gekennzeichnet. Der Brand, das *tlachinolli*, ist neben dem Strom durch eine Kette sich kräuselnder gelber (feuriger) Zungen und schwarzer (Rauch-) Wolken dargestellt. Ein Skorpion, der in dem Wasserstrome schwimmt, bringt auch hier das

1) Codex Vaticanus A. f. 22. Im Telleriano Remensis fehlt wieder das betreffende Blatt. Der Interpret des Vaticanus, der ja nur den Telleriano Remensis kopierte, hat das Wort *xihuahatl*, das der Interpret seines Originals neben das Wurf Brett, das der Gott in der Hand hält, geschrieben hatte, als Name des Gottes selbst angesehen und erklärt — „questo *xihuahatl* che qui resta dipinto ch'era l'advocato della guerra“.

2) Codex Borgia 13; Vaticanus B, 32. An der anderen Stelle des Vaticanus B, Blatt 89, fehlt das Symbol *atl tlachinolli*.

3) Codex Borgia 69; Vaticanus B, 57.

Brennen, den Feuergott, noch besonders zur Anschauung. Aber als neu in dem Bilde ist noch ein geschnittener hölzerner Stuhl (*teoicpalli*), mit einer Jaguarfell-Decke darauf und ein Gefäß mit Mais zu erwähnen. Der erste soll ohne Zweifel den Feuergott als König und Richter, das letztere ihn als Herrn der Lebensmittel bezeichnen.

In der neunten Woche des Codex Borbonicus ist gross und schön, am oberen Rande des Blattes, ein Wasserstrom zu sehen. Das ist *atl*. Aber dass auch hier dieses *atl* etwas Anderes als „Wasser“ bedeutet, ist wiederum durch das Bild zweier Speere, die in der Stromrichtung fliegen, dem Beschauer vor Augen gebracht. Für den Brand *tlachinolli* tritt hier und in unserer Handschrift, dem Aubin'schen Tonalamatl, ein complicirtes Bild ein. Es ist ein wurmförmig gekrümmter Streifen, der einen Bauchtheil und einen Rückentheil und eine Art Kopf erkennen lässt, und der am Rande mit Flammenzungen besetzt ist. Der Rückentheil ist wohl dazu bestimmt, die eigentliche Körperbeschaffenheit des Thieres zum Ausdruck zu bringen. Dieser Rückentheil ist gefeldert, und zwar in demselben Farbenwechsel, gelb und schwarz, den wir in dem *tlachinolli*-Bilde der Codex Borgia-Gruppe schon kennen gelernt hatten. Aber hier ist es kein

Wechsel sich kräuselnder, sich einrollender Gebilde, es sind Felder, die in der Form und in der Ausfüllung der Fläche mit einer Art kleiner Hufeisen ganz an die Bilder erinnern, durch welche in den Bilderschriften die Ackerstreifen veranschaulicht zu werden pflegen. Nur sind in dem Symbol *milli* „Acker“ die Felder abwechselnd mit zwei verschiedenen Nüancen einer dunklen, erdigen Farbe gemalt. Hier aber ist, — wenigstens im Codex Borbonicus und in anderen Handschriften, in denen dasselbe Symbol des Krieges vorkommt, — der Farbenwechsel der Felder deutlich ein tiefes Schwarz (Kohlenfarbe) und ein helles Gelb (Feuerfarbe). Ich meine, wie das Wort *tlachinolli* im Besonderen mit Beziehung auf das Abbrennen der Felder zum Zwecke der Bestellung gebraucht wird, dass wir so auch dieses Bild des *tlachinolli* als Verbrennen der Felder zu ver-

stehen haben, als eine den alten Mexikanern geläufige und selbstverständliche Art der Kriegführung¹⁾. Der Kopftheil dieses Symbols ist gelb und flattert in eine Anzahl Streifen auseinander, die in unserer Handschrift deutlich mit blauen Spitzen gemalt sind, gleich den Flammenzungen, die im Codex Borbonicus den Leib des Symbols umsäumen. Dieser Kopf ist wohl einfach als stylisirte Flamme zu deuten, als *tlexochtli* „Feuerblüthe“, wie das die Mexikaner nannten. Im Codex Borbonicus ist der Kopftheil des *tlachinolli*-Symbols zum Theil verdeckt. Seine Stelle nimmt zunächst ein *teoicpalli* ein, der Thron, den wir bei dem Regenten der neunten Woche des Codex Borgia unter dem *atl-tlachinolli*-Zeichen angegeben fanden. Und auf ihm sehen wir im Codex Borbonicus noch eine ganze Menge anderer Dinge: — Daunenfedern, d. h. Opferschmuck, ein Gefäß mit

gelben Federn und eine Opferblut-Schale (*quauhxicalli*), und in dieser wieder stecken Knochen und Agave-Dorn, die Kasteiungswerkzeuge, und ein Pfeilschaft, der wohl auch hier, wie oben bei dem Pulque-Gefäß, ein Saugrohr darstellt. Mit einem solchen Saugrohr gab man den Idolen von dem Opferblut zu kosten, das man in die Schale gefüllt hatte. Daneben endlich sehen wir noch einen Schmetterling,

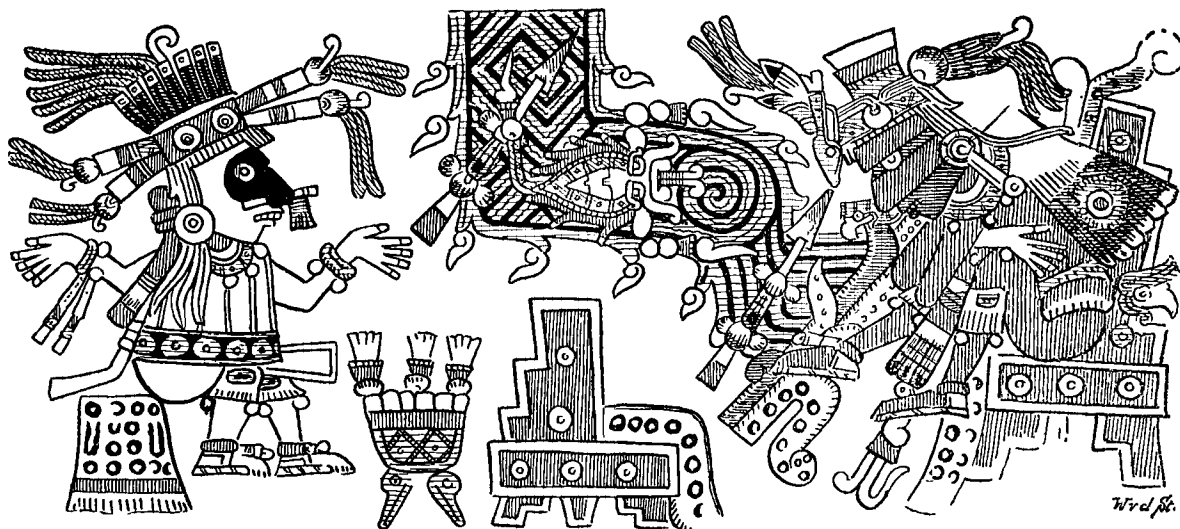


Abb. 28. *Xiuhteculli* und *Tlauizcalpanteculli*, Regenten der neunten Woche. Codex Borgia 69.

der mit den Farben des Feuers, gelb mit blauen Spitzen, gemalt, also ein *tlepapalotl* ist. Es ist zu vermuthen, dass dieser Schmetterling das eigentliche Ende des *tlachinolli*-Symbols auf diesem Blatte ist. Denn auf Blatt 18 des Codex Borbonicus bildet ein Schmetterling, genau der gleichen Art, in der That das wirkliche Ende des dort dargestellten *tlachinolli*-Symbols. Ich vermag indess in diesem Schmetterling nichts Anderes als ein Symbol der Flamme zu sehen: der *tlepapalotl* ein Synonym des *tlexochtli* (d. h. der Flamme), wie der Schmetterling (*papalotl*) seiner Idee und Verwendung nach ein Synonym der Blüthe (*xochtli*) ist.

1) Auf die Verwandtschaft dieses *tlachinolli*-Symbols mit der Hieroglyphe *milli* hat zuerst Dr. Preuss (Zeitschrift f. Ethnologie 1900) aufmerksam gemacht.

Erwähnenswerth ist noch, dass in unserer Handschrift, dem Aubin'schen Tonalamatl, das *atl-tlachinolli*-Symbol, das, in der Mitte des Blattes zwischen den beiden Hauptfiguren angegeben sein sollte, unvollständig ist. Es ist nur das *tlachinolli*, der Brand, durch die oben beschriebene Figur veranschaulicht; das *atl* aber, das Speerwerfen, das Wasser, fehlt. Dagegen ist über der Götterfigur zur Rechten, deren Bedeutung ich gleich zu bestimmen haben werde, gewissermaassen als ein Theil ihres Kopfschmuckes das vollständige *atl-tlachinolli*-Symbol zu sehen. Und der Zeichner mag wohl die Absicht gehabt haben, dass man das *atl* darin gleichzeitig auch auf das *tlachinolli* in der Mitte des Blattes beziehen solle.

Dass bei dem neunten Tageszeichen der Feuergott, d. h. der Kriegsgott, als Regent steht, und dass bei ihm der Krieg in der oben beschriebenen Weise durch verschiedene Arten des *atl-tlachinolli*-Symbols, nicht nur in den aus dem eigentlich mexikanischen Gebiet stammenden Bilderschriften, sondern auch in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe ausgedrückt worden ist, ist ein Beweis, dass die Handschriften der Codex Borgia-Gruppe von mexikanisch redenden Leuten entworfen und gezeichnet worden sind. Denn nur die Mexikaner hatten dasselbe Wort für „Wasser“ und „Speerwerfen“, und nur aus der mexikanischen Sprache ist die Phrase „Speerwerfen (Wasser) und Feldbrand“ als symbolischer Ausdruck für „Krieg“ bekannt.

Es ist in dem Verlauf dieser Untersuchung wiederholt darauf hingewiesen worden, dass die in einer Woche dargestellte Gottheit eigentlich als Regent des so und so vielten Tageszeichens zu gelten hat und erst durch Uebertragung für die gleiche Stelle in der Reihe der zwanzig Wochen maassgebend geworden ist. Das neunte Zeichen in der Reihe der Tage ist das Zeichen *atl*, „Wasser“. Seine Bedeutung habe ich auf den vorhergehenden Seiten klar gelegt. Der Anfangstag der neunten Woche ist *ce couatl*, „eins Schlange“. Und hier trifft es einmal zu, dass Tageszeichen und Anfangstag der Woche in ihren Bedeutungen sich berühren. Denn die Schlange hat zwar unmittelbar und mit der ursprünglichen Bedeutung von *atl* nichts zu thun. Wohl aber brachten die Mexikaner sie mit dem Wasser, d. h. also mit *atl* in seiner abgeleiteten Bedeutung, in Zusammenhang. Wir haben oben gesehen, dass als Repräsentant des Zeichens „Schlange“ die Wassergöttin galt.

Die Betrachtungen, zu denen wir genöthigt waren, über die Bedeutung des Zeichens *atl*, haben uns dazu geführt, das Wesen der begleitenden Symbole zuerst zu erörtern. Es ist nun an der Zeit, auch der Hauptfiguren zu gedenken, die die eigentlichen Repräsentanten des neunten Zeichens sind. Das ist, wie ich im Eingang schon sagte, der Feuergott, der *Xiuhtecutli*, „der Herr des Türkises, des Grases, des Jahres“ oder „der blaue Herr“, *Ixcocauhqui*, „der mit dem gelben Gesicht“, *Cuecaltzin*, „die heilige (die geliebte) Flamme“,

aber auch *Ueuteotl*, „der alte Gott“ und *tota*, „unser Vater“, genannt wurde.¹⁾

in teteu innan in teteu inta in tlalxico onoc

in xiuhtetzaqualco maquitoc

in xiuhtotoatica mixtzatzaculitica

in veveteul in aiamicltan in xiuhtecutli.

„die Mutter der Götter, der Vater der Götter, der im Nabel der Erde wohnt,

der in die Türkispyramide (die blaue Steinpyramide) eingeht,

.....

der alte Gott, der Feuergott.²⁾

In den Beschreibungen und im Kultus erscheint er durchaus als die Personifikation des Elements, das als der alte Gott und der Vater der Götter bezeichnet wurde, weil man das Feuer und den Himmel als den Vater, das Wasser und die Erde als die Mutter ansah, und weil das Feuer und der Gott des Feuers schon in der Zeit der Dunkelheit, ehe Sonne und Mond geschaffen waren, vorhanden waren. Wie in dem Hause und in der Hütte die Feuerstätte in der Mitte des Raumes angebracht ist, so nimmt auch der Feuergott in der Welt die Mitte ein. Im „Nabel der Erde“ (*tlalxico*) ist seine Wohnung. Und es mag sein, dass an der Entstehung und Ausbildung dieser Vorstellung die Beobachtung des überall unter der Erde vorhandenen, vulkanischen Feuers mit betheiligt gewesen ist. Als Gott der Mitte wird er von den Kaufleuten unter dem Namen *Tlalxictentica* oder *Tlalxictentica Nauhyoteuctli*, „der im Nabel der Erde seine Wohnung hat“, „der Herr der vier Richtungen“ angerufen. Und als Herrn der Mitte sehen wir ihn auf dem berühmten Blatt Codex Fejérváry 44 (Kingsborough'scher Zählung), dessen interessante Parallele das Doppelblatt des Maya Codex Cortes ist, wo wir die beiden alten Götter in der Mitte des Blattes unter dem mit Zinnen versehenen Dache sitzen sehen, vor sich das Symbol *ik*, das „Wind“, aber auch „Hauch, Athem, Leben“ und vielleicht auch „Feuer“ bedeutet. Aber wie der Feuergott im Zentrum, im Nabel der Erde, seine Wohnung hat, so hat er auch oben, in der Mitte des Himmels, seinen Platz. Darauf bezieht sich jedenfalls der in der oben angeführten Stelle folgende Ausdruck — *in xiuhtetzaqualco maquitoc*, „der in die blaue Steinpyramide eingeht“, wofür in dem spanischen Text die Worte stehen — „que reside en el albergue de la agua y entre las flores que son las paredes almenadas, envuelto entre unas nubes de agua“ — die Mauern mit Zinnen, das sind die Wolken. Das Wort für Zinne (*mixyotl*, *mixxotl*, *mixoyotl*) ist im Mexikanischen geradezu von dem Worte *mixtli*, die „Wolke“, abgeleitet und bedeutet das „Wolken-

1) Sahagun 1, cap. 13.

2) Sahagun 6, cap. 17.

artige“ (*mixyotl*) oder das „Abbild der Wolke“ (*mixtequacuilli*).¹⁾ Und der stufenförmige Aufbau, die Stufenpyramide, das ist der Himmel. Der Feuergott, der im Zentrum des Himmels seinen Sitz hat, der ist wohl im Wesen dem alten Gotte gleich, dem Herrn des Lebens, den wir als Regenten des ersten Zeichens kennen gelernt haben. Denn das Feuer, das war den Mexikanern das Treibende, die Wärme, das Sinnbild des Wachstums, der Erneuerung, des Ersetzens des Alten durch die junge Generation. Das bedeutet auch *Izcalli*, der Name seines Festes. Es schloss bei den Mexikanern die Reihe der Jahresfeste. Nachdem es gefeiert worden, erneuert sich das Jahr. Und das ist vielleicht der Grund, weshalb der alte Gott, der Feuergott, *Xiuhtecuitli* „Herr des Jahres“ genannt wurde.

Entsprechend seinem Namen *Ixcocauhqui*, der „Gelbgesichtige“, wird der Feuergott in verschiedenen Handschriften mit gelber Gesicht- und Körperfarbe gemalt. So im Telleriano Remensis, in den Sahagun-Handschriften, in der Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale und im zweiten Theil des Codex Borbonicus, der von den Jahresfesten handelt. In anderen Handschriften, im Aubin'schen Tonalamatl, in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe und in dem Tonalamatl, das den ersten Theil des Codex Borbonicus bildet, ist er mit rother Gesicht- und Körperfarbe dargestellt. In dem einen, wie dem anderen, Falle aber ist die untere Hälfte des Gesichts tiefschwarz gemacht — *motenolcopinticac*, „Lippen und Kinn sind in Kautschuk modellirt“, wird das im Sahagun bei der Beschreibung der Tracht des Feuergottes genannt. Doch geben einige der Handschriften, die den Gott als Gelbgesichtigen abbilden (Telleriano Remensis, Vaticanus A, Florentiner Biblioteca Nazionale), innerhalb der unteren schwarzen Gesichtshälfte die Partie unmittelbar um den Mund mit rother Farbe an. Ein zweiter schwarzer Streifen läuft in der Höhe des Auges quer über das ganze Gesicht (*ixtlan tlataan*). Ausserdem findet man manchmal noch unter dem Auge zwei kurze wagerechte schwarze Striche gezeichnet. In der Stadt Mexico wurde dem Feuergott das Fest *Izcalli* gefeiert, das in den Anfang unseres Februars fiel. Dabei wurde zweimal, das erste Mal zehn Tage vor dem Fest, das andere Mal am Festtage selbst eine Statue des Gottes aus Stäben und Reifen zusammengebunden und mit der Maske und dem Federschmuck des Gottes bekleidet. Das erste Mal wurde die Maske des Gottes aus einem Mosaik von *chalchiuhtl*, Schmucksteinen grüner und gelblich grüner Farbe gefertigt, mit dunklen Querstreifen aus blauen Türkisen. An dem eigentlichen Festtage aber gab ein Mosaik von rother Muschelschale (*tapachtli*) die Hauptfarbe der Maske. Die schwarze untere Gesichtshälfte und der Streifen quer über das Auge wurde mit *teotetl* und *tezcapoctli*,

1) So erklären auch die heutigen Hopi oder Moqui die Zinnen, die stufenartigen Erhöhungen, die sie an dem Rande ihrer Medizinwasserschalen an den vier Seiten anbringen, für ein Abbild der Wolke.

schwarzen Steinen, die beide vermuthlich eine dunkle, gleichmässig gefärbte Obsidianvarietät darstellen, gemacht.

Der Ohrschmuck des Gottes bietet nichts Besonderes. Als Nasenschmuck trägt er im Codex Borgia einen die Scheidewand durchbohrenden Stab. Im Codex Borbonicus aber und an einigen Stellen des Vaticanus B (Blatt 59) einen wie ein Züngelchen oder eine Rauchwolke gestalteten Schmuck, der augenscheinlich auch in der Nasenscheidewand befestigt ist, aber nach oben gebogen der Nasenspitze eng anliegt. Vgl. in Abb. 5 und 7 (oben S. 23 und 27) die ersten der dort wiedergegebenen Figuren. Bei dem Feuergott, Codex Borgia 69, hat dieser Nasenschmuck die Gestalt eines Vogelbalses und Vogelkopfes erhalten (vgl. oben Abb. 28).

Auf dem Kopfe trägt der Feuergott des Codex Telleriano Remensis und des Vaticanus A die mexikanische Königskrone, das *xiuhuitzoll*¹⁾, die Stirnbinde aus Türkis mosaik mit dem dreieckig aufragenden Stirnblatt. Das ist gewissermaassen Hieroglyphe seines Namens *Xiuhtecuitli*. Die andern beiden Gottheiten, die gleich dem Feuergotte das Element *tecuitli* „Fürst, König“ in ihrem Namen haben, — *Tonacatecutli* und *Mictlantecuitli* — werden in den genannten beiden Handschriften ebenfalls mit dem *xiuhuitzoll* dargestellt. Im Uebrigen sind für den Kopfputz des Feuergottes kennzeichnend:

1. *chalchiuhtetelli* ein Kopfriemen, der mit Edelsteinscheiben besetzt ist und an der Stirnseite die Figur eines Türkisvogels (*xiuhtototl*) trägt.
2. *quetzalcomitl* oder *xiuhtotoamacalli quetzalmiauayo*, eine Tiara aus Federmosaik von der Form eines umgekehrten Kegels, nach oben sich verbreiternd.
3. *mitzontli tlacochtontli* oder *ome quammamalitli*, zwei Pfeilschäfte oder hölzerne Bohrer, die über der Stirnbinde, an den Schläfenseiten nach vorn ragen, und das *ome acatl*, „zwei Rohr“ oder das *mamalhuaztli*, den Feuerbohrer, zur Anschauung bringen.
4. *tzoncoztli*, eine Perrücke aus gelbem Haar.

Das *chalchiuhtetelli* ist im Codex Borgia als eine ganz in Türkis mosaik gearbeitete Binde gezeichnet, die an der Stirnseite das in voller Figur, mit Kopf, Flügeln und Schwanz dargestellte Bild des *xiuhtototl*, des Türkisvogels, des durch prächtig türkisblaue Färbung

1) Torquemada 11 cap. 31 und 14 cap. 5 gibt für die königliche Stirnbinde den Namen *copilli* an. Das ist aber augenscheinlich falsch! Unter *copilli* verstand man eine runde spitze, oder abgestumpft kegelförmige Mütze, wie sie die *Cuezteca* und wie sie auch *Quetzalcouatl* trug. Das geht aus den Trachtbeschreibungen und den Bildern der Sahagun-Manuskripte klar hervor. Die mexikanische Königskrone hiess *xiuhuitzoll* „die oben spitz zugehende Binde aus Türkis mosaik“, oder allgemeiner *xiuhtontli* „die Kopfbinde aus Türkis mosaik“. Den ersteren Namen geben Molina und Tezozomoc, den letzteren das Sahagun-Manuskript.

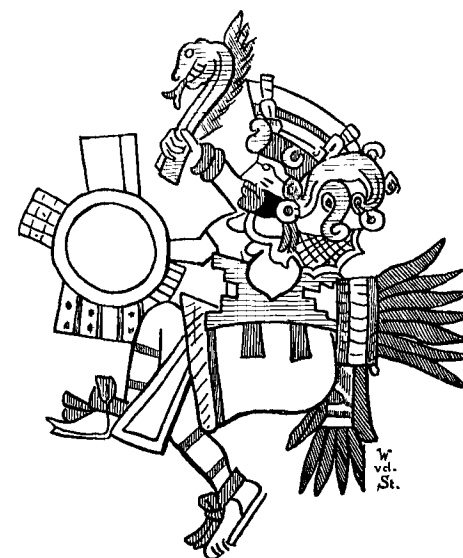
seines Gefieders ausgezeichneten Kotinga's, angefügt ist. In den andern Handschriften ist ein rother Stirnriemen gezeichnet, dem nur einzelne Edelsteinscheiben aufgesetzt sind, die in der Regel mit blauer Farbe, also als Türkise (*xiuitl*) und nur ganz ausnahmsweise grün, als *chalchiuitl*, gemalt sind. Der Türkisvogel ist dabei Blatt 57 des Codex Vaticanus B und im Codex Borbonicus noch deutlich erkennbar und zu meist in voller Figur an der Stirnseite angegeben. In unserer Handschrift aber und ebenso in den Bildern, die in dem Codex Borbonicus den ersten der neun Herren darstellen (vgl. oben Abb. 5), ist dieser Vogel zu einem vollständig unkenntlich gewordenen blauen Züngelchen verkümmert, ist aber doch — und das werden wir weiterhin bei der aus ganz ähnlichen Elementen gebildeten Kopfbinde des Sonnengottes wiederfinden — durch seine Grösse und seine Zeichnung von den blauen Scheiben, die der Fläche des Riemens aufgesetzt sind, scharf unterschieden. Die Binde wird hinten, wie im Codex Borbonicus und auf Blatt 20 unserer Handschrift deutlich zu sehen ist, mit einem breiten Bande zusammengebunden, dessen Schleife und freie Enden genau so wie bei dem *xiuhuitzoll*, der mexikanischen Königskrone, gezeichnet sind. Ich halte diesen ganzen Schmuck — für den im Trachtenkapitel des Sahagun-Manuskripts die allgemeine Bezeichnung *chalchiuhtetelli* „Edelsteinhaufe“ gegeben wird, — auch gewissermaassen für eine Hieroglyphe des Namens *Xiuhteculli* „Türkiskönig“ und bin sogar der Meinung, dass auch die spätere konventionelle Form der Stirnbinde der mexikanischen Könige, das *xiuhtzontli* oder *xiuhuitzoll*, das von Torquemada, Clavigero und neueren Archäologen fälschlich als *copilli* bezeichnet wird, aus der oben beschriebenen Stirnbinde des Feuergottes sich entwickelt hat.

Die Tiara, *quetzalcomitl* oder *xiuhtotoamacalli*, ist in ihrer nach oben sich verbreiternden Form eines umgekehrten Kegels überall deutlich erkennbar. Nur die Grösse wechselt. In den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe klein, fast verschwindend, nimmt diese Tiara in unserer Handschrift, im Codex Borbonicus, und namentlich auch in der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale, gewaltige Dimensionen an. Die Farben sind ziemlich übereinstimmend an der Basis, die wohl als Haupttheil galt, blau und weiter oben roth und gelb. Das soll vermuthlich auch wieder die Farben des Kotinga, des *xiuhtotl*, wiedergeben, dessen Körper blau, dessen Schwanzende im Codex Borgia roth und gelb gemalt ist. Als *xiuhtotoamacalli* „Türkisvogel-Papierkrone“ wird ja diese Tiara in dem Sahagun-Manuskript auch direkt bezeichnet.

Die beiden Pfeilschäfte, die das *mitzontli*, *tlacochtzontli* darstellen und das Sinnbild des Feuerbohrers (*mamalhuaztli*) sind, sind in dem Bilde des Sahagun-Manuskripts unmittelbar von dem Kopf nach vorn vorspringend gezeichnet. Deutlich sind sie auch im Codex Borbonicus, sowohl bei den grossen Bildern des Feuergottes, wie bei den kleinen Bildern, die den Feuergott den ersten der neun Herren und den

ersten der dreizehn Herren bezeichnen, sowie in der Handschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale zu sehen (vgl. Abb. 29). Nur sind sie auf Blatt 34 dieser Handschrift noch mit einem Quetzalfederbusch am Ende versehen. Diese wurden übrigens auch den beiden *quammamalitli*, den hölzernen Bohrern, aufgesetzt, die man der Kopfbinde des Bildes des Feuergottes, das zehn Tage vor dem Feste *Izcalli* in der Stadt Mexico aufgerichtet wurde, anfügte. Quetzalfederbüsche trugen endlich auch die beiden in der Kopfbinde des Feuergottes der Codex Borgia-Gruppe (Abb. 28) steckenden Pfeilschäfte, und zwar so grosse, dass der Pfeilschaft durch sie ganz verdeckt wird und — wären wir nicht durch den Vergleich mit den andern Handschriften darüber orientirt — der Pfeilschaft als solcher kaum erkannt werden würde. In dem Aubin'schen Tonalamatl fehlt merkwürdigerweise dieses wichtige Abzeichen des Feuergottes.

Das *tzoncoztli* endlich, das gelbe Haupthaar, ist überall deutlich zu erkennen. In den Bildern, die in unserer Handschrift den ersten der neun und den ersten der dreizehn Herren bezeichnen (oben Abb. 6 und 8), ist das mächtige gelbe Haupthaar das einzige, was von dem Kopfschmuck des Feuergottes angegeben ist.

Abb. 29. *Xiuhteculli*.

Handschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale.

Als *Xiuhteculli* also und als Feuergott ist dieser Gott durch die verschiedenen Bestandtheile des Kopfschmucks gekennzeichnet. Eine etwas andere Vorstellung kommt in einer Devise zum Ausdruck, die halb mit dem Kopfschmuck verbunden, am Rücken des Gottes dieses neuartigen Zeichens, des Feuergottes, in den eigentlich mexikanischen Handschriften zu sehen ist, in der Codex Borgia-Gruppe aber fehlt. Es ist der grosse Kopf eines Reptils, aus dessen aufgesperrtem Rachen der mit all seinem Schmuck angethane Kopf des Gottes gleichsam hervorsieht. Der Kopf und der Leib dieses Reptils sind gelb oder roth, mit der Körper- und der Gesichtsfarbe des Gottes selbst gemalt. In dem Bild des Feuergottes des Sahagun-Manuskripts der Biblioteca del Palacio ist sogar der untere Theil dieses Reptilgesichts, ebenso wie der des Gesichtes des Gottes selbst, mit tief schwarzer Farbe angegeben, und auch die Querstreifen über dem Auge sind wenigstens markirt. In unserer Handschrift ist das die Devise des Feuergottes bildende Reptil blau! Besonderheiten

sind ein umgeschlagener, hoch emporragender und nach hinten sich einrollender Schnauzenthail, der an seinem ganzen Rande mit Augen besetzt ist. Ferner eine Art Flügel oder Kamm, der anscheinend unmittelbar dem Kopf aufgesetzt ist, im Codex Borbonicus mit zwei Fahnen besteckt ist, im Telleriano Remensis aber in seiner ganzen Länge mit einer Reihe Quetzalfedern geschmückt ist. Endlich ein Leib- oder Schwanzende, das aus zwei trapezförmigen Stücken und einem spitz dreieckigen Endtheil besteht, welch letzterer im Codex Borbonicus aus einem Busch grünen Grases hervorsieht. Die gelben Blüthenköpfchen dieses Grases sind es, die der Zeichner unserer Handschrift, dem das ganze Thier augenscheinlich ziemlich unklar gewesen ist, unter der Schwanzspitze des Reptils angegeben hat. Das Gras selbst, das diese Blüthenköpfchen trägt, hat er zu zeichnen und zu malen vergessen.

Das ganze Gebilde wird im Trachtenkapitel des Sahagun-Manuskripts der Biblioteca del Palacio als *xiuhcouanauatl* „seine *xiuh*-Schlangenverkleidung“ bezeichnet. Dass die Devise ein *naualli*, eine Verkleidung sein soll, eine Maske, die der Gott anlegt, eine Gestalt, in der er gelegentlich erscheint, ergibt sich aus der Art, wie diese Devise von dem Gotte getragen wird, ohne Weiteres. Dass ferner eine Schlange dargestellt werden sollte, wird man dem Interpreten glauben können. Es fragt sich nun, ob auch das *xiuh*- in dem Gebilde zum Ausdruck gekommen ist, oder ob hier irgend welche alte Formen ohne Verständniss wiederholt und nachgezeichnet worden sind. *xiuitl* heisst der „Türkis“, das „Gras“ und das „Jahr“, und in übertragener Bedeutung auch der „Komet“. Am häufigsten findet man das Wort zur Bezeichnung des blaugrünen Edelsteins verwendet, oder zur Bezeichnung von Wesen und Dingen, die die Farbe dieses Steines an sich tragen. Und mit blauer Farbe sehen wir in unserer Handschrift, dem Aubin'schen Tonalamatl, in der That die Rückendevise des Feuergottes, das *xiuhcouanaualli*, angegeben. Aber auch nur in unserer Handschrift. In den anderen Handschriften ist sie, wie ich oben schon anführte, mit der Farbe des Feuergottes selbst gemalt. Dagegen ist eine andere Bedeutung des Wortes *xiuitl*, die von „Jahr“ in dem Körper und Schwanztheil dieser Rückendevise des Feuergottes deutlich zur Anschauung gebracht. Das Jahr bezeichnet einen Sonnenlauf und wurde deshalb von den alten Mexikanern durch eine Abbréviatur des Sonnenbildes, einen Ring und einen Strahl, bezeichnet. Wo in der Wiener Handschrift, in den Wandfresken der Paläste von Mitla, in der ganzen Gruppe der mixtekischen Handschriften — Codex Dorenberg (Códice Colombino), Codex Becker (Manuscrit du Cacique) — und auch im Codex Borgia ein Datum (Zahl und Zeichen) nicht als Name eines Tages, sondern als Name eines Jahres gelten soll, ist daneben diese Abbréviatur des Sonnenbildes, eine Verschlingung von Ring und Strahl, zu sehen. Eine Uebertragung dieser Zeichnung auf spröderes Material, auf Holz und Stein, liess den Ring in ihr eckig

werden, und zwar wurde eine trapezförmige Form für diesen Ring konventionell, die entweder mit dem dreieckigen Strahl verschlungen blieb, oder der der dreieckige Strahl aufgesetzt wurde. Die Verschlingung von Trapez und Strahl sehen wir z. B. auf einer hölzernen geschnitzten Pauke (*teponaztli*) mixtekischer Herkunft des Museo Nacional de México, auf dem von Chavero publicirten Monolithen von Tenango¹⁾ und auf Steinskulpturen von Chichen itza²⁾. Das Uebereinander von Trapez und Strahl ist auf dem Scheitel der *Tlaloc*-Figuren zu erkennen, die Codex Borgia 27, 28 die vier Jahre, bezw. die vier Tonalamatl-Viertel, und die auf drei Venus-Perioden fallenden fünf Jahre zur Anschauung bringen³⁾. Ein Uebereinander von Trapez und Strahl sehen wir endlich in dem Leib und dem Schwanzende unserer *xiuhcouanaualli*-Devise, wie auf dem Leibe und dem Schwanzende der beiden Schlangen, die auf dem grossen Kalenderstein des Museo Nacional de México den Rand bilden, und die auf ihrem Leibe das Datum 13 *acatl*, das Geburtsjahr der Sonne, tragen. Durch dieses Uebereinander von Trapez und Schlange sind also beide, die Rückendevise des Feuergottes und die Schlangen des Kalendersteins, als *xiuhcouatl* gekennzeichnet. Und damit in der Beziehung gar kein Zweifel bestehen bleibe, ist im Codex Borbonicus der dreieckige Endstrahl des *xiuhcouanaualli* noch von einem Büschel Grases eingefasst; denn *xiuitl* heisst „Gras“. Und die gelben Blüthenköpfchen dieses Grases hat, wie ich oben anführte, der Zeichner unserer Handschrift anzugeben nicht unterlassen, obwohl er das Gras selbst zu zeichnen und zu malen vergass.

Als was ist nun diese eigenthümliche Devise zu deuten? Der Vergleich mit den Schlangen des Kalendersteins legt es nahe, sie als Jahresschlange, den mit ihr bekleideten Gott als Träger des Jahres, der das Jahr bringt, dessen Fest das Jahr einleitet, aufzufassen. Obwohl solche Deutung mancherlei für sich hat, und es durchaus nicht ausgeschlossen, sondern sogar sehr wahrscheinlich ist, dass aus sie bei dem Bilde des *xiuhcouanaualli* mit gedacht wurde, so ist es doch nicht anzunehmen, dass es die dieser Devise zu Grunde liegende ursprüngliche Auffassung war. Dem widerspricht der besondere technische Sinn, den, wie wir sehen werden, das Wort *xiuhcouatl* erlangt hat, und dem widerspricht auch, dass diese Devise als *naualli*, als Verkleidung, bezeichnet wird. Das Wort *xiuhcouanaualli*, *xiuh*-Schlangenverkleidung, ist offenbar ein Synonymon des *xiuhcouaxayacatl*, der „Türkisschlangenmaske“, der mit dem Federschmuck *quetzalapanecayotl* verbundenen Maske *Quetzalcouatl*'s, des Gottes von Tollan, die, wie ich oben (S. 48) schon anführte, unzweifelhaft ein Homologon der *Tlaloc*-Maske und ein Symbol des lebenspendenden Wassers ist. Wie

1) Anales del Museo Nacional de México.

2) Zeitschrift für Ethnologie (1898), pag. 398.

3) Ebendort (Verhandlungen, 16. Juli 1898), pag. (382).

kommt aber, so müssen wir fragen, ein solches Symbol zum Feuergott? Nun offenbar durch dieselbe Begriffsvermittlung, die auch den Feuergott zum Repräsentanten des Zeichens *atl* „Wasser“ gemacht hat. — Wie das Zeichen *couatl* „Schlange“ durch die Wassergöttin *Chalchiuhtlicue* veranschaulicht wird, so war *xiuhcouatl* „die Türkischschlange“, „die blaue Schlange“ sicher ursprünglich eine Bezeichnung des Wassers. Aber die Gleichung *xiuhcouatl* = *atl* „Wasser“ hat man in *xiuhcouatl* = *teotl* „Speerwerfen“ umgedeutet und darum zum Symbol des Feuergottes gemacht, der der Kriegsgott ist. Das wird klar dadurch erwiesen, dass *xiuhcouatl* „die blaue Schlange“ mit *mamalhuatzli* „dem Feuerbohrer“ verbunden, und dieses Nebeneinander als direktes Synonymon von *teotl-tlachinolli* „Speerwerfen und Brand“, als symbolische Bezeichnung des Krieges, gebraucht wird. So heisst es in dem ersten Kapitel Sahagun's von dem Gott der Mexikaner *Uitzilopochtli*: —

quiyocoyani yn yaoyotl
yaotecani yaotlatoani
ca ytechpa mitoaya
tapan quitlaca
yn xiuhcouatl ym mamalhuatzli
q. n. yaoyotl
teotl tlachinolli
 „er schafft den Krieg,
 er stellt die Krieger auf, befehligt die Krieger,
 denn von ihm wurde es gesagt,
 er wirft auf die Leute
 die blaue Schlange, den Feuerbohrer,
 d. h. den Krieg,
 Speerwerfen und Brand.“

Die Rückendevise *xiuhcouanaualli* ist demnach mit den beiden Pfeilschäften in der Krone des Gottes, dem *tlacochtzonkli* oder den *ome quammamalitli*, die das *mamalhuatzli* darstellen, zu verbinden. Oder es soll, was vielleicht wahrscheinlicher ist, der Feuergott selbst, mit dem *xiuhcouatl* angethan, das *teotl-tlachinolli* darstellen, ein Sinnbild und Abbild des Krieges sein.

In der Codex Borgia-Gruppe fehlt, wie ich oben schon anführte, diese Devise. Der Feuergott trägt hier nur eine Art Streifen oder *quemiltl* auf dem Rücken, in der Form ähnlich dem, das ich oben bei dem Regengotte und der *Mayauel* beschrieben habe.

Ein Unterschied besteht zwischen den eigentlich mexikanischen Handschriften und denen der Codex Borgia-Gruppe auch in der Form der Brustplatte des Feuergottes. Im Codex Borgia ist dies eine einfach rechteckige Platte, blau, mit der Farbe des Türkises gemalt, die, wie es scheint, in einen schmalen Goldrand gefasst und an einem weit über die Brust herabhängenden Halsband quer befestigt

ist. In den eigentlich mexikanischen Handschriften trägt der Feuergott eine an den Seiten stufenförmig ausgeschnittene Platte sehr charakteristischer Form, die ebenfalls blau gemalt ist und auf der Fläche häufig noch zwei anders gefärbte Scheiben, die anscheinend kreisrunde Löcher darstellen sollen, erkennen lässt. Del Paso y Troncoso erklärt diese Platte für einen Feuerherd (*tlecuilli*), offenbar weil Blatt 34 des Codex Borbonicus der Feuerherd, in dem am *Panquetzalitzli* das neuerbohrte Feuer zu heller Flamme angefacht wird, einen mit stufenförmig sich verjüngenden Zinnen versehenen oberen Rand hat. Mit diesem von Zinnen umkränzten Feuerherd

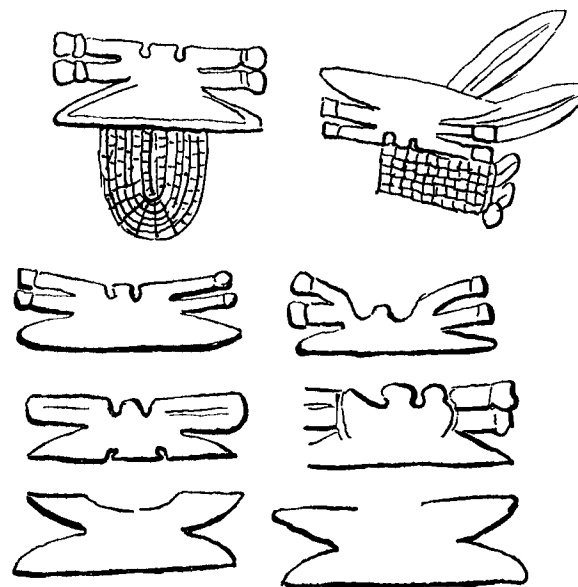


Abb. 30.

hat aber die an den Seiten ausgezackte Brustplatte des Feuergottes in der Form durchaus nichts zu thun. Dagegen habe ich in der Handschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale zwei Bilder gefunden, die genau die Form der Brustplatte des Feuergottes wiedergeben. Das ist auf Blatt 35 der Stuhl, auf dem der Gott *Xochipilli* sitzt, und Blatt 54 der Sitz, auf dem die Leiche des Königs aufgebahrt ist. Namentlich die letztere Figur gibt genau die Form der an den Seiten ausgezackten Brustplatte des Feuergottes. Man könnte also schliessen, dass der Feuergott den königlichen Stuhl als Devise auf der Brust trüge. Ich muss indess gestehen, dass diese Deutung mich sehr wenig befriedigt. Abgesehen davon, dass man dann doch erwarten dürfte, diese Form allgemeiner als Königssitz abgebildet und beschrieben zu finden, was nicht der Fall ist, so ist auch unter dieser Annahme die Codex Borgia-Form der Brustplatte des Feuergottes schwer zu verstehen. Ich möchte mich daher der Ansicht zuneigen,

dass hier nur eine zufällige Uebereinstimmung vorliegt, oder eher meinen, dass nicht der Stuhl für die Brustplatte, sondern die Brustplatte für den Stuhl, oder eine gemeinsame Idee für beide das Vorbild abgegeben hat. Dagegen kann ich mich nicht enthalten, eine allerdings anscheinend weit abliegende Analogie heranzuziehen, die Brustplatte des Feuergottes mit der Platte zu vergleichen, die der sogenannte *Chaac mol*, die Figuren auf den Tempelpfeilern von Chichen Itza und die eine Hälfte der Krieger auf dem Relief am Ballspielplatz von Chichen Itza auf der Brust, oder auch an der Kopfbinde oberhalb der Stirn tragen. Ich habe in Abb. 30 eine Anzahl dieser Platten und die Art, wie sie auf der Brust und auf der Kopfbinde getragen wurden, wiedergegeben. Sie waren augenscheinlich aus Metall geschnitten. Und bemerkenswerth ist, dass auch sie, wie die Brustplatte des Feuergottes im Codex Borgia an einem weit über die Brust herabhängenden Halsbände querbefestigt sind. Diese Brustplatten der Chichen-itza-Krieger hat Maudsley als stylisirte Bilder eines Vogels mit ausgebreiteten Schwingen gedeutet. Ich glaube, man kann ihm darin beipflichten. Und da ist es denn in der That ein merkwürdiges Zusammentreffen, dass im Codex Vaticanus B, Blatt 32, der Feuergott, der Regent des neunten Tages, auf dem weit über die Brust herabhängenden *cozcapetlatl*, das in der Form durchaus dem der ersten Figur in Abb. 30 gleicht, das Bild eines Vogels, wie es scheint, des *xiuhtototl*, trägt.

Es sind nun noch die Gegenstände zu erwähnen, die dem Feuergott, dem Regenten des neunten Zeichens, in die Hand gegeben werden. Hier sind nur zwei zu nennen. Im Codex Vaticanus A hält der Regent der neunten Woche das blaue Wurf Brett in der Hand, das *xiuhatl*, das ebenso bei ihm, wie bei *Uitzilopochtli* und andern, in der Gestalt einer Schlange gebildet ist, und das ich oben (S. 48) bei *Quetzalcouatl*, dem Heros von Tollan, schon besprochen habe. In unserer Handschrift, dem Aubin'schen Tonalamatl, dagegen hält er in ähnlicher Weise einen blau gefärbten Vogel, der vielleicht wieder ein *xiuhtototl* sein soll, in die Höhe. Das in Form einer Schlange gebildete *xiuhatl* ist natürlich das *xiuhcouatl*, die blaue Schlange. Und wenn der Feuergott mit dem *xiuhcouatl* Speere schleudert, so können seine Speere nur wieder das *mamalhauztli* sein, die beiden Rohre, mit denen Feuer gebohrt wird. Ich habe schon gesagt, dass an die Stelle des in Form einer Schlange gebildeten Wurf Bretts in unserer Handschrift ein Türkisvogel tritt. Und man kann die Frage aufwerfen, ob dieser nicht hier dieselbe Bedeutung haben könnte, wie die blaue Schlange, die das Wurf Brett des Gottes ist. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, da der *xiuhtototl* in derselben Weise wie der *xiuhcouatl* sinnbildlich für das Wasser verwendet gewesen sein könnte.

Wo der Feuergott als Regent des neunten Tages dargestellt ist, da ist nur er allein mit den begleitenden Symbolen zu sehen, die

oben ausführlich besprochen worden sind. Wo er aber als Regent der neunten Woche auftritt, da ist ihm eine zweite Person gegenübergestellt, wie wir das ja ähnlich auch in den andern Wochen gefunden haben. Und zwar steht als Gefährte des Feuergottes in der neunten Woche *Tlauizcalpan tecutli* der „Herr in dem Hause des Hellwerdens“, „der Herr der Morgendämmerung“, „der Morgenstern“, — der Gott, in den sich das Herz *Quetzalcouatl*'s, des Heros von Tollan, verwandelte, als er im Jahre (am Tage) *ce acatl* „eins Rohr“ im *Tlilan Tlapallan* „im Lande der schwarzen und der rothen



Abb. 31. *Tlauizcalpan tecutli*, Gottheit des Morgensterns.
Codex Telleriano Remensis.

Farbe“ den Scheiterhaufen bestieg und sich verbrannte. Daher wird auch der Morgenstern *Ce acatl* „eins Rohr“ genannt, und diese Hieroglyphe ist in dem Bilde des Codex Telleriano Remensis (vgl. Abb. 31) hinter dem Kopfe des Gottes als seine Namenshieroglyphe angegeben.

Der Morgenstern erscheint überall in weisser Farbe — bzw. weiss und roth gestreift, was dasselbe ist. Diese Farbe passt zu dem Dämmerungsgotte; in sie sind deshalb auch die Göttinnen der Abenddämmerung, die *Ciuapipiltin*, die im Westen hausen, gekleidet. Nur die Partie um den Mund ist bei dem Gotte des Morgensterns im Telleriano Remensis, wie in dieser Handschrift auch beim Feuergott und wie allgemein bei *Quetzalcouatl*, mit rother Farbe gemalt.

Sein charakteristischstes Kennzeichen aber ist eine halbmaskenartige tiefschwarze Bemalung um das Auge, die an dem ganzen Umkreis mit kleinen Kreisen besetzt ist, und die, wo sie bei andern Göttern im Sahagun-Manuskript vorkommt, als *mixciltlhuiticac moteneua tlayoualli*, als „Sternengesichtsbemalung“, also als Symbol des Sternhimmels oder der Nacht, beschrieben wird. Diese schwarze Halbmaske auf weissem, oder roth und weiss gestreiftem Grunde ist indess nicht die einzige Bemalung *Tlauizcalpan tecutli*'s. Im Codex Borgia kommt er — allerdings an Stellen, die weder mit dem Tonalamatl, noch mit dem Tageszeichen unmittelbar etwas zu thun haben — auch mit dunkler Gesichtsbemalung vor, die durch zwei tiefschwarze Querlinien differenzirt ist, und der weisse Flecken aufgesetzt sind, die im Quincueux stehend die bekannte Maya-Hiero-

schiffe eines Schneckengehäuses — aufgesetzt sind. Dem mit leuchtenden Edelsteinen besetzten Kopfriemen des Feuergottes und des Sonnengottes gegenüber, scheinen diese weissen Muschelringe wieder das schwächere Licht der Morgendämmerung veranschaulichen zu sollen. Zusammengebunden ist dieser Kopfriemen hinten — in unserer Handschrift und im Codex Borbonicus — wieder mit einer Bandschleife, ganz ähnlich der, die man an den Bildern des *xiuhuitzoli*, der Kopfbinde der mexikanischen Könige, sieht. Im Codex Borgia (vgl. Abb. 32) scheinen die zwei Paare in Daunenfeder-Büschel ausgehenden Bandenden, die wir ganz ähnlich auch bei der Kopfbinde *Ueuecoyotl*'s angetroffen haben, das Aequivalent dieser Bandschleife zu sein. Ueber diesem Kopfriemen ragt eine Krone empor, die in unserer Handschrift aus weissen Federn oder weissen Papier-

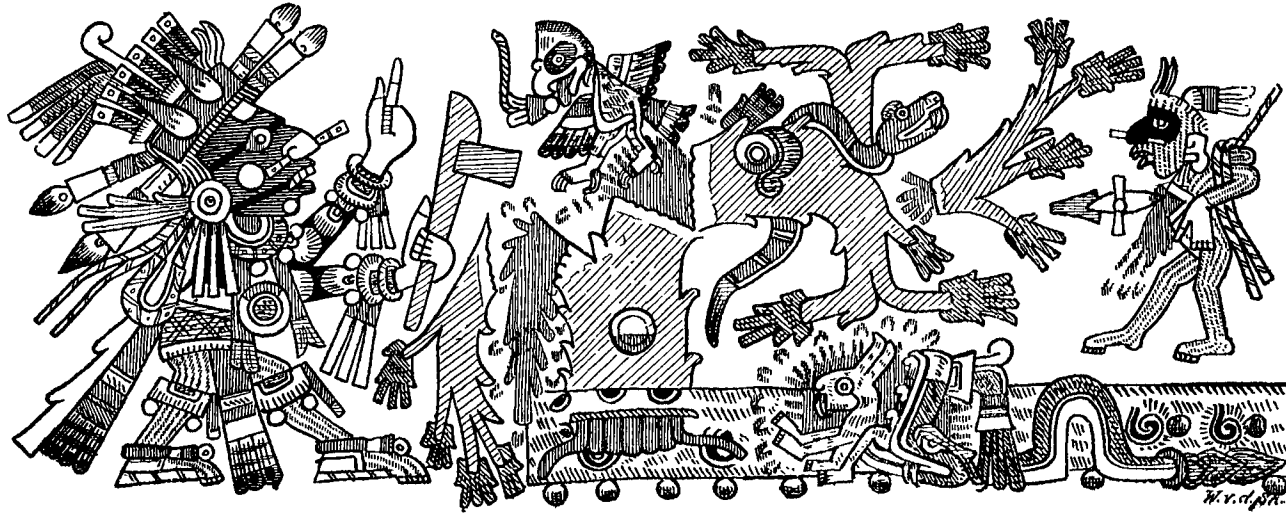


Abb. 32. *Tlauizcalpan tecutli*. Codex Borgia.

glyphe des Planeten Venus zu veranschaulichen scheinen¹⁾ (vgl. die Abb. 32 u. 33). Endlich kommt er an verwandten Stellen dort auch mit einem Schädel vor, der dieselbe eben beschriebene Gesichtsbemalung trägt (vgl. Abb. 34). Dies erklärt es, dass wir in unserer Handschrift, dem Aubin'schen Tonalamatl, und im Telleriano Remensis (vgl. oben Abb. 31) auf dem Rücken des Gottes, als seine Helmmaske, als sein *naualli*, einen Schädel sehen, der auf dem Scheitel dieselben Binden und Kronen trägt, mit denen der Kopf des Gottes selbst geschmückt ist.

Dieser Kopfschmuck ist für die Gottheit des Morgensterns sehr charakteristisch. Sein Hauptbestandtheil ist ein Kopfriemen, dem zwei spitzenförmige, ringförmige Körper — wie es scheint, Längs-

zacken besteht, die nur, wie der ganze Körper des Gottes, nicht einfach weiss, sondern weiss mit rothen Streifen gemalt sind. Im Codex Borgia und im Telleriano Remensis (vgl. oben Abb. 31 und 32, 34) besteht die Krone aus schwarzen Federn mit weisser Spitze, die also gewissermaassen Sterne veranschaulichen. Im Codex Borbonicus endlich treffen wir als Krone die Vereinigung von dunklen Federn und in regelmässigen Abständen darin vertheilten rothen Federn, die wir als Nackenschmuck *Quetzalcouatl*'s angetroffen haben, und die, wie ich dort angab, dem *tlachinolxochitl*, der „Brandkrone“ des Feuergottes *Milintoc*, entspricht. Aus dieser Krone endlich ragt im Codex Borgia und im Telleriano Remensis ein Busch von Quetzal-Federn heraus. Im Codex Borbonicus aber, wie es scheint, das ganze Schwanzende eines *quetzalcouatl*, einer Quetzalfeder-Schlange. Und auch von dem *cuitlatezcatl*, dem grossen am Kreuz befestigten Spiegel, den der *Tlauizcalpan tecutli* des Codex Borbonicus trägt, und der, wie

1) Vgl. meine Abhandlung „Ueber die Venusperiode in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe“, Zeitschrift für Ethnologie (1898) pag. 359 und pag. 362 ff.

häufig, mit dem Bilde eines Vogelkopfes geschmückt ist, hängt ein Behang herab, der am Ende in den Schwanz eines *quetzalcouatl* ausgeht. Eine Besonderheit unserer Handschrift, des Aubin'schen Tonalamatl's, ist es, dass aus der Krone der Gottheit des Morgensterns die beiden Figuren *atl-tlachinolli* „Wasser und Brand“, das Zeichen des Krieges, herausragen, die in den anderen Handschriften vor dem Morgenstern, zwischen ihm und dem Feuergott, angebracht sind.

Von dem anderen Anspatz des Gottes ist noch zu erwähnen, dass er in der Nasen-Scheidewand einen Stab trägt, von dem (Codex Borgia 69) ein Plättchen herabhängt, ganz ähnlich, wie man das an manchen Bildern *Tezcatlipoca*'s sieht. Als Brustplatte trägt er bald die blaue Platte des Feuergottes (Codex Borgia 69 und an einigen anderen Stellen dieser Handschrift), bald — und zwar häufiger, — das *anauatl*, den grossen weissen Ring, mit der grossen Lederschleife *Tezcatlipoca*'s.

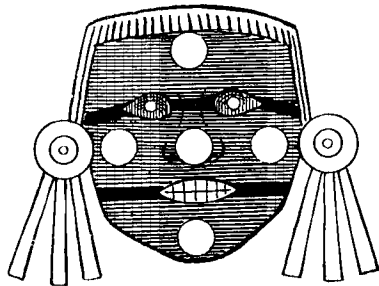


Abb. 33. Zweite Form der Gesichtsbemalung *Tlauizcalpan tecutli*'s.

Dass die Gottheit des Morgensterns dem Feuergotte gegenübergestellt wird, dafür möchte man einen Grund zunächst darin sehen, dass der Feuergott der alte Gott, der Gott der Dämmerungszeit, ist, der Urzeit, als Sonne und Mond noch nicht geschaffen, die Welt noch im Werden war. Als die Stämme noch in *Tulan Zuiva* waren, erzählt die Quiche-Sage, in der Finsterniss, in der Nacht, da erhielten sie das Feuer, und da

*que halou quib chi rilic ri nima chumil i'co k'ih u bi are nabe
chuvach k'ih ta chalan oc ri k'ih rava i'co k'ih*

„sahuten sie abwechselnd aus nach dem grossen Stern, dem Morgenstern, der der erste ist vor der Sonne, wenn die Sonne geboren werden soll, der junge Morgenstern“.

Ich glaube indess, dass noch einige andere Beziehungen in Betracht kommen und sogar näher liegen. Ich habe vorhin gelegentlich erwähnt, dass noch einige andere Götter mit dem Morgensterne die eigenthümliche Gesichtsbemalung theilen, — die *mixcitlallhuiticac*, *moteneua tlayoualli* „Sternen-Gesichtsbemalung oder Finsterniss“ genannt wird. Das sind *Mixcouatl* oder *Camaxtli*, der Gott der Jägerstämme und der Jagd, *Atlaua* der Genosse *Amimitl*'s, ein Gott von

Cuitlauac, und *Painal* „der Eilende“, eine andere Form *Uitzilopochtli*'s. Von diesen dreien ist *Painal*, der der Vorläufer des Gottes ist, der mit dem Feuerbohrer (*mamalitli*) und dem goldenen Banner *teocuitlapamitl* in der Hand erscheint, um den zum Opfer Bestimmten anzuzeigen, dass die Stunde nahe ist, dass nunmehr das Opfer vor sich gehen soll, wohl geradezu mit dem Morgenstern zu identifizieren. Von den andern beiden wissen die Berichterstatter wenig zu erzählen. *Mixcouatl-Camaxtli* galt als der Gott der Jagd. Und von *Amimitl* und *Atlaua* geben Sahagun und Torquemada gar nur an, dass sie Blutrühr, Diarrhöe, Husten und Schnupfen erzeugten. Es waren eben keine eigentlich mexikanischen Götter. *Mixcouatl-Camaxtli* war



Abb. 34. *Tlauizcalpan tecutli*, Symbol der ersten Venusperiode. Codex Borgia.

der Gott der *Tlapepotzca*, der Leute jenseits der Berge, der Stämme von Uexotzinco und Tlaxcala. Und *Amimitl* und *Atlaua* waren die Götter der *Chinampaneca* von Cuitlauac, der auf schwimmenden Gärten hausenden Anwohner des Sees von Xochimilco. *Mixcouatl-Camaxtli* erscheint in den Berichten deutlich als der National- und Kriegsgott dieser Stämme. Und auch das Fest, das die Bewohner der Stadt Mexico ihm feierten, zeigt ihn nicht nur als Gott der Chichimeken, der Jägerstämme und der Jagd, sondern auch als Kriegsgott. Sein Fest war das der Vorbereitung zum Kriege. An ihm wurden die Waffen, deren man im Verlaufe des Jahres bedurfte, gefertigt. Von *Amimitl* und *Atlaua* wussten, wie gesagt, die Bewohner der Stadt Mexico nichts zu berichten¹⁾. Aber Sahagun hat

1) *auh ynic quimilhuiztitiaya amo cenca macho yn nican, yeoantin quinati chinampaneca* „und wie man ihr Fest feierte, dass weiss man hier nicht genau. Die Chinampaneken wissen es“ — sagt Sahagun in dem von diesen Göttern handelnden Kapitel, das übrigens dem spanischen Texte fehlt.

uns Lieder an sie erhalten, von denen das an *Amimilt* allerdings dem Gewährsmann Sahagun's selber nicht mehr recht verständlich war: „Es ist ein echter Chichimeken-Gesang, und man kann nicht angeben, was er auf Nauatl bedeutet.“ Aber der Gesang an *Atlautl* ist einigermaassen verständlich, und er hat ganz den frommen und kriegerischen Charakter der anderen Lieder. Mit diesen Göttern der chichimekischen Stämme, die zugleich die Kriegsgötter dieser Stämme sind, stimmt nun *Tlauizcalpan tecutli* in der weissen und gestreiften Körperbemalung und in dem auffälligen Merkmal der halbmaskenartigen und von weissen Kreisen umsetzten Bemalung um das Auge, der Sternen-Gesichtsbemalung, überein. Diese Uebereinstimmung kann nicht zufällig sein, sie weist auf einen bestimmten Zusammenhang hin. Und dass ein solcher Zusammenhang gefühlt wurde, das beweist gerade das Blatt unserer Handschrift, das neunte des Aubin'schen Tonalamatl's, indem es zu Füssen *Tlauizcalpan tecutli*'s den Speer (*mitl*, *tlacochtli*) und die Netztasche (*matlauacalli*) zeigt, das Abzeichen der Jägerstämme und ihrer Götter, mit dem sowohl *Mixcouatl* wie *Amimilt* regelmässig ausgerüstet werden.

Scheint nun hier schon eine über den blossen astronomischen Charakter hinausgehende besondere Bedeutung der Gottheit des Morgensterns zum Vorschein zu kommen, so tritt durch einige weitere Beobachtungen das noch bestimmter heraus. Auf eingekerbten menschlichen Röhrenknochen, die eine Art Musikinstrument (*omichicauaztli*) darstellen, und die beim Todtenritus, insbesondere bei der Feier zu Ehren im Kriege gebliebener, d. h. von den Feinden auf dem Opferstein geschlachteter, Krieger, eine Rolle spielten, findet man Gesichter eingeritzt, die dieselbe schwarze halbmaskenartige Zeichnung um die Augen zeigen (vgl. Abb. 35, 36). Das falsche Mumienbündel, das man bei dieser Feier aufrichtete, wurde, wie ein Blatt der Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale zeigt, mit einer Maske bekleidet, die dasselbe auffallende Merkmal zeigt (vgl. Abb. 37).¹⁾ Der zum Opfer bestimmte Krieger selbst endlich wurde, wie namentlich aus den Bildern des Codex Borgia hervorgeht (vgl. oben Abb. 22 u. 32), wie aber auch die zum Opfer geschmückten Gefangenen in dem geschichtlichen Theil des Codex Telleriano Remensis deutlich erkennen lassen, in dieselbe Livree der Gottheit des Morgensterns gesteckt. Und es ist ja klar. Der Krieger, der auf dem Opferstein geschlachtet wurde, der kam in das Haus der Sonne, der war ein *tonatiuh iixco yauh* oder *tonatiuh ilhuicac yauh*, der, wenn die Sonne im Osten aufgieng, sie unter Tänzen und Gesängen bis zum Zenith geleitete. Der Herr und der Repräsentant dieser Region des Auf-

1) Der Interpret erklärt dies als ein Bild der jährlich am Feste *Tiutl*, bis zum vierten Jahre nach dem Tode, zu Ehren des Todten stattfindenden Feier. Der Charakter der letzteren, bei der man ebenfalls ein falsches Mumienbündel aufrichtete, war eben der so zu sagen Kenotaph-Feier, die man den toten Krieger veranaltete, durchaus gleich.

gangs der Sonne, das war naturgemäss der Morgenstern. Darum trugen die zum Opfer Erlesenen, die also zu Dienern, zu Herolden (*itecpoyouan*) der Sonne bestimmt waren, die Livree des Morgensterns, der ja auch gewissermaassen ein Diener, ein Herold (*itecpoyô*) der Sonne war. Die Gottheit des Morgensterns ist also gleichsam der zum



Abb. 35. Fingeritzte Zeichnung auf einer Knochenrassel. Sammlung Dorenberg.



Abb. 36. Fingeritzte Zeichnung auf einer Knochenrassel. Musée du Trocadéro.

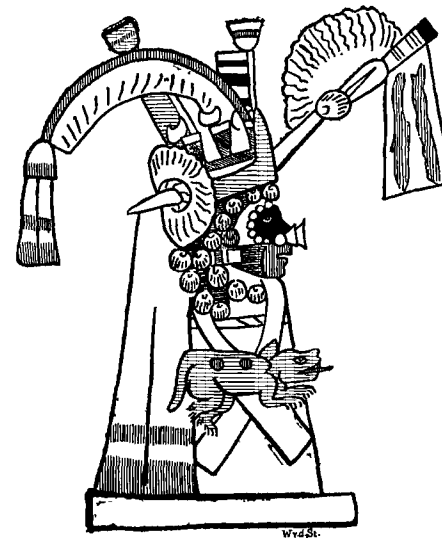


Abb. 37. Mumienbündel, am Feste *Tiutl* aufgerichtet. Bilderhandschrift der Biblioteca Nazionale, Florenz.

Opfer Bestimmte. *Tlauizcalpan tecutli* bedeutet Kriegertod. Und darum ist er hier dem Feuergotte, der der „advocato della guerra“ ist, der mit dem *xihcoyanaualli* angethan das *teoatl-tlachinolli*, d. h. den Krieg, repräsentirt, gegenüber dargestellt.

Dass das die Bedeutung dieses Gottes an dieser Stelle ist, wird klar durch einige Symbole erwiesen, die allerdings nur in dem

Aubin'schen Tonalamatl und dem Codex Borbonicus sich finden, und die ich bisher zu besprechen unterlassen habe. Das ist in unserer Handschrift die blaue und mit Mosaikzeichnung bedeckte Figur, die in der Mitte des Blattes oben über dem *tlachinolli*-Symbol, und das blaugemalte hundeartige Thier, das ebenfalls in der Mitte unter dem *tlachinolli*-Symbol zu sehen ist. So lange man, in Bezug auf die Deutung dieser Symbole, auf das Aubin'sche Tonalamatl allein angewiesen war, stand man diesen Figuren ziemlich ratlos gegenüber. Der Codex Borbonicus hat auch hier Licht gebracht. In dieser Handschrift sieht man in der Abtheilung, die die Regenten der neunten Woche vorführt, in der Mitte nahe dem unteren Rande des Fachs eine Gruppe Symbole, die augenscheinlich zusammengehören und fast alle ebenfalls mit blauer Farbe gemalt sind (Abb. 38). Zu oberst

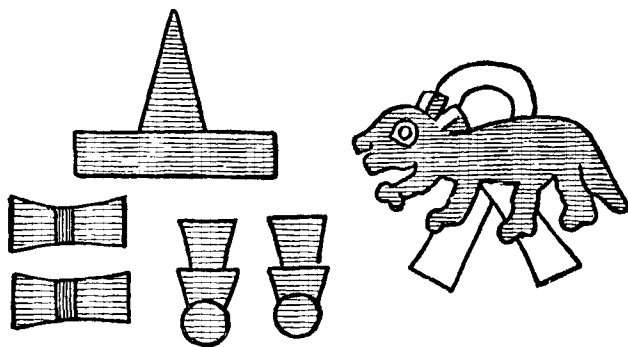


Abb. 38. Krieger-Todtenschmuck. Codex Borbonicus 9.

1. ein unpaares Symbol, in dem man unschwer die Form des *xiuhuitzcolli*, der Kopfbinde aus Türkismosaik der mexikanischen Könige, nur aufgerollt und en face betrachtet, erkennen wird. Darunter

2. zur Linken zwei längliche Körper, die genau die Form des Ohrpflocks (*xiuhnacochtli*) wiedergeben, wie er z. B. im Codex Mendoza in der Hieroglyphe der Stadt *Nacochtlan* gezeichnet ist. Dann folgen

3. zur Rechten, ebenfalls paarweis, Gebilde, die in der Form der blauen mit Mosaikzeichnung bedeckten Figur entsprechen, die ich eben von dem oberen Rande des Blattes 9 des Aubin'schen Tonalamatl's beschrieben habe. Und endlich

4. zur Rechten davon ein ebenfalls blau gemaltes hundeartiges Thier, das man sofort als eine Entsprechung des in dem Aubin'schen Tonalamatl dargestellten in Anspruch nehmen wird, das aber hier eine viel charakteristischere Form hat und ausserdem mit einem weissen, guirlandenartig zusammengelegten Streifen verbunden ist, der genau der Schulterguirlande gleicht, die man den Opfern umlegte, und die als *ama-neapanalli* bezeichnet wurden.

Werfen wir nun einen Blick auf das in Abb. 37 wiedergegebene Mumienbündel, das, mit der Maske der Gottheit des Morgensterns

angethan, den im Kriege gebliebenen, d. h. von den Feinden als Opfer geschlachteten Krieger darstellt, so sehen wir, dass dieser genau mit denselben Abzeichen: mit dem blauen *xiuhuitzcolli*, mit dem Ohrpflock *xiuhnacochtli*, mit einem den oben unter 3. beschriebenen Gebilden genau entsprechenden Schmuck in den Nasenflügeln, der hier von dem Interpreten *yacaxiuhtl* genannt wird, und endlich mit der Schulterguirlande *amaneapanalli* und dem blauen hundeartigen Thier darauf, das hier von dem Interpreten als *xolocoatl* erklärt wird, geschmückt ist. Die unter 1.—4. aufgezählte zusammengehörige Gruppe des Codex Borbonicus und die beiden im Eingang dieses Absatzes aufgeführten räthselhaften Symbole unserer Handschrift sind also Schmuck des *tonatiuh ixco yauh*, *tonatiuh ilhuicac yauh*, der Seele des toten Kriegers¹⁾. Sie bringen im Detail das zur Anschauung, was die Figur *Tlauizcalpan tecutli*'s selbst dem Mexikaner sagte, nämlich Kriegertod — die passende Ergänzung und Vervollständigung der Vorstellungen, die der Feuergott, und die das neunte Zeichen, der Tag *atl*, in dem Denken jener alten Kriegerstämme auslösten.

Regent der zehnten Woche *ce tecpatl*.

Wie in den übrigen Wochen, werden wir auch hier von dem zehnten Tage und seinem Regenten ausgehen müssen. Der zehnte Tag ist *itzcuinlli*, „Hund“, und sein Regent *Mictlantecutli*, der Herr des Todtenreichs, der Herr der Unterwelt. Es folgt also ohne Weiteres, dass auch in der zehnten Woche *Mictlantecutli* der Regent ist, und nicht der Sonnengott, der in den Darstellungen dieser Woche ihm gegenübergestellt ist, und den die Interpreten als die Hauptperson ansehen.

Ueber den Hund habe ich bei der Aufzählung der Tageszeichen (oben S. 11, 12) schon Einiges angegeben. Die einheimischen mexikanischen Hunde, von denen Sahagun erzählt, dass sie ihrem Herrn folgten, bellten, mit dem Schwanze wedelten, sich überhaupt in jeder Beziehung wie unsere Hunde verhielten, wurden von den Mexikanern nicht bloss als Hausgenossen, sondern vor Allem als Schlachtthiere, in Yucatan und an der Küste auch als Opferthiere, gehalten. Die Bedeutung, die die Hunde im Todtenritus gewonnen haben, mag vielleicht davon seinen Ausgang genommen haben, dass, wie man den Todten beiderlei Geschlechts ihre Habe, dem Fürsten die Weiber und Sklaven seiner Bedienung, so dem Manne seinen Hausgenossen, Freund und Wächter, den Hund, ins Grab mitgab, und dass die Beständigkeit dieser Sitte im Laufe der Zeiten den Glauben erzeugte,

1) Del Paso y Troncoso erklärt diesen Kriegertodtenschmuck für die Prachtkostüme *Uitzilopochtli*'s, die man, vorbereitend oder zur Probe, für das in der folgenden Woche stattfindende Ausbreiten und Lüften derselben (*calentar al sol*), schon in dieser Woche gelüftet hätte.

dass der Hund zu dem Todtenreich in besonderer Beziehung stehe. Es mag auch sein, dass aus dem einfachen Grunde, weil man die Todten zu verbrennen pflegte, und weil der Hund als das Thier des Feuergottes und das Abbild des Feuers galt, man den Hund als Beförderer in das Todtenreich zu bezeichnen und in Folge dessen nachher auch als solchen anzusehen sich gewöhnt hatte. Zur Zeit, als die Spanier die Mexikaner kennen lernten, war es bei den Mexikanern ständige Sitte, dem Todten einen Hund, der von rothgelber Farbe sein musste, und dem man eine Schnur von ungesponnener Baumwolle um den Hals gelegt hatte, ins Grab mitzugeben, nachdem man ihn durch einen Pfeil, den man ihm in den Hals stiess, getödtet hatte. Die Mexikaner waren der Meinung, dass, nachdem vier Jahre nach dem Tode verflossen waren, und nachdem die Seele schon mancherlei Fährlichkeiten auf dem Wege zur Unterwelt bestanden hatte, sie an das Ufer eines grossen Stromes, des *Chicunauhapan*, der die eigentliche Unterwelt umfloss, gelangte. Ueber diesen Strom konnten die Seelen nur gelangen, wenn ihr Hündchen sie erwartete, das, wenn es seinen Herrn am anderen Ufer erkannte, sich ins Wasser stürzte, ihn herüberzuholen¹⁾. Aus dieser Bedeutung, die der Hund im Todtenritus hatte, erklärt es sich, dass, wenn ein Krieger in den Händen der Feinde geblieben war, man also den Todten nicht selbst bestatten konnte, und an seiner Stelle ein falsches Mumienbündel aufrichtete, dem man die Todtenehren erwies, man da nicht unterliess, den Todten wenigstens mit dem Bilde eines Hundes auszustatten, dass man eben dem Mumienbündel das *xolocoztatl* umhing, das ich im vorigen Abschnitte beschrieben habe (vgl. Abb. 37, 38). Dass dies Thier in der That einen Hund darstellen soll, lässt die Zeichnung der Handschrift der Biblioteca Nazionale und auch des Codex Borbonicus deutlich erkennen. Namentlich das abgerissene Ohr ist für den Hund charakteristisch, wie ich seinerzeit angegeben habe. Und auch der Name *xolocoztatl* beweist das Gleiche. Denn das Wort *xolotl*, das uns unten noch einmal beschäftigen wird, das ursprünglich „Zwilling“, dann „Missgeburt“, dann „Diener, Palastsklave“ bedeutete — weil die mexikanischen Grossen, gleich unseren mittelalterlichen Fürsten, es liebten, Bucklige und Zwerge zu ihrer Kurzweil zu halten — ist besondere Bezeichnung des haarlosen Hundes geworden, der *xolo-itzcuintli* von den Mexikanern, *péco-xolo* von den Zapoteken, genannt wurde.

Wenn nun der Hund in dieser besonderen Beziehung zum Todtenreiche steht, so ist es nur natürlich, dass das Zeichen *itzcuintli*, „Hund“, durch den Herrn der Unterwelt, *Mictlantecutli*, den Todesgott, repräsentirt wird. Derselbe ist im Codex Borgia, wo er als Regent des Tages *itzcuintli* steht²⁾, einfach als ein Skelett dargestellt, oder

vielmehr als ein weisser, in Knochenfarbe gemalter Körper, mit einem Schädel als Kopf, der nur, wie gewöhnlich, mit einem runden Auge, einer Augenbraue darüber, einem Loch in der Schläfe und einer Perrücke versehen ist und eine menschliche Hand als Ohrpflock trägt. Die Perrücke besteht aus wirrem dunklem Haar und ist mit Augen besetzt, um es als dunkles, nächtiges, als Abbild der Nacht, erscheinen zu lassen. Das Loch in der Schläfe rührt daher, dass man die Köpfe der Geopferten quer auf Stangen zu reihen und in einem Schädelgerüst, einem *tzompantli*, zu vereinigen gewohnt war. Als Nackenschmuck trägt dies Skelett einen Flügel oder fächerartigen Schmuck, der aus langen schwarzen Schwungfedern und Verbindungsstücken mit Jaguarfellzeichnung besteht. Als Sitz dient ihm ein Stuhl mit Rückenlehne, der Form, wie ihn die anderen Götter haben, aber aus einem Knochengerüst und aus Blut gebildet.

Ganz ähnlich ist der Todesgott Codex Borgia 70 abgebildet, wo er Regent der zehnten Woche ist. Nur ist der Leib hier schwarz, die Sandalenriemen sind mit Augen, anstatt Schellen, versehen, und er trägt am Hinterkopf ein *cuexcochtechimalli*, eine Scheibe oder Rosette, mit einer aus der Mitte hervorragenden Spitze — ein bekannter Todtenschmuck —, die roth und roth und weiss gestreift (in der Farbe des Bluts und des Knochens) gemalt ist, und von der ein ähnlich gefärbter Streifen über den Rücken herabhängt.

Auch im Codex Borbonicus ist der Todesgott als Skelett dargestellt. Ausser einem grossen weissen *cuexcochtechimalli* trägt er noch ein Stirnschild, *ixquatechimalli*, das die Form eines Ammonitengehäuses hat. Von dem Hinterhauptschild hängt ein weisser Streifen über den Rücken, auf dem ein Kreuz gezeichnet ist — auch ein bekanntes Todtensymbol, das aus der Form gekreuzter Todtengebeine entstanden ist. Als Ohrpflock dient hier ein Knochen. Als Brustgeschmeide das *anauatl*, der weisse Ring mit der grossen Lederseife *Tezcatlipoca's*.

Anders ist das Aussehen des Todesgottes im Telleriano Remensis und Vaticanus A. Hier erscheint er als *Mictlantecutli*, als König der Unterwelt, mit dem *xiuhuitzolli*, der Stirnbinde der mexikanischen Könige, die aber mit dem weissen *cuexcochtechimalli* und dem schneckenförmigen *ixquatechimalli* kombinirt ist, und mit einer Gesichtsbemalung, die mit der des Feuergottes übereinstimmt, aber ins Nächtliche übersetzt ist, indem die Partien, die beim Feuergott mit leuchtender, gelber Farbe gemalt sind, in einem dunklen, schwärzlichen (neutral tint) Ton gegeben sind. Im Haar stecken Fahnen, ähnlich denen, mit welchen man die Mumienbündel schmückte. Im Nacken breitet sich ein fächerförmiger Schmuck aus dunklen Federn, aus denen einzelne Ararafedern, die mit weissen Scheiben (Muschelscheiben?) besetzt sind, herausragen. Am Handgelenk trägt er, an Stelle eines Edelsteins, ein Auge und als Kreuzspiegel (*cuiltlatezcatl*) einen Schädel.

1) Sahagun 3. App. cap. 1.

2) Codex Borgia 13. Vgl. auch Codex Vaticanus B 32 und 90.

Unter dem letzteren hängt das *citlakín icue*, die an Riemen hängenden rasselnden Schneckengehäuse, der Gürtelbehang der Erdgöttin.

Noch anders ist in der Aubin'schen Handschrift, unserm Tonalamatl, der Todesgott gezeichnet. Hier ist er der Nachtgott *Tezcatlipoca*, mit dessen Körper- und Gesichtsbemalung, seinem *quetzalcomitl* auf dem Rücken, seinem *anauatl* auf der Brust. Dazu aber trägt er die weisse Hinterhauptrosette (*cuexcoctechimalli*) und das schneckenförmige Stirnschild *ixquatechimalli*, das aber hier in der Gestalt eines hohen über der Stirn aufragenden weissen Aufbaus ausgebildet ist. Ein *iuitopilli*, eine Reihe von Daunenfederbällen, und eine einzelne aufragende Ararafeder vervollständigen den Putz. Während in den anderen Handschriften der Todesgott nichts in den Händen hält, sie nur geöffnet dem ihm gegenüber abgebildeten Sonnengotte entgegenstreckt — wie der Interpret insinuirt, um die Seelen abzufangen, die dem Sonnengott entgangen sind —, hat er in unserer Handschrift in der einen Hand einen Kopalbeutel, in der anderen eine Kugel, die mit zwei Farben, gelbbraun und schwarz — den Farben der *Tezcatlipoca*-Gesichtsbemalung und der Erde — gemalt ist, deren eigentliche Bedeutung mir aber unklar ist.

Nach altmexikanischer Anschauung gab es drei verschiedene Orte, die als Aufenthaltsorte für die Todten in Betracht kamen. Die im Kriege geblieben oder auf dem Opferstein geschlachtet waren, kamen in das Haus der Sonne, in den Osthimmel (und ihre weiblichen Vertreter, die im Kindbett gestorbenen Frauen, an die Westseite des Himmels). Die vom Blitz Erschlagenen und die Ertrunkenen waren für das Reich *Tlaloc*'s, des Regengottes, bestimmt, das man sich auf den hohen Bergen dachte, ein Land des Wasserüberflusses und der Vegetationsfülle. Nur die, die auf ihrem Lager und an Krankheiten irgend welcher Art gestorben waren, kamen — in *quenamican ximouayan*, in *uilouayan*, in *opochquiauayocan*, in *atlecalocan*, „nach dem Ort, wo wir in irgend einer Weise alle hinabsteigen, dem Ziel aller Wanderer, dem Ort, dessen Thüren verkehrt sind, aus dem keine Pfade heraus zu menschlichen Wohnungen führen“¹⁾ — nach der Unterwelt, dem tief im Innern der Erde und weit im Norden gelegenen Reiche des Dunkels, dem Lande, in dem *Mictlantecutli* Herr ist. Darum wird in unseren Handschriften, wo *Mictlantecutli* als Regent des zehnten Zeichens dargestellt ist²⁾, neben ihm die Krankheit zur Anschauung gebracht. Das geschieht in sehr realistischer Weise durch einen Menschen, der die Zunge herausstreckt, ein Bündel Kräuter (Medizinen) in der Hand hält, und dessen Penis und After reichlich Harn und Fäkalien entströmen, welche letzteren bis zu dem Munde oder dem Kopfe des Todesgottes selbst reichen. Für die im Kriege Gebliebenen konnte nur eine symbolische

Bestattung vorgenommen werden. Die von *Tlaloc* Erschlagenen wurden unverbrannt beerdigt. Die anderen aber, die für die Unterwelt bestimmt waren, verbrannte man. Darum sind an denselben Stellen der Handschriften, neben *Mictlantecutli* und neben der Figur, die die Krankheit veranschaulicht, auf der einen Seite ein Erdrachen — ein aufgeklappter Krokodilrachen —, der den in seine Decken eingeschnürten Leichnam aufnimmt; auf der anderen Seite ein Bündel Brennholz und ein Papierfähnchen, die Symbole der Scheiterhaufenverbrennung, dargestellt.

Wo *Mictlantecutli* als Regent der zehnten Woche steht, ist ausnahmslos ihm *Tonatiuh*, der Sonnengott, gegenübergestellt, — augenscheinlich durch die Gegensätzlichkeit bedingt: das leuchtende Gestirn des Tages gegenüber dem Herrn des Reiches der ewigen Nacht. Der Sonnengott ist im Codex Borgia mit gelber Farbe gemalt, und mit gelbem Haar. Die Besonderheiten seiner Gesichtsbemalung sind im Codex Borgia: ein eine Ecke bildender rother Streifen, der über und hinter dem Auge verläuft und eine rothe Scheibe unter dem Auge. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, dass diese Figuren die Scheibe (oder das Auge) und den Strahl, die Elemente des Sonnenbildes, veranschaulichen. Im Telleriano Remensis und Vaticanus A ist der Sonnengott roth gemalt, mit gelbem Haar. Desgleichen im Codex Borbonicus. Doch hier ist die obere Gesichtshälfte gelb. Eine Anzahl rother Punkte, die den hinteren Augenwinkel umziehen und ein rother Punkt unter dem Auge, sind vielleicht Entstellungen der besonderen Gesichtsbemalung des Sonnengottes, die ich eben aus dem Codex Borgia beschrieben habe. In unserer Handschrift ist der Sonnengott ebenfalls roth gemalt. Das Gesicht aber, mit Ausnahme der Partie um die Lippen (der unteren Gesichtshälfte) rosa. Drei sichelförmige rothe Streifen, die den hinteren Augenwinkel umziehen, bringen hier die Besonderheit der Gesichtsbemalung des Sonnengottes zur Anschauung.

In der Nase trägt der Gott im Codex Borgia, wie im Telleriano Remensis und im Codex Borbonicus einen Stab, der die Scheidewand durchbohrt und beiderseits mit einer Scheibe endet. Der Ohrschmuck ist der übliche hohle Pflock (*xihuh-coyol-nacochtli*), aus dessen Oeffnung ein Band herabhängt, das in einer Scheibe oder Schelle endigt.

Die Kopfbinde des Sonnengottes ist im Codex Borgia scharf von der des Feuergottes unterschieden. Der Feuergott trug einen mit Türkis mosaik inkrustirten Riemen, dem an der Stirnseite die ganze Figur eines *xihutotl* angefügt war. Der Sonnengott schlingt um das Haar eine Kette grosser grüner Edelstein-Scheiben, denen an der Stirnseite der stilisirte Kopf eines Vogels mit Federkamm sich anfügt. Die einzelnen eine Kette bildenden Edelstein-Scheiben der Kopfbinde sind in den Sonnengott-Bildern des Telleriano Remensis und Codex Borbonicus noch deutlich angegeben. Aber der stylisirte Vogelkopf ist zu einem grünen oder blauen kommaförmigen Gebilde verkümmert,

1) Sahagun 3. App. cap. 1.

2) Codex Borgia 13, Vaticanus B 32 und 90.

an dessen oberen Ende aber die Franse mit der Scheibe die gleichen Stücke des Codex Borgia-Vogelkopfes wiedergibt, die dort den Federkamm des Vogelkopfes veranschaulichen. In unserer Handschrift finden wir blaue Scheiben, die einem rothen Riemen aufgesetzt sind, und an der Stirnseite das verkümmerte aus dem Vogelkopf entstandene Gebilde, das aber hier von dem gleichen aus der *xiuhtototl*-Figur durch Degeneration entstandenen Elemente an der Stirn des Feuergottes, nicht mehr zu unterscheiden ist.

Ausser der Kopfbinde trägt der Gott im Codex Borgia nur eine Art Flügel, aus dem, nach Art von Federn, Fellstreifen mit einer Quaste am Ende, herunterhängen. Im Telleriano Remensis, Borbonicus und in unserer Handschrift, hat er eine Krone aus am Grunde weissen, oben rothen Federn, die wahrscheinlich *tlauiquechol*-Federn darstellen sollen, und aus dieser Krone herausragend, einen mächtigen Busch von Quetzalfedern. Dazu am Nacken im Telleriano Remensis einen halbkreisförmigen Federschmuck mit dem Bilde der Sonnenscheibe. Im Codex Borbonicus scheint diese Scheibe zu einem kleinen, aus Ringen verschiedener Farbe bestehenden Schilde verkümmert. Das eigenthümliche, aus hellrosafarbenen und rothen Streifen bestehende, schmetterlingsflügelartig aussehende Gebilde, das der Sonnengott in unserer Handschrift, dem Aubin'schen Tonalamatl, am Nacken trägt, ist vielleicht auch aus einem Kreis-Ausschnitt der Sonnenscheibe entstanden.

Auf der Brust trägt der Gott das Edelstein-Halsband (*chalchiuhtcozca-petlatl*) mit der tellerförmigen Goldscheibe (*teocuitlacomalli*). — Als Kreuzspiegel (*cuitlatezcatl*) dient ihm im Codex Borgia der Kopf eines mit Schopf versehenen Vogels. Im Codex Borbonicus aber eine grosse blaue Scheibe mit einem Tottenkopf in der Mitte.

Die Hände des Sonnengottes sind in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe leer. Er hat die Arme entweder über der Brust gekreuzt, in der oben (S. 59) charakterisirten Unterwürfigkeithaltung, und dann streckt der Todesgott ihm die eine Hand wie begrüssend entgegen. Oder aber der Todesgott hält die Arme in der genannten Weise verschränkt, und dann streckt diesem der Sonnengott die eine Hand entgegen. Im Vaticanus A¹⁾ und im Codex Borbonicus aber hält der Sonnengott in der einen Hand das in der Gestalt einer Schlange gebildete blaue Wurfbrett (*xiuhatl*), in der andern Schild, Speerbündel und Handfahne. Und es scheint dieses in Gestalt einer Schlange gebildete Wurfbrett die Veranlassung gewesen zu sein, weswegen ihn der Interpret des Codex Borbonicus als „dios mayor de las culebras“ bezeichnet. Der Zeichner unserer Handschrift endlich hat das *xiuhatl* vollständig missverstanden und dafür eine Schlange gezeichnet.

Die beiden, an diesen Stellen als Regenten der zehnten Woche

einander gegenüberstehenden Gottheiten, der Todesgott und der Sonnengott, sind jeder ausserdem noch durch einige daneben angebrachte Symbole besonders gekennzeichnet:

Mictlantecutli wird in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe durch das in schematischer Weise gezeichnete, von Stricken umschnürte Leichenbündel, ein Papierfähnchen und ein eigenthümliches, anscheinend durch Verknüpfung gebildetes krenzförmiges Symbol charakterisirt, das vielleicht eine Art Todtentafel — vergleichbar den mit Stoff überzogenen Rohrtäfelchen und den Kreuzen aus Baumwollfäden der peruanischen Gräber — darstellt. Im Codex Borbonicus durch ein reguläres mit zwei Fahnen bestecktes Mumienbündel und in unserer Handschrift durch die in Folge der Raumbegrenzung auf die linke Seite gebrachte Zeichnung neben dem Wassergefäss, die wiederum in schematischer Weise das mit Stricken umschnürte Mumienbündel (*miccatalquimilolli*) zur Anschauung bringt.

Tonatiuh, der Sonnengott, ist in der Codex Borgia-Gruppe an dieser Stelle noch besonders durch ein *cuitlatl*-Zeichen, mit Feuer und Rauch, das vielleicht *teocuitlatl* „Gold“ veranschaulichen soll, und durch eine, in einen Griff gefasste Blume, die vielleicht auch eine Fackel darstellen könnte, gekennzeichnet. In unserer Handschrift wird deutlicher durch die halbe Sonnenscheibe auf die Natur des darüber abgebildeten Gottes hingewiesen. Der Codex Borbonicus endlich bringt durch die Schale mit dem rauchenden Herzen und dem Krieger daneben eine andere Seite des Sonnengottes, — den Gott, der mit den Herzen der Geopferten genährt wird, — zur Anschauung. Ein paar andere Symbole sind mir unklar geblieben.

Endlich zeichnet der Codex Borbonicus hier sowohl unter dem Sonnengott, wie unter dem Todesgott, wieder — *xiuhuitzolli*, *nacochtli*, *yacaxiuhtl*, *amaneapanalli*, *xolocozcatl* — den Ausputz des falschen Mumienbündels, den wir schon bei dem vorigen Zeichen, bei *Tlauizcalpan tecutli*, angegeben fanden, und den ich dort näher besprochen habe. Der Sonnengott repräsentirt eben den Himmel, in den die Seelen der geopferten Krieger kommen, *Mictlantecutli* die Unterwelt, die die andern Todten aufnimmt. Die genannten Schmuckstücke kamen wohl in gleicher Weise bei der Trauerfeier zu Ehren eines im Kriege gebliebenen, wie bei der Feier, durch welche man einem vor Jahr und Tag verstorbenen Angehörigen auf seiner Wanderung zur Unterwelt weiter helfen wollte, zur Verwendung und sind deshalb für den Herrn der Unterwelt, wie für den Herrn des Kriegerhimmels, in gleicher Weise bezeichnend.

Zwischen *Mictlantecutli* und *Tonatiuh* finden wir an dieser Stelle der Handschriften noch eine besondere Darstellung, die in den verschiedenen Gruppen anscheinend verschieden ist, die aber doch, wie wir sehen werden, die gleiche Grundvorstellung zum Ausdruck bringt. Ein Wassergefäss ist, und zwar an allen hier in Frage kommenden Stellen, zwischen den beiden Regenten der zehnten Woche gezeichnet.

1) Im Telleriano Remensis fehlt dieses Blatt.

In der Codex Borgia-Gruppe aber wird in dieses Wassergefäß ein Mensch hineingestossen, oder richtiger dariu hinabgestossen. Im Codex Borbonicus aber, und in unserer Handschrift, erhebt sich aus diesem Gefäß ein Pfahl, der an seiner Spitze das vom Dunkel umgebene Auge, das abbreviierte Zeichen der Nacht oder des Nachthimmels trägt, und an dem ein Mensch in die Höhe klettert. Die erste Darstellung bringt die Richtung nach unten (*tlani*), die andere die Richtung nach oben (*aco*) zur Anschauung, die Richtungen nach den beiden Gegenden hin, die in den beiden Gottheiten, den Regenten dieser Woche, verkörpert sind. Nur unsere Handschrift hat neben der beschriebenen Darstellung des am Pfahl in die Höhe kletternden Menschen die Richtung abwärts noch besonders durch einen mit dem Kopf nach unten in ein Bündel geschnürten Menschen vorzuführen gesucht.

Das zehnte Tageszeichen ist *itzcuintli* „Hund“, der Anfangstag der zehnten Woche ist *ce tecpatl* „eins Feuerstein“. Das Jahr, das mit dem Namen dieses Tages bezeichnet wurde, dessen Anfangstag der Tag „eins Feuerstein“ war, galt den mexikanischen Stämmen als der Anfang ihrer Geschichte, nachdem im Jahre vorher, im Jahre „13 Rohr“ die gegenwärtige Sonne geboren worden war. Darum feierten die Mexikaner an diesem Tage, dem Tage „eins Feuerstein“, ihrem Gotte *Uitzilopochtli*, der sie von Sieg zu Sieg geführt hatte, ein Fest, indem sie all die kostbaren Federgewänder des Gottes, die sie ihm von der Siegesbeute hatten anschaffen können, seine und also auch ihre Reichthümer, auf den Hof herausbrachten und dort ausbreiteten (lüfteten) und den Gott in königlicher Weise, d. h., wie ihm als König und Herrn zukam, mit kostbaren Speisen, mit Cacao, Blumen und *acayotl*, den Tabakrohren, die zusammen mit Blumen am Schluss jedes Gastmahls gereicht wurden, bewirtheten. — Mit den Regenten des zehnten Tages und der zehnten Woche scheinen die alten Gelehrten nicht versucht zu haben, diesen Tag selbst in unmittelbare Verbindung zu bringen. Die Handweisung im Codex Telleriano Remensis zeigt auf den sechsten Tag, den Tag *chiquacen calli* „sechs Haus“, als auf den, an dem das eigentliche Fest der Götter dieser Woche statt fand. Die sechs Häuser, das waren natürlich die vier Himmelsrichtungen und die Richtung nach unten (*tlani-Mictlantecutli*) und die Richtung nach oben (*aco-tonatiuh*).

Der Regent des eilften Tages.

Wie ich in der Einleitung dieses Kapitels schon gesagt habe, tritt von dem eilften Zeichen ab eine eigenthümliche Verschiebung ein. Der Regent des eilften Tages gilt nicht mehr zugleich als Regent der eilften Woche. Er fällt einfach aus. Der Regent des folgenden zwölften Tages wird zum Regenten der eilften Woche ge-

macht. Dieser Sprung ist um so merkwürdiger, als beim eilften Zeichen es, wie bei dem ersten und dem sechsten, wieder eintritt, dass Tag und Woche dasselbe Zeichen haben. Der eilfte in der Reihe der zwanzig Tage ist *oçomàtli* Affe, und mit *ce oçomàtli* „eins Affe“ beginnt auch die eilfte Woche.

Der Affe ist das Thier der Kurzweil. Tanz und Spiel und mimische Darstellung haben in ihm ihren natürlichen Vertreter. Darum ist der Repräsentant dieses Zeichens *Macuilxochitl* oder *Xochipilli*, der Gott der Erlustigung, des Tanzes und des Spiels, der Gott der Leute, die in den Palästen der Grossen ihr Wesen haben, — der Gott, dem das *xochilhuitl* gefeiert wurde, der in der Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale dem *patolli*-Spiele vorstehend dargestellt wird, der nach Jacinto de la Serna der *Auiatl*, der „Gott der Erlustigung“, ist — „el dios de los fuegos, ó de las burlas y entretenimientos“, — der Gott der grossen Spieler, die Hab und Gut verspielen.

Die Gestalt dieses Gottes scheint unter der Descendenz *Xelhua*'s, unter den Leuten von *Cozcatlan* und *Teotitlan del camino* eine besondere Bedeutung gehabt zu haben. Aus letzterem Orte habe ich ein schön bemaltes Thonbild dieses Gottes, bei dem das Gesicht aus einem aufgesperrten Vogelschnabel herausieht, mit nach Europa gebracht. Auf diesem Bild, und ebenso bei dem Regenten des eilften Tages im Codex Borgia 13 ist die Körperfarbe des Gottes roth, die obere Hälfte des Gesichtes gelb, die untere wieder roth, und von dieser hebt sich in weisser Farbe die Gestalt eines Schmetterlings ab, dessen Kopf auf die Nasenspitze, dessen Leibesende auf das Kinn zu liegen kommt, während die Flügel den Mund umgeben. Der Schmetterling gehört zur Blume und erweckt durch die schöne Färbung die verwandten Vorstellungen des Schmucks des Daseins, des Schönen und der Kunst. Er kennzeichnet deshalb in ganz passender Weise diese Gottheit. Eine andere Bemalung ist in der gelben oberen Gesichtshälfte dieses Gottes angegeben. Es ist ein rechteckiger, in verschieden — roth und weiss — gemalte Felder zerfallender Streifen, der in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe bei der *Xochiquetzal* und den Maisgöttinnen angegeben wird. Ich habe oben die Vermuthung ausgesprochen, dass er ein Abbild der Ackerstücke sein und die Gottheiten als Maisgottheiten bezeichnen soll. Ich habe an anderer Stelle oben ebenfalls schon erwähnt, dass *Macuilxochitl* und *Xochipilli* in Liedern als *Cinteotl*, als „Maisgott“ angerufen wurden.

Eine zweite verwandte Gestalt kommt in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe vor, die ebenfalls roth gemalt wird, bei der aber nicht die ganze obere Gesichtshälfte gelb ist, sondern nur, nach Art der *Ueuecoyotl*-Bemalung, ein gelber, das Auge umgebender Streifen von der rothen Gesichtsbemalung sich abhebt, und die um den Mund nicht das en face-Bild eines Schmetterlings, sondern das

Profilbild einer menschlichen Hand, ebenfalls in Weiss gemalt, aufweist.

Es mag sein, dass der Gott mit dem Schmetterling um den Mund im engern Sinne als *Xochipilli* oder *Cinteotl*, der letztere, der Gott mit der Hand am Mund, als der eigentliche *Macuilxochitl* anzusehen ist, denn mit seiner Gesichtsbemalung wird in der That Codex Borgia 47, 48, die Reihe der *Uitznaua*, der Götter *Macuil cuetzpalin*, *Macuil cozcaquauhli*, *Macuil tochtli*, *Macuil xochitl*, *Macuil malinalli*, der Genossen der *Ciuateteō*, dargestellt. Auch das Sahagun-Manuskript unterscheidet *Xochipilli* und *Macuilxochitl*, zeichnet den ersteren mit ganz rothem Gesicht und einer *tlauhquechol*-Krone, den letzteren mit der weissen Hand am Munde und einer Federkrone mit Scheitelkamm, die angeseheinlich aus der Helmmaske des Schopfvogels hervorgegangen ist.

Regent des eilften Tages ist der Gott mit dem Schmetterling um den Mund, also als *Xochipilli* genauer zu bezeichnen. Sein Ausputz ähnelt im Uebrigen dem des Sonnengottes. Nur zeigt er über der Edelsteinkopfbinde noch ein von Dunkel umgebenes Auge, wie wir es bei *Quetzalcoatl*, bei *Tlaloc* und auch bei *Tepeyollotli* fanden. Vor dem Munde des Gottes ist eine Edelsteinkette und eine Blume, über oder vor ihm ein mit dem Handnetz fischender Mensch angegeben. Vielleicht sollte durch diese Figur der Gott als Gott der an der Küste lebenden Stämme bezeichnet werden.

Regent der eilften Woche *ce ocomatli*.

Der Regent des zwölften Tageszeichens ist der Herr dieser Woche. Das zwölfte Tageszeichen heisst *malinalli* „Gedrehtes“. Es war der Name eines Krauts, aus dem man Stricke, Säcke und Besen machte, und soll, nach den Auguren, eine verhängnissvolle Bedeutung gehabt haben, ein Sinnbild der Vergänglichkeit, des schnellen Hinwelkens gewesen sein. Der Regent dieses Zeichens war der Pulquegott, der mexikanische Bacchus. Es gab deren viele. Die *Centzon totochtin*, die „vierhundert Kaninchen“ wurden sie genannt. Und wir sahen deshalb, dass bei dem Zeichen *tochtli* „Kaninchen“ (dem achten Zeichen) *Mayauel*, die Göttin der Agave, der Pflanze, aus deren Saft der Pulque gemacht wird, als Regent gesetzt war. Nach der Erklärung des Interpreten der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale, wären die Pulquegötter eine Art Erntegötter gewesen, die Götter des Erntefestes. Diese Erklärung erscheint sehr annehmbar. Von den zahlreichen besonderen Namen, mit denen man die Pulquegötter nannte, ist der eine, *Ome tochtli*, die Erwähnung des Tages, der den Pulquegöttern geweiht war. Ein anderer, sehr gewöhnlicher Name *Tezcatzoncatl*, scheint von dem Namen des Tempels hergenommen zu sein. Die meisten Bezeichnungen sind deutliche

Ableitungen von bestimmten Orten, als deren National- oder einheimischer Gott sie also damit erklärt wurden. Der Name, den die Interpreten hier für den Regenten des zwölften Zeichens und der eilften Woche geben, ist *Pâtecatl*¹⁾, das ist „der aus dem Lande der Medizinen“. Nach den übereinstimmenden Angaben Sahagun's²⁾ und der Interpreten wäre das der Gott gewesen, der die *oc-pâtli*, die Pulquemedizin, die Stengel und die Wurzeln gefunden hat, die man dem Pulque zusetzte, um seine berauschende, narkotisirende Kraft zu erhöhen. Es mag sein, dass man bei dem „Kraut“ *malinalli* auch daran dachte, und dass deshalb der Pulquegott zum Regenten des Zeichens *malinalli* wurde. Dass in der Vorstellung der Mexikaner ein Zusammenhang zwischen dem Zeichen *malinalli* und den Pulquegöttern bestand, wird dadurch erwiesen, dass ihre lang herabfallende Halskette, und in der Zeichnung mancher Handschriften auch ein Band um die Stirn, aus dem Kraute *malinalli* bestand.

Die Trachtmerkmale der Pulquegötter sind sehr beständig und sehr kennzeichnend. Sie bestehen:

1. in einer doppelfarbigen Gesichtsbemalung (*chictlapanqui*), indem die vordere Hälfte des Profilgesichts — d. h., der mittlere Theil des Gesichts — in seiner ganzen Länge mit rother Farbe, der hintere Theil, die beiden Schläfenseiten, schwarz (oder dunkelgrün) oder schwarz mit länglichen gelben Flecken gemalt ist.
2. in einer henkelförmigen, an den Enden sich nach aussen einrollenden oder einfach halbmondförmigen Nasenplatte — *yaca-uicolli* oder *yaca-metzli*.
3. In einer viereckigen Ohrplatte (*amanacochtli*), die im Wesentlichen mit der des Regengottes übereinstimmt.
4. in einem lang herabfallenden, lockern, aus *malinalli*-Gras bestehenden Halsschmuck, *chayauac cozcatl* genannt.
5. in einer Krone aus Reiherfedern (*aztatzontli*), wie sie auch der Regengott hat, aber bei ihnen mit dem *cueçaluitoncatl*, dem aus dunklen Federn mit einzeln herausragenden Ararafedern gefertigten Nackenschmucke *Quetzalcouatl*'s verbunden ist.
6. einem Steinbeil (*itztopolli*, *tecpatopolli*), als Waffe.

Die auffallendsten Merkmale sind die beiden ersten. Sie sind so charakteristisch für die Pulquegötter, dass ein Nebeneinander von rothen und schwarzen Strichen auf einem *tilmatli*, dem umhüllenden

1) Ich habe seinerzeit irrigerweise den Namen *Pantecat* d. h. der aus Pantlan, aus der Huasteca, gedeutet. Das Wort leitet sich aber von *pâtli* „Medizin“ ab. Del Paso y Troncoso gebraucht noch in seiner letzten Publikation den falschen Namen *Pantecat*.

2) Sahagun 10, cap. 29, § 12.

Kleidungsstück der Mexikaner, in der Handschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale als „manta de dos conejos“, d. h., *ometochtlimatl*, als Schulterdecke des Pulquegottes, erklärt wird, dass in dem Sahagun-Manuskript das *yaca-uicoll* auf einem, von zwei schwarzen Längsstreifen flankierten, rothen Feld das Muster des *ometochchimalli*, des „Schildes des Pulquegottes“¹⁾, auf einem mit zwei grossen flügelartigen Theilen versehenen Krüge das *ometochtlauiztli*²⁾, die „Devise des Pulquegottes“, gibt, dass endlich das *yacaucicoll* oder *yacametztl*, der henkelförmige oder halbmondförmige Nasenschmuck, allein, auf Schulterdecken³⁾, Gefässen und Schalen, überall die Beziehung auf den Pulquegott andeutet, die Gefässe und Schalen als Pulquegefässe und Pulqueschalen erkennen lässt. So schematisch, so zur Letter ist dieses Element geworden, dass in den Maya-Handschriften schliesslich von dem *yacaucicoll* nur noch die Einrollung des einen Endes übrig geblieben ist, dieses aber dort in derselben Weise auf den Krügen, die als Honigweinkrüge bezeichnet werden sollen, regelmässig erscheint und als Element auch in die Hieroglyphe des einen Tageszeichens, des dem mexikanischen *cozcaquauhtli* entsprechenden Tages *cib*, eingegangen ist.

Das *yacaucicoll*, *yacametztl* theilen die Pulquegötter mit der Erdgöttin *Teteo innan* oder *Tlaçolteotl*. Dieser Umstand und die Thatsache, dass die henkelförmige Gestalt dieses Nasenschmucks sich in gewisser Weise aus der konventionellen Zeichnung eines Schmetterlings ableiten lässt, ist Veranlassung gewesen, dass in neuerer Zeit Dr. Preuss die Gestalt dieser Nasenplatte und weiterhin eine ganze Anzahl anderer henkelförmiger oder halbmondförmiger Gebilde auf den Schmetterling zurückgeführt hat⁴⁾. Der Schmetterling als Nasenplatte, als *yacapapalotl*, kommt in der That bei gewissen weiblichen Gottheiten, — bei der Göttin der Steinschneider, *Chiconauititzi*, die mit der *Chantico* der Tonalamatl-Interpreten ident ist, — vor. Ich glaube die blaue stufenförmig ausgeschnittene Nasenplatte, die im Codex Borgia bei dieser Göttin und bei der *Xochiquetzal* angegeben wird, auf diese Grundform zurückführen zu müssen. Aber daraus folgt, meine ich, noch nicht, dass allen Formen henkel- oder halbmondförmiger Platten derselbe Ursprung zuzuschreiben ist. Der Codex Borgia unterscheidet sehr scharf zwischen diesen blauen stufenförmig ausgeschnittenen Platten der *Chantico* und *Xochiquetzal* und den gelben henkelförmigen Nasenschmucken der *Teteo innan* und der Pulquegötter. Und wo die letzteren bisweilen der konventionellen Schmetterlingsform ähnlich

werden, da ist, meiner Ansicht nach, der Gang der Entwicklung ein umgekehrter gewesen. Der einfache Henkel hat, indem die Biegungsstellen, gewissermassen die Gelenke der Platte, markirt wurden, Auswüchse bekommen, — in ganz gleicher Weise wie die Biegung der einfachen Zeichnung eines Berges durch Auswüchse, Herausbiegungen an den Biegungsstellen, sich zu der konventionellen Form des Berges entwickelt hat, die wir aus den Städtehieroglyphen kennen. Auf diese Weise entstehen auch bei den Pulquegöttern bisweilen aus dem einfachen Henkel schmetterlingsartige Formen.

Ich glaube dem *yaca-uicoll* *yaca-metztl* einen landschaftlichen Ursprung zuschreiben zu müssen. Nasenplatten dieser Form waren ein bekannter huastekischer Trachtbestandtheil. Zu der Maske des *Cuextecat* oder Huasteken gehört der *yacaucicoll*

in *aço cuextecat* *aço toueyo*, *yacaucicole yacacojonqui*

„z. B. ein Huasteke, mit einem Henkel in der Nase, mit einem Loch in der Nase“¹⁾.

Und so nothwendig gehörte dieser Schmuck zu dem *cuextecat*, dass auch da, wo die Kriegerdevise dieses Namens, die kegelförmige spitze Mütze, abgebildet und beschrieben wird, die halbmondförmige Nasenplatte nie vergessen wird. Dass in jener Landschaft sich diese Form des Nasenschmuckes herausbildete, hat wohl einfache natürliche Gründe, Gründe ähnlicher Art wie die, die die gleiche Form des Schmuckes in weit entfernten Gegenden, im Cauca-Thal, an den Grenzen von Columbien und Ecuador, wo die *Quilla-senca* die „Mondnasen“ ansässig waren, entstehen liessen.

In *Cuextlan*, dem Lande der Huasteken, waren die Pulque-Götter zu Hause. Denn die *Cuexteca* waren den Mexikanern das Prototyp der Unmässigen, der Säufer. Bei dem ersten grossen Gelage, dass nach Erfindung des Pulque abgehalten wurde, berauschte sich der *Cuextecat*, der Ahnherr der Huasteken, so, dass er im Rausch seine Schambinde abwarf, und seitdem tragen seine Nachkommen keine Schambinde. In *Cuextlan* wurde aber auch die Erdgöttin, *Teteo innan* oder *Tlaçolteotl*, heimisch gedacht. Das wird wiederholt ausdrücklich gesagt und hatte seinen Grund vielleicht in der That darin, dass der Kult dieser Göttin aus Gegenden, die der Huasteca benachbart waren, gebracht worden ist. An ihrem Feste, im *Ochpaniztli*, spielten die *i-cuexteca-uan* „ihre Huasteken“, d. h. ihre Diener, die Huasteken, eine grosse Rolle. Und bei der Darstellung dieses Festes auf Blatt 30 des Codex Borbonicus sehen wir sie, mit ihren spitzen huastekischen Mützen, in der einen Hand einen Besen, in der andern einen riesigen vorgebundenen Phallus haltend, das Bild der Göttin, der von den Maisgöttinnen der vier Weltrichtungen gehuldigt wird, umkreisen. Der huastekische Nasenschmuck kommt also dieser Göttin ebenso gut, wie den Pulque-

1) Schild der *Totochtin*. Sahagun-Ms. Biblioteca del Palacio. Göttertrachtenkapitel No. 5. (Veröffentlichungen a. d. Königl. Mus. f. Völkerkunde. Bd. I, Heft 4).

2) Sahagun-Ms. Bibl. Academia de la Historia f. 68.

3) Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale f. 4^{vo}. „manta de conejo“.

4) Zeitschrift für Ethnologie XXXII (1900).

1) Sahagun 9, cap. 16.

Göttern zu. Und wenn *Teteo innan* an anderen Stellen der Handschriften, und so gerade auch im Codex Borbonicus bei der Darstellung des Festes *Ochpaniztli* mit dem blauen *yacapapalotl* dargestellt wird, so folgt daraus noch nicht die Identität dieses Schmuckes mit dem huastekischen *yaca-uicolli*. Es ist ihr eben in diesem Falle ein feierlicherer, kostbarer, kunstfertiger gearbeiteter Schmuck — anstatt des einfachen Halbmonds, der Schmetterling der *Xochiquetzal* — gegeben worden.

Im Einzelnen ist noch zu erwähnen, dass wo in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe der Pulque-Gott als Regent des zwölften Tages steht¹⁾, er mit einer eigenthümlichen Kopfbedeckung ausgestattet ist, die eine Art *uitzolli* darstellt, die Form der Kopfbinde der mexikanischen Könige aufweist, aber aus Affenfell gefertigt und mit einem Affenkopf an der Stirnseite. Das soll wohl den Häuptlingsschmuck barbarischer Stämme darstellen. Auf barbarische Stämme deutet auch das Waffenbündel, das über dem Gotte angegeben ist, und in dem man, neben Schild, Speeren, Wurf Brett, eine Netztasche (*matlauacalli*) und eine gekrümmte, mit Dornen besetzte Schlagwaffe erkennt. An einer der entsprechenden Stellen des Codex Vaticanus B (Blatt 90) trägt der Gott zu der Kopfbinde noch die halb blaue, halb rothe kegelförmige Mütze, wie sie *Quetzalcouatl* zukommt, die aber vielleicht von Haus aus die Form einer huastekischen Kopfbedeckung wiedergeben soll. Bei dem Pulque-Gott, Codex Borgia 11, der der Regent des zwölften Tages ist, ist ausserdem der Brustschmuck merkwürdig, der, an einer langen Halskette hängend, die Gestalt eines mit der Spitze nach unten gekehrten Horns oder einer Wurzel hat und in dieser Art sonst nur noch bei der später zu erwähnenden *Tlaçolteotl* vorkommt. — Wo im Codex Borgia der Pulque-Gott als Regent der elften Woche steht (Blatt 70), da ist auffallenderweise gar kein männlicher Gott gezeichnet, sondern eine Göttin, die rothe Gesichtsbemalung und rothe Kleider hat, aber in der Nase den henkelförmigen Schmuck (*yacaucolli*) der Pulque-Götter trägt, und deren Gewand auch nach Art der Pulque-Götter, oder vielmehr nach Art der diesen verwandten *Tlaçolteotl*, mit goldenen Halbmonden verziert ist.

Die Bilder des Pulque-Gottes des Telleriano Remensis, des Codex Borbonicus und unserer Handschrift stimmen in der Gesichtsbemalung, dem Nasenschmuck und dem lang herabfallenden Halsschmuck aus Gras (*chayauac cozcatl*) überein. Aber die Federkrone ist nur im Codex Borbonicus deutlich eine Reiherfeder-Krone (*aztatzonli*). In allen drei Handschriften wird überdies der Gott mit der in Falten gelegten, geschlängelten Kopfbinde *Quetzalcouatl*'s, im Telleriano Remensis und Borbonicus auch mit der Kopfschleife dieses Gottes und dem darin steckenden spitzen Knochen, dem Kasteiungswerkzeuge

Quetzalcouatl's, im Telleriano Remensis sogar mit dessen Ohrpflock ausgestattet. Und während im Telleriano Remensis und im Codex Borbonicus *Pàtecatl* das den Pulque-Göttern zukommende Steinbeil (*it-topolli*) führt, hält in unserer Handschrift der Gott in der linken Hand ein Paar Agave-Blattspitzen (Kasteiungswerkzeuge), in der Rechten das *ecauictli* oder *chicoacolli*, das am Ende schneckenförmig eingerollte und mit Sternzeichnung bemalte Wurf Brett *Quetzalcouatl*'s. Diese Uebereinstimmungen beruhen vielleicht in einer landschaftlichen Verwandtschaft *Quetzalcouatl*'s und des unter dem Namen *Pàtecatl* bekannten Pulque-Gottes. Denu auch in der interessanten Reihe von Pulque-Göttern, die die Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale in ganzer Figur mit ihren Attributen und mit ihrer Namens-Hieroglyphe aufführt, unterscheidet sich gerade der als *Pàtecatl* bezeichnete¹⁾ von seinen Genossen dadurch, dass er in der Hand statt des Steinbeils das *ecauictli* und auf seinem Schilde als Emblem das *ecailacatzcozcatl*, den aus einer Meerschnecke geschliffenen Brustschmuck *Quetzalcouatl*'s führt.

Wo *Pàtecatl* als Regent des zwölften Tages steht, ist neben ihm vor einer Art Grasballen, in dem ein Paar Agave-Blattspitzen stecken, ein Koyote gezeichnet, mit Papierfähnchen in den Händen. Wo der Gott aber die elfte Woche regiert, sehen wir ihm gegenüber einen Jaguar, oder — in den eigentlich mexikanischen Handschriften — einen Adler und einen Jaguar, die ebenfalls Papierfähnchen in den Händen halten oder mit einem Strick auf der Schulter befestigt haben. Adler und Jaguar, *quauhtli-ocelotl*, ist die Bezeichnung tapferer Krieger. Und der Interpret erklärt, wie der Pulque die Leute stark mache, so würden auch die an diesem Tage Geborenen tapfere Krieger. Der Interpret des Codex Borbonicus fügt aber zugleich hinzu, dass sie im Kriege sterben würden. Das ist ohne Zweifel eine richtige Erklärung. Der Pulque war das Getränk der Krieger. Und Krieger, Kriegshäuptlinge *quauhtli-ocelotl* sind deshalb hier dem Pulque-Gott gegenübergestellt. Aber der Krieger erweckt zugleich die Vorstellung des Kriegertodes. Darum sind hier der Adler und der Jaguar im Opferschmuck, mit Daunenfedern beklebt, mit dem mit Federn beklebten Opferseil (*aztamecatl*) und mit den Opferfähnchen in der Hand dargestellt.

Neben diesen Hauptpersonen sehen wir in unserer Handschrift und im Codex Borbonicus eine halbe Sonne und eine halbe Nacht, das Symbol der Scheide von Tag und Nacht (*tlapoyaua*), das die Zeit, in der die Pulquegelage stattfanden, dem Beschauer vor Augen führt. Ein gleiches Symbol hatten wir oben schon bei *Mayauel*, der Göttin der Agave-Pflanze angetroffen. Vollständig verdeutlicht endlich wird der

1) Der Interpret schreibt fälschlich *Poctegatl*, bemerkt aber dazu: — „porque era como medicina à ellos este vino.“ Er leitet also auch den Namen dieses Gottes von *pàtli* „Medizin“ ab.

1) Codex Borgia 13. — Vaticanus B. 31.

Inhalt dieses Blattes durch den Pulquekrug, der in unserer Handschrift zu den Füßen *Pâtecatl's* angegeben ist. Auch der Codex Borbonicus zeichnet einen Pulquekrug, malt ihn aber mit den Farben der Hieroglyphe *chalchuiatl* „grüner Edelstein“ und charakterisirt ihn durch ein angeheftetes Opferpapier (*tetewitl*) und den Kopf eines Affen. Die Schalen mit dem Getränk stehen daneben. Darüber Feuerbecken. Am obern Rande des Blattes sieht man im Codex Borbonicus noch eine Schale mit einem Herzen und eine andere mit Papierfähnchen, Opfermesser und Opferseil (*aztamecatl*), die beide also durch die Symbole des Opfertodes die Vorstellungen, die das Bild des *quauhtli-ocelotl* erweckt, vervollständigen. Dem gleichen Zwecke dient vielleicht auch die mit ihrem Rückentheile zu einer Wölbung aufgebogene zweiköpfige Schlange, die wohl die wirkliche Form der vielbesprochenen Opferjoche, des hölzernen Geräths, das den Beschreibungen nach zum Herabdrücken des Kopfes des Opfers diente, dem Beschauer vorführt. — Eine andere Idee scheint in den Steinen zum Ausdruck zu kommen, die in dem obern wie in dem untern Theil des Blattes zwischen den andern Symbolen zu sehen sind. *Tetl* „der Stein“, oder genauer *tetl quauitl* „Stein und Holz“ ist ein Ausdruck für Strafe. Es könnte in diesen Figuren also ein Hinweis vorliegen auf die Strafe, die die unberechtigten Pulquesäufer trifft, von der in den Berichten so oft und ausführlich Mittheilung gemacht wird.

Regent der zwölften Woche *ce cuetzpalin*.

Der Regent des dreizehnten Tages *acatl* „Rohr“ ist der Regent der zwölften Woche. Das Zeichen *acatl* pflegt in den Handschriften durch einen Pfeil oder ein Bündel Pfeile oder einen Pfeilschaft dargestellt zu sein. Denn aus dem „Rohr“ wurde der letztere ja gefertigt. Wenn wir also nach der Bedeutung des Zeichens *acatl* fragen, so deckt sich diese in gewisser Weise mit der des Pfeils. Der Pfeil ist natürlich Symbol des Krieges. Dann wird aber in der Regel daneben Schild und Wurf Brett, und wohl auch noch eine andere Waffe angegeben. Der Pfeil ist auch das Zeichen des Jägers. Dann finden wir ihn aber ziemlich ausnahmslos dem Bogen oder der Netztasche, der Waffe und dem Geräth der Jägerstämme, gesellt. Der Pfeil allein ist Sinnbild der richterlichen Gewalt. Neben dem Throne des mexikanischen Königs, der auf einem Jaguarfell mit ausgestopftem Kopfe stand und mit Jaguarfell überzogen war, befand sich zur Rechten ein Köcher mit vergoldeten Pfeilen und ein Bogen — „que significa la justicia que ha de guardar.“¹⁾ — Und auf wen er den Pfeil warf, der war zum Tode verurtheilt. Die Sinnbilder der richterlichen Gewalt und des Verbrechers, der ihr

unterliegt, sind es auch, die in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe neben dem Zeichen *acatl* dargestellt sind:¹⁾ — der Verbrecher durch einen *tlaelquani*, einen seinen eigenen Koth essenden Menschen; die richterliche Gewalt durch einen geschnitzten, bemalten und verzierten, mit einem Jaguarfell bedeckten hölzernen Stuhl, auf dem eine feurige Axt liegt, mit hölzernem Stiel und darin eingefügter blau gemalter Schneide, die vielleicht aus Metall (Kupfer?), vielleicht aber auch aus dunkelgefärbtem polirtem Stein gefertigt gedacht ist und dann im letzteren Falle geradezu das *tetl quauitl* „Stein und Holz“, die bei den Mexikanern übliche symbolische Bezeichnung der Strafe, veranschaulichen könnte.

Weniger deutlich sind in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe die Symbole in der dem Regenten des dreizehnten Zeichens entsprechenden zwölften Woche.²⁾ Hier sehen wir ein umgestülptes Gefäß, einen zu Boden stürzenden, den Hintern in die Höhe reckenden Menschen und ein Pulquegefäß. Die Gestalt des zu Boden stürzenden Menschen hatten wir schon bei dem vierten Zeichen, bei *Ueuecoyotl*, angetroffen, und wir hatten dort gesehen, dass diese Figur auf die „caída del primer hombre“, auf Fleischeslust, wenn nicht gar auf widernatürliche Laster, zu beziehen ist. Das Pulquegefäß brachte, in der Anschauung der Mexikaner, ebenfalls ein schweres, hart zu bestrafendes Vergehen zur Anschauung, denn Pulque trinken war nur den alten, über 70 Jahre alten Leuten gestattet. Junge Leute, die des Pulquetrinkens überführt waren, wurden mit dem Knüttel erschlagen. Somit stellen diese beiden Symbole wiederum das Verbrechen dar. Die richterliche Gewalt aber wird, wie wir sehen werden, an diesen Stellen durch den einen der beiden Regenten der Woche noch besonders zum Ausdruck gebracht.

Deutlich und unverkennbar endlich sind „Verbrechen und Strafe“ in den eigentlich mexikanischen Handschriften bei dem Regenten der zwölften Woche vor Augen geführt, indem ihm gegenüber in sehr realistischer Weise die gesteinigten Ehebrecher gezeichnet sind, im Codex Telleriano Remensis die Ehebrecherin noch mit dem Strick um den Hals, woraus der Interpret schliesst, dass sie erst erwürgt und dann gesteinigt wurde; in unserer Handschrift beide noch mit dem Becher in der Hand, der, wenn man will, den Becher der Lust, oder aber noch ein weiteres Vergehen, das Pulquesaufen, zur Anschauung bringt.

Ist demnach an dieser besonderen Bedeutung des dreizehnten Zeichens durchaus nicht zu zweifeln, so wird der Regent dieses Zeichens ebenfalls die richterliche Gewalt, oder Verbrechen und Strafe, in sich verkörpern müssen. Und das ist in der That der Fall. Auf Blatt 12 des Codex Borgia ist als das Abbild oder als

1) Tezozomoc. Crónica mexicana, cap. 56.

1) Codex Borgia 12; Vaticanus B 31 und 91.

2) Codex Borgia 69; Vaticanus B 60.

Regent des Tageszeichens *acatl* der Gott *Tezcatlipoca* gezeichnet, in der in diesen Handschriften üblichen Weise gemalt und ausgestattet, aber mit einer Binde über den Augen. Codex Borgia 60, wo die Regenten der zwölften Woche dargestellt sind, die, wie ich sagte, dem dreizehnten Tageszeichen entspricht, sehen wir die obige Figur gewissermaassen zerlegt, indem auf der einen Seite des Blattes *Tezcatlipoca*, in der gewöhnlichen Weise gezeichnet und mit unverbundenem Auge, zu sehen ist, auf der andern eine merkwürdige Figur, eine Personifikation des verbundenen Auges, mit einem eigenthümlichen nach hinten gekrümmten Kopfaufsatz, die in den eigentlich mexikanischen Handschriften allein als Regent der zwölften Woche steht und dort von den Interpreten *Ixquimil Itzacoliuhqui* genannt und als Gott der Blindheit, der Sünde und der Kälte erklärt wird.

Tezcatlipoca galt den Mexikanern als der Unsichtbare, der nur wie Nacht und Wind ist, der, wenn er zu den Menschen sprach, nur wie ein Schatten sprach, und der das Innerste der Menschen kennt (*uel teitit tlamati, mati*)¹⁾. Darum war er das Sinnbild der strafenden Gerechtigkeit. Er war, wie Durán sagt²⁾: „el ydolo que más temian no les descubriese sus pecados.“ Wenn der Gefangene, der in lebender Gestalt den Gott repräsentirte, des Nachts in der Stadt umherwanderte und seine Flöte ertönen liess, so fielen alle, die den Ton hörten, nieder, nahmen — ein Zeichen tiefster Devotion — mit dem Finger ein wenig Erde vom Boden auf und führten sie zum Munde (*tlalqualiztli*). Besonders zerknirscht aber waren die, die irgend eine Schuld auf der Seele hatten, die Diebe, die Ehebrecher, die Mörder. Diese zermarterten sich oft in einer Weise, dass es der Aussenwelt kund wurde, dass sie etwas zu verbergen hatten, indem sie alle jene Tage hindurch den Gott einzig anflehten, ihre Schuld nicht an den Tag kommen zu lassen. — Wenn im Codex Borbonicus bei dem Regenten der zwölften Woche am oberen Rande des Blattes das Zeichen des Nachthimmels und darin ein grosses Auge zu sehen ist, so ist das wahrscheinlich der Ausdruck derselben Vorstellung, die an der entsprechenden Stelle des Codex Borgia durch das Bild *Tezcatlipoca*'s veranschaulicht wird.

Der Gott, der von den Interpreten *Ixquimil* („der das Gesicht umwickelt, die Augen verbunden hat“) und *Itztlacoliuhqui* („das gekrümmte Obsidianmesser“) genannt und als Gott der Blindheit, der Sünde und der Kälte erklärt wird, erscheint im Codex Borgia Blatt 69 nur als ein grosses Bündel in eine weisse Decke gehüllt, mit einer Guirlande aus *malinalli*-Gras, das Gesicht mit einer Maske bedeckt, die auf weissem Grunde zwei schwarze Längsstreifen, einen breiten vorn am Rande und einen schmäleren dahinter, und über der Augen-

gegend eine Binde zeigt. Die Stirn ist mit einer Binde, der Nacken mit einem Fächer in denselben Farben geschmückt. Den Scheitel bedeckt ein Hut (*copilli*), dessen Spitze nach hinten sich krümmt und einrollt (*tlacoliuhqui*), und der auf weissem Grunde denselben breiteren und schmäleren schwarzen Längsstreifen, wie die Maske, hat. In der Kopfbinde endlich steckt ein zerbrochener Pfeilschaft.

In den eigentlich mexikanischen Handschriften ist eine ganze menschliche Figur gezeichnet, mit derselben Maske bekleidet und mit demselben Kopfaufsatz oder Hut. Die Maske zeigt im Telleriano Remensis und im Codex Borbonicus auf weissem Grunde denselben breiteren und schmäleren schwarzen Längsstreifen und dahinter noch 3—4 kurze Querstreifen; in unserer Handschrift ist sie weiss und roth gestreift. Das ist die Bemalung, die hier und im Telleriano Remensis häufig der einfach weissen Bemalung anderer Dokumente entspricht. Die Augen sind durch die Maske ganz und gar verdeckt, eine Binde über den Augen ist deshalb nicht angegeben. Der Kopfaufsatz oder Hut hat überall die gleiche, nach hinten sich einrollende Gestalt, ist aber in diesen Handschriften an seinem ganzen vorderen, bzw. oberen Rande, mit einer Reihe Zacken besetzt. Er hat im Codex Borbonicus die Bemalung des Codex Borgia, d. h. auf weissem Grunde mit einem breiteren und einem schmäleren schwarzen Längsstreifen; im Telleriano Remensis ist er zur Hälfte schwarz, zur Hälfte roth und weiss gestreift; in unserer Handschrift, wie die Maske, einfach weiss und roth gestreift. In allen drei Handschriften ist dieser Hut von einem Pfeil durchbohrt, der im Telleriano Remensis mit Daunenfederballen beklebt ist. Die Körperfarbe dieser Figur ist im Telleriano Remensis, wie der Hut, zur Hälfte schwarz, zur anderen Hälfte weiss und roth gestreift; in unserer Handschrift, wie Hut und Maske, weiss und roth gestreift. Im Codex Borbonicus aber haben Arme und Beine auf der Fläche eine Zeichnung wie von ungesponnener Baumwolle (*ichcatl*), am äusseren Rande wie von Daunenfedern (*iztac iuitl*). Als Schmuck trägt diese Figur im Telleriano Remensis und im Codex Borbonicus die huastekische halbmondförmige Nasenplatte der *Teteo innan-Tlaçolteotl* und den Ohrpflock dieser Göttin, aus dessen Oeffnung ein Band ungesponnener Baumwolle herabhängt; im Telleriano Remensis auch noch die Spindel im Haar, wie die *Teteo innan*. Im Uebrigen ist dieser Gott in allen drei Handschriften mit Todessymbolen, dem Nackenschild (*cuexcotechimalli*) und anderen Abzeichen des Todesgottes ausgestattet. In der Hand endlich hält diese Figur im Telleriano Remensis und im Codex Borbonicus den Besen (*pacatl-popotl*) der Erdgöttin; in unserer Handschrift in der einen Hand den Kopalbeutel, in der anderen einen etwas räthselhaften Gegenstand, der an die zur Hälfte braun, zur Hälfte schwarz gemalte Kugel erinnert, die in unserer Handschrift der Todesgott, der Regent der zehnten Woche, in der Rechten hat.

1) Sahagun 3, cap. 2.

2) Tratado 2, cap. 4.

Diese sonderbare Persönlichkeit kommt glücklicherweise nicht einzig an dieser Stelle des Tonalamatl vor. In dem Sahagun-Manuskript der Biblioteca del Palacio ist unter den astronomischen und meteorologischen Körpern eine kleine Figur mit genau sohem Hut mit Zackenkamm unter dem Namen *celt*, „Kälte“, abgebildet (Abb. 39). Und in dem Sahagun-Manuskript der Academia de la Historia unter den Krieger-Rangabzeichen ein Kopf mit dem gleichen Hut mit Zackenkamm und einer Binde über den Augen als *mexayacatlauiztli* (lies: *mexayaca-tlauiztli*, d. i. *metz-xayaca-tlauiztli*), „die Devise mit der Schenkelmaske“ (d. h. der aus der Schenkelhaut gefertigten Maske). (Vgl. Abb. 40.) Der letztere Name weist auf die Stelle hin, wo in dem Kultus der Mexikaner die Maske *itztlacoliuhqui* eine Rolle spielt. Das ist das *Ochpaniztli*, das Besenfest,



Abb. 39.
celt „Kälte“, Sahagun-Ms.
Biblioteca del Palacio

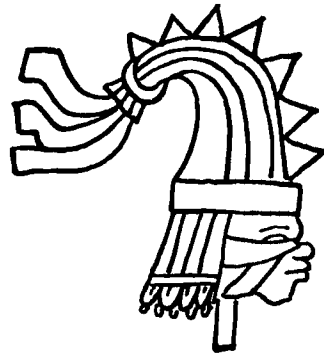


Abb. 40. *mexayacatlauiztli*.
Die Kriegerdevise „Schenkel[haut]maske“, Sahagun-
Ms. Academia de la Historia.

das grosse Fest der Erdgöttin, — *Teteo innan*, „Göttermutter“, *Tlalli iyolli*, „Herz der Erde“, „Innerstes der Erde“, und *Toci*, „unsere Grossmutter“, genannt, die mit der *Tlaçolteotl* oder *Tlaelquani*, „der Göttin des Unraths, der Kothesserin“ der Berichterstatter ident ist, und deren Ausputz wir ja zum Theil auch in dem Ausputz *Itztlacoliuhqui*'s konstatiren konnten.

Die erste Hauptfeier an dem Feste *Ochpaniztli* war das Opfer einer Jungfrau, die als das Abbild der Göttin galt. Man verheimlichte in diesem Falle dem Opfer das ihm drohende Schicksal. Die Medizinweiber, die in den Tagen vorher mit ihr getanzt hatten, sagten ihr vielmehr am Abend — *nochpotzin, ca yequene axcan motetz-zinco aciz in tlatoani, motecuçoma, ma ximopapactzino*, „meine Tochter, jetzt gleich wird der König Motecuçoma bei dir schlafen, freue dich.“ Und um Mitternacht nahm sie ein Priester auf den Rücken, wie man eine Braut in das Haus des Bräutigams trug, und da schnitt man ihr den Hals ab. Die Todte wurde dann schnell geschunden, und die abgezogene Haut zog ein grosser und starker Priester über, der in dieser Tracht die Göttin *Toci* repräsentirte. Aus der Haut

des Schenkels aber machte man die „Schenkelmaske“, *mexayacatl*, und mit dieser und dem Hut (*copilli*) *itztlacoliuhqui*, der „Kälte“ bedeutet, wurde der in dem Kaufmannsquartier *Pochtlan* wohnende *Cinteotl*, der Maisgott, bekleidet, den man von dort holte. Darnach machte sich der mit der Haut des Opfers bekleidete Priester, das Abbild der *Toci*, von seinen huastekischen Dienern, *icuexuan*, begleitet, eilenden Laufes auf den Weg. Vor ihm her liefen Kriegshäuptlinge, die an die Schilde schlagend die Göttin zum Kampfe herausforderten, aber vor ihr flüchteten. Und als die Göttin dann *tlacxitlan in icxitlan Uitzilopochtli*, „unten, am Fusse Uitzilopochtli's“, angekommen war, *niman ic maana, moteteuana, mamaçoa in icxitlan Uitzilopochtli, conixnamictimoquetza*, „da macht sie sich breit, dehnt sich, breitet Arme und Beine aus zu Füßen Uitzilopochtli's, mit dem Gesicht ihm zugekehrt“. Dann wendet sie sich um und stellt sich neben ihren Sohn *Cinteotl*, der sie dort erwartet hatte, und gieng dann gemächlich mit ihm zu ihrem Tempel zurück.

Hier ist das *maana, moteteuana, mamaçoa* augenscheinlich als Coitusstellung gedacht. Und wenn anderwärts, oder bei anderen Gelegenheiten, die Opfer der Erdgöttin mit ausgebreiteten Armen und Beinen an ein Holzgestell gebunden und dort mit Pfeilen erschossen wurden, so hat man sicher auch dabei dieselbe Parallele im Sinne gehabt. Die Erde sollte ja dadurch befruchtet werden. Hier am *Ochpaniztli*-Feste also eilt die Göttin in der Nacht zur Vermählung, sie wird vom Gotte befruchtet, empfängt ihren Sohn, den Maisgott, und kehrt mit ihm nach ihrem Hause zurück.

Was ist nun aber dieser „Maisgott“, dessen Gesicht und Augen mit einer Maske bedeckt sind, der auf dem Kopfe den mit einer scharfen gekrümmten gezackten Schneide versehenen Hut, der „Kälte“ bedeutet, trägt? Hier muss man sich zunächst erinnern, dass „kalt“ und „schneidend“ synonyme Begriffe sind und auch den Mexikanern synonyme Begriffe waren. *itztli* ist das Obsidianmesser; *itztic*, „scharf, spitz“, aber auch „kalt“; *itztic atl*, „kaltes Wasser“. *itztic, cecec*, nebeneinander gebraucht, bedeutet beides „kalt“. Wenn also die Maske *itztlacoliuhqui* als *celt*, „Kälte“ bedeutend, erklärt wird, so ist das nur eine Folge der genannten Synonymität. *Itztlacoliuhqui* bedeutet selbst „das gekrümmte Obsidianmesser“, und das ist sicher die ursprüngliche Bedeutung des Wortes und der mit diesem Namen bezeichneten Person. Und wenn dieselbe Person *ixquimil*, „mit verhülltem Gesicht“, genannt und mit verbundenen oder verhüllten Augen abgebildet wird, so hat man an eine andere, uns allerdings weniger geläufige Synonymie, an die von „blind“ und „zu Stein geworden“, zu denken. *ixtepetla*, „dessen Augen Stein sind“, war bei den Mexikanern die Bezeichnung vollständiger Erblindung. *ixquimil itztlacoliuhqui*, der „blinde“, der „scharfe“, ist daher nichts anderes als der „Stein“, das „Messer“.

Wie kommt nun aber der „Maisgott“, der Sohn der Erdgöttin,

dazu, in der Maske des Steinmessers aufzutreten? Hier möchte ich an eine Darstellung erinnern, die den Mexikanern sehr vertraut war, und von der ich in Abb. 9 (oben S. 28) ein Bild gegeben habe: die Erdkröte, die das Steinmesser verschluckt. Die Ergänzung dazu ist die Erde, die das Steinmesser, das ist die Sonne, gebiert, und die Sonne (*tonatiuh*) ist es, „die alle Gegenstände hervorbringt“ — sagt der erste Interpret des Codex Telleriano Remensis —, „darum nennt man den Mais (*tlaolli*) *tonacayotl*, d. h. „er ist von der Sonne erzeugt“¹⁾.

Sind also so die Zärimonien des *Ochpaniztli*-Festes in das richtige Licht gerückt, so ergibt sich auch für unsere Stelle hier, für den Regenten der zwölften Woche, die richtige Bedeutung. Das Steinmesser und der Gott, der es personifiziert, ist das Sinnbild der Strafe. Dieser Gott steht zusammen mit *Tezcatlipoca*, dem alles sehenden, alles wissenden, oder auch allein, als Ausdruck des Zeichens *acatl*, dessen besondere Bedeutung, wie wir sahen, die richterliche, die strafende Gewalt ist.

Zur Ergänzung des Gesagten will ich noch auf einen besonderen Umstand aufmerksam machen. Der oben geschilderte Hauptvorgang des *Ochpaniztli*-Festes, die Befruchtung der Erdgöttin durch den Stanimgott, geschah *tlacxitlan in icxitlan Uitzilopochtli*, „unten zu Füßen *Uitzilopochtli*“s“. Eben dort erwartet sie auch ihr Sohn, der die Maske *mexxayacatl* und den Hut *itztlacoliuhqui* tragende Gott. Ebendort erhält sie also diesen Sohn. Nun *tlacxitlan* hiess in Mexico das oberste Kriminalgericht; *tlacxitlan tlalilo* oder *tlacxitlan ontlalilo*, „die unten, zu Füßen gesetzten“ hiessen die Richter.

Der Regent der dreizehnten Woche *ce olin*.

Der Regent des vierzehnten Tages, *ocelotl* „Jaguar“, ist auch Herr der dreizehnten Woche. Es ist eine Göttin, die von den Interpreten *Ixcuina* „die mit zwei Gesichtern“ oder „die mit zweifarbigen Gesicht“ und *Tlaçolteotl* „Göttin des Unraths“ genannt und als Göttin der Wollust, der sinnlichen Liebe, und als Patronin der Ehebrecher erklärt wird, die aber, wie Tracht und Abzeichen zur Genüge beweisen, mit der grossen Göttermutter *Teteo innan*, die auch *Tlalli iyollo* „Herz der Erde“ und *Toci* „unsere Grossmutter“ genannt wurde, der Göttin des *Ochpaniztli*-Festes, ident ist. Es ist eine Gottheit der Erde, das besagt deutlich genug der Name *Tlalli iyolli* „Herz der Erde“. Sie, diese Göttin — oder diese Göttinnen, denn unter der Benennung *Ixcuinan* wurde diese Göttin in der Mehrzahl gedacht,

1) Cod. Tell. Rem. f. 12^{vo}. — „todas las cosas dicen que las produce el sol, y así dicen al *tlaule tonacayotl* que quiere decir, ya se criava del sol“ — so ist die Stelle zu lesen. Hamy in der Ausgabe des Cod. Tell. Rem. hat die Worte nicht richtig entziffert.

und zwar, wie Sahagun im ersten Buche angibt, als vier im Alter verschiedene Schwestern — ist es auch nach der Sage gewesen, die die besondere Art des Opfers, das man der Erde brachte, das Erschiessen mit Pfeilen, eingeführt hat. Die *Anales de Quauhtitlan* berichten darüber: — 8 *tochtli* . . . *no icuac ypanin yn xihuitl oncan acico yn tlaltlacatecolo yn mitoaya yxcuinanme cihua aul yn iuhca yntlatol huehuetque conitoa yn ic huallaque Cuextlampa yn quizaco ouh yn ompa mitoa cuextecatl ychocayan oncan quinnonotzque ynmallhuan quimacique Cuextlan quinyolyuhtlamachtique*¹⁾ *yn quimilhuique ca ye tihui yn Tollan amoca tlaltech tacizque amoca tilkuichihuique ca ayaye tlacacalihua tehuantin ticpehualtitihui tamechminazque*.

„In demselben Jahre „8 Kaninchen“ kamen die *Ixcuinanme* genannten weiblichen Dämonen (nach Tollan) und, wie man nach der Erzählung der alten Leute sagt, kamen sie aus der Huasteca. Und an dem Orte *Cuextecatl ichocayan* („wo die Huasteken weinen“) beriefen sie ihre Gefangenen, die sie in der Huasteca gemacht hatten, setzten ihnen auseinander, worum es sich handelt, indem sie zu ihnen sprachen: — „Wir gehn jetzt nach Tollan, wir wollen mit euch die Erde begatten, wir wollen mit euch ein Fest feiern: denn bisher hat man noch kein Kampfpfer mit Menschen gebracht. Wir wollen damit den Anfang machen und euch mit Pfeilen erschiessen.“

Ein solches Opfer durch Erschiessen sehen wir Codex Telleriano Remensis 41^{vo} bei dem Jahre *ce tochtli* „eins Kaninchen“ = A. D. 1506 dargestellt. Es wurde damals, wie die alten Leute erzählten, gebracht, weil seit zweihundert Jahren immer die Jahre „eins Kaninchen“ Hungerjahre gewesen wären. Ich habe schon im vorigen Abschnitte darauf hingewiesen, dass die Art und Weise, wie hierbei das Opfer mit ausgebreiteten Armen und Beinen an einem Pfahlgerüst angebunden wurde, und dass es mit Pfeilen erschossen wurde, andeutet, dass man damit den geschlechtlichen Akt vorführen wollte. Und der in der oben angeführten Stelle gebrauchte Ausdruck *amoca tlaltech tacizque* „wir wollen mit euch die Erde begatten“ beweist das Gleiche. Denn *itech aci* heisst nicht etwa allgemein „befruchten“, sondern war das eigentliche Wort für den geschlechtlichen Akt. Ich habe ferner schon im vorigen Abschnitt auseinandergesetzt, dass auch die Hauptzärimonie des *Ochpaniztli*-Festes die in der Nacht stattfindende Begattung der Göttin durch *Uitzilopochtli* war. Und dass in der That die geschlechtlichen Vorgänge an diesem Feste eine Hauptrolle spielten, erkennt man in der Darstellung dieses Festes auf Blatt 30 des Codex Borbonicus, wo man die Begleiter der *Teteo innan*, ihre Diener, ihre Huasteken (*icuexuan*), mit riesigem Phallus ab-

1) Verbessert für *quicayol yuh tlamachtique*. Die Form ist ein Causativ zu der in Molina angegebenen Phrase: *iuh quimati in noyollo* „sentirlo así como se dice, ó tener entendido el negocio como es“.

gebildet sieht — eigentlich fast die einzige wirklich obszöne Darstellung in den mexikanischen Bilderschriften. Es kann deshalb nicht Wunder nehmen, dass die geschlechtliche Vereinigung als das Wesen dieser Göttin angesehen wurde, und dass — auch den Mexikanern galt der geschlechtliche Akt als etwas Unreines, unter Umständen als Sünde — *Tlaçolteotl* „Göttin des Unraths“ und *Tlaelquani* „die den Koth isst“, d. h. „Sünderin“, zu Namen der Göttin wurden.

Aus der Vorstellung, dass *Teteo innan* die Vertreterin der geschlechtlichen Vereinigung ist, hat sich aber noch eine andere, sehr eigenthümliche Sitte entwickelt, oder ist mit der Gestalt dieser Göttin von Anfang an verbunden gewesen. Es wird nämlich berichtet, dass diejenigen, die in geschlechtlichen und verwandten Dingen (wie Pulquetrinken) eine schwere Schuld auf sich geladen hatten, also insbesondere die Ehebrecher — denn in Bezug auf den geschlechtlichen Verkehr zwischen unverheiratheten Leuten nahm man es nicht so genau — zu den Priestern der *Tlaçolteotl* beichten giengen, diesen der Reihe nach alle ihre Vergehungen erzählten und von ihnen darauf eine Busse auferlegt erhielten. Durch Erfüllung dieser Busse wurden sie nicht nur der Sünde ledig, sondern auch der auf sie gesetzten weltlichen Strafe, die, wie ich früher schon erwähnt habe, sehr schwer war. Die Ehebrecher wurden gesteinigt. Allerdings war eine solche Absolution nur einmal möglich. Wer nachher wieder in dieselbe Sünde verfiel, für den gab es keine Rettung. Darum, sagt der Bericht, pflegten die Mexikaner auch erst, wenn sie alt geworden waren, in dieser Weise ihre Seele zu entlasten¹⁾.

Eine naive, aber deutliche Illustration, zwar nicht der geschlechtlichen Vereinigung, aber der Empfängniss und der auf sie folgenden Geburt ist im Codex Borbonicus bei der *Tlaçolteotl*, der Regentin der dreizehnten Woche, angegeben. Die Göttin sitzt hier, mit ausgebreiteten Armen und Beinen auf einer Decke. Oben sieht man ein Kind, das, wie die Fussspuren anzeigen, in die Göttin eingeht. Wie ich bei dem ersten Zeichen angegeben habe, dachten sich die Mexikaner die Götter der Zeugung im obersten, dreizehnten Himmel wohnend, und von dort, glaubten sie, wurden die Kinder in die Welt geschickt. In demselben Bilde, das auf diese Weise, durch das von oben herabkommende Kind, die Empfängniss veranschaulicht, ist aber gleichzeitig auch die Geburt dargestellt, indem aus der Vulva ein Abbild der Göttin hervorkommt, in der Hand zwei Schnüre haltend, die ineinander verschlungen, gewissermaassen eine Kette darstellen. — In unserer Handschrift ist von dieser Darstellung nur eine für sich allein ganz unverständliche Andeutung übrig geblieben, indem man oben hinter dem Kopf der Göttin zwei Fussspuren sieht, die hier natürlich auch die Empfängniss von oben veranschaulichen.

1) Sahagun 1, cap. 12.

Dass nun eine Göttin der Erde, deren eigentlichstes Wesen die geschlechtliche Vereinigung und die zeugende Kraft zu sein scheint, zu einem Repräsentanten des Zeichens *ocelotl* „Jaguar“ geworden ist, erscheint auf den ersten Blick ziemlich verwunderlich. Der Name dieses Thieres, meint man, müsste doch ganz andere, wilde, grausame Vorstellungen erwecken.

Ich habe indess schon oben, bei dem dritten Zeichen angeführt, dass die Verfinsterung der Sonne den Mexikanern ein vom Jaguar Gefressenwerden war, und dass deshalb der Jaguar das Sinnbild des das Licht verschlingenden Dunkels, und somit der Erde, war. Der Interpret hatte dort, bei dem dritten Zeichen, auch ausdrücklich gesagt, dass man „diesen Namen Jaguar der Erde beilege.“ Und das ist wohl auch ein Grund dafür, dass man das Zeichen *ocelotl* in andern Listen, den guatemalteckischen und denen der Mayavölker, durch Namen ersetzt findet, die „Zauberer“ bedeuten. Denn die Zauberer sind die, die in dem Dunkel, in der Nacht ihr Wesen haben. Wobei wohl allerdings noch die weitere Vorstellung mitgewirkt haben mag, dass die alten Völker Zentralamerikas des Glaubens waren, dass die Zauberer die Fähigkeit besäßen, sich in Jaguare zu verwandeln und in dieser Gestalt ihre verderblichen Thaten auszuführen. Jedenfalls ist auch in dieser Beziehung die Göttin *Teteo innan-Tlaçolteotl* der berechnete Repräsentant des vierzehnten Zeichens. Denn von der *Teteo innan* heisst es, dass sie von den *titici*, den Aerzten, d. h. den Medizinleuten, Wahrsagern und Zauberern, verehrt worden sei¹⁾. Und die Priester der *Tlaçolteotl*, das waren, wie Sahagun ausdrücklich hervorhebt²⁾, „die Wahrsager, die die Bücher mit den Wahrsagungen besaßen, und den Geschicken der Geborenen und den Zaubereien und den Vorzeichen und den Ueberlieferungen der Alten, wie sie von Hand zu Hand überliefert, bis zu ihnen gekommen waren.“

In der oben angeführten Stelle aus den Anales de Quauhtitlan war gesagt, dass die *Ixcuinanme* aus *Cuextlan*, d. h. der Huasteca, nach Tollan kamen. Ich habe wiederholt erwähnt, dass die *Teteo innan*, am *Ochpaniztli*, ihrem Feste, begleitet war von *icuexuan*, ihren Huasteken, die auch in dem Bilde des Codex Borbonicus den *cuextecatl*, die hohe, spitze, kegelförmige huastekische Mütze tragen. Wir haben ferner gesehen, dass die Pulquegötter, die zu den Huasteken in Beziehung stehen, gewisse Abzeichen mit dieser Erdgöttin gemein haben. Und wir werden gleich nachher konstatiren können, dass auch manches Andere in der Tracht dieser Göttin geradezu huastekisch ist. All das kann natürlich seinen Grund darin haben, dass man aus irgend welchen mythologischen Ursachen diese Göttermutter in der Huasteca heimisch wählte. Es kann aber auch sein, dass

1) Sahagun 1, cap. 8.

2) Sahagun 1, cap. 12.

die Gestalt dieser Göttin wirklich von dort stammt, ihr Kultus erst nach Mexico verpflanzt worden ist. Sicher ist, dass zwar nicht von den Huasteken — über deren Kult wissen wir fast gar nichts — aber von den benachbarten und ihnen in mancher Beziehung ähnlichen Totonaken erzählt wird, dass bei ihnen eine grosse Göttin, die Frau des Sonnengotts, in hoher Verehrung gestanden hat, auf hohem Berge einen Tempel besass und als ihre Diener zwei in Koyotefelle gehüllte Greise, und dass diese, bilderschriftkundig, in Bildern Geschichten schrieben und sie den obersten Priestern des Volkes übergaben, die sie dann dem Volke in ihren Predigten auslegten¹⁾. In der alten Kultur der Mexikaner weist Manches auf die der Huasteca benachbarten Küstenstriche hin. Die Tolteken sollen von dort gekommen sein²⁾. *Quetzalcouatl's* Jaguarfellmütze ist eigentlich huastekische Tracht. Die Steinfiguren, die man in der Huasteca gefunden hat, haben alle diesen kegelförmigen Hut. Aus der Gegend von Tepetzintla im Distrikt Tuxpam, im Huastekengebiet, stammt das merkwürdige Idol des vom Himmel herabkommenden *Quetzalcouatl* mit dem echten huastekischen Kopfschmuck, das Chavero in den Anales del Museo Nacional de México abgebildet hat. Wenn der Interpret des Codex Telleriano Remensis die *Ixcuina*, die Regentin dieses Zeichens, „diosa de la sal“ nennt, sie also mit der *Uixtociuatl* identifiziert, so geschah dies vielleicht deshalb, weil *Uixtociuatl* die Göttin der *Uixtotin*, der Leute an der atlantischen Küste, ist.

Die huastekische Erdgöttin, *Ixcuina* oder *Tlaçolteotl*, die alte Göttermutter *Teteo innan*, wird im Codex Borgia gelb, im Vaticanus B weiss mit gelben (eigentlich wohl rothen?) Streifen, oder auch gelb mit rothen Längsstreifen gemalt. Wo sie in unserer Handschrift als siebenter der neun Herren dargestellt ist, ist ihr Gesicht weiss mit breiter gelber Umrandung der oberen Gesichtshälfte. Im Codex Borbonicus ist sie an denselben Stellen bald gelb, bald auch weiss gemalt. Wenn *Chicome couatl*, die junge Maisgöttin roth, mit der Farbe des Narbenbüschels des jungen Maiskolbens gemalt wird, bezeichnet hier, bei der alten Göttermutter, die gelbe und die weisse Körper- und Gesichtsfarbe den reifen Maiskolben. *Kana hal, zaki hal* „der gelbe, der weisse Maiskolben“ heisst es im Popol Vuh. Wie demnach bei der *Chicome couatl* die Körperfarbe und Alles an der Göttin roth ist, so ist hier bei der *Teteo innan* Körperfarbe und Alles an ihr gelb oder weiss. Und *coçauic xochitla iztac xochitla* „die gelbe Blume, die weisse Blume“, wird die Göttin selbst in dem Liede an sie, dem vierten der „Cantares que decian a honra de los dioses en los templos y fuera dellos“, genannt.

Neben der allgemeinen (gelben oder weissen) Farbe ist im Gesicht noch eine besondere Bemalung für die Göttin kennzeichnend.

Ein viereckiger Ausschnitt rund um die Lippen, oder eine durch eine schräge Linie von der übrigen Fläche des Gesichts abgegrenzte Partie, die Nasenspitze, Lippen und Kinn umfasst, ist in tiefer schwarzer Farbe angegeben. *Motenolcopinticac* „sie hat die Lippen mit flüssigem Kautschuk bedruckt, oder in flüssigem Kautschuk modellirt“, wird das von Sahagun in der Beschreibung der Tracht der Göttin ausgedrückt, — mit demselben Wort, das auch für die schwarze Bemalung der untern Gesichtshälfte des Feuergottes angewendet wurde. Nicht regelmässig angegeben, aber ihr eigentlich zukommend, ist eine zweite Kautschukbemalung auf der Backe, die im Sahagun-Manuskript als *tlaxapochtli in contlaliticac ycamapan* „ein Loch hat sie auf der Backe aufgelegt“, im spanischen Text als „como un parche redondo“, „eine Art rundes Pflaster“ beschrieben wird und wohl als Scheibe mit einem Loch in der Mitte, also als breiter Ring zu betrachten ist. Im Codex Borgia ist diese Bemalung ersetzt durch zwei breite horizontale, im Codex Borbonicus durch eine Anzahl kurzer senkrechter schwarzer Striche unter dem Auge. Das *tlaxapochtli*, die Scheibe mit dem Loch, die das Sahagun-Manuskript für die Bemalung der *Teteo innan* vorschreibt, steht sicher zu der Natur dieser Göttin in besonderer Beziehung. Das Sahagun-Manuskript schreibt auch für ihren Schild eine Scheibe mit einem Loch in der Mitte vor — *ychimal xapo; yn ichimal teocuitlaytixapo*. Offenbar war das, gleich den aus Kalmus geflochtenen Ringen *yoyongula*, die in dem Schlangen- und Flötentanz der Hopi eine Rolle spielen¹⁾, ein Symbol der Weiblichkeit.

Abweichend von der gewöhnlichen Bemalung ist in unserer Handschrift, im Codex Borbonicus und im Telleriano Remensis, wo *Tlaçolteotl* als Regentin der dreizehnten Woche dargestellt ist, sie roth, mit der Farbe der Maisgöttin, angegeben. Dabei hat sie im Telleriano Remensis noch die übliche schwarze Kautschukbemalung um die Lippen. In unserer Handschrift fehlt auch diese, und im Codex Borbonicus ist dafür eine Art zweifarbiger Gesichtsbemalung hergestellt, indem die Mittellinie von Stirn und Nase durch einen nach unten sich verbreiternden tiefschwarzen Strich angegeben ist. Das Abbild der Göttin aber, das aus der Vulva der mit ausgebreiteten Armen und Beinen (*mamaçouhticac*) dasitzenden Göttin hervorkommt, hat die gewöhnliche gelbe Bemalung. Die Göttin ist an diesen Stellen in die abgezogene Haut des Opfers gekleidet, wie *Xipe*, und wie der Priester, der am *Ochpaniztli*-Feste die Göttin *Teteo innan* darstellt. Es mag sein, dass man um einen Gegensatz zu der gelben Farbe der abgezogenen Menschenhaut zu haben, die *Tlaçolteotl* hier

1) Mendieta, Historia ecclesiastica 2, cap. 9.

2) Sahagun 10–29, § 12.

1) Vgl. J. Walter-Fewkes; Journal of American Ethnology and Archaeology II, pag. 131, 132. Als Symbol der Männlichkeit kommt in denselben Zärimonien ein kurzer, dicker hölzerner Zylinder, *Kwüingü* oder *Küngütkya* genannt, zur Verwendung.

mit der Farbe der Maisgöttin gemalt hat. — Arme und Beine der Göttin sind im Telleriano Remensis und in unserer Handschrift mit weisser Kreide (*tipatl*) bemalt und mit Daunenfedern (*iuitl*) beklebt, die im Telleriano Remensis sich noch über das Gewand erstrecken. Das entspricht der Trachtbeschreibung im ersten Buche Sahagun's — „mit weissen Adlerdaunen ist ihr Hemd bestreut“.

Neben der Gesichtsbemalung ist Nasenschmuck, Kopfbinde und Ohrschmuck besonders charakteristisch. In der Nase trägt *Teteo innan-Tlaçolteotl* den huastekischen *yacauicolli* oder *yacametztl*, den auch die Pulquegötter haben, der im Codex Borgia in der Regel die Gestalt eines Krughenkels (*uicolli*), in unserer Handschrift mehr eine einfach halbmond (*metztli*)förmige Gestalt hat. Im Codex Borbonicus aber und, wie man in der jetzt vorliegenden genaueren Reproduktion dieser Handschrift sieht, auch im Telleriano Remensis ist dieser *yacauicolli* durch eine stufenförmige Platte oder einen Schmetterling aus gefleckten Federn ersetzt, die ohne Zweifel Wachtelfedern darstellen sollen. Wachtelfedern (*çol-iuitl*) begegnen uns auch sonst in dem Schmuck der Erdgöttin. Die Wachtel wurde ohne Zweifel in besonderer Beziehung zu den Erdgottheiten stehend gedacht. Ich werde darüber in dem folgenden Zeichen bei dem Gotte *Xipe*, der geradezu in Wachtelverkleidung dargestellt wird, Näheres anzugeben haben.

Die Kopfbinde der Göttin ist das *ichcaxochitl*, die Kopfbinde aus ungesponnener Baumwolle. Sie umgibt den Scheitel der Göttin und fällt zu den Seiten des Gesichts bis auf die Schultern herab. In der Kopfbinde stecken Spindeln. Ein Band aus ungesponnener Baumwolle steckt noch in dem durchbohrten Ohrläppchen oder hängt aus dem röhrenförmigen Ohrpflock (*coyolnacochtli*) heraus. Die Struktur der rohen Baumwolle ist auf diesen Binden durch Häkchen und Punkte genau in derselben Weise zur Anschauung gebracht, wie in den Bildern der aufgeplatzten Kapsel der Baumwollenstände, die in der Tributliste und im Codex Mendoza zur Bezeichnung der Baumwolle, bzw. als Hieroglyphe für *ichca*-, verwendet wird. Es soll wohl durch diese Häkchen hier, wie durch die gleichen Zeichen in den Bildern der Ackererde, eine unregelmässig zusammengeballte Masse veranschaulicht werden. Baumwolle und Spindeln sind die Merkmale weiblicher Thätigkeit. In früheren Arbeiten, in denen ich mich mit der Göttin *Teteo innan-Tlaçolteotl* beschäftigte, habe ich in diesem Umstand die Hauptveranlassung gesehen, dass man diese Göttin in der beschriebenen Weise mit Baumwolle und Spindeln ausrüstete. Ich glaube indess jetzt, dass man dafür noch einen besonderen Grund annehmen müssen wird. Gerade die Länder, in denen die Göttin heimisch gedacht wurde, oder aus denen sie wirklich stammte, die Huasteca und das benachbarte Totonakengebiet, waren für das alte Mexico die hauptsächlichsten Baumwolle produzierenden Länder. Von den *Cuechteca*, den Huasteken, heisst es: *auh in intlalpan y cenca tona*

cenca tlacacavaca muchi onca yn nepapan ichcatl „und ihr Land ist sehr warm, sehr heiss, lauter Baumwolle von verschiedenen Arten gibt es dort“¹⁾; — und ähnlich von den *Totonaca*: — *in itlalpan tona ixquich onca in tonacayotl yxquich onca in xochiqualli* — *onca in ichcatl* „ihr Land ist sehr heiss, alle Arten Mais gibt es dort, alle Arten Früchte, — es wächst Baumwolle“²⁾. — Und gerade die Huasteca war es auch, aus der die schönen bunten und in komplizirten Mustern gewebten Baumwollstoffe kamen, die *centzontilmatli centzonquachtli tlatlapalquachtli* genannt wurden, und die *couaxayacayo* und *mianex-tlacuilolli*, mit eingewebten Mustern von Schlangenmasken und Wolkenbildern verziert waren³⁾. Die Industrie ihrer Heimath, glaube ich also, die hat in dem Schmuck dieser Göttin veranschaulicht werden sollen. — An ihrem Feste übrigens trat ihr Abbild, die zum Opfer für die Göttin bestimmte Frau, als Weberin auf. Sie musste sich an den Webstuhl setzen und weben und nachher das selbstgesponnene Gewebe zu Markte bringen. So berichtet wenigstens Durán.

Zu dem *ichcaxochitl*, der Kopfbinde aus Baumwolle, trägt die Göttin aber noch einen Federschmuck, der in unserer Handschrift und im Telleriano Remensis kronenartig gezeichnet ist, in den anderen Handschriften aber deutlich als ein fächer- oder flügelartiger Schmuck erscheint, dabei bald, nach Art des *cueçaluitoncatl* des Windgottes, anscheinend am Nacken befestigt, bald als *temalli* einer Kugel eingefügt, die, wie das Bild des Codex Borbonicus zeigt, aus Kautschuk bestehen muss und anscheinend auf dem Scheitel ruht, aber doch von Sahagun ausdrücklich als auf den Nacken herabhängend beschrieben wird. Dieser Kopf- oder Nackenschmuck hat bei der Blatt 68 des Codex Borgia dargestellten Figur der *Tlaçolteotl* das Ansehen und die Beschaffenheit des obengenannten *cueçaluitoncatl*'s, des Nackenschmuckes *Quetzalcouatl*'s, wie bei diesem also aus dunklen Federn und daraus hervorragenden rothen Federn in regelmässiger, fächerartiger Anordnung bestehend. An den anderen Stellen hat dieser Schmuck mehr die Gestalt eines Busches und ist aus zwei Arten von Federn zusammengesetzt, einer weissen (oder braunen), schwarzgefleckten und einer nach Art von Quetzalfedern weit herausragenden gelben Feder. Die ersteren sollen, wie das Bild des Codex Borbonicus deutlich erkennen lässt, Wachtelfedern (*çol-iuitl*) sein. Die letzteren werden als *çoyatl*, „Palmblattstreifen“ oder „palmblattstreifenartige Federn“ erklärt werden müssen. Denn *içoyatemal*, „ihr *çoyatl*-Busch“, wird dieser Federschmuck in der Trachtbeschreibung Sahagun's genannt. Dass ein solcher fächerartiger Nackenschmuck eigentlich huastekische Tracht ist, habe ich oben bei *Quetzalcouatl*

1) Sahagun 10, cap. 29, § 8.

2) Ibid. 10, cap. 29, § 7.

3) Ibid. 10, cap. 29, § 8.

schon erwähnt. Aber auch die Palmblattstreifen in diesem Fächer sind huastekische Tracht. Denn in dem Kapitel, das von den Huasteken handelt, heisst es von ihnen: —

çoya-tlaçovale cueçal-laçovaleque, „en las espaldas unos plumages redondos á manera de grandes mazorcas moscadoreas de hojas de palmas, ó de plumas coloradas y largas, puestas á manera de rueda“.¹)

Noch deutlicher tritt der huastekische Charakter der Kopftracht in dem Bilde hervor, das der Codex Borbonicus von der *Tlaçolteotl*, der Regentin der Woche *ce olin*, gibt. Denn dort sehen wir über der Binde aus Baumwolle (*ichcaxochitl*) und dem in eine Kautschukugel eingefügten Federfächer (*çoyatemalli*) den typischen kegelförmigen huastekischen Hut (*copilli*) aufragen, nur mit einem zweiten *çoyatemalli* an der Spitze.

In dem *yacaucolli* und in der kegelförmigen Mütze stimmt *Tlaçolteotl* mit den Pulquegöttern überein, die, wie ich beim zwölften Zeichen angegeben habe, ja zum Theil ebenfalls als Huasteken ausgestattet werden. Dass die Göttin in der That als eine Genossin der Pulquegötter gedacht wurde, geht klar aus ihrer Kleidung hervor, die im Codex Borgia halb roth, halb schwarz, in den beiden Farben der Pulquegötter, und mit dem goldenen Nasenhalbmond in der Mitte, also gewissermaassen das Gesicht der Pulquegötter wiedergebend, gemalt ist. In den anderen Handschriften ist das auf der Kleidung selbst nicht angegeben, die ja in den drei im engern Sinne mexikanischen Bilderschriften durch die abgezogene Haut des Opfers, die die Göttin übergezogen hat, verdeckt ist. Aber im Telleriano Remensis trägt *Tlaçolteotl* ein Banner auf dem Rücken, das in Längsfeldern dieselben beiden Farben roth und schwarz und darauf den Nasenhalbmond der Pulquegötter, reihenweis wiederholt, aufweist. Und im Codex Borbonicus ist derselbe Wechsel rother und schwarzer Farbe und dieselbe Ornamentirung mit dem Nasenhalbmond auf dem kegelförmigen Hut der Göttin und auf einem schürzenartigen Gewandstück, das sie auf der Brust hängen hat, sowie auf der Decke, auf der sie sitzt, angegeben. Und in unserer Handschrift ist von dieser Pulquegöttergewandfarbe wenigstens eine Andeutung vorhanden, indem der Zeichner zwar den Wechsel rother und schwarzer Farbe anzugeben vergass, aber auf dem gleichmässig rothgefärbten Gewand der Göttin eine Reihe Nasenhalbmonde angegeben hat. — Eine andere direkte Beziehung zu den Pulquegöttern zeigt die *Tlaçolteotl*, die Regentin des vierzehnten Tages *ocelotl* im Codex Borgia 12, indem sie denselben merkwürdigen horn- oder wurzelartigen Gegenstand an einer tief herabhängenden Halskette auf der Brust trägt, wie der Pulquegott, der auf dem Blatte vorher als Regent des zwölften Tages dargestellt ist.

Ein besonderer Trachtbestandtheil ist noch zu erwähnen, der im

1) Sahagun 10, cap. 23, § 8.

Sahagun-Manuskript genannt, jedoch nur unvollkommen abgebildet ist, den aber im Telleriano Remensis sowohl die Regentin dieses Zeichens, wie *Teteo innan*, die Göttin des *Ochpaniztli*-Festes (vergl. Abb. 41) trägt, und den man auch an den grossen Steinbildern der Erdgöttin wiederfindet, das ist ein hinterer Gürtelbehang aus an geflochtenen Riemen hängenden rasselnden Schneckengehäusen, der mit dem merkwürdigen Namen *citlallique*, „Stern-Hüfttuch“, „Stern-Enagua“, bezeichnet wird — *cucchtli in icue in i[m]mitoa citlallique*, „aus Schneckengehäusen besteht ihre Enagua, die sogenannte Stern-enagua“.¹) — Auch das scheint huastekische Tracht zu sein. Denn von den Huasteken von Tziuhcoac und Tochpan berichtet Tezozomoc (cap. 29): — „traian en la cinta como sonageras que llaman *cuechtli* que resuena como cascabel bronco, para poner mas espanto y temor“.

Neben der Göttin des vierzehnten Tages sieht man Codex Borgia 12 und Vaticanus B 30 ein Haus gezeichnet, in dessen Thür eine Eule steht, während vorn ein Streifen zusammengebundener Kräuter, wie es scheint, herabhängt. Das Haus mit der Eule ist man zunächst versucht, als das dunkle Haus der Erde zu erklären, gewissermaassen als einen Ausdruck des Erdinnern, des Herzens der Erde, *tlalli iyollo*, das wir ja als einen der Namen der Göttin kennen gelernt haben. Mit Rücksicht auf die weiter unten zu erwähnenden Vorkommnisse bin ich indess geneigt, in der Eule (*tecolotl*) vielmehr den Vogel der unheilvollen Vorzeichen²) und das Thier der *tlatlacatecolo*, der



Abb. 41. *Teteo innan*.
Symbol des eilften Jahresfestes *Ochpaniztli*. Codex Telleriano Remensis.

„Menscheneulen“, der Menschen in Eulengestalt, der Zauberer, zu sehen. Das Bündel grüner Streifen wird, wie bei dem Kranken, den wir bei dem Todesgott, dem Regenten des zehnten Tages, abgebildet fanden, die Medizinkräuter, die Medizinen, bezeichnen sollen. Zauberei und ärztliche Kunst giengen zusammen. Die alte Göttermutter war auch die Patronin der Aerzte und der Kräuterweiber. Eine Bestätigung für diese Deutung des Bündels grüner Streifen sehe ich darin, dass Codex Vaticanus B 91 diese grünen Streifen an dem Hause mit der Eule durch herabrinrendes Wasser ersetzt sind. Hier hat eben der Zeichner an Stelle der Medizinkräuter Medizintränke zur Anschauung bringen wollen.

1) Sahagun. Ms. Biblioteca del Palacio. Göttertrachten No. 14. (Veröffentl. Königl. Mus. für Völkerkunde, Bd. I, Heft 4.)

2) Vgl. Sahagun 5, cap. 4. 5.

Wo *Tlaçolteotl* in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe als Regentin der dem vierzehnten Tage entsprechenden dreizehnten Woche steht, da sieht man in der Thüröffnung des Hauses statt der Eule das unverkennbare Bild des *cozcaquauhtli*, des Halsbandadlers, d. h. des grossen Geiers, mit seinem weissen Schnabel, dem kahlen Kopf, dem Nackenschopf und dem Ohr mit Ohrgehänge, ganz so wie er in diesen Handschriften als Bild des sechszehnten Tages *cozcaquauhtli* steht. In den anderen, den eigentlich mexikanischen Handschriften fehlt in der Regel das Hans. Nur in unserer Handschrift, dem Aubin'schen Tonalamatl, ist es angegeben. Aber überall ist, gegenüber der *Tlaçolteotl*, ein Vogel gezeichnet, augenscheinlich eine Art Raubvogel mit dunklem Gefieder, der von dem Interpreten des Codex Vaticanus A¹⁾ *uactli* genannt und in allen drei Bilderschriften in deutlicher Weise durch den rauchenden Spiegel am Ohr und durch den Kriegerhaarschmuck *aztaxelli*, im Codex Borbonicus ausserdem durch die mit Sternzeichnung bedeckte Krone (*iuitzoncalli cicitlallo*) und durch den *quetzalcomitl* mit dem Banner auf dem Rücken, als Abbild *Tezcatlipoca*'s bezeichnet wird. Ich muss gestehen, dass mir der *cozcaquauhtli* hier nicht recht verständlich ist. Denn wenn man a priori sich allerdings auch vorstellen könnte, dass der Geier als eine Art Leichenvogel gedacht und deshalb in gewisser Weise ein Vertreter des Nachtvogels, der Eule, sein könnte, so habe ich doch für eine solche Auffassung in anderen Stellen noch keine Parallele gefunden. Und ich möchte mich daher fast der Ansicht zuneigen, dass in den genannten Stellen der Codex Borgia-Gruppe der *cozcaquauhtli* eigentlich als Bild des *uactli* gemeint ist, denn von dem letzteren bemerkt Sahagun²⁾ ausdrücklich, dass er dem *cozcaquauhtli* ähnlich sei.

Der *Uactli*, auch *Uactzin*, *Uacton* „der kleine *Uac*“ genannt, war ein Raubvogel, der den Mexikanern durch seinen Schrei, der als ein „Lachen“ bezeichnet wird, auffiel, und der seinen Namen eben von diesem Schrei erhalten hat. Es war, wie Jacinto de la Serna angibt³⁾, ein kleiner Adler, der sich von Schlangen nährt. Und genau das Gleiche wird im Popol Vuh gesagt, wo dieser Vogel mit demselben Namen, *Voc* oder *Vac*, genannt und wiederholt erwähnt wird⁴⁾. Der Schrei dieses Vogels war den Mexikanern unheimlich und galt als ein bedenkliches Vorzeichen. Sahagun widmet ihm in seinem Buche über die Vorzeichen ein ganzes Kapitel und führt den Schrei des *uactli* als zweites der unheilvollen Vorzeichen, unmittelbar nach dem Jaguar-gebrüll in der Nacht, das bei ihm das erste der unheilvollen Vorzeichen ist (vgl. oben S. 50, 51), auf. Wie Sahagun hier angibt, unter-

schied man bei dem *Uactli* drei verschiedene Arten von Schrei. Bisweilen schrie er *ome uitz*. Das war indifferent, konnte etwas Gutes, aber auch etwas Böses bedeuten. *Ome uitz* bedeutet „zwei Dornen“. Das ist offenbar der Grund, weshalb man im Codex Borbonicus dem in der Maske des *uactli* der Göttin *Tlaçolteotl* gegenüber dargestellten *Tezcatlipoca* je einen Agavedorn in die beiden Hände gegeben hat. Andere Male schrie der *Uactli*, dass es wie *yeccan yeccan* klang. Das bedeutete natürlich etwas Gutes, denn *yeccan* heisst „an gutem Ort“, „zu guter Stunde“. Wenn der Schrei des Vogels aber wie ein Lachen war, das Lachen eines, der laut und aus vollem Halse lacht, so glaubten die Mexikaner darin *ammimictoc* „ihr werdet sterben“ zu hören, und das war ein sehr böses Vorzeichen. Sahagun sagt, dass man diesen Schrei in der Regel in einer Schlucht, in einem Cañon oder in tiefem Walde hörte, also unter Umständen, wo die Wandernden durch die Dürsterheit der Umgebung ohnedies in ihrer Stimmung gedrückt waren. Wenn die Karawane der Kaufleute einen solchen Schrei hörte, so waren sie gewiss, dass einige von ihnen beim Uebersetzen eines Wassers ertrinken, oder dass sie in die Hände von Räubern fallen, oder dass sie von Jaguaren gefressen werden würden, oder dass ein ausbrechender Krieg sie an der Fortsetzung ihrer Reise hindern würde.

Wie der Jaguar als unheilvolles Vorzeichen, der *Tepeyollotli*, das Gebrüll, das man nächtlicher Weile in den Bergen hörte, natürlich *Tezcatlipoca* ist, so war auch der *Uactli*, wenn sein Schrei Unheil verkündend gehört wurde, natürlich *Tezcatlipoca*. Dann alle solche unheilvollen Laute und Spukerscheinungen:

iehvatl, ipan mixevaia, in tezcatlipuca

inic teca mocacaiavaia, teca mauiltiaia

„Das waren Masken, die *Tezcatlipoca* annahm,

womit er die Leute erschreckte, mit den Leuten sein Spiel trieb¹⁾“. —

Und darum ist auch der *Uactli* hier überall mit dem Abzeichen *Tezcatlipoca*'s dargestellt. Darum heisst auch der *Vac* im Popol-Vuh²⁾ — *u zamahel Hurakan Chipi Cakulha Raxa Cakulha* „der Bote Hurakan's“. — Denn *Hurakan* des Popol-Vuh, dessen Name „Einbein“ bedeutet, ist, wie ich oben S. 51 schon angegeben habe, *Tezcatlipoca*. Gerade die angeführte Stelle des Popol-Vuh ist ein weiterer Belag dafür. Denn wenn hier von diesem Boten *Hurakan*'s gesagt wird: — „Aber dieser *Vac* ist nicht fern von der Erdoberfläche, er ist nicht fern von dem Totenreich und mit Leichtigkeit gelangt er in den Himmel zu *Hurakan*“ — so ist das nichts Anderes, als wenn von *Tezcatlipoca* gesagt wird³⁾: — „Ueberall

1) Im Telleriano Remensis fehlt dieses Blatt wieder.

2) Sahagun 11, cap. 2, § 4.

3) Manual de ministros de indios cap. 3, § 2, und cap. 14, § 1.

4) Buch 2, cap. 7, pag. 134 der Ausgabe Brasseur de Bourbourg's.

1) Sahagun 5, cap. 3.

2) Buch 2, cap. 1.

3) Sahagun 1, cap. 3.

wandert er umher, in der Unterwelt, auf der Erdoberfläche, im Himmel.“

Wie bei dem dritten Zeichen dem Jaguar, der Stimme, die man nächtlicher Weile aus den Bergen heraus hört, dem *Tepeyollotli*, der nur eine Erscheinungsform, eine Verkleidung *Tezcatlipoca's* ist, in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe die Erdgöttin gegenübergestellt wurde, so steht in der dreizehnten Woche der Erdgöttin, die hier die Regentin ist, der Unheil verkündende Vogel *uactli* gegenüber, der auch nur ein *naualli*, eine Erscheinungsform *Tezcatlipoca's* ist, denn *Tezcatlipoca* der dunkle, der nächtliche, der Zauberer, wird überall der Repräsentantin des verschlingenden Dunkels, der Erdgöttin, gesellt.

An den Stellen der Codex Borgia-Gruppe, wo *Tlaçolteotl* der Regent des vierzehnten Tages ist, ist neben ihr und dem Hause mit der Eule kein weiteres Symbol mehr angegeben. Wo sie aber Regent der dreizehnten Woche ist, und ihr der *cozcaquauhtli* gegenübersteht, der, wie ich oben angab, wohl als *Uactli* gemeint ist, sieht man zwischen ihr und dem Vogel noch eine Feuerschlange. Man ist versucht, mit dieser Feuerschlange das eigenthümliche Symbol in Parallele zu stellen, das man im Codex Borbonicus und in unserer Handschrift zwischen der *Tlaçolteotl* und dem Vogel *Uactli* dargestellt sieht. Es besteht aus zwei Figuren, die in ähnlicher Weise, wie das dunkle blaue und das helle rothe Feld in dem *olin*-Zeichen des Codex Borgia mit einander verschlungen sind. Das dunkle Feld wird in diesem Symbol im Codex Borbonicus durch eine grüngemalte Schlange, in unserer Handschrift durch eine *Quetzalcouatl*-Figur, mit Kopalbeutel und *eca-uictli* in der Hand, gebildet; das helle Feld im Codex Borbonicus durch einen gelb gemalten Tausendfuss, in unserer Handschrift durch eine gleichfalls in gelber Farbe angegebene menschliche Figur. Ich bin geneigt, in diesem merkwürdigen Symbol eine neue Variante des *atl-tlachinolli*-Zeichens, des Sinnbildes des Krieges, zu sehen. Ich habe schon oben einmal darauf aufmerksam gemacht, dass in den Sagen der Mexikaner die Erdgöttin wiederholt theils als diejenige, die zuerst Gefangene im Kriege machte und sie zum Opfer brachte, theils als erste geopfert Kriegers-gefangene bezeichnet wird. Und auch die Regentin der dreizehnten Woche, die huastekische Erdgöttin, ist eine durchaus kriegerische Gestalt. Sie wird im Durán geradezu „Madre de la discordia“, Mutter des Streits, Mutter des Kriegs, genannt. An ihrem Feste, dem Besenfeste (*Ochpaniztli*), wurde schon bei den Spielen der Weiber, die man zur Belustigung und Erheiterung des Opfers aufführte, mit Bällen von *cempoalxochitl* (*Tagetes* sp.) und *pachtli* (*Tillandsia*) und mit *nopal*-(*Opuntia*-)Stengeln gekämpft. Der Lauf der Göttin zum Tempel, zur Vermählung mit *Uitzilopochtli* geschah gleichfalls in der Form eines Kampfes. Und nach der Geburt *Cinteotl's* wurden nicht nur Maiskolben aller Art unter das Volk verstreut,

sondern auch nach Kreide und Federn (*tiçatl-iuittl*), dem Opferschmuck der Kriegsgefangenen, ein Wettlauf veranstaltet. Auf Krieg und Krieger-tod weist auch das Schädelgerüst (*tzompantli*), das wir im Codex Borbonicus bei ihr abgebildet sehen, und das Gefäss daneben, in dem man den Kopf eines Kriegers (mit Kriegerfrisur und langem Lippenstab *tezçacatl*) und ein Herz sieht. Ein Herz und eine abgeschnittene Hand erkennt man auch in unserer Handschrift in dem Gefäss, das vor dem Kopfe der Göttin abgebildet ist. Und im Telleriano Remensis hält die Göttin ein Gefäss mit einem Kopf, einem Herzen, einem Schlangenschwanz (Feuersymbol?) und einer Edelsteinkette in der Hand.

Merkwürdigerweise ist an keiner dieser Stellen die Göttin mit dem Werkzeug dargestellt, das sonst für sie das charakteristischste Abzeichen ist, dem Besen (*popotl*, *izquitzli*), in dem der Name ihres Festes, *ochpaniztli*, das „den Weg fegen“ bedeutet, zum Ausdruck kommt, und den deshalb auch alle an dem Fest Betheiligten, die Genossen der *Tlaçolteotl*, und wie wir bei dem vorigen Zeichen sahen, auch der Sohn der Göttin, *Cinteotl-Itztlacoliuhqui*, in der Hand führt. Nur im Codex Borbonicus ist vor der *Tlaçolteotl*, der Regentin der dreizehnten Woche, auf einem Gefäss, das mit grossen Kautschuktropfen bemalt und mit gelben und schwarzen Körpern, in Gluth befindlichen Kohlen, gefüllt ist, der Besen der Göttin, in ein mit spitzen Figuren bedrucktes (*tlaitzcopintli*) Papier gewickelt, zu sehen. Das Fegen des Bodens war allgemein geübte einleitende Kultushandlung und hatte wohl den Sinn der Reinigung, Heiligung, der Entfernung des Unraths, des Unheils, der Sünde, des „echar al demonio“, vergleichbar den umständlichen, demselben Zwecke dienenden Zärimonien, die uns Landa aus Yucatan berichtet. Es liegt in der Natur der Sache, dass dieser Dienst zu dem Tempeldienst der jungen Leute gehörte und besondere Kultushandlung bei Frauen war. Denselben Sinn der Reinigung, Heiligung, der Bannung des Unheils hat wohl das ganze *ochpaniztli*-Fest gehabt, denn es ist der Vorläufer des *Teotl eco*, des Festes, an dem die Götter, die Feuergötter, wieder nach ihrer Stadt zurückkamen. Das Fest schloss mit dem Fortjagen des Kriegers, der den Kriegeropferschmuck, die weisse Kreide und die Daunenfedern, erbeutet hatte, und mit dem Vergraben des *mexxayacatl*, der aus der Schenkelhaut gefertigten Maske, auf feindlichem Gebiet.

Die Uebertragung der Gottheit des vierzehnten Tages auf die dreizehnte Woche hat *Tlaçolteotl*, die huastekische Erdgöttin, zur Regentin des Zeichens *ce olin* gemacht. Das scheint eine ganz passende Uebertragung zu sein. Denn das Zeichen *olin* und das Wort *olin* wurden insbesondere von dem Erdbeben gebraucht, wie ich das an seiner Stelle auch schon hervorgehoben habe. Und wenn wir der Beschreibung, die Durán von dem Feste dieser Göttin gibt, Vertrauen schenken, so müssen wir ja glauben, dass die Göttin selbst an diesem Feste ihre Anwesenheit durch ein Erdbeben kundgegeben

habe, in dem Augenblicke, wo ihr Abbild die Schale mit dem Opferblute an die Lippen setzte. Der Interpret des Telleriano Remensis nimmt indess eine solche nahe Beziehung der Göttin zu dem Tage *ce olin* in keiner Weise an. Er hat das Zeichen der Hand, das auf den eigentlichen Festtag in dieser Woche weist, nicht unter den Tag „eins Bewegung“, sondern unter *macuiclipactli* „fünf Krokodil“ gesetzt, — einen Tag, der allerdings durch den Namen seines Zeichens, „den Fisch, aus dem die Erde gemacht ist“, das Symbol der lebenspendenden Erde, zu der Göttin dieser Woche eine engere Verwandtschaft zu bekunden scheint.

Der Regent der vierzehnten Woche *ce itzcuintli*.

Der Regent des fünfzehnten Tages, *quauhtli* „Adler“, ist der Herr dieser Woche. In diesem Zeichen kommen nunmehr die Vorstellungen zum Ausdruck, die man schon bei dem vorigen Zeichen, *ocelotl* „Jaguar“, anzutreffen erwartet hatte, und die in der Doppelbezeichnung *quauhtli-ocelotl* „Adler und Jaguar“ eine konkrete Gestalt gewonnen haben, indem diese Wortgruppe einfach zum Terminus technicus für „Krieger“ geworden ist: — *in yaocalli in telpochcalli in vncan yoli tlacati in quauhtin in ocelo* „das Kriegerhaus, das Junggesellenhaus, wo die Adler, die Jaguare leben und geboren werden“¹⁾. — Der Adler, wohlgemerkt, steht in dieser Gruppe voran. In der That, während mit dem Worte *ocelotl*, wenn es allein steht, wie wir sahen, ganz andere Vorstellungen sich verbinden. — man denke an *ocelotonatiuh* — ist das Wort *quauhtli*, allein gebraucht, immer noch Synonym für *yaotl* „Krieger“. *Quauhcuatl* und *Yaocuatl* „die Adlerfrau“, „die Kriegerfrau“, sind beides Namen derselben Göttin, *Ciuacouatl* oder *Quilaztli*, der Göttin von Colhuacan. Ihren besonderen Ausdruck findet diese Beziehung, wie es scheint, darin, dass der Krieger, der einen Coup gemacht, d. h. einen Gefangenen im Kriege erbeutet hat, mit Adlerfedern (*quauhtli*), oder genauer, mit Adlerdaunen (*quauhtlachcayotl*) sich beklebte: —

ahuiya quavivtl amoxayavalli

„Adlerfedern sind eure Bemalung“²⁾ —,

heisst es in dem Liede an *Ciuacouatl*, dem 13. der „Cantares que decian a honra de los dioses en los templos y fuera dellos“, was der Kommentar mit: —

a ahuiya, yn otlamaloc, in quavivtl yc moxava

„wenn Gefangene gemacht worden sind, mit Adlerfedern bemalt er sich“ —,

1) Sahagun 3, cap. 4.

2) Brinton's Uebersetzung, wie gewöhnlich, ohne Sinn und Verstand, lautet: — „She comes adorned in the ancient manner with the eagle crest.“

erläutert. In der Praxis freilich hatte das seine Schwierigkeiten. Denn Adlerdaunen waren ein theures Material. Darum behalf sich der gemeine Krieger in der Regel wohl mit weissen Putenfedern (*iztac totoliuitl*). Aber — *im pipilti iniquac tla otlamahque . . . mopotonia quauhtlachcayotica* „die Fürsten, wenn sie einen Gefangenen gemacht hatten, beklebten sich mit Adlerdaunen“¹⁾.

Repräsentant des Zeichens *quauhtli*, und also auch Regent der Woche *ce itzcuintli*, ist die eigenthümliche Gestalt des Gottes, der, gleich der Herrin des vorigen Zeichens, in die abgezogene Haut des Opfers gekleidet, einhergeht, *Xipe Totec* „unser Herr, der Geschundene“, dem in dem Vorfrühjahr das grosse Fest des Menschen-schindens, *tlacaxipeualiztli*, gefeiert wurde. In einer den Jahresfesten der Mexikaner gewidmeten Arbeit²⁾ habe ich den Nachweis geführt, dass dieser Gott eigentlich der *Tlaltecuitli*, der Herr der Erde, und der Gegenstand eines in der Hauptsache agrarischen Kults, eines der Vorbereitung zur Aussaat dienenden Festes, war. Ein Zeichen dafür ist eben die Menschenhaut, die der Gott übergezogen hat, die ja in der gleichen Weise auch die Göttin der Erde trägt. Und Zeichen dafür ist vor allen Dingen auch der Stab, den der Gott trägt, das Rasselbrett, das *chicauaztli*, das ausser ihm nur die Göttinnen der Erde, der Maisfrucht, des Wassers und des Regens haben, und dessen Bedeutung aus den Anfangsstrophen desselben oben angeführten Liedes an die *Ciuacouatl* hervorgeht: —

huiya tonaca acxolma centla

teumilco chicavaztica motlaquechizca

„. . . . die unser Fleisch bildet(?), die Maisfrucht

auf dem Acker des Gottes, auf das Rasselbrett ist sie gestützt“³⁾,

was der Kommentator mit den Worten erläutert: —

inic motocaya centli, in mochivaya teumilpan

ichicavaztica ynic ilatatacaya, ynic tocaya

„das Aussäen der Maisfrucht geschah auf dem Acker des Gottes,

mit ihrem Rasselbrett grub sie die Erde auf, damit säete sie“.

Das Wort *chicauaztli* bedeutet „womit etwas kräftig gemacht wird“. Wort und Symbol beziehen sich augenscheinlich auf das Zeugungskräftigmachen, das Fruchtbarmachen. Darum sahen wir das *chicauaztli* auch bei dem ersten Zeichen zwischen dem Menschenpaar in ge-

1) Sahagun. Ms. Academia de la Historia. f. 22.

2) Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum für Völkerkunde. VI. Band. 2./4. Heft. Berlin 1899.

3) Das Wort *acxolma* ist unklar. — Brinton übersetzt: „She alone, who is our flesh, goddess of the fields and shrubs, is strong to support us.“ — Nicht ein Wort davon steht im Text.

schlechtlicher Vereinigung aufragen, das dort neben dem Regenten des ersten Zeichens, dem Zeugungsgotte, *Tonacatecutli*, dargestellt ist.

Die Erde wird fruchtbar gemacht, sie wird begattet, durch das Blut der Opfer. Die Opfer aber liefert der Krieg. Darum erscheinen die Gottheiten der Erde als kämpfende Gottheiten und mit kriegerischen Symbolen ausgestattet. Das Opfer an die Erdgottheiten, das ich im vorigen Abschnitte schilderte, das Erschiessen mit Pfeilen des an ein Pfahlgerüst gebundenen Gefangenen, wird mit dem Terminus technicus *tlacàcali*, d. i. *tlaca-ìcali* „Menschen bekämpfen“ bezeichnet. Das Auftreten der Erdgöttin selbst in der Nacht an ihrem Feste war ein Kämpfen und wird *moyoual-ìcali* „sie kämpft in der Nacht“ genannt.

Das wiederholt angeführte Lied an die Erdgöttin *Ciuacouatl*, die Göttin von Colhuacan, das in seinen Anfangsstrophen von der Aussaat und dem Bestellen des Ackers redet, schliesst mit einer Aufforderung zum Krieg: —

ahuiya ye tonaquetli yautlatoc aya
ma nevila notlaca cenpoliviz aya
ym aca colivacan yvivila ypotoc aya

„es ist Tag geworden, der Morgen des Krieges ist angebrochen,
 es mögen sich erheben meine Krieger, dass (die Feinde) alle
 zu Grunde gehen,
 in Colhuacan, die Federn, die Federbeklebung“

was der Kommentator mit den Worten erläutert: —

ca otovac ca otlatvic
ma mochiva yayuytl ma tlamalo tlalpoliuz¹⁾
[ompa nochan in colvacan], nictemaca in quavivtl
 „es ist Tag geworden, der Morgen ist angebrochen,
 es möge Krieg gemacht werden, es mögen Gefangene gemacht
 werden, das Land soll zu Grunde gerichtet werden,
 in Colhuacan ist meine Heimath, ich schenke die Adler-
 federn“.

So ist es denn auch nicht wunderbar, dass auch der männliche Erdgott, *Xipe Totec*, ein Kämpfer war, — „il guerreggiatore attristato“ nennt ihn der Interpret des Codex Vaticanus A — und dass an seinem Feste die Opfer in Gestalt eines Kampfes, als *Sacrificio gladiatorio*, gebracht wurden, in der bekannten, viel geschilderten Weise, dass der Gefangene auf dem runden Stein (*temalacatl*) mit einem Fusse angebunden, dort von Kriegern mit scharfen Waffen bekämpft und erst, wenn er niedergeschlagen war und sich nicht mehr wehren konnte, in der regulären Weise durch Aufschneiden der Brust und Herausreissen des Herzens geopfert wurde. Man begreift, dass

1) Verbessert für *tlalpoliuz*. — Ich erspare es mir, die Brinton'sche Uebersetzung dieser Strophe anzuführen. Sie ist wiederum eitel Phantasie.

der Gott dieses Opfers und dieses Festes ein durchaus passender Repräsentant des Zeichens *quauhtli* „Adler“ ist, da dieses Wort und dieses Zeichen ja das Kriegerthum in sich verkörpern.

Der Gott *Xipe* ist, wo er als Repräsentant dieses Zeichens selbst, des Tages *quauhtli*, des fünfzehnten in der Reihe der zwanzig Tage, steht, in der Codex Borgia Gruppe in der Regel in etwas abweichender Gestalt, nur als *Tlatlahuqui Tezcatlipoca*, als „rother Tezcatlipoca“, dargestellt, mit der gestreiften (*ixtlan tlatlaan*), aber in Roth und Gelb ausgeführten Gesichtsbemalung dieses Gottes, ohne die Menschenhaut und ohne die anderen besonderen Attribute *Xipe's*, nur mit dem *aztaxelli*, dem Kriegerkopfschmuck, dem *teocuilla-anauatl*, dem ringförmigen Brustgeschmeide *Tezcatlipoca's* geschmückt, und Kopf und Nacken mit einem mit Daunenfederbällen besteckten Tuch bedeckt. In der Hand hält er einen abgeschnittenen menschlichen Unterarm, an dem er riecht. Es erscheint mir nicht undenkbar, dass das hieroglyphisch für *ipotonca* oder *ipotoc*, „sein Gestank“, gemeint ist. Denn bekannt genug muss es ja gewesen sein, dass *Xipe Totec*, bzw. die *Xixipeme* oder *Tototectin*, die Frommen, die an seinem Feste die abgeschundene Haut der Opfer anzogen und darin zwanzig Tage lang in der Stadt umherliefen, schliesslich wie die Pest gestunken haben müssen. Und weiter ist es mir nicht undenkbar, dass dies *ipotonca* oder *ipotoc* zugleich an das andere *ipotonca* oder *ipotoc*, „seine Federbeklebung“, erinnern sollte, an die Adlerfedern (*quauhtli*), mit denen der erfolgreiche Krieger sich beklebte (*ic moxaua*, d. h. *ic mopotonia*). — *Tlatlahuqui Tezcatlipoca*, „der rothe rauchende Spiegel“, ist einer der Namen *Xipe's*. Und dass der *Tlatlahuqui Tezcatlipoca* hier in der That für *Xipe Totec* steht, wird ausserdem dadurch bewiesen, dass an einer Stelle der Codex Borgia-Gruppe, auf Blatt 92 des Vaticanus B, der richtige, mit seiner Menschenhaut bekleidete, mit der ihm zukommenden Maske und der spitzen Mütze *yopitzontli* bedeckte *Xipe* bei dem Tage *quauhtli* als Herr dieses Zeichens angegeben ist.

In der dem Tage *quauhtli* entsprechenden vierzehnten Woche *ce itzcuintli* ist auch in der Codex Borgia-Gruppe der Regent des Zeichens mit der aus der Menschenhaut gefertigten Maske abgebildet, die gelb, mit der Farbe der Todtenhaut, gemalt und in ihrer ganzen Länge von einem rothen Streifen durchzogen ist, für die Augen nur einen schmalen Schlitz, für den Mund dagegen eine grosse, weit sperrende Oeffnung (*motenmaxaloticac*) aufweist und als Schmuck in der Nase eine Miniaturnachbildung des *yopitzontli*, der rothen und weissen, mit flatternden schwalbenschwanzartig ausgeschnittenen Bändern versehenen Mütze *Xipe's*, erkennen lässt. — Die Körperfarbe des Gottes ist roth, und er zeigt in Ohrbändern und Schambinde die rothe und weisse Farbe und den schwalbenschwanzartigen Ausschnitt der Enden, der für die verschiedenen Trachtstücke des Gottes kennzeichnend ist und wohl das *motenmaxaloticac*, das Sperren der Lippen, den weit offenen Mund des Gottes, wiederholen soll. Die Decke, die der *Tlatlahuqui*

Tezcatlipoca, der Regent des Tages *quauhtli*, über Kopf und Nacken trug, bedeckt hier nur die Schultern. Der Kopf ist mit einer grossen Krone oder einer bis zu den Schultern herabreichenden kammartigen Devise geschmückt, die im Vaticanus B bloss aus wallenden Federn, Codex Borgia 67 aber aus rothen Bändern und *chicauaztli*-Enden zusammengesetzt ist. Als Brustschmuck trägt er Codex Vaticanus B 62 das *teocuitla-tlacanaualli*, die dünne, aus gehämmertem Gold gefertigte Scheibe. Aus gehämmertem Gold bestehen auch die der Kopfbinde aufgesetzten Zierrathe. *Xipe Totec* wurde insbesondere von der Zunft oder der Gens der Goldarbeiter verehrt.

In den eigentlich mexikanischen Handschriften ist der Regent der vierzehnten Woche überall in die abgezogene Menschenhaut (*ieuayo tlatcatl, tlacaeuatl ieuayo micqui*) gekleidet, trägt auf den Hüften das aus Zapotablättern gefertigte Röckchen (*tzapocueitl*) und auf dem Kopf eine aus rothen und weissen Federn gefertigte Krone (*tlauhquecholtzontli*), von der Form derer des Sonnengotts, und dazu eine Stirnbinde, die mit Schmuck aus gehämmertem Golde, in der Form ähnlich dem der Figur des Vaticanus B, verziert ist. Im Uebrigen ist er im Codex Borbonicus als *Tlatlauhqui Tezcatlipoca* dargestellt, mit der in Querstreifen ausgeführten rothen und gelben Gesichtsbemalung (*ixtlan tlatlaan*) dieses Gottes, dem rauchenden Spiegel an der Schläfe, dem *quetzalcomitl* auf dem Rücken, in dem ein Banner steckt (das allerdings hier hell- und dunkelroth, in den Farben des Gottes, gemalt ist), und mit dem Brustschmuck *anauatl*. In unserer Handschrift und im Codex Vaticanus A ist die Gesichtsmaske in der Farbe der todtten menschlichen Haut, d. h. gelb, gemalt. Als Rückendevise trägt er im Codex Vaticanus A die drei Banner, die das *Xipe*-Bild in dem Werke Durán's zeigt, und die auch bei dem Ausputz des Idols der Goldarbeiter beschrieben werden¹⁾. Der etwas unbestimmt gezeichnete Brustschmuck, der an der Figur unserer Handschrift zu sehen ist, dürfte als das *euacozcatl*, das „Menschenhautgeschmeide“, zu deuten sein, das die Goldarbeiter ihrem Idol aus dünngehämmertem Golde (*teocuitlatl yn tlatzotzontli, yn tlacanaualli*) anfertigten.

In der einen Hand trägt der *Xipe* der vierzehnten Woche Schild und Handfahne; im Codex Vaticanus A noch dazu ein Speerbündel. Der Schild ist im Codex Borbonicus einfach mit heller und dunkler rothen Ringen bemalt (*teocuitlaanauayo chimalli* oder *tlauhtevilacachiuhqui*). In unserer Handschrift aber und im Codex Vaticanus A ist nur eine Halbseite des Schildes in dieser Weise gezeichnet. Die andere zeigt zwei durch eine schräge Linie getheilte Felder, von denen das eine als Wasser, das andere als Jaguarfell bemalt ist. Einen genau in dieser Weise gezeichneten Schild, Speerbündel und *Xipe*-Fahne sieht man auf dem sogenannten *Chimalli*-Stein bei Cuernavaca, der auf seiner anderen Seite das Datum *macuilli olin, yei calli*

trägt. Ich habe in meiner dem Berliner Amerikanisten-Kongresse vorgelegten Arbeit darauf hingewiesen, dass *yei calli* dem Jahre 1469, in dem der König *Axayacatl* den Thron von Mexico bestieg, entspricht. — In der anderen Hand hält der *Xipe* des Codex Vaticanus A einen Vogel, der hier wohl dieselbe Bedeutung hat, wie bei dem Sonnengotte, der in dieser Handschrift, im Telleriano Remensis und im Codex Borbonicus, dem Regenten des sechsten Zeichens, dem Mondgotte, gegenüber dargestellt ist. Dieser Vogel ist im Codex Borbonicus durch einen Gegenstand ersetzt, der in dieser Form aus anderen Handschriften nicht bekannt ist, und der vielleicht ein besonders ausgestattetes Wurfbrett darstellt.

Die besondere Natur *Xipe's* ist im Codex Borgia, wo dieser Gott Regent des fünfzehnten Tages ist, durch Schild, Speerbündel und Handfahne, den Krieger-Opferschmuck, zum Ausdruck gebracht. An den Stellen der Codex Borgia-Gruppe, wo *Xipe* als Regent der vierzehnten Woche dargestellt ist, deutlicher durch das *chicauaztli*, den Rasselstab dieses Gottes, und ein Speerbündel. In unserer Handschrift und im Codex Borbonicus dient demselben Zwecke ein Gefäss, das im Codex Borbonicus deutlich als ein Feuergefäss gezeichnet und mit grossen Tropfen Kautschuk bemalt ist, und in dem man das *chicauaztli*, den Rasselstab des Gottes, und die weiss und roth, bezw. hell- und dunkelroth, gefärbten, an den Enden schwalbenschwanzartig (*maxaluhqui*) ausgeschnittenen Bänder und Schleifen *Xipe's* stecken sieht. Ein Ausdruck des Wesens *Xipe's* scheint auch die Wachtel zu sein, die wir im Codex Borbonicus, neben dem Gefäss mit dem *chicauaztli*, mit abgerissenem Kopfe und durch ein Fähnchen neben dem Kopf als Opferthier bezeichnet, abgebildet, in unserer Handschrift, über dem Gefäss mit dem *chicauaztli*, durch den abgerissenen Kopf und das Fähnchen daneben dargestellt sehen. Die Wachtel ist das Opferthier *κατ' ἐξοχήν*. Sie wurde, wie bekannt, in der Weise geopfert, dass man ihr den Kopf abriss (*tlaquechotonaliztli*) und dann den Kopf und das Thier vor dem Idol auf den Boden warf. Auf dem schon mehrfach angeführten astronomischen Bilde des Codex Borgia, mit der Sonne, dem Morgenstern und dem Mond (Abb. 1, oben S. 18), sieht man ein solches Wachtelopfer dargestellt. Die Erde ist unten durch einen aufgesperrten Ungeheuerachen zur Anschauung gebracht. Und auf der Oeffnung dieses Rachens liegt der abgerissene Kopf der Wachtel. Es scheint, dass man deshalb die Wachtel zu den Erdgöttern in besondere Beziehung brachte. Wir sahen ja, dass das *temalli* der Erdgöttin aus Wachtelfedern und aus Palmblattstreifen (*coyatl*) bestand, und dass im Codex Borbonicus und im Telleriano Remensis auch der Nasenschmuck der Göttin aus Wachtelfedern gefertigt ist. Da nun *Xipe*, wie wir sahen, auch ein Erdgott ist, so werden wir auch bei ihm dieselbe Beziehung zu der Wachtel annehmen müssen. In der That wird ihm in dem Sahagun-Manuskript eine „Wachtelgesichtsbemalung“ (*mizcolchiuhticac*) zugeschrieben. Und auf

1) Sahagun 9, cap. 15.

jedem Blatte unserer Handschrift können wir sehen, dass die Wachtel, der vierte der dreizehn Vögel, die den dreizehn Herren der Stunden des Tages parallelisiert wurden (vgl. oben S. 32), als *naualli*, als „Verkleidung“, *Xipe's* betrachtet wurde.

Allgemeiner den Opfertod, den Kriegertod, bezeichnen ein paar andere Symbole des Codex Borbonicus: — das *quauhxicalli*, die Schale mit dem Opferblut (Abb. 42), das Gefäß mit dem *aztaxelli*, dem Kriegerfederschmuck, und die mit dem Rücken zu einer Wölbung aufgebogene zweiköpfige Schlange, die, wie ich oben schon angab, vielleicht die echte Form des Opferjoches dem Beschauer vor Augen führt.

In allen Handschriften ist, gewissermaßen als Mitregent des Zeichens, dem Gotte *Xipe* gegenüber eine Federschlange — culebra *Quetzalcouatl* — dargestellt, die leider in unserer Handschrift ziem-

lich traurig, wie ein langgestreckter Besen grüner Federn gezeichnet ist und als Federschlange eigentlich nur erst durch den Vergleich mit den anderen Handschriften zu erkennen ist. Wo *Xipe* als Regent der vierzehnten Woche steht, sieht man einen Menschen kopfüber in den geöffneten Rachen der Schlange

stürzen, die ihn mit den Zähnen packt. — „para dar á entender que es la fiesta de temor, pintan

este dragon que se esta comiendo un hombre“ — erklärt der Interpret des Codex Telleriano Remensis. Wo aber *Xipe* der Repräsentant des Zeichens *quauhtli* ist, sieht man umgekehrt dem Rachen der Schlange ein Kaninchen entsteigen. Dass diese Gruppe, ebenso wie *Xipe* selbst, nur ein Ausdruck der Vorstellungen sind, die schon das Zeichen *quauhtli* „Adler“ in den Mexikanern erweckte, geht daraus hervor, dass wir dieselbe Gruppe des dem geöffneten Rachen der Federschlange entsteigenden Kaninchens an andern Stellen der Handschriften der Gestalt des Adlers gesellt sehen¹⁾. Und zwar findet man das in Darstellungen der Codex Borgia-Gruppe, die die in den vier Himmelsrichtungen mächtigen Gewalten zur Anschauung bringen. Die Gruppe der Federschlange und des Adlers hat dort in der vierten Himmelsrichtung, d. h. im Süden, ihren Platz. — Auffällig ist in

dieser Gruppe die Verschiedenheit bzw. die Gegensätzlichkeit der Darstellung, indem wir einmal (bei dem Zeichen *quauhtli*) aus dem Rachen der Schlange ein Kaninchen hervorkommen, das andere Mal (in der Woche *ce itzcuintli*) einen Menschen darin verschwinden sehen. Wir haben indess eine ähnliche Gegensätzlichkeit schon bei den Darstellungen getroffen, die das zehnte Zeichen begleiten. Und ich meine, dass, hier wie dort, diese Gegensätzlichkeit nichts Anderes ist als ein Gegensatz der Richtungen, die, sich ergänzend, zusammen die fünfte Himmelsrichtung, das unten-oben oder die Mitte, zum Ausdruck bringen. Ich glaube, dass wir die culebra *Quetzalcouatl*, wie den Namen des Gottes des zweiten Zeichens, als das Wasser zu deuten haben, also die Federschlange hier als das direkte Homologon des Wassergefäßes, in das wir, bei dem zehnten Zeichen, bald einen Menschen hinabgestossen, bald aus ihm emporklettern sahen. Dass das Empor durch ein Kaninchen, das Hinab durch einen Menschen veranschaulicht wird, dafür weiss ich keine befriedigende Erklärung. Bei dem zehnten Zeichen war das Hinab und Hinauf ein Ausdruck der Gegensätzlichkeit der beiden Regenten des Zeichens, des Todesgottes und des Sonnengottes. Hier möchte ich das Hinab auf *Xipe*, den Gott der Erde, das Hinauf auf *quauhtli* den Adler, den Krieger, beziehen, dessen Schicksal der Opfertod, dessen Ziel also der Himmel ist. Dass hier, in dieser besonderen Weise, das Hinauf und Hinunter zur Anschauung gebracht wird, hat vielleicht seinen Grund in einer Beziehung auf eine bestimmte Landschaft. *Xipe* wird von den Interpreten als Gott der Zapoteken bezeichnet. Dass das in dieser Form kaum richtig ist, habe ich in meiner Arbeit über die Jahresfeste näher begründet. Aber *Anauatl itecu* ist einer der Namen des Gottes. Und das kann „Herr des Ringes“ aber auch „Herr des Küstenlandes“ bedeuten. Aus einer Stelle im Herrera¹⁾ geht hervor, dass dieser Gott in der Landschaft *Teotitlan* besondere Verehrung genoss. Und das ist am Anfang der Strasse nach Tabasco, der Landschaft, in der die Gestalt *Quetzalcouatl's* und weiter auch die Vorstellungen von der Federschlange lokalisieren erscheinen.

Durch die Uebertragung des Regenten des fünfzehnten Tages auf die vierzehnte Woche ist *Xipe* zum Herrn des Zeichens *ce itzcuintli* „eins Hund“ geworden. Dieses Datum ist im Codex Borbonicus und in unserer Handschrift noch besonders neben dem Gotte angegeben. Ausserdem aber noch zwei andere, der Tag *nauí olin* „vier Bewegung“ und der Tag *yéi quauhtli* „drei Adler“. Das letztere Datum ist in unserer Handschrift nur durch den Adlerkopf markiert, der links oben, neben dem Kopf der Wachtel, zu sehen ist. Die Ziffer drei, die dazu gehört, hat der Zeichner vergessen. Das Datum *ce itzcuintli* ist im Codex Borbonicus durch eine schwarze Linie mit dem Schilde *Xipe's* verbunden; in unserer Handschrift steht es über

1) Codex Borgia 52, unten; Vaticanus B. 27; Codex Fejérváry (Codex Mayer), Blatt 3 (Kingsborough'scher Zählung).

1) Dec. 3, lib. 3, cap. 15.

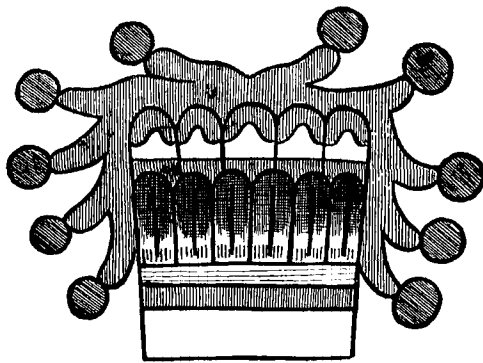


Abb. 42. *Quauhxicalli*. Opferblutschale.
Codex Borbonicus 14.

der aus Schild und Handfahne gebildeten Trophäe. Das Datum *nauí olin* verbindet sich im Codex Borbonicus mit dem linken Fusse des Gottes. In unserer Handschrift leitet eine Reihe von acht Perlen von dem Fusse des Gottes hinüber zu dem in den Rachen der Schlange stürzenden Menschen und weiter zu dem Datum *nauí olin*. Die acht Perlen sollen vermuthlich eine Differenzzahl angeben. In der That liegen acht Wochen (von je dreizehn Tagen) zwischen der mit *ce itzcuíntli* beginnenden Woche und der Woche *ce ocelotl* „eins Jaguar“, der der Tag *nauí olin* angehört. Dass das Zeichen *nauí olin* zu dem in den Rachen stürzenden Menschen gehöre, wie ich, durch die unvollkommene Darstellung unserer Handschrift verleitet, in meiner Arbeit vom Jahre 1888 angenommen habe, ist durch den Platz, den dieses Datum in dem Codex Borbonicus einnimmt, ausgeschlossen. Das Datum *yei quauhtli* könnte, nach der Zeichnung im Codex Borbonicus, auf den rechten Fuss des Gottes bezogen werden. Die Stelle aber, die dem Adlerkopf in unserer Handschrift angewiesen ist, scheint dem zu widersprechen. Was diese drei Daten hier bedeuten, darüber habe ich keine rechte Vorstellung. Das Zeichen *itzcuíntli* haben wir oben als Zeichen des Todesgottes angetroffen. Und *nauí olin* ist das bekannte Symbol der Sonne. Es wäre also möglich, dass diese beiden Daten noch einmal und in anderer Weise das Unten und Oben zur Anschauung bringen. Was aber dann das dritte Datum, *yei quauhtli*, in dieser Gesellschaft bedeuten könnte, darüber vermag ich keine Muthmaassung zu äussern. Das zweite Datum ist von dem ersten um 107, das dritte von dem zweiten um 38, das dritte von dem ersten also um 145 Tage, und folglich das erste von dem dritten um 115 Tage entfernt. Diese Zahlen scheinen aber nichts zu besagen. Denn an die synodische Umlaufszeit des Merkur, die 115 Tage und 21 Stunden beträgt, werden wir doch wohl kaum denken dürfen.

In dem Abschnitte Sahagun's, der von den „fiestas movibles“ handelt, wird das Zeichen *ce itzcuíntli* als „signo del fuego“ erklärt. Die reichen Leute und die Fürsten sollten an diesem Tage dem Feuergotte ein grosses Fest gefeiert haben. Ich weiss nicht, ob diese Angabe nicht vielmehr auf den vierten Tag in dieser Woche, den Tag *nauí acatl* „vier Rohr“ zu beziehen ist. Der Tag *nauí acatl* war, wie wir aus Chimalpain wissen, der Tag des Feuerbohrens: — *auh ytle mamamalque yn tlecuahuítl quitlazque Mexica yn ypan cemilhuítlapohualli nahui acatl*. — Das wird bei dem Jahre *chicuey acatl* = A. D. 1487, dem ersten Regierungsjahre Auitzotl's, bei der Einweihung des neuen Tempels berichtet. Und ebenso beim Beginn der neuen Periode, im Jahre *ome acatl* = A. D. 1507: — *ypan in toxiuhmolpili Huizachtecatl yn yepac huetz tlecuahuítl . . . huel icpac in Huizachtecatepetl Yztapalapan . . . tlemamalque ypan cemilhuítonalli nahui acatl*. — Am Tage *nauí acatl* nahm man auch, wie Sahagun berichtet, die Wahl der Fürsten vor. Den Tag *nauí acatl* „vier

Rohr“ zeigen in eingeschliffener Zeichnung zwei Obsidianplatten der altemexikanischen Sammlung des Musée du Trocadero.

Aus der Bedeutung des Tages *nauí acatl* folgt vielleicht, was im Codex Borbonicus bei dem Regenten dieser Woche durch den mit Goldschellen besetzten Halskragen und durch die Bemerkung des Interpreten — „los que aquy nacia auian de ser hombres ricos“ — zum Ausdruck gebracht wird.

Regent der fünfzehnten Woche *ce calli*.

Der Regent des sechszehnten Tages ist auch der Regent dieser Woche. Das Bild des sechszehnten Tages ist *cozcaquauhtli*, der „Halsband-Adler“, der grosse Geier. Der kahlköpfige Geier war den Mexikanern das Sinnbild des Alters. Die an seinem Tage Geborenen erhofften langes Leben¹⁾. Und so bringen auch die Bilderschriften bei dem Zeichen *cozcaquauhtli*, und demnach auch in der fünfzehnten Woche, die alten Leute, die *ueuetque ilamatque* zur Anschauung. Aber nicht die alten Leute, wie wir sie unter uns wandeln sehen, sondern die ganz alten, die Vorfahren — *in ueuetque in achto uallaque in econi in tlacapixoani mexiti* „die alten Leute, die zuerst im Lande ankamen, die aus der Ferne kamen, die die Menschengattung ausstreuenden Mexitin“²⁾.

Eine Tradition über die Herkunft der Mexikaner, die Sahagun uns erhalten hat, erzählt, dass die ersten Besiedler des Landes über's Meer und zu Schiff ankamen, in verschiedenen Abtheilungen, und im Norden, in der Gegend von *Pánuco*, d. h. in der Provinz der Huasteken, landeten. Sie zogen an der Küste entlang, im Angesicht der Schneeberge, der Kette der hohen Vulkane, und kamen längs der Küste bis nach Guatemala. Von dort gelangten sie nach dem Lande *Tamoanchan*, was im Text als *temoua tochan* „(wir) suchen unsere Heimath“ erklärt wird, wo sie lange Zeit blieben. Dort trennten sich von ihnen die *tlamatinime*, die Weisen, das mythische Kulturvolk (die Tolteken), nachdem sie den Zurückbleibenden hinterlassen hatten, dass zu der Zeit des Weltendes ihr Gott wiederkehren würde. Sie zogen nach Osten (*ye tonatiuh ixcopa itztiaque*) und nahmen mit sich die Schrift (*in tliilli in tlapalli*), die Bücher und Bilderschriften (*in amoxtli, in tlacuilolli*), die Wissenschaft (*in tlamatiliztli*), die Flöten und Gesänge (*in cuicaamatl in tlapitzalli*). Den Zurückbleibenden aber schufen als Ersatz die vier alten Weisen *Oxomoco*, *Cipactonal*, *Tlaltetequín*, *Xochicauacan* dort in *Tamoanchan* die Kalenderbücher, das Tonalamatl und die 52jährige Periode (*in tonalpoalli, in xiuhamatl in xippoalli*), die Traumbücher (*in temicamatl*), und darnach wurden die Perioden der Tolteken-Herrschaft, der Tepaneken-Herrschaft,

1) Sahagun 4, cap. 29.

2) Sahagun 9, cap. 18.

der mexikanischen Herrschaft und der verschiedenen Chichimeken-Herrschaften bestimmt. Von *Tamoanchan* giengen die Stämme nach *Teotihuacan*, um zu opfern, und sie erbauten dort die beiden grossen Pyramiden, die der Sonne und die des Mondes. Nachdem sich in *Tamoanchan* noch die *Olmeca Uixtotin*, die Bewohner der atlantischen Küste, und die *Cuevteca*, die Huasteken, von den übrigen getrennt hatten, zogen diese, unter Führung der historischen Tolteken, weiter. Und es kamen der Reihe nach erst die *Otomi*, dann die historischen *Tolteca*, die Bewohner von Xocotitlan und Tollan, dann die *Teochichimeca*, dann die *Michuaque*, dann die *Nauatlaca* und endlich die *Mexica* an die Orte ihres späteren Wohnsitzes.

Wir haben also hier *Tamoanchan* als den Namen einer mythischen Urheimath, wo die Stämme vereint lange Zeit wohnten, ehe sie sich in die verschiedenen Nationen spalteten, die nachmals das mexikanische Land bevölkerten, wo sie auch ihre Kultur, den Kalender, erhielten und die später üblichen Formen ihres Kults entwickelten. Der Name *tamoanchan* hat schwerlich die Bedeutung, die der einheimische Erzähler ihm zuschreibt. Er steht vernuthlich für *temoua in chan* „das Haus, wo man hinabsteigt“ und bezeichnet demnach ohne Zweifel wohl ein im Westen gelegenes Land, wo die Sonne in die Erde hinabsteigt. Die Interpreten geben als andern Namen für dieses Land den Namen *xochitl icacan*, d. h. „das Land, wo die Blumen stehn“. In den Liedern an die Götter, die in dem Sahagun-Manuskript uns erhalten sind, werden der eine und der andere Name als Heimath der Erdgöttinnen, der *Teteo innan*, der *Tlaçolteotl*, der *Xochiquetzal* und *Macuilxochitl*'s, des Genossen der Erdgöttin und der *Ciuateteó*, genannt. Das erklärt den andern Namen *xochitl icacan* „wo die Blumen stehn“. Denn die Erdgottheiten sind die Weiber und, wie wir gesehen haben, die Götter der Lust. Das stimmt auch zu der Erklärung, die ich von dem Namen *Tamoanchan* gab. Denn der Westen ist ja *ciuatlampa*, „die Richtung nach dem Lande der Weiber“, wo die *Ciuateteó*, die „Göttinnen“, die Seelen der im Kindbett gestorbenen Frauen, die Repräsentantinnen und die Diener der Erdgöttin, hausen. Als synonymische Bezeichnungen erscheinen in den Liedern die Worte *atl ayauican* „der Ort des Wassers und des Nebels“, *tlacapillachiuatloya* „wo die Kinder der Menschen gemacht werden“, *chalchimmichuacan* „das Edelstein-Michhuacan“ (oder „wo die Herren der Edelsteinfische wohnen“) ¹⁾. Dort wurde — wie es in dem Liede, das an dem *atamalqualiztli* gesungen wurde, heisst ²⁾ — von der *Tlaçolteotl* der Maisgott geboren:

otlatcatqui centeutl tamiiyoan ichani xochitl icacani

1) Cantares que decian á honra de los dioses en los templos y fuera dellos (Sahagun Ms. Bibl. Palacio) IX 1; XIV 3, 4.

2) ibid. XIV, 2—4.

Es ist in der That dies *Tamoanchan* ident mit dem *Cincalco*, dem „Maishaus“, dem Paradiese der Erde, das in der merkwürdigen Erzählung von der Flucht *Motecuhtzoma*'s in die Unterwelt ¹⁾ eine Rolle spielt.

Als ein Abbild dieses Landes *Tamoanchan* oder *Xochitl icacan*, der mythischen Urheimath der vereinigten Stämme, erklären die Interpreten die Figur des Blüthenbaums, der in unsern Bilderschriften neben dem Zeichen *cozcaquauhtli* und in der diesem Zeichen entsprechenden fünfzehnten Woche *ce calli* gezeichnet ist, dessen Stamm, in der Mitte gebrochen, Blut — oder (im Codex Borbonicus) zwei Agave-Blattspitzen, die bekannten Träger des Kasteiungsblutes, mit Blüthen am Ende, dem Symbol des Blutes — aus der Wunde heraustreten lässt. Die Interpreten bezeichnen dieses Land als eine Art Paradies und führen auch eine Art Vergleich mit dem Paradiese durch, indem sie erzählen, dass in diesem Lande die Götter geschaffen wurden, dass diese aber die Herren des Paradieses, ihre Erzeuger, die beiden Urgötter *Tonacatecutli* *Tonacaciuatl*, erzürnt hätten, indem sie, dem Verbot zuwider, Blüthen und Zweige in dem Garten abgebrochen hätten, und dass sie deshalb von jenen aus dem Paradiese verjagt worden seien. Von dort seien die einen auf die Erde, die andern nach der Unterwelt gekommen, und das seien die Götter — „que á ellos ponen los timores“. Diese letztere Bezeichnung ist einfach eine Umschreibung des mexikanischen Wortes *Tzitzimimé*, der „Dämonen der Finsterniss“, und man sieht, dass dieses *Tamoanchan* das Land ist, aus dem die Götter, die zu der Klasse der vom Himmel herabkommenden Gestalten, der Dämonen der Finsterniss, gehören, stammen.

Dass der gebrochne Baum in der That das Abbild einer mythischen Urheimath ist, in der die Stämme wohnten, ehe sie sich in ihre verschiedenen Zweige spalteten, das zeigt das dritte Blatt des Codex Boturini, der bekannten Bilderhandschrift, die den Auszug der Mexikaner aus *Aztlan* und ihre Wanderung bis zur Gründung ihrer Stadt schildert. Dem Codex Boturini entspricht genau die in mexikanischer Sprache geschriebene Historia de los Mexicaos vom Jahre 1576, No. 35/36 der Aubin'schen Sammlung, und die Erzählung von der Wanderung der Azteken, die im zweiten Buche der Monarquía Indiana des Torquemada gegeben ist. Aus dem Texte dieser beiden Erzählungen ersieht man, dass der gebrochne Baum als ein Portentum aufgefasst wurde, durch das der Gott seinen Zorn kundgibt, und an das er seine Befehle knüpft. Richtiger ist wohl, worauf ich später noch einmal hinzuweisen haben werde, das Gebrochene als das Unnütze, Unbrauchbare, Alte, das Ver-

1) Sahagun 12, cap. 9; Tezozomoc. Crónica mexicana, cap. 103—105. Vgl. Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum für Völkerkunde VI (1899), pag. 86 bis 88.

lassene, Aufgegebene, Verlorene zu bezeichnen. Der gebrochene Blütenbaum ist das verlorene Paradies, die verlassene Urheimath. Und das Blut hat hier weiter keinen Sinn, als den Bruch noch anschaulicher zu kennzeichnen.

Die Symbole, die in den Bilderschriften das Bild des gebrochenen Baumes begleiten, lassen von einem Portentum nichts erkennen. Sie bringen den Fall von der Höhe und Verschuldung und Strafe zur Anschauung. Also genau das, was die Interpreten des Telleriano Remensis angeben, die doch keine solche Figuren vor Augen hatten, da der Telleriano Remensis keine begleitenden Symbole zeichnet. Der Fall von der Höhe ist in der Codex Borgia-Gruppe sehr realistisch durch einen kopfüber herabstürzenden Menschen dargestellt. Die abgebrochene Lehne eines *teo-icpalli*, eines geschnitzten und verzierten Königsstuhles, zeigt daneben an, dass es sich um einen Sturz vom Throne handelt. Im Codex Vaticanus B ist diese Stuhllehne ausserdem mit Nachtfarbe gemalt und durch ein Auge und eine Zahnreihe in einen halben Rachen umgewandelt. Verschuldung und Strafe werden, entsprechend dem, was wir oben bei dem dreizehnten Tage und der zwölften Woche sahen, durch das Bild eines Menschen mit verbundenen Augen zur Anschauung gebracht. Verblendung, Blindheit und Sünde waren den Mexikanern, wie wir dort gesehen haben, synonyme Begriffe. Ein Haus mit dunkler Thüröffnung endlich bezeichnet das Reich des Dunkels, den Westen, das dunkle Haus der Erde, in das die Sonne eingeht.

Komplizirter und schwieriger deutbar sind die Symbole in unserer Handschrift und im Codex Borbonicus. Im Codex Borbonicus ist das Haus mit dunkler Thüröffnung auch gezeichnet. Aber es steht, als Tempel, auf einer hohen Stufenpyramide, und in der Thüröffnung ist, von nächtlichem Dunkel umgeben, ein Opfermesser zu sehen. Ich möchte hier an das vierte der Häuser erinnern, das nach dem Berichte des Codex Vaticanus A der büssende *Quetzalcouatl* sich errichtete, das durch die Blumen auf seinem First, als *xochicalco*, und ebenso durch den Namen, den der Interpret für es angibt, *tlaxapocalco*, das „Haus des Loches“, als Haus der Erdgöttin sich kundgibt¹⁾ und in der That ja dem vierten „segno della loro superstitione“, *cintli*, der Maisfrucht, parallelisirt ist. Dieses vierte Haus, das ohne Zweifel die Richtung des Westens darstellt, erklärt der Interpret als „prigione di tristezza, ó pianto“, das Haus der Reue und der Klage — der Klage natürlich des von schwerer Schuld Bedrückten. Denn die Erdgöttin, das war ja die Gottheit, zu der die Ehebrecher beichten giengen. Ueber diesem Tempel mit dem Opfermesser in der dunklen Thüröffnung, dem Symbol der Strafe, sieht man im Codex Borbonicus, gewissermaassen auf dieses Haus herabfallend,

einen Menschen mit verbundenen Augen, also den Sünder, der um den Hals die doppelköpfige Schlange gewickelt hat, die wir auf den vorhergehenden Blättern dieser Handschrift schon öfter angetroffen haben, und die ich als das Abbild des echten Opferjoches bezeichnen musste, des aus Holz geschnitzten gekrümmten Werkzeugs, mit dem man den Kopf des über den Stein geworfenen Opfers herunterdrückte. Diese Darstellung des Codex Borbonicus, die in ihren Einzelheiten ganz gut verständlich ist, erscheint in unserer Handschrift in eigenthümlicher Weise verwandelt. Von dem Haus mit dunkler Thüröffnung, das wir im Codex Borbonicus auf einer Stufenpyramide stehend sahen, ist nur die letztere, aber kaum noch als solche kenntlich, übrig geblieben. Der Mensch mit verbundenen Augen, der im Codex Borbonicus auf dies Haus herabfiel und die doppelköpfige Schlange, das Opferjoch, um den Hals gewickelt trug, steht in unserer Handschrift auf der Stufenpyramide. Der Kopf ist abgeschlagen, und aus der Halswunde kommen, wie zwei Blutströme, zwei Schlangenköpfe hervor, die bekannte Darstellung, die das gigantische Steinbild der Erdgöttin, die sogenannte *Teoyaomiqui*, uns vor Augen führt.

Von den andern Symbolen bezeichnen einige einfach die Erdgöttin. So das Webemesser (*tzotzopaztlā*), das in unserer Handschrift zur Rechten des Blütenbaumes zu sehen ist. Es ist mit blauer Farbe gemalt, und die Beziehung auf das Weben und Spinnen, bezw. auf die Erdgöttin, ist noch besonders durch den Streifen ungesponnener Baumwolle, der von dem oberen Ende nach links herunterhängt, zur Anschauung gebracht. Der Gegenstand, der rechts neben diesem Webemesser abgebildet ist, ist vielleicht eine etwas dick und breit gezeichnete Spindel mit aufgesetztem Wirtel (*malacatl*). Hierhin gehört ferner die Schale oben über dem Blütenbaum, aus der man eine Spindel mit Wirtel und Baumwollflocke und den Kopf einer Wachtel hervorragen sieht. Hierhin gehört aber auch die mit abgerissenem Kopf, also als Opfer, gezeichnete Wachtel, die in unserer Handschrift neben dieser Schale, und auch im Codex Borbonicus am oberen Rande des Blattes dargestellt ist, denn die Wachtel wurde ja, wie wir gesehen haben, zu den Erdgottheiten in besondere Beziehung gebracht.

Auf den Fall von der Höhe, das kopfüber Herniederkommen, wiederum scheint der umgestürzte Wasserkrug zu deuten, der in unserer Handschrift unter dem Regenten des Zeichens zu sehen ist, doch ist es allerdings dann merkwürdig, dass in dem Codex Borbonicus nicht ein umgestürzter, sondern ein aufrecht stehender Wasserkrug abgebildet ist. Ein paar andere begleitende Symbole sind im Codex Borbonicus noch angegeben, über die ich nicht viel zu sagen weiss, doch bemerke ich, dass wir darunter auch hier wieder das Bild der Spinne treffen, das ich bei dem Regenten des dritten Zeichens erwähnt und besprochen habe, das der Codex Borbonicus

1) Ueber das Loch *tlaxapochtli*, als Symbol der Erdgöttin, vgl. oben S. 95.

auch bei *Tlawizcalpantecutli*, *Mictlantecutli* und den Erdgöttinnen zeichnet, und das ich als Abbild oder Symbol der vom Himmel herabkommenden Dämonen der Finsterniss, der *Tzitzimimé*, aufzufassen geneigt bin.

Die alten Kalendermacher haben, wie ich annehmen muss, das Bild des gebrochenen Blütenbaumes, das Abbild der mythischen Urheimath, des Wohnsitzes der Vorfahren, neben das Zeichen *cozcaquauhtli* gesetzt, weil dieser Vogel ihnen das Sinnbild des Alters war. Aus den andern Vorstellungen, die sich mit dieser mythischen Urheimath verknüpften, und die dasselbe als das Reich des Dunkels und als den Wohnsitz der vom Himmel herabkommenden Gestalten oder Dämonen der Finsterniss, erscheinen lassen, erklärt es sich vielleicht, dass wir das Zeichen *cozcaquauhtli* in der Liste der Tageszeichen der guatemalteken Crónica Franciscana durch *tecolotl* den Uhu ersetzt finden. — Wenn dagegen in einer andern Liste, der von *Metztitlan*, für *cozcaquauhtli* „das Zeichen des Gottes“ (*teotl itonal*) gesagt wird, so hat das seinen Grund darin, dass in jener Landschaft an den Grenzen der Huasteca die grosse Erdmutter *Ueitonantzin* als Hauptgottheit verehrt wurde.

Als Regent dieses Zeichens und der fünfzehnten Woche hätte von den Kalendermachern eigentlich eine jede Form der Erdgöttin gewählt werden können. Wir sahen ja, dass die Lieder die *Teteo innan*, die *Tlacolteotl*, die *Xochiquetzal* und *Macuilxochitl* und den Maisgott in *Tamoanchan* heimisch sein lassen. Es steht indess hier als Regent eine besondere Gestalt, die theils geradezu als Schmetterling gezeichnet oder irgendwie in die Form eines Schmetterlings hineingebracht ist oder aus dem aufgesperrten Rachen eines Schmetterlings hervorsieht, und die von den Interpreten als *Itzpapalotl*, als „Obsidianmesser-schmetterling“ bezeichnet wird. Dass gerade diese Form der Erdgottheit gewählt wurde, kann deshalb geschehen sein, weil man diese Gestalt als besonders ausdrucksvollen Repräsentanten der Region des Dunkels, des *Tamoanchan*, ansah. Ich glaube indess die Veranlassung darin suchen zu müssen, dass *Itzpapalotl* die Gottheit der alten Stämme, der Chichimeken, war. Das ergibt sich aus den Anales de Quauhtitlan, wo — *ce tlatcatl cihuatl itoca Itzpapalotl* — als die genannt wird, die das älteste Chichimekenkönigthum in *Nequameyocan* „in dem Orte der wilden Agave“ einsetzte. Das ergibt sich auch aus den Liedern, wo *Itzpapalotl* als die in den Steppen erscheinende und in den Steppen mit Herzen von Jagdthieren grossgezogene Göttin gefeiert wird:

ahuia, ohoya, teutl ca teucontlipaca
tona aya itzpapalotl avayye,
 Oh der Gott, der auf dem Melonenkaktus (erschien)
 unsere Mutter, der Obsidianmesserschmetterling.

zo, avatic ya itaca chicunavistlavatla
maçatl yyollo, yca mozcaltizqui
tonan tlaltecutli ayao, ayyao.

ihre Speise in den neun Steppen:

mit Herzen von Hirschen wurde sie genährt (grossgezogen)
 unsere Mutter, der Erdgott¹⁾.

Die mit diesem Namen bezeichnete Gottheit erscheint Codex Vaticanus B 63 und 92 geradezu als ein Schmetterling, mit einem Insektenleib, an dem die Afteröffnung durch ausströmendes Wasser bezeichnet wird, einer Art Insektenkopf, der über dem Auge ein Paar Fühler trägt, und einem kurzen radförmigen Flügel, an dessen Aussenrand bei der Figur Blatt 92 auch ein paar Steinmesser gezeichnet sind. Im Codex Telleriano Remensis dient ein Schmetterling mit Fühlern am Kopf, zwei Schmetterlingsflügeln und eingekrümmtem Insektenleib, als *naualli*, als Verkleidung, als Helmmaske, einer weiblichen Gestalt, die mit Tottenkopffähnen im Gesicht, mit Thierklauen an Händen und Füßen und einer blaugemalten Scheibe, einem *tlaxapochtli*²⁾, auf der Backe dargestellt ist, — genau entsprechend dem halb lebensgrossen Steinbilde der *Couatlícue* von Tehuacan, das Hamy in den *Decades Americanae* abgebildet und besprochen hat³⁾. Der Schmetterling trägt ein Steinmesser auf der Nase, einen mit Steinmessern besetzten Halskragen und auf dem Scheitel ein *aztaxelli*, den Reiherfedergabelschmuck der Krieger. Die Göttin selbst ist mit einer Krone aus dunklen Federn geschmückt, aus der, wie gewöhnlich, Quetzalfedern heraushängen. Sie trägt eine Schambinde (*maxtlatl*) gleich den als halbmännlich, als Krieger, gedachten *Cuateteó*. Und das Ende dieser Schambinde und ihre Enagua sind von einem Saum von Zähnen besetzt, die in diesem Falle wohl einen Saum von Steinmessern vertreten und einen andern Namen der Erdgöttin, den Namen *Itzcúéyē*, „die mit der Obsidianmesser-Enagua“ zum Ausdruck bringen. Als Kreuzspiegel trägt sie einen Tottenkopf, unter dem das *citlalcueitl*, die „Stern-Enagua“, herunterhängt, die geflochtenen Riemen, an deren Enden rasselnde Schneckengehäuse befestigt sind. — Einen Schmetterlingskopf als Helmmaske (*naualli*) zeigt auch der Regent der fünfzehnten Woche in unserer Handschrift. Er ist von einer Art *quetzalcomitl* oder einem Federkanum gekrönt. Ein kümmerlicher Ansatz, der hinter dem Ohr der Göttin sichtbar wird, ergibt sich als Rest des Insektenleibes.

Etwas anders ist diese Gestalt im Codex Borgia und auf Blatt 29

1) Cantares que decian a honra de los dioses en los templos y fuera dellos IV (*Teteo innan icuic*) Strophe 5, 6.

2) Vgl. oben S. 95.

3) *Decades Americanae* 1884, pag. 91. Vgl. meine Bemerkungen und die Abbildung in „Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum für Völkerkunde“ VI (1899) pag. 105, Fig. 23.

des Vaticanus B aufgefasst. Hier erscheint sie als richtige Dämmerungsgestalt, als *Ciuatetl*, als weiblicher Krieger, als *tzitzimil*, mit Tottenkopf, Jaguarpranken, den aufstrebenden Stirnlocken und dem mit Daunenfedern beklebten Haar *Tlauizcalpantecutli*'s und einem Kriegerfederkopfschmuck (*aztaxelli*) auf dem Scheitel. Gesicht und Gliedmaassen sind weiss und roth gestreift, aber schwarze Querstreifen geben das *ixtlan tlatlaan*, die Gesichtsbemalung *Tezcatlipoca*'s und der einen Form *Tlauizcalpantecutli*'s, wieder. Ein mit Steinmessern besetzter Schmetterlingsflügel dient als Halskragen und bezeichnet die Göttin als *Itzpapalotl*. Die mit einem Steinmesser oder einem grossen Herzen bemalte Enagua ist mit einem Saum von Steinmessern besetzt, gibt also den anderen Namen der Erdgöttin *Itzcueye*.

Noch anders endlich ist im Codex Borbonicus der *Itzpapalotl* dargestellt. Hier ist von dem Schmetterling nichts mehr übrig geblieben. Die Göttin erscheint als der Dämon der Finsterniss (*tzitzimil*), der in Adlergestalt vom Himmel herabkommt. Die übrige Erscheinung erinnert an das Bild des Telleriano Remensis. Die auch hier mit gelber Farbe gemalte Göttin hat Tottenkopffähne, Thierpranken und auf der Backe eine Scheibe, ein *tlaxapochtli*, gemalt. Auf dem Scheitel ruht der Kriegerfederschmuck *aztaxelli*. Die Enagua ist ebenfalls mit einem Saum von Steinmessern besetzt.

Eine Figur ähnlich dieser des Codex Borbonicus hatte zweifellos auch der Zeichner unserer Handschrift vor Augen oder im Sinn, da er die aus dem Schmetterlingskopf herausschauende Göttin, die hier abweichend von den anderen Handschriften in rother Farbe gemalt ist, mit einer dunklen Befiederung an Armen und Beinen ausstattet. Eigenthümlich in unserer Handschrift ist das Meerschneckengehäuse vor dem Gesichte der Göttin, das hier vielleicht an den *Tepeyollotli*, das unheilvolle Vorzeichen des Jaguarbrülls in der Nacht, erinnern soll.

Dass *Tamoanchan*, die Region des Dunkels, das Haus, wo die Sonne hinabsteigt, und dass die Erdgöttin ein passender Ausdruck des sechszehnten Zeichens, des Tages *cozcaquauhtli*, sind, konnten wir gewissermaassen nur auf Umwegen erkennen. Die Uebertragung der Regenten des sechszehnten Zeichens auf die fünfzehnte Woche hat *Tamoanchan* und die Erdgöttin für den Tag *ce calli* „eins Haus“ und die ihm folgenden Tage von Bedeutung werden lassen. Man hat damit diesmal ein durchaus passendes Zeichen getroffen. Denn dass bei *calli* „Haus“ die Mexikaner an das dunkle Haus der Erde dachten, und dass als sein Synonym in den Listen der zapotekischen und der Maya-Tageszeichennamen Worte stehen, die „Nacht“ bedeuten, habe ich oben wiederholt zu erwähnen Gelegenheit gehabt. Ausserdem gehört der Tag *ce calli* zu den fünf, die in dem in fünfgliedrige Säulen geordneten Tonalamatl den Anfang des dritten, der Region des Westens zugeschriebenen Viertels bilden. Es wurde daher auch der Tag *ce calli*, gleich den übrigen vier, die die An-

fangssäule des dritten Tonalamatl-Viertels bilden, als ein Tag betrachtet, an dem die *Ciuatetl*, die im Westen hausenden gespenstischen Weiber, die Seelen der im Kindbett gestorbenen Frauen, die Diener und Repräsentantinnen der Erdgöttin, vom Himmel herabkommen. So sehr ist demnach der Tag *ce calli* den Regenten des sechszehnten Tages, der Erdgöttin und der Region *Tamoanchan*, angemessen, dass man fast versucht ist, diese Konjunktion als die ursprüngliche zu erklären. Merkwürdiger Weise scheinen die alten Kalendermacher nicht ganz dieser Meinung gewesen zu sein. Das Zeichen der Hand, wodurch im Codex Telleriano Remensis auf den Tag hingewiesen wird, der in der Woche als der eigentliche Festtag der Regenten der Woche zu betrachten ist, steht hier nicht bei dem ersten Tage *ce calli*, sondern bei dem neunten Tage *chicunau ocomatli* „neun Affe“.

Regent der sechszehnten Woche *ce cozcaquauhtli*.

Für die sechszehnte Woche ist das siebzehnte Tageszeichen maassgebend, das mit dem Namen *olin* „rollende Bewegung“ bezeichnet wurde. Ich habe in dem vierten Abschnitt oben die eigenthümliche Form besprochen, in der dieses Zeichen von den Mexikanern abgebildet wurde, und habe dabei die Ansicht ausgesprochen, dass das helle (rothe) und das dunkle (blaue) Feld mit dem Auge an der Berührungsstelle beider die Sonne bezeichnen soll, die vom Himmel in die Erde hinabsteigt. Diese Deutung findet eine Bestätigung dadurch, dass hier — allerdings nicht bei dem Zeichen *olin* selbst, aber bei dem Regenten dieses Zeichens, wo er Regent der sechszehnten Woche ist — in den eigentlich mexikanischen Handschriften, dem Telleriano Remensis, dem Codex Borbonicus und in unserer Handschrift, die in die Erde hinabsteigende Sonne, der *tlalchi tonatiuh*, wirklich dargestellt ist. Die Erde ist dabei im Telleriano Remensis als Kröte mit aufgesperrtem Rachen gezeichnet, genau in der Form, wie sie im Codex Borbonicus als zweiter der dreizehn Herren (vgl. oben Abb. 7, S. 27) und auf der Unterseite der steinernen Opferblutschalen (Abb. 9, S. 28) abgebildet ist. Der Codex Borbonicus hat von dieser Erdkröte nur den aufgesperrten Rachen wiedergegeben, der aber genau in der gleichen Weise gezeichnet ist, mit dem wirren nächtlichen, mit Augen besetzten Haare des Todesgottes. Unsere Handschrift hat ebenfalls nur den Erdrachen zur Anschauung gebracht, diesen aber mit einer bunten gefelderten Bemalung versehen, für die wohl der Knochenpanzer eines Krokodils Vorbild gewesen ist. Die mit zweitheiliger Oeffnung versehene Nasenfläche, die als solche im Codex Borbonicus deutlich erkennbar ist, ist im Aubin'schen Tonalamatl missverständlich zu einer Art Schlangenzunge ausgebildet worden. Die Sonne, welche in diesen Erdrachen hinabtaucht, ist in unserer Handschrift und im Codex Borbonicus als Mumienbündel gezeichnet,

das die Sonnenscheibe auf dem Rücken trägt, und in unserer Handschrift die Maske des Regengottes *Tlaloc*, der wohl hier Sinnbild der verschiedenen Himmelsrichtungen oder des Himmels ist, vorgebunden oder aufgesetzt hat, im Codex Borbonicus dagegen eine halb als *Tlaloc* ausgebildete, d. h. mit dessen Auge und dessen Gesichtsbemalung (*mixchiauiticac* oder *ixmichiuauihyo*)¹⁾ versehene Maske *Xolotl*'s, des Regenten des Zeichens *olin*, den wir gleich kennen lernen werden. Im Codex Telleriano Remensis ist es nicht ein Mumienbündel, sondern eine mit Armen und Händen versehene Figur, die von der Erdkröte verschluckt wird. Die Figur zeigt die Abzeichen *Nauí eecatl*'s, der Gottheit der vier Winde, die wir bei dem siebenten Zeichen gegenüber dem Regengotte abgebildet sahen, und trägt ebenfalls die Sonnenscheibe auf dem Rücken. Sowohl die *Xolotl*-Maske des Mumienbündels des Codex Borbonicus, wie dieser die Sonne tragende *Nauí eecatl* haben einen Pfeil im Munde, sind also gleichsam von einem Pfeil in den Mund getroffen worden. Man ist versucht, hier an die im Mendieta, nach Fr. Andres de Olmos, wiedergegebene Erzählung²⁾ von *Citli* zu denken, der drei Pfeile nacheinander auf die Sonne abschiess. Bei dem ersten duckt sich die Sonne, um nicht getroffen zu werden. Der zweite und dritte aber, die also wohl auf die tiefer stehende Sonne gerichtet sind, treffen.

Wenn also diese Darstellung und die Zeichnung des Tageszeichens *olin* sich in gewisser Weise decken und ohne Zweifel auch aus der Grundbedeutung des Zeichens unmittelbar abzuleiten sind, so kommt doch für diese Figur, wie für die sämtlichen, bei diesem Zeichen und in der entsprechenden Woche dargestellten Figuren und Symbole noch eine zweite, vielleicht abgeleitete, aber mit dem ursprünglichen Sinn des Wortes *olin* in engstem Zusammenhange stehende Bedeutung des Tageszeichens *olin* in Betracht. Das Wort *olini*, das im Mexikanischen in dem allgemeinen Sinne von „sich in Bewegung setzen“ (z. B. von Volksmassen und Heerhaufen, aber auch von der Erde beim Erdbeben) gebraucht wird, hängt mit *olli* „Kautschuk, Kautschukball“ zusammen und führt auf eine Wurzel *ol* zurück, die, verschiedenen Sprachstämmen gemeinsam, im Mexikanischen das Wort *yollotl*, in der Maya-Sprache von Yucatan *uol*, beide mit der Bedeutung „Herz“ (eigentlich „runder Körper“), im Mexikanischen ausserdem *ololtic* „kugelrund“ und andere damit zusammenhängende Worte entwickelt hat. Woran man also bei dem Zeichen *olin* hauptsächlich dachte, das war das Spiel mit dem Kautschukball, das „juego de la pelota con las nalgas“, für welches überall in den weiten Gebieten Mexicos und Zentralamericas eigenartig umhegte Plätze — *tlachtli* im Mexikanischen, *hom* in den Maya-Sprachen Guatemala's genannt — errichtet waren, und das, wie den Angaben des Historikers

Oviedo zu entnehmen ist, auch bei den Ureinwohnern der grossen Antillen bekannt und in Uebung war. Ein Gott des Ballspiels ist es deshalb, der bei dem siebzehnten Tageszeichen, dem Tageszeichen *olin*, und in der, diesem Zeichen entsprechenden sechszehnten Woche abgebildet und von dem Interpreten des Telleriano Remensis mit dem Namen *Xolotl* bezeichnet wird. Das wird von dem Schreiber der Anmerkungen zu der Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale ausdrücklich angegeben, indem er f. 21^{vo} den Windgott *Quetzalcouatl* Bruder eines Gottes nennt — que se llamava *Xubotl* el qual ponen en los juegos de pelota. Und das erfahren wir auch aus den Liedern an die Götter. Denn in der neunten Strophe des Liedes, das man an dem in jedem achten Jahre stattfindenden grossen Feste der ungewürzten Brode (*atamalqualiztli*) sang, heisst es: —

ollama, ollama vive xolutl
navallachco ollama ya xolutl
chalchivecatli xiquitta
mach ya moteca piltzintecutli
yoanchan yoanchan.

„Ball spielt der alte *Xolotl*
auf dem Zauberballspielplatz spielt *Xolotl*,
der Herr des grünen Edelsteins. Schau ihn
schon lässt sich nieder der Gott der Fürsten
in dem Hause . . .“ —

Das Spiel wurde auf einem an beiden Enden T-förmig erweiterten Platze gespielt, der in der Mitte durch einen mit schwarzer oder grüner Farbe auf dem Boden gemachten Strich (*tlecotl*) in zwei Felder getheilt war. Zu den Seiten dieses Striches war in der Wand der Umfassungsmauer jederseits ein grosser runder Stein (*tlachtemalacatl*) befestigt, mit einem Loch in der Mitte von der ungefähren Grösse des Balles. Spielregel war, dass der Ball nicht mit den Händen, sondern mit den Schultern oder den Hüften fortgeschleudert werden musste, und dass jeder Wurf den Strich (*tlecotl*) passieren musste. Wer den Ball gegen die Wand der gegenüberliegenden Seite warf oder mit ihm einen der Gegner traf, gewann einen Punkt. Es wurde um Einsätze oft von hohem Werth gespielt. Ein Hauptwurf, der aber naturgemäss nur höchst selten gemacht wurde, war es, wenn Jemand den Ball nicht nur über den Strich, sondern durch die Oeffnung des *tlachtemalacatl* warf. Ein solcher Spieler gewann nicht nur den Einsatz, sondern hatte auch das Recht, sämtlichen Zuschauern die Mäntel weg und als sein Eigenthum mit sich zu nehmen. Das Eingehen des Kautschukballs in das Loch des *tlachtemalacatl* hat man vermuthlich mit dem Eingehen des Sonnenballs in die Oeffnung der Erde verglichen. Und es scheint das der Hauptgrund zu sein, weshalb man in den genannten drei eigentlich mexikanischen Handschriften dem Gotte *Xolotl* gegenüber den *Tlalchi tonatiuh* dargestellt hat.

1) Vgl. oben S. 64.

2) Historia Eclesiástica Indiana 2, cap. 2.

Aus der Natur dieses Spieles ergab es sich von selbst, dass es immer in Paaren, in der Regel zu zwei und zwei, oder zu drei und drei, gespielt werden musste. Und es ist deshalb der Gott des Ballspiels, *Xolotl*, zum Gott der Paare, oder der Zwillinge geworden. *Xolotl* heisst die Maispflanze, wo von einem Stock zwei Stengel emporwachsen¹⁾; *xolotl* heissen auch die Daunenfedern, die auf der Brust und dem Bauche der Papageien zu finden sind²⁾, ohne Zweifel deshalb, weil immer je zwei an einem Kiel befestigt sind. Genauer bezeichnet *mexólotl* eine Agave-Pflanze mit sich gabelndem Stamm³⁾; *texolotl* den an beiden Enden in gleicher Weise kuglig anschwellenden steinernen Stössel, der noch heute, wie in der alten Zeit, ein nent-behrlicher Gebrauchsgegenstand in der mexikanischen Küche ist; *axolotl* den bekannten Lurch des Sees von Mexico, der in zwei Formen, der im Wasser lebenden Larvenform, und der mit Lungen athmenden entwickelten Form, vorkommt. Da aber nach einem, nicht nur bei den Mexikanern verbreiteten Aberglauben, Geminationen, Zwillingsbildungen und Zwillingsgeburten als widernatürlich betrachtet, also in eine Reihe mit Missgeburten gestellt wurden, so ist der Gott des Ballspiels *Xolotl* weiter zum Gott der Missgeburten geworden. Die Zwillingsbildungen und die Missgeburten sind die einzigen Qualitäten, die die Interpreten als zu dem Bereich dieses Gottes gehörig, anzugeben wissen. Weil *xolotl* also etwas Widernatürliches, eine Missgeburt, bedeutet, hat man *xolotitzcuintli* den haarlosen einheimischen mexikanischen Hund genannt. Und weil auch die mexikanischen Grossen, gleich denen unserer mittelalterlichen und noch weniger weit zurückliegenden Zeiten, ihre Freude an missgestalteten Wesen, an Zwergen und Buckligen, hatten und mit solchen sich zu umgeben pflegten, hat das Wort *xolotl* endlich die Bedeutung von „Palastsklave, Diener“ (*paje, moço, criado ó esclavo*), mit der man es im Lexikon angegeben findet, bekommen.

In den Bilderschriften ist der Gott *Xolotl*, der Herr des siebzehnten Zeichens und der sechszehnten Woche, in verschiedener Weise dargestellt. Einmal (Codex Borgia 10) ist er als *Macuilxochitl*, also als Ballspieler, gezeichnet — denn *Macuilxochitl* war nicht nur der Gott der Tänze und Gesänge, sondern auch der Spiele, wie überhaupt sämtlicher Lustbarkeiten —, aber mit verkrümmten Gliedmaassen, verzogenem Mund, heraushängendem Auge, also als Missgeburt. Andere Male (Codex Vaticanus B 29 und 93) ist *Xolotl* einfach durch das Bild eines Hundes bezeichnet, wohl weil *xolotitzcuintli* der einheimische, haarlose Hund hiess, obwohl auffallender Weise auf diesen Bildern eine der rohen Baumwolle ähnliche flockige Behaarung durch die bekannten Zeichen zur Anschauung gebracht ist. An

den andern Stellen endlich ist er auch als eine Art Hund, aber mit einem Ausputz dargestellt, der in zahllosen Stücken mit der Tracht *Quetzalcouatl*'s übereinstimmt. Das hat ohne Zweifel seinen Grund darin, dass das Wort *couatl* nicht nur „Schlange“, sondern auch „Genosse“, „Zwilling“ bedeutet. Weil man aus dem Worte *Quetzalcouatl* auch den „Zwilling“ hörte, hat man den Gott der Zwillinge als *Quetzalcouatl* ausstaffirt. Das hundeartige Tier ist dabei immer mehr oder weniger phantastisch, im Codex Borgia z. B. mit Jaguarpranken, gezeichnet. Aber das kennzeichnendste Merkmal des Hundekopfes, das ich oben schon bei Besprechung des Tageszeichens *itzcuintli* zu erwähnen hatte, das abgerissene Ohr, ist ausnahmslos angegeben. Die Farbe ist in der Regel dunkel, schwarz. Aber das Gesicht zeigt, in den eigentlich mexikanischen Handschriften, die Farben der Gesichtsbemalung *Quetzalcouatl*'s: vorn (in der Mitte) gelb, hinten (an den Seiten) schwarz. Mit *Quetzalcouatl* theilt er die in zwei Farben, braun (Jaguarfellzeichnung) und weiss, gemalte Kopfschleife mit den abgerundeten Enden und die durch die gleichen Merkmale gekennzeichnete Schambinde. Nur verbindet er mit dieser Kopfschleife, im Telleriano Remensis, noch das aus ungesponnener Baumwolle gefertigte *ichcaxochitl* und die ins Haar gesteckte Spindel der *Tlaçotteotl*, während er im Codex Borbonicus zu der Schleife noch die in Falten gelegte, mit dem grossen Türkis geschmückte Kopfbinde *Quetzalcouatl*'s trägt. Als Krone im Telleriano Remensis, als Nackenschmuck im Codex Borbonicus und Codex Borgia 65, dient ihm der *cueçahuíttoncatl*, der aus dunklen Federn mit einzelnen ausstrahlenden rothen Federn gefertigte Nackenschmuck *Quetzalcouatl*'s. Und über der Stirn ragt, wie bei dem Windgotte, der spitze Knochen, das Kasteiungswerkzeug, an dem bald in realistischer Zeichnung, bald durch eine Schnur aus Federbällen mit einer Blume am Ende das herabrinneude Blut zur Anschauung gebracht ist. Auch das von nächtlichem Dunkel umgebene Auge auf dem Scheitel fehlt nicht (Codex Borbonicus, Codex Borgia 65). Die charakteristischsten Kennzeichen *Quetzalcouatl*'s endlich, das Halsband aus Schneckengehäusen, der aus einem grossen Schneckengehäuse geschliffene Brustschmuck *ecu-ilacatz-cozcatl* und das wohl gleichfalls aus einem Schneckengehäuse, aber im Längsschnitt, geschliffene Ohrgehänge, das *tzicohliuhqui nacochitli*, sind ausnahmslos bei sämtlichen Figuren angegeben. — Aus dem Munde kommt im Codex Borbonicus ein Steinmesser und eine Blume hervor. Das hat in unserer Handschrift jedenfalls auch angegeben werden sollen. Das Steinmesser ist auch noch gut zu erkennen, aber eine Blume würde man daneben nicht vermuthen. Der Zeichner hat augenscheinlich diese Zeichnung nicht recht verstanden, und durch Wurmfrass ist die Verbindung nach dem Munde zerstört worden. In der Hand endlich hält der *Xolotl* des Codex Borbonicus ein Steinmesser, der Gott unserer Handschrift einen Kopalbentel, wie er im Codex Borbonicus vor dem Gotte zu sehen

1) Sahagun 7, cap. 2.

2) Sahagun 11, cap. 2, § 2.

3) Sahagun 7, cap. 2.

ist. Auf Blatt 65. des Codex Borgia endlich ist ihm ein in Stücke zerbrochener Knochen in die Hand gegeben. Das ist vielleicht nichts Anderes als der Kasteiungsknochen *Quetzalcouatl's*, denn das untere Ende dieses Knochens ist dolchartig zugespitzt. Es könnte aber dieser zerbrochene Knochendolch möglicher Weise auch auf eine Sage sich beziehen, die Mendieta nach den Erzählungen des P. Fr. Andres de Olmos uns erhalten hat¹⁾, wonach *Xolotl* von den andern Göttern beauftragt worden sei, in die Unterwelt hinabzusteigen und von dort einen Knochen der Vorfahren zu holen, damit die Götter aus ihm ein Menschenpaar, das sie mit Opfern nährte, schaffen könnten. Bei der Ausführung sei *Xolotl*, von *Mictlantecutli* verfolgt, gestolpert und dabei sei der Knochen in Stücke zerbrochen. Aus den Bruchstücken hätten die Götter dann in der That Menschen geschaffen. Da aber die Bruchstücke eine verschiedene Grösse gehabt hätten, so haben seitdem auch die Menschen verschiedene Körperlänge. Dass gerade *Xolotl* den Auftrag, in die Unterwelt zu steigen, erhielt, hängt augenscheinlich damit zusammen, dass der in das Loch des *tlachtemalacatl* fliegende Gummiball mit dem Hinabsteigen der Sonne in die Erde verglichen, *Xolotl* in Folge dessen dem *tlalchi tonatiuh* gesellt, oder geradezu mit ihm identifiziert wurde.

Was nun die anderen Figuren und Symbole betrifft, die neben der Hauptfigur des Zeichens noch angegeben sind, so ist zunächst die Darstellung bemerkenswerth, die auf den Blättern der Codex Borgia-Gruppe, wo *Xolotl* als Regent des siebzehnten Tageszeichens steht (Codex Borgia 10; Vaticanus B 29 und 93), die Hauptfigur begleitet. Man sieht in einem grossen bauchigen Topfe, der auf Schädeln, anstatt Herdsteinen steht, und unter dem die Flamme hoch emporschlägt, menschliche Gebeine sieden. Es veranschaulicht diese Darstellung also den Kannibalismus, der, wie wir wissen, bei den Mexikanern mit dem Menschenopfer verbunden war. An den genannten Stellen der Codex Borgia-Gruppe war, wie wir oben sahen, *Xolotl*, als Gott der Missgeburten, selbst als Missgeburt dargestellt. Die Missgeburten, die Zwerge, die Buckligen, die *xolomé*, wurden im alten Mexiko mit abergläubischer Scheu betrachtet und hatten, zu Zeiten, schwer zu leiden. Der Pater Juan de Córdoba berichtet, dass die Zapoteken der Ansicht waren, dass die Zwerge von der Sonne geschaffen worden seien. Und wenn eine Sonnenfinsterniss eintrat, und man allerhand schreckliche Ereignisse, Krieg, gegenseitiges Morden, ja den Weltuntergang, befürchtete, so war man der Meinung, wie der Pater sagt, dass die Sonne dann die Zwerge als ihr Eigenthum verlangte, und man griff überall die Zwerge auf und opferte sie²⁾. Richtiger ist wohl, dass man die Zwerge und Buckligen, die *xolomé*, als die Diener, die Palast-Sklaven der Sonne, die ja der

König unter den Göttern war, ansah, und dass man zur Zeit der Sonnenfinsterniss, wo die Sonne in Noth war, wo Gefahr war, dass sie vom Jaguar gefressen werden würde, ihr ihre Diener zu Hilfe schickte. Ganz das Gleiche, was uns der Pater als stehenden Brauch angibt, erzählt uns die Sage. Als die eben geschaffenen Lichtgestirne, Sonne und Mond, — so berichtet Sahagun¹⁾ — am Himmel stehen blieben und sich nicht weiter bewegten, beschlossen die Götter, sich zu opfern, um durch ihren Tod der Sonne Leben zu verleihen. *Xolotl* aber weigert sich zu sterben. Er weint, dass die Augen aus ihren Höhlen treten, flüchtet in ein Maisfeld, wo er zum doppelten Maisstengel (*xolotl*) wird, dann in eine Agave-Pflanzung, wo er zum Agave-Zwilling (*mexolotl*) wird, endlich ins Wasser, wo er der *axolotl* wird. Dort wird er aber ergriffen und geopfert. Umgekehrt erzählt Mendieta²⁾, dass bei dieser Gelegenheit *Xolotl* erst die anderen Götter und dann sich selber opfert. Vielleicht stehen diese Anschauungen und Erzählungen, in denen die Missgeburten, die *xolomé*, als die zunächst in Frage kommenden Opfer erscheinen, in Beziehung zu der oben beschriebenen Darstellung, den in dem Kochtopfe siedenden menschlichen Gebeinen.

Von den anderen begleitenden Figuren habe ich die in die Erde hinabsteigende Sonne, den *tlalchi tonatiuh*, oben schon erwähnt und beschrieben. Es ist merkwürdig, dass diese Figur nur bei *Xolotl* als Regenten der sechszehnten Woche und nur in den eigentlich mexikanischen Handschriften vorkommt, der Codex Borgia-Gruppe gänzlich fehlt. Dagegen findet sich bei dem Regenten der sechszehnten Woche eine andere Darstellung, die verwandten Ideengängen entsprungen ist, und die umgekehrt den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe eigenthümlich ist. Das ist das Zeichen *nauí olin* „vier Bewegung“, das Symbol der Sonne, über den vier Farben, dem Abbild der vier Himmelsrichtungen. Wie man das Eingehen des Gummiballs in die Oeffnung des *tlachtemalacatl* mit dem Hinabsteigen der Sonne in die Erde verglich, so hat man ohne Zweifel auch das Fliegen des Gummiballs über den Ballspielplatz mit der Bewegung der Sonne über die Erde verglichen. Das Fliegen des Balles in den vier Richtungen oder über das nach den vier Richtungen Ausgebreitete, das ist *nauí olin* und das ist die Bewegung der Sonne am Firmament. Und die ganze Vorstellung, dass die gegenwärtige, die fünfte, Sonne durch Erdbeben zu Grunde zu gehen bestimmt sei, dass sie ein *olintonatiuh*, eine Erdbeben-Sonne, sei, ist vielleicht erst dadurch entstanden, dass die in dem Vorigen angeführte Parallele den Tag *nauí olin*, den Tag „vier Bewegung“ zu einem Symbol der Sonne machte. — Die oben angeführte Darstellung, das Zeichen *nauí olin* über den vier Farben, ist nur in den Handschriften der Codex

1) Historia Eclesiástica Indiana 2, cap. 1.

2) Arte del Idioma Zapoteco, pag. 215.

1) Sahagun 7, cap. 2.

2) Historia Eclesiástica Indiana 2, cap. 2.

Borgia-Gruppe zu finden (Codex Borgia 65 und Vaticanus B 64). Vielleicht entspricht ihr aber in gewisser Weise die Wasserumrahmung, die im Codex Borbonicus und in unserer Handschrift das ganze Blatt umzieht, und die augenscheinlich das *cemanauatl*, „die Gesamtheit der Küsten“, oder „den ganzen Ring“ oder „das rings von Wasser Umgebene“, d. h. die Welt, die Erde, zum Ausdruck bringt — „el mundo propriamente“ — wie der dritte Interpret des Codex Telleriano Remensis (Pedro de Rios) neben die Figur des *Tlalchitonatiuh* geschrieben hat, eine Bemerkung, die, bei dem *Tlalchitonatiuh* unverständlich, sich nur auf eine der beschriebenen des Codex Borbonicus ähnliche Darstellung bezogen haben kann, die der Gewährsmann des Interpreten bei dieser Figur im Sinne hatte. In unserer Handschrift ist die Wasserumrahmung ziemlich flüchtig und unvollständig gezeichnet. Im Codex Borbonicus aber umzieht sie geschlossen das ganze Blatt. Und gewissermassen über ihr, über dem *cemanauatl*, ist der Sternhimmel, das Firmament, und ein grosses, von ihm herabsehendes Sternauge zu sehen, die den Himmel über der Erde oder, vielleicht auch, insbesondere das *citlallachtli*, den „Stern-Ballspielplatz“, die Sternbilder des Nordhimmels, zu veranschaulichen bestimmt scheint.

Nicht so leicht deutbar sind die andern Symbole. Was die in Stücken gerissene Feuerschlange besagen soll, die Codex Borgia 65 gegenüber *Xolotl* dargestellt ist, vermag ich vor der Hand nicht zu sagen, ebensowenig, in welcher besondern Beziehung der Hirschfuss zu dem Gotte steht, der sowohl Codex Borgia 65, wie im Codex Borbonicus, auf einem Gefässe liegend abgebildet ist. Auch über die Bedeutung der Capsicum-Pfefferschote, die man in unserer Handschrift wie im Codex Borbonicus in der Mitte des Blattes sieht, habe ich bis heute noch keine Vorstellung. Der halb umgestürzte Behälter des Codex Borgia, aus dem Federschmuck herauszukommen scheint, bezieht sich vielleicht auf die Vergeudung von Hab und Gut, die dem gewerbsmässigen Spieler damals so gut wie heute durch die leidenschaftliche Hingabe an das Spiel schliesslich drohte. Und jedenfalls bezieht sich darauf das *quauhcozcatl*, das Sklavenhalsband, das man im Codex Borbonicus und in unserer Handschrift am oberen Rande des Blattes abgebildet sieht (vgl. Abb. 24 oben S. 60). Darum hat auch der unbekannte Kommentator des Codex Borbonicus auf diesem Blatte die Anmerkung gemacht — „los que aquí nacia, se auian ellos mesmos de vender“.

Durch die Uebertragung des siebzehnten Regenten auf die sechzehnte Woche ist *Xolotl*, der Ballspieler, zum Herrn von *ce cozcaquauhtli* geworden. Das Anfangszeichen dieser Woche hat nichts an sich, was zu dem genannten Gotte in nähere Beziehung gebracht werden könnte. Wohl aber ist der fünfte Tag dieser Woche, *macuil xochitl* „fünf Blume“, als direktes Symbol dieses Gottes anzusehen. *Macuil xochitl* wird ja als Gott des Tanzes, der Musik und der Spiele, der

Lustbarkeiten überhaupt, beschrieben, und nicht nur Sänger, Tänzer und Musikanten, sondern auch Ballspieler und andere Spieler, wie überhaupt all' die Leute, die in den Palästen der Fürsten als Schausteller irgend welcher Art ihr Brod suchten, verehrten ihn als ihren Gott. Darum ist auch im Codex Telleriano Remensis das Zeichen der Hand, das den Tag des Festes des Gottes der Woche angibt, bei dem Tage *macuil xochitl* zu sehen.

Regent der siebzehnten Woche *ce atl*.

Der Regent des achtzehnten Tageszeichens *tecpatl* „Feuersteinmesser“, ist auch der Herr dieser Woche. Es ist eine Figur, die mit den Vorstellungen, die das Feuersteinmesser, das ja das Opfermesser ist, erweckt, anscheinend sehr wenig zu thun hat. Es ist ein Vogel, in dem man, trotz der konventionellen Zeichnung, an dem weissen — oder am Grunde schwarzen, an der Spitze weissen — Schnabel, den grossen rothen, den Kopf bedeckenden, Hautwucherungen und dem langen Fleischlappen, der zur Seite des Schnabels herunterhängt, unschwer den Truthahn erkennt. Aber dieser Truthahn, der in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe einfach als Vogel gezeichnet ist, trägt in den eigentlich mexikanischen Handschriften den rauchenden Spiegel *Tezcatlipoca*'s an der Schläfe. Bei der Figur des Codex Borbonicus ist dabei das aus dem Spiegel kommende, von Rauchwolken umhüllte Feuer in Gestalt des fusslosen Beinstumpfes dieses Gottes gezeichnet. Dieser *Tezcatlipoca*-Vogel ist ausserdem mit einem *aztaxelli*, dem aus Reiherfedern gefertigten Kriegerkopfschmuck, und einem vorn herabhängenden, schürzenartigen Federgewand (*quemiltl*) ausgestattet und erscheint im Codex Borbonicus geradezu als *naualli*, als Verkleidung *Tezcatlipoca*'s, mit dessen mit Sternen bemalter Krone, seinem Brustschmuck *anauatl*, aber merkwürdiger Weise ohne seine Gesichtsbemalung. Die Interpreten geben für ihn den Namen *chalchiuhtotolin* das „Edelsteinhuhn“ und erklären ihn für das Abbild *Tezcatlipoca*'s, den man in dieser Weise dargestellt habe, weil „man von dem Dämon oftmals nicht mehr als den Fuss eines Hahnes oder eines Adlers sähe“.

Die begleitenden Darstellungen beziehen sich auf das Opfer, und zwar das Opfer des eignen Bluts, sind also der Natur des Zeichens, dem Feuersteinmesser, dem Opfermesser, durchaus angemessen. Das Opfer des eignen Bluts wird im Telleriano Remensis direkt durch das Bild eines mit Kriegerhaartracht und dem Kriegerfederkopfschmuck, *aztaxelli*, ausgestatteten, einen Kopalbeutel in der Hand haltenden Jünglings zur Anschauung gebracht, der mit einem zugespitzten Knochen sich das Ohr durchbohrt und das Blut aus ihm hervortreten lässt. Das Zeichen *cuitlatl* „Exkrement“, das neben dieser Figur zu beiden Seiten des Kopfes angegeben ist, soll augen-

scheinlich besagen, dass durch diese Kasteiung der Schmutz der Sünde von ihm genommen wird. Mit diesem Bilde des Telleriano Remensis stimmt im Wesentlichen die Darstellung unserer Handschrift. Nur ist das Kasteiungswerkzeug, der zugespitzte Knochen, gar nicht gezeichnet worden. Man muss ihn indess auch hier voraussetzen, die Haltung der Hand am Ohr wäre sonst gar nicht zu verstehen. Die andere Hand nimmt mit dem Blut, das symbolisch durch eine Blume bezeichnet ist, den Schmutz, *cuītlatl*, d. h. die Sünde, fort. Vor dem Büsser und vor dem *chalchiuhtotolin* sieht man die Agave-Blattspitzen (*uitztlī*), an denen das Blut wieder symbolisch durch Blüthen angedeutet wird, in dem *cuītlatl* stecken, während daneben dasselbe Zeichen *cuītlatl*, mit Quetzalfedern ausgestattet, vielleicht die vollzogene Befreiung von der Sünde veranschaulicht. Noch besser stimmt mit dem Telleriano Remensis das entsprechende Bild des Codex Borbonicus. Man sieht eine, allerdings ziemlich klein gezeichnete Kriegerfigur, die am rechten Arm den Kopalbeutel hängen hat und mit der rechten Hand den Knochendolch in das Ohr stösst, während die linke Hand das Zeichen *cuītlatl* „Unrath (Sünde)“ hält. Dieser Büsser des Codex Borbonicus ist aber von einer Schlange begleitet, die gleichsam eine Einschliessung, ein *couacalco* für ihn bildet und wohl auch als solche gemeint ist. Die Agave-Blattspitzen stecken hier in einem Stein. — Sowohl in unserer Handschrift, wie im Codex Borbonicus, ist in der Nähe des Büssers noch das Auge in der Mitte einer zu einer Scheibe geordneten nächtlichen Zeichnung zu sehen, das wir schon früher, und dort auch mit Ausstrahlungen nach den vier Richtungen und mit blutigen Agave-Blattspitzen vereinigt, antrafen, und das, wie ich dort schon angab, vermuthlich die Mitternacht bezeichnet. Denn die Mitternacht (*yōualnepantla*), das war auch das *tlatlapitzalizpan netetequizpan*, die Zeit, wo man die Muschelhörner blies, und wo die Priester sich erhoben und ihre Kasteiungen, das Schneiden in Zunge und Ohren u. s. w., begannen. Die gleiche Figur des vom Dunkel umgebenen Auges sieht man auch im Relief auf dem Bilde der Kasteiung, das ich unten in Abb. 43b wiedergegeben habe. Nur dass dort an dieser Figur durch eine Blüthe das Blut noch einmal besonders zur Anschauung gebracht ist. Auch dort bedeutet dieses Auge ohne Zweifel die Mitternacht.

Symbolischer ist in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe das Opfer des eignen Bluts zur Anschauung gebracht. In einer Umzäunung, die aus abwechselnd grünen und rothpunktirten weissen Streifen geflochten ist, sieht man einen Menschen sitzen, der auf dem Rücken etwas trägt, was wie das *yequachtli* oder *yetecomatl*, die Tabaktasche oder Tabakkalebasse der Priester, aussieht, und der mit einem zugespitzten Knochen sich das Auge ausbohrt. Die Umzäunung, die wohl aus den *aztapilin* oder *oztopilin* genannten, grossen, am Grunde blendend weissen Binsenhalmen geflochten zu denken ist, die bei den Bussübungen am *Etzqualitzli*-Feste verwendet wurden,

repräsentirt das Fasten (*neçaualli*) oder das Sichzurückziehen in die Abgeschlossenheit und Einsamkeit zum Zwecke des Fastens und der Bussübung. Das wird durch die in dem historischen Theil des Telleriano Remensis verzeichneten Hieroglyphen der beiden berühmten tetzkokanischen Könige *Neçaualeoyotl* und *Neçualpilli* bewiesen, in denen man einmal einen Koyotekopf, das andere Mal den Kopf oder

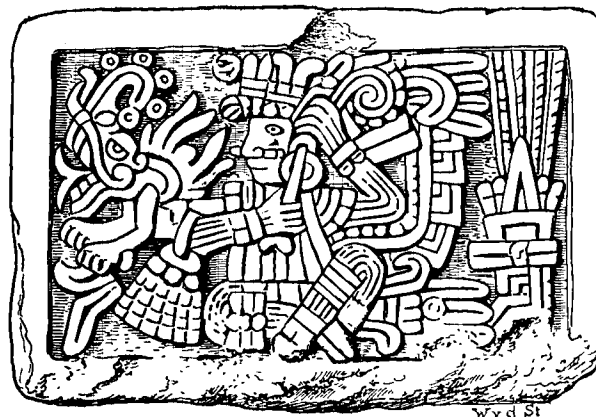


Abb. 43a. Kasteiung (*nenacaztequiliztli*).
Relief des Museo Nacional de México.

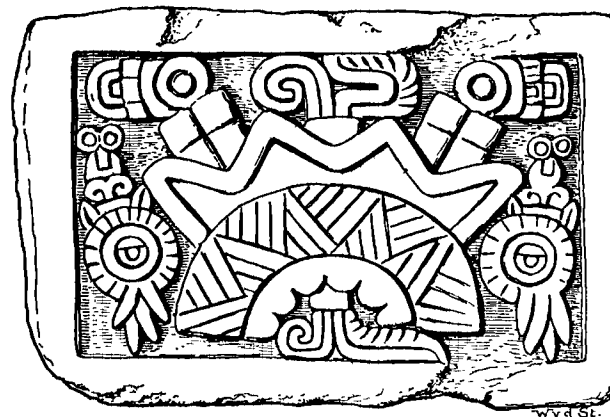


Abb. 43b. Grasballen (*cacatapayolli*) mit den Agave-Blattspitzen (*uitztlī*),
daneben das Zeichen der Mitternacht (*netetequizpan*).
Relief des Museo Nacional de México.

die Figur eines Kindes mit einem in ähnlicher Weise geflochtenen Streifen verbunden sieht. Das Ausbohren des Auges aber ist das Opfer des eignen Bluts. Darum sieht man den Windgott *Quetzalcouatl*, den Vertreter des Priesterthums, der diese Art von Opfer erfunden haben soll, nicht selten mit heraushängendem Auge, oder auch geradezu in der Handlung des Herausbohrens des Auges dargestellt.

Diese besondere Veranschaulichung des Opfers des eignen Blutes

findet sich in der Codex Borgia-Gruppe nur an den Stellen, wo das achtzehnte Tageszeichen, *tecpatl* „Feuersteinmesser“, und sein Regent vorggeführt werden. Und es ist dann daneben dieses Opferblut selbst durch eine zweite symbolische Darstellung, durch die Hieroglyphe des grünen Edelsteins (*chalchiuittl*) und durch das Bild des Wassers (*atl*) zur Anschauung gebracht. Wie man die Agaveblattspitzen, auf denen man das Kasteiungsblut sammelte, als „Edelsteindorn“ *Chalchiuhuitzli* bezeichnete, so wurde das Blut selbst, das der Büsser sich abzapfte, „Edelsteinwasser“ *chalchiuhatl* genannt. — Ganz das Gleiche ist im Codex Borbonicus in anderer Form dem Beschauer vor Augen gebracht. Denn hier sieht man vor dem *chalchiuhtotolin* einen bauchigen Topf stehn, der mit der grünen Farbe des Edelsteins gemalt, an Hals und Mündung die Randzeichnung der Hieroglyphe *chalchiuittl* zeigt, und aus dem ein Strom — also ein *chalchiuhatl* — in den Mund des als *chalchiuhtotolin* gekleideten Gottes übergeht.

Wo in der Codex Borgia-Gruppe der *chalchiuhtotolin* als Regent der siebzehnten Woche dargestellt ist, da ist das Opfer des eignen Bluts nur durch zwei Agaveblattspitzen (*chalchiuhuitzli*) mit Blumen am Ende, dem Symbol des Bluts, bezeichnet. Sie stecken Codex Borgia 64 in einem Knäuel, der, aus einem zusammengerollten *neçaualli*-Streifen bestehend, innen mit der Farbe und den Linien des Wassers gefüllt ist, also wohl als Behälter des *chalchiuhatl*, des Kasteiungsblutes, dargestellt werden soll, und offenbar der Repräsentant der *çacatapayolli*, der Grasballen, ist, in welche die mexikanischen Priester die mit ihrem Blut bestrichenen Agave-Blattspitzen zu stecken pflegten. Vgl. die Relief-Darstellung Abb. 43b. Andere Bilder habe ich S. 109, 110, 111 des VI. Bandes der Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum für Völkerkunde gegeben. — Neben diesen beiden Agave-Blattspitzen ist an den genannten Stellen der Codex Borgia-Gruppe noch der Fuss eines Truthahns zu sehen, der dem *Chalchiuhtotolin* einen Gegenstand entgegenhält, der im Codex Borgia deutlich in der Gestalt und mit der Farbe des *cuitlatl* gemalt, in der entsprechenden Stelle des Vaticanus B in der Farbe der Nacht abgebildet ist. Dieser Truthahnfuss ist ohne Zweifel als Erscheinung *Tezcatlipoca*'s zu denken, des Gottes, von dem es heisst, — que no vian al diablo sino solamente los pies de gallo, ó águila. Und das *cuitlatl*, das dieser Fuss dem *chalchiuhtotolin* entgegenhält, ist die Sünde, die mit dem Kasteiungsblut von dem Sünder genommen wird. So fügen sich ohne Zwang die so verschiedenartigen Darstellungen in den Rahmen derselben Vorstellung.

Das *chalchiuhtotolin* selbst, den Truthahn, den Regenten des Zeichens, wird man demnach einfach als Verkörperung des *chalchiuhatl* aufzufassen haben, wobei der Truthahn (*totolin*) allein als Repräsentant des Wassers zu denken ist, der durch die Beziehung auf *Tezcatlipoca*, durch die Ausstattung mit dessen Symbolen die höhere Bedeutung, das *chalchiuhatl* in sich zu verkörpern, bekommen hat.

Während die übrigen Handschriften sich mit den oben beschriebenen Symbolen begnügen, sind im Codex Borbonicus noch eine ganze Anzahl anderer begleitender Figuren vorhanden, die zum Theil nur allgemeiner das Opfer veranschaulichen: — eine Wachtel mit abgerissenem Kopf; eine Opferblutschale (*quauhxicalli*) (vgl. oben S. 103, Abb 42), mit Blut gefüllt, in dem zwei Pfeilschäfte, Symbole von Saugrohren, stecken; ein anderes *quauhxicalli* mit Papierfähnchen, Daunenfedern und gabligen Reiherfedern (*aztamecatl* - Schmuck), ein Gefäss mit einem Kaninchen, ein Gefäss mit dem Zeichen *cuitlatl*, ein Gefäss mit Darbringungen, ein brennendes Haus und ein Wasserkrug. In der linken oberen Ecke endlich zwei Rechtecke mit zwei Pfeilspitzen, über deren Bedeutung ich keine Muthmaassung äussern mag.

Das Zeichen der Hand, das im Telleriano Remensis den Tag bezeichnet, der als der eigentliche Festtag des Regenten der Woche galt, steht bei dem fünften Tage, dem Tage *macuñ acatl*.

Regent der achtzehnten Woche *ce eecatl*.

Die achtzehnte Woche muss denselben Regenten haben, wie das neunzehnte Tageszeichen, *quiauittl* „Regen“. Man sollte also hier erwarten, den Regengott *Tlaloc* oder eine ihm verwandte Gestalt zu treffen. Nichts davon ist der Fall. Weder die Person des Regenten, noch irgend eines der Symbole, erinnert auch nur entfernt an den Regengott. Diese Thatsache, so verwunderlich sie beim ersten Blick erscheint, findet doch ihre einfache Erklärung, und zwar in dem Umstande, dass die Mexikaner, oder wenigstens die priesterlichen Gelehrten, bei dem Worte *quiauittl* nicht an das vom Himmel tropfende befruchtende Nass, sondern an den Regen des *Quiauh-tonatiuh*, der „Regensonno“, des dritten der vier prähistorischen Weltalter (nach den Anales de Quauhtitlan), dachten —

ipan in yn mochiuh in ipan ilequiauh

in onoca ic tlatlaque

ihuan ipan xaltequiyauh conitohua

iquac motepeuh in xaltetl in teciuittl

ihuan popococac in tezontli

ihuan iquac momaman in texcalli chichiliuhticac

„in der Zeit geschah es, dass es Feuer regnete,

dass die Bewohner dadurch verbrannten,

und Steinsand (vulkanische Asche) regnete es, sagt man,

damals wurde der Steinsand (die vulkanische Asche) und die

hagelkorngrossen Steine (die Lapilli) ausgestreut,

und es schäumte auf der Schaumstein (Bimstein, blasige Lava),

und damals wurden ausgebreitet die rothen Felsen (die Lavaströme)“ —

Also an Feuerregen, an Feuer dachte man bei dem Worte *quiauitl*. Und dazu stimmt vollkommen, dass als Regent dieses Zeichens, oder vielmehr als Regent der diesem Zeichen entsprechenden Woche, eine Göttin angegeben wird, Namens *Chantico* oder *Quaxolotl*, nach dem neunten Tage in dieser Woche auch *chicunau itzcuintli* genannt. Denn von dieser Göttin *Chantico* oder *Quaxolotl* wissen wir aus dem Sahagun, dass sie in Mexico einen Tempel hatte, der *Tetlanman* hiess, und Priester, die in dem *Tetlanman calmecac* wohnten, und dass die Aufgabe dieser Priester, der *Tetlanman teoua*, es war — „de aprestar las teas para hacer hachones, y tambien almagre, tinta, cótaras, unas xaquetas y caracolitos mariscos, lo cual todo era necesario para esta fiesta de la diosa del fuego“¹⁾.

Chantico wird auch im Sahagun-Manuskript der Biblioteca de Palacio abgebildet, und ihr Putz dort beschrieben. Es war die Göttin von Xochimilco und in Folge dessen auch die Hauptgottheit der Zunft der *tlatecque*, der Steinschneider, Steinschleifer, Juweliere, die alle aus Xochimilco stammen sollten. Durán nennt sie *Ciuacouatl* und identifiziert sie mit der Göttin von Colhuacan, des gegenüber am anderen Ufer des Sees gelegenen Ortes, und mit der Mutter *Uitzilopochtli*'s. Ich bin ihm, in meiner früheren Arbeit über das Tonalamatl, darin gefolgt und habe mich eifrig bemüht, diese Identität zu begreifen. Durán hat aber, wie mir jetzt klar ist, nicht mit Recht diese beiden Gottheiten gleich gesetzt. Die Göttin von Colhuacan war ohne Zweifel eine Form der Gottheit der Erde. Das beweist das Lied an sie, von dem ich oben einige Strophen angeführt habe. In der Gottheit von Xochimilco aber wurde das fressende Feuer verkörpert gedacht. Das lehrt schon das Steinbild, das uns Durán beschreibt, das die Göttin mit weit offenem Munde und langen, fletschenden Raubthierzähnen darstellt. Das zeigt vor Allem aber die Art ihres Festes, indem an ihm, als Unterlage für das Hauptopfer des Abbildes der Göttin, vier Gefangene lebend ins Feuer geworfen wurden — genau wie bei dem *Xocotl uetzi*-Feste in Mexico —, und nach diesem Opfer sich die Priester in der Weise kasteiten, dass sie das von brennenden Kopalfackeln abschmelzende Harz auf die nackte Haut der Glieder tropfen liessen. Und wenn das Idol der Göttin in dem *tlillan*, einem lichtlosen, dunklen Hause, verschlossen gehalten wurde, so mag der Grund dafür der gewesen sein, dass den Bewohnern des Hochthals von Mexico das in der Tiefe der Erde hausende Feuer durch allerlei natürliche Verhältnisse und Erscheinungen deutlich zum Bewusstsein gebracht war. Man mag aber vielleicht auch einfach an das im Innern des Hauses bewahrte Herdfeuer gedacht haben, worauf der Name (*chantico*, „im Hause“, auch hinzuweisen scheint. Der andere Name, *Quaxolotl*, der „zweiköpfig“ oder „an der Spitze sich spaltend“ bedeutet, scheint von der Art der

Flamme genommen zu sein, die an den Spitzen auseinandergeht. Auch der Name des Tages, nach dem die Göttin benannt wurde, und der auch im Telleriano Remensis durch das Zeichen der Hand als ihr Festtag bezeichnet wird, der Tag *Chicunau itzcuintli* „neun Hund“ scheint auf das Element des Feuers Bezug zu nehmen. Denn das Zeichen *itzcuintli* „Hund“ war ja, wie Sahagun im vierten Buche seiner Geschichte angibt, „el signo del fuego“. Und ich habe oben bei Besprechung der Tageszeichen auf das Vorkommen des Hundes in den Maya-Handschriften und auf den Maya-Monumenten aufmerksam gemacht, wo die Verbindung dieses Thieres mit dem Feuer deutlich genug hervortritt. Die Steinschneider hatten für ihre Göttin, neben *Chicunau itzcuintli*, noch ein paar andere Namen: *Papalo.xauatl* und *Tlappapalo*, d. h. „die mit der Schmetterlingsbemalung“ und

„die mit dem rothen Schmetterling“. Auch diese Namen beziehen sich auf das Feuer. Denn *tlepapalotl* ist, wie ich oben schon angab (siehe S. 72) ein Synonymon für *tlexochtl* die „Flamme“, und wir haben ja schon gesehen, und gerade an der Figur der *Chantico* im Codex Borbonicus ist das deutlich gezeichnet, dass das ausflatternde Ende des *tlachinalli*, des Feuersymbols, ein Schmetterling ist. Einen

Schmetterling gaben die Steinschneider ihrer Göttin auch als Nasenschmuck. Und roth, oder roth und weiss, sind die Farben ihres Gewandes. Abbilder der Göttin *Chantico* und Symbole des Feuers sind daher ohne Zweifel die in der Regel in gelb und rother oder auch roth und weisser Farbe gemalten Kriegerdevisen, die in der Gestalt eines aus Federn gearbeiteten Schmetterlings auf dem Rücken getragen wurden und mit dem Adlerfusseblem auf dem Schilde (*quauhpaçhiuhqui chimalli*) verbunden waren. Siehe die beistehende Abbildung 44. Der *quauhpaçhiuhqui chimalli* wird in der That in dem Göttertrachtenkapitel des Sahagun-Manuskripts der Göttin *Chantico* zugeschrieben. Es ist das allgemeine Schildemblem der Göttinnen im Umkreis der Lagune von Xochimilco, der *Ciuacouatl* von Colhuacan, der *Tzapotlan tenan* von Tzapotlan, der *Chantico* von Xochimilco und der *Iztacciuatl Couatlucue*. Die Gegenden, welche die Rüstungen mit der Schmetterlingsdevise zu liefern hatten, waren auch die *Chinampaneca*, die Anwohner der Lagune von Xochimilco, und die beiden benachbarten und den *Chinampaneca* verwandten Städtegruppen von *Colhuacan* und *Quauhnauac* (Cuernavaca).

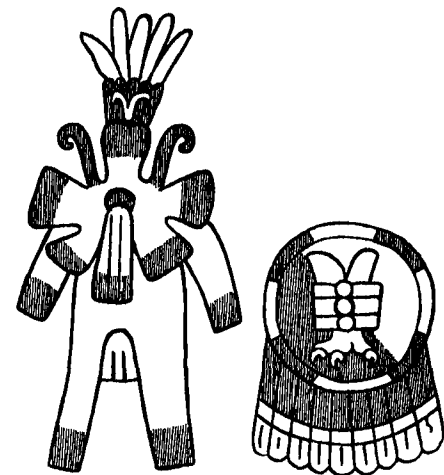


Abb. 44. Kriegerdevise.

Libro de Tributos 4 = Codex Mendoza 43.

1) Sahagun lib. 2. Appéndix.

Göttin des Feuers wird nun allerdings die Herrin des neunzehnten Zeichens und der achtzehnten Woche von den Interpreten unmittelbar nicht genannt. Aber sie erläutern den Namen *Chantico* als gleichbedeutend mit *Mictlantecutli*, d. h. dem Erdinnern; sie bezeichnen die Göttin als „muger amarilla“, die gelbe Frau — was augenscheinlich als Bezeichnung einer Göttin des Feuers gemeint ist —, und sie erklären sie als Herrin des *chilli*, des Capsicum-Pfeffers, der rothen Schote von brennendem, beissendem Geschmack, die das allgemeine, bei jeder Mahlzeit verwendete Gewürz im alten Mexico war und es bei Indianern und Kriolen im ganzen Lande noch heute ist. Die Ideenassoziation von Pfeffer und Feuer ist an sich klar, und dass als Herr einer Pflanze eine Gottheit weiblichen Geschlechts gesetzt wird, begreift man auch. Es mag auch sein, dass auf den aus dem Schlamm des Sees geformten, durch Pfähle im See befestigten, halb schwimmenden Gärten, den sogenannten *chinampa*, der Gegend von Xochimilco die Capsicum-Pfeffer-Kultur in alter Zeit in grösserer Ausdehnung betrieben wurde.

Die Auffassung der *Chantico*, als einer Göttin des Capsicum-Pfeffers, hat aber nun noch eine weitere Ideenentwicklung zur Folge gehabt. Die aus dem Capsicum-Pfeffer hergestellte Tunke (*chilmolli*), in die man die gebackenen Maisfladen, die Tortillas (*tlaxcalli*), tauchte, gehörte im alten Mexico, und gehört noch heute, so sehr zur täglichen Nahrung, dass die Enthaltung von ihr denselben Werth hatte, wie in der christlichen Zeit die Enthaltung von Butter und Fleischspeisen. Mit anderen Worten, die ohne die Pfeffertunke genossenen Tortillas waren Fastenspeise. Die Gottheit des Capsicum-Pfeffers wurde deshalb zum Sinnbild des Fastenbruchs. Nach den Interpreten war *Chantico* der erste Fastenbrecher, der, weil er vor dem Opfer — d. h. also in einer Zeit, wo das Fasten allgemeine Vorschrift war — einen gebratenen Fisch ass, von *Tonacatecutli*, dem obersten Himmelsgotte, zur Strafe in einen Hund verwandelt wurde. Der Tag *chicunau itzcuintli* „neun Hund“, nach dem die Göttin auch benannt wurde, galt deshalb als ein Tag, wo die *nanru-altin*, die „Verwandelten“, d. h. die Zauberer, die Wehrwölfe, die Menschen, die sich in Schlangen und andere Thiere verwandeln konnten, Gewalt hatten, und man schloss sich in die Häuser ein, um nicht diesen unheimlichen Gestalten zu begegnen.

Die Symbole, die wir bei dem Regenten des neunzehnten Zeichens und der achtzehnten Woche dargestellt finden, beziehen sich daher theils auf das Feuer, theils auf Fasten und Kasteiung.

Bei dem Regenten des neunzehnten Zeichens ist in der Codex Borgia-Gruppe einfach das Fasten zum Ausdruck gebracht, und zwar durch eine Figur, die innerhalb einer aus grünen und rothpunktirten weissen Streifen geflochtenen Umzäunung sitzt, mit einem Krug auf der Schulter und das Muschelhorn blasend. Die abwechselnd aus grünen und rothpunktirten weissen Streifen geflochtene Umzäunung

haben wir schon bei dem vorigen Zeichen als Ausdruck des im Hause eingeschlossenen Fastenden, als Hieroglyphe *neçaualli*, kennen gelernt. Die Muschelhörner blies man, wenn in der Fastenzeit die Priester um Mitternacht sich erhoben, um ihre Kasteiungen vorzunehmen. Der Wasserkrug auf der Schulter ist vielleicht ein Ausdruck einer anderen Fastenspeise, der *atamalli*, der Wasserkrapfen, d. h. der Klösse, die aus nicht mit Aetzkalk gekochten, trocken und grob zermahlenen Maiskörnern, die auch nur mit Wasser angerührt wurden, hergestellt wurden. — Während nun also so an diesen Stellen das Fasten deutlich und mit allen technischen Einzelheiten zum Ausdruck gebracht ist, haben wir hier gleichzeitig eine merkwürdige Abweichung gegenüber dem zu verzeichnen, was wir bei der dem neunzehnten Tage entsprechenden achtzehnten Woche in denselben und in den anderen Handschriften sehen. Es ist nämlich hier, wo es sich um das neunzehnte Zeichen und seinen Regenten handelt, nicht die auf den vorhergehenden Seiten näher charakterisirte Göttin *Chantico*, sondern ein männlicher Gott gezeichnet, und zwar eine Figur, die in allen Merkmalen mit *Tonatiuh*, dem Sonnengotte, übereinstimmt, und die an der betreffenden Stelle (Blatt 9) des Codex Borgia auch mit der Sonnenscheibe als Halskragen dargestellt ist. Der Grund dieser merkwürdigen Abweichung liegt vermuthlich darin, dass das bedeutendste, allgemeinste und besonders streng gehandhabte Fasten das *netonatiuhçaualiztli*, das Fasten für das Fest des Sonnengottes, war. Der Mittelbegriff des Fastens und des Feuers aber macht es allein erst verständlich, dass an diesen Stellen der Sonnengott als Repräsentant des Zeichens *quiauitl* „Regen“ steht.

In den Stellen der Codex Borgia-Gruppe, wo es sich um die achtzehnte Woche handelt, ist ebenso, wie in den eigentlich mexikanischen Handschriften, die Göttin *Chantico* als Regent gezeichnet. Sie ist in der Codex Borgia-Gruppe mit gelber Körper- und Gesichtsfarbe gemalt, trägt in der Nase die blaue, stufenförmig ausgeschnittene Platte der Göttin *Xochiquetzal*, ein rothes Hemd und weisse Enagua, die mit breiten strichartigen rothen Flecken gemustert ist, auf dem Haupte eine rothe Kappe, und, vom Nacken herabhängend, ein rothes Tuch, das, wie bei *Xochiquetzal*, in zwei Blumen endet. Kappe und Nackentuch sind mit weissen Scheiben umsäumt, die wohl als Muschelscheiben gemeint sind. Wir haben ja eben gesehen, dass der *Tetlanman teoua*, der Priester der Göttin, ausser Zinnober, schwarzer Farbe, Sandalen und Wämsern, auch kleine Meerschnecken-Gehäuse zu besorgen hatte.

Im Codex Telleriano Remensis ist die Göttin ebenfalls von gelber Körper- und Gesichtsfarbe, aber mit einer rothen Bemalung um den Mund und einer rothen Musterung des ganzen Gesichts, die wiederum an die *Xochiquetzal*, wenigstens wie diese im Codex Borgia dargestellt ist, erinnert. Hier ist aber die Göttin mit langen fletschenden Raubthierzähnen abgebildet, wie das Steinbild von Xochimilco, das uns

Durán beschreibt. Ein sonderbarer, in gelber Farbe gemalter, also wohl goldener Schmuck, hängt in der Nase, der aus Ring und Strahl, den Elementen des Sonnenbildes, besteht. Einen ganz gleichen Schmuck trägt die Göttin auch im Ohr. Genau die gleiche Form des Nasen- und Ohrschmuckes zeigt der grosse, schön gearbeitete Steinkopf des Museo Nacional de México, dessen Scheitel und Hinterhaupt von einer mit Daunenfeder-Bällen besteckten Perücke oder Kappe bedeckt ist (Abb. 45). Es scheint mir ziemlich wahrscheinlich, dass dieser Kopf die Göttin *Chantico* darstellen soll. Dieser Steinkopf ist noch durch eine andere merkwürdige Verzierung ausgezeichnet. Man



Abb. 45 Steinkopf. Museo Nacional de Mexico.

sieht auf der Wange, wie angeklebt, oder als Pflöck eingesetzt, eine Scheibe mit der Hieroglyphe *teocuitlatl* „Gold“, von der eine Schelle (*coyolli*) herunterhängt. Vielleicht sollte dadurch dieser Kopf als „muger amarilla“ bezeichnet werden. Noch näher liegt es, an den Namen *Coyolxauhqui* „mit Schellen bemalt“ zu denken, den Eigennamen der älteren Schwester und Anführerin der *Centzonuitznaua*, die auf dem *Couatepetl* von dem in Wehr und Waffen dem Leibe seiner Mutter entstiegene *Uitzilopochtli* mit dem *xihucouatl* erschlagen wurde, deren Kopf oben auf dem *Couatepetl* liegen blieb, während der Leib hinabgeworfen zerschellte.

Auf dem Kopfe trägt die Göttin *Chantico* im Telleriano Remensis, wie im Codex Borgia, eine rothe Kappe, die Scheitel und Nacken bedeckt. Das Hemd ist roth, die Enagua schwarz. Gleich den *Ciuateteo* und gleich der Göttin *Itzpapalotl*, trägt auch *Chantico* die

Schambinde (*maxtlatl*) der Männer. Denn sie ist, wie diese, auch als Krieger gedacht. Hinten am Gürtel trägt sie einen Totenkopf und von ihm herabhängend die Riemen mit den Schneckengehäusen, den rasselnden Behang, das *citlalcueitl* der Erdgottheiten. Aber auf der rothen Kappe, die Scheitel und Nacken bedeckt, liegt das *aztaxelli*, der Krieger-Federkopfschmuck, und darunter das Symbol *atl-tlachinolli* „Wasser (Speerwerfen) und Brand“, das Abbild des Krieges, das ich oben beim Feuergotte eingehend besprochen habe.

Im Codex Borbonicus ist die Göttin mit rother oberer, mit schwarzer unterer Gesichtshälfte, in unserer Handschrift mit rothem Gesicht gemalt. Die rothe, mit Daunenfederbällen besteckte Kappe bedeckt auch hier den Scheitel und Nacken. Das Gewand ist roth. Auf der Kappe liegt in unserer Handschrift der Krieger-Federkopfschmuck *aztaxelli*, im Codex Borbonicus aber ragen darüber die beiden Quetzal-Federbüsche der Göttin *Xochiquetzal* auf. Darunter ist in beiden Handschriften wieder das Symbol *atl-tlachinolli*, das Zeichen des Krieges zu sehen. Die Figur *tlachinolli* endet hier im Codex Borbonicus in einem prächtigen gelb und blau gemalten *tlepapatl*. Das Schildemblem der Göttin, der Adlerfuss, ist vor der *Chantico*, aus einem Gefässe aufragend, gezeichnet.

Die begleitenden Figuren sind in der Codex Borgia-Gruppe eine rothgefärbte brennende Substanz, die wohl als Capsicum-Pfeffer (*chilli*) gemeint ist; ferner ein brennendes Haus, das das Feuer veranschaulicht; und ein Schneckengehäuse, das das im Hause Verschlussensein zum Ausdruck bringt. Endlich ist in der Oeffnung eines aufklappenden Koffers (*petlacalli*) — wie sie, aus Rohrgeflecht gefertigt, zur Aufbewahrung von Kleidern, Stoffen, Federschmucken und dergl. dienten, die daher den Begriff einer Schatzkiste geben, — ein Mensch zu sehen, der blutige Agave-Blattspitzen (*uitztli*), das Zeichen der Kasteiung, in der einen, einen Busch *malinalli*-Gras, den Besen, das Zeichen der Reinigung, in der anderen Hand hält. Der Vergleich mit den anderen Handschriften lehrt, dass dies eine Darstellung des im Hause Eingeschlossenen, des Fastenden, sein soll.

Das Gefäss mit der rothen brennenden Substanz fehlt in den eigentlich mexikanischen Handschriften, dem Codex Borbonicus und in unserer Handschrift. Statt eines brennenden Hauses veranschaulicht ein Feuerbecken das Element des Feuers. Aber das Schneckengehäuse, das Sinnbild des im Hause Verschlussenseins ist wenigstens in unserer Handschrift über dem Kopfe der Göttin *Chantico* zu sehen. Ausserdem aber sind in diesen beiden Handschriften noch eine Anzahl anderer Symbole angegeben, die sich auf die Kasteiung beziehen. In unserer Handschrift ein Gefäss mit Klössen (*atamalli*?) und ein Grasballen (*çacatapayolli*) mit zwei blutigen Agave-Blattspitzen (*uitztli*). Im Codex Borbonicus derselbe *çacatapoyolli*, etwas kalligraphischer oder heraldischer ausgeführt, neben den der Inter-

pret die Worte geschrieben hat: — „arca del libro de la ley“ (!) — Ausserdem das von Dunkel umgebene Auge, das Zeichen der Mitternacht, was wir oben ja schon öfter neben dem *çacatapayolli* getroffen haben. Ferner eine Umrahmung oder Laube aus grünen Zweigen (*acxoyatl?*), eine Opferblutschale (*quauhicalli*), eine Schlange und zwei Agave-Blattspitzen (*witzli*).

In allen dreien der eigentlich mexikanischen Handschriften aber ist gegenüber der *Chantico* der Fastende in seiner Umzäunung zu sehen. Diese letztere ist im Codex Borbonicus und im Telleriano Remensis wie aus Holz geschnitzt gezeichnet und mit goldnen Scheiben oder Ringen eingelegt. Der Interpret bezeichnet sie als „casa de oro“. Dieser Name bezieht sich ohne Zweifel auf das eine der vier Fastenhäuschen (*neçaualcalli*), die sich der Heros von Tollan, *Quetzalcouatl*, machte, die natürlich den vier Himmelsrichtungen entsprachen, von denen das erste aus Gold gefertigt oder mit Gold verziert (*coztic teocuitlacalli*), das zweite mit rother Muschelschale (*tapachcalli*), das dritte mit Türkisen (*xiiuhcalli*), das vierte mit weisser Muschelschale verziert gewesen sein soll (*teccizcalli*)¹⁾. Der Zeichner unserer Handschrift scheint die ausstrahlenden Fortsätze der „casa de oro“ nicht recht verstanden zu haben und hat die im Holzton gemalte Umzäunung mit einer Art blumiger Anhänge versehen und hat ausserdem an der Hinterseite einen allerdings schwer als solchen erkennbaren Schlangenkopf angebracht. Der Fastende selbst ist im Codex Borbonicus als Krieger gezeichnet, mit dem *aztaxelli*, dem Reiherfedergabelschmuck am Scheitel. Er hat am Arm den Kopalbeutel hängen, hält in der einen Hand eine Agave-Blattspitze, in der andern ein Bündel blühender Zweige und einen mit Dornen besetzten Stengel, der wohl ein *tzipactli* oder *tziuactli* darstellen und als Instrument, sich Wunden beizubringen, dienen soll. Vielleicht ist deshalb auch über dem Fastenden in seinem Hause der Tag *ce cipactli* „eins Krokodil (Stachelreihe)“ angegeben. In unserer Handschrift ist die Gestalt des Fastenden mit keinen besonderen Abzeichen oder Merkmalen ausgestattet. Er hält in der einen Hand ein Feuersteinopfermesser, in der andern etwas, was wohl auch ein Bündel blühender Zweige darstellen soll. Im Codex Telleriano Remensis endlich ist der Fastende in der Gestalt des Gottes *Quetzalcouatl* abgebildet und wird auch so von den Interpreten bezeichnet. Als *Quetzalcouatl* kennzeichnet er sich insbesondere durch die Gesichtsbemalung, die vorn — im Profilgesicht, d. h. in der Mitte des en face-Gesichtes — gelb, hinten, bzw. an den Seiten, schwarz ist, mit rother Mundpartie, die von einem langen Bart umsetzt ist. Zum Ueberfluss ist noch hinter seinem Kopf die Hieroglyphe *Ce acatl* „eins Rohr“ gezeichnet, die den Tag oder das Jahr seiner Geburt und den Tag oder das Jahr seines Todes, seiner Verwandlung in den Morgen-

stern, angibt und deshalb als einer der Namen des Gottes geht. Im Uebrigen freilich hat er hier von dem sonstigen Ausputz des Windgottes wenig an sich. Er trägt eine dicke Perücke und darüber das *aztaxelli*, den Reiherfedergabelschmuck der Krieger. Im Ohr hat er das *couanacochtli*, einen hohlen Pfock, aus dem als Band der Kopf einer Schlange hervorsieht. Und um den Hals trägt er das *couacozcatl*, eine zusammengeknötete Klapperschlange, an der als Brustschmuck der *teocuitla-anauatl*, der weisse Bruststring *Tezcatlipoca*'s, hängt. In der Hand hält er, gleich den Figuren der andern Handschriften, einen Kopalbeutel und ein Büschel grüner Zweige, das wohl die gleiche Bedeutung hat, wie das *malinalli* in der Hand des Fastenden des Codex Borgia. — *Quetzalcouatl* galt als der Erfinder des Fastens und der priesterlichen Kasteiung. Er steht, wie die andern oben beschriebenen Figuren, hier der Göttin *Chantico* gegenüber, weil das Fasten, die Kasteiung als brennend aufgefasst wurde, oder weil, wie ich oben angab, die Göttin *Chantico*, als Herrin der Capsicum-Pfefferschote, das Sinnbild des Nichtfastens, des Fastenbruches, war.

Regent der neunzehnten Woche *ce quauhtli*.

Für die neunzehnte Woche ist der Regent des letzten, des zwanzigsten Tages maassgebend. Dieser letzte Tag hat das Zeichen *xochitl* „Blume“, und sein Regent, und somit auch der Regent der neunzehnten Woche, ist die Göttin *Xochiquetzal*, die in ihrem Namen das Zeichen „Blume“ verkörpert und dieses Zeichen gleichzeitig mit jenem anderen verbindet, das für die Mexikaner ebenfalls der Inbegriff des Schmuckes war, der glänzend metallisch grünen Schwanzfeder des in den dunklen feuchten Wäldern der bergigen Distrikte Zentralamerikas hausenden Quetzalvogels.

Diese Stelle des Tonalamatl's ist nicht die erste, wo wir der Göttin *Xochiquetzal* begegnen. Die weibliche Hälfte des Urgötterpaares, der Herren des ersten Zeichens und der ersten Woche, *Tonacaciuatl* wurde von den Interpreten mit der *Xochiquetzal* identifiziert. Und nicht nur von diesen. Auch der Indianer, der jene Bilderschrifterläuterungen gab, die in der „Historia de los Mexicanos por sus pinturas“ niedergelegt sind, gibt *Cachequecalt*, d. i. *Çochiqueçal* als anderen Namen der *Tonacaciuatl*, der weiblichen Hälfte des Götterpaares — „los cuales se criaron y estuvieron siempre en el treceno cielo, de cuyo principio no se supo jamás“. Und noch mehr. Der Telleriano Remensis zeichnet die *Tonacaciuatl*, die Gemahlin *Tonacatecutli*'s, die Mit-Herrin des ersten Zeichens, mit genau denselben Trachtmerkmalen und Abzeichen, wie die *Xochiquetzal*, die Regentin der neunzehnten Woche. Und im Codex Borbonicus treffen wir bei der *Xochiquetzal*, der Regentin der neunzehnten Woche die

¹⁾ Sahagun 10, cap. 29, § 1.

Darstellung wieder (Abb. 46), die in der Codex Borgia-Gruppe sowohl, wie im Codex Vaticanus A, das Wesen des Regenten des ersten Zeichens zum Ausdruck brachte, das Menschenpaar unter einer Decke, das Symbol der geschlechtlichen Vereinigung (vgl. Abb. 14—19, oben S. 39, 40). — Diese Thatssachen haben nicht nur einfach als solche Interesse. Ich glaube, sie legen es gewissermaassen nahe, die Heimath der kosmogonischen Spekulationen, die sich in den Namen *Tonacatecutli* *Tonacaciuatl* verkörpern, dort zu suchen, wo die Göttin *Xochiquetzal* zu Hause war. Und das war jedenfalls nicht das eigentliche Mexico, sondern scheint die Gruppe gewesen zu sein, die Torquemada einmal als *Chalmeca*, *Olmeca*, *Xicalanca*, *Tepaneca*, *Xochmilca*, *Tlalhuica* zusammenfasst¹⁾, wobei unter *Chalmeca* die Anwohner des Vulkans, unter *Olmeca* *Xicalanca* die Urbevölkerung des Gebiets von Tlaxcallan verstanden werden, die, von den Teochichimeca verdrängt, später nach den Ländern der atlantischen Küste auswanderten. In Mexico wurde der Göttin nur an ihrem Tage, dem Tage *chicome xochitl* „sieben Blume“,

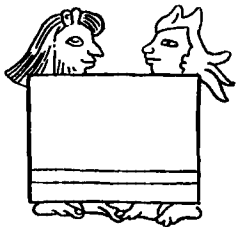


Abb 46.

ein Fest gefeiert, das also mit dem Kalender zusammenhing und erst mit dem Kalender bei den Mexikanern sich eingebürgert haben wird. Von den Tlaxkalteken aber wird im Torquemada, und von den Tlalhuica von dem Interpreten der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale angegeben, dass an bestimmten ihrer Jahresfeste, also ihrer nationalen Festtage, die Göttin *Xochiquetzal* Hauptperson des Festes war. Im Gebiete der Tlax-

kalteken, kaum 2 km nach SW. von dem späteren Zentrum der Landschaft entfernt, stand der Berg der *Xochtecatl*, „der Göttin des Blumenlandes“ — ein Berg, nach der Beschreibung Torquemada's, von beinahe zwei Leguas Umfang, der, rings von tiefen, zum Theil in den lebendigen Fels gehauenen Gräben umzogen, in der Mitte die alte Ansiedelung trug, und der noch heute von einer Anzahl Indianerfamilien bewohnt wird, die zusammen die Gemeinde *Xochitecatitlan* ausmachen. Und im Lande der Tlalhuica, einige Leguas südwärts von Cuernavaca, dem alten *Quauhnauc* liegt auf ragender Berghöhe die prächtige Pyramide *Xochicalco*, deren Wände, aus riesigen Hausteiplatten gefügt, mit grossen Bildern der Federschlange in archaischem Styl, mit sitzenden Figuren und noch unentzifferten chronologischen Zeichen geschmückt ist.

Die Göttin *Xochiquetzal* ist vielleicht ursprünglich nichts als die Gottheit eines der Berge gewesen, von denen das lebenspendende Wasser auf die Felder herabrinnt. Darauf deutet das *quetzalli* in ihrem Namen. Und das scheint auch geradezu aus einer Stelle im

Torquemada hervorzugehen¹⁾, der von den Tlaxkalteken erzählt, dass bei ihnen Kinder in grösserer Zahl als bei anderen Stämmen geopfert worden seien, und zwar, wie bei den Mexikanern, den Göttern des Wassers, nämlich *Tlaloc*, der *Matlalcueye* und der *Xochiquetzal*. Darauf deutet auch, dass die Tlalhuica ihr Fest im *Tepeilhuitl* feierten, d. h. zu der Zeit, die die Mexikaner dem Kultus der Berggötter geweiht hatten, und dass in der Darstellung dieses Festes, das die Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale gibt, der Göttin *Xochiquetzal* gegenüber auch die Berggötter oder das Fest der Berggötter durch eine Schlange auf einem Berge zur Anschauung gebracht ist, was der Interpret allerdings mit „fiesta del pueblo“ übersetzt, indem er *tepetl* für *altepetl* nimmt.

Weiterhin scheint in der Auffassung dieser Göttin, wohl durch das *xochitl* in ihrem Namen bedingt, die Vorstellung der jungen Göttin, der Geliebten des Sonnengottes, vorherrschend geworden zu sein. So schildert sie uns schon das Lied an die *Xochiquetzal*, das in den Sahagun-Manuskripten uns erhalten ist: —

atl ayavican ni xochiquetzalli tlacya ni vitz aya
motencalivan tamoancha oay

„aus dem Lande des Wassers und des Nebels komme ich,
Xochiquetzal; . . .

. aus Tamoanchan“

ye quitichocaya tlamacazecatla piltzintecutla
qui ya temoaya ye xochiquetzalla xoyavia ay topa niaz oay
„es weinte der Priester Piltzintecutli,
er suchte die Xochiquetzal“

Von dieser Vorstellung aus ist die Göttin aber geradezu zur Vertreterin und zur Verkörperung der Freudenmädchen geworden, der *auianimé*, der unverheiratheten Frauen, die mit den unverheiratheten Männern des *tepochoalli* zusammen lebten, die an dem Tanz der Krieger theilnahmen und mit den Kriegern ins Feld zogen, daher *maqui* „las entremetidas“, d. h. „die (in die Reihe) eintretenden“, genannt²⁾. Daher der laszive Charakter des von den Tlalhuica am *Tepeilhuitl* gefeierten Festes, das uns der Interpret der Handschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale beschreibt, bei dem junge Männer, halbe Knaben, und Mädchen entsprechenden Alters, mit dem *aztaxelli*, dem Kriegerfederkopfschmuck, geschmückt, betheiligte waren — „esta vellaqueria“, sagt der Interpret, „no se usaua universalmente, sino en los *tlalhuicas*, que son tierras llanas de regadio, do calienta el sol.“³⁾ — Daher auch das *quecholli* genannte Fest, das die Tlaxkalteken, zu der Zeit, wo die Mexikaner das Abbild *Mix-*

1) Monarquia Indiana. Libro 3, cap. 8.

1) Monarquia Indiana. Libro 10, cap. 31.

2) Torquemada 10, cap. 35.

3) Ms. Biblioteca Nazionale, Florenz. f. 28^{vo}.

couatl's, des Jagdgottes, des chichimekischen Gottes, opferten, den Göttinnen *Xochiquetzal* und *Xochitecatl* feierten, wobei sie viele Mädchen „en memoria de los amores“ opferten, und an dem die Freudenmädchen, die *maqui* — zum Theil wohl, weil sie des elenden Lebens überdrüssig waren, das sie führten, zum Theil von religiösem Wahn zum Märtyrertum getrieben — sich selbst zum Opfer darboten, sich verfluchend und mit unfläthigen Redensarten die ehrbaren Frauen in den Koth herabziehend¹⁾).

Wiederum durch das *xochitl* in ihrem Namen bedingt, ist die Göttin weiter auch die Vertreterin jeglicher Lustbarkeit, des Gesanges und Tanzes und des Spiels geworden, die Genossin *Macuilxochitl's*. Daher wird im Codex Borgia ihr gegenüber, wie wir sehen werden, der Tanzgott dargestellt; im Codex Borbonicus endlich und in unserer Handschrift der Ballspielplatz, das *tlachco*. — Aber auch die anderen Vorstellungen, die das Wort „Blume“ in dem Geiste der Mexikaner, wie bei allen Völkern, erweckte, die von dem Schmuck des Daseins, von Verzierung, künstlerischer Fertigkeit und künstlerischer Thätigkeit, fanden in dieser Göttin ihre Verkörperung.

Nach dem Interpreten war sie die Gottheit, die das Spinnen und Weben erfand, und wurde von den kunstfertigen Frauen und von allen Klassen von Kunsthandwerkern besonders verehrt. In dem Bilde, das das Sahagun-Manuskript von dem in jedem achten Jahre gefeierten Feste *atamalqualiztli* gibt, das dem Ausruhen (oder der Erneuerung?) der Lebensmittel galt, sehen wir die Göttin *Xochiquetzal* in reicher Tracht am Webstuhle sitzen, dessen oberes Querholz an einem Blütenbaum befestigt ist. —

Xochiquetzal ist im Codex Borgia mit gelber Körper- und Gesichtsfarbe und tatuirtem Gesicht, im Telleriano Remensis mit gelber oberer und rother unterer Gesichtshälfte, im Codex Borbonicus nach Art der Pulquegöttinnen mit gelber oberer und blauer unterer Gesichtshälfte, in unserer Handschrift mit rothem Gesichte dargestellt. Vier weisse Scheiben, die im Codex Borbonicus an der Grenze der gelben und der blauen Gesichtshälfte quer über das Gesicht sich ziehen, scheinen eine Art eingelegter Verzierung andeuten zu sollen. In der Nase trägt sie im Codex Borgia eine Platte von blauer Farbe, die wahrscheinlich die Gestalt eines Schmetterlings wiedergeben soll. Das Gesicht sieht im Codex Borgia bald aus dem Rachen einer Schlange, bald aus dem geöffneten Schnabel eines Quetzalvogels heraus. Der Quetzalvogel ist auch im Telleriano Remensis und im Codex Borbonicus ihre Verkleidung (*naualli*), während unserer Handschrift eine solche Art Helmmaske fehlt.

Auf dem Scheitel des Vogels, bzw. auf der Schnauzenspitze der Schlange, trägt *Xochiquetzal* im Codex Borgia die beiden aufrechten Quetzalfederbüsche, die das auffälligste Kennzeichen dieser Göttin

sind. Im Codex Borbonicus und im Telleriano Remensis, sowie in kleinen Thonfigürchen, die in den Sammlungen nicht selten sind, sitzen diese Büschel dem Haar unmittelbar auf. Sie sind Blatt 9 des Codex Borgia mit je einer Blüthe, in die ein Schmetterling hinabtaucht, verbunden, im Telleriano Remensis mit einer Blüthe gesellt, die den Raum zwischen ihnen ausfüllt, und fehlen nur in unserer Handschrift gänzlich, wo sie durch eine grosse Blüthe auf dem Scheitel ersetzt sind. Dieser Schmuck ist gleichzeitig Hieroglyphe, indem *quetzalli* „das Aufgerichtete“ und *xochitl* „Blume“ den Namen dieser Göttin zum Ausdruck bringen.

Im Uebrigen ist *Xochiquetzal* in allen Handschriften in reicher, lebhaft und mannigfaltig gefärbter Kleidung dargestellt. Im Codex Borbonicus wird der untere Rand ihrer Enagua von einem breiten blauen, wie die untere Gesichtshälfte von weissen Muschelscheiben eingefassten Saume gebildet. Einzig in unserer Handschrift ist *Xochiquetzal*, gleich den *Ciuateteó* und gleich der *Itzpapalotl* und der *Chantico*, als Kriegerin, mit der Schambinde (*maxtlatl*) der Männer abgebildet. Ueber den Rücken hängt im Codex Borgia eine bunte Decke, die in zwei bunte Schnüre, mit Blumen an den Enden, ausgeht. Im Codex Borbonicus und im Telleriano Remensis ist diese Decke aus allerhand Schmuckfedern gearbeitet. In unserer Handschrift ist statt dessen ein von dem Zeichner etwas hoch angebrachter Kreuzspiegel (*cuiltlatezcatl*) in Form eines Vogelkopfes zu sehen, mit einem in konventioneller Art gezeichneten Behang.

In der Hand hält die Göttin im Telleriano Remensis ein Webermesser *tzotzopaztli*; in unserer Handschrift ein Instrument, an dessen oberem Ende eine Art Thierkopf geschnitzt ist. Aus ihrem Munde kommen im Codex Borbonicus ein Steinmesser und zwei Blumen hervor, wie wir das ähnlich bei *Xolotl* gesehen haben.

Während im Telleriano Remensis und im Codex Borbonicus die meisten Wochenregenten freistehend oder halb knieend dargestellt sind, und nur *Quetzalcouatl*, *Nawi eecatl*, *Tlauizcalpan tecutli* und *Chantico* neben einem halbkugligen, wie aus Decken oder Jaguarfell gemachten Sitze stehen, ist *Xochiquetzal*, und ebenso die *Tonacaciuatl* der ersten Woche, auf einem aus Holz geschnitzten, bemalten und mit eingelegten Scheiben verzierten Stuhle abgebildet, eine Auszeichnung, die in diesen Handschriften sonst nur noch dem Feuergotte der letzten und dem Jaguargotte *Tepeyollotli* der dritten Woche zu Theil wird. Dieser Stuhl ist aber hier bei der *Xochiquetzal* in eigenthümlicher Weise ausgestattet. Statt einer einfachen Jaguarfeldecke liegt im Codex Borbonicus ein ganzer Jaguar über der Sitzfläche. Ueber dem Sitze streckt sich nach vorn eine Schlange heraus, während unter ihm ein mit gelber Farbe gemalter Tausendfuss und vier Schnüre mit Blumen an den Enden hervorkommen. Die Schlange und der Tausendfuss sind zwar an den gleichen Stellen auch im Telleriano Remensis zu sehen, während der Jaguar über dem Sitze

1) Torquemada 10, cap. 35.

durch ein mit rother Farbe gemaltes Raubthier ersetzt ist, das über den Sitz nach hinten hängt. Der Jaguar über dem Sitz stellt wohl nur eine besonders königliche Ausstattung des Thrones dar. Auch der Thron der mexikanischen Könige stand, wie im Tezozomoc berichtet wird, auf einem — „estrado de un gran cuero de tigre, con los ojos de unos espejuelos, abierta la boca, con unos dientes muy limpios y blancos, y sus uñas, que parecia estar realmente vivos“¹⁾. — Die Schlange und der Tausendfuss erinnern an die beiden in ganz gleicher Weise gezeichneten und gemalten Thiere,

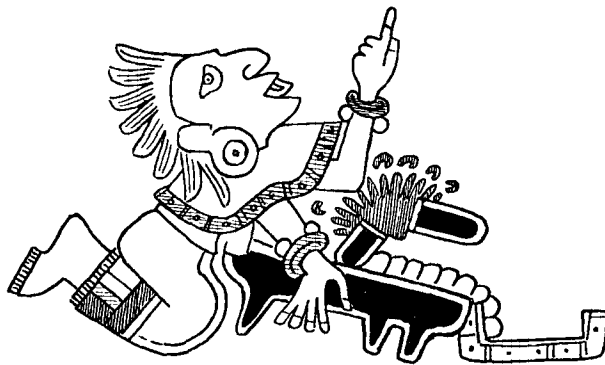


Abb. 47a. Die alte Göttin am Mahlstein. Codex Borgia 9.



Abb 47b. Codex Vaticanus B 28.

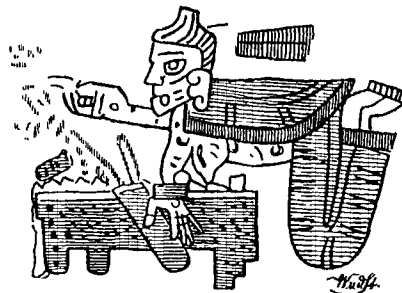


Abb. 47c. Codex Vaticanus B 94.

die wir bei der *Tlaçolteotl*, der Regentin der dreizehnten Woche, zu einer Art *olin* verschlungen antrafen, und die ich als einen andern Ausdruck des *atl tlachinolli* Symbols ansehen zu müssen glaubte. Von dieser ganzen Ausstattung ist in unserer Handschrift nur das wunderlich gezeichnete, wie mit einer Art Federkleid versehene Thier übrig geblieben, das unter dem Stuhle der Göttin hervorkommt. Die Federn dieses Thieres sind offenbar nur eine missverständliche Wiedergabe der Gelenke und der Füsse des gelben Tausendfusses des Codex Borbonicus.

1) Crónica mexicana cap. 56.

Was nun die begleitenden Figuren betrifft, so ist an den Stellen der Codex Borgia-Gruppe, wo *Xochiquetzal* als Regentin des zwanzigsten Tageszeichens steht¹⁾, neben ihr die alte Göttin, die erste Frau, dargestellt (Abb. 47), am Mahlstein (*metlatl*) knieend, die Handwalze (*metlapilli*) in der Hand, mit der Bereitung der Maismasse für das tägliche Brot beschäftigt, — der Arbeit, die die hauptsächlichste, den grössten Theil ihres Lebens füllende Beschäftigung der mexikanischen Frau war und noch heute ist. Die Handwalze in der Hand der Göttin ist gebrochen, wie der Blütenbaum gebrochen war, der bei dem Zeichen *cozcaquauhtli* und der Göttin *Itzpapalotl* stand, und Blut kommt, den Bruch noch anschaulicher kennzeichnend, aus der Wunde hervor. Das Zerbrochene ist das Unnütze, das Alte, ist ein Zeichen, dass es sich um die längst vergangne, die uralte Zeit handelt, die Zeit des *Tamoanchan*, wo in der Nacht, in der Dunkelheit die Stämme noch ungetheilt in der Urheimath, im Paradiese, am Orte der Götter, weilten.

An den Stellen, wo in der Codex Borgia-Gruppe die Göttin als Regentin der neunzehnten Woche dargestellt ist²⁾, sehen wir ihr gegenüber den Tanzgott. Er ist in derselben Stellung abgebildet wie in der vierten Woche vor *Ueuecoyotl* und hat die gleiche weisse *tiçatl*-Bemalung um das grosse runde Auge und um den Mund, ist aber hier schwarz am Körper und im Gesicht und hat das gelbe Haar und den Kopfschmuck des Feuergottes. Kein Halsband von Schneckengehäusen und keinen *oyoualli*-Schmuck auf der Brust, aber er hat rasselnde Schneckengehäuse um die Handgelenke gebunden, und trägt das *oyoualli*-Ohrgehänge, wie der Tanzgott der vierten Woche.

In den Priesterschulen, in denen die Bilderschriften entstanden, die für den Codex Borbonicus die Vorlage gebildet haben, scheint man diese Figur des Tanzgottes vor *Xochiquetzal* als tanzenden Zauberer aufgefasst zu haben. Statt seiner findet man daher im Codex Borbonicus und in unserer Handschrift, und ebenso im Telleriano Remensis ein Koyote-artiges Thier gezeichnet, in schwarzem mit grossen bunten Flecken gezeichnetem Fell, das im Codex Borbonicus die beiden Quetzalfedern der Göttin *Xochiquetzal* auf dem Scheitel und das *yacaxivittl* des Krieger-Mumienbündels (vgl. Abb. 38 oben S. 82) in der Nase trägt, im Telleriano Remensis aber geradezu als *naualli* (Verkleidung) *Tczcatlipoca*'s gezeichnet ist, mit dessen rauchendem Spiegel am Ohr, und daher von dem Interpreten als der Teufel erklärt wird — „como questa engañando à Eva, antes que pecase“.

Zwischen diesen beiden Figuren der *Xochiquetzal* und des Tanzgottes, oder des tanzenden Zauberers, sieht man nun an den genannten

1) Codex Borgia 9; Vaticanus B 28 und 94.

2) Codex Borgia 62; Vaticanus B 67.

Stellen der Codex Borgia-Gruppe zu oberst, bzw. links, eine grosse mit Stricken umschnürte schwarze Kugel, die vermuthlich Kautschuk (*olli*) darstellen soll. Darunter, bzw. rechts davon, ein aus weissem, schwarz gezeichnetem Bande geschlungenes Viereck, das durch andere Bandverschlingungen in vier mehr oder minder gleiche Vierecke zerlegt ist. Unter ihm kann man im Codex Borgia (Abb. 48) noch in feinem Umriss vier halbe Scheiben oder Augen erkennen. Das Band- oder Schleifenviereck ist im Codex Borbonicus (Abb. 49) und in unserer Handschrift ebenfalls dargestellt. Nur ist es in unserer Handschrift zu einer scharf linig begrenzten Zeichnung geworden. Aber statt der blossen Kautschukkugel sehen wir in diesen beiden Handschriften ein ganzes *tlachtli* (Ballspiel) gezeichnet, das im Codex Borbonicus korrekt, mit seinen beiden breit ausladenden Enden, dem es in seiner ganzen Länge halbirenden Strich (*tlecotl*) und den beiden Steinringen (*tlach-*

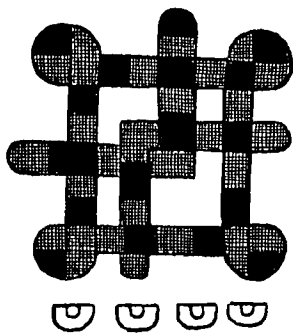


Abb. 48.

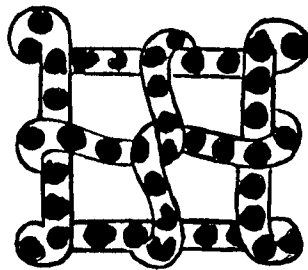


Abb. 49.

temalacatl) in der Mitte abgebildet ist, in unserer Handschrift unrichtiger, in acht verschieden gefärbte Felder getheilt und nur mit einer Scheibe in der Mitte sich darstellt. Die Kautschukkugel sieht man in unserer Handschrift neben dem Ballspiel. Im Codex Borbonicus ist ein mit einer Kautschukkugel verbundener Schädel in der Mitte des Ballspielplatzes und gleichsam gerade durch das Loch des einen *tlachtemalacatl* gehend gezeichnet, während drei Wasserstrahlen von ihm nach hinten fliegen. Del Paso y Troncoso vermuthet, dass durch das Wasser der Stoss (*choque*) veranschaulicht wurde. Da wir gesehen haben, dass *atl* eigentlich „das Speer werfen“ heisst, so ist diese Vermuthung vielleicht nicht unbegründet. Ausserdem ist die Kautschukkugel im Codex Borbonicus noch besonders am untern Rande des Blattes durch einen von schwarzer Masse umflossenen Schädel dargestellt. Unmittelbar darunter hat der Interpret die Worte geschrieben: — „los que aqui nacian, avian de ser jugadores.“

Das Ballspiel hat bei der Göttin *Xochiquetzal* seinen Platz, weil sie, aus ähnlichen Gründen wie *Macuilxochitl*, als Patron jeder Lustbarkeit und also auch des Spiels betrachtet wurde. Was bedeutet

nun aber das eigenthümliche Schleifenviereck? — Die neunzehnte Woche des Tonalamatl ist nicht die einzige Stelle, wo wir dieses Band- und Schleifenviereck abgebildet finden. In ganz gleicher Weise gezeichnet, treffen wir es noch auf zwei Blättern (dem 20. und dem 13. der Kingsborough'schen Zählung) der Wiener Handschrift wieder, wo es eines der wesentlichen Stücke in zwei unter sich gleichartigen Figurengruppen bildet (vgl. Abb. 50. 51). Es trägt aber hier in seiner Mitte, auf dem Kreuzungspunkte der das Innere durchziehenden Fäden, das Zeichen *olin* „rollende Bewegung“, einmal einfach, das andere Mal mit ausstrahlenden Flammungen gezeichnet. Wie wir im Codex Borgia unter dem Schleifenviereck vier halbe Scheiben oder halbe Augen gezeichnet fanden, so sehen wir hier in der Wiener Handschrift neben oder unter dem Schleifenviereck sechs, bzw. fünf, Reihen von je sechs halben Scheiben oder halben Augen, von denen aber, nach einem bestimmten Gesetz, sechs durch das Zeichen eines Tottenknochens ersetzt sind; und daneben ein viereckiges Stück Schildpatt. Auf der andern Seite von dem Schleifenviereck erkennt man auf beiden Blättern zunächst ein Pack von fünf und darunter ein Pack von vier abgerundeten kurzen Stäben, in der Form ganz den Spielstäben der Indianer der Nordwestküste Amerikas gleichend. Darauf folgen zwei Kautschukugeln, von denen die obere einfach, die andere mit Flammungen umgesetzt gezeichnet ist. Den Schluss machen zwei Trophäen oder Kriegshieroglyphen, aus Schild, zwei Speeren und dem Wurfbrett bestehend, und eine hockende männliche Gestalt. Unter dieser ganzen Gruppe sieht man auf Blatt 20 den Gott des Zeichens *naui olin* vor einem *tlachco*; auf Blatt 13 (Abb. 51) die Götter der Zeichen *naui cipactli* und *matlactli oce cipactli* in einer Art himmlischem Raume, einer mit den Farben des Himmels gemalten und mit ornamentalen Strahlen- und Sternenaugen versehenen halb offenen Umfriedigung. Auf beiden Blättern wird den Göttern ein Wachtelopfer gebracht, während andere Priester das Muschelhorn blasen oder Räucherwerk in der Pfanne oder brennende Fackeln darbringen. — Ich kann mich nicht darauf einlassen, die Einzelheiten dieser Figurengruppen deuten zu wollen. Aber aus der ganzen Darstellung scheint mir doch mit Sicherheit hervorzugehen, dass auch das Schleifenviereck eine Beziehung auf ein Spiel hat, das, wie das Ballspiel, mit allerhand mythischen oder kosmischen Vorstellungen in Verbindung gestanden zu haben scheint, über das aber leider aus den bis jetzt bekannt gewordenen Quellen keine Information zu erlangen ist.

Im Codex Borbonicus und in unserer Handschrift ist endlich neben dem *tlachco* noch ein Mensch mit abgerissenem Kopfe zu sehen. Die Stelle, wo er gezeichnet ist, scheint ihn zu dem *tlachco* in Beziehung setzen zu sollen. Es erscheint mir nicht unmöglich, dass durch ihn das Geschick des Spielers in irgend einer Weise zum Ausdruck gebracht werden sollte.

Ausser den genannten Figuren und Symbolen ist in unserer Handschrift nur noch ein Feuerbecken zu sehen, das in der gewöhn-

einen Feuerschmetterling (*tlepapalotl*) und eine Schlange zur Anschauung gebracht. — Noch eine Anzahl anderer Symbole sind im

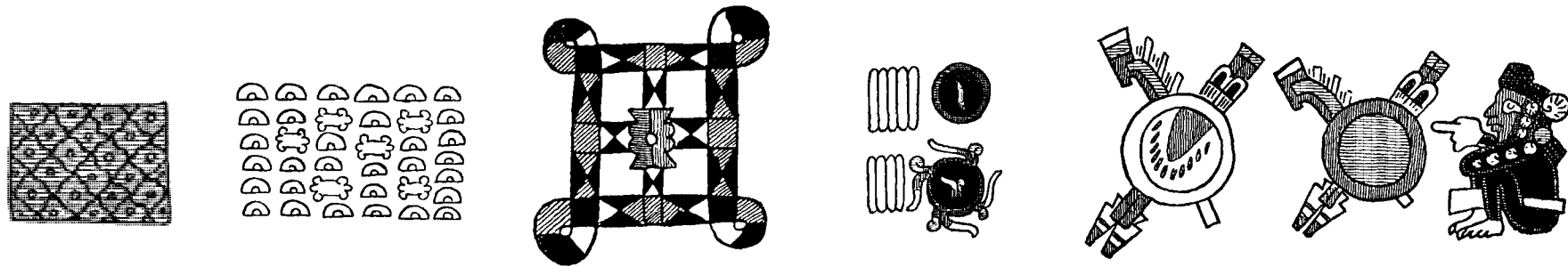


Abb. 50. Wiener Handschrift. Blatt 20 (Kingsborough'scher Zählung).

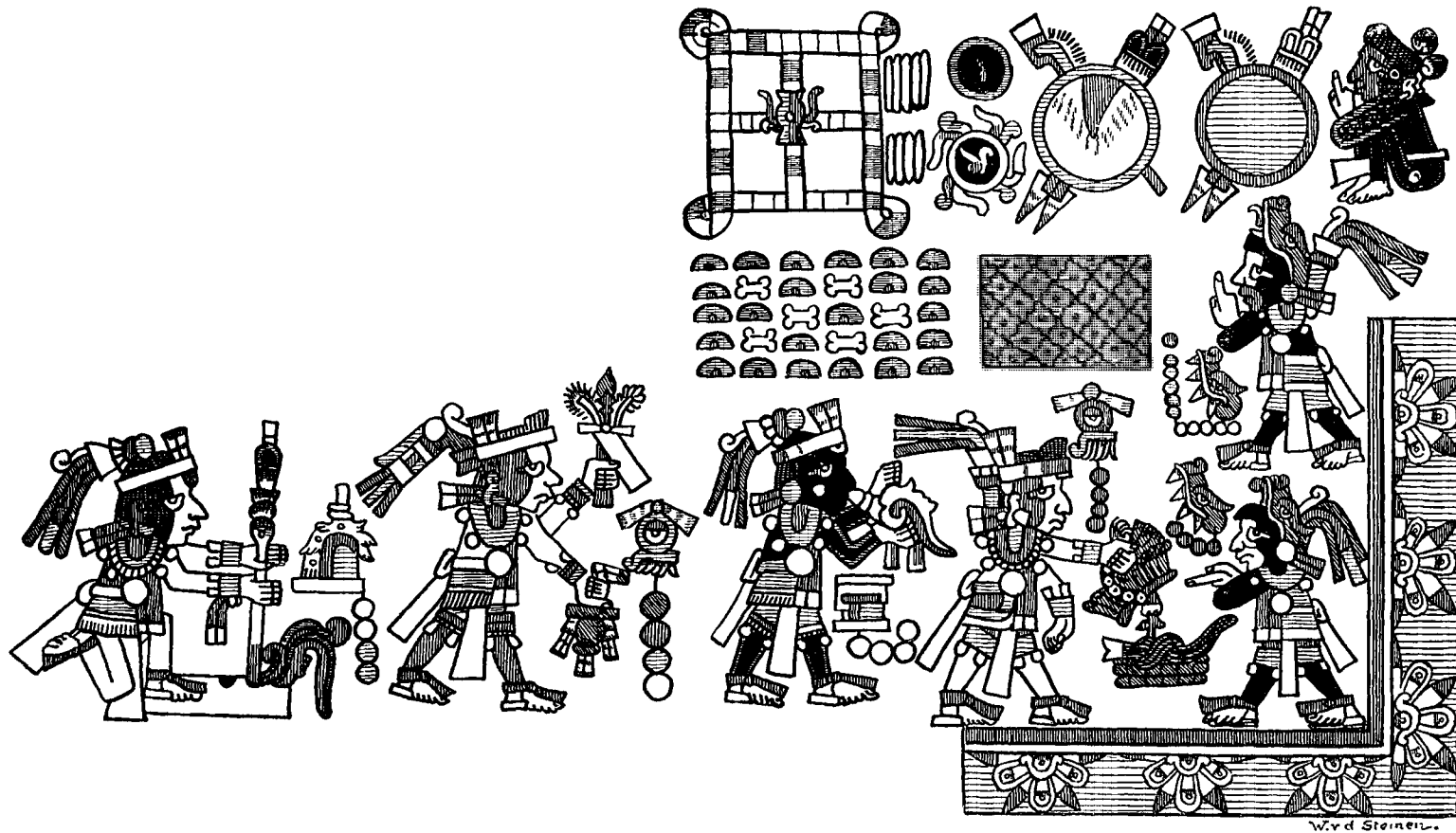


Abb. 51. Wiener Handschrift. Blatt 12, 13 (Kingsborough'scher Zählung).

lichen Weise mit der von Räucherwolken eingefassten Flammen-Schlängenzunge gezeichnet ist. Im Codex Borbonicus ist dieses Feuergefäß auch dargestellt, aber die Flamme in ihm ist durch

Codex Borbonicus abgebildet, unter denen ich ein schön mit Türkis-mosaikinkrustationen gezeichnetes Webemesser (*xiuhtzotzopatzli*) mit einem ihm aufsitzenden Feuerschmetterling (*tlepapalotl*) und die

Figur der Spinne hervorhebe, durch welche, wie ich oben angeführt habe, die Göttin *Xochiquetzal*, wie es scheint, als einer der *Tzitzimimé* bezeichnet werden soll.

Die Göttin *Xochiquetzal* ist, wie ich im Eingang bemerkt habe, eigentlich der Ausdruck des Tageszeichens *xochitl*. Die Uebertragung der Reihe der Tageszeichenregenten auf die Wochen in der eigenthümlichen, um ein Glied verschobenen Weise, wie das von den Kalendernachern beliebt worden ist, hat die *Xochiquetzal* mit dem Zeichen *ce quauhtli* „eins Adler“ in Verbindung gebracht. In dieser Woche aber steht im Codex Telleriano Remensis das Zeichen der Hand, das den eigentlichen Festtag des Regenten der Woche bezeichnet, bei dem Anfangstage, dem Zeichen *ce quauhtli*, selbst. In der That, es scheint mir nicht unmöglich, dass gerade der Wunsch, die Göttin *Xochiquetzal* mit dem Tage *ce quauhtli* zu kombinieren, die Kalendernacher zu der oben geschilderten Verschiebung in der zweiten Hälfte der Regentenliste veranlasst hat. Der Tag *ce quauhtli* muss wirklich den priesterlichen Gelehrten aus mehr als einem Grunde für die Göttin *Xochiquetzal* passend erschienen sein. Vor allen Dingen deshalb, weil dieser Tag einer der fünf Tage war, die auf den Anfang des dritten, dem Westen zugehörigen Viertels des in fünfgliedrige Säulen geordneten Tonalamatl's fielen, die also insgesamt den Erdgöttinnen geweiht galten und als die Tage, an denen die *Ciuateteó*, die im Westen hausenden gespenstischen Weiber, zur Erde herab kamen, die Kinder mit Epilepsie schlagend, die Männer zur Unzucht und Sünde verleitend. An diesem Tage kamen sogar, so berichtet Sahagun, die jungen herab, die die gefährlichsten waren. Und sie kamen nach dem Interpreten des Telleriano Remensis in Gestalt von Adlern. Die an diesem Tage geborenen Knaben wurden daher Adler, Krieger, mit allen Vorzügen und allen Fehlern dieser Kaste; die an ihm geborenen Mädchen aber wurden streitsüchtige, unverschämte, schlechte Weiber.

Nicht bloss der Anfangstag dieser Woche aber galt der *Xochiquetzal* geweiht. Auch der siebente Tag, der Tag *chicome cipactli* „sieben Krokodil“ wurde als ihr Festtag angesehen. Enthielt er doch, ausser der Sieben, die die der Maisgottheit heilige Zahl war, das Zeichen *cipactli*, das Anfangszeichen des Tonalamatl's, das Thier, aus dem die Erde gemacht wurde, das Symbol der fruchtbaren, lebenspendenden Erde, das Zeichen des Gottes *Tonacatecutli* und der Göttin *Tonacaciuatl*, die ja nur eine andere Erscheinungsform der Regentin dieser Woche, der Göttin *Xochiquetzal*, war.

Regent der zwanzigsten Woche *ce tochtli*.

Für die zwanzigste Woche reichen die Regenten der Tageszeichen nicht mehr aus, die mit dem Regenten der vorigen Woche zu Ende gekommen sind. Für diese Woche musste also ein neuer

Regent aufgestellt werden. Die Woche beginnt mit dem Tage *ce tochtli* „eins Kaninchen“, und das ist, nach den mexikanischen Ueberlieferungen, das Geburtsjahr, oder der Geburtstag der Erde: — „en una caña [*ce acatl*] fué criado el cielo; y los animales en un pedernal [*ce tecpatl*], y la terra en un conejo [*ce tochtli*]“ — sagt der zweite Interpret des Codex Telleriano Remensis. Und die Anales de Quauhtitlan berichten: —

... *ipan in ic macuilli edad in yuh quimatia huehuetque*
in ipan in ce tochtli ipan moman in tlalli in ilhuicatl

„in dem fünften (gegenwärtigen) Weltalter, wie die Alten erfuhren,

„in „eins Kaninchen“ wurde Erde und Himmel gelegt.“ —

Im Jahre „eins Kaninchen“ wurde auch nach der Erzählung der Historia de los Mexicanos por sus pinturas der nach der Sintfluth eingestürzte Himmel von *Tezcatlipoca* und *Quetzalcouatl* wieder emporgehoben und die Erde wieder lebendig gemacht, — „porque murió cuando el cielo cayó“ — dies Geburtsjahr der Erde war nach der Chronologie der Anales de Quauhtitlan das Jahr 726 unserer Zeitrechnung, wie sich feststellen lässt, wenn man von den bekannten Daten der mexikanischen Herrschaft zurückrechnet. Und fünfundzwanzig Jahre später, im Jahre *matlactli omei acatl* „dreizehn Rohr“ = A. D. 751 wurde die Sonne geschaffen. Man sieht, wie wenig weit die geschichtliche Erinnerung und die chronologische Spekulation der mexikanischen Stämme zurückging.

Als Symbol und Regent dieses Zeichens, des Geburtsjahres der Erde, werden in unseren Handschriften *Xiuhtecutli*, der Feuergott, und *Xipe*, der Geschundene, einander gegenübergestellt. Der letztere wird hier *Itztapaltotec* „unser Herr, der breite Stein“ genannt, und das Wort *itztapalli*, das „losa“, d. h. „Steinplatte“, bedeutet, von dem Interpreten (Pedro de Rios) als „este asiento de la tierra“ erläutert, indem er eine andere vorher hingeschriebene Erklärung, in der er *itztapalli* als „pedernal, navaja sangrienta del dolorido“ deutete, durchstrichen, also — und das wohl mit Recht — als unrichtig bezeichnet hat.

Der Feuergott ist hier in der in den betreffenden Handschriften üblichen Weise gezeichnet, wie ich das oben bei dem Regenten des neunten Zeichens näher geschildert habe. Im Codex Borgia hält er ein Wurfbrett in der Hand. Im Telleriano Remensis in der einen Hand ebenfalls das *xihuahatl*, das mit blauer Farbe gemalte, in Türkismosaik gearbeitete Wurfbrett, das am Kopfe eigentlich in Gestalt einer Schlange gearbeitet sein soll; in der anderen Hand einen Stab, der am oberen krückenartigen Ende einen Thierkopf, am unteren Ende merkwürdigerweise Schlangenschwanz-Klappern trägt. In unserer Handschrift endlich hat er den Kopalbeutel in der

einen und zwei Agave-Blattspitzen mit Blumen (Blut) am oberen Ende in der anderen Hand.

Xipe Totec ist hier in der typischen Weise mit der übergezogenen Menschenhaut und der aus Menschenhaut gearbeiteten Gesichtsmaske, mit dem Augenschlitz, dem weit offenen, sperrenden (*maxaliuhqui*) Munde, im Codex Borgia mit dem die Gestalt des *xipetzontli* imitirenden Nasenschmuck, im Codex Borbonicus mit dem *yacametzli* der Pulquegötter und der Erdgöttin dargestellt. Aber das Gesicht sieht überall aus dem offenen Rachen eines als Knochengesicht gezeichneten steinernen Opfermessers (*tecpatl*) heraus, das sein *naualli*, seine Verkleidung, seine Helmmaske, bildet, und das nur in unserer Handschrift etwas unglücklich mit dem Gesicht des Gottes kombinirt ist. In der einen Hand hält der Gott ein steinernes Opfermesser (*tecpatl*), in der anderen seinen Rasselstab (*chicauaztli*). Nur in unserer Handschrift ist ihm, abweichend von den übrigen Handschriften, in jede Hand ein Opfermesser gegeben.

Als Regenten der Woche *ce tochtli* sind augenscheinlich diese beiden Götter gemeint. Denn der Gott des Feuers, das auf dem Herde, in der Mitte des Hauses brennt, der nimmt auch die Mitte der Welt ein, der wohnt in der Mitte des Hauses der Erde. Er ist —

in teteu innan, in teteu inta in tlalwico onoc

„die Mutter, der Vater der Götter, der in dem Nabel der Erde wohnt“¹⁾. —

Der Kaufmann betet zu ihm: —

ma ximeuiltitit moceloquichtle Tlalxictenticae Nauhyoteoctle —

„nimm hier Deinen Platz ein, edler Herr, der Du in dem Nabel der Erde steckst, der Du der Herr der vier (Richtungen) bist“²⁾. —

Dass aber *Xipe Totec* als eine Gottheit der Erde zu betrachten ist, habe ich oben schon angeführt. Das wird in augenfälliger Weise durch das *chicauaztli*, das Rasselbrett, das der Gott in der Hand hält, zur Anschauung gebracht, von dem es in dem Liede hiess, dass mit ihm auf dem Acker des Gottes die Erde aufgedrückt und mit ihm gesät wird (vgl. oben S. 100). — Auf den Feuergott als Regenten dieser Woche bezieht es sich, wenn der Interpret des Telleriano Remensis bei dem ersten Tage angibt, dass den an ihm Geborenen ein langes Leben beschieden sei. Denn der Feuergott war ja der *Ueuetotl*, der alte Gott. Auf den Feuergott bezieht es sich auch, wenn derselbe Interpret bei dem fünften Tage der Woche anmerkt, dass die an ihm geborenen Kinder Kaufleute und reiche Leute zu werden bestimmt seien. Denn der Feuergott galt ja auch als der Herr des im Hause sich ansammelnden Reichthums und war der besondere Patron der Kaufleute und von ihnen besonders verehrt. Die beiden Be-

stimmungen vereint der Kommentator des Codex Borbonicus, indem er auf dieses zwanzigste Blatt die Worte schrieb: — „los que aquy“ [ergänze: „nacion“] „avian de llegar á viejos y ser ricos hombres“. — So sagt auch Sahagun bei diesem Zeichen, dass es „allgemein als ein glückliches angesehen worden sei, dass die an ihm Geborenen glücklich und reich gewesen und Ueberfluss an allen Arten von Lebensmitteln gehabt hätten, weil sie grosse Arbeiter und grosse Haushälter gewesen seien, umsichtig und vorsorgend, Schätze für ihre Nachkommen anhäufend. Und wenn ein Landmann an diesem Zeichen geboren wurde, so wäre er fleissig im Bebauen des Landes, im Aussäen jeder Art von Getreide, im Beackern und Bewässern und erntete so in Fülle von jeder Art von Gemüse und füllte sein Haus mit jeder Art von Mais und hängte die Schnüre und Bündel von Maiskolben an alle Balken seines Hauses. Alles machte er sich zu Nutze, sogar die Maisblätter und Maisstengel und die Hülsen der Maiskolben und die verkrüppelten Kolben. Und mit dieser Arbeit und dieser Sorgsamkeit wurde er reich“¹⁾.

Darum sehen wir denn auch im Codex Borgia zwischen den beiden Göttern *Xiuhtecutli* und *Xipe Totec* in der zwanzigsten Woche ein Gefäss, das mit der hieroglyphischen Zeichnung des grünen Edelsteins (*chalchihuitl*) bemalt ist, und aus dem einfache und doppelte Schnüre von grünen und blauen Edelsteinen, jeder Stein mit goldenen Anhängseln besetzt, hervorkommen, — ein anschauliches Bild des Reichthums.

Dieses klare und verständliche Symbol erscheint im Codex Borbonicus durch eine Figur ersetzt, die man in der rechten oberen Ecke des betreffenden Blattes sieht: zwei Maiskolben, die in eine Decke gehüllt sind, die in der Art der Hieroglyphe *chalchihuitl* „grüner Edelstein“ gezeichnet und gemalt ist. Im Uebrigen aber sind im Codex Borbonicus und in unserer Handschrift in dieser Woche ganz andere Symbole angegeben, die sich zum Theil auf das Feuer, in der Mehrzahl aber allgemein auf Opfer und Kasteiung beziehen.

Vor dem Gesichte des Feuergottes haben wir in unserer Handschrift, vor seinen Füßen im Codex Borbonicus ein grosses Meer-schneckengehäuse (*tecciztli*). Das ist vielleicht, wie bei der *Chantico*, der Regentin der achtzehnten Woche, auf das Feuer, als auf das im Hause verschlossene, zu beziehen. Ausserdem ist das Feuer in unserer Handschrift durch ein grosses Feuergefäss (*tlecuilli*) oben in der Mitte, im Codex Borbonicus durch eine kleine Feuerschale an der linken Seite unter dem Feuergott, zur Anschauung gebracht. Dann folgt in unserer Handschrift ein Gefäss mit Opfergaben (*tamalli*, oder Opferkugeln, *uentelolotli*). Im Codex Borbonicus sind mehrere solche Schalen, mit verschiedenartigen Opfergaben, in dem oberen Theile des Blattes vertheilt. Endlich haben wir in unserer Hand-

1) Sahagun 6, cap. 17.

2) Sahagun 9, cap. 3.

1) Sahagun 4, cap. 38.

schrift unten eine Agave-Blattspitze (*uitztli*) mit der Blume, dem Zeichen des Bluts, am obern Ende. Daneben das Zeichen der Mitternacht (*youalnepantla*), das von Dunkel umschlossene Auge, und ein Büschel Quetzalfedern. Alles Symbole der mitternächtlichen Kasteiung. Im Codex Borbonicus ist in ähnlicher Weise unten ein grosses Grasknäuel (*çacatapayolli*) zu sehen, in dem drei Agave-Blattspitzen stecken. Daneben das Zeichen der Mitternacht. Und darüber noch, besonders, zwei blutige Agave-Blattspitzen und ein Kopalbeutel, in dem ein Knochendolch und eine Agave-Blattspitze stecken.

Besondere Figuren sind im Codex Borbonicus eine Opferblut-schale (*quauhxicalli*, vgl. Abb. 42, S. 103), aber mit Wasser gefüllt; ein stabartiges Instrument mit einem als Thierkopf geschnitzten obern Ende, das an die — als Lanzetten gedachten? — ähnlichen aber spitzen Instrumente erinnert, die man Blatt 21 des Codex Borbonicus über den beiden alten Wahrsagern, Zauberern, Aerzten, *Oxomoco* und *Cipactonal* stecken sieht; endlich ganz oben ein Sklavenhalsband (*quauhcozcatl*, vgl. Abb. 24, oben S. 60), das in dieser Verbindung eigentlich nur das Gegentheil dessen bedeuten kann, was der Repräsentant dieser Woche verheisst: — nicht Reichthum, sondern Verarmung, Verkauf in die Sklaverei.

Ich habe oben angegeben, dass in dieser Woche, wo ja keine Uebertragung eines Tageszeichenregenten auf die Woche stattgefunden hat, der auf diesem Blatte dargestellte Gott unmittelbar als Ausdruck und Vertreter des Zeichens des Anfangstages, und der in ihm gegebenen besondern Vorstellungen, zu gelten hat. Nichtsdestoweniger finden wir im Telleriano Remensis das Zeichen der Hand, wodurch auf den Tag oder die Tage hingewiesen wird, welche als die eigentlichen Festtage des Regenten der Woche betrachtet wurden, bei einem andern als dem Anfangstage der Woche angegeben, und zwar

bei dem dritten Tage, *yei itzcuintli* „drei Hund“. Es ist das vermuthlich geschehen, weil der Hund, worauf ich oben schon wiederholt hingewiesen habe, das „Zeichen des Feuers“ ist. Es ist aber der Umstand, dass durch die Herrschaft, die der Feuergott in dieser Woche ausübt, gerade der Tag „drei Hund“ zu einem besondern Feste des Feuergottes geworden, zu ihm in besondere Beziehung getreten ist, noch mit Rücksicht auf ein andres Vorkommen von Interesse.

Ich habe oben ein paar Bilder des alten Gottes der Maya-Handschriften gegeben, und dabei angeführt, dass man ihn einerseits mit dem Herrn des Lebens und der Lebensmittel *Tonacatecutli*, andererseits aber auch mit dem Feuergotte in Parallele zu stellen hat. Bei der dritten der Figuren, die ich dort gegeben habe (siehe Abb. 20, oben S. 41), findet man drei Hieroglyphen, die an der betreffenden Stelle der Handschrift das Bild dieses Gottes begleiten. Die erste gibt das Gesicht des Gottes mit einer Abbraviatur des Sternhimmels an der Stirn und einem offenen Rachen (Erdrachen?) unter ihm. Das ist die Haupthieroglyphe dieses Gottes. Sie ist geradezu *Itzamná*, als Name des Gottes, zu lesen. Die zweite besteht aus dem Zeichen *ahau* „Herr“ und den Bildern zweier Steinmesser (*tok*) und dürfte, wie ich oben (S. 41) angegeben habe, *ah-tok* „Herr des Steinmessers“ oder *ah-toc* „der Brenner“ zu lesen sein. Die dritte endlich ist *oxil oc* „drei Hund“, also das Datum des Tages, den wir hier in dem mexikanischen Codex Telleriano Remensis als Fest des Feuergottes angemerkt finden. Die Hieroglyphe kommt als Begleithieroglyphe ziemlich häufig bei *Itzamná*, und auch bei einigen andern verwandten Gestalten, vor. Dass das, was sich hier ergibt, die eigentliche Bedeutung dieser Hieroglyphe ist, dürfte füglich nicht mehr bezweifelt werden.

11. Schluss.

Ich habe die Betrachtung der Aubin'schen Handschrift zu Ende geführt. Die Gottheiten, die auf den achtzehn Blättern dieser Handschrift dargestellt sind und auf den zwei ihr fehlenden dargestellt sein sollten, und ihre Symbole fanden wir in gleichartigen oder durchaus verwandten Bildern in einer Anzahl verschiedener Handschriften vor, die nur zum Theil dem engeren mexikanischen Gebiet angehören, zum Theil — die Codex Borgia-Gruppe — aus einer Landschaft stammen, die, wie ich mich in einer früheren Arbeit zu erweisen bemüht habe,

den Zentren der alten zapotekischen Herrschaften nicht allzufern gelegen haben kann, da jene Handschriften im Styl eine grosse Verwandtschaft mit den Wandmalereien der Paläste von Mitla zeigen. Die Darstellungen der Handschriften der Codex Borgia-Gruppe tragen, gegenüber denen der eigentlich mexikanischen Handschriften, sowohl was die Figuren, als namentlich was ihre Ausstattung mit Symbolen betrifft, durchaus einen ursprünglicheren Charakter an sich. Ja mehr noch, wir fanden, dass dieses ganze System der Vertheilung der Herrschaft über die

20 Wochen des Tonalamatl's auf ebenso viele Gottheiten nahezu — mit einer einzigen merkwürdigen Ausnahme — mit einer zweiten Reihe von Gottheiten, die den zwanzig Tageszeichen entsprechen, zusammenfällt. Wir fanden weiter, dass diese zweite Reihe als die ursprünglichere zu gelten hat, da nur in ihr durchweg eine Gleichheit oder Verwandtschaft in den Vorstellungen, die das Zeichen erweckt, und die in der Gottheit zum Ausdruck kommen, sich nachweisen lässt. Und diese zweite Reihe ist bisher nur in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe angetroffen worden, sie fehlt den eigentlich mexikanischen Handschriften vollständig. Während demnach aus den beiden hier angezeigten Umständen sich zu ergeben scheint, dass die Heimath der Codex Borgia-Gruppe dem Lande, wo diese ganze Art der Koordination von Zeichen und Gottheiten ihren Ursprung genommen hat, näher gelegen haben muss, so konnten wir weiter an einzelnen Beobachtungen (siehe oben S. 73) den Nachweis führen, dass wir dieses Ursprungsland selbst nicht in fremdsprachlichem Gebiete zu suchen haben, sondern dass es ein von Mexikanern bewohntes Land gewesen sein muss.

Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt eine zweite Frage besonderes Interesse, die, ob diese Reihe von Gottheiten sich nicht in anderen, einer anderen Nation angehörigen Bilderschriften, insbesondere ob sie nicht in den Maya-Handschriften sich nachweisen lässt. Wäre das nämlich der Fall, so würden wir jetzt für die Entscheidung der Frage, welcher Gang für die Entlehnung anzunehmen ist, ob von den Mexikanern zu den Maya, oder von den Maya zu den Mexikanern, einen bestimmten Anhalt und für das Suchen nach dem Ursprung des ganzen Kalenders einen neuen Ausgangspunkt gewonnen haben. Auf den Maya-Denkmalen ist eine Reihe von dreizehn Gottheiten von grosser Bedeutung, die, eine sakrale Reihe bildend, zur Bezeichnung der Zahlen 1—13 in den „Initial Series“ der Monumente dienen¹⁾, und die vielleicht auch mit den im Codex Perez dar-

gestellten Regenten der dreizehn Katun in Beziehung stehen. Reihen von zwanzig Gottheiten kommen in den Maya-Handschriften an zwei Stellen vor. Das ist erstens in der obersten Abtheilung der Blätter 4—10 und ferner auf den linken Hälften der Blätter 46—50 der Dresdener Handschrift. An der ersten Stelle sind die Gottheiten in voller Figur und mit Haupt- und Begleithieroglyphen dargestellt. Es ist eine klassische Reihe, die nahezu alle in den Handschriften vorkommenden Gottheiten und mythischen Wesen umfasst. An der zweiten Stelle sind es nur die Hieroglyphen von zwanzig Gottheiten, die dort zur Anschauung gebracht werden. Von den Gliedern dieser Reihe stimmen eine Anzahl mit denen der ersten Reihe überein. Daneben begegnen aber auch neue Formen, die nur in dem eigentlich astronomischen Theile der Handschrift häufiger vorzukommen scheinen. Diese letztere Reihe wird an den betreffenden Stellen zu den Abschnitten der Venusperiode in Beziehung gesetzt. Es ist von vornherein nicht wahrscheinlich, dass zwischen ihr und den Reihen, die in unserer Handschrift dargestellt sind, und die den Gegenstand der vorstehenden Erläuterungen bilden, ein Zusammenhang besteht. Aber auch die andere, die erste Götterreihe der Dresdener Handschrift, ist unmittelbar mit den oben behandelten mexikanischen Reihen nicht zu vergleichen. Ich glaube nicht, dass für ihre Konstruktion andere Prinzipien maassgebend gewesen sind. Aber es scheint ein anderer Ausgangspunkt angenommen werden zu müssen. Und man hat die mit den Tageszeichen verknüpften Vorstellungen den Gestalten einer anderen Mythologie angepasst. Den auffälligsten Unterschied bildet die Thatsache, dass in der Maya-Reihe weibliche Gottheiten gänzlich fehlen. Nichtsdestoweniger treten an verschiedenen Stellen Analogien klar zu Tage. Und ich glaube, dass man eine grundsätzliche Uebereinstimmung zwischen dieser Maya-Reihe und der auf den vorstehenden Blättern behandelten mexikanischen Reihe wird nachweisen können. Eine Diskussion dieser Verhältnisse ist aber hier nicht am Platze. Ich hoffe in einer späteren Arbeit dieser Frage einmal näher treten zu können.

1) Vgl. meine Mittheilungen über „die Monumente von Copan und Quiriguá“ in „Zeitschrift für Ethnologie“ XXXI (1899), S. (670)—(738), und XXXII (1900), S. (188)—(227).



Erklärende Tafeln.

Um die in den vorstehenden Erläuterungen besprochenen Figuren und Symbole schneller auffinden zu können, habe ich für die Blätter unserer Handschrift erklärende Tafeln entworfen, auf denen man die sämtlichen Figuren dieser Blätter mit ihren Namen genannt findet. In den kleinen Fächern, die die Tageszeichen, die neun Herren und die dreizehn Herren enthalten, habe ich neben die mexikanischen Namen gleich ihre Uebersetzung oder ihre Erläuterung gesetzt. In den grossen Fächern, wo die Regenten der Woche und die sie begleitenden Symbole dargestellt sind, habe ich die Figuren im Umriss wiederholen müssen, damit man weiss, welche Figur oder welches Abzeichen mit dem betreffenden mexikanischen Worte gemeint ist. Hier habe ich, um die Zeichnung nicht zu sehr zu verdecken, natürlich nur die mexikanischen Benennungen hinschreiben können. Ich gebe deshalb in Folgendem für jedes Blatt eine besondere Zusammenstellung dieser Namen mit ihren Uebersetzungen.

Blatt 3.

Hauptperson: **Tepeyollotli**, „die Stimme aus dem Innern der Berge“.
Vor ihm: **tecciztli**, Meerschnecken-Gehäuse,
ome uitzli, zwei Agave-Blattspitzen.

Begleitende Person: **Quetzalcouatl**, Windgott.

Auf der Brust: **eca-ilacatz-cozcatl**, das spiralgedrehte Geschmeide des Windgottes.

In der Hand: **cuitlatl**, Exkrement, Zeichen der Sünde.

Symbol: **atl-tlachinolli**, „Speerwerfen (Wasser) und Brand“, symbolische Bezeichnung des Krieges.

Blatt 4.

Hauptperson: **Ueuecoyotl**, „der alte Koyote“, Tanzgott.

Nasenschmuck: **yacaxiuil**, „der türkisfarbene Nasenschmuck“.

Auf der Brust: **eca-ilacatz-cozcatl**, das spiralgedrehte Geschmeide des Windgottes.

In der Hand: **chalchiuh-uitzli**, „die Edelstein-Agave-Blattspitzen“
(die kostbaren Dornen der Kasteiung).

Begleitende Person: **lxxnextli**, „Asche im Gesicht“, „Asche im Auge“.
cuicani, Sänger, Spieler, Musikant,
oyoualli, Brustschmuck,
ueuetl, Holzpauke,
ayacachtli, Kürbissrassel.

Blatt 5.

Hauptperson: **Chalchiuhtli icue**, Wassergöttin; **atl**, Wasser.

Kopfschmuck: **amacalli**, aus Papier geschnittene Krone.

Begleitende Person: **Tlaçolteotl**, Göttin des Unraths, Erdgöttin,
atocoua, alles wird vom Wasser fortgerissen, alles
fliesst;

yaomiquiztli, Tod im Kriege,
icnoyotl, Armuth, Verlust der Habe,
tlanamictiliztli, Verkauf in die Sklaverei,
tlecuilli, Feuerbecken,
petlacalli, aus Rohr geflochtener Koffer.

Blatt 6.

Hauptperson: **Tezcatlipoca**, auf dem **oceloicpalli**, dem Sitz aus Jaguarfell.

Auf dem Rücken: **quetzalcomitl**, Quetzalfeder-Korb.

Darin: **pamitl**, das Banner.

Auf der Brust: **teocuitla-anauatl**, der goldene (aus weisser Muschelschale geschliffene) Ring.

In der Hand: **chalchiuhuitzli ezco**, die blutigen Agave-Blattspitzen
(die kostbaren Dornen der Kasteiung).

An den Füßen: **itzcatli**, die mit dem Bilde der Obsidian-Schlange bemalte Sandale.

Begleitende Person: **Tonatiuh**, Sonnengott.

tecciztli, Meerschnecken-Gehäuse,
tlecuilli, Feuerbecken,
youalnepantla, Zeichen der Mitternacht,
oztotl, Höhle.

Blatt 7.

Hauptperson: **Tlaloc**, Regengott.

Auf dem Haupt: *aztatzontli*, die Krone aus Reiherfedern.
 Am Nacken: *tlaquechpanyotl*, die Nackenschleife.
 Auf der Brust: *teocuitlacomalli*, die goldene Scheibe.
 In der Hand: *couatopilli*, der Schlangenstab, und
copalxiquipilli, die Tasche für das Räucherwerk.

Begleitende Person: **Chicome couatl**, „Sieben Schlange“, die Maisgöttin.

Auf dem Haupt die grosse viereckige Krone (*amacalli*) mit den Rosetten (*meyotli*) an den vier Ecken.
 Angethan mit dem *axochiaquipilli*, dem Weiberhemd und dem *axochiacueitl*, dem Hüftentuch (Enagua) in der Farbe der rothen Frühlingsblume.
 In der Hand: *cimmailt*, die zwei Maiskolben.
 Begleitende Symbole: *tlecuilli*, Feuerbecken,
tlemailt, Räucherlöffel,
yei itzcuintl, „drei Hund“, der dem Feuer-gotte geweihte Tag.

Blatt 8.

Hauptperson: **Mayauel**, die Göttin der Agave-Pflanze.

Hinter ihr: *metl*, die Agave-Pflanze.
 Um den Hals: *cincozcatl*, das Halsband aus Maiskolben.
 In der Hand: *copalxiquipilli*, Tasche für Räucherwerk.

Begleitende Person: **Cinteotl**, der Maisgott.

Auf dem Rücken: *yollotopilli*, der Stab mit den Herzen.
 In der Hand: *quetzalpanitl*, die Quetzalfeder-Fahne.
 Begleitende Symbole (oben): *youalli*, das Zeichen der Nacht.
 Darin: *piaztecomatl*, der grosse Pulque-Krug mit dem *aztamecatl*, dem Reiherfeder-Seil, umwunden.
 In ihm: *piaztli*, die Saugrohre.
 Unten: *in ueuentzitzin ioan in ilamatzitzin tluana*, die Pulque trinkenden alten Männer und Frauen.
 Zwischen ihnen: *tlauancaxitl*, die Trinkschale.

Blatt 9.

Hauptperson: **Xiuhtecutli**, der Feuergott, auf dem *oceloicpalli*, dem Jaguarfell, sitzend.

Um die Stirn: *chalchiuhtetelli*, die Edelstein-Stirnbinde.

Auf dem Kopf: *xiuhtotoamacalli*, die in Mosaik aus Türkis-Vogelfedern gearbeitete Papierkrone.

Auf dem Rücken: *xiihcouanaualli*, die Türkisschlange, als seine Verkleidung.

In der Hand: *xiihtototl*, der Türkisvogel.

Unter ihm: *xiihuitzozli*, das dreieckige Stirnblatt der mexikanischen Königskrone.

Begleitende Person: **Tlauizcalpan tecutli**, der Herr des Hauses des Hellwerdens, die Gottheit des Morgensterns, auf dem *teoicpalli*, dem Götterthron, sitzend; durch die schwarze Gesichtsmaske (*tlayoualli*) ausgezeichnet.

Auf der Brust: *teocuitla-anauatl*, der goldene (aus weisser Muschelschale geschliffene) Ring.

In seiner Krone: *atl-tlachinolli*, Wasser (Speerwerfen) und Brand, die symbolische Bezeichnung des Krieges.

Vor ihm: *yacaxiuitl*, der blaue Nasenschmuck der Mumienbündel,
tlachinolli, die Hieroglyphe des Braudes (Feldbrandes),
xolocozcatl, der blaue Hund, der Brustschmuck der Mumienbündel,

tlacochtli, Speer,
matlauacalli, Netztasche.

Blatt 10.

Hauptperson: **Mictlantecutli**, der Todesgott, der Regent der Unterwelt.

Auf dem Haupt: *cuexcochtechimalli*, das Nackenschild,
isquatechimalli, Stirnschild,
iuíttopilli, Daunenfederstab, und
cueçalin, rothe Schwanzfeder des Arara.

Auf der Brust: *anauatl*, der weisse Ring.

In der Hand: *copalxiquipilli*, die Tasche für Räucherwerk.

Unter ihm: *tlemailt*, Räucherlöffel.

Begleitende Person: **Tonatiuh**, der Sonnengott.

Auf dem Haupt: *tlauhquecholtzontli*, die Krone aus den Federn des rothen Löffelreihers.

Unter ihm: *tonatiuh*, das Bild der Sonne.

In der Mitte: *youalnepantla*, das Zeichen der Mitternacht, des Zeniths,
aco, hinauf = ein hinaufkletternder Mensch,
tláni, hinab = ein in ein Mumienbündel stürzender Mensch, und
miccatlaquimilolli, eine in ihre Tücher gewickelte, mit Stricken unschnürte Leiche.

Blatt 11.

Hauptperson: **Pàtecatl**, der Herr der Würze, der Pulquegott.

Auf dem Haupt: *cueçaluitoncatl*, der Arara - Federschmuck des Windgottes.

In der Nase: *yacaucolli*, der henkelförmige huastekische Nasenschmuck.

Auf der Brust: *chayauac cozcatl*, das lockere, aus *malinalli*-Gras gefertigte Halsband.

In der Hand: *chicoacolli*, das an der einen Seite gekrümmte (eingerollte) Wurfbrett des Windgottes,
witztli, Agave-Blattspitzen.

Vor ihm: **quauhtli-ocelotl**, „Adler und Jaguar“, d. h. Krieger,
tlapoyaua, die Dämmerung, die Scheide von Tag und Nacht,
octecomatl, der Pulquekrug.

Blatt 12.

Hauptperson: **Itztlacolihqui**, „das gekrümmte Obsidianmesser“, Gott der Strafe.

Auf dem Kopf die Haube gleichen Namens.
cuexcoctechimalli, Nackenschild.

Auf der Brust: *anauatl*, der weisse Ring.

In der Hand: *itztopolli*, das Steinbeil,
copalxiquipilli, die Tasche für Räucherwerk.

Unter ihm: *tlemaatl*, Räucherlöffel.

Gegenüber: *mitl*, Pfeil,
intetepacholiz in tetlaxinque, Steinigung der Ehebrecher.

Blatt 13.

Hauptperson: **Tlaçolteotl**, die Göttin des Unraths, die Erdgöttin.

Gekleidet in *tlacaeuatl ieuayo micqui*, die Menschenhaut, die Haut des Geopferten.

Auf dem Haupt: *ichcaxochitl*, die Binde aus ungesponnener Baumwolle,
çoyatemalli, der Federschmuck aus Palmblattstreifen.

In der Nase: *yacametztl*, der halbmondförmige, huastekische Nasenschmuck.

Auf der Brust: *teocuitla-comalli*, die goldene Scheibe.

Gegenüber: **uactli**, der kleine Schlangennadler, mit
tezcatlipoca, dem rauchenden Spiegel an der Schläfe,
aztaxelli, dem Reiherfedergabelschmuck auf dem Scheitel,
quauhxicalli, Opferblutschale,
Quetzalcouatl, Windgott, mit
chicoacolli, seinem an dem einen Ende ungekrümmten Wurfbrett, und
copalxiquipilli, der Tasche für Räucherwerk.

Blatt 14.

Hauptperson: **Xipe Totec**, „unser Herr, der Geschundene“, der Erdgott, auf dem *tzapoicpalli*, dem Sitz aus Zapotablättern, sitzend.

Gekleidet in *tlacaeuatl ieuayo micqui*, die Menschenhaut, die Haut des Geopferten.

Auf dem Haupt: *tlauhquecholtzontli*, die Krone aus den Federn des rothen Löffelreihers.

Auf der Brust: *euacozcatl*, das Geschmeide aus Menschenhaut.

Um den Gürtel: *tzapocueatl*, das Weiberröckchen aus Zapotablättern.

In der Hand: *amapamitl*, die Papierfahne, und
tlauhteuilacachiuhqui chimalli, der mit rothen Ringen versehene Schild.

Vor ihm: **quetzalcoatl**, die Federschlaube,
tlaquehcotonaliztli, das Kopfabreißen, das Wachtelopfer,
chicauaztli, das Rasselbrett.

Hinter ihm: *ce itzcuintli*, der Tag „eins Hund“.

Vor ihm: *nawi olin*, der Tag „vier rollende Bewegung“,
[yei] quauhtli, der Tag „drei Adler“.

Blatt 15.

Hauptperson: **Itzpapalotl**, der „Obsidianschmetterling“, die chichimekische Erdgöttin.

Am Nacken: *papalonaualli*, der Schmetterling, als ihre Verkleidung.

Vor ihr: **Tamoanchan**, das Haus des Herabsteigens, der Westen, das Land der Väter, die verlassene Urheimath, das verlorene Paradies.

Ausserdem: *ixquimilli*, der Mensch mit verbundenen Augen,
golin, Wachtel,
malacatl, Spindel,
tlaquehcotonaliztli, Kopfabreissen, Wachtelopfer,
tzotzopaztli, Webemesser, hölzernes Messer zum Fest-
 schlagen der Gewebefäden,
tzonic temo, mit dem Kopf nach unten herabkommen,
tlemaitl, Räucherlöffel.

Blatt 16.

Hauptperson: **Xolotl**, Gott der Zwillinge und der Missgeburten.

Geschmückt mit dem *tzicolihqui nacochtli*, dem dornig gekrümmten
 Ohrgehänge,
eca-ilacatz-cozcatl, dem spiralgedrehten Geschmeide des
 Windgottes.

Vor dem Mund: *tecpatl*, das Feuerstein-Opfermesser.

Gegenüber: **Tlalchitonatiuh**, die in den Erdrachen eingehende Sonne,
quauhcozcatl, hölzernes Sklavenhalsband,
chilli, Capsicum-Pfefferschote,
cemanauatl, der ganze Ring, die vom Wasser um-
 flossene Welt.

Blatt 17.

Hauptperson: **Chalchiuhtotolin**, das Edelsteinhuhn, der Truthahn.

Mit dem *tezcatlipoca*, dem rauchenden Spiegel an der Schläfe,
 dem *aztaxelli*, dem Reiherfedergabelschmuck im Haar.

Gegenüber: *nenacaztequiliztli*, Einschnitte in das Ohr machen,
cuitlatl, Exkrement, Schmutz, Sünde,
eztli, Blut,
chalchiuhuitztli ezco, blutige Agave-Blattspitzen (die
 kostbaren Dornen der Kasteiung),
youalnepantla, Mitternacht.

Blatt 18.

Hauptperson: **Chantico**, „die im Hause“, oder
Quaxolotl, die mehrköpfige, die Göttin des Feuers.

Auf dem Haupt: *aztaxelli*, der Reiherfedergabelschmuck,
atl-tlachinolli, Wasser (Speerwerfen) und Brand,
 die symbolische Bezeichnung des Krieges.

Auf der Brust: *teocuitla-comalli*, die goldene Scheibe.

Gegenüber: **moçauani**, der Fastende, im *coztic-teocuitla-calli*, im
 goldenen Hause.

In der Hand: *tecpatl*, das Feuersteinmesser.

In der Mitte: *tlecuilli*, Feuerbecken,
çacatapayolli, Grasballen.

Darin: *chalchiuhuitztli ezco*, die blutigen Agave-Blattspitzen (die
 kostbaren Dornen der Kasteiung).

Blatt 19.

Hauptperson: **Xochiquetzal**, Göttin der Blumen, der Wollust, des Spiels
 und des Kunsthandwerks, auf dem *teoicpalli*,
 dem Götterthron, sitzend.

Unter ihr: *petlaçolcouatl*, der gelbe Skolopender.

Vor ihr: *tlecuilli*, Feuerherd.

Oben: *tlachtli*, Ballspielplatz, mit
tlachtemalacatl, Steinring, und
ollamaloni, Kautschukkuigel.

Blatt 20.

Hauptperson: **Xiuhotecutli**, der Feuergott, auf dem *oceloicpalli*, dem
 Jaguarfellsitz.

Bekleidet mit *chalchiuhtetelli*, Edelsteinkopfbinde,
xiuhtotoamacalli, in Mosaik aus Türkisvogelfedern
 gearbeiteter Papierkrone,
teocuitlaanauatl, dem goldenen (aus weisser Muschel-
 schale geschliffenen) Ringe,
tezcacuitlapilli, dem (aus Türkismosaik gearbeiteten)
 Kreuzspiegel.

In der Hand: *chalchiuhuitztli ezco*, die blutigen Agave-Blattspitzen,
copalxiquipilli, Tasche für Räucherwerk.

Vor ihm: *tecciztli*, Meerschneckengehäuse,

tlecuilli, Feuerbecken,
youalnepantla, das Zeichen der Mitternacht.

Gegenüber: **Itztapal Totec**, Unser Herr, der breite Stein, der
 Erdgott.

Angethan mit seinem *tzapocueitl*, dem Weiberröckchen aus Zapote-
 blättern.

In der Hand: *tecpatl*, das Feuersteinopfermesser.

Index.

Die den indianischen Sprachen entnommenen Worte sind *kursiv* gedruckt. Wo nicht eine andere Sprache dahinter vermerkt ist, sind es mexikanische Worte. Die, der spanischen Orthographie gemäss, mit *ç* (und *c* vor *e*, *i*) geschriebenen Worte habe ich hinter *c* (das unserm k-Laut entspricht) aufgeführt und darauf die mit *ch* beginnenden Worte, deren Anfangsbuchstaben unserm Laute *tsch* entsprechen, folgen lassen.

a (Zeitwort) „Speer werfen, schiessen“. 71.
aac (Maya) Schildkröte. 15.
abagh (Zo'tzil) Vorzeichen. Fünftes Tageszeichen. 8.
Abendstern, Gottheit s. Tlauizcalpan tecutli.
Abendstunde, durch Tezcatlipoca bezeichnet. 35.
acatl Rohr. Dreizehntes Tageszeichen. 6. 12. — Symbol der richterlichen Gewalt. 90. — Sein Regent Itztlacolihqui. 90. 93.
aco oben. Richtung zur Sonne. 86.
Acompañados, die neun Herren der Stunden der Nacht. 22.
acuechcozcatl Halsband von Schneckengehäusen. Bei Quetzalcouatl. 46. — Bei Xolotl. 110 — Bei dem Tanzgott. 55.
Adler, fünfzehntes Tageszeichen s. quauhtli — gestreifter s. itzquauhtli.
Adlerfuss, vor der Chantico. 117. — Schildemblem. 115.
Affe, eilftes Tageszeichen s. ocomatli — Hieroglyphe. 12.
Affenkopf am Pulquekrug. 90.
Agave-Pflanze, liefert den Pulque. 67. — Bei der Mayauel dargestellt. 68.
Agave-Blattspitzen s. uitztli, chalchiuhuitzli.
aghual Zo'tzil) s. ahual.
ah (Quiche) Maisstengel, Rohr. Dreizehntes Tageszeichen. 8.
ahau (Maya) Herr. Zwanzigstes Tageszeichen. 8, 15, 16.
ah ilabal k'ih (Cakchiquel) = Tonalamatl. 16.
ah iz (Maya-Sprachen) Zauberer. 13.
ah labal (Quiche) Krieger. So nannten sich Quiche, Cakchiquel. 43.
ah mak (Cakchiquel) Schlemmer. Sechszehntes Tageszeichen. 8.
ah toc (Maya) der Brenner, in den Büchern des Chilam Balam. 41, 126.
ah tok (Maya) Herr des Steinmessers. Hieroglyphe Itzamná's. 41, 126.

ahual (Zo'tzil) Herr. Zwanzigstes Tageszeichen. 8.
akbal (Maya) Nacht. Drittes Tageszeichen. 8, 48. — Sternbild. 6. — In der Kopfbinde Itzamná's. 41.
alo Arara, Guacamaya. Der eilfte der dreizehn Vögel. 34.
Der **alte Gott** s. Ueneteotl (Feuergott) — = Tonacatecutli. 40 — = Tecciztecatl. 58 — der Maya-Handschriften, s. Itzamná.
Die **alte Göttin** s. Ilamatecutli — = Mondgöttin. 58 — am Mahlstein, bei der Xochiquetzal dargestellt. 121.
Der **alte Priester** = Tecciztecatl. 58.
altepeyollotli Herz des Dorfes, = Ortsgott. 49.
amacalli Krone der Maisgöttin. 67.
amanacochtli Ohrpflock der Pulquegötter. 87.
amaneapanalli Schulterguirlande aus Rindenpapier. Opferhemd. 82. — Kriegertodtenschmuck. 82, 85. — Auf dem quemitl Tlaloc's. 65.
Amanteca Federarbeiter. Ihr Gott hat Koyotegestalt. 55.
Amimitl Gott von Cuiclauac. 80. — Lied an ihn. 81.
ammimictoc „ihr werdet sterben“. Schrei des uactli. 98.
amoxitli tlacuilolli Bilderschriften. 104.
anauatl Ring s. teocuitla-anauatl.
Anauatl itecu Herr des Ringes. Herr des Küstenlandes. Name Xipe's. 103.
Andreaskreuz bezeichnet die vier Richtungen 60. — Auf dem Schilde Quetzalcouatl's. 46.
apanecayotl s. quetzalapanecayotl
Apazco Kultusstätte des Regengottes. 64.
ape (zapotec.) herabkommend. Neunzehntes Tageszeichen. 9.
Arara (der rothe) s. alo.
Ararafeder s. cuecalin.
Asche, vulkanische = xaltetl. 114.
Asche im Gesicht s. Ixnextli.
Astronomische Gottheiten der Mexikaner. 86.
atamalli Wasserkrapfen, Fastenspeise. 116, 117.

atamalqualiztli Fest der Wasserkrapfen. 120. — Lied an ihm gesungen. 105, 109.
atic mitl geflügelter Pfeil. 71.
atl urspr. Bedeutung „Speerwerfen“. 71, 122. — Neuntes Tageszeichen. 6, 11. — Regent Xiuhotecutli. 71—82. — = „Wasser“. Bildliche Darstellung. 11. — Durch Schlange veranschaulicht. 42, 56. — Bezeichnet Vergänglichkeit. 57. — Bedeutet Reinigung. 57.
atlatcatl Küstenleute. 43.
atlatl Wurfbrett. 71.
Atlaui Gott von Cuiclauac. 80. — Lied an ihn. 81.
atl ayauican Land des Wassers und des Nebels, = Tammoanchan. 105.
atlecalocan „wo es keine Strassen gibt“ = Unterwelt. 84.
atl-tlachinolli „Speerwerfen (Wasser) und Brand“, Symbol des Krieges. 71. — Bei Xiuhotecutli dargestellt. 71—73. Bei der Chantico. 117. — Bei Tepeyollotli. 52. — Bei der Tlaçolteotl? 99. — Durch rauchenden Spiegel veranschaulicht. 29, 50.
atocoua „alles wird vom Wasser fortgerissen“, πάντα ῥεῖ, Vergänglichkeit des irdischen Daseins. 57.
auachquemitl Tropfengewand Tlaloc's. 65.
auachxicolli Tropfenwams Tlaloc's. 65.
Aubin. Seine Sammlung. 2.
Auge als Edelstein, am Handgelenk des Todesgottes. 83.
Auge und Strahl. Abbraviatur des Sonnenbildes, in der Gesichtsbemalung des Sonnengottes. 84.
auiani Freudenmädchen. Ihre Patronin Xochiquetzal. 119.
Auiatl Gott der Erlustigung, = Macuilxochitl. 86.
Auitzotl. König von Mexico. Sein Regierungsantritt. 104.
Ausbohren des Auges, bezeichnet Opfer des eigenen Bluts. 113. — Bei Quetzalcouatl. 47.
Axayacatl König von Mexico. Sein Regierungsantritt. 102.
axochiacueitl Enagua der Maisgöttin. 67.
axochiaupilli Hemd der Maisgöttin. 67.
axolotl Lurch. 110, 111.

ayauhquemiti Nebelgewand Tlaloc's. 65.
ayauhxicolli Nebelwams Tlaloc's. 65.
ayotl Schildkröte. Neunzehntes Tageszeichen. 7, 15. — Sternbild. 6.
ayotli Kürbis. Opfergabe für Quetzalcouatl. 52.
aztamecatl Opferseil. Am Pulquekrug. 69. — Im Quauhxicalli. 70, 89, 90.
aztapilin s. *oztopilin* Binse. 113 — in der Hand Tlaloc's. 65 — der Chalchiuhtlicue. 56.
aztatontli Reiherfederkrone Tlaloc's. 65 — der Pulquegötter. 87, 89.
aztaxelli Reiherfedergabelschmuck bei Yaotl. 82, 70 — bei Tezcatlipoca. 29 — bei Tlauizcalpan tecutli. 30 — bei Tepeyollotli. 50 — bei Xipe. 101 — bei dem Uactli. 98 — bei Chalchiuhtotolin. 112 — bei Quetzalcouatl, dem Fastenden. 118 — bei der Itzpapalotl. 107 — bei Chantico. 117 — bei Cinteotl. 70.
Azteca Wanderung. 105.
Aztlan Urheimath der Mexikaner. 105.
Ballspiel s. tlachtli.
Ballspielplatz, Sternbild s. citlallachtli.
ba'tz (Cakchiquel, Zo'tzil) Brüllaffe. Eilftes Tageszeichen. 8, 12.
Baumwolle s. ichcatl.
been (Zo'tzil, Maya) dreizehntes Tageszeichen. 8, 12.
Befruchtung des Ackers mit Menschenblut. 51 — der Erde. 93 — der Erdgöttin durch Uitzilopochtli. 92.
Begattung der Erde. 93.
Beichten bei den Priestern der Tlaçolteotl. 94, 106.
Berggötter s. Tepictoton, Eecatontin, Tlaloc, Matlalcueye, Xochitecatl.
Bergspitzen, Region Tlaloc's. 44.
Besen s. popotl, izquitl. — Zwölftes Tageszeichen s. malinalli.
Bestrafung der Priester Tlaloc's. 66.
Bewegung, siebzehntes Tageszeichen s. olin.
Bilderschriften, s. amoxthi. — Bei den Totonaken. 95.
Blitz, Symbol Tlaloc's. 25.
Blume, zwanzigstes Tageszeichen s. xochitl. — Symbol des Blutes. 47. — Sinnbild künstlerischer Thätigkeit s. Xochiquetzal.
Blut, durch Blume veranschaulicht. 47 — bezeichnet Bruch. 105, 121.
Boban. Katalog der Aubin'schen Sammlung. 2, 4.
Bolon ti ku, oxlahun ti ku (Maya) die neun Götter, die dreizehn Götter. 19, 20.
bolon tz'acab, oxlahun tz'acab (Maya) die neun Generationen, die dreizehn Generationen. 19.
Boturini. Seine Sammlung. 1, 2. — Sein Buch. 1.
Brustplatte des Feuergotts. 77.
Brustwarze. Hieroglyphe des ersten Tageszeichens? 9.
caban (Maya) Boden, Erde. Siebzehntes Tageszeichen. 8, 14.

cahben (Zo'tzil) Maisstroh. 12, Anm.
cahogh (Zo'tzil) s. caok.
cahok (Pokonchi) Blitz. 15.
Cakchiquel Maya-Volk in Guatemala. 43.
calli Haus. Drittes Tageszeichen. 6, 10. — Sein Regent Tepeyollotli. 48—53.
Camaxtli Gott der Tlaxkalteken. 80.
came, camey (Cakchiquel) Tod. Sechstes Tageszeichen. 8.
can (Cakchiquel) Schlange. Fünftes Tageszeichen. 8.
caok (Cakchiquel) Gewitter. Neunzehntes Tageszeichen. 8, 15.
Capsicum-Pfeffer s. chilli.
Casa de oro, Fastenhäuschen. 118.
Castillo, Cristóval de. Schriftsteller des XVI. Jahrhunderts. 22.
cat (Cakchiquel) Maisnetz. 8, 10.
c'at (Cakchiquel) viertes Tageszeichen. 8.
cauac (Maya) Gewitter. Neunzehntes Tageszeichen. 8, 15.
cib (Maya) sechszehntes Tageszeichen. 8, 13. — Hieroglyphe. 88.
cimi (Maya) Tod. Sechstes Tageszeichen. 8.
coa- s. coua-.
coc (Quiche) Schildkröte. 15.
coçauic xochitl gelbe Blume = Teteo innan. 95.
cochotl grüner Papagei. Dreizehnter der dreizehn Vögel Verkleidung für Xochiquetzal. 34.
Codex Borbonicus. 4.
Codex Borgia-Gruppe. Handschriften. 73, 126.
Codex Boturini. 105.
Codex Vaticanus A. 18, Anm.
Codex Vaticanus B. 18, Anm.
cohok (Pokomam) Gewitter. 15.
Colhuacan Ort. Seine Gottheit Ciuaconatl. 100, 115.
colotl Skorpion. Bei dem Feuergott. 71. — Sternbild. 6.
copalxiquipilli Tasche für Räucherwerk, in der Hand Tlaloc's. 65.
Copan Monumente. Bilder der Federschlange. 43.
copilli der Hut Quetzalcouatl's s. ocelocopilli. — Der huastekische Hut der Erdgöttin. 97. — Der Hut Itztlacoliuhqui's. 91. — Fälschlich für die mexikanische Königskrone gebraucht. 74 Anm., 75.
Costa Rica, mexikanisch redende Stämme. 43.
cotache (zapotek.) Iguana. 10.
couacalli Schlangenhäus. 70, 113.
couacozcatl Schlangenhalsband. 118.
couanacochtli Schlangenohrpflock bei Tlaloc s. chalchiuhcouanacochtli. — Bei Quetzalcouatl, dem Fastenden. 118.
Couatepetl Schlangenberg. Kampf zwischen Uitzilopochtli und den Centzonuitznaua. 117.
couatl Schlange. Fünftes Tageszeichen. 6, 10. — Regent Chalchiuhtlicue. 56—58. — Symbol des Wassers. 42, 77. — = Zwillings. 110.

Couatl icue Erdgöttin. Bild von Tehuacan. 107. — Grosses Steinbild von Mexico, sogenannto Teoyamiqui. 106. — = Iztaccuatl. 115.
couatopilli Schlangentab Tlaloc's. 65.
Couatzacualco Ort und Landschaft an den Grenzen von Tabasco. 43.
couaxayacatl Schlangenmaske s. xiuhecouaxayacatl
couaxayacayo tilmatl mit eingewebten Schlangensmasken verzierte huastekische Decken. 96.
coxcotli s. quetzaleoxcotli.
coyolli Schelle Auf der Backe eines Steinkopfes. 117.
coyolnacochtli röhrenförmiger Ohrpflock. 96.
Coyolxauhqui ältere Schwester der Centzonuitznaua. 117.
cozcapetlatl s. chalchiuhcozcapetlatl.
cozcaquauhtli der grosse Geier. Sechszehntes Tageszeichen. 7, 13. — Zeichen der alten Leute. 104. — Regent Itzpapalotl und Tamoanchan. 104—108. — Im Haus der Erdgöttin. 98.
cozcatl Halsband, Geschmeide. 13.
Cozcatlan Ort. Verehren Centzonuitznaua. 56. — Verehren Macuilxochitl. 86.
coztic teocuitlacalli eines der vier Fastenhäuschen Quetzalcouatl's. 118.
Crónica Franciscana. 7.
Cuchulchan (Zo'tzil) = Quetzalcouatl. 42.
cueçalin rothe Arara-Feder. Im Kopfputz des Todesgottes. 84. — Im Haar Uauantli's. 32. — Im Nackenschmuck Quetzalcouatl's. 46.
cueçallaçoualli fächerförmiger huastekischer Nackenschmuck.
Cueçaltzin die geliebte Flamme = Xiuhtecutli. 73.
cueçaluiltoncatl Nackenschmuck Quetzalcouatl's. 46. — Bei den Pulquegöttern. 87. — Bei Xolotl. 110.
cueitl Hüftentuch, Enagua. 56.
Cuernavaca s. Quauhnauc.
cuetzpalin Eidechse. Viertes Tageszeichen. 6, 10. — Regent Ueuecoyotl. 53—56. — Bezeichnet Wasserüberfluss. 10 Anm., 63. — Bezeichnet geschlechtlichen Trieb. 53.
cuexcochtechimalli Hinterhauptschild. Abzeichen Mictlantecutli's. 30, 83, 84. — Bei Teoyamiqui. 28. — Bei Itztlacoliuhqui. 91.
Cuextecatl Huastek. 105. — Sind Säuer. 88. — Ihre Tracht tragen die Pulquegötter. 88. — Ihre Tracht trägt die Erdgöttin. 96, 97. — Quetzalcouatl. 46.
Cuextecatl ichocayan „wo die Huasteken weinen“. Ort. 93.
Cuextlan Land der Huasteken. Heimath der Teteo innan. Tlaçolteotl. 88, 94, 95. — Von dort kommen die Ixcuinanme. 93.
cuicamatl, tlapitzalli Gesänge (Tänze) und Flöten. 104.
cuicacalli Tanzhaus. 55, 70.
cuicani Sänger, Musikant. Bei Ueuecoyotl dargestellt. 55.
cuitlatezcatl Kreuzspiegel. 79, 83, 85, 120.

cuilatl Schmutz, Exkremente. Symbol der Sünde. 112, 113. — In der Hand Quetzalcouatl's. 51. — In der Hand der Ixnextli. 54.
cuixtli Raubvogel. Fünfzehntes Tageszeichen. 7.
Cuilaauac Ort im See von Xochimilco. Götter Atlaua und Amimitl. 80.
çacatapayolli Grasballen. 63, 113, 114, 117, 126.
ce acatl eins Rohr. Fünfte Woche. 17. — Ihr Regent Chalchiuhtlicue. 56—58. — An ihm der Himmel erschaffen. 124. — Der Tag, an dem Quetzalcouatl sich in den Morgenstern verwandelte. 58. — Name und Hieroglyphe des Morgensterns. 18, 78. — Name Quetzalcouatl's. 36. — Bei Quetzalcouatl dem Fastenden dargestellt. 118.
ce atl eins Wasser. Siebzehnte Woche. 17. — Ihr Regent Chalchiuhtotolin. 112—114.
ce calli eins Haus. Fünfzehnte Woche. 17. — Ihr Regent Itzapalotl und Tamoanchan. 104—108. — Anfang des dritten Tonalamatl-Viertels. Herabkommen der Ciuateteo. 108.
ce couatl eins Schlange. Neunte Woche. 17. — Ihr Regent Xiuhtecutli. 71—82.
ce cozcaquauhtli eins Geier. Sechszehnte Woche. 17. — Ihr Regent Xolotl. 108—112.
ce cuetzpalin eins Fidechse. Zwölfte Woche. 17. — Ihr Regent Itztlacolihqui. 90—93.
cecec kalt. 92.
ce cipactli eins Krokodil. Erste Woche. 17. — Ihre Regenten Tonacatecutli Tonacaciuatl. 37—41. — Bei dem Fastenden, gegenüber Chantico, im Codex Borbonicus dargestellt. 118.
cee (zapotek.) unheilvolles Vorzeichen. Fünftes Tageszeichen. 8, 10.
ce eecatli eins Wind. Achtzehnte Woche. 17. — Ihr Regent Chantico. 114—118. — Den Zaubernern günstig. 116.
ce itzcuintli eins Hund. Vierzehnte Woche. 17. — Ihr Regent Xipe. 100—104. — Zeichen des Feuers. 104. — Bei Xipe besonders dargestellt. 103, 104.
ce maçatl eins Hirsch. Dritte Woche. 17. — Ihr Regent Tepeyollotli. 48—53. — Anfang des dritten Tonalamatl-Viertels. 11, 17. — Herabkommen der Ciuateteo. 53.
ce malinalli „eins Gedrehtes“, „eins Besen“. Achte Woche. 17. — Ihr Regent Mayauel. 68—71.
cemanauatl der ganze Ring, die gesammten Küsten, die Welt. Bei Xolotl dargestellt. 112.
ce miquiztli eins Tod. Sechste Woche. 17. — Ihr Regent Tecciztecatl. 58—62.
cempoualli zwanzig. 6, 16.
cempoualilhuitl zwanzig Tage. 5, 16.
cempoualxochitl gelbe Blume. Am Fest der Erdgöttin eine Rolle spielend. 99.
centzonquachtli vielfarbige huastekische Decke. 96.

centzontilmatli vielfarbige huastekische Decke. 96.
centzontotochtli die vierhundert Kaninchen, die Pulquegötter. 67, 87.
Centzonuitznaua die vierhundert Südländer. Von Uitzilopochtli bekriegt. 117. — = Macuilxochitl und Genossen? 56.
ce ocelotl eins Jaguar. Zweite Woche. 17. — Ihr Regent Quetzalcouatl. 41—48. — Anfang des zweiten Tonalamatl-Viertels. 13, 17.
ce oçomatli eins Affe. Eilfte Woche. 17. — Ihr Regent Pâtecatl. 87—90.
ce olin eins rollende Bewegung. Dreizehnte Woche. 17. — Ihr Regent Tlaçolteotl. 93—100.
ce quauhtli eins Adler. Neunzehnte Woche. 17. — Ihr Regent Xochiquetzal. 118—124. — Fest der Xochiquetzal. 124. — Anfang des dritten Tonalamatl-Viertels. 124. — Herabkommen der Ciuateteo. 124.
ce quiauitl eins Regen. Siebente Woche. 17. — Ihr Regent Tlaloc. 62—67.
ce tecpatl eins Feuerstein. Zehnte Woche. 17. — Ihr Regent Mictlantecutli. 82—86. — An ihm die Thiere erschaffen. 124. — Erstes historisches Jahr. 86.
cetl Kälte. = Hieroglyphe itztlacolihqui. 92.
ce tochtli eins Kaninchen. Zwanzigste Woche. 17. — Ihre Regenten Xiuhtecutli-Itztapaltotec. 124—126. — An ihm die Erde erschaffen. 67, 124. — Hungerjahr. 11, 93.
ce xochitl eins Blume. Vierte Woche. 17. — Ihr Regent Ueuecuyotl. 53—56. — Tag des Xochilhuatl. 70. — Zeichen der Xochiquetzal. 55. — Anfang des vierten Tonalamatl-Viertels. 16, 17, 55, 56.
ciciltlallo mit Sternzeichnung. Federkrone Tezcatlipoca's. 60.
cimmaïtl Doppelmaiskolben in der Hand der Maisgöttin. 67.
cincalco Maishaus, Paradies der Erde. 105.
cincocoatl Halsband aus Maiskolben. Bei der Mayauel. Erklärende Tafeln 8.
Cinteotl Maisgöttin s. Chicome couatl. — Vierter der neun Herren. 24. — Ihre Verkleidung der quetzal-tototl, der zwölfte der dreizehn Vögel. 34.
Cinteotl Maisgott = Xochipilli. 29, 70, 86, 89. — Siebenter der dreizehn Herren. 28, 29. — Bezeichnet die Mittagsstunde. 35. — Gegenüber der Mayauel dargestellt. 70. — Von der Tlaçolteotl in Tamoanchan geboren. 105.
cintli Maiskolben. 106. — Zeichen des Ueberflusses. 63. — Baumaterial für den Leib der Menschen. 37.
Cipacna (Quiche) Dämon der Erde. 9.
cipactli Stachelreihe, Krokodil. Erstes Tageszeichen. 6, 9. — Sein Regent Tonacatecutli. 37—41.
Cipactonal einer der beiden ersten Wahrsager. 9, 39. — Einer der vier alten Weisen in Tamoanchan. 104. — Name der Mayauel. 68.

citlalcueitl Stern-Enagua, Gürtelbehang aus an geflochtenen Riemen hängenden rasseln den Schneckengehäusen. Bei der Erdgöttin. 97. — Bei der Itzapalotl. 107. — Bei Chantico. 117. — Bei Mictlantecutli. 84.
Citlalin icue „die mit der Stern-Enagua“ = Iamatecutli, dreizehnter der dreizehn Herren. 30, 35. — Bezeichnet den Anbruch der Nacht, die letzte Tagesstunde. 35. — Herr des eilften Tages der siebenten Woche. 31.
citlalin tlamina schiessender Stern, Sternschnuppe. Bei Chalchiuhtlicue dargestellt. 53.
citlallachtli Stern-Ballsplatz. Nördliches Sternbild. 6, 112.
Citlallatonac Citlalin icue Götter des Sternhimmels. = Tonacatecutli Tonacaciuatl. 38.
citlallique s. citlalin icue.
citlallo mit Sternzeichnung. Wurfbrett des Windgotts. 46.
Citli Hase. Schiesst nach der Sonne. 109.
Ciuacouatl Göttin von Colhuacan. 100, 115. — Lied an sie. 100, 101.
Ciuapipiltin s. Ciuateteo.
Ciuateteo die weiblichen Gottheiten. Seelen der im Kindbett gestorbenen Frauen. Im Westen hausend. 105. — Ihre Farbe weiss. 78. — Tragen die Schambinde der Männer. 107. — In ce maçatl herabkommend. 53. — In ce calli herabkommend. 108. — In ce quauhtli herabkommend. 124. — Ihre Genossen die 5 Uitzuaua. 56, 87.
ciuatlampa Region der Weiber, der Westen. 105.
çolin Wachtel. Opferthier. 102. — Bei den Erdgöttheiten dargestellt. 106. — Verkleidung Xipe's. 32, 103. — Vierter der dreizehn Vögel. 32.
çoliuitl Wachtelfedern, in der Tracht der Erdgöttin. 96.
çoyatemalli Federkopfschmuck der Tlaçolteotl. 96.
çoyatl Palmblattstreifen oder gelbe Federn, im Kopfschmuck der Tlaçolteotl. 96.
çoyatlaçoualli fächerförmiger Nackenschmuck der Huasteken. 97.

Chaac mol (Maya) Sogenanuter. Seine Brustplatte. 78.
chabin (Zo'tzil) sechszehntes Tageszeichen. 8.
Cháchalmeca Götter mit Todessymbolen. 30.
chalchimmichuacan = Tamoanchan. 105.
chalchiuhatl = Kasteiungsblut. 113.
chalchiuhcouanacochtli Edelstein-Schlangen-Ohrpflock Tlaloc's. 65.
chalchiuhcozapetlatl mattenartig aus Edelsteinen geflochtenes Halsband bei Tlaloc. 65. — Beim Sonnengott. 85.
Chalchiuhtlatonac Gott des Wassers. 57.
chalchiuhtetelli Edelsteinkopfbinde des Feuergottes. 74, 75.

Chalchiuhtlicue Wassergöttin. 42. — Ihre Tracht. 56. — Regent des fünften Tages couatl und der fünften Woche ce eecat. 56—58. — Sechster der neun Herren. 25. — Dritter der dreizehn Herren. 27. — Bezeichnet die Zeit nach Sonnenaufgang. 35. — Sinnbild der Vergänglichkeit, des *parva dei*. 57. — Ihr Fest *chicome quiauitl*. 58.

Chalchiuhtotolin das Edelsteinhuhn, der Truthahn. = *chalchiuhatl*. 113. — Abbild Tezcatlipoca's. 112. — Regent des achtzehnten Tages *tecpatl* und der siebzehnten Woche *ce atl*. 112—114.

chalchiuhtztl Edelsteindorn, Agave-Blattspitzen. 46, 52, 65, 113, 117, 126.

chalchiuhtl grüner Edelstein. In der Maske des Feuer-gottes. 74. — Farbe des Pulquekruges. 90. — Bedeutet Reichthum. 125.

Chalmeca Anwohner des Vulkans. 119.

Chalmecatecutli Gott der Chalmeca. 30.

Chantico Feuergöttin. 63, 115. — Göttin von Xochimilco. 63, 115. — Durch Hirsch repräsentirt. 63. — Regentin des neunzehnten Tages *quiauitl* und der achtzehnten Woche *ce eecat*. 114—118. — Steinkopf des Museo Nacional de Mexico. 117.

chauc (Zo'tzil) Gewitter. 15.

chayauac cozcatl Lockeres Halsband aus malinalli der Pulquegötter. 87, 89.

chi (Maya) gegessen werden. 11.

chic (Zo'tzil) siebzehntes Tageszeichen. 8.

chicauaztl Rasselbrett, in der Hand Xipe's. 100, 125 — in der Hand der Chalchiuhtlicue. 57. — Symbol der Befruchtung. 100. — Bei dem Bilde geschlechtlicher Vereinigung. 40.

chicchan (Maya) Vorzeichen. Fünftes Tageszeichen. 8.

chicoacoli das einseitig gekrümmte. Das Wurf Brett Quetzalcouatl's. 46. — Bei Pâtecatl. 89.

Chicome couatl Sieben Schlange. Tag der Maisgöttin. 67. — Name der Maisgöttin. 67. — Mit der Tonaciacuatl identifizirt. 39. — Ihre Farbe roth. 95.

chicome cipactli Sieben Krokodil. Fest der Xochiquetzal. 124.

chicome eecat Sieben Wind. An ihm die Menschen erschaffen. 45.

chicome quiauitl Sieben Regen. Fest der Chalchiuhtlicue. 58.

chicome xochitl Sieben Blume. Tag des xochilhuatl. 70. — Fest der Xochiquetzal. 119.

Chiconquiauitl Bruder Yacatecutli's, des Gottes der Kaufleute. 58.

chictlapanqui zweifarbig, Gesichtsbemalung der Pulquegötter. 68, 87, 88.

chicuei ocelotl Acht Jaguar. Fest Tepeyollotli's. 53.

chicunauhapan der neunfache Strom in der Unterwelt. 19, 83.

chicunauhmiectlan die neun Unterwelten. 19

chicunauhnepaniuhcan ilhuicac dieneun untern Himmel. 19.

chicunau eecat Neun Wind. Fest Quetzalcouatl's. 45.

chicunau itzcuintli Neun Hund. Fest und Name der Chantico. 115.

chicunau ocomatli Neun Affe. Fest der Itzpapalotl. 108.

Chichen itza (Maya) Ort in Yucatan. Bilder von Sternbildern 6. — Bilder der Federschlange. 43. — Mexikaner waren dort. 43. — Brustplatte der Figuren. 77, 78.

Chichimeca Jägerstämme s. Tamime, Teochichimeca. — Ihr Gott Mixcouatl. 60. — In der Provinz Totonacapan. 43.

chija (zapotek.) Gedrehtes. Zwölftes Tageszeichen. 8.

chijlla (zapotek.) Krokodil. Erstes Tageszeichen. 8.

chikin (Maya) Westen. 11.

Chilam Balam (Maya) Wahrsagebücher. 20, 41.

chilli Capsicum-Pfeffer. Seine Herrin Chantico. 116. — Bei Xolotl dargestellt. 112. — Bei der Chantico dargestellt. 117.

chilmolli Capsicum-Pfeffer-Tunke. 116.

chimalli-Stein, bei Cuernavaca, mit Symbolen Xipe's. 102.

chin (Zo'tzil) [spitz], klein. 15.

china (zapotek.) Hirsch. Siebentes Tageszeichen. 7, 11.

chinampa halb schwimmende Gärten, im See von Xochimilco. 116.

Chinampaneca Anwohner des Sees von Xochimilco. 80, 115.

chinax (Zo'tzil) schneidend, scharf. Achtzehntes Tageszeichen. 8.

chiquacen calli Sechs Haus. Fest Mictlantecutli's und Tonatiuh's. 86.

chiquacen ocomatli Sechs Affe. Fest Tecciztecatl's und Tonatiuh's. 62.

chiquatl Schleiereule, Käuzchen. Sechster der dreizehn Vögel. 32—34. — Bote der Todesgötter. 33.

Chiquinaut y Hecat (Nicaragua) Windgott s. chicunau eecat.

chuen (Maya) Affe. Eilftes Tageszeichen. 8, 12.

Dämmerung, durch Xiutecutli veranschaulicht. 35.

Del Paso y Troncoso. Erläuterung des Codex Borbonicus. 4.

Dreizehn. Bedeutung im Kalender. 16, 17. — Anzahl der Himmel. 19 — der Wolkenschichten. 19 — der Stunden des Tages. 20.

Dreizehn Götter bei den Maya S. Bolon ti ku, oxlahun ti ku. — Herren der Stunden des Tages. 26—31.

Dreizehn Vögel. 31—35.

eb (Maya) Zahnreihe. Zwölftes Tageszeichen. 8, 12.

ecacoatzl Geschmeide des Windgottes. 13.

eca-ilacatz-cozcatl spiral gewundener Brustschmuck Quetzalcouatl's. 46. — Bei Pâtecatl. 89. — Bei Xolotl. 110.

eca-uictli s. chicoacoli.

ecat Wind. Zweites Tageszeichen. 6, 9. — Sein Regent Quetzalcouatl. 46—48.

Ecatotontin kleine Windgötter, = Berggötter. 42.

echar al demonio, in Yucatan. 99.

eche (zapotek.) Frosch. Viertes Tageszeichen. 8.

echo (zapotek.) Jaguar. Dreizehntes Tageszeichen. 8.

Echo = Tepeyollotli. 48.

ee (Cakchiquel) Zahnreihe. Zwölftes Tageszeichen. 8, 12.

Eidechse. Viertes Tageszeichen s. cuezpalin.

ela (zapotek.) Nacht. Drittes Tageszeichen. 8, 10.

elab (Zo'tzil) Zehntes Tageszeichen. 8.

Empfängniß. Bildliche Darstellung. 94.

Erde, aus dem cipactli gemacht. 9.

Erdbeben. Hieroglyphc. 14. — Am Feste der Teteo innan. 99, 100.

Erdgöttin s. Teteo innan. Tlaçolteotl, Ciuacouatl, Couatl icue. — Erstes Opfer im Kriege 51. — Durch Adler bezeichnet. 13.

Erdröte s. Erdrachen.

Erdrachen. Zweiter der dreizehn Herren. 27. — Symbol des Sonnenaufgangs. 35. — Auf der Unterseite der Opferblutschalen. 28. — s. Tlalchi tonatiuh.

Erntegötter = Pulquegötter. 87.

escobilla. Besen. 12.

essen. Geberde. 11.

Etzqualiztli Bohnenspeise essen. Hauptfest Tlaloc's. 42, 113. — Auch Fest Quetzalcouatl's und Xolotl's. 42.

e'tznab (Maya) schneidend, scharf. Neunzehntes Tageszeichen. 8.

euacoatzl Brustschmuck Xipe's. 102.

euob (Zo'tzil) Zahnreihe. Zwölftes Tageszeichen. 8.

Falke s. necuiclietli.

Fall von der Höhe. 106. — Adam's bei Ueuecoyotl dargestellt. 53.

Fasten s. neçaualli. — Bei der Chantico dargestellt 117, 118.

Fastenbruch. Sein Symbol Chantico. 116.

Fastenhäuschen s. neçauallcalli.

Fastenspeise. 116.

Federschlange. Bilder auf den Maya-Denkmalern. 43. — s. Quetzalcouatl.

Fegen des Bodens. 99.

Feuer = Wind, zweites Tageszeichen. 10. — Durch den Hund veranschaulicht. 12. — s. ce itzcuintli, yei itzcuintli. — Sinnbild des Wachstums. 74.

Feuerbohren. Am Tage nauí acatl. 104.

Feuerbohrer s. mamalitli, quammamalitli, mamalhuaztli.

Feuergott s. Xiutecutli. — Bei den Yukateken 41.

Feuergöttin s. Chantico.

Feueropfer. 57. — s. Xocotl uctzi. — s. Chantico. — s. tupp kak.

Feuerregen s. quiauh-tonatiuh.

Feuerstein. Achtzehntes Tageszeichen. s. *tecpatl*.

Flöte. Vom Abbild Tezcatlipoca's gespielt 91.

Freudenmädchen s. auiani.
Frosch. Viertes Tageszeichen. s. eche.

Gebrochen. Das Alte. 121.

gebrochener Baum = verlassene Urheimath, verlorenes Paradies. 105, 106. — s. Tamoanchan.

Geburt. Bildliche Darstellung. 94.

Gedrehtes. Zwölftes Tageszeichen. s. malinalli.

Geier. Sechszehntes Tageszeichen. s. cozcaquauhtli.
gelb. Todtenfarbe. 47. — Farbe des Mais. 10. — der Teteo innan Tlaçolteotl. 95.

gelb und blau. Bemalung der Pulquegöttinnen. 68.

geschlechtliche Vereinigung. Bei Tonacatecutli dargestellt. 39, 40. — Bei Xochiquetzal dargestellt. 119.

Gesichtsbemalung des Feuergottes. 74 — Tonacatecutli's 40 — des Sonnengottes. 85 — des Todesgottes. 83 — Quetzalcoatl's. 45, 46 — Tezcatlipoca's s. ixtlan tlatlaan — Tlauizcalpantecutli's s. mixcitalhuhticac — Tlaloc's. 64 — der Pulquegötter. 87, 88 — der Pulquegöttinnen. 68 — Xipe's s. mixcolichiuhhticac — der Tlaçolteotl. 95 — der Chalchiuhtli icue. 56.

Gewebe, farbige, kunstvoll gemusterte. Industrie der Huasteca. 96.

Gewitter. Neunzehntes Tageszeichen s. canac.

ghanan (Zo'tzil) s. kanan.

Goldarbeiter. Ihr Gott Xipe. 102.

Götter der Mexikaner, ihre Entstehung. 36.

Götterreihen, der Maya-Handschriften. 127.

Goupil, E. Eugène. Erwerb der Aubin'schen Sammlung. 3, 4.

Gras s. malinalli, s. xiuitl.

Guacamaya s. alo.

Guatemala, mexikanisch redende Stämme. s. Pipil.

Guaymí, Valle del. Mexikanisch redende Stämme. 43.

Halbmond in der Nase. s. yacametztl. — Abzeichen der Pulquegötter und der Tlaçolteotl. 97.

Halsbandadler s. cozcaquauhtli.

hau (Mam) hoch sein. 15.

Haus. Drittes Tageszeichen. s. calli. — der Erdgöttin s. tlaxapocalco. — der Chantico. s. tlillan.

Herr. Zwanzigstes Tageszeichen. s. ahau.

Herr der Berge s. Tepeyollotli.

Herz der Erde s. Tlalli iyollo.

Himmel. In der Zahl von dreizehn. 19.

Himmelsschilder, in den Maya-Handschriften. 14.

Hirsch. Siebentes Tageszeichen. s. maçatl. — Mixcouatl's = Chantico. 63.

hix (Zo'tzil, Maya) Zauberer. Vierzehntes Tageszeichen. 8.

Höhlen. Ihre Gottheit. s. Tepeyollotli.

Höhlentempel in Ueuetan. 49.

hom (Quiche) Ballspielplatz. 109.

Huasteken s. Cuextecatli.

hukbem (Mam) Hobelspähne. 12, Anm.

Humboldt, Alexander von. Erwarb Stücke der Boturini'schen Sammlung. 2.

Hun ahpu (Quiche) Sonnenheros. 15. — Name des zwanzigsten Tageszeichens. 8.

Hun batz (Quiche) „eins Affe“. Aelterer Bruder Hun ahpu's. 12.

Hun chaam (Maya) „ein Backenzahn“. Name des alten Gottes. 40, 41.

Hun chouen (Quiche) „eins Affe“. Aelterer Bruder Hun ahpu's. 12.

Hund. Bezeichnet Feuer. s. co itzcuintli, yei itzcuintli. — Im Todtenkult. 11. s. co miquiztl. — In den Maya-Handschriften. 12. — Zehntes Tageszeichen. s. itzcuintli. Haarloser. s. xoloitzcuintli.

Hungerjahre s. co tochtli

Hurakan (Quiche) Himmelsgott. = Tezcatlipoca. 51, 98. — Sein Bote der Vac. 98.

icnoyotl Armuth. 57.

icuexuan huastekische Diener der Teteo innan. 88, 92, 98.

ichcatl Baumwolle. Produkt der Huasteca. 96. — Bemalung der Glieder Itztlacoliuhqui's. 91.

ichcaxochitl Kopfbinde aus ungesponnener Baumwolle der Tlaçolteotl. 96. — Bei Xolotl. 110.

igh (Zo'tzil) s. i'k.

Ignana = cuetzpalin? 10.

ik (Maya) Wind. Zweites Tageszeichen. 8, 10.

i'k (Quiche) Wind. Zweites Tageszeichen. 8.

Ilamatecutli die alte Göttin. Dreizehnter der dreizehn Herren. 30. — Bedeutet Sternhimmel und Einbrechen der Nacht. 35. — Am Mahlstein, gegenüber Xochiquetzal. 121.

ilhuicauc Herr des Himmels. = Tonacatecutli. 38.

im (Maya) Brustwarze. 9.

imix (Maya) erstes Tageszeichen. 8, 9.

imax (Cakchiquel, Zo'tzil) erstes Tageszeichen. 8, 9.

Inneres der Berge, Gottheit. s. Tepeyollotli.

ipal nemouani „durch den wir leben“. Bezeichnung der Gottheit. 38.

ipotec sein Gestank, seine Federbeklebung. 101.

ipotonca = ipotec.

itech aci geschlechtliche Vereinigung. 93.

itlan sein Zahn. Zwölftes Tageszeichen. 7, 12.

Itzamná (Maya) der alte Gott. 41. — Begleithieroglyphe oxil oc. 126.

itzcactli mit der Obsidianschlange bemalte Sandale Tezcatlipoca's. 60.

Itzcucye „die mit der Obsidian-Enagua“. Göttin der Pipil von Mitla. 44. — = Erdgöttin. 107, 108.

itzcuintli Hund. In Mexiko einheimisch. 82. — Schlachtthier, Opferrthier. 82. — Beförderer in die Unterwelt. 11, 83. — Thier des Feuergottes. 104, 115. — Zehntes Tageszeichen. 6, 11. — Regent Mictlantecutli. 82—86.

Itzmal Stadt in Yucatan. Sonnenvogel. 29.

itzpapatl Obsidianschmetterling. Göttin der Chichimeca. 107. — Trägt die Schambinde der Männer. 107. — In Adlergestalt. 108. — Regent des sechszehnten Tages cozcaquauhtli und der fünfzehnten Woche. 104—108.

itzquauhtli Obsidianadler, gestreifter Adler. Achter der dreizehn Vögel. 33.

itztapalli Steinplatte. 124.

Itztapaltotec = Xipe. 124. — Regent der zwanzigsten Woche ce tochtli. 124—126.

itztic scharf, spitz, kalt. 92.

itztlacoliuhqui das gekrümmte Obsidianmesser. 92. — = cetl, Kälte. 92. — Hut Cinteotl's, des Sohnes der Teteo innan, der Göttin des Ochpaniztli-Festes. 92. — Gott der Strafe. Regent des dreizehnten Tages acatl und der zwölften Woche ce cuetzpalin. 90—93.

itztl Obsidianmesser. 92. — Steinmessergott. Zweiter der neun Herren. 24.

itztopilli Steinbeil. Waffe der Pulquegötter. 87.

Iuimecatl Zauberer, Gegner Quetzalcoatl's. 44.

iuitezcacatl Lippenstab aus Daunenfedern, bei Uauantli. 32.

iuitopilli Stab aus Daunenfedern im Kopfputz des Todesgottes. 84.

iuitzoncalli Federkrone. 60.

ix (Maya) Zauberer. Vierzehntes Tageszeichen. 8, 13.
ixcoçauhqui „der mit dem gelben Gesicht“ = Feuergott. 23, 71, 74.

Ixcuinan = Tlaçolteotl. 93.

Ixcuiname vier Schwestern, Erfinder des Opfers durch Erschiessen mit Pfeilen. 93.

ixhau (Mam) Herrin = Mond. 15.

ixhau keya (Mam) die alte Herrin = Mond. 15.

ixmichiauhyo mit einem Pflaster aus Fischkraut auf der Backe Bemalung Tlaloc's. 64.

Ixnextli „Asche im Gesicht“. Frau bei Uueecoyotl dargestellt. 54. — = Xochiquetzal. 54.

ixquatchimalli Stirnschild, bei Mictlantecutli. 83, 84.

ixquimil mit verbundenen Augen. 91, 106.

ixtlan tlatlaan quergestreifte Gesichtsbemalung Tezcatlipoca's. 30, 59. — Des rothen Textcatlipoca's (Xipe's). 101, 102. — Beim Feuergott. 74.

Ixtlilton das kleine Schwarzgesicht. 33. —? Seine Verkleidung der quetzaluitzitzilin, der zweite der dreizehn Vögel. 32.

iyaqualli Tabakpillen. 66.

Izcalli Wachsthum, Fest des Feuergottes. 46, 74.

izquitl Besen, bei der Erdgöttin. 99.

Iztac ciuatl die weisse Frau. 115.

iztac totoliuitl weisse Putenfedern. 100.

iztac uitzitzilin der weisse Kolibri, der erste der dreizehn Vögel. Verkleidung Tlauizcalpantecutli's. 31, 32.

iztac xochitl die weisse Blume = Teteo innan. 95.

Jaguar s. ocelotl.

Jaguarfuss vor Tlaloc. 65, 66.

Jahresdaten durch Ring und Strahl, die Elemente des Sonnenbildes gekennzeichnet. 76.

kalt = schneidend. 92.

Kampf bei den Erdgottheiten dargestellt. 93, 101.

kan (Maya) gelb. Viertes Tageszeichen. 8, 10.

k'an (Cakchiquel) weibliche Iguana. 10.

k'ana hal zaki hal (Quiche) der gelbe, der weisse Maiskolben. 10, 95.

[**kanan**], **ghanan** (Zo'tzil) Viertes Tageszeichen. 8.

k'anil (Cakchiquel), der gelbe. Achtes Tageszeichen. 8.

Kaninchen Achtes Tageszeichen s. tochtli — = Mann im Monde. 51, 61. — Zeichen des Monats. 61. — = Pulquegott. 71.

Katsina (Hopi) Tanzgötter. 55.

Kaufleute. Ihr Gott Quetzalcoatl. 44.

Kautschuk s. olli.

Kautschukbemalung s. motenolcopinticac.

Käuzchen s. chiquätli.

Kinderopfer bei den Tlaxkalteken. 119.

Kinich Kakmó (Maya) Sonnengesicht, Feuer-Guacamaya. Gott von Itzmal. 29, 35.

Knochen zerbrochener, in der Hand Xolotl's. 111.

Knochenbolch s. omitl.

Knochenrasseln s. omichicauaztli.

Kolibri s. itzac-, quetzal-, xiuu-uitzitzilin. — In der Blüthe. 47.

Königskrone, mexikanische s. xiuhuizolli — nicht copilli. 74, Anm., 75.

Kotinga s. xiuhtototl.

Koyote, Gott s. Uenecoyotl. — Bei Pâtecatl. 89. — Bei Mayaue. 70. — Gott der Amanteca. 55.

Koyotefell, Kleidung der Priester der totonakischen Erdgöttin. 95.

Koyoteschwanz, bei den Katsina der Hopi. 55.

Krankheit. Im Bilde dargestellt. 84.

Kreuz, = Windkreuz. 46. — = gekreuzte Todtenbeine, Todessymbol. 83.

Kriegertod, Gottheit s. Teoyaomiqui, s. Uanantli. — durch Tlauizcalpantecutli veranschaulicht. 81, 82.

Kriegertodtenschmuck. 82.

Kriegsgott s. Xiuhtecutli.

Krokodil, erstes Tageszeichen, s. cipactli

Krone, mexikanische s. xiuhuizolli.

K'ucumatz (Quiche) = Quetzalcoatl. 42. — Welt- und Menschenschöpfer. 43, 44.

Kukulcan (Maya) = Quetzalcoatl. 42. — Kulturheros. 43.

Küngütka (Hopi) männliches Symbol. 95 Anm.

Kunsthandwerk. Seine Patronin Xochiquetzal. 120.

Kwüüngü (Hopi) männliches Symbol. 95 Anm.

laa (zapotek.) Feuer. Zweites Tageszeichen. 8.

laa (zapotek.) Rohr. Dreizehntes Tageszeichen. 8.

lambat (Zo'tzil). Achtes Tageszeichen. 8.

lana (zapotek.) heimlich. Sechstes Tageszeichen, = mi-quitzli. 8, 11, 61.

Langes Leben. Durch das Zeichen des Feuergottes verbürgt. 125.

Lanzette. Bei Oxomoco Cipactonal. 126.

lao (zapotek.) Auge. Zwanzigstes Tageszeichen. 9.

lapa (zapotek.) zerbrochen. Achtes Tageszeichen. 8.

Lapilli = teciuatl. 114.

Leichenverbrennung. Hieroglyphische Darstellung. 84.
Leon y Gama. Vorbesitzer des Aubin'schen Tonalamatl's. 2. — Ergänzte es. 2, 38 Anm.

Loch, s. tlaxapochtli.

loo (zapotek.) Affe. Eilftes Tageszeichen. 8.

loo (zapotek.) Wurzel? Sechszehntes Tageszeichen. 8.

loo (zapotek.) Auge. Zwanzigstes Tageszeichen. 9.

macuil acatl fünf Rohr. Fest Chalchihuitotolin's. 114.
macuil cozcaquauhtli fünf Geier, einer der fünf Uitznaua. 87.

macuil cuetzpalin fünf Eidechse, einer der fünf Uitznaua. 56, 87.

macuil cipactli fünf Krokodil, Fest der Tlaçolteotl. 100.
macuilli olin yei calli „fünf Bewegung, drei Haus“. Auf dem Chimalli Stein von Cuernavaca. 102.

macuil malinalli fünf Besen, einer der fünf Uitznaua. 87.
macuil tochtli fünf Kaninchen, einer der fünf Uitznaua. 87.

macuil xochitl fünf Blume. Einer der fünf Uitznaua. 87. — Genosse der Ciuateteo. 56. — aus Tamoanchan kommend. 71. — führt das tonalli-Emblem.

54. — Erscheinungsform Tezcatlipoca's. 70. — Lied an ihn. 71.
macuil xochitl fünf Blume. Fest Xolotl's. 112.
maçatl Hirsch. Sinnbild der Dürre, Abbild der Göttin des Feuers. 63. — Siebentes Tageszeichen. 6, 11. — Sein Regent Tlaloc. 62—67.

madre de la discordia = Tlaçolteotl. 99.
Mahlstein s. metlatl.
Mais s. cintli.
Maisgott s. Cinteotl. Chicome couatl. — Gesichtsbemalung. 24.

Maiskolben, in der Krone Tonacatecutli's. 39. — junger s. xilotl.

Maiskorn. Hieroglyphe des vierten Maya Tageszeichens. 10.

Maispflanze s. toctli

malacatl Spinnwirtel. 56, 106.

malinalli Gedrehtes. Name eines Grases. 12. — = Besen, Zeichen der Reinigung. 117. — Symbol der Vergänglichkeit. 70. — Zwölftes Tageszeichen. 6, 12.

— Sein Regent Pâtecatl. 87—90. — Im Halsband der Pulquegötter. 87.

mamaçoua mit ausgebreiteten Armen und Beinen. Coitusstellung. 92. — Geburtsstellung. 95.

mamalhuaztli Feuerbohrer, durch zwei Pfeilschäfte veranschaulicht. 63. — in der Krone des Feuergotts s. mitzontli, tlaçochtzontli — = tlachinolli Brand. 77. — Sternbild. 6.

mamalitli Bohrer s. ome quammamalitli. — In der Hand Painal's. 80.

mani caa quiepa (zapotek.) das Thier oben am Himmel, Stern. 6.

manik (Maya) Siebentes Tageszeichen. 8.

maqui in die Reihe eintretend, Freudenmädchen, Genossen der unverheiratheten Krieger. 119.

matlactli oce cipactli eilf Krokodil. In der Wiener Handschrift. 122.

matlactli omei acatl dreizehn Rohr. Geburtsjahr der Sonne. 124.

matlatl das blaue Wasser. 57.

Matlalcueye Berggöttin. 119.

matlauh Herr der Netze. Beiname Tonacatecutli's. 37, 38.

matlauacalli Netztasche. Chichimekische Ausstattung. — Beim Pulquegott. 89. — Bei Tlauizcalpantecutli. 81. — Bei Tezcatlipoca. 60. — Bei Tonatiuh. 59.

matototl Vogel mit Händen. 57.

Matte. Hieroglyphe des dreizehnten Tageszeichens. 12.

maxaluhqui sperrend, schwalbenschwanzartig geschnitten. Die Trachtstücke Xipe's. 102.

maxlatl Schambinde der Männer. Tragen die Ciuateteo, Itzpapalotl. 107. — Chantico. 107. — Xochiquetzal. 120.

Mayapan Stadt in Yucatan. Mexikaner dort. 43.

Maya-Stämme. Ihr Verhältniss zu den Mexikanern. 43.

Mayae Göttin der Agave-Pflanze. Regent des achten Tages tochtli und der achten Woche ee malinalli. 67—71. — = Xochiquetzal. 68.

mé (Zo'tzil) Mutter. 13.

Medizinkräuter. 97. — In der Hand des Kranken. 84.

Medizintränke. 97.

men (Maya) Grund, Ursache. Fünfzehntes Tageszeichen. 8, 13.

Menschenfresserei. Bei Xolotl dargestellt. 111.

Menschenhaut, abgezogene. s. tlacaeuatl.

Menschenopfer. Veranlassung. 51.

Menschenschöpfer. Quetzalcoatl. 45.

Menschenschöpfung, aus Knochen, den Xolotl aus der Unterwelt holt. 111.

Merkur. Planet. 104.

metlapilli Handwalze. 121.

metlatl Mahlstein. 121.

Metztitlan Landschaft an den Grenzen der Huasteca. Tageszeichenliste. 7.

metztli Mond. Hieroglyphe. 18. — Bei der Tlaçolteotl. 51. — Seine Phasen. 61. — Geburtssage. 61, 62.

Mexica Mexikaner. Herkunftssage. 104, 105. — Auswanderung nach der Küste. 43. — Verhältniss zu den Maya-Stämmen. 43.

mexolotl Gernation der Agave-Pflanze. 110, 111.
mexxayacatl Maske aus der Schenkelhaut des Opfers, am Ochpaniztli. 92. — Auf feindlichem Gebiet vergraben. 99.
mexxayacatlauiztli Krieger-Devisen. 92.
meyotli Ausstrahlungen, Rosetten. An der Krone der Maisgöttin. 67.
miccatlaquimilloli mit Stricken umschnürte Leiche. Mumienbündel. 85.
mictlan Unterwelt. Aufenthaltsort der an Krankheiten Gestorbenen. 84.
Mictlantecutli Todesgott. Regent des zehnten Tages itzeuintli und der zehnten Woche ce tecpatl. 82–86. — Fünfter der neun Herren. 24. — Eilfter der dreizehn Herren. 30. — Bedeutet Sonnenuntergang. 25.
michiuauhtli Fischkraut. Argemone mexicana. 64.
Michuaque Volksstamm. 105.
Milintoc Form des Feuergottes. 79.
milli Acker. Hieroglyphe. 72.
miquiztli Tod. Sechstes Tageszeichen. 6, 11. — Sein Regent Tecciztecatl. 58–62.
Missgeburten, Gott der. s. Xolotl.
Mittag. Sein Repräsentant Xochipilli-Cinteotl, die Sonne in Vogelgestalt. 35.
Mitternacht. Ihr Repräsentant Mictlantecutli. 25.
mitzontli tlacochtzentli Zwei Pfeilschäfte in der Krone des Feuergottes. 74, 75.
Mixcouatepetl Berg des Feuerbohrens. s. Lied an Macuil-xochitl. 71.
Mixcouatl Jagdgott, Gott der Chichimeca. 60. — Feuerreier. 63, 71. — Trägt die Maske des Morgensterns. 80.
mixcitlalhuicac Stern-Gesichtsbemalung. Bei Tlauizcalpan tecutli. 30, 78. — Bei Mixcouatl-Camaxtli. 80. — Bei Atlaua. 80. — Bei Painal. 80. — Beim tonatliuh iixco yauh. 81.
mixcolichiuhcicac Wachtel-Gesichtsbemalung Xipe's. 102.
mixchiauiticac Pflaster auf der Backe Tlaloc's. 64.
mixnextlacuilloli Wolkenbilder, eingewebte Muster in huastekischen Decken. 96.
mixoyotl Zinne. 73.
mixtequacuilli Abbild der Wolke, = Zinne. 74.
mixxotl Zinne. 78.
mixyotl s. mixxotl.
moan (Maya) mythischer Vogel. 15.
molo (Zo'tzil) Ansammlung. Neuntes Tageszeichen. 8.
Monate, Mondumläufe. 5. — Durch Kaninchen dargestellt. 61.
Mond s. metztli.
Mondgott s. Tecciztecatl. — = Tezcatlipoca. 59, 60.
Morgendämmerung, durch Xiuhtecutli veranschaulicht. 35.
Morgenstern. Herold der Sonne 81. — Bezeichnet Zeit der Weltdämmerung. 80. — Gottheit s. Tlauizcalpan tecutli. — = Quetzalcoatl. 43.

Motecuhtli König von Mexico. Seine Flucht in die Unterwelt. 105.
motenmaxaloticac der offene Mund Xipe's. 101.
motenolcopinticac Kautschukbemalung der unteren Gesichtshälfte des Feuergottes. 74 — der Tlaçolteotl. 95.
mox (Zo'tzil) s. imox.
moxic (Zo'tzil) siebentes Tageszeichen. 8.
moyualicali „sie kämpft in der Nacht“. Teteo innan an ihrem Feste. 101.
muger amarilla = Chantico. 116.
mulu (Zo'tzil) Ansammlung. Neuntes Tageszeichen. 8.
muluc (Maya) Ansammlung. Neuntes Tageszeichen. 8.
Muscheltrompete s. tecciztli.
Musikant s. cuicani.
muyal (Maya) Wolke. 15.
naa (zapotek.) Mutter. Fünfzehntes Tageszeichen. 8.
Nachmittagsstunden. Durch Tlaloc und Quetzalcoatl bezeichnet. 35.
Nacht. Drittes Tageszeichen. s. akbal, ela.
Nacochtlan Stadt, hieroglyphisch durch Opferpflock dargestellt. 82.
nacochtli Ohrpflock s. xiuhnacochtli s. tzicoliuhqui nacochtli.
Nanauatzin wird zur Sonne. 62.
Nasenschmuck, halbmondförmiger s. yacametztlī — henckelförmiger s. yacaucolli — blauer der Todten s. yacaxiuitl — schmetterlingsförmiger s. yacapa-palotl.
naualli der Verwandelte, der Zauberer. In ce cecat mächtig. 116. — Der Mond. 61.
Nauatlaca mexikanisch redende Lente. 105.
Nauhyo tecutli Herr der vier Richtungen. 73, 125.
nauī acatl vier Rohr. Tag des Feuerbohrens. 104.
nauī atl vier Wasser. Fest Tecciztecatl's. 62.
nauī cipactli vier Krokodil. In der Wiener Handschrift. 122.
nauī eecatli vier Wind. Fest der reisenden Kaufleute. 67. — Gegenüber Tlaloc dargestellt. 67. — Träger der in den Erdrachen hinabsteigenden Sonne. 109.
nauī olin vier rollende Bewegung, Symbol der Sonne. 7, 14. — Bei Xipe dargestellt. 103, 104. — Ueber den vier Farben bei Xolotl. 111. — In der Wiener Handschrift. 122.
necuilctli Falke. Dritter der dreizehn Vögel. 32.
neçaualcalli Fastenhäuschen Quetzalcoatl's. 118.
Neçaualcayotl König von Tetzecoco. Hieroglyphe. 113.
neçaualli Fasten. Hieroglyphische Darstellung. 113, 116. — Bei Chantico. 117, 118.
Neçaualpilli König von Tetzecoco. Hieroglyphe. 113.
Nemcatacoa (Chibcha) Tanzgott. 55.
nemontemi überschüssige Tage. 16.
nenacaztequiliztli sich Einschnitte in die Ohren machen. 114.

nepanlatonatiuh Mittag. Sein Repräsentant der Schmetterling und Xochipilli-Cinteotl, die Sonne in Vogelgestalt. 35.
Nephritplatte, des Leidener Museums. 66.
Nequameyocan Chichimekischer Königssitz. 107.
netetequizpan Zeit der Selbstverwundungen, der Kasteiungen. = Mitternacht. 113, 114.
netlalocaçualiztli Fasten zu dem Feste Tlaloc's. 66.
netonatiuhçaualiztli Fasten zu dem Feste des Sonnengottes. 116.
Neun. Ursprung der Zahl 18. — Anzahl der Unterwelten. 19. — Anzahl der Stunden des Tages. 20, 35. — Anzahl der Stunden der Nacht 20.
Neun Götter. Herren der Stunden der Nacht. 21–26. — Nicht in den folgenden Tonalamatl weiter gezählt. 21. — Bei den Maya. 20.
Nicaragua. Mexikanisch redende Stämme. 43. — Tageszeichenliste. 6.
niza (zapotek.) Wasser Neuntes Tageszeichen. 8, 11.
nochtli Kaktusfeige. Bei Tepeyollotli. 52.
noh (Cakchiquel) gross, voll, stark. Siebzehntes Tageszeichen. 8.
nopalli Feigenkaktus. Mit Aesten davon am Ochpaniztli gekämpft. 99.
oc (Maya) zehntes Tageszeichen. 8.
ocpatli Pulquewürze. Bei der Mayauel dargestellt. 69.
octecomatl Pulquekrug. Bei der Mayauel. 69. — Bei Pâtecatl. 90.
octli Pulque. Aus der Agave gewonnen. 67.
ocelocopilli kegelförmiger Hut aus Jaguarfell Quetzalcoatl's. 46.
oceloicpalli Sitz aus Jaguarfell. 59.
ocelotl Jaguar. Ausgestopfter auf dem Königsstuhl. 121. — Sternbild. 6. — Vierzehntes Tageszeichen. 6, 13. — Sein Regent Tlaçolteotl. 93–100. — Von ihm gefressen werden = Sonnenfinsterniss. 48. — Abbild Tepeyollotli's. 48, 49. — Sein Brüllen in der Nacht, erstes der unheilvollen Vorzeichen. 51.
ocelotonatiuh Jaguarsonne. Eines der vier prähistorischen Weltalter. 48.
oçomatli Affe. Eilftes Tageszeichen. 6, 12. — Sein Regent Xochipilli. 86, 87.
oztopilin, oztopilli Binse. s. aztapilin.
Ochpaniztli den Weg fegen. Eilftes Jahresfest der Mexikaner. Fest der Teteo innan. 67, 88, 92, 98, 99.
Ohreule s. tecolotl.
ol Radikal. 107.
olin rollende Bewegung. Siebzehntes Tageszeichen. 7, 14. — Hieroglyphe. 14, 108. — Sein Regent Xolotl. 108–112. — = Erdbeben. 99.
olini sich bewegen. 109.
olintonatiuh Erdbeben-sonne. Gegenwärtiges Weltalter. 14, 111.

olli Kautschuk. 109. — Bemalung mit. s. motenolcopintiac. — Opfergabe. 57. — Bei Xochiquetzal. 122.

Olmea Uixtotin Bewohner der atlantischen Küste. 105.

Olmea Xicalanca Urbevölkerung von Tlaxcallan, nach der atlantischen Küste ausgewandert. 119.

ololtic rund. 109.

olteteo Figuren aus Kautschuk. Opfergabe. 57.

Omacatl zwei Rohr. Gott der Feste. 32.

ome acatl zwei Rohr. Fest der Mayael. 70, 71. — Fest des Feuerbohrens, Sinnbild des Feuerbohrers. 71. — Bei dem Bilde geschlechtlicher Vereinigung dargestellt. 39.

Ometecuati s. Ometecutli.

ome quammamalitli zwei hölzerne Bohrer, = mamalhuaztli. In der Krone des Feuergottes. 74, 75.

ome quetzalli zwei Quetzalfederbüschel auf dem Kopf der Xochiquetzal. 120. — Der Chantico des Codex Borbonicus. 117.

Ometecutli Ometecuati Herren der Zweiheit. Zeugungsgötter. 19, 87.

ometochtilmatl Decke mit dem Muster des Pulquegottes. 88.

ometochtlauitli Pulquegottdevis. 88.

ome tochtli Pulquegott. 67, 68, 87.

ome uitz Schrei des Uactli. 98.

ome xochitonal das Zeichen zwei Blume. 7.

Omayocan Wohnort Ometecutli's. Oberster dreizehnter Himmel. 19, 39.

omichicauaztli Knochenrassel. 81.

omitl zugespitzter Knochen, Knochendolch, Kasteiungswerkzeug. 46. — In der Hand Tlaloc's. 65.

opa (zapotek.) kalt. Achtzehntes Tageszeichen. 9.

Opfer, des eigenen Bluts. Bildliche Darstellung. 112—114.

Opferblutschale s. quauhxicalli.

Opferbemalung s. tīcatl iuitl.

Opferjoch, hölzernes. 90, 106.

Opferpapiere s. teteuitl.

Opferseil s. aztamecatl.

opochquiauayocan wo die Türen links (verkehrt) sind, = Unterwelt. 84.

Osten. Region des Tlalocan. 44. — Dorthin ziehen die Tolteken. 104.

Osthimmel. Wohnort der geopfertten Krieger. 81, 84.

Ostwind = tlalocayotl. 44.

Otomí Volkstamm. 105. — Ihr Charakter. 55. — Ihr Gott Uenecoyotl. 58. — Ihr Gott Otontecutli. 57.

Otontecutli Gott der Otomí. 57.

oxil oc (Maya) Zeichen des Feuergottes. Begleithieroglyphe Itzamná's. 126.

oxlahun taz muyal (Maya) die dreizehn Schichten der Wolken. 19.

oxlahun ti ku (Maya) die dreizehn Götter. 19, 20.

oxlahun tz'acab (Maya) die dreizehn Generationen. s. bolon tz'acab.

Oxomoco einer der beiden ersten Wahrsager. 9, 39. — Einer der vier alten Weisen in Tamoanchan. 104. — Die Lanzette, sein Symbol? 126. — = Tonacacinaatl. 39.

oyoualli Rassel der Centzonuitznaua. 54. — Schmuck der Tanzgötter. 54, 121 — des Musikanten. 55.

pachtli Tillandsia, spanish beard. Mit Bällen davon gekämpft am Ochpaniztli. 99.

Painal der Vorläufer. Trägt Maske des Morgensterns. 80.

Palmblattstreifen s. coyatemalli. coyatlaçoualli.

Pan atacat (Cakchiquel) = mexikan. atlatatl, Küstenstämme. 43.

Pantecatli falsch für Pâtecatl. 87, Anm.

Pánuco Ort in der Huasteca. 104.

Palölükong (Hopi) Federschlange. 42.

Panquetzaliztli Fest Uitzilopochtli's. Feuerzärimonie. 77.

Papagei s. cohotl.

papalotl Schmetterling. s. tlepapalotl s. yacapapalotl. — Siebenter der dreizehn Vögel. 32. — Bezeichnet Mittagstunde. 35. — Weiße Zeichnung um den Mund Xochipilli's. 28. — Auf dem quemitl Xochipilli's. 29. — Kriegerdevise. 115. — s. Itzpapalotl.

Papaloxauatl mit dem Schmetterling bemalt. = Chicunau itzcuinli, Göttin der Steinschneider. 115.

Paradies, des Regengottes s. Tlalocan — der Erde s. Cincalco. — Verlassenes = Tamoanchan. 105, 106.

Pâtecatl Pulquegott. Herr des zwölften Tages malinalli und der eilften Woche co ocomatl. 87—90.

patolli Spiel. Sein Herr Macuilxochitl. 86.

patzactli kammförmige Kriegerdevise. 27.

peco-xolo (zapotek.) = xoloitzcuintli, der haarlose Hund. 83.

petlacalli Koffer, Schatzkiste. 57. — = Fastenhaus. 117.

Pfeil, bezeichnet richterliche Gewalt. 90.

Pfeilschaft. Hieroglyphe für acatl, Rohr. 12. — Bezeichnet Saugrohr, piaztl. 69.

Phallus bei den huastekischen Dienern der Tlaçolteotl. 88, 93.

piaztecomatl Pulquekrug mit Saugrohren. 69.

piaztl Saugrohr. Im Pulquekrug. 69. — In der Opferblutschale. 114.

Pichardo, P. Seine Kopien mexikanischer Bilderschriften. 4.

pija (zapotek.) Gedrehtes. Zwölftes Tageszeichen. 8.

Pilon de azúcar Kultusstätte des Regengottes. 56.

Piltzintecutli Herr der Fürsten, = gleich Sonnengott. 22. Dritter der neun Herren. 24. — Geliebter der Xochiquetzal. 119.

Pipil mexikanisch redende Stämme in Guatemala und San Salvador. 43. — Ihr Gott Quetzalcouatl. 44.

Planeten. In der chaldäischen Woche. 6.

Plejaden, bei den Mexikanern. 6.

Pochtlan Kaufmannsquartier. Dort wohnt Cinteotl, der Sohn der Toci. 92.

Popocatepetl Vulkan. Bei dem Bilde Tlaloc's. 66.

popotl Besen, in der Hand der Erdgöttin. 99. — Itztlacolihqui's. 91.

Prêtre aztèque Alexander von Humboldt's = Chalchiuhtli icue. 56.

Priester. Ihr Repräsentant Quetzalcouatl. 46, 47.

Pulque s. octli.

Pulquegötter s. Pâtecatl, Centzontotochtin. — Der Florentiner Handschrift. 89. — Erntegötter. 87. — Ihre Abzeichen trägt die Erdgöttin. 97. — Ihr Tempel s. Tezcatzonco.

Pulquekrug s. octecomatl, piaztecomatl.

Pulquetrinken, als Verbrechen bestraft. 90.

Pulquewürze s. ocpatl.

quammamalitli hölzerner Bohrer s. ome quammamalitli.

quauhcozcatl hölzernes Halshand, Sklavenhalsband. 60. — Bei Xolotl. 112. — Bei Xiuhtecuitli. 126.

quauhciuatl die Adlerfrau = Ciuacouatl. 100.

quauhiuitl Adlerfedern, Kriegerbemalung. 100, 101.

Quauhnauac „am Walde“, Ortschaft, das heutige Cuernavaca. 115. — Chimalli-Stein. 102. — Xochicalco. 119.

quauhxpachihqui chimalli Schild mit dem Adlerfusseindruck, bei Chantico. 115. — den andern Gottheiten im Umkreis der Lagune von Xochimilco. 115.

quauhtlachayotl Adlerdaunen, Kriegerbemalung. 100.

quauhtli Adler — fünfter der dreizehn Vögel. Verkleidung Yaotl's. 32. — Fünfzehntes Tageszeichen. 7, 13. — Sein Regent Xipe Totec. 100—104. — = Krieger 100. — S. itzquauhtli.

quauhtli ocelotl Adler und Jaguar = Krieger. 13, 100. — Bei Pâtecatl. 89.

quauhxicalli Opferblutschale. Bei Xipe. 108. — Bei Xiuhtecuitli. 126. — Bei Mayael. 70. — Bei der Chantico. 118. — Auf der Unterseite Bild des Erdrachens. 27, 28. — Mit Saugrohren, bei Chalchiuhtotolin. 114.

Quauitl eua erstes Jahresfest, Fest des Regengottes. 64.

Quaxolotl zweiköpfig. Name der Chantico. 115.

quecholli Löffelreih, s. tlauhquecholtzonfli. — Bezeichnung der neun Herren der Nacht. 22. — Fest Mixcouatl's in Mexico. 119. — Fest der Xochiquetzal bei den Tlaxkalteken. 120.

quechquemitl Schultertuch. 56.

queh (Quiche) Hirsch. Siebentes Tageszeichen. 8.

queme (Cakchiquel) Tod. Sechstes Tageszeichen. 8.

quemitl schürzenartiges Gewandstück. Bei Xochipilli. 29.

quenamican ximouayan wo wir in irgend einer Weise alle hinabsteigen = Unterwelt. 84.

quetzalapanecayotl Federkrone Quetzalcouatl's, des Heros von Tollan. 47, 48. — Mit dem xiuhcouaxayacatl verbunden. 76.

quetzalcomitl Rückendevise Tezcatlipoca's. 59, 60. — Bei Xipe. 102. — Federkrone des Feuergottes. 74, 75.

quetzalcoatl Federschlange. Bei Xipe dargestellt. 103. S. Nachtrag.

Quetzalcoatl Gott. Bedeutung des Namens. 42. — Gott der Tolteken. 42, 47. — Gott der Kaufleute. 44. — Gott der Yaqui und der Pipil. 44. — Hieroglyphe des zweiten Tageszeichens eecatl „Wind“. 9. Windgott. 42. — Verkörperung des den Regengöttern gewidmeten Kults. 42. — Seine Fastenhäuschen. 118. — Erfinder des Tonalamatl's. 16. — Verwandelt sich in den Morgenstern. 16, 43. — Menschen schöpfer. 45. — Regent des zweiten Tages eecatl und der zweiten Woche ce ocelotl. 42—48. — Neunter der dreizehn Herren. 29. — Bedeutet Nachmittagsgewitter. 35. — Huastekische Bestandtheile seiner Tracht. 46, 95. — Seine Trachtstücke bei Pâtecatl. 89. — Bei Xolotl. 110. — Gegenüber Tepeyollotli dargestellt. 51, 52. — Als Fastender gegenüber Chantico. 118.

Quetzalcoatl-Mictlantecutli Doppelgruppe, = Scheide von Tag und Nacht? 69.

quetzalcoaxcotli Schopfvogel, singt in der Morgendämmerung. 29.

quetzalli Schwanzfeder des Pharomacrus mocinno. Inbegriff des Schmuckes. 118. — Symbol des Wassers. 42. — Zwei Büschel s. ome quetzalli.

quetzaltototl Quetzalvogel, Pharomacrus mocinno. Zwölfter der dreizehn Herren. 34. — Verkleidung der Xochiquetzal. 120.

quetzaluitzitzilin grüner Kolibri, zweiter der dreizehn Vögel. 32.

queza (zapotek.) Wasser. Neuntes Tageszeichen. 11.

quiauhteotl Regengott s. Tlaloc.

quiauhtonatiah eine der vier prähistorischen Weltperioden. Feuerregen 63, 114.

quiauitl Regen, in der Cronica Franciscana für das neunte Tageszeichen atl. 7. — Neunzehntes Tageszeichen. 7, 15. — Sein Regent Chantico. 114—118. — = Feuerregen. 63, 114.

Quiche Maya-Stamm in Guatemala. 43.

quieh (Quiche) Hirsch s. queh.

quij (zapotek.) Feuer, zweites Tageszeichen. 8.

quij (zapotek.) Rohr, dreizehntes Tageszeichen. 8.

Quilaztli s. Ciuacouatl

Quilla-senca (Quechuá) Mondnasen. 88.

Ramirez, F. Veranlasste Reproduktion des Aubin'schen Tonalamatl. 3.

Rasseln, am Handgelenk des Tanzgottes. 121. — Am Gürtel der Huasteken. 97. — Am Gürtel der Erdgöttin, s. citlalcueitl.

Räucherungen. Tagesstunden. 19.

Regen. Neunzehntes Tageszeichen s. Quiauitl.

Regengott s. Tlaloc.

Regenten der Tageszeichen, auch die der Wochen. 36, 37, 17.

Regenten der zwanzig Wochen 37—126.

Richterliche Gewalt. Ihr Symbol der Stuhl. 72. — Ihr Symbol der Pfeil und das Zeichen acatl. 90.

Ringe, auf dem Schild Xipe's. 102. — Brustschmuck s. teocuitla-anauatl.

Ring und Strahl. Abbeviatur des Sonnenbildes. 76. — Nasen- und Ohrschmuck der Chantico. 117.

Rios, Pedro de. Urheber des Vaticanus A. Dritter Interpret des Codex Telleriano Remensis. 37.

Ritualkalender. Fälschliche Bezeichnung für das Tonalamatl. 1, 5.

Rohr. Dreizehntes Tageszeichen. s. acatl.

rollende Bewegung. Siebzehntes Tageszeichen. s. olin

roth. Farbe der jungen Maisgöttin. 95.

roth und schwarz. Bemalung der Pulquegötter. 68, 87, 88. — Auf dem Kleid und den Abzeichen der Tlaçolteotl. 97.

roth und weiss. Farben Xipe's. 102.

rund. Die Trachtstücke des Windgottes und seine Tempel. 46.

Sacrificio gladiatorio, am Feste Xipe's. 101.

Sänger s. cuicani.

San Salvador. Mexikanisch redende Stämme 43.

Schenkelhautmaske s. mexxayacatl.

Schildkröte s. ayotl. — Sternbild. 15. — Symbol des Regens. 15.

Schildkrötenpanzer. Musikinstrument. 55.

Schlange. Fünftes Tageszeichen. s. couatl. — Unheilvolles Vorzeichen. 10. — Symbol des Wassers. 42, 77. — In der Maske Tlaloc's. 64. — Verkleidung der Xochiquetzal. 120. — Der Wassergöttin. s. Chalchiuhtlicue. — Doppelköpfige bei Tlaloc und auf den Maya-Monumenten. 66.

Schleiereule s. chiquatli.

Schmetterling s. papalotl.

Schneckengehäuse. Halsband. s. teocuitlaacuehcozcatl.

Schneide des Messers, durch Zahnreihe ausgedrückt. 14.

Serna, Jacinto de la. Quelle für Boturini's Angaben. 2, 22.

S-förmig gekrümmtes s. xonecuilli.

Sklaven, ihr Beschützer Tezcatlipoca. 60.

Sklavenhalsband s. quauhcozcatl.

Skorpion s. colotl.

sodomita paciente. 54.

Sonne. Geburt. 62, 124. — Vom Pfeil Citli's getroffen. 109. — Mit dem Ballspiel verglichen. 111. — Ihr Symbol nauí olin. 7, 14, 111. — In der Unterwelt. 59.

Sonnenaufgang. Sein Symbol der Erdrachen. 35.

Sonnenbild. Abbeviatur, Ring und Strahl. 76.

Sonnenfinsterniss = vom Jaguar gefressen werden. 48. — Die xolome geopfert 111.

Sonnenuntergang, durch Mictlantecutli bezeichnet. 35.

Sonnengott s. Tonatiah, Piltzintecutli.

Sonnenjahr der Mexikaner. 16, 17.

Spinne = tiztimitl. 52, 106, 124.

spirale Drehung, an Trachtstücken des Windgottes. 46.

Steinmessergott s. Itztli.

Steinschneider s. tlaticque.

Sternauge, auf dem Scheitel Quetzalcoatl's. 46. — Tepeyollotli's. 50. — Tlaloc's. 65. — Xochipilli's. 87.

Sternbilder der Mexikaner. 6.

Stern-Enagua s. citlalcueitl.

Sternhimmel s. citlalin icue.

Sternschnuppe s. citlalin tlamina.

Strafe, Gott der. s. Itztlacoliuhqui.

Stufenmäander, in der Kopfbinde des Windgottes. 46.

Stunden des Tages und der Nacht. 19, 20, 35.

Tabasco. Federkopfschmuck. s. quetzalapanecayotl.

Tageszeichen der Mexikaner und der zentralamerikanischen Stämme. 6—16. — Ihre Regenten auch die der Wochen. 36, 37, 127.

tamalli Klösse. Opfertgaben. 125.

Tamime Chichimeken 71.

Tamoanchan Haus des Herabsteigens, Westen. 105. — Heimath der Erdgöttinnen. 105, 121. — Mythische Urheimath. 104. — Bei dem sechszehnten Tage cozcaquauhtli und der fünfzehnten Woche ce calli dargestellt. 104—108. — Durch gebrochenen Blütenbaum veranschaulicht. 105.

Tanzgott s. Ueuecoyotl. — Bei der Xochiquetzal dargestellt 120, 121. — Seine Bemalung. 55, 121.

Tanzhaus s. cuicacalli.

Tanzrassel s. oyuailli.

tapachcalli Haus aus rother Muschelschale. Eines der vier Fastenhäuschen Quetzalcoatl's. 118.

tapachtli rothe Muschelschale, in der Maske des Feuer-gottes. 74.

Tapire, im Höhlentempel Uotan's. 49.

teatlauiani der Ersäuer, der Pulquegott. 68, 69.

Tauschen. Strafe der Priester am Feste Tlaloc's. 66.

Tausendfuss im atl-tlachinolli-Symbol der Tlaçolteotl. 99. — Unter dem Stuhl der Xochiquetzal. 121.

teccizcalli Haus aus weisser Muschelschale. Eines der vier Fastenhäuschen Quetzalcoatl's. 118.

Tecciztecatl Mondgott. Herr des sechsten Tages miquiztli, der sechsten Woche ce miquiztli. 58—62.

tecciztli Meerschneckengehäuse. Symbol des Mondgottes. 58, 61. — Bei Tepeyollotli. 52. — Bei der Chantico. 117. — Beim Feuergott. 125.

tecollaquenqui yeztlaquenqui der sich in Kohle, in Blut kleidet. Prädikat Tonacatecutli Tonacacuatl's. 38.

tecolotl Ohreule, Uhu. Zehnter der dreizehn Vögel. 33, 34. — Sechszehntes Tageszeichen (= cozcaquauhtli). 7, 107. — Im Haus der Erdgöttin. 97.

tecpatl Feuerstein. Achtzehntes Tageszeichen. 7, 14. — Sein Regent Chalchiuhtotolin. 112—114.

tecpatopolli Steinbeil. Waffe der Pulquegötter. 87.

tecpilanauatl (in der Crónica Franciscana). Siebzehntes Tageszeichen. 7, 8.
tecpilnauatl Beulen. 8.
tecutil König, Fürst. Hieroglyphisch durch xiuhuitzoll ausgedrückt. 74.
tela (zapotek.) Zehntes Tageszeichen. 8.
telpochcalli Junggesellenhaus, Kriegerhaus 70, 119.
temalacatl Der runde Stein des Sacrificio gladiatorio. 101.
temalli Kautschukkuigel, Basis für fächerartigen Schmuck. 25, 96.
temetlatl steinerner Mahlstein. Name für das sechszehnte Tageszeichen. 13.
temicamatl Traumbücher. 104.
temoua tochan wir suchen unsere Heimath, = Tamoanchan? 104.
teoatl das echte atl = Speerwerfen. 71.
teoatl tlachinolli s. atl tlachinolli.
Teoca Dorf in Nicaragua. 6.
teococoliztli die wahre, die unheilbare Krankheit, Aussatz. 71.
teocuítla-acuech-cozcatl Halsband aus Schneckengehäusen Quetzalcouatl's. 46. — Bei Uenecoyotl. 54.
teocuítla-anauatl weisser Ring, Brustschmuck Tezcatlipoca's. 59. — Bei Tepeyollotli. 50. — Bei Tlauizcalpantecutli. 80. — Bei Tecciztecatl. 59. — Bei Xipe 101, 102. — Bei Quetzalcouatl, dem Fastenden. 118. — Bei Mictlantecutli. 83, 84.
teocuítlaanauayo mit goldenen Ringen, Schild Xipe's. 102.
teocuítlacomalli goldene Scheibe. Brustschmuck Tlaloc's. 65.
teocuítlapamitl das Goldbanner, in der Hand Painal's. 80.
teocuítlatl symbolische Darstellung bei dem Sonnengott? 85. — Hieroglyphe 117.
teocuítla-tlacanaualli Brustschmuck Xipe's aus gehämmertem Golde. 102.
Teochichimeaa die echten Chichimeken. 71, 119.
teocipalli hölzerner, geschnitzter Stuhl. 58, 72, 120.
Teopixca Dorf in Chiapas, von Nachkommen Uotan's bewohnt. 49.
teotetl Obsidianvarietät? In der Maske des Feuergotts. 74.
Teotítlan del camino Verehrer Macuilxochitl's. 86. — Xipe's. 103.
Teotiuacan Opferstätte der alten Stämme, Pyramide der Sonne und des Monds. 105.
teotlale Herr der Steppe, Beiname Tonacatecutli's. 37, 38.
teotl itonal Zeichen des Gottes. Sechszehntes Tageszeichen. 7, 107.
teoxiuitl echter Türkis. 71.
Teoyaomiqui Gottheit des Kriegertods. Sechster der dreizehn Herren. 28. — Grosses Steinbild der Couatl icue. 106.

Tepaneca. Volksstamm. 119.
Tepeilhuitl Fest der Berggötter in Mexico. Der Xochiquetzal bei den Tlalhica. 119.
Tepezintla (Tuxpam). Huastekisches Steinbild Quetzalcouatl's. 95.
tepeua Herr der Berge. Beiname Tonacatecutli's. 37.
Tepeu K'ucumatz (Quiche) Welt- und Menschengeschöpfer. 45.
Tepeyollotli Herz der Berge. Achter der neun Herren. 25. — Regent des dritten Tages calli und der dritten Woche ce maçatl 48—53. — Abbild Tezcatlipoca's. 49—50. — = Jaguarbrüll, erstes der unheilvollen Vorzeichen. 50, 51. — ein tzitzimilt. 52.
Teptictoton Berggötter 42.
tequehmecaniani der Erwürger, der Pulquegott. 68, 69.
Teteo innan Göttermutter. Erdgöttin, Gottheit des Ochpaniztli. 92, 93. — S. Tlaçolteotl. — Heimath in Tamoanchan. 105, 121. — Lied an sie. 95.
teteuitl Opferpapiere. Am Pulquekrug. 69, 90.
tetl Stein. Symbol der Unfruchtbarkeit. 63.
tetl-quauitl Stein und Holz. — = Strafe. 90.
Tetlanman Tempel der Chantico. 115.
tetzauitl unheilvolles Vorzeichen. Erstes der Jaguarbrüll in der Nacht, = Tepeyollotli. 50, 51. — Zweites der Uactli. 52, 98.
texolotl steinerner Reiber. 110.
teyolloquani Zauberer. In der Crónica Franciscana vierzehntes Tageszeichen. 7.
Tezacacoac aiopechtli Pulquegöttin, Göttin der Geburten. 68.
tezcapoctli Obsidianvarietät. In der Maske des Feuergottes. 74.
Tezcatlipoca Gott. — = Itztli, Steinmesser-Gott, zweiter der neun Herren. 24. — Neunter der dreizehn Herren. 29. — Bedeutet Stunde vor Sonnenuntergang. 35. — Seine Verkleidung der tecolotl. 34. — Als Mondgott. 59, 60. — Als Todesgott. 84. — = Tepeyollotli, Jaguarbrüll in der Nacht. 49, 50. — = Uactli. 98. — = Chalchiuhtotolin. 112. — = Hurakan. 51. — Herr des telpochcalli und des cuica calli. 70. — Allwissend, Richter. 91. — Schöpfer. 45. — Zauberer. 13. — Gegner Quetzalcouatl's. 44.
Tetzcatzoncatl Pulquegott. 87.
Tezcatzonco Tempel des Pulquegottes, s. Lied an Macuilxochitl. 71.
tezcatatl Lippenstab. 99.
tiapi niza tiapi laa (zapotek.) es kommt Wasser, es kommt Feuer herab = Gewitter. 15.
tiçatl weisse Kreide. Bemalung des Tanzgottes. 55, 121.
tiçatl iuitl weisse Kreide und Daunenfedern. Opferbemalung. Bemalung der Glieder der Tlaçolteotl. 96. — Itztlacolinhuqui's. 91. — Wettlauf darnach, am Ochpaniztli. 99.

ticitl Arzt, Zauberer. Ihr Patron Teteo innan. 94.
tihax (Quiche) schneidend, scharf. Achtzehntes Tageszeichen. 8.
tihih (Quiche) kalt sein. 14.
tilmätli mictlantecutli. 53.
timalli s. temalli.
Titlacauan „wir sind seine Sklaven“ Name Tezcatlipoca's. 60.
tlacacali Erschiessen mit Pfeilen. Opfer der Erdgöttin. 92, 93, 101.
tlacaeuatl Menschenhaut, abgezogene des Opfers. Tracht Xipe's. 102. — Der Tlaçolteotl. 95. — Bei der Maisgöttin. 67.
tlacapillachialoya wo die Kinder der Menschen gemacht werden. = Tamoanchan. 105.
tlacatecolotl Zauberer. 97.
Tlacauepan Zauberer, Gegner Quetzalcouatl's. 44.
tlacaxipeualiztli Menschenschinden, Fest Xipe's. 100.
Tlacochealco yaotl der Krieger im Speerhause. 32.
tlacochtzontli s. mitzontli tlacochtzontli.
tlacxitlan zu Füssen (Uitzilopochtli's) wo die Erdgöttin vom Gotte befruchtet wird. 92.
tlacxitlan ontlatilo = Richter. 93.
tlacxitlan tlalilo = Richter. 93.
Tlaçolteotl Göttin des Unraths, Erdgöttin, = Teteo innan. 92, 93. — Regent des vierzehnten Tageszeichens ocelotl und der dreizehnten Woche ce olin. 93—100. — Siebenter der neun Herren. 25. — Fünfter der dreizehn Herren. 28. — Aus Tamoanchan stammend. Mutter Cinteotl's. 107. — Gegenüber Tepeyollotli. 51. — Bei der Chalchiuhtlicue. 57. — Ihr Schmuck bei der Mayauel. 68. — Aus der Huasteca stammend. 58, 94, 95. — Huastekische Tracht. 96, 97.
tlachalchiuhcuiloli mit grünen Edelsteinen bestickt. Wams Tlaloc's. 65.
tlachinolli Brand. Bildliche Darstellung, 71, 72. — S. atl tlachinolli.
tlachinolxochitl Kopfbinde des Feuergotts. 46, 72.
tlachiuale Herr der Schöpfung. Name der Gottheit. 38.
tlachtemalacatl ringförmiger Stein am Ballspielplatz. 109, 122.
tlachtli Ballspiel. 109. — Mit Sonnenlauf verglichen. 111. — Bei der Xochiquetzal dargestellt. 120, 122. — Sternbild s. citlallachtli.
tlaelquani Kothesser, = Sünder. 90. — Name der Tlaçolteotl. 92, 93. — Bildliche Darstellung. 51.
tlaitzcopintli mit spitzen Figuren bemalt. Kleidung der Cuateteo. Papierbehang des Pulquekrugs. 69. — Papierumhüllung des Besens. 99.
tlalchi tonatihu die in die Erde gehende Sonne. 14. — Bei Xolotl dargestellt. 108, 109.
Tlaluica Volksstamm. — Verehrer der Xochiquetzal. 119.
Tlalli iyollo Herz der Erde, Name der Erdgöttin. 92, 93, 97.

Tlaloc Regengott. 63. — Berg im Osten von Tetzco. 64. — Hieroglyphe für das neunzehnte Tageszeichen quiauhtl. 15. — Regent des siebenten Tages maçatl und der siebenten Woche ce quiauhtl. 62–67. — Neunter der neun Herren. 25. — Achter der dreizehn Herren. 29. — Seine Verkleidung der itz-quauhtli und der uexolotl, der achte und der neunte der dreizehn Vögel. 33. — Bedeutet Nachmittags-gewitter. 35. — Quetzalcouatl verwandt. 42. — Träger der in den Erdrachen hinabsteigenden Sonne. 109. — Seine Maske. 64.

Tlaloca Wohnort des Regengottes. 63. — Irdisches Paradies, auf den hohen Bergen und im Osten gelegen. 44. — Wohnort der von Tlaloc Erschlagenen. 84.

tlalocayotl Ostwind. 44.

tlalolin Erdbeben. 14.

tlalpan uueu Fellpauke. 55.

tlalqualiztli Erde essen. Unterwürfigkeitszeichen. 91.

Tlaltecutili Herr der Erde, Erdrachen, zweiter der dreizehn Herren. 27, 108. — = Xipe. 100.

Tlaltotecuin einer der vier alten Weisen in Tamoanchan. 104.

tlalticpaque Herr dieser irdischen Welt. Name der Gottheit. 37, 38.

Tlalxictentica der im Nabel der Erde wohnt, = Feuergott. 73, 125.

tlalxictli Nabel der Erde. 73.

tlamamalli Rückendeise. 63.

tlamatiliztli Wissenschaft. 104.

tlamatinime die Weisen, mythisches Kulturvolk, Tolteken. 104.

tlanamictiliztli Verkauf in die Sklaverei. 57.

tlani unten, Gegend des Todesgottes. 86.

tlaoli Maiskörner = tonacayotl. 93.

Tlapallan Heimath Quetzalcouatl's. 44. — S. Tlilan Tlapallan

tlapoyaua Scheide von Tag und Nacht, bei der Mayauel. 69. — Bei Pâtecatl. 89.

Tlappapalo „die mit dem rothen Schmetterling“ = Chienauit itzeuntli, Göttin der Steinschneider. 115.

tlaquehcotonalitzli Kopfabreissen, Wachtelopfer. 102.

tlaquechpanyotl Nackenschleife. 102.

tlatecque Steinschneider. Aus Xochimilco stammend. Ihre Göttin Chienauit itzeuntli oder Chantico. 115.

Tlatepotzca Leute von Tlaxcallan, Uexotzinco. 80.

tlatlalapaquachtli verschieden gefärbte huastekische Decken. 96.

tlatlaptizalizpan wo man die Muschelhörner bläst. = Mitternacht. 113, 114.

Tlatlauhqui Tezcatlipoca der rothe rauchende Spiegel. = Xipe. 101, 102.

Tlatlayan Ort des Verbrennens, wo Quetzalcouatl stirbt. 43.

tlauancaxitl Trinkschale, bei der Mayauel. 69.

tlauhquecholtzontli Krone aus rothen Löffelreihern Bei Tonatiuh. 85. — Bei Xochipilli. 87. — Bei Xipe. 102.

tlauhteuilacachihui mit rothen Ringen versehen, der Schild Xipe's. 102.

Tlauizcalpan tecutli Gottheit des Morgen- und des Abendsternes. Gegenüber dem Feuergott, dem Herrn der neunten Woche. 78–82. — Zwölfter der dreizehn Herren. 30. — Seine Verkleidung der itzac nitzitzilin, der erste der dreizehn Vögel. 32. — Seine Maske. 78, 79. — Bedeutet Kriegertod. 82. — Herr des zehnten Tages der siebenten Woche. 31.

tlaxapocalco Haus der Erdgöttin. 106.

tlaxapochtli Loch. Gesichtsbemalung und Schildemblem der Teteo innan. 95. — Gesichtsbemalung der Itz-papalotl. 107, 108. — Der Couaticue. 107.

tlaxcalli Tortillas. 116.

Tlaxcalteca Verehrer der Xochiquetzal. 119.

tlayoualli Finsterniss. Gesichtsbemalung Tlauizcalpan-tecutli's und der verwandten Gestalten. 30, 79.

tlecotl Strich, auf dem Ballspielplatz. 109, 122.

tlecuilli Feuerherd. 66, 125.

tlemaitl Räucherlöffel. 66.

tlenamaco Räucherungen. 66.

tlepapalotl Feuerschmetterling, = Flamme. 72, 115, 123.

tlequiauitl Feuerregen. 114.

tlexochtli Flamme. 72.

tlilan Ort der Schwärze. Haus der Chantico. 115.

Tlilan tlapallan Land der Schrift. Dort stirbt Quetzalcouatl. 43, 78.

tlilli tlapalli schwarze und rothe Farbe, = Schrift. 104.

tloque nauaque der Herr der zur Seite, der Herr des bei. Name der Gottheit. 37, 38.

toctli Maisstaude, in der Hand Tlaloc's. 65.

Toci unsere Grossmutter = Teteo innan. 92, 93.

tochtli Kaninchen. Aches Tageszeichen. 6, 11. — Sein Regent Mayauel. 67–71. — = Pulquegott s. Centzon-totochtin. s. Lied an Macuilxochitl. 71. — = Mann im Monde. 51. — Bezeichnet den Monat. 61.

Tod. Sechstes Tageszeichen. s. miquiztli

Todesgott s. Mictlantecutli.

Todten. Ihre Aufenthaltsorte. 84.

Todtenfarbe, gelb. 47.

Todtenfeier, für die geopfertten Krieger. 81.

toh (Quiche) Regenguss, Gewitter. Neuntes Tageszeichen. 8, 11.

Tollan Reich Quetzalcouatl's. 45.

Tolteca historische. 105. — Mythische s. tlamatinime. — Kannten die dreizehn Himmel. 19. — Toltekischer Kulturbesitz. 43.

Toltecat/ Zauberer, Gegner Quetzalcouatl's.

Tonacaciuatl Herrin der Lebensmittel. s. Tonacatecutli. s. Xochiquetzal.

Tonacatecutli Herr der Lebensmittel = Maisgott. 29.

Tonacatecutli, Tonacaciuatl Herren der Lebensmittel. Regenten des ersten Tages cipactli und der ersten Woche ce cipactli. 37–42. — Zeugungsgötter, Schöpfungsgötter. 19, 37. — Wohnen im dreizehnten Himmel. 19. — Herren von Tamoanchan. 105. — = Ometecutli Omeciuatl; = Citlallatonac Citlalin icue. 38, 39.

tonacayotl = Mais. 93.

tona es ist warm, es scheint die Sonne. 5.

tonalli Tageszeichen, Schicksal. 5. — Emblem, bei Macuilxochitl. 54.

tonalamatl Buch der guten und bösen Tage. 5, 9, Anm. — Entstehung. 16, 17. — Anordnung. 17. — Der Aubin'schen Sammlung. 1–3. — Aus Tetzcoo stammend? 62.

tonalpoualli Tageszählung = Tonalamatl. In Tamoanchan erfunden. 104.

Tonatiuh Sonnengott. Seine Geburt. 62. — Erzeuger aller Dinge. 93. — Dritter der neun Herren. s. Piltzintecutli. — Vierter der dreizehn Herren. 23. — Regent des Tages quiauhtl. 116. — Gegenüber Tecciztecatl, dem Herrn der sechsten Woche ce miquiztli. 59, 60. — Gegenüber Mictlantecutli, dem Herrn der zehnten Woche ce teapatl. 84, 85. — Herr des zwölften Tages der siebenten Woche. 31.

tonatiuh iixco yauh „der nach Osten geht, Seele des geopfertten Kriegers“. 81.

tonatiuh ilhuicac yauh „der nach dem Himmel der Sonne geht“. Seele des geopfertten Kriegers. 81.

tota unser Vater, Name des Feuergottes. 73.

Totonaque Bewohner der atlantischen Küste. Chichimekisches Element in der Bevölkerung. 43. — Kultus der Erdgöttin. 95.

Tototecin Abbilder Xipe's. 101.

tox (Zo'tzil). Sechstes Tageszeichen. 8.

Toxcatl. Fünftes Jahresfest der Mexikaner, Fest Tezcatlipoca's. 59, 60.

tozpatl das gelbe Wasser. 57.

Trogon. Pharomacrus mocinno. S. quetzaltototl.

Truthahn s. uexolotl, s. chalchiuhtotolin — Brustfedern von ihm, im Kopfschmuck des Feuergottes. 46.

tupp kak (Maya) Ausgiessen des Feuers nach dem grossen Feueropfer. 41.

tzapocueitl Gürtel aus Zapotblättern Xipe's. 102.

Tzapotlan tenan. 115.

tzaualoni Spindel 56.

tzicoliuhqui nacochtli dornig gekrümmter Ohrpflock Quetzalcouatl's. 46. — Bei Xolotl. 110.

tz'ii (Cakchiquel) Hund. Zehntes Tageszeichen. 8.

Tzinteotl, falsch für Cinteotl. 70.

tzipactli stacheliger Gegenstand. 9. — S. tziuactli.

tz'iquin (Cakchiquel, Zo'tzil) Vogel. Fünfzehntes Tageszeichen. 8.

Tzitzimimé Sterngottheiten, bei Sonnenfinsterniss sichtbar werdende Sterne. 36, 52. — Dämonen der

Finsterniss 52. — Aus Tamoanchan stammend. 105.
 — Durch Spinne veranschaulicht. 52, 107, 124.
tziuactli stacheliger Gegenstand, Stachelpflanze. 9. —
 Kasteiungsinstrument? 118.
tzompantli Schädelgericht. 83, 99.
tzoncoztli Perrücke des Feuergottes. 74, 75.
tzontecomatl Schädel. Sechstes Tageszeichen. 7.
tzotzopaztli Webemesser. 56, 106, 120, 123.
Tz'utuhil Maya-Volk in Guatemala. 43.
uactli kleiner Schlangennadler. 98. — Unheilvolles Vorzeichen. 52, 98. — Gegenüber Tlaçolteotl dargestellt
uacton s. *uactli*.
uactzin s. *uactli*.
Uauantli gestreifter, im Sacrificio gladiatorio geopferter Krieger. Seine Verkleidung *chiquatli*, der sechste der dreizehn Vögel. 13. — Bezeichnet letzte Vormittagsstunde. 35.
u c'ux cah (Quiche) Herz des Himmels = Hurakan (Tezcatlipoca) 51.
u c'ux cho, *u c'ux palo* (Quiche) Herz des Sees, Herz des Meers; = K'ucumatz (Quetzalcoatl). 42, 51.
Ueitonantzín Göttin von Metztitlan. 107.
uentelolotli Opferkugeln. 66, 125.
Ueucoyotl der alte Koyote. Regent des vierten Tages cuetzpalin, und der vierten Woche ce xochitl. 53–56. — Gott der Otomí. 53.
Ueuetan, in Soconusco. Höhlentempel Uotan's. 49.
Ueuteotl der alte Gott = Feuergott. 24, 25, 73, 125.
ueuetque ilamatque die alten Leute. Ihr Zeichen der cozcaquauhtli. 104.
uexolotl Truthahn. Neunter der dreizehn Vögel Verkleidung Tlaloc's. 33.
Uhu s. *tecolotl*.
uilouayan wo alle hingehn, = Unterwelt. 84.
uinal (Maya) Zeitraum von zwanzig Tagen. 6.
uinic (Maya) Mensch. 6.
Uitzilopochtli, Gott der Mexikaner, erschlägt die Coyolxauhqui. 117. — Zauberer, Gegner Quetzalcoatl's. 44.
uitzitzilin Kolibri, s. *iztac*, quetzal-, *xiuh-nitzitzilin*.
Uitznaua = Macuilxochitl und Genossen? 87. — S. Centzon-uitznaua.
uitzollí s. *xiuhuitzollí*. — Aus Affenfell beim Pulquegott. 89.
uitztli s. *chalchiuhuitztli*.
Uixtociuatl Göttin des Salzes, mit der Tlaçolteotl identificirt. 95.
Uixtotin Bewohner der atlantischen Küste. 95, 105.
Unheilvolle Vorzeichen s. *tetzauitl*. — = fünftes Tageszeichen. 110.
Unten oben, bei Mictlantecutli-Tonatiuh dargestellt. 86.
Unterwelten, neun. 19.

Unterwürfigkeitshaltung. 59, 85.
uol (Maya) Herz 109.
uotan (Zo'tzil) Herz. Drittes Tageszeichen. 8. 10. — Gott. 48, 49.
Uxmal in Yucatan, Bilder der Federschlange. 43.
vac (Quiche) = *uactli* 98. — Bote Hurakan's. 98.
Venus, Planet. 16. — Hieroglyphe in der Bemalung des Morgensterns. 79.
Venusperiode. 16, 17.
Vier Farben = vier Richtungen. 111.
Vier Himmelsrichtungen. 65, 111, 118. — Nach ihnen schiessen. 60, 61.
vin Maya-Wurzel. 6.
vinac (Quiche) Mensch = zwanzig. 5, 6.
voc (Quiche) = *vac*.
Vormittagsstunden, letzte. Durch Yaotl und Uauantli bezeichnet. 35.
Vorzeichen, unheilvolles s. *tetzauitl*. — = fünftes Tageszeichen. 10.
Vukama'k (Quiche) sieben Stämme, Tz'utuhil Konföderation. 43.
Wachtel s. *çolin*.
Wachtelopfer s. *tlaquehcotonaliztli*.
Waldeck, Graf Max. Erwarb das Aubin'sche Tonalamatl. 2.
Waschung, rituelle, des neugeborenen Kindes. 57.
Wasser. Neuntes Tageszeichen s. *atl*.
Wassergöttin s. *Chalchiuhtlicue*.
Weberei, von Xochiquetzal erfunden. 120.
weiss. Farbe des Morgensterns und der Ciuateteo. 78. — oder gelb, Farbe des Mais und der Tlaçolteotl. 95.
weiss- und roth gestreift = weiss. 78.
Westen, Maya-Hieroglyphe. 11. — = Tamoanchan. 105. — Aufenthalt der Ciuateteo und der Erdgöttheiten. 84.
Wind. Zweites Tageszeichen, s. *cecatl*. — = Hauch, Leben, Feuer. 10.
Woche chaldäische, polynesische 6.
Wolken. Stufen und Zinnen ihr Abbild. 73, 74.
Xelhua. Ahnherr der Leute von Cozcatlan und Teotitlan del camino. 86.
Xicalanca. Urbevölkerung von Tlaxcallan, nach der atlantischen Küste ausgewandert. 119.
xilotl junger Maiskolben. Viertes Tageszeichen. 7, 10.
Xipe Totec. Unser Herr der Geschundene, Erdgott. 100. — Herr des fünfzehnten Tages quauhtli und der vierzehnten Woche ce itzeuintli. 100–104. — Die Wachtel, der vierte der dreizehn Vögel seine Verkleidung. 32. — = Itztpaltotec, dem Herrn der zwanzigsten Woche. 124. — Seine Symbole auf dem Chimalli-Stein bei Cuernavaca. 102.
xippoailli Jahreszählung. 104.

xiuhatl das blaue Wurfbrett. In der Hand Quetzalcoatl's. 47, 48. — Des Feuergottes. 78, 124. — Des Sonnengottes. 85.
xiuhcalli das Türkishaus, eines der vier Fastenhäuschen Quetzalcoatl's. 118.
xiuhcouanaualli die Türkisschlangenverkleidung des Feuergottes. 75–77. — Bei Tezcatlipoca, Uitzilopochtli. 44.
xiuhcouatl blaue Schlange, Feuerschlange. = *atl* Speerwerfen. 87. — Mit ihnen erschlägt Uitzilopochtli die Coyolxauhqui. 117.
xiuhcouatl mamalhuatzli = *teotl tlachinolli*, Symbol des Krieges. 77.
xiuhcouaxayacatl Türkisschlangenmaske Quetzalcoatl's. 47, 48, 64, 76.
xiuhcoyolnacochtli blauer, hohler Ohrpflock. 84.
xiuhnacochtli blauer Ohrpflock, Kriegertodtenschmuck. 82, 85.
Xiuhtecutil Feuergott. Erster der neun Herren. 23. — Erster der dreizehn Herren. 26, 27. — Bedeutet Morgendämmerung. 35. — Regent des neunten Tages *atl* und der neunten Woche *ce couatl*. 71–82. — Regent der zwanzigsten Woche *ce tochtli*. 124–126.
xiuhetzaqualli blaue Steinpyramide, Sitz des Feuergottes 73.
xiuhtlapilli das blaue geknüpfte Gewand. 60.
xiuhtotoamacalli in Türkisvogelfeder mosaik gearbeitete Krone des Feuergottes. 74, 75.
xiuhtototl Türkisvogel, Kotinga, in der Kopfbinde des Feuergottes. 74, 75. — Auf der Brust des Feuergottes. 78.
xiuhtzontli = *xiuhuitzollí*. 74 Anm.
xiuhuitzitzilin blauer Kolibri, erster der dreizehn Vögel. 31, 32.
xiuhuitzollí mexikanische Königskrone bei Xiuhtecutil. 23, 27, 74. — Bei Tonacatecutli. 31. — Bei Tlanizcalpantecutli. 30. — Bei Mictlantecutli. 30, 83. — Kriegertodtenschmuck. 82, 85.
xiuhxayacatl s. *xiuhcouaxayacatl*.
xiuitl Türkis, Jahr, Gras. — Im Schwanzende des *xiuhcouatl*. 76.
Xixipeme. Abbilder Xipe's. 101.
Xk'anil (Quiche) die gelbe, = Maisgöttin 10.
Xocotitlan Stadt der Tolteken. 105.
Xocotl = Otontecutli, Gott der Otomí. 57.
Xocotl uetzi Feuerfest. 57, 115.
Xochicalco Blumenhaus Haus der Erdgöttin. 106. — Pyramide. 119.
Xochicauacan einer der vier alten Weisen in Tamoanchan. 104.
xochilhuittl Blumenfest, Fest Macuilxochitl's und Xochipilli's. 29, 86. — Der Xochiquetzal. 70.
Xochimilco. 119. — Heimath der Steinschneider. Orts-gottheit Chantico. 115.

Xochipilli der junge Blumengott. Sonnengott in Vogelgestalt. Maisgott. Siebenter der dreizehn Herren. 29. — Bezeichnet Mittagstunde. 35. — Seine Verkleidung der Falke und der Arara, der dritte und der eilfte der dreizehn Vögel. 32, 34. — Regent des eilften Tages ocomatl. 86, 87. — Gegenüber Mayanel. 70.

Xochiquetzal Berggott, am Quecholli von den Tlaxkalteken gefeiert. 119, 120. — Am Tepeilhuitl von den Tlalhuica gefeiert. 119. — = Tonacaciuatl. 39, 118. — = Ilamatecutli. 34, 35. — = Ixnexltli. 54. — Geliebte des Sonnengottes. 119. — Göttin der Lustbarkeit, des Spiels, des Kunsthandwerkes. 120. — In Tamoanchan heimisch. 105. — Lied an sie. 119. — Regent des zwanzigsten Tages xochitl und der neunzehnten Woche ce quauhtli. 118—124. — Ihre Verkleidung der Papagei, der dreizehnte der dreizehn Vögel. 32. — Name für das erste Tageszeichen. 7.

Xochitecatitlan Ort auf dem Berge Xochtecatl. 119.

Xochitecatl Berg und Göttin in Tlaxcallan 119. — Fest im Quecholli. 120.

xochitl Blume. Zwanzigstes Tageszeichen. 7, 15. — Sein Regent Xochiquetzal. 118—124. — = Sonnengott. 22.

Xochitlan Ort bei Tehuantepec. 49.

Xochitl icacan = Tamcanchan. 105.

Xochtecatl s. Xochitecatl.

xolocozcatl Halsband mit dem xolotl. Kriegertodtenschmuck. 82, 83, 85.

xolo itzcuintli der haarlose Hund. 83, 110.

xolome Missgestaltete. Der Sonne geopfert. 111.

xolotl Geminatio, Missgeburt, Palastsklave. 83, 110, 111. — Gott des Ballspiels, der Zwillinge, der Missgeburten. Regent des siebzehnten Tages olin, der

sechszehnten Woche ce cozcaquauhtli. 108—112. — Trägt die Abzeichen Quetzalcouatl's. 110. — Auch am Etzalqualiztli gefeiert 42. — Steigt in die Unterwelt, den Tottenknochen holen. 111.

xonecuilli, das S-förmig gekrümmte Sternbild. 6.

xoo (zapotek.) stark, Erdbeben. Siebzehntes Tageszeichen. 9.

xul (Maya) Ende. Eines der achtzehn Jahresfeste. 12.

yacametztl halbmondförmiger Nasenschmuck der Pulquegötter. 87, 88. — Huastekische Tracht. 88. — Bei der Teteo innan. 96.

yacapapalotl schmetterlingsförmige Nasenplatte. Bei der Chicunau itzcuintli. 88. — Bei der Mayauel. 68.

Yacatecutli Gott der Kaufleute. 58. —

yacaucolli henkelförmige Nasenplatte der Pulquegötter. 87, 88. — Huastekische Tracht. 88. — Bei der Teteo innan. 96. — Bei Tonacatecutli. 39.

yacaxiuitl blauer Pflock in der Nase. Kriegertodtenschmuck. 82, 85, 121.

yaociuatl Kriegerfrau = Cinacouatl. 100.

yaomiquiztli Kriegertod. 57.

Yaotl Krieger. Seine Verkleidung der Adler, der fünfte der dreizehn Vögel. 32.

Yaqui (Quiche) = Mexikaner. 44.

yeccan yeccan Schrei des Uactli. 98.

yei itzcuintli „drei Hund“ Zeichen des Feuergottes. 126. — Bei Tlaloc. 63.

yei quauhtli drei Adler. Bei Xipe. 103, 104.

yequachtli Tabaktäschchen. 113.

yetecomatl Tabakkalebasse. 113.

yiz (Cakchiquel) Zauberer. Vierzehntes Tageszeichen. 8.

yix (Cakchiquel) Zauberer. Vierzehntes Tageszeichen. 8.

yollotli Herz. 109.

yollotopilli Stab mit dem Herzen, Macuilxochitl's. 10,

56. — Auf dem Rücken Cinteotl's. 70. — Im Pulquekrug. 69.

yopitzontli Mütze Xipe's. 102.

youalli eecatl Nacht und Wind. = Der Unkörperliche, Bezeichnung der Gottheit. 37.

youalnepantla Mitternacht. Ihr Symbol. 55, 113, 114, 126. — Ihre Gottheit. 25.

youaltecolotl s. tecolotl.

Yualtecutil Sonne in der Unterwelt. 59.

yoyongula (Hopi) Ringe aus Kalmus. Weibliches Symbol. 95.

Yucatan Heimath Quetzalcouatl's. 44.

Zahlsystem, mexikanisches. 5.

Zauberer s. naualli, tlacatecolotl, teyolloquani. — Vierzehntes Tageszeichen. s. yiz, hix, ix.

zacate del carbonero = malinalli. 12.

zaki hal (Quiche) s. k'ana hal, zaki hal.

Zerbrochen, das Alte. 105, 106, 121.

Zeugungsgötter s. Tonacatecutli, Tonacaciuatl; s. Ometecutil, Omeciuatl. — ? Der Mond. 61.

Zinnen = Wolken. 73, 74.

Zo'tzil Maya-Stamm in Chiapas. Tageszeichenliste. 8.

zwanzig in den Maya-Sprachen. 5, 6. — **Maya-Hieroglyphe**. 14.

zwanzig Tage der Mexikaner. 6—16.

zweifabig s. chictlapanqui.

zwei Federbüsche s. ome quetzalli.

zwei Pfeilschäfte = Feuerbohrer. s. ome acatl. — In der Krone des Feuergottes s. mitzontli tlacochtzontli.

Zwerge, der Sonne geopfert. 111.

Zwillinge, ihr Gott Xolotl. 110.

zwölf Monate im Jahre. Darstellung in mexikanischen Bilderschriften. 61.

Zyklus von 52 Jahren. 17.

Nachträge und Berichtigungen.

Seite 8, Spalte 2, Zeile 28: *guij*, lies: *quij*.

„ 38, „ 1, „ 3: *ipalnemonani*, lies: *ipalnmouani*.

„ 54, „ 1, „ 21: *Ueue oyotl*, lies: *Ueueoyotl*.

„ 59, „ 1, „ 16: *Tepoyollotli*, lies: *Tepeyollotli*.

„ 67, „ 2, „ 31: Seite 131, lies: Seite 31.

„ 103. Die Quetzalfederschlange bei *Xipe* ist vielleicht noch in anderer Weise zu deuten. Ich habe oben angeführt, dass die Quetzalfederschlange, aus deren geöffnetem Rachen ein Kaninchen emporsteigt, in der Codex Borgia-Gruppe in Darstellungen vorkommt, die die Himmelsrichtung des Südens zum Ausdruck bringen. Die Jahre, die dem Süden angehören, sind in derselben Handschrift, im Codex Borgia (Blatt 27) als Hungerjahre abgebildet, als Jahre, in denen die Maiskolben, taub und missrathen, von Kaninchen gefressen werden. Es ist vielleicht wahrscheinlich, dass sich darauf auch die Quetzalfederschlange bei *Xipe Totec* bezieht. Denn in dem Liede an *Xipe Totec*, dem fünfzehnten der Cantares que decian á honra de los dioses en los templos y fuera dellos wird die Quetzalfederschlange in der That in dieser Verbindung genannt. Die zweite Strophe dieses Liedes beginnt mit den Worten: — *noteua chalchimamatlaco apana y temoya*

ay quetzallaueuetl

was der Kommentator mit den Worten:

yn ti noteuh, otemoc in mauh oualla yn mauh

ye tlaquetzalpatia ye tlaxoxouia ye xopantla

„o mein Gott, herabgekommen ist dein Wasser, gekommen ist dein Wasser.

Schon hat es sich in Quetzalfedern gewandelt, schon ist es grün geworden, schon ist es Sommer (Regenzeit)“ —

erläutert. Und darauf schliesst die Strophe mit den Worten: —

ay quetzalxuiicoatl, nech iya iquinocauhquetl, ouiya

„ach die Quetzalfedertürkisschlange hat mich schon verlassen“ —

wozu der Kommentator erläuternd bemerkt: —

ca ye otechcauh yn mayanaliztli

„schon hat uns die Hungersnoth verlassen“. —

Wie die Maisgöttin im Codex Telleriano Remensis als „die, die die Hungersnöthe verursacht“ erklärt wird, so scheint man auch *Xipe*, den Gott der Erde, als den Gott, der Hungersnoth schickt, — wenn er nämlich erzürnt und ungnädig ist — betrachtet zu haben und darum bei ihm die Hungersnoth und zwar in dem Bilde der Quetzalfeder(Feuer)schlange abgebildet zu haben, und zwar bald als Schlange, die die Menschen verschlingt, bald als Schlange, die das Kaninchen d. h. die Hungerjahre, aus ihrem Rachen entlässt.